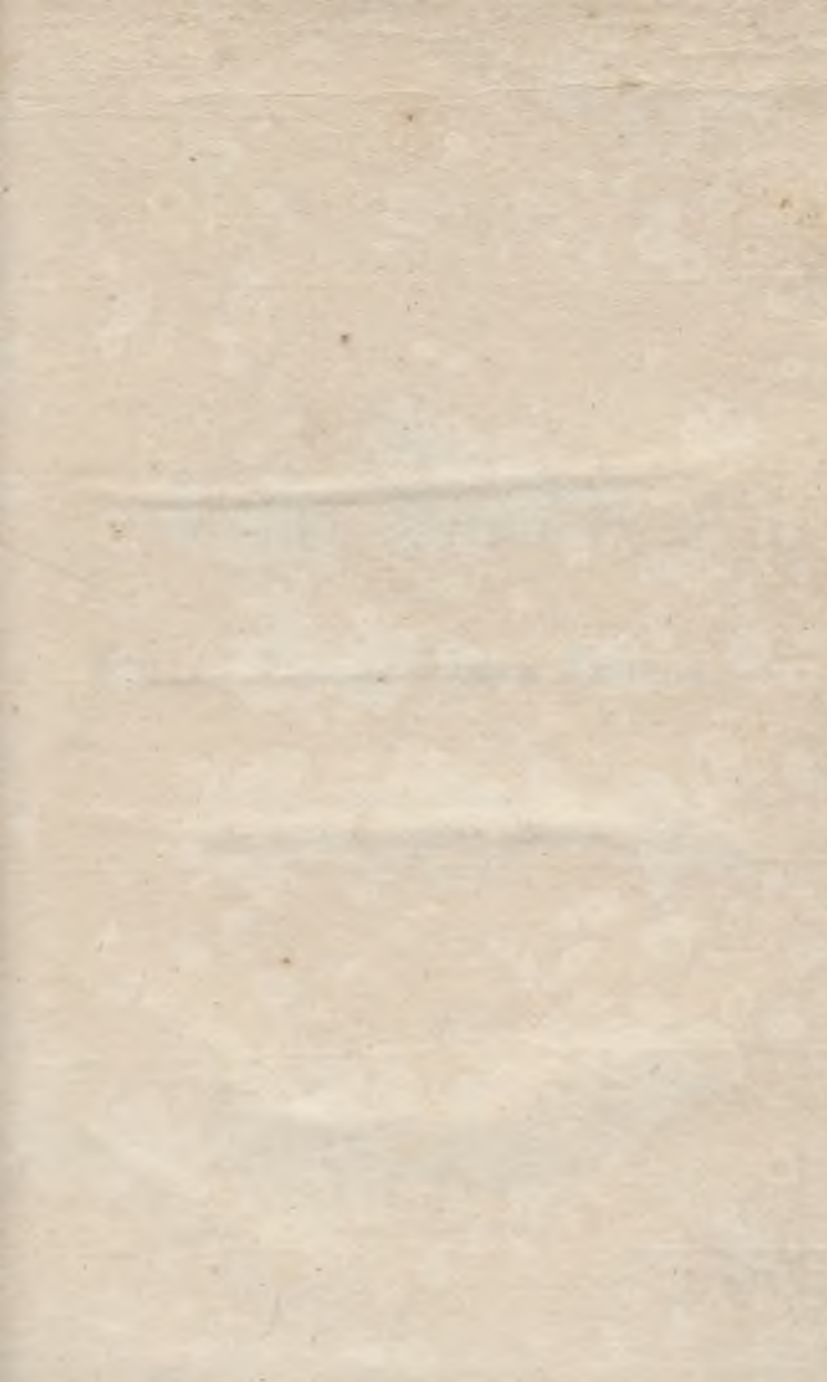
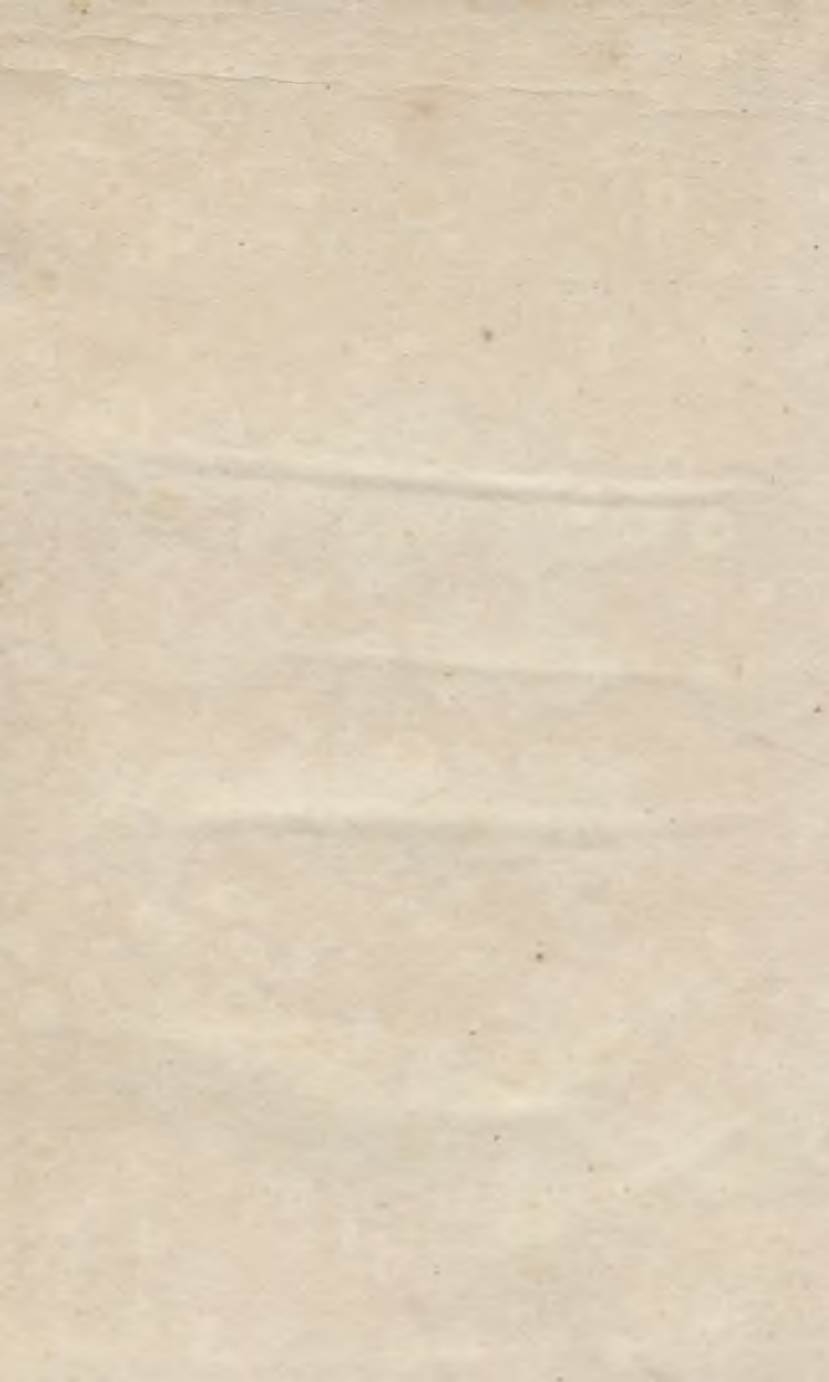






Der
heilige Augustin,
der
Lehrer des geistigen Lebens.

Or

Heilige Schriften

ist

Lehrer des heiligen Lebens.

Der
heilige Augustin,

der
Lehrer des geistigen Lebens,
oder

Anweisung zu einem christlichen Leben
durch tägliche Betrachtungen

aus den
Schriften des großen Kirchenlehrers Augustin
auf
alle Tage und Feste

des
Kirch en j a h r e s.

Aus dem Lateinischen
des

P. Felix Maur,

Mitgliedes des Eremiten-Ordens des heiligen Augustin.

Von einem katholischen Priester.

Zweiter Band.

Schaffhausen.
Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.
1845.

Wenn ihr euch an einer angenehmen Speise sättigen wollet,
so leset die Werke eures Landsmannes, des heiligen Augustin,
und suchet im Vergleiche zu seinem Weizen unsere Kleien nicht.

Gregor der Große, im Briefe an den Vorsteher von Afrila, Innocentius.

Diesen lese Jeder, der ein Verlangen nach dem ewigen
Heile hat, und bitte demüthig den Herrn der Barmherzigkeit,
daß er, ihn lesend, denselben Geist der Erkenntniß erlange, den
Jener erhielt, um zu schreiben, und daß er dieselbe Gnade der
Erleuchtung erlange, welche Jener erhielt, um zu lehren.

Gulgentius, Buch II, von der Wahrheit der Vorherbestimmung und Gnade.
Kap. 18.

September.

September

September.

Vom Gebete.

1.

Das Gebet ist das Opfer des Herzens, das der Christ
Gott beständig darbringen kann.

„Bei mir ist das Gebet zum Gott meines Lebens. Ps. 41.“
Denn nicht um Gott zu bitten, darf ich fremde Waaren
einkaufen, oder daß mich mein Gott hört, schiffen, daß ich
von Weitem Weihrauch und Gewürze hole, oder von einer
Heerde ein Kalb oder einen Widder herbeiführe. Bei mir
ist das Gebet. Im Innern habe ich das Opfer, welches ich
darbringe, im Innern habe ich den Weihrauch, den ich auf-
lege, im Innern habe ich die Gabe, wodurch ich meinem
Gott Ehre erweisen will. „Ein Opfer für Gott ist ein be-
trübter Geist. Ps. 50.“ ¹⁾

Nicht von Außen suche ein Vieh, um es zu schlachten,
du hast das in dir, was du schlachten sollst. „Ein Opfer ist
für Gott ein betrübter Geist, ein zerknirshtes und gedemü-
thigtes Herz verschmäht Gott nicht.“ Durchweg verschmäht
er den Stier, den Boß, den Widder, jetzt ist keine Zeit

1) Enarr. 2. in Ps. 41. n. 17.

mehr, diese darzubringen: sie sind abgeschafft, daß sie etwas anzeigten, und etwas versprachen; indem die Verheißungen kamen, wurden sie vernichtet ¹⁾.

„Soll ich essen das Fleisch der Stiere, oder das Blut der Böcke trinken? Ps. 49.“ Ihr habet gehört, was er von uns nicht will, ich weiß nicht, was er uns verkünden will; Wenn ihr an etwas Solches dachtet, so wendet jetzt eure Gedanken davon hinweg; nichts Solches sollt ihr Gott darbringen. Wenn du einen fetten Stier hast, so schlachte ihn den Armen, sie sollen das Fleisch der Stiere essen, wenn sie auch das Blut der Böcke nicht trinken. Wenn du dieses thust, so wird es dir Jener zurechnen, der da sagt: „Wenn ich hungern werde, will ich es dir nicht sagen (Matth. 22.)“; und er wird dir sagen: Ich war hungrig, und ihr gabet mir zu essen. „Soll ich das Fleisch der Stiere essen und das Blut der Böcke trinken?“ Sage also, Herr unser Gott, warum sagst du deinem Volke Israel: „Bringe Gott ein Lobopfer dar.“ Sagen auch wir ihm: „Ja, wir sind deine Wünsche, welche ich lebend dir bringen werde. Ps. 55.“

Ich fürchtete, du möchtest mir etwas anzeigen, was außer mir ist, was ich zu meinem Fleische rechnete und was vom Leibe vielleicht schon genommen war. Was sagst du mir? „Bringe Gott ein Lobopfer.“ Zu mir will ich zurückkehren, wo ich ein Lobopfer finde? Es sey dein Altar mein Gewissen. Opfere Gott das Lobopfer. Wir sind sicher, wir gehen nicht mehr nach Arabien, um den Weibrauch zu holen, wir durchsuchen nicht die Länder des geizigen Kaufmannes; ein Lobopfer verlangt Gott von uns. Luc. 14. Es hatte ein Lobopfer Zachäus in seinem Vermögen; es hatte es die Wittwe in ihrem Sacke; es hatte es, ich weiß nicht welcher Arme, in seinem Fuße; der Andere weder im Vermögen, noch im Sacke, noch im Fuße, er hatte Alles in seiner Seele. Heil dem Hause des Zachäus, und mehr gab diese Wittwe, als jene Reichen; jener, der einen Becher voll fri-

1) Enarr. in Ps. 50. n. 21.

schen Wassers reicht, wird seinen Lohn nicht verlieren, aber auch Friede den Menschen von einem guten Willen.

Bringe Gott ein Lobopfer. O gnädiges, aus Gnade geschenktes Opfer! Ich habe zwar nicht das geschenkt, was ich darbringe, aber du hast es geschenkt. Denn auch dieses hätte ich nicht: Opfere dem Herrn ein Lobopfer. Und diese Darbringung des Lobopfers heißt ihm danken, von dem du es hast, was du Gutes hast, und dessen Erbarmung dir verzeiht, was du Böses hast. „Opfere Gott ein Lobopfer und bringe dem Höchsten deine Bitten.“ Von diesem Geruche wird der Herr erfreut. Bringe dem Höchsten dein Gebet dar ¹⁾).

Von deinem Herzen nimm das Lobopfer, von der Zelle eines guten Gewissens bringe das Opfer des Glaubens dar. Was du darbringst, zünde an mit der Liebe. In dir sind die Lobpreisungen, die du Gott darbringest. Ich liebe meinen Gott, Niemand entreißt mir ihn; was ich ihm gebe, entreißt mir Niemand, weil es im Herzen eingeschlossen ist. Was will mir der Mensch anhaben? Es wüthe der Mensch, man lasse ihn wüthen, man lasse ihn thun, was er waget; was will er nehmen? Gold, Silber, Vieh, Knechte, Mägde, Aecker, Häuser, Alles mag er nehmen; nimmt er die Lobpreisungen, die in mir sind, und die ich Gott darbringen werde?

Der Versucher erhielt die Gewalt, zu versuchen den heiligen Mann Job. In einem Augenblicke nahm er Alles, was er an Vermögen hatte, er nahm die Erbschaft, er tödtete die Erben, und zwar nicht nach einander, sondern haufenweise, mit einem Schlage, mit einem Angriffe, daß Alles sogleich gemeldet wurde. Indem Alles genommen war, blieb Job allein. Aber in ihm waren die Lobeswünsche, die er Gott darbrachte. Den Schatz seines heiligen Herzens hatte der Teufel nicht angegriffen, er war voll von Opfer. Höre, was er opferte. „Der Herr gab es, der Herr nahm es; wie es Gott gefiel, so geschah es, es sey der Name des Herrn gepriesen.“

1) Enarr. in Ps. 55. n. 19.

O innere Schätze, wo der Dieb keinen Zutritt hat! Er gab Gott, was er empfing. Er bereicherte ihn und er brachte dar, was er liebte. Lob verlangt Gott von dir, dein Bekenntniß will Gott. Aber willst du von deinem Acker etwas geben; er läßt regnen, daß du etwas hast. Willst du von deinem Vermögen etwas geben; er gab es dir. Was willst du geben, was du von ihm nicht hast? Denn was hast du nicht erhalten? Willst du etwas vom Herzen geben, er gab dir den Glauben, die Hoffnung, die Liebe; dieses nimm hervor, dieses opfere. Aber alles Andere kann dir wider deinen Willen dein Feind nehmen, dieß kann er dir nicht nehmen, wenn du nicht selbst willst. Jenes verliert man wider Willen, und indem man Gold haben will, verliert man das Geld, und wenn man das Haus haben will, verliert man das Haus. Den Glauben verliert Niemand, außer wer ihn verachtet.

2.

Das Gebet muß von einem reinen Herzen kommen.

„Lobet den Herrn, weil es gut ist, zu lobsingem; unserm Gott sey ein angenehmes Lob. Ps. 146.“ Wie wird unserm Gott das Lob angenehm seyn? Wenn er durch ein gutes Leben gelobt wird. Höre, daß ihm alsdann das Lob angenehm seyn wird. An einem andern Orte heißt es: „Es erfüllt ihn nicht das Lob in dem Munde des Sünders. Sir. 15.“ Wenn ihm also das Lob in dem Munde des Sünders nicht gefällt, so ist es nicht angenehm, denn das ist angenehm, was gefällt. Willst du also, daß dein Lob Gott gefalle, so hindere deinen guten Gesang nicht durch böse Sitten. Unserm Gott sey ein angenehmes Lob. Was sagte er? Die

ihr lobet, lobet fromm. Das Lob der Gottlosen beleidigt Gott.

Jener sieht mehr darauf, wie du lobest, als was du singest. Gewiß willst du mit dem, den du lobst, den Frieden haben. Wie suchst du mit ihm in Frieden zu seyn, da du es mit dir selbst nicht bist? Wie, sagst du, ich stimme mit mir selbst nicht überein? Etwas Anderes sagt die Zunge, etwas Anderes das Leben. Unserm Gott sey ein angenehmes Lob. Das Lob kann für einen Menschen angenehm seyn, wenn er den harmonischen und genauen Gesang und die angenehme Stimme hat; aber unserm Gott sey ein angenehmes Lob, dessen Ohren sind nicht auf den Mund, sondern auf das Herz gerichtet, nicht auf die Zunge, sondern auf das Leben des Lobenden ¹⁾).

Loben wir also den Herrn unsern Gott nicht mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Denn wer mit dem Herzen lobt, der lobt mit der Stimme des innern Menschen. Die Stimme an die Menschen ist der Schall ²⁾).

Du rufst Gott an, wenn du Gott zu dir rufst. Denn das heißt ihn anrufen, ihn zu dir rufen, gleichsam ihn in das Haus deines Herzens einladen. Du wagtest es aber nicht nur, den Hausvater einzuladen, wenn du ihn nicht beherbergen konntest. Denn wenn zu dir Gott sagte, sieh, du hast mich angerufen, ich komme zu dir, wohin werde ich gehen? Soll ich einen solchen Schmutz deines Gewissens ertragen? Wenn du meinen Knecht in dein Haus einladen würdest, würdest du nicht zuvor dein Haus reinigen? Du rufst mich in dein Herz, und es ist voll von Raub. Es ist voll von Verwünschungen, voll von Ehebruch, voll von Betrug, voll von bösen Begierden, und du rufst mich an?

Was sagt der Psalm von Solchen? „Sie riefen mich nicht an. Ps. 13.“ Und doch haben sie ihn angerufen, aber nicht angerufen. Ich rede kurz zum Geizigen. Du rufst

1) Enarr. in Ps. 146. n. 3.

2) Serm. 257.

Gott an. Warum rufst du Gott an? Daß er dir einen Gewinn gebe. Du rufst also den Gewinn, nicht Gott an. Weil du diesen Gewinn, den du begehrt, nicht erlangen kannst durch deinen Diener, nicht durch deinen Verwalter, nicht durch deinen Anhänger, nicht durch deinen Freund, nicht durch deinen Beschützer, so rufst du Gott an, und machst ihn zum Diener deines Gewinnes. Gott ist dir selbst zu gering. Willst du Gott anrufen, so rufe ihn umsonst an, Geiziger; oder ist es dir zu wenig, wenn dich Gott selbst erfüllt? Wenn Gott zu dir ohne Gold und Silber kommt, willst du ihn nicht? Was soll dir also von allem dem, was Gott schuf, genügen, da dir Gott selbst nicht genügt 1)?

O Herr, enge ist das Haus meiner Seele, wohin du zu mir kommst; erweitere es. Es ist dem Einsturze nahe, bessere es auch. Es enthält, was die Augen beleidigt, ich gestehe und weiß es; aber wer wird es reinigen? Oder zu wem Andern, als zu dir werde ich rufen: Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr, und von den fremden schone deines Knechtes. Ps. 18 2).

B.

Das Gebet und das Lob des Sünders gefällt Gott nicht.

„Ich will den Herrn preisen. Ps. 15;“ doch mit dem Herzen, nicht mit dem Munde allein. Denn wenn es bloß mit dem Munde, und nicht mit dem Herzen geschieht, so mißfällt Gott das Lob in dem Munde des Sünders. Und es nützt dir das Lob mit dem Munde nichts, wenn nicht innerlich das Bekenntniß der Liebe ist. Sehet, Brüder, es

1) Enarr. 4. in Ps. 30. n. 4.

2) L. 1. Conf. c. 5.

ist nicht die Liebe die Tugend des Mundes, dort hat sie ihren Sitz, wo die Freundin des Bräutigams schön ist. Wo ist aber diese Schönheit? „Aller Schmuck der Tochter des Königs ist im Innern. Ps. 44.“ Es ist dieser Ruhm nichts Anderes, als die Schönheit; es ist nichts Anderes dieser Ruhm, als die Liebe; es ist nichts Anderes die Liebe, als das Leben. Also um zu leben, liebe. Wenn du liebst, bist du schön; die Liebe ist das Gute, die Liebe ist das Schöne. Wenn dieses Schöne fehlt, so liebst du nicht; du hast zwar einen Anschein, aber kein inneres Leben.

Man schließe auf dieses Grab, das von so vielen Säulen gestützt ist, man erbreche den Marmor, was trifft man Anderes an, als einen grausenhaften Leichnam, stinkende Gebeine, Staub und Würmer? Es ist also eine Gestalt, aber sie verhüllt den Todten, bei dessen Anblick du schauerst und knirschest. Glaubst du aber, der Todte sage: Ich will preisen den Herrn? Ps. 43. Doch die Schrift sagt: „Nicht die Todten werden dich loben, o Herr, noch Alle, die in die Hölle hinabsteigen. Mar. 1.“

Öffne das Evangelium, da wirst du den Herrn hören, wie er dem Teufel Vorwürfe macht und sagt: Verstumme! Warum? Weil nicht die Todten dich lieben werden, noch Alle, die in die Hölle hinabsteigen. Niemand lobt den, welchen er nicht liebt; oder wenn der Feind lobt, so lobt er die Tugend, die er im Feinde lobt. Wer sündigt, hat Feindschaft mit Gott, er lobt weder Gott, noch seine Stärke, weil das Lob etwas Gutes ist, was der Sünde nicht zukommt. Wer Jemanden lobt und lügt, schmäh't oder verhöhnt viel, mehr, als er lobt. Nimm vom Herzen die Liebe, es bleibt nur die Lüge übrig. Willst du, daß die Lüge die Wahrheit lobe, und Gott von dem ein Lob annehme, von dem Läst'ung ausgeht? Die Weisen halten es für nichts Großes, von Unwissenden und Bösen gelobt zu werden. Soll Gott von einem unreinen und dem unverschämtesten Herzen, von einer läst'enden und sinnlichen Seele gelobt werden ¹⁾?

1) Serm. 365.

„Groß ist der Herr und sehr zu loben, in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen Berge. Ps. 47;“ und er kann nicht gelobt werden, außer von seinen Heiligen. Denn die schlecht leben, loben ihn nicht, sondern, obwohl die Zunge lobt, lästert das Leben ¹⁾.

Sehet; kurz vorher hatte er gesagt, indem er uns gleichsam den Zoll seines Lebens anzeigen wollte: „Opfere Gott ein Lobopfer. Ps. 49.“ Nachher aber: „Dem Sünder aber sagte Gott, wozu erzählst du meine Gerechtigkeit und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“ gleich als würde er zu ihm sagen: Es nützt dir nichts, was du lobest; ich befahl das Lobopfer denen, welche fromm leben, denn ihnen nützt das, was sie loben. Wenn aber du lobest, so nützt es dir nichts, warum lobst du mich? „Gott gefällt das Lob nicht im Munde des Sünders. Sir. 35 ²⁾.“

4.

Das Gebet ist alsdann vorzüglich bei Gott angenehm, wenn gute Werke es begleiten.

„So will ich dich preisen in meinem Leben, und in deinem Namen werde ich meine Hände erheben. Ps. 62.“ Erhebe die Hände im Gebete. Es erhob für uns der Herr seine Hände am Kreuze, und seine Hände wurden für uns ausgestreckt. Darum wurden seine Hände auf dem Kreuze ausgestreckt, daß wir unsere noch guten Werke ausstrecken, weil sein Kreuz uns Erbarmung brachte. Sieh, er erhob

1) Enarr. in Ps. 47. n. 10.

2) Enarr. in Ps. 49. n. 29.

seine Hände, und er brachte für uns sich Gott zum Opfer dar, und durch dieses Opfer wurden alle Sünden getilgt. Erheben auch wir unsere Hände zu Gott im Gebete; und es werden nicht zu Schanden unsere zu Gott gehobenen Hände, wenn sie gute Werke üben. Denn was thut der, welcher seine Hände erhebt? Warum ist es befohlen, daß wir mit erhobenen Händen zu Gott beten? Denn der Apostel sagt: „Erhebet die reinen Hände ohne Zorn und Zank. 1 Tim. 2.“ Und wenn du die Hände zu Gott erhebst, so kommen dir deine Werke in den Sinn. Denn weil man die Hände erhebt, um zu erlangen, was man will, so denke selbst daran, diese Hände in guten Werken zu üben, damit sie sich nicht schämen, sich zum Herrn zu erheben. „In deinem Namen werde ich meine Hände erheben 1).“

Wie schnell wird das Gebet der fromm Handelnden erhört; und diese Gerechtigkeit des Menschen in diesem Leben ist Fasten, Almosen und Gebet. Willst du, daß dein Gebet zu Gott emporsteige, so mache ihm zwei Flügel, das Fasten und Almosen 2).

Das Fasten und die Enthalttsamkeit der Begierde von andern Genüssen ohne Vernachlässigung des Heiles, vorzüglich das Almosen, unterstützt das Gebet sehr, so daß wir sagen können: „Am Tage der Trübsal habe ich zu Gott geklagt mit meinen Händen, zur Nacht vor ihm, und ich bin nicht getäuscht worden. Ps. 76.“ Denn wie wird Gott, der unförplich und ungreifbar ist, mit den Händen erreicht, wenn er nicht mit den Werken erreicht wird 3)?

Es sollen die Sünden nachgelassen, es soll das Vergangene vergeben werden, aber man hüte sich in der Zukunft. Aber du kannst hier nicht ohne sie leben, mögen sie gering und unbedeutend, oder lässlich seyn. Aber man soll die kleinen und lässlichen Sünden nicht verachten. Von kleinen Tropfen werden Flüsse; auch das Kleine verachte man nicht.

1) Enarr. in Ps. 62. n. 13.

2) Enarr. 1. in Ps. 42. n. 8.

3) Epist. 130. n. 24.

Durch enge Ritzen dringt das Wasser ein, und füllt sich der Boden, und wenn man diesen Unrath nicht hinwegschafft, so geht das Schiff unter. Aber die Schiffer zögern nicht, die Hände arbeiten, um täglich den Unrath hinauszuschaffen. So sollen auch deine Hände arbeiten, daß du täglich ausschöpfest. Was will das sagen? Sie sollen geben, thue gute Werke, deine Hände sollen arbeiten. Brich dem Hungernden dein Brod, und den obdachlosen Armen führe in dein Haus (Ps. 58); wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn. Thue, soviel du kannst, thue, wie du kannst, thue es freudig und bete mit Vertrauen. Das Gebet wird zwei Flügel haben, ein doppeltes Almosen. Was heißt das, ein doppeltes Almosen? „Vergebet, und es wird euch vergeben werden, gebet, und es wird euch gegeben werden. Luc. 6.“ Ein Almosen ist es, das vom Herzen kommt, wenn du dem Bruder die Sünde vergibst. Das andere besteht darin, daß du von deiner Habe gibst, wenn du dem Armen Brod reichst. Gib beides, damit nicht ohne das eine das Gebet zurückbleibe ¹⁾).

5.

Wie sehr das Gebet dem Christen nothwendig sey.

Man kann fragen, wozu das Gebet nothwendig sey, wenn Gott schon weiß, was wir bedürfen, wenn nicht das Werk des Gebetes unser Herz erheitert und reinigt, und uns fähiger macht, die göttlichen Geschenke zu empfangen, die uns geistig eingegossen werden. Denn nicht durch die Kraft des Gebetes erhört uns Gott, der immer bereit ist, uns sein

1) Serm. 58.

Licht zu geben, nicht ein sichtbares, sondern ein unsichtbares und geistiges, aber wir sind nicht immer bereit, zu empfangen, wenn wir auf Anderes hingekehrt und von der Begierde des Zeitlichen verfinstert sind. Es geschieht also im Gebete die Hinwendung des Herzens zu dem, der immer zu geben bereit ist, wenn wir das aufnehmen wollen, was er gegeben hat; und selbst in der Hinwendung geschieht die Reinigung des innern Auges, indem das, was man zeitlicher Weise begehrte, ausgeschlossen wird, damit die Schärfe des einfachen Auges das einfache Licht ertragen könne, das ohne Untergang oder Veränderung von Gott hervorleuchtet; und nicht nur ertragen, sondern auch in ihm bleiben könne, nicht nur ohne Last, sondern auch mit unaussprechlicher Freude, wodurch in Wahrheit und Reinheit das selige Leben erworben wird 1).

Der Herr unser Gott will nicht, daß wir unsern Willen ihm kund geben, den er ohnehin kennt, sondern daß wir im Gebete unser Verlangen üben, wodurch wir das fassen können, was er uns geben will. Denn dieses ist sehr groß, aber wir sind zur Aufnahme zu klein und zu enge. Darum wird uns gesagt: „Erweitert euch, damit ihr nicht mit den Ungläubigen an Einem Joche ziehet. 2 Cor. 6.“ Denn was so groß ist, daß es kein Auge sah, weil es kein Auge ist, noch daß es kein Ohr hört, weil es kein Schall ist, noch daß es in kein Menschenherz kam, weil das Menschenherz dazu gelangen muß, dieses werden wir um so leichter fassen, je gläubiger wir es sowohl glauben, als fester hoffen und brennender verlangen.

In jenem Glauben und jener Hoffnung und Liebe bitten wir also mit fortgesetztem Verlangen. Und darum bitten wir Gott in gewissen Zwischenräumen von Stunden und Zeiten, daß wir uns selbst durch jene Zeichen erinnern, wie viel wir in diesem Verlangen vorwärts geschritten sind, uns selbst bewußt werden, und um dieses Verlangen zu vermeh-

1) L. 2. de Serm. Dom. c. 3.

ren, und selbst um so eifriger aufmuntern. Denn ein würdigerer Erfolg folgt auf eine glühendere Neigung. Und überdies, was der Apostel sagt: ohne Unterlaß betet. 1 Theß. 5,“ was ist es anders, als ein seliges Leben, das nur ewig seyn kann, von dem, der es allein geben kann, ohne Unterlaß verlangen? Wir sollen also dieses von Gott dem Herrn immer verlangen und immer bitten.

Aber darum rufen wir von andern Sorgen und Geschäften, wodurch jenes Verlangen selbst gewissermaßen geschwächt wird, zu gewissen Stunden zum Werke des Gebetes unsere Seele zurück, indem wir uns durch die Worte des Gebetes selbst dazu ermahnen, nach dem, was wir verlangen, zu streben, damit nicht das Verlangen, das lau zu werden anfing, gänzlich erkalte und völlig erlösche, wenn es nicht häufiger angefaßt werde. Daher ist auch jenes, das der Apostel sagt: „Eure Wünsche sollen vor Gott bekannt werden. Ph. 4,“ nicht so zu fassen, als ob es erst Gott bekannt werden müßte, der sie, auch ehe sie waren, erkannte, aber uns sollen sie bekannt werden, bei Gott durch Geduld, nicht bei den Menschen durch Prahlerei. Wir bedürfen also der Worte, wodurch wir uns ermahnen und erinnern, was wir bitten sollen, nicht aber wodurch wir den Herrn entweder unterrichten oder beugen zu können glauben sollen.

Wenn wir also sagen: Geheiligt werde dein Name, so ermahnen wir uns selbst, zu verlangen, daß sein Name, der immer heilig ist, auch bei den Menschen für heilig gehalten, d. h. nicht verachtet werde, was nicht Gott, sondern den Menschen nützt. Und wenn wir sagen: Zukomme uns dein Reich, was, mögen wir es wollen oder nicht, gewiß kommen wird, erwecken wir unser Verlangen nach jenem Reiche, daß es zu uns komme, und wir in jenem regieren mögen. Wenn wir sagen: Es geschehe dein Wille wie im Himmel so auch auf Erden, so bitten wir ihn um Gehorsam, daß sol von uns sein Wille, wie im Himmel so auch auf Erden, geschehe, wie er im Himmel von seinen Engeln geschieht. Wenn wir sagen: Unser tägliches Brod gib uns

heute, so wird durch heute diese Zeit verstanden, wo wir entweder um unsern Lebensunterhalt bitten, wobei wir unter Brod das Ganze zusammenfassen, oder um das Sakrament der Gläubigen, das in dieser Zeit nothwendig ist, nicht zur Erlangung dieser zeitlichen, sondern jener ewigen Glückseligkeit.

Wenn wir sagen: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, so ermahnen wir uns, sowohl was wir thun, als was wir verlangen sollen, daß wir erhört werden. Wenn wir sagen: Und führe uns nicht in Versuchung, so ermahnen wir uns, um das zu bitten, daß wir, von seiner Hülfe verlassen, in keine Versuchung entweder einwilligen oder ihr bedrängt weichen. Wenn wir sagen: Erlöse uns vom Uebel, so ermahnen wir uns, daran zu denken, daß wir noch nicht bei dem Gute sind, wo wir kein Uebel erdulden werden. Und diese letzte Bitte im Gebete des Herrn hat einen so weiten Umfang, daß der Christ in jeder Trübsal diese Seufzer ausstößt, diese Thränen vergießt, davon anfängt, dabei verweilt und damit das Gebet schließt. Denn durch diese Worte mußten wir uns selbst an uns erinnern ¹⁾).

6.

Der Christ erinnere sich im Gebete an sich und an Gott.

Wir alle sind, wenn wir beten, Bettler Gottes; wir stehen vor der Thüre des großen Hausvaters, ja sogar liegen wir davor und seufzen demüthig, indem wir Etwas erhalten wollen. Und dieses Etwas ist selbst Gott. Was will von dir der Bettler? Brod. Und um was bittest du Gott, als um

1) Epist. 130, n. 17. 18. 21.

Christus, der sagt: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist“ ¹⁾.

Was du immer hast, wenn du immer reich bist, so bist du ein Bettler vor Gott. Es kommt zur Stunde des Gebetes und dort frage ich dich. Du betest. Wie, bist du nicht arm, wenn du bittest? Ich sage mehr, du bittest um Brod. Oder sagst du nicht: Gib uns heute unser tägliches Brod? Der du um das tägliche Brod bittest, bist du arm oder reich ²⁾?

Also, meine Brüder, machte uns Gott zu seinen Bettlern, indem er uns ermahnte, ermunterte und befahl, daß wir bitten, suchen und klopfen sollen und auch auf die merken, die uns bitten. Wir bitten. Wen bitten wir? wen und was bitten wir? Wir bitten den guten Gott, wie böse Menschen beten, wir beten aber um Gerechtigkeit, wodurch wir gut werden. Um dieß also bitten wir, was wir in Ewigkeit haben sollen; wenn wir davon gesättigt sind, so werden wir weiter keinen Mangel mehr haben. Aber um gesättigt zu werden, sollen wir hungern und dürsten; so sollen wir bitten, suchen und anklopfen. Denn selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Warum selig? Sie dürsten und hungern und sind selig. Denn oft ist der Mangel heilsam. Nicht darum sind sie selig, weil sie hungern und dürsten, sondern weil sie gesättigt werden.

Dort wird die Seligkeit in der Sättigung, nicht im Hunger bestehen. Aber es soll der Sättigung der Hunger vorhergehen, damit das Brod nicht aneckle. So sagten wir, wenn wir bitten, wen wir bitten, und um was wir bitten. Aber man bittet auch uns. Denn wir sind Bettler Gottes; damit Jener seine Bettler erkenne, erkennen auch wir die unsrigen. Aber auch dann, wenn wir gebeten werden, sollen wir denken, wen, wenn und was man bittet. Wer bittet? Menschen. Wovon? Von Menschen. Wer bittet? Sterbliche. Wovon? Von Sterblichen. Wer bittet?

1) Serm. 83.

2) Serm. 123.

Gebrechliche. Wovon? Von Gebrechlichen. Wer bittet? Elende. Wovon? Von Elenden. Mit Ausnahme des Vermögens sind die Bittenden und Gebetenen gleich. Wie unverschämt bist du, Gott zu bitten, da du deines Gleichen nicht anerkennest ¹⁾?

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Thue es, und es wird geschehen; thue es an dem Andern, daß es an dir geschehe. Weil du reich und arm bist, so bist du reich am Zeitlichen, arm am Ewigen. Du hörst einen Bettler, du bist selbst ein Bettler vor Gott. Man bittet dich und du bittest. Was du mit deinem Bittenden thust, das wird Gott mit dir machen. Du bist voll und leer. Erfülle den Leeren von deiner Fülle, daß von der Fülle Gottes deine Leerheit erfüllt werde ²⁾.

Christus sagt dir, gib mir von dem, was ich dir gegeben habe. Denn was hast du hieher gebracht, als du hieher kamst? Alles, was ich schuf, hast du Geschaffener hier gefunden; du hast nichts hieher gebracht, wirst auch nichts hinwegnehmen. Warum gibst du mir von dem Meinigen nichts? Weil du schon voll bist und der Arme ist leer. Sehet euern Anfang. Ihr seyd beide nackt in die Welt getreten. Also du bist nackt geboren worden. Vieles hast du hier gefunden, hast du etwas mitgebracht? Ich verlange das Meinige; gib und ich gebe es dir wieder. Ich war dein Wohlthäter, mache mich zu deinem Schuldner. Es ist zu gering, daß ich sagte, ich war dein Wohlthäter, mache mich zu deinem Schuldner. Ich will von dir auf Wucher nehmen. Weniges gabst du mir, Mehreres werde ich dir zurückgeben. Du gibst mir Zeitliches, ich werde dir Himmlisches geben. Du gibst mir Irdisches, ich werde dir Ewiges geben; Mich selbst will ich dir geben, wenn du dich mir geschenkt hast ³⁾.

1) Serin. 61.

2) Serin. 53.

3) Serin. 123.

7.

Das Gebet besteht nicht aus vielen Worten.

Unser Herr verbot zuerst die vielen Worte, daß du nicht viele Worte vor Gott machest, gleich als wolltest du ihn durch viele Worte belehren. Wenn du also betest, so bedarf es einer frommen Gesinnung, nicht vieler Worte: „Denn es weiß euer Vater, was euch nothwendig ist, ehe ihr ihn bitet. Matth. 6.“ Redet also nicht viel, da Gott weiß, was ihr bedürft. Aber damit Niemand sage, wenn Gott weiß, was wir bedürfen, warum ist es weniger Worte nothwendig? Warum beten wir? Er selbst weiß es; er gebe uns, was wir bedürfen. Aber darum wollte er, daß du betest, daß er es dir auf dein Verlangen gebe, damit das, was er gibt, dir nicht gleichgültig sey, weil er ja selbst das Verlangen befohl ¹⁾).

Wenn man lange beten kann, das heißt, wenn andere gute und nothwendige Handlungen nicht unterbleiben, ist es nicht zu verwehren, nicht unnütz. Denn wie Einige glauben, heißt das nicht, viele Worte machen, wenn man lange betet. Etwas anderes sind viele Worte, etwas Anderes ein anhaltendes Verlangen. Denn vom Herrn selbst heißt es, daß er die Nacht im Gebete zugebracht, und daß er reichlicher betete. Und was gab er uns für ein anderes Beispiel, als daß er in der Zeit viel betete, mit dem Vater aber beständig das Gebet erhört!

Es sollen die Brüder in Aegypten zwar häufige Gebete haben, die aber doch sehr kurz sind, und die gewissermaassen stoßweise abgeschleudert werden, daß jener wachsame Eifer, der dem Betenden sehr nothwendig ist, durch das lange Gebet nicht verschwinde und geschwächt werde. Und dadurch geben sie genugsam zu verstehen, daß dieser Eifer, wie er nicht

1) Serm. 56.

geschwächt werden darf, wenn er nicht fortdauern kann, so wenn er fortdauert, nicht schnell unterbrochen werden soll.

Vom Gebete sey ferne ein langes Reden, aber es fehle nicht ein vielfaches Gebet, wenn der glühende Eifer fortdauert. Denn viel zu reden, heißt im Gebet auf die nothwendige Sache zu viel aufwenden. Viel aber zu beten heißt, zu dem, den wir bitten, durch eine beständige und fromme Herzenserregung klopfen. Denn gewöhnlich geschieht dieß mehr mit Seufzern, als mit Reden, mehr mit Weinen, als mit Sprechen. Er stellt sich aber unsern Thränen vor und unser Seufzen ist nicht verborgen vor ihm, der Alles durch sein Wort erschuf, und Menschenwort nicht sucht ¹⁾).

„Mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gerufen. Ps 141.“ Es würde genügen: Mit der Stimme habe ich zum Herrn gerufen, aber nicht umsonst heißt es mit meiner Stimme. Denn Viele rufen zum Herrn nicht mit ihrer Stimme, sondern mit der Stimme ihres Körpers. Der innere Mensch also, in dem Christus durch den Glauben zu wohnen anfängt, rufe mit seiner Stimme, nicht mit dem Geräusche der Lippen, sondern mit der Neigung des Herzens zum Herrn. Nicht wenn es der Mensch hört, hört es Gott. Wenn du nicht durch die Zungen und Seiten und Zunge redest, so hört dich der Mensch nicht. Dein Gedanke aber ist das Rufen zum Herrn: Mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gerufen, mit meiner Stimme habe ich zum Herrn geseht ²⁾).

Das Rufen zu Gott geschieht nicht mit der Stimme, sondern mit dem Herzen. Viele schwiegen mit den Lippen und riefen mit dem Herzen. Viele konnten mit dem Munde reden und mit dem Herzen abgewendet nichts erleben. Wenn du also rufest, rufe im Innern, wo dich Gott hört. „Als ich zu dir rief, erhörtest du die Stimme meines Gebetes“ ³⁾).

1) Epist. 130. n. 19. 20.

2) Enarr. in Ps. 141. n. 2.

3) Enarr. in Ps. 30. n. 10.

8.

Der Christ bete bei verschlossener Thüre.

„Ihr aber, wenn ihr betet, gehet in eure Kammer. Matth. 6.“ Was ist diese Kammer, als das Herz, das auch im Psalm angedeutet wird. „Was ihr sprecht in eurem Herzen, das bereuet in euren Kammern. Ps. 4.“ Verschließet eure Thüre und betet zu eurem Vater im Verborgenen. Es ist zu wenig, in die Kammer zu gehen, wenn die Thüre dem Feinde offen steht, wodurch denn das, was aussen ist, sich frech eindringt und euer Inneres angreift. Aussen aber ist, sagten wir, alles Zeitliche und Sichtbare, was durch die Thüre, das heisst, durch den fleischlichen Sinn in eure Gedanken eindringt und durch eine Unzahl leerer Einbildungen die Betenden betäubt. Man muß also die Thüre schließen; das heisst, dem fleischlichen Sinne widerstehen, daß das geistige Gebet zum Vater gerichtet werde, was im Innern des Herzens geschieht, wo zum Vater im Verborgenen gebetet wird. „Und euer Vater, der ins Verborgene sieht, wird es euch vergelten“ ¹⁾.

„Ich will vor ihm mein Gebet ausgießen. Ps. 141.“ Was heisst vor ihm? In seinem Angesichte. Wo aber sieht er nicht? Denn so sagen wir, er sieht, gleich als ob er anderswo nicht sähe. Aber in diesem Kreise der zeitlichen Dinge sehen auch die Menschen, sehen auch die Thiere; Jener aber sieht, wo die Menschen nicht sehen. Denn deine Gedanken sieht kein Mensch, Gott aber sieht sie. Dort also schütte dein Gebet aus, wo allein der sieht, welcher vergilt.

Denn im Verborgenen hieß dich der Herr Jesus Christus beten; wenn du dein Gemach erkennst und es reinigst, so bittest du dort Gott. „Wenn ihr aber betet, so macht es nicht wie die Heuchler, die auf den Wegen und Plätzen

1) L. 2. de serm. D. c. 3.

stehen und beten, um von den Menschen gesehen zu werden. Du aber, wenn du betest, gehe in dein Gemach, und schließe die Thüre zu und bitte deinen Gott im Verborgenen, und der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ Wenn die Menschen es vergelten, so vergiß vor ihnen dein Gebet; wenn Gott, so vergiß vor ihm dein Gebet, und schließe die Thüre zu, damit der Versucher nicht eintrete. Der Versucher hört nicht auf zu klopfen, daß er einbreche; wenn er es verschlossen findet, so geht er vorüber; weil es daher bei uns steht, die Thüre zu schließen, die Thüre des Herzens, nicht der Wände, denn dort ist auch das Gemach — weil es also bei uns steht, die Thüre zu verschließen, so sagt der Apostel: „Gebet dem Teufel keinen Platz. Eph. 4.“ Denn wenn er eindrang und im Besitze ist, so wisse, daß du nachlässig geschlossen hast und zu schließen versäumt hast.

Was heißt aber die Thüre schließen? Diese Thüre hat gleichsam zwei Flügel, die der Begierde und die der Furcht. Entweder wünschtest du etwas Irdisches und es tritt herein, oder du fürchtest etwas Irdisches und es kommt herein. Also verschließe die Thüre der Begierde und der Furcht vor dem Teufel, öffne sie Christo. Wie öffnest du diese Flügel Christo? Indem du das Himmelreich begehrest und die Hölle fürchtest. Durch die Begierlichkeit der Welt dringt der Satan ein, durch das Verlangen nach dem ewigen Leben tritt Christus ein; durch die Furcht der zeitlichen Strafe tritt der Teufel ein, durch die Furcht der ewigen Strafe tritt Christus ein. Sieh, die Martyrer verschloßen dem Teufel die Thüre und öffneten sie Christo. Diese Welt versprach ihnen Vieles, sie lachten, sie verschloßen die Flügel der Begierde vor dem Teufel. Es drohte diese Welt mit Thieren, Feuer, Kreuz; sie fürchteten nicht, sie verschloßen dem Satan die Flügel der Furcht. Laßt uns sehen, ob sie dieselbe Christus öffneten. „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Matth 10.“

Sie liebten also das Himmelreich, wo sie Christus bekennen wird. Wie wird er sie bekennen? „Kommet, ihr

Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 25.“ Er wird also die zur Rechten Gestellten erkennen. Laßt uns sehen, ob sie Christo auch die Flügel der Furcht öffneten, die sie dem Teufel verschlossen? An derselben Stelle ermahnt der Herr, daß ihm geöffnet und dem Satan verschlossen werde. „Fürchtet diejenigen nicht, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. Matth. 10.“ Damit ermahnte er, daß die Flügel dem Satan verschlossen werde. Also ist nichts zu fürchten? Wird also der Zugang der Furcht nicht Christo geöffnet, der dem Teufel verschlossen ist? Sogleich fügt er hinzu, gleichsam sagend, du hast jenen hinausgeschlossen, öffne mir. „Sondern, spricht er, fürchtet Jenen, der die Gewalt hat, sowohl die Seele als den Leib in das höllische Feuer zu werfen.“ Wenn du also geglaubt und Christo geöffnet hast, so verschließe dem Teufel.

Im Innern ist Christus, dort wohnt er; gieße vor ihm dein Gebet aus, suche nicht, daß er dich von Weitem hört. Denn nicht ferne ist die Weisheit Gottes, die von einem Ende zum andern mächtig wirkt und wohl ordnet. Also in deinem Innern gieße vor ihm dein Gebet aus: dort sind seine Ohren, und er kommt weder vom Aufgange, noch vom Untergange, noch von verlassenen Bergen, weil Gott der Richter ist. Ps. 74. Wenn er aber Richter ist, so siehe daraus, wie es mit deiner Sache in deinem Herzen steht ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 141. n. 3. 4.

9.

Der Christ hüte sich vor Zerstreuungen.

Wer sollte zweifeln, daß das Rufen zum Herrn umsonst sey, wenn es bloß von dem Schalle der körperlichen Stimme, nicht von dem auf Gott gerichteten Herzen kommt? Wenn es aber vom Herzen kommt, wenn auch die Stimme des Körpers schweigt, so kann es zwar jedem Menschen, aber nicht Gott verborgen seyn. Beten wir also entweder mit der Stimme des Fleisches, wenn dieses nothwendig ist, oder im Stillen zu Gott, so muß man mit dem Herzen rufen. Es ist aber das Rufen des Herzens eine große Anstrengung des Gedankens, welche im Gebet geschieht, und den hohen Grad des Sehns und Flehens ausdrückt, so daß man an dem Erfolge nicht zweifelt. Denn dann ruft man mit ganzem Herzen, wenn man an nichts Anderes denkt ¹⁾).

Aber doch bringen und ziehen dich oft die Gedanken ab, vorzüglich wenn man knieet. Den Leib beugst du, den Nacken beugst du, du bekennest deine Sünden, du betest Gott an; ich sehe den Körper zwar beugen, aber ich frage, wo die Seele fliegt. Ich sehe die Glieder ausgestreckt; laßt uns sehen, wie das Gewissen aufrecht steht, laßt uns sehen, ob es auf den, welchen es erbetet, gerichtet ist, ob es nicht größtentheils durch Gedanken, gleichsam durch die Brandung des Meeres abgezogen und durch den Sturm dahin und dorthin geschleudert wird. Wenn du jetzt mit mir reden würdest, und dich plötzlich zu deinem Diener wendetest und mich entliegest, so sage ich nicht, wen du um Etwas batest, sondern mit wem du billigerweise redetest, sollte ich das nicht als eine Beleidigung ansehen? Sieh, was du Gott täglich thust ²⁾).

1) Enarr. in Ps. 118. Serm. 29. n. 1.

2) Enarr. in Ps. 140. n. 18.

Es schlage Jeder an sein Herz und er betrachte sich, ohne sich zu schmeicheln. Er merke und sehe, was im menschlichen Herzen vorgehe, wie selbst gewöhnlich das Gebet durch leere Gedanken zerstreut wird, so daß das Herz kaum vor seinem Gott steht, und sich da aufhalten will, sondern gewissermaßen vor sich hinwegflieht, und wie es kein Gitter findet, worin es sich einschließe, oder keinen Damm findet, wodurch es seine Auschweifungen und die leeren Bewegungen abhalte und mit Freuden vor Gott verweilt.

Dies ist bei den meisten Gebeten der Fall. Es könnte Jeder sagen, daß es ihm so begegne und daß er es bereue, wenn es ihm nicht begegne, wenn wir nicht in der heiligen Schrift fänden, daß David irgendwo betet und sagt: „Ich fand, o Herr, mein Herz, daß ich zu dir betete. 2. Kön. 7.“ Er sagte, daß er sein Herz finde, gleich als würde es vor ihm fliehen und er es verfolgen, und es nicht ergreifen können und zum Herrn rufen: „Mein Herz verließ mich. Ps. 34.“ Wenn ich daher, meine Brüder, auf das sehe, was er sagt: „Erfreue die Seele deines Dieners, weil ich zu dir meine Seele erhob, weil du süß und sanftmüthig bist. Ps. 85,“ so glaube ich sagen zu dürfen, daß Gott sanft ist, weil er dieses von uns erduldet, und doch von uns das Gebet erwartet, um uns zu vollenden; und wenn wir ihm dieses darbringen, so nimmt er es gerne an und erhört es, indem er sich nicht an die unordentlichen Regungen im Gebete erinnert und ein Gebet annimmt, das wir kaum finden.

Denn, Brüder, welcher Mensch würde es ertragen, wenn sein Freund mit ihm reden und er ihm antworten würde, und sähe, daß er sich von ihm hinwegwende und mit einem Andern rede? Oder wenn du etwa den Richter ersuchtest, den Ort und Zeit zu bestimmen, um dich anzuhören, und plötzlich, wenn du zu ihm redetest, ihn verließest und mit deinem Freunde zu reden anfingest, wann würde er dich ertragen? Und Gott erträgt so viele Herzen von Betenden, die auf so Verschiedenes denken, ich will nicht sagen, an Schädliches, ich will auch nicht sagen an Verkehrtes, ja

Göttliches denken. An Ueberflüssiges aber denken ist eine Beleidigung dessen, mit dem du zu reden anfingst.

Dein Gebet ist eine Rede zu Gott. Wenn du liest, so spricht Gott zu dir; wenn du betest, so redest du mit Gott. Aber wie? Muß man an dem Menschengeschlechte verzweifeln und sagen, jeder Mensch sey ohnehin schon verdammt, den ein Gedanke beim Gebete zerstreut oder unterbrochen hat? Sagten wir dieses, Brüder, so sähe ich nicht, welche Hoffnung noch bliebe. Weil aber eine Hoffnung zu Gott ist, indem seine Erbarmung groß ist, so sprechen wir zu ihm: „Erfreue die Seele deines Dieners, weil ich zu dir, o Herr, meine Seele erhob.“ Und wie erhob ich sie? Wie ich konnte, wie du mir Kraft gabest, wie ich mich selbst fassen konnte. Und die Seele entkam dir, weil so oft du vor mir standest (es spricht Gott), du so Leeres und Eitles dachtest und beinahe kein festes und ernstes Gebet an mich gerichtet hast. „Du bist milde, o Herr, und süß.“ Du bist milde, indem du mich erträgst. Aus Schwachheit zerfließe ich, heile mich und ich werde stehen, stärke mich und ich werde stark seyn. Bis du es aber thust, so erträgst du auch: „Weil du süß bist, o Herr, und sanftmüthig ¹⁾.“

10.

Das Gebet muß inständig seyn.

„Gepriesen sey mein Gott, der mein Flehen und sein Erbarmen nicht von mir abwendet. Ps. 65.“ So lange wir hier sind, wollen wir um das Gott bitten, daß er von uns nicht unser Gebet und sein Erbarmen abwende, das heißt, daß wir ausdauernd beten und er sich beständig er-

1) Enarr. in Ps. 85. n. 7.

Der heil. Augustin. II.

barme. Denn Viele ermatten im Gebete und beten am Anfang ihrer Bekehrung eifrig, hernach schläfrig, alsdann kalt, zuletzt nachlässig. Sie werden gleichsam sicher. Es wacht der Feind, wenn du schläfst. Der Herr selbst befiehlt im Evangelium: „immer zu beten und nicht nachzulassen. Luc. 18.“ Er gab uns das Gleichniß an jenem ungerechten Richter, der weder Gott fürchtete, noch auf den Menschen achtete, der jene Wittwe täglich bat, sie zu hören. Darüber wurde er unwillig, da er vom Mitleiden nicht gerührt wurde, und es sagt der ungerechte Richter zu sich selbst: „Wenn ich weder Gott fürchte, noch auf die Menschen achte, so will ich doch wegen Ueberdruß, den mir täglich diese Wittwe macht, ihre Sache anhören und sie vertheidigen.“ Und es sagte der Herr: „Wenn ein ungerechter Richter dieses thut, wird euer Vater nicht seine Auserwählten vertheidigen, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Daher sage ich euch, wird er ihr Gericht sogleich beginnen.“

Ermatten wir daher nicht im Gebete. Obschon er das, was er geben will, verschiebt, so nimmt er es doch nicht; im Vertrauen auf sein Versprechen hören wir nicht auf zu beten, und dieß kommt von seiner Wohlthat. Daher sagt er: „Gepriesen sey mein Gott, der nicht hinwegnimmt mein Gebet und sein Erbarmen von mir.“ Wenn du siehst, daß das Gebet nicht von dir genommen sey, so sey sicher, daß von dir nicht seine Erbarmung gewichen ist ¹⁾.

Jemand, zu dem ein Gast gekommen war, kam zu seinem Freund, und fieng an zu klopfen und zu sagen: „Es ist ein Freund zu mir gekommen, leihe mir drei Brode.“ Es antwortet Jener: ich bin schon im Bette und auch meine Knechte ruhen schon. Er läßt nicht ab, und klopft inständig, und bittet gleichsam als Freund vom Freunde. Und was sagt er? „Ich sage euch, er steht auf, nicht zwar wegen seiner Freundschaft, sondern wegen seines Ungeßümes gibt er ihm, so viel er will.“ Er gibt ihm nicht wegen der Freundschaft, sondern wegen des Ungeßümes, weil er nicht

1) Enarr. in Ps. 65. n. 24,

abläßt, zu klopfen, weil er auch, da es ihm verweigert wurde, nicht absteht. Jener, der nicht geben wollte, that, um was er gebeten wurde, weil dieser in Bitten nicht ermüdete; um wie viel mehr wird der Gutes geben, der uns ermahnt zu beten; so empfiehlt er die Gaben, aber verweigert sie nicht. Lange Verweigertes erhält man um so lieber; aber schnell Gewährtes verliert an Werth. Bitte, suche, harre aus. Indem du bittest und suchest, machst du, daß du es fassest. Es bewahrt dir Gott, was er nicht so bald geben will, daß auch du lernest, Großes lange zu erleben¹⁾.

Wer weiß, was und wem er gibt, der ist dem Bittenden nahe und öffnet dem Klopfenden. Und wenn er vielleicht nicht gibt, so halte sich Niemand für verlassen. Vielleicht verschiebt er es nur, aber er entblößt keinen Hungernen. Denn wenn er auch nicht auf die Stunde gibt, so übt er den Suchenden, aber er verachtet den Bittenden nicht²⁾.

11.

Der Christ bete mit Demuth.

„Neige, o Herr, dein Ohr zu mir, und erhöre mich.“ Er neigt sein Ohr, wenn du deinen Nacken nicht erhebest. Denn er nähert sich dem Gedemüthigten; vom Hoffärtigen entfernt er sich weit, außer wenn er selbst durch Demuth erhört hat. Es neigt also Gott sein Ohr zu uns. Denn er ist oben wie unten, er ist in der Höhe wie in der Tiefe,

1) Serm. 61.

2) Tract. 20. in Joan.

aber nicht verlassen. Denn es zeigte Gott seine Liebe zu uns. „Denn da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben. Denn kaum stirbt Jemand für den Gerechten, wer wagte es aber, für Ungerechte zu sterben?“ Unser Herr aber ist für Ungerechte gestorben. Denn es gingen keine Verdienste von uns voraus, wofür der Sohn Gottes starb, sondern vielmehr, weil keine Verdienste da waren, zeigte sich seine große Erbarmung.

Mit welch sicherem und festem Versprechen bewahrt der dem Gerechten sein Leben, der dem Ungerechten seinen Tod schenkte? „Neige, o Herr, dein Ohr zu mir und erhöre mich, weil ich schwach und arm bin.“ Also neigt er sein Ohr nicht zum Reichen, wohl aber zum Armen und Dürftigen, das heißt, zum Demüthigen und zum Bekennenden, zu dem, der seiner Erbarmung bedarf, nicht zu dem Vollen und Hochmüthigen und Prahlenden, gleich als fehlte ihm nichts, und sagte: Ich danke dir, weil ich nicht bin, wie dieser Zöllner da. Denn der reiche Pharisäer rühmte seine Verdienste; der arme Zöllner bekannte seine Sünden. Nicht so sollet ihr, Brüder, das verstehen, was ich sagte; zum Reichen neigt er nicht sein Ohr, gleich als erhöerte Gott diejenigen nicht, welche Gold und Silber, Kleider und Hecker haben. Wenn sie vielleicht durch Geburt oder sonst dazu gelangt sind, so sollen sie sich erinnern, was der Apostel sagt: „Befiehl den Reichen dieser Welt, nicht stolz zu seyn. 1 Tim. 6.“ Denn die nicht stolz sind, diese sind arm in Gott, und zu den Armen und Dürftigen neigt er sein Ohr. Denn sie wissen, daß ihre Hoffnung nicht bestehe in Gold und Silber, noch in Andern, wovon man zeitlichen Ueberfluß haben kann. Es genügt, daß der Reichthum sie nicht vernichtet, daß er nicht schadet, ist es genug, denn er kann nicht nützen.

Auf jeden Fall nützt das Werk der Barmherzigkeit sowohl an Reichen als an Armen; im Reichen, vermöge des Willens und des Werkes, im Armen, vermöge des bloßen Willens. Wenn er also das verachtet, wodurch der Stolz

zu entstehen pflegt, so ist er ein Armer Gottes, und er wendet zu ihm sein Ohr, denn er weiß sein betrübtes Herz. Gewiß, Brüder, wurde jener Arme vor der Thüre des Reiches mit Geschwüren bedeckt, von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen; so lesen wir, so glauben wir. Jener Reiche aber, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und täglich verschwenderisch speiste, kam in die Hölle zu den Qualen. Wurde aber jener Arme wegen seiner Armuth von den Engeln in den Schooß Abrahams, der Reiche aber wegen seines Reichthums in die Hölle gebracht? In jenem Armen wird die Demuth als verherrlicht, in jenem Reichen aber die Hoffart als gestraft dargestellt.

Ich beweise es in Kürze, daß an jenem Reichen nicht der Reichthum, sondern die Hoffart gepeinigt wurde. Gewiß wurde jener Arme in den Schooß Abrahams gebracht, von Abraham selbst aber sagt die Schrift, daß er hier sehr viel Gold und Silber hatte und auf Erden reich war. Jer. 13. Wenn der Reiche zu den Qualen verdammt wird, wie war Abraham dem Armen vorangegangen, um ihn in seinen Schooß aufzunehmen? Aber Abraham war beim Reichthume arm, demüthig, er fürchtete alle Gebote und beobachtete sie. So sehr aber hielt er diese Schätze für nichts, daß er auf den Befehl Gottes seinen Sohn, dem er seinen Reichthum aufbewahrte, schlachtete. Lernet also arm und dürftig seyn, möget ihr auf dieser Welt etwas haben oder nicht. Denn du findest ja auch den Bettler stolz und den Reichen demüthig. Es widersieht Gott den Stolgen, und die sich hoffärtig kleiden; den Demüthigen aber gibt er seine Gnade, mögen sie auf dieser Welt etwas haben oder nicht. Gott sieht in das Innere, dort wägt er, dort prüft er. Die Wege Gottes siehst du nicht, es kommt kein Gedanke darauf. Sieh, daß er das Verdienst der Erhörung darin suchte, daß er sagte: Ich bin arm und dürftig. Du sollst arm und dürftig seyn, wenn du es nicht bist, wirst du nicht erhört werden. Was also in dir oder um dich ist, worauf du stolz seyn könntest, das wirf hinweg; dein ganzer Stolz

sey Gott; nach ihm sollst du verlangen, um erfüllt zu werden. Denn was du Anderes ohne ihn hast, ist ganz nichtig ¹⁾).

12.

Der Christ soll nicht traurig seyn, wenn sein Gebet nicht erhört wird.

Vielleicht fragst du, warum der Apostel sagte: Denn was wir beten sollen, wie man muß, wissen wir nicht. Denn es ist nicht glaublich, daß er oder du, zu denen er sprach, das Gebet des Herrn nicht gewußt habe. Daher glauben wir, daß er dieses gesagt habe, was er weder unvorbedacht, noch lügenhafter Weise sagen konnte, weil die zeitlichen Beschwerden und Betrübniße gewöhnlich nützen und entweder den Hochmuth heilen, oder die Geduld prüfen und üben, welcher, wenn sie geprüft und geübt wird, ein herrlicherer und ein reicherer Lohn aufbehalten wird, oder weil sie die Sünder strafen und vernichten. Doch da wir nicht wissen, was dieses nützt, so wünschen wir von jeder Betrübniß befreit zu werden. Davon zeigt sich auch der Apostel nicht frei, wenn er nicht etwa, wie er recht beten sollte, wußte, als ihm, um sich nicht wegen der Größe der Offenbarungen zu erheben, der Stachel des Fleisches gegeben wurde, der Engel des Satans, welcher ihn schlagen sollte. Deswegen hat er den Herrn dreimal, er möchte ihn von ihm nehmen, indem er nicht wußte, um was er betete, wie es seyn muß! Endlich hörte er die Antwort Gottes, warum es nicht geschah, um was ein so großer Mann flehte und warum es ihm nicht nützte: „Es genügt dir meine Gnade. Denn die Tugend wird in der Schwachheit vollendet.“

1) Enarr. 2. in Ps. 86. n. 2 2.

In diesen Betrübniſſen alſo, die nützen und ſchaden können, wiſſen wir nicht, wie wir recht beten müſſen, und doch bitten wir, weil es hart, weil es beſchwerlich, weil es gegen das Gefühl unſerer Schwachheit iſt, gemäß dem allgemeinen menſchlichen Willen, daß es von uns hinweggenommen werde. Aber dieſe Unterwerfung ſind wir dem Herrn unſerm Gott ſchuldig, daß wenn er es nicht von uns nimmt, wir nicht glauben, daß wir von ihm verworfen werden, ſondern wir ſollen vielmehr mit frommer Ertragung der Uebel viel Beſſeres hoffen; denn ſo wird die Tugend in der Schwachheit vollendet. Denn einigen Ungeduldigen gab Gott, der Herr, im Zorne das, um was ſie baten, wie er es aus Gnade dem Apoſtel nicht gewährte. Denn wir leſen, was und wie die Iſraeliten baten und es erhielten; aber indem ihre Begierde erfüllt wurde, wurde ihre Ungeduld hart geſtraft. Gott gab ihnen auf ihre Bitten einen König, nach ihrem, nicht nach ſeinem Willen, wie geſchrieben ſteht.

Er geſtattete auch, um was der Teufel bat, daß ſein Diener Job geprüft und verſucht wurde. Er erhörte die bittenden und unreinen Geiſter, daß die Legion der Dämonen in die Schweine fuhr. Dieſes iſt geſchrieben, daß Jemand ſich nicht für groß ſchätze, wenn er erhört worden iſt, wenn er um etwas ungeduldig bittet, das nicht zu erlangen mehr nützt, oder ſich wegwerfe und an der göttlichen Erbarmung gegen ſich verzweifله, wenn er nicht erhört wird, da er vielleicht um etwas bittet, durch deſſen Erlangung er mehr betrübt wird, oder vom Glücke beſtochen völlig zu Grunde gehe. In Solchem alſo wiſſen wir nicht, um was wir recht beten müſſen. Wenn wir daher nicht das, um was wir bitten, erlangen, ſo ſollen wir es geduldig ertragen und in Allem Dank ſagen, und nicht zweifeln, daß es ſo der göttliche Wille gewollt habe. Denn ein ſolches Beiſpiel gab uns auch unſer Heiland, als er ſagte: „Vater, wenn es möglich iſt, ſo gehe dieſer Kelch von mir.“ Indem er aber den menſchlichen Willen unterordnete, ſagte er: „Doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe“ ¹⁾.

1) Epist. 130. n. 25. 26.

In diesem Zeitlichen also, Brüder, ermahnen und ermuntern wir euch im Herrn, daß ihr um nichts durchweg bittet, sondern wenn Gott weiß, daß es euch nützt. Denn was euch nütze, das wisset ihr durchaus nicht. Denn oft schadet das, wovon ihr glaubet, daß es nütze; und oft nützt das, was ihr für schädlich haltet. Denn ihr seid krank, befehlet dem Arzte nicht, welche Arzneimittel er euch geben soll ²⁾).

Wenn wir nicht erhört werden, um das Zeitliche zu bewahren oder zu erhalten, wenn wir Gott darum bitten, so verläßt er uns in dem, daß er uns nicht erhört; aber in Bezug auf vorzüglichere Güter, welche wir vorziehen und als solche achten sollen, verläßt er uns nicht. Daher sagt der Psalm: „Ich rief zu dir am Tage und du erhörst nicht, und zur Nacht,“ auch hier versteht man, und du erhörst nicht. Aber sieh, was folgt: „aber nicht zu meinem Schaden.“ Er sagt also dieses: Du erhörst mich zwar nicht, wenn ich am Tage rufe, das heißt im Glücke, um es nicht zu verlieren; und zur Nachtzeit, oder im Unglücke, daß das verlorne Glück zurückkehre, aber dieß thust du nicht zu meiner Thorheit, sondern vielmehr daß ich weiß, was ich schon durch die Gnade des neuen Bundes von dir erwarten, was verlangen, was begehren soll. Denn ich rufe, daß mir das Zeitliche nicht genommen werde: „Du aber wohnst im Heiligen, Heil Israel.“ Ich will nicht, daß du meine Begierlichkeit verlässest, wornach ich fleischliches Glück will. Aber dieß geschieht im alten Schmutze, du aber willst die neue Reinigkeit; wenn du nicht erhörst, so verlässest du diese Begierde, weil du die Liebe, in der du wohnest, suchest ²⁾).

2) Enarr. in Ps. 53. n. 5.

3) Epist. 140. n. 19.

13.

Der Mensch erlangt oft aus Erbarmung Gottes nicht
das, um was er bittet.

Wir haben hier verschiedenartiges Glück, und Jeder wird für unglücklich gehalten, wenn ihm das entzogen wird, was er liebt. Es lieben also die Menschen verschiedene Sachen, und wenn Jeder das, was er liebt, zu haben scheint, so wird er glücklich genannt. Wahrhaft glücklich ist er aber nicht, wenn er das hat, was er liebt, sondern wenn er das liebt, was zu lieben ist. Denn Viele sind unglücklich, mehr, weil sie das haben, was sie lieben, als weil sie es nicht haben. Denn indem die Unglücklichen schädliche Sachen lieben, und sie haben, so sind sie noch unglücklicher. Und Gott ist gnädig, wenn er das entzieht, was wir verkehrt lieben; im Zorne aber giebt er dem Liebenden das, was er böse liebt ¹⁾.

Es ist nichts Großes, von Gott seinem Willen gemäß erhört zu werden; es ist nichts Großes. Haltet dieses nicht für groß, wenn Jemand, der bittet, erhört wird. Suche, um was er bittet, worin er erhört wird. Haltet es für nichts Großes, dem Willen gemäß erhört zu werden, haltet es für groß, nach dem Nutzen erhört zu werden. Nach ihrem Willen sind auch die Teufel erhört worden und es wurde ihnen gestattet, in die Schweine, wie sie haten, zu fahren. Gemäß seinem Willen wurde auch der Fürst der Teufel erhört, der bat, den Job zu versuchen, daß dieser geprüft, jener beschämt wurde. Gemäß ihrem Willen sind auch die Israeliten erhört worden, und als sie noch die Speise im Munde hatten, so belangten sie es, wie ihr wisset. Haltet es also für nichts Großes, dem Willen gemäß erhört

1) Enarr. in Ps. 26. n. 7.

zu werden. Denn Gott gibt oft erzürnt das, um was du bittest.

Wenn ihr aber um das bittet, was Gott liebt, was Gott befiehlt, was Gott jenseits verspricht, so betet ihr sicher; und betet eifrig, so viel ihr könnet, damit ihr es erlanget. Denn dieß gibt uns der gnädige Gott, dieß gibt uns nicht sein Zorn, sondern seine Erbarmung. Wenn ihr aber um Zeitliches bittet, so betet mit Maas und mit Furcht; überlasset es ihm, daß er es gebe, wenn es nützt, und nichts gebe, wenn er weiß, daß es schadet. Was aber nützt, was schadet, das weiß der Arzt, nicht der Kranke ¹⁾.

Eine große Hoffnung hat Gott denen versprochen, die auf ihn hoffen. „Ich gehe zum Vater, und um was ihr immer in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun. Joh. 14.“ So also ging er zum Vater, nicht um die Dürftigen zu verlassen, sondern um die Bittenden zu erhören. Aber was heißt das, um was ihr immer betet, da wir sehen, daß die Gläubigen nicht erhört werden? Oder vielleicht deswegen, weil sie schlecht beten? Denn dieß sagt der Apostel Jakobus. „Ihr bittet und erlanget nicht, weil ihr schlecht betet, so daß ihr in euren Lüsten befriedigt werdet. Jac. 4.“ Indem er also das Böse gebrauchen will, was er empfangen will, so erlangt er es durch die Erbarmung Gottes nicht. Wenn alsdann Gott gebeten wird, durch dessen Erhörung der Mensch nur Schaden hätte, so ist zu fürchten, er möchte das, was er nicht gnädig gibt, im Zorne geben. Erwache also, o Gläubiger! und höre es wachsam an, was geschrieben steht: In meinem Namen; denn er sagt nicht, daß ihr um Alles auf irgend eine Weise, sondern daß ihr in seinem Namen beten solltet.

Wie heißt also der, welcher eine so große Wohlthat versprach? Jesus Christus. Christus bedeutet König, Jesus Erlöser, es wird uns also nicht jeder König, sondern der König, der Erlöser ist, befreien. Was wir also gegen unsere Erlösung bitten, das bitten wir nicht im Namen des

1) Serm. 354.

Erlösers. Und doch ist es derselbe Erlöser, nicht nur, wenn er das thut, um was wir bitten, sondern auch, wenn er es nicht thut, weil er dem sich vielmehr als Erlöser zeigt, wenn er das nicht erhört, was gegen unser Heil ist. Denn der Arzt weiß, was der Kranke zu seinem Nutzen oder Schaden will, und darum erfüllt er seinen Willen nicht, wenn er um Schädliches bittet, um ihn zu heilen. Wenn wir daher wollen, daß er alles erfülle, um was wir bitten, so wollen wir nicht auf jede Weise, sondern in seinem Namen, oder im Namen des Erlösers darum bitten. Beten wir daher nicht gegen unser Heil; wenn er dieses erfüllt, so thut er es nicht als Erlöser, welcher Name seinen Gläubigen zukommt. Aber für die Gottlosen ist er auch Richter, der für die Gläubigen Erlöser ist.

Wer also an ihn glaubt, der erhält Alles, um was er in seinem Namen bittet, weil er dieß als Erlöser thut. Wenn aber einer an ihn glaubt, und etwas aus Unwissenheit gegen sein Heil bittet, so bittet er nicht in seinem Namen, weil er sein Erlöser nicht ist, wenn er seine Bitte erfüllt. Daher ist es besser, wenn er alsdann das nicht thut, um was er gebeten wird. Daher hat er nicht nur als Erlöser, sondern auch als Arzt in seinem Gebete, das er uns gab, und belehrt, um was wir bitten sollen, daß er thue, um was wir immer bitten, daß wir es auch so verstehen, daß wir nicht im Namen des Lehrers bitten, um was wir gegen seine Lehre bitten ¹⁾.

1) Tract. 73. in Joan.

14.

Der Christ bittet um nichts Großes, wenn er nur um
Zeitliches bittet.

Es gibt Güter, die nur die Guten haben, und es gibt Güter, welche den Guten und Bösen gemeinsam sind. Die Güter, die die Guten haben, sind Frömmigkeit, Glauben, Gerechtigkeit, Reinheit, Klugheit, Bescheidenheit, Liebe, und die übrigen, die gemeinsamen Güter sind Geld, Ehre, zeitliche Gewalt, ein Amt, körperliche Gesundheit. Auch diese sind Güter, aber sie suchen die Guten. Denn jener Verläumder, der immer zu tadeln sucht und zwar vor Gott, dieser sollte zu sich zurückkehren, sich sehen, sich tadeln, sich bessern. Jenen Tadler und Verläumder also wird man bald vorstellen. Und warum gibt Gott, der Alles leitet, diese Güter den Bösen? Er sollte sie nur den Guten geben. Willst du von mir den Rathschlag Gottes hören, Wer, von Wem und Was? Doch nach Kräften, so viel mir gegeben ist, will ich es dir sagen. Sieh, höre, Weiser, aber auch im Gegentheile, höre. Daß Gott diese Güter auch den Bösen gibt, das ist deine Lehre, nicht die Verkehrtheit Gottes. Noch weiß ich, daß du es noch nicht verstanden hast, was ich sagte; hier also, was ich sagte, der du Gott tadelst und Gott anklagest, daß er die zeitlichen Güter auch den Bösen gibt, die er nach deinem Urtheile nur den Guten geben sollte.

Darum fallen Viele in eine tödtliche Sünde, weil sie durchaus glauben, daß Gott auf die menschlichen Angelegenheiten nicht schaue. Denn sie behaupten es und streiten darüber. Hätte wohl, wenn sich Gott um das Menschliche bekümmerte, Jener Reichthum, Ehren und Macht? Gott kummert sich um die menschlichen Angelegenheiten nicht, denn wenn er sich kummerte, so würde er dieses nur den Guten geben. Kehre in dein Herz zurück und von da zu Gott.

Denn vom Nächsten kehrt du zu Gott zurück, wenn du in dein Herz eingekehrt bist. Denn wenn dich dieses beleidigt, so hast du auch dich verlassen, du bist vor dir geflohen. Du läßt dich von äußern Dingen bewegen und verlierest dich. Du bist im Innern, dieses liegt aussen, aussen sind die Güter. Gold, Silber, alles Geld, Kleidung, Unterthanen, Kinder, Vieh, Ehren, sind aussen.

Wenn diese Güter, die niedrig, die irdisch, die zeitlich, die vergänglich sind, nicht auch den Bösen gegeben würden, so würden sie von den Guten für groß gehalten. Gott also, der den Bösen diese Güter gibt, lehrt jene, nach Besserem zu verlangen. Sieh, ich sage, durch diese Anordnung der menschlichen Dinge redet dich gleichsam Gott dein Vater an und belehrt dich gleichsam als einen unwissenden Knaben mit den Worten, welche so viel ich kann gegen dich anwenden, um so vertrauensvoller, je mehr Jener in mir bleiben will. Stelle dir Gott redend vor, der dich erneuerte und zum Sohne annahm: O Sohn, warum stehst du täglich auf, und betest, und beugest deine Kniee und weinst auch oft und sagst mir: Mein Vater, mein Gott, gib mir Reichthum? Wenn ich ihn dir gebe, so hältst du ihn für etwas Gutes und für ein großes Geschenk. Weil du gebeten hast, so hast du empfangen; sieh, thue damit Gutes. Ehe du ihn hattest, warst du demüthig; du fängst an reich zu seyn und verachtest die Armen. Was ist das für ein Gut, wodurch du gottloser geworden bist? Du wurdest gottloser, weil du gottlos warst, und was dich gottloser machen konnte, wußtest du nicht, darum begehrtest du dieß von mir. Ich gab es dir und habe dich geprüft; du hast ihn gefunden, und wurdest befunden. Du warst verborgen, als du nicht hattest.

Bessere dich, wirf die Begierlichkeit hinaus und trinke die Liebe. Hast du etwas Großes von mir begehrt? Siehst du nicht, wem ich es gegeben habe? Wenn dieß ein großes Gut wäre, das du begehrtest, würde das der Räuber haben, würde es der Treulose, würde es der Lästler, würde es der Taschenspieler, würde es die unverschämte Buhlerin haben? Hätten diese Alle Gold, wenn es ein großes Gut wäre? Ja,

das Gold ist gut, aber die Bösen thun Böses vom guten Golde. Willst du also siehst, welchen ich es gegeben habe, so begehre Größeres, bitte um Geistiges, bitte mich selbst um mich ¹⁾).

15.

Der Christ ruft Gott nicht an, wenn er nur um Zeitliches bittet.

„Du bist sehr erbarmungsvoll gegen Alle, die dich anrufen. Ps. 85.“ Warum sagt an vielen Stellen die Schrift: „Sie werden mich anrufen und ich werde sie nicht erhören. Sprichw. 1;“ als, weil sie zwar anrufen, aber ihn nicht anrufen? Von diesen heißt es: „Sie riefen Gott nicht an. Ps. 52.“ Sie rufen zwar an, aber nicht Gott. Du rufst an, was du liebst; du rufst an, was du zu dir rufest; du rufest an, wovon du willst, daß es zu dir komme. Wenn du Gott darum anrufest, daß das Geld zu dir komme, daß zu dir die Erbschaft, die weltliche Würde komme, so rufst du dieses an, wovon du willst, daß es zu dir komme, aber Gott machst du zum Helfer deiner Begierden, nicht zum Erhörer deiner Wünsche. Gott ist gut, wenn er gibt, was du willst. Wie, wenn du Böses willst, ist er nicht viel barmherziger, wenn er es nicht gibt? Wenn es Gott dir nicht gibt, so ist dir jetzt Gott nichts, und du sagst: Wie viel und wie oft habe ich gebeten, und ich bin nicht erhört worden? Um was batest du denn? Vielleicht um den Tod deines Feindes. Wie, wenn auch Jener um den deinen bat? Der dich schuf, der hat auch Jenen geschaffen; du bist ein Mensch, wie Jener, Gott aber ist der Richter, er hört Beide

1) Serm. 311.

und er erhört nicht Beide. Du bist traurig, weil du nicht gegen ihn erhört wurdest; freue dich, daß Jener gegen dich nicht erhört wurde. Du sagst, ich bat nicht um dieses, um den Tod meines Feindes, sondern um das Leben meines Sohnes. Um was bat ich Böses? Du batest um nichts Böses, wie du glaubtest. Wie, wenn Jener hinweggenommen wurde, daß nicht die Sünde seinen Sinn verkehrte? Aber, sagst du, er war ein Sünder und darum wollte ich, daß er lebe und sich bessere. Du wolltest, daß er lebe und besser werde, wie wenn Gott wußte, daß er, wenn er lebte, gottloser werden würde? Woher also wußtest du, was ihm nützte, zu leben oder zu sterben? Wenn du es also nicht weißt, so kehre in dein Herz ein und überlaß Gott seinen Rathschluß. Was also, sagst du, soll ich thun, um was soll ich bitten? Um was du bitten sollst, das hat dich der Herr gelehrt, dieß hat dir der himmlische Lehrer gesagt.

Rufe Gott als Gott an, liebe Gott als Gott. Es gibt nichts Besseres, als er ist, ihn verlange, ihn begehre. Sieh, wie man Gott anruft. „Um Eines bat ich dich, o Herr, dieß werde ich erlangen, daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens.“ Wozu dieses? „Daß ich betrachte die Wonne des Herrn. Ps. 26.“ Wenn du also Gott lieben willst, so liebe ihn mit den reinsten Saiten und mit frommen Seufzern, ihn liebe, nach ihm verlange, nach ihm begehre, denn du findest nichts, das angenehmer, das besser, das freudiger, das dauernder wäre, als er. Denn was ist so dauernd, als das Ewige? Du fürchtest nicht, daß Jener von dir weiche, welcher macht, daß du nicht zu Grunde gehst. Wenn du also Gott als Gott anrufest, so sey sicher, du wirst erhört: „Denn sehr erbarmungsvoll ist er gegen Alle, die ihn anrufen.“ Sage also nicht, dieses hat er mir nicht gegeben. Kehre in dein Gewissen ein, wäge, frage, verschone es nicht. Wenn du wahrhaft Gott anrufest, so sey gewiß, daß er dir das, was du zeitlich wolltest, darum nicht gab, weil es dir nicht nützte.

Brüder, darauf gründe sich euer Herz, das Christliche, das gläubige Herz, daß ihr nicht anfanget, wegen der Trauer,

gleich als seyd ihr in euren Wünschen betrogen, gegen Gott unwillig zu werden. Denn es nützt nicht, gegen den Stachel zu schlagen. Es wird der Teufel, aber nicht der Apostel erhört. Was glaubt ihr, wie werden die Dämonen erhört? Sie baten, in die Schweine zu fahren, und es wurde ihnen gestattet. Wie wurde der Teufel erhört? Er bat, den Job zu versuchen, und er erhielt es. Wie wurde der Apostel nicht erhört? „Damit ich mich über die Größe der Offenbarungen nicht erhebe, so wurde mir der Stachel meines Fleisches gegeben, der Engel des Satan, der mich geißelte; darum bat ich den Herrn dreimal, er möchte ihn von mir nehmen, und er sagte zu mir, es genügt dir meine Gnade, denn die Tugend wird in der Schwachheit vollendet. 2 Cor. 12.“ Er erhörte den, welchen er verdammt, und er erhörte nicht den, welchen er retten wollte. Denn auch der Kranke bittet den Arzt um Vieles, was er ihm nicht gibt, er hört nicht auf den Willen, sondern auf die Gesundheit. Daher nimm dir Gott zum Arzte, bitte ihn um Gesundheit, und er wird dein Heil seyn, nicht gleichsam um ein äußeres Heil, sondern daß er selbst das Heil sey, damit du nicht wieder ein anderes Heil liebest, als ihn, sondern wie es im Psalme heißt: „Sag zu meiner Seele, dein Heil bin ich. Ps. 34.“ Warum sagt er, daß er sich dir gibt? Willst du, daß er sich dir gibt? Wie will er nicht selbst, was du haben willst, daß du es habest, daß er sich dir gebe? Er räumt die Hindernisse hinweg, um zu dir zu kommen.

Denket und betrachtet das Gute, Brüder, das Gott den Sündern gibt, und daraus schließet, was er seinen Dienern aufbewahrt. Den Sündern, den Gotteslästerern gibt er täglich Himmel und Erde, Quellen, Früchte, Heil, Kinder, Schätze, Reichthum; alle diese Güter kommen nur von Gott. Der Solches den Sündern gibt, was glaubst du, bewahrt er seinen Gläubigen auf? Darf Jener das von ihm erwarten, daß der, welcher den Bösen Solches gibt, nichts den Guten aufbewahrt? Ja er bewahrt auf, aber nicht die Erde, sondern den Himmel. Wenn ich den Himmel nenne, so nenne ich vielleicht etwas Niederes; aber er nennt sich

selbst, der den Himmel erschuf. Schön ist der Himmel, aber schöner ist der Schöpfer des Himmels ¹⁾).

16.

Der Christ muß mehr um Ewiges als um Zeitliches bitten.

Es gibt zwei Arten von Wohlthaten, zeitliche und ewige. Die zeitlichen Güter sind Gesundheit, Vermögen, Freunde, Haus, Kinder, Weib, und das Uebrige dieses Lebens, in dem wir pilgern. Verhalten wir uns also in dem Stalle dieses Lebens so, als wollten wir als Pilger nur vorübergehen, aber nicht als Besitzer bleiben. Die ewigen Wohlthaten aber sind, zuerst das ewige Leben-selbst, die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit des Fleisches und der Seele, die Gesellschaft der Engel, der himmlische Staat, die unvergängliche Würde, der Vater und das Vaterland, jene ohne Tod, dieses ohne Feind. Diese Wohlthaten wollen wir mit ganzem Eifer ersuchen, mit aller Ausdauer erlangen, nicht in langer Rede, sondern mit Seufzen. Das Verlangen bitter immer, obschon die Zunge schweigt. Wenn du immer verlangst, so betest du immer. Wann schläft das Gebet? Wenn das Verlangen erkalter. Daher sollen wir jene ewigen Güter mit ganzer Begierde verlangen, jene Güter mit aller Anstrengung suchen, um jene Güter vertrauensvoll bitten. Denn wenn man sie hat, so können sie nur nützen, aber niemals schaden. Jene zeitlichen Güter aber schaden bald und nützen bald.

Vielen nützte die Armuth, und schadete der Reichtum, Vielen nützte das geschäftlose Leben, und schadete ein hohes Amt. Und wiederum nützte Einigen das Geld, es nützte

1) Enarr. in Ps. 85. n. 8. 9.

Der heil. Augustin. II.

eine Würde den sie gut Verwaltenden, den schlecht sie Gebrauchenden aber unbestritten mehr. Und darum, Brüder, bitten wir auch um dieses Zeitliche mit Maaß, mit Vertrauen, weil, wenn wir es erhalten, es Jener gibt, der weiß, was uns nützt. Du batest, es wurde dir nicht gegeben, um was du batest. Glaube dem Vater, welcher es dir geben würde, wenn es dir nützte. Ziehe von dir selbst noch einen Schluß. Denn wie sich zu dir dein Sohn, der die menschlichen Verhältnisse nicht kennt, verhält, so verhältst du dich zu Gott, indem du die göttlichen Verhältnisse nicht kennst. Sieh, dein Sohn bittet dich den ganzen Tag, du möchtest ihm ein Messer, das heißt ein Schwert geben; du verweigertest es, gibst es nicht, achtest nicht auf sein Flehen, um ihn nicht todt zu betrauern. Er mag weinen, sich betrüben, sich schlagen, daß du ihn auf das Pferd hebest, du thust es nicht; weil er es nicht lenken kann, so wird es ihn abwerfen und tödten. Du versagst ihm einen Theil, um ihm das Ganze aufzubewahren. Aber damit er wachse und mit Sicherheit das Ganze besitze, so gibst du ihm nicht das Wenige, aber Gefährliche ¹⁾.

„Um Eines hat ich den Herrn, dieß werde ich erlangen, daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Wonne des Herrn. Ps. 26.“ Solcher Lohn ist uns verheißen, meine Brüder, etwas Solches liebet, nach einem solchen Reiche seufzet, ein solches Vaterland verlanget, wenn ihr zu dem kommen wollt, was unser Herr brachte, das heißt, zur Gnade und zur Wahrheit. Wenn du aber zeitlichen Lohn von Gott begehrest, so bist du noch unter dem Gesetze, und darum erfüllst du selbst das Gesetz nicht. Denn wenn du diejenigen, welche Gott beleidigen, an dem Zeitlichen Ueberfluß haben siehst, so wanken deine Schritte, und du sagst zu dir: Sieh, ich ehre Gott, gehe täglich in die Kirche, meine Kniee sind wund vom Knieen, und ich bin beständig krank; die Menschen morden, rauben, sind lustig und haben Ueberfluß, es ergeht

1) Tract. 3. in Joan.

ihnen gut. Suchtest du also dieses bei Gott? Gewiß gelangtest du zu seiner Gnade.

Wenn dir Gott darum die Gnade gab, weil er sie dir umsonst gab, so liebe umsonst. Liebe nicht um einen Lohn Gott, er selbst sey dein Lohn. Es sage deine Seele: „Um Eines flehte ich zum Herrn, dieses werde ich erlangen, daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich anschau die Wonne des Herrn.“ Fürchte nicht, daß du aus Verdruß ermüdest; so wird diese Wonne an der Schönheit seyn, daß sie dir beständig gegenwärtig ist und du niemals satt werdest, ja daß du immer und nie satt werdest. Denn wenn ich sagte, daß du nicht satt wirst, so wird es der Hunger seyn; wenn ich sagte, daß du satt werdest, so fürchte ich den Ekel. Wo weder ein Ekel, noch ein Hunger ist, da weiß ich nicht, was ich sagen soll. Aber Gott kann etwas geben, was sie eigentlich nicht finden, und wovon sie glauben, daß sie es erhalten.

17.

Der Christ muß Gott selbst um Gott bitten.

„Mit meiner Stimme rief ich zum Herrn. Ps. 76.“ Aber Viele rufen zum Herrn, um Reichthum zu erlangen und Schaden zu verhüten, für ihre Gesundheit, für die Begründung ihres Hauses, für zeitliches Glück, für zeitliche Ehre, endlich auch für zeitliches Wohl, das Erbgut des Armen. Um dieses und Aehnliches rufen Viele zum Herrn, kaum Einer wegen des Herrn selbst. Denn es ist dem Menschen leicht, Jegliches vom Herrn zu verlangen, und den Herrn selbst nicht zu verlangen, gleich als ob das süßer seyn könnte, was er gibt, als er selbst, der es gibt. „Mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gerufen und er merkte auf mich.“ Wahrhaft, alsdann merkt er auf dich, wenn du ihn

suchest, nicht wenn du durch ihn etwas Anderes suchest. Es wurde von Einigen gesagt: „Sie riefen und es war Niemand, der sie erlösete; sie riefen zum Herrn, und er erhörte sie nicht. Ps. 17.“ Warum? Weil ihre Stimme nicht zum Herrn kam. Die heilige Schrift drückt dieß anderswo so aus: „Sie riefen den Herrn nicht an. Ps. 13.“ Sie hörten nicht auf, zu ihm zu rufen, und doch erhörte er sie nicht. Was heißt das, sie riefen den Herrn nicht an? Sie riefen den Herrn nicht zu sich, in ihr Herz luden sie den Herrn nicht ein, von Gott wollten sie nicht bewohnt werden ¹⁾.

„Meine Seele aber wird frohlocken im Herrn. Ps. 34,“ gleichsam in dem, von dem sie hörte: „Dein Heil bin ich;“ gleichsam keinen andern äußeren Reichtum, gleichsam nicht suchend einen Ueberfluß an irdischen Genüssen und Gütern, sondern den wahren Freund wahrhaft umsonst liebend, indem sie von ihm nichts erlangen will, was ergötzt, sondern sich ihn selbst vorsetzt, um ihn zu genießen. Denn was kann mir Besseres als Gott gegeben werden? Gott liebt mich; Gott liebt dich. Sie hat ihn sich vorgestellt, bitte, um was du willst. Wenn zu dir der Kaiser sagen würde, bitte, um was du willst, welche hohe Stellen würdest du dir ausbitten? Wie Vieles würdest du dir vorbehalten und wie Vieles würdest du Andern geben? Würde Gott zu dir sagen, bitte, um was du willst, um was würdest du bitten? Durchforsche deine Seele, übe deine Habsucht, dehne sie so weit aus als du kannst, und vergrößere deine Begierde; nicht ein Mensch, sondern der allmächtige Gott hat es gesagt: Bitte um was du willst. Wenn du Besizungen liebst, so wirst du die ganze Erde begehren, daß alle, die geboren werden, deine Bauern oder deine Knechte sind. Und um was wirst du bitten, wenn du die ganze Erde besessen hast? Du willst um das Meer bitten, worin du jedoch nicht leben kannst? Darin sind dir die Fische überlegen. Aber vielleicht wirst du die Inseln besizzen? Uebersteige auch diese, bitte auch um die Luft, obschon du nicht fliegen kannst, erhebe deine Begierde bis

1) Enarr. in Ps. 76. n. 2.

zum Himmel, sage, daß dein seyn sollen die Sonne, der Mond, die Sterne, weil es der sagte, der sie schuf. Bitte, um was du willst, so wirst du doch nichts Theureres, nichts Besseres finden, als den, der Alles schuf. Um ihn bitte, der es schuf, und in ihm und von ihm wirst du Alles haben, was er schuf.

Alles ist angenehm, weil Alles schön ist, aber was ist schöner als Jener? Es ist stark, aber was ist stärker als Jener? Und er will nichts lieber, als sich geben. Wenn du etwas Besseres findest, so bitte darum! Wenn du um etwas Anderes bittest, so beleidigst du ihn und beschädigst dich, indem du ihm sein Wert vorziehst, indes sich der Schöpfer dir selbst geben will. In dieser Liebe sprach zu ihm eine Seele: „Du bist selbst mein Erbtheil“ Mögen sie sich auswählen, was sie besitzen wollen, mögen sie sich von den Sachen Theile machen: Mein Theil bist du, ich habe dich mir erwählt. „Der Herr ist der Theil meines Erbes.“ Er besitze dich, daß du ihn besitzest, du wirst sein Gut, du wirst sein Haus seyn. Er besitzet, daß er nützt, er wird besessen, daß er nützt. Kannst du ihm etwa etwas nützen? Denn „ich sagte zum Herrn, mein Gott bist du, weil du meiner Güter nicht bedarfst“ 1).

18.

Der Christ betrachte, daß uns Christus beten lehrte
und selbst für uns betete.

Kein größeres Geschenk konnte Gott den Menschen geben, als daß er das Wort, durch das er Alles gründete, ihnen zum Haupte machte und sie ihm gleichsam als Glieder unterordnete, daß er Gottes und Menschen Sohn war, Ein

1) Enarr. in Ps. 34, Serm. 1. n. 12.

Gott mit dem Vater, Ein Mensch mit den Menschen, so daß, wenn wir zu Gott beten, wir nicht den Sohn trennen, und wenn der Leib des Sohnes bittet, nicht sein Haupt von sich absondert, und er Ein Erlöser seines Leibes ist, unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, der sowohl für uns bittet, als in uns bittet, als von uns gebeten wird. Er betet für uns als unser Priester; er betet in uns als unser Haupt, er wird von uns gebeten, als unser Gott. Erkennen wir also sowohl in ihm unsere Stimme, als seine Stimme in uns ¹⁾).

Du hörst deinen Meister beten, lerne selbst beten. Denn darum betete er, daß er das Beten lehrte, weil er darum gelitten hat, um das Leiden zu lehren, darum auferstanden ist, daß er lehrte, die Auferstehung zu hoffen ²⁾).

Denn die einen Rechtshandel haben und den Kaiser bitten wollen, suchen einen Rechtsanwalt, um sich von ihm die Bittformel geben zu lassen, damit sie nicht etwa, wenn sie anders, als es Recht ist, gebeten hätten, nicht nur nicht erlangen, worum sie bitten, sondern statt einer Wohlthat eine Strafe erhalten. Als daher die Apostel zu beten suchten, und nicht wußten, wie sie dabei Gott angehen mußten, so sagten sie zu Christus: Herr, lehre uns beten; das heißt, unser Anwalt, unser Bruder, ja Sohn Gottes, gib uns eine Gebetsformel. Und es lehrte sie der Herr vom Buche des ewigen Gesetzes, er lehrte sie, wie sie beten sollten ¹⁾).

Der Sohn selbst lehrte seinen Jüngern und seinen Gläubigen dieses Gebet. Wir haben Hoffnung, unsern Handel zu gewinnen, da ein solcher Anwalt uns die Bitten dictirte. Der Beisitzer des Vaters, der zur Rechten des Vaters sitzt, er ist unser Fürsprecher, der unser Richter seyn wird ³⁾).

„Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, um was ihr wollet und es wird

1) Enarr. in Ps. 85. n. 1.

2) Serm. 217.

3) Enarr. in Ps. 56. n. 5.

euch werden. Jes. 15.“ Indem sie nämlich in Christo bleiben, was können sie wollen, als was zu Christus führt? Was können sie wollen, wenn sie im Erlöser bleiben, als was das Heil nicht hindert? Denn etwas Anderes wollen wir, weil wir in Christus sind, und etwas Anderes wollen wir, weil wir noch auf dieser Welt sind. Denn es trifft sich oft, daß wir in dem Aufenthalte dieser Welt etwas begehren, wovon wir nicht wissen, daß es uns nicht nütze. Aber es sey ferne, daß wir das erlangen, wenn wir in Christus bleiben, der uns das, was uns nützt, auf unser Bitten geben will. Indem wir also in ihm bleiben, wenn seine Worte in uns bleiben, so dürfen wir bitten, um was wir wollen, und es wird uns werden.

Wenn wir bitten und es geschieht nicht, so bitten wir nicht um das, was ein Bleiben in ihm hat, noch was seine Worte haben, die in uns bleiben, sondern was die Begierde und Schwachheit des Fleisches hat, die nicht in ihm ist, und in der seine Worte nicht bleiben. Denn auf jeden Fall gehört zu seinen Worten jenes Gebet, das er uns lehrte, wo wir sagen: Vater unser, der du bist im Himmel. Von den Worten dieses Gebetes und von dem Sinne desselben wollen wir in unserem Gebete nicht abgehen und es geschieht, um was wir immer bitten. Denn alsdann muß man sagen, daß seine Worte in uns bleiben, wenn wir thun, was er befahl, und lieben, was er verhieß; wenn aber seine Worte nur im Gedächtnisse bleiben und im Leben nicht gefunden werden, so darf man auf keinen Zweig im Weinstocke rechnen, weil er kein Leben von der Wurzel zieht. Zum Unterschiede von dem heißt es: „Sie behalten seine Gebete im Gedächtnisse, um sie zu erfüllen. Ps. 102.“ Denn Viele behalten sie im Gedächtnisse, um sie zu verachten, oder zu verspotten und zu bekämpfen. In diesen bleiben die Worte Christi nicht, die sie gleichsam berufen, aber damit nicht zusammenhängen, und darum werden sie ihnen nicht zum Heile,

sondern zum Zeugnisse seyn. Und weil sie so in ihnen sind, daß sie nicht in ihnen bleiben, so werden sie dazu von ihnen behalten, um gemäß ihnen gerichtet zu werden ¹⁾).

19.

Das Gebet des Herrn muß für den Christen die Norm zu beten seyn.

Die Worte, welche unser Herr Jesus Christus uns im Gebete lehrte, sind die Form unseres Flehens. Du sollst nichts anderes begehren, als was dort geschrieben steht ²⁾).

Denn wenn wir auch andere Worte gebrauchen, welche das Gefühl des Betenden entweder voraus gebraucht, um die Deutlichkeit zu bezwecken, oder nachher beobachtet, damit es sich entflamme, so sagen wir nichts Anderes, als was in jenem Gebete des Herrn enthalten ist, wenn wir recht und geziemend beten. Was man aber auch sagt, was sich auf jenes evangelische Gebet nicht beziehen kann, wenn man auch nicht unerlaubt betet, so betet man doch fleischlich; aber ich weiß nicht, wie man nicht unerlaubt betet, wenn die geistig Erneuerten nur geistig beten sollen. Denn wer zum Beispiele sagt: Werde verherrlicht unter allen Völkern, wie du in uns verherrlicht bist, und deine Propheten mögen treu befunden werden, was sagt er anderes als: Geheiligt werdet dein Name? Wer sagt: „Gott der Kraft befehle uns und zeige uns dein Angesicht, und wir werden gerettet seyn, Ps. 29,“ was sagt er anderes als: Zukomme

1) Tract. 81. in Joan.

2) Serm. 56.

und dein Reich? Wer sagt: „Richte meine Wege nach deinem Worte und es herrsche über mich nicht jedes Unrecht. Ps. 48,“ was sagt er anderes als: Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden? Und wer sagt: „Gib mir nicht Armuth und Reichthum. Spruch. 30,“ was sagt er anderes als: Gib uns heute unser tägliches Brod? Wer sagt: „Erinnere dich, o Herr, an David und an alle seine Tugend. Ps. 131,“ oder „Herr, wenn ich dieses gethan habe, wenn ein Unrecht in meinen Händen ist, wenn ich den Uebelthätern vergelte. Ps. 7,“ was sagt er anderes als: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern? Wer sagt: „Nimm von mir die Begierlichkeit des Bauches, und das Verlangen der Wollust ergreife mich nicht. Sirach 23,“ was sagt er anderes als: Führe uns nicht in Versuchung? Wer sagt: „Erlöse mich von meinen Feinden, o Herr, und von denen, die gegen mich aufstehen, erlöse mich. Ps. 58,“ was sagt er anderes als: Erlöse uns vom Uebel?

Und wenn du alle Worte heiliger Gebete durchgehst, so wirst du, so viel ich glaube, nichts finden, was im Gebete des Herrn nicht enthalten ist. Daher ist es erlaubt, mit anderen Worten dasselbe im Gebete zu sagen. Dieses muß man sowohl für uns, als für die Unsrigen und für unsere Feinde ohne Bedenken beten, obgleich der Eine für diesen, der Andere für Jenen betet, wie sich die näheren oder ferneren Beziehungen verhalten, oder wie die Gluth der Andacht steigt. Wer aber zum Beispiels in seinem Gebete sagt: Herr, vermehre meinen Reichthum, oder gib mir so viel, als du diesem oder Jenem gegeben hast, oder vermehre meine Ehren, mache mich auf dieser Welt mächtig und glänzend, oder dergleichen Anderes sagt, wobei er sich darnach sehnt und nicht auf das merkt, daß es gemäß Gott dem Menschen nütze, so glaube ich, er könne im Gebete des Herrn keinen Platz finden, wo er seine Wünsche anbringen kann. Doch soll man sich wenigstens schämen, um das zu beten, was man sich nicht schämt zu begehren, oder wenn man sich auch dessen schämt, aber die Begierlichkeit sinkt, um wie viel mehr

bittet man um das, daß er uns auch von dem Uebel dieser Begierlichkeit befreie, indem wir sagen: Erlöse uns vom Uebel ¹⁾.

20.

Im Gebete des Herrn hat der Christ ein Mittel
gegen die Sünden.

Wegen der menschlichen lässlichen Sünden, die so häufig sind, je geringer sie sind, bestimmte Gott in der Kirche die Zeiten seiner Erbarmung, um ein tägliches Heilmittel uns zu geben, daß wir sagen: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern,“ daß wir mit diesen Worten und mit ganzer Seele zum Altare hinzutreten und, indem durch diese Worte unsere Seele gereinigt ist, den Leib und das Blut Christi genießen ²⁾.

Gegen die täglichen geringen und lässlichen Sünden, ohne welche dieses Leben nicht geführt wird, leistet das tägliche Gebet der Gläubigen Genüge. Denn sie können sagen: Unser Vater, der du im Himmel bist, da sie schon in einem solchen Vater wiedergeboren sind aus dem Wasser und heiligen Geiste. Es tilgt völlig dieses Gebet die geringen und täglichen Sünden; es tilgt auch jene, von welchen sich das selbst in Lastern zugebrachte Leben der Gläubigen, das jedoch durch Buße gebessert ist, hinwegwendet. Wie man in Wahrheit sagt: Vergib uns unsere Schulden, weil es nicht an dem fehlt, was nachgelassen werden soll, so soll man auch in Wahrheit sagen: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, das heißt, wenn das geschieht, was man sagt ³⁾.

1) Epist. 130. n. 22. 23.

2) Serm. 17.

3) In Enchyr. c. 71.

Das tägliche Gebet, das uns der Herr selbst lehrte, daher es auch das Gebet des Herrn genannt wird, tilgt zwar die täglichen Sünden, da man täglich sagt: Vergib uns unsere Schulden, und das, was folgt, nicht bloß gesagt, sondern auch vollzogen wird: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; aber weil man sündigt, sagt man es, aber man sagt es nicht, damit man sündige. Denn dadurch wollte uns der Erlöser zeigen, daß, obschon man in der Finsterniß und Schwachheit dieses Lebens gerecht lebt, uns doch nicht die Sünden fehlen, um deren Vergebung wir beten müssen, und daß wir jenen, die gegen uns sündigen, verzeihen müssen, damit auch uns verziehen werde. Daher sprach nicht darum der Herr: „Wenn ihr den Menschen die Sünden vergebet, so wird auch euch der himmlische Vater eure Sünden vergeben. Matth. 6,“ daß wir im Vertrauen auf dieses Gebet mit Sicherheit alle Tage sündigen, entweder durch die Macht, wodurch wir die menschlichen Gesetze nicht fürchten, oder durch List, wodurch wir die Menschen selbst täuschen, sondern daß wir dadurch lernten, nicht zu glauben, daß wir ohne Sünde seyen, obschon wir von Lastern frei wären; wie auch Gott die Priester des alten Bundes selbst durch die Opfer daran erinnerte, die sie zuerst für sich, alsdann für die Sünden des Volkes darbringen sollten. Denn auch die Worte selbst von einem solchen Lehrer und von unserm Herrn muß man wachsam überlegen. Denn er sagte nicht: Wenn ihr den Menschen die Sünden vergebet, so wird auch euer Vater euch jegliche Sünden vergeben, sondern er sagt: Eure Sünden. Denn er lehrte ein tägliches Gebet und er redete auf jeden Fall zu gerechtfertigten Jüngern. Was heißt also: Eure Sünden, als Sünden, ohne welche auch ihr nicht seyd, die ihr gerechtfertigt und geheiligt seyd? Wenn also jene, welche durch dieses Gebet eine Gelegenheit täglich zu sündigen suchen, sagen, Gott habe auch große Sünden verstanden, weil er nicht sagte, er wird euch die läßlichen nachlassen, sondern eure Sünden, so sollen wir betrachten, zu welchen er sagte: Eure Sünden, und wir können nur geringe Sünden verstehen, weil sie keine großen mehr hatten.

Jedoch werden die großen Sünden, welche man nach Aenderung des Lebens verlassen muß, den Bittenden nicht nachgelassen, wenn nicht das geschieht, was dort gesagt wird: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Denn wenn die geringen Sünden, ohne welche auch das Leben des Gerechten nicht ist, nicht anders nachgelassen werden, um wie vielmehr erlangen die in viele und große Sünden Verwickelten, wenn sie diese auch zu begehen schon aufhören, keine Vergebung, wenn sie in der Vergebung der Sünden, die Andere gegen sie begangen haben, unerbittlich sind, weil der Herr sagt: „Wenn ihr aber den Menschen nicht vergeihet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben“ ¹⁾?

21.

Erklärung der Vorrede des Gebetes des Herrn.

Aber jetzt ist zu betrachten, was uns Jener zu beten befahl, durch den wir sowohl lernen, was wir beten, als auch durch den wir erlangen, was wir beten. „Betet also so,“ spricht er, „Vater unser, der du bist im Himmel. Matth. 6.“ Da man in jedem Gebete das Wohlwollen dessen, den man bittet, gewinnen muß, alsdann aber sagen muß, um was man bittet; so pflegt durch das Lob dessen, zu dem das Gebet gerichtet wird, sein Wohlwollen gesucht und an den Anfang des Gebetes gesetzt zu werden, worin unser Herr uns nichts Anderes zu beten befahl, als: Vater unser, der du bist im Himmel.

Denn Vieles ist zum Lobe Gottes gesagt, was Jeder in allen heiligen Schriften in verschiedenen und langen Ausdrücken betrachten kann, wenn er sie liest; doch nirgends

1) L. XXI. d. De Civ. D. c. 27.

findet man ein Gebet für das israelitische Volk, daß es sagen sollte: Vater unser, oder zu Gott dem Vater betete, sondern Gott wurde ihnen eingeschärft als Dienern, das heißt, die nach dem Fleische leben. Dieß aber sage ich, als sie die Gebote des Gesetzes empfingen, die sie beobachten sollten; denn die Propheten zeigen oft, daß derselbe unser Herr auch ihr Vater hätte seyn können, wenn sie von seinen Geboten nicht abirrten, wie zum Beispiele gesagt ist: „Söhne habe ich gezeugt und groß gezogen, sie aber verachteten mich, Ps. 1;“ oder: „Ich sagte, ihr seyd Götter und Söhne des Höchsten alle, Ps. 81;“ und wiederum: „Wenn ich der Herr bin, wo ist meine Furcht? und wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Malach. 1.“ Und es gibt noch anderes sehr Vieles, worin die Juden angeklagt werden, daß sie, weil sie sündigten, nicht Söhne seyn wollten, mit Ausnahme von dem, was in den Propheten vom kommenden christlichen Volke gesagt wird, daß es Gott zum Vater haben wird, nach dem Evangelium: „Er gab ihnen Macht, Söhne Gottes zu werden.“

Der Apostel Paulus aber sagt: „So lange der Erbe klein ist, unterscheidet er sich in nichts vom Sklaven, Gal. 4.“ und er erwähnt, daß wir den Geist der Einkindschaft erhalten haben, in dem wir rufen: Abba, Vater. Und weil es, daß wir zur ewigen Erbschaft berufen werden, daß wir Miterben Christi sind, und in die Aufnahme als Kinder kommen, nicht unser Verdienst, sondern die Gnade Gottes ist, so setzen wir gerade diese Gnade an den Anfang des Gebetes, wenn wir sagen: Vater unser.

Durch diesen Namen wird sowohl die Liebe angeregt; denn was muß den Kindern theurer seyn, als der Vater? als die Andacht, wenn die Menschen zu Gott sagen: Vater unser; als auch eine gewisse Hoffnung auf Erlangung dessen, um das wir flehen, da wir, ehe wir um Etwas beteten, ein so großes Geschenk erhielten, daß wir zu Gott sagen dürfen: Unser Vater. Denn was gibt er nicht schon den bit tenden Kindern, da er gerade dieses zuvor gegeben hat, daß wir Söhne sind? Endlich, welche Sorge erfüllt das Herz,

daß der, welcher sagt: Vater unser, eines solchen Vaters nicht unwürdig seye? Denn wenn ein Niederer die Erlaubniß erhielte, einen Höheren Vater zu nennen, so wird er ohne Zweifel zittern und sich nicht leicht getrauen, indem er an seinen niedrigen Stand, an seine Armuth und seine Geringfügigkeit denkt; um wie viel mehr muß er also zittern, Gott Vater zu nennen, wenn die Verworfenheit und der Schmutz in den Sitten so groß ist, daß ihn Gott darum mit mehr Recht von seiner Verbindung ausschließen könnte, als jener Vornehme wegen der Armuth den Niedrigen? Doch verachtet dieser an dem Niedrigen das, was auch ihn selbst wegen der Gebrechlichkeit der menschlichen Dinge treffen kann; Gott aber kann niemals zum Stande des Sünders herabfallen. Es ist also die Gnade seiner Erbarmung, der das von uns fordert, daß er unser Vater ist, das durch keinen Aufwand, sondern allein durch den guten Willen erworben werden kann ¹⁾).

22.

Von der Gnade, Gott Vater nennen zu dürfen.

Der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, lehrte uns beten, und ob schon unser Herr Gottes eingeborner Sohn ist, so wollte er doch nicht allein seyn. Er ist der Einzige, und er wollte nicht allein seyn, er wollte Brüder haben. Denn zu welchen sagt er: „Saget, Vater unser, der du bist im Himmel? Matth. 6.“ Wer sollte von uns, wie er wollte, unser Vater genannt werden, als sein Vater? Beneidet er uns? Oft wenn die Eltern einen, zwei, drei Söhne erzeugt haben, so fürchten sie zu erzeugen, daß sie die Andern nicht

1) L. 2. de serm. D. c. 4.

betteln machen. Aber weil seine Erbschaft von der Art ist, die er uns verspricht, daß Viele sie erhalten und Niemand beengt wird, so rief er darum in seine Genossenschaft die Schaaren der Völker, und es hat der Einzige unzählige Brüder, die sagen: Vater unser, der du bist im Himmel. Vor und nach uns werden dieß die Menschen sagen.

Sehet, wie viele Brüder der Einzige in seiner Gnade hat, indem er mit ihnen, für die er den Tod erduldet, die Erbschaft theilt. Wir hatten einen Vater und eine Mutter auf der Erde, daß wir zur Arbeit und zum Tode geboren würden; wir fanden andere Eltern, Gott als Vater und die Kirche als Mutter, von denen wir zum ewigen Leben geboren werden. Bedenken wir, Theuerste, wessen Söhne wir zu seyn anfangen, und leben wir so, wie es sich für die geziemt, die einen solchen Vater haben. Sebet, daß unser Schöpfer sich gewürdigt hat, unser Vater zu seyn ¹⁾.

Wir haben einen Vater im Himmel; haben wir Acht, wie wir auf Erden leben. Denn der, welcher einen solchen Vater findet, muß so leben, daß er zu seiner Erbschaft gelangt. Wir sagen aber gemeinsam: Vater unser. Welche Würdigung! Dieß sagt der Höchste, dieß sagt der Bettler, dieß sagt der Sklave, dieß sagt sein Herr. Sie sagen alle zusammen: Vater unser, der du bist im Himmel. Sie erkennen also, daß sie Brüder sind, wenn sie einen Vater haben. Aber es schäme sich der Herr nicht, seinen Diener zum Bruder zu haben, den der Herr Christus zu seinem Bruder haben wollte ²⁾.

Unter diesem Vater sind Brüder der Herr und der Knecht; unter diesem Vater sind Brüder der Kaiser und der Soldat; unter diesem Vater sind Brüder der Reiche und der Arme. Alle Christgläubigen haben verschiedene Väter auf der Erde, die einen vornehme, die andern niedere; sie rufen aber Einen Vater an, der im Himmel ist. Wenn dort unser Vater ist, so wird uns dort die Erbschaft bereitet.

1) Serm. 57.

2) Serm. 58.

So ist aber jener Vater, daß wir mit ihm das besitzen, was er schenkt. Denn er gibt die Erbschaft, aber nicht sterbend hinterläßt er sie uns. Denn er geht nicht hinweg, sondern er bleibt, daß wir zu ihm kommen. Weil wir also hörten, von wem wir bitten sollen, so sollen wir auch wissen, um was wir bitten sollen, daß wir nicht einen solchen Vater durch ein schlechtes Gebet beleidigen ¹⁾).

23.

Die sieben Bitten werden mit den sieben Gaben des heiligen Geistes und den Seligkeiten verglichen.

Es scheint mir die Siebenzahl dieser Bitten mit jener Siebenzahl übereinzustimmen, woraus diese ganze Rede hervorging. Denn wenn es die Furcht Gottes ist, wodurch die Armen im Geiste selig sind, weil ihrer ist das Himmelreich, so laßt uns bitten, daß der Name Gottes unter den Menschen geheiligt werde, indem die reine Liebe in Ewigkeit fortdauert. Wenn es die Frömmigkeit ist, wodurch die Sanften selig sind, weil sie die Erde als Erbe besitzen werden, so wollen wir bitten, daß zu uns sein Reich komme, sey es in uns selbst, daß wir sanft werden und ihm nicht widerstehen, sey es vom Himmel auf die Erde in der Klarheit der Ankunft des Herrn, wo wir uns freuen und gelobt werden, indem es heißt: „Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist vom Anfange der Welt.“ „Denn im Herrn,“ sagt der Prophet, „wird meine Seele gelobt werden, es hören es die Sanften und freuen sich. Matth. 25. Ps. 33.“

1) Serm. 59.

Wenn es die Wissenschaft ist, wodurch die selig sind, welche trauern, weil sie getröstet werden, so wollen wir bitten, daß sein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden, weil wir, wenn der Leib, als die Erde, dem Geiste, als dem Himmel, in friedlicher Uebereinstimmung unterworfen ist, nicht trauern werden; denn kein anderer Kampf dieser Zeit ist so, als wenn dieses gegen einander kämpft und uns zu sagen zwingt: „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern widerstreiten dem Gesetz meines Geistes; o ich Unglücklicher, wer wird mich befreien von dem Körper dieses Todes? Röm. 7.“

Wenn es die Stärke ist, wodurch selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, weil sie gesättigt werden; so laßt uns bitten, daß unser tägliches Brod uns heute gegeben werde, wodurch genährt und gestärkt wir zu jener vollkommenen Sättigung gelangen können.

Wenn es der Rath ist, wodurch die Barmherzigen selig sind, weil auch sie Barmherzigkeit erlangen werden; so vergeben wir unsern Schuldigern und bitten wir, daß uns vergeben werde.

Wenn es die Erkenntniß ist, wodurch selig sind, die reinen Herzens sind, weil sie Gott anschauen werden; so laßt uns bitten, nicht in die Versuchung geführt zu werden, daß wir kein doppeltes Herz haben, indem wir das einfache Gut begehren, worauf wir Alles beziehen, was wir thun, und zugleich nach dem Zeitlichen und Irdischen streben. Denn die Versuchungen von den Sachen, die den Menschen schwer und tödtlich scheinen, vermögen gegen uns nichts, sie sollen nichts vermögen jene, welche von den Anlockungen dieser Sachen kommen, die die Menschen gut und angenehm nennen.

Wenn es die Weisheit ist, wodurch selig sind die Friedfertigen, weil sie Söhne Gottes genannt werden, so laßt uns bitten, daß wir vom Uebel befreit werden. Denn die Befreiung wird uns selbst zu Freien, d. h. zu Kindern Gottes weihen, daß wir im Geiste der Einkindschaft rufen: Abba Vater!

Durchaus darf man es hier nicht übersehen, daß von allen Bitten, die uns der Herr in den Mund legte, er uns vorzüglich jene empfahl, die sich auf die Nachlassung der Sünden bezieht, worin wir mitleidig seyn sollen, was auch der einzige Rath ist, dem Elende zu entgehen. Denn in keiner andern Bitte stehen wir so, daß wir gleichsam mit Gott versöhnt werden; denn wir sagen: Vergib uns, wie auch wir vergeben. Wenn wir in diesem Vertrage lügen, so erfolgt vom Gebete kein Nutzen. Denn er sagt so: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Schulden vergebet, so wird auch euch euer himmlischer Vater verzeihen. Wenn ihr aber den Menschen nicht verzeihet, so wird auch euch euer Vater eure Sünden nicht vergeben“ ¹⁾.

21.

„Geheiligt werde dein Name.“

Warum bittest du, daß der Name Gottes geheiligt werde? Er ist heilig. Warum bittest du, da er schon heilig ist? Alsdann, wenn du bittest, daß sein Name geheiligt werde, bittest du ihn nicht gleichsam für ihn, und nicht für dich? Erkenne es, auch für dich bittest du. Denn darum bittest du, daß das, was immer in sich heilig ist, in dir geheiligt werde. Was heißt das, geheiligt werden? Es werde für heilig gehalten und nicht verachtet. Also siehst du, daß wenn du dieß wünschst, du dir Gutes wünschst. Denn für dich ist es böse, wenn du den Namen Gottes verachtest, nicht für Gott ²⁾.

1) L. 2. Serm. D. in monte. c. 11.

2) Serm. 56.

Um dieß bitten wir ihn, daß seine Name in uns geheiligt werde; denn er ist immer heilig. Wie wird aber sein Name in uns geheiligt, als indem er uns heilig macht? Denn wir waren nicht heilig und werden durch seinen Namen heilig. Für uns bitten wir, nicht für Gott. Denn wir wünschen Gott nichts Gutes, da ihm nie etwas Böses begegnen kann; sondern wir wünschen uns Gutes, daß sein heiliger Name geheiligt werde; was immer heilig ist, soll in uns geheiligt werden ¹⁾.

Sein Name soll von den Menschen für heilig gehalten werden, das heißt, Gott soll ihnen so bekannt seyn, daß sie nichts Heiligeres kennen, das sie mehr zu beleidigen fürchten. Denn wenn es heißt: „Bekannt in Judäa ist Gott, in Israhel ist sein Name groß, Ps. 75.“ so ist es nicht so zu verstehen, gleich als wäre Gott anderswo minder, anderswo mehr; sondern dort ist sein Name groß, wo er nach der Größe seiner Majestät genannt wird. Daher wird dort sein Name heilig genannt, wo er mit Verehrung und Furcht der Beleidigung genannt wird. Und dieses geschieht jetzt, indem das Evangelium noch bis zu den entferntesten Völkern verbreitet und der Name des einen Gottes durch den Dienst seines Sohnes verkündet wird ²⁾.

Das heißt, „geheiligt werde dein Name,“ es sey dein Name bei den Menschen heilig. Denn heilig ist immer dein Name, aber gewissen Unreinen ist dein Name noch nicht heilig. Denn der Apostel sagt: „Alles ist rein den Reinen, den Unreinen aber und den Ungläubigen ist nichts rein.“ Wenn den Unreinen und Ungläubigen nichts rein ist, so frage ich um die Ursache: „Sondern,“ spricht er, „befleckt ist ihre Seele und ihr Gewissen.“ Wenn ihnen nichts rein ist, so auch Gott nicht, außer man müßte glauben, daß Gott denen rein scheine, die ihn täglich lästern. Wenn er rein ist, so soll er gefallen, wenn er gefällt, so soll er gelobt werden. Wenn er aber gelästert wird, so mißfällt

1) Serm. 57.

2) L. 2. de Serm. D. in monte c. 5.

er, und wenn er mißfällt, wie kann dir der rein seyn, der dir mißfällt? Um was bitten wir also, wenn wir sagen: Geheiligt werde dein Name? Daß jenen Menschen, die ihn durch ihren Unglauben noch nicht haben, der Name Gottes heilig sey, welchen der noch nicht heilig ist, der an und in sich und in den Heiligen heilig ist.

Wir beten für das Menschengeschlecht, wir beten für den Erdkreis, für alle Völker, für die, welche täglich streiten, daß Gott nicht gerecht ist und daß er nicht recht richtet, daß sie sich einst bekehren, und ihr Herz an jenem geraden Maaße gerade machen, und dem anhängend, gerade nach dem Geraden, jetzt nicht mehr lästern, sondern daß ihnen das Gerade gefalle, denn: „wie gut ist der Gott Israels allen denen, die geraden Herzens sind. Ps. 72.“ ¹⁾.

25.

„Zukomme uns dein Reich.“

Gott hat ein ewiges Reich; denn, wann hat er nicht regiert? wann fing er an zu regieren? Wenn sein Reich keinen Anfang hat, so hat es auch kein Ende. Aber wisset, daß wir auch dieses für uns, nicht für Gott bitten, denn wir sagen nicht so: Zukomme uns dein Reich, gleich als bäten wir, daß Gott regiere. Sein Reich werden wir seyn, wenn wir, an ihn glaubend, in ihm Fortschritte gemacht haben. Alle Gläubigen, erlöst vom Blute seines einzigen Sohnes, werden sein Reich seyn. Es wird aber sein Reich selbst kommen, wenn die Auferstehung den Todten erfolgt ist, denn alsdann wird er selbst kommen.

¹⁾ Enarr. in Ps. 103. Serm. 1, n. 3.

Und wenn die Todten auferstanden sind, so wird er sie scheiden, wie er selbst sagte, und die einen zur Rechten, die andern zur Linken stellen. Er wird zu denen zur Rechten sagen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich. Das ist es, was wir wünschen und bitten, wenn wir sagen: Zukomme uns dein Reich. Denn wenn wir verworfen werden, so wird dieses Reich zu Andern, nicht zu uns kommen. Wenn wir aber zu der Zahl derer gehören, welche die Glieder seines eingebornen Sohnes sind, so wird sein Reich zu uns kommen und nicht zögern. Denn sind etwa noch so viele Jahrhunderte übrig, als schon vergingen? Der Apostel Johannes sagt: „Kindlein, es ist die letzte Stunde. 1 Joh. 2.“ Aber für jenen großen Tag ist es eine lange Stunde, und sehet, wie viele Jahre die letzte Stunde dauert. Doch sollen wir uns so verhalten, als einer, der wacht, schläft, aufersteht und regiert. Laßt uns jetzt wachen, alsdann werden wir im Tode schlafen, zuletzt auferstehen und ohne Ende regieren ¹⁾.

„Die Berge jubeln vor dem Angesichte des Herrn, weil er kommt, die Erde zu richten. Ps. 97.“ Es kommt Gott, die Erde zu richten und man freut sich. Denn es gibt auch Berge, welche vor der Ankunft des Herrn, um die Erde zu richten, erzittern werden. Also gibt es gute und böse Berge; die guten Berge sind die geistige Größe, die schlechten Berge sind der Hochmuth und **Etolz**. Die Berge werden jauchzen vor dem Herrn, weil er kommt, die Erde zu richten. Warum und wie wird er kommen? „Denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird den Erdfreis in Gerechtigkeit richten und die Völker in Billigkeit.“ Es sollen sich also die Berge erfreuen, denn er wird nicht ungerecht richten.

Von einem Menschen, der zu Gericht kommt, dem das Gewissen nicht offen steht, zittern auch unschuldige Menschen, wenn sie von ihm einen Lohn erwarten oder eine Strafe fürchten. Wenn der kommt, welcher nicht getäuscht

1) Serm. 57.

werden kann, so freuen sich alle, können sich getrost freuen. Sie werden von ihm beleuchtet, nicht verkannt werden, sie sollen sich freuen, weil der Herr kommt, den Erdkreis in Gerechtigkeit zu richten; aber wenn sich die Gerechten freuen, sollen die Ungerechten erzittern. Aber sieh, er kommt noch nicht, wozu sollen sie zittern? Sie sollen sich bessern und freuen. Es liegt in deiner Gewalt, wie du den kommenden Christus erwartest. Darum verschiebt er zu kommen, damit, wenn er kommen wird, er dich nicht verdamme. Sieh, er kommt noch nicht, er ist im Himmel, du auf der Erde. Er verschiebt es zu kommen, aber du verschiebe den Rath nicht. Seine Ankunft ist hart für die Uebelthäter, sanft für die Frommen. Siehe also, wie du bist: wenn du hart bist, so kannst du sanft werden, wenn du sanft bist, so freue dich schon auf seine Ankunft. Denn du bist ein Christ, wie du sagst. Ich glaube, was du betest und sagst: Zukomme uns dein Reich. Du wünschest, daß es komme, daß aber der, den du fürchtest, nicht komme. Bessere dich, daß du nicht gegen dich bittest¹⁾.

26.

„Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde.“

Es geschehe dein Wille: wenn du nicht dieses sagst, so wird Gott nicht seinen Willen machen. Erwinnere dich, was du im Glaubensbekenntnisse sagst: Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer. Wenn er allmächtig ist, warum bittest du, daß sein Wille geschehe? Was heißt es also: Es geschehe dein Wille? Er geschehe in mir, daß ich

1) Enarr. in Ps. 97. n. 9.

deinem Willen nicht widerstehe. Also bittest du auch hier für dich und nicht für Gott. Denn es wird sein Wille in dir geschehen, obschon er nicht von dir geschieht. Denn auch an denen, zu welchen er sagen wird: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besizet das Reich, das euch vom Anfang der Welt bereitet ist,“ wird der Wille Gottes geschehen, daß die Gerechten und Heiligen das Reich empfangen. Auch andern, zu welchen er sagen wird: „Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist,“ wird der Wille Gottes geschehen, daß die Bösen zum ewigen Feuer verdammt werden.

Etwas Anderes ist es, daß er von dir geschehe. Daß er also in dir geschehe, bittest du nicht ohne Ursache, damit es dir wohlgerhe. Wenn es dir also wohl oder schlimm ergeht, so geschieht er an dir, oder er geschehe auch von dir. Warum also sage ich: „Es geschehe dein Wille, wie im Himmel so auf Erden,“ und warum sage ich nicht: Es geschehe dein Wille im Himmel und auf Erde? Weil er das, was von dir geschieht, selbst in dir thut. Niemals geschieht von dir etwas, was er nicht selbst an dir thut. Aber oft thut er dir etwas, was nicht von dir geschieht, niemals aber geschieht etwas von dir, wenn er es in dir thut. Was heißt aber: „Im Himmel und auf Erden“, oder, „wie im Himmel so auch auf der Erde?“ Es thun die Engel deinen Willen, auch wir sollen ihn erfüllen.

Der Geist ist der Himmel, das Fleisch ist die Erde. Wenn du sagst, was der Apostel sagt: „Im Geiste diene ich dem Gesetze Gottes, im Fleische aber dem Gesetze der Sünde, Röm. 7,“ so geschieht der Wille Gottes im Himmel, aber nicht auf der Erde. Wenn aber das Fleisch mit dem Geiste übereinstimmt, da der Tod im Siege verschlungen ist, daß keine fleischlichen Begierden mehr zurückbleiben, womit der Geist kämpft, wenn der Kampf auf der Erde, der Krieg des Herzens, vergeht, wie es heißt: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, denn diese bekämpfen sich gegenseitig, so daß ihr nicht das, was ihr wollet, thut,“ Gal. 5; wenn also dieser Krieg vor-

über und jede Begierde in Liebe verwandelt ist, so bleibt nichts mehr im Körper zurück, was dem Geiste widersteht, nichts, was herrsche, nichts, was gezügelt, nichts, was zertreten wird, sondern Alles wird durch Eintracht zur Gerechtigkeit werden, es wird der Wille Gottes im Himmel und auf der Erde geschehen.

Wir bitten daher um Vollendung, wenn wir sagen: Es geschehe dein Wille, wie im Himmel so auch auf Erden. In dem Kriege sind die Geistigen der Himmel, die Fleischlichen die Erde. Es geschehe also dein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden, daß wie dir die Geistigen dienen, so auch die Fleischlichen sich bessern und dir dienen. Es gibt aber auch einen andern frommen Sinn. Denn wir sind aufgefordert, auch unsere Feinde zu lieben. Die Kirche ist der Himmel, die Feinde der Kirche sind die Erde. Was heißt also: Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden? Es sollen unsere Feinde glauben, wie auch wir an dich glauben, sie sollen Freunde werden und die Feindseligkeiten beenden. Sie sind Erde, darum streiten sie gegen uns, sie sollen der Himmel werden und mit uns seyn ¹⁾).

Wenn wir also diese Bitte sagen, so denken wir an alles Dieses und bitten darum den Vater ²⁾).

27.

„Gib uns heute unser tägliches Brod.“

Wenn du sagst: Gib uns heute unser tägliches Brod, bekennst du dich als einen Bettler Gottes. Aber erröthe nicht, so reich Jemand auch auf dieser Erde ist, so ist er

1) Serm. 56.

2) Serm. 57.

doch ein Bettler Gottes. Es steht der Bettler vor dem Hause Gottes, aber auch selbst der Reiche steht vor dem Hause des großen Reichen. Man bittet ihn und er bittet. Wenn er nicht arm wäre, so würde er die Ohren Gottes durch sein Gebet nicht berühren. Und wie, was fehlt dem Reichen? Ich höre sagen, selbst das tägliche Brod bedarf der Reiche. Denn woher hat er seinen Reichtum, woher, als weil Gott ihm denselben gegeben hat? Was hat er, wenn Gott seine Hand zurückzieht? Sind nicht Viele reich zu Bette gegangen, und arm auferstanden? Und was ihm nicht fehlt, das kommt von der Erbarmung Gottes, nicht von seiner Macht ¹⁾).

Gib uns heute unser tägliches Brod. Man kann es einfach auffassen, daß wir dieses Gebet verrichten für den täglichen Bedarf, daß wir ihn haben, obschon er uns selbst oder wir ihn haben. Tägliches Brod aber sagte er, so lange es heute heißt. Täglich leben wir, täglich stehen wir auf, täglich werden wir satt, täglich haben wir Hunger. Er möge uns das tägliche Brod geben. Nichts soll der Mensch mehr verlangen; weil ja der Apostel sagt: „Wir haben nichts in die Welt hereingebracht, wir können auch nichts hinwegnehmen. Haben wir Nahrung und Kleidung, so laßt uns zufrieden seyn. 1 Tim. 6.“ Es gehe der Geiz zu Grunde und die Natur ist reich ²⁾).

Es ist Unverschämtheit, daß du Gott um Reichtum bittest; es ist nicht Unverschämtheit, daß du ihn um das tägliche Brod bittest. Etwas Anderes ist die Quelle des Stolzes, etwas Anderes die Quelle des Lebens ³⁾).

Gib uns heute unser tägliches Brod. Gib das Ewige, gib das Zeitliche. Du versprachst das Reich, entziehe deinen Schutz nicht. Du wirst bei dir ewige Herrlichkeit geben, gib auf der Erde zeitliche Nahrung. Darum täglich, darum heute, das heißt in dieser Zeit. Wenn dieses Leben ver-

1) Serm. 56.

2) Serm. 58.

3) Serm. 56.

geht, werden wir wohl um das tägliche Brod bitten? Denn dann heißt es nicht mehr täglich, sondern heute. Jetzt heißt es heute, so lange ein Tag vergeht und ein anderer kommt. Wird es wohl täglich heißen, wenn in Ewigkeit nur Ein Tag seyn wird? Wahrhaft auf zweierlei Weise ist diese Bitte um das tägliche Brod zu verstehen, entweder für die Nothwendigkeit des körperlichen Lebens, oder für die Nothwendigkeit der geistigen Nahrung. Körperliche Speise ist nothwendig wegen des täglichen Lebens, ohne welche wir nicht leben können. Zum Lebensunterhalte gehört auch die Kleidung, aber man versteht sie nur zum Theile darunter. Wenn wir um Brod bitten, so fassen wir damit Alles zusammen.

Es kennen die Gläubigen noch eine geistige Speise, die ihr auch vom Altare Gottes empfanget. Es ist Brod und auch tägliches Brod, das für dieses Leben nothwendig ist. Werden wir das Abendmahl empfangen, wenn wir zu Christus selbst kommen und mit ihm in Ewigkeit regieren werden? Also ist das Abendmahl unser tägliches geistiges Brod; aber wir, sollen es so empfangen, daß wir nicht nur im Bauche, sondern auch im Geiste ernährt werden. Denn die Tugend selbst, die dort verstanden wird, ist damit gemeint, daß wir, in seinen Leib aufgenommen und seine Glieder geworden, das seyen, was wir empfangen. Dann werden wir wahrhaft unser tägliches Brod haben ¹⁾.

Mögen wir also den Vater um die Gewährung des unserm Körper Nothwendigen bitten, indem wir unter dem Brode das bezeichnen, was uns nothwendig ist, oder mögen wir unter dem täglichen Brode jenes verstehen, das wir vom Altare empfangen, so bitten wir wohl, daß er es uns gebe. Denn um was bitten wir, als daß wir nichts Böses begeben, wodurch wir von einem solchen Brode abgesondert werden. Und das Wort Gottes, das täglich verkündet wird, ist das Brod. Denn obschon es den Bauch nicht nährt, darum ist es doch das Brod für die Seele. Wenn aber dieses

1) Serm. 57.

Leben vergeht, so werden wir das Brod nicht mehr suchen, das der Hunger sucht, noch werden wir das Sakrament des Altars empfangen, weil wir dort mit Christus seyn werden, dessen Leib wir erhalten, noch brauchen uns diese Worte gesagt zu werden, die wir euch sagen, noch darf das Evangelium gelesen werden, weil wir den sehen, der das Wort Gott ist, durch das Alles geschaffen ist, wodurch die Engel genährt und erleuchtet werden, wodurch sie weise sind, ohne nach der vieltheiligen Rede zu fragen, sondern das einzige Wort trinken, wovon erfüllt, sie lobpreisen und nicht ermüden zu leben. „Denn selig,“ sagt der Psalm, „die wohnen in deinem Hause, in Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“ 1).

28.

„Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Vergib uns unsere Schulden, sagen wir und sollen wir sagen, weil wir die Wahrheit sagen. Denn wer lebt hier im Fleische und hat keine Schulden? Welcher Mensch lebt so, daß ihm dieses Gebet nicht nothwendig wäre? Er kann sich zwar erheben, aber nicht rechtfertigen. Es ist ihm gut, daß er den Zöllner nachahme, und sich nicht ausblähe, wie der Pharisäer, der in den Tempel hinauf ging, seine Verdienste rühmte, aber seine Wunden verdeckte. Jener aber wußte, warum er hinaufging, der da sagte: Herr, sey mir Sünder gnädig. Dieses sagt der Herr Jesus; betrachte es, meine Brüder, dieses hat der Herr Jesus zu beten ge-

1) Serm. 39.

lehrt seinen Jüngern, jenen großen und seinen ersten Aposteln, unsern Widder. Wenn also die Widder um die Vergebung ihrer Sünden stehen, was sollen die Schafe thun, von denen gesagt ist: „Bringet dem Herrn die Söhne der Widder? Ps. 28.“

Die Vergebung der Sünden ist eine, welche einmal gegeben wird; eine andere, die täglich gegeben wird. Die erste Vergebung der Sünden wird in der heiligen Taufe ertheilt; die andere wird, so lange wir hier leben, im Gebete des Herrn ertheilt. Darum sagen wir: Vergib uns unsere Schulden. Es schloß Gott mit uns einen Vertrag und gab uns eine gnädige und sichere Handschrift, daß wir sagen, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wer wirksam sagen will: Vergib uns unsere Schulden, muß wahrhaft sagen: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wenn er das letztere entweder nicht sagt oder lügt, so sagt er das Erstere leer ¹⁾.

Sagen wir also täglich und mit wahrem Herzen und thun wir, was wir sagen: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wir machen mit Gott ein Versprechen, einen Vertrag und ein Gesetz. Dieß sagt zu dir der Herr, dein Gott: Vergib und ich vergebe. Du hast nicht vergeben, du hast gegen dich gehandelt, nicht ich ²⁾.

Bergebet, wie euch vergeben wird. Gott beleidigte Niemand und doch vergibt der, welcher nichts zum Vergeben hat. Wie muß der verzeihen, dem verziehen wird, wenn Jener Alles verzeiht, der nichts schuldet, was ihm nachgelassen werden konnte ³⁾?

Was ist der Zorn? Die Rachelust. Der Mensch will sich rächen und noch ist Christus nicht gerächt, noch sind seine Heiligen nicht gerächt. Noch erwartet die Langmuth Gottes, daß sich die Feinde Christi, die Feinde der Marty-

1) Serm. 58.

2) Serm. 56.

3) Serm. 57.

rer befehren; wie, wie wir sind, sollen wir Rache suchen? Wenn sie Gott an uns nehmen wollte, wo würden wir seyn? Jener, der uns nicht beleidigte, will sich an uns nicht rächen, die beinahe täglich Gott beleidigen? Also vergebet, vergebet von Herzen. Bist du zornig, so sündige nicht. „Zürnet und sündiget nicht. Ps. 4.“ Ihr zürnet gleichsam als Menschen, wenn ihr besiegt werdet, und sündiget nicht, daß ihr den Zorn im Herzen behaltet, weil ihr ihn alsdann gegen euch wendet. Also vergib. Was ist der Zorn? Die Lust der Rache. Was ist der Haß? Ein eingewurzelter Zorn. Wenn der Zorn eingewurzelt ist, so heißt er nur Haß. Dieß scheint Jener zu bekennen, welcher, als er gesagt hatte: „Vor Zorn wurde verwirrt mein Auge,“ hinzufügte: „Ich wurde alt bei allen meinen Feinden: Ps. 6.“ Was anfangs Zorn war, wurde alsdann Haß, weil der Zorn alt wurde. Der Zorn ist der Splitter, der Haß ist der Balken.

Oft tadeln wir den Zürnenden und behalten den Haß im Herzen, und es sagt uns Christus: „Den Splitter im Auge deines Bruders siehst du, aber den Balken im Auge siehst du nicht. Matth. 7.“ Warum wuchs der Splitter, daß er zum Balken wurde? Weil er nicht sogleich herausgenommen wurde. Weil du die Sonne so oftmal über deinen Zorn auf- und untergehen ließest, machtest du ihn alt, fastest bösen Argwohn und nährtest und bewahrtest den Splitter und er wurde zum Balken. Erzittere, wenn es heißt: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger. 1 Joh. 3.“ Du hast nicht das Schwert gezogen, hast nicht den Leib durch eine Wunde getödtet; es ist allein der Gedanke des Hasses in deinem Herzen und du wirst für einen Todtschläger gehalten, du bist schuldig vor den Augen Gottes. Jener lebt, und du hast ihn gemordet. So viel an dir ist, hast du den gemordet, den du hassest. Bessere, befehre dich. Wenn in euern Häusern Skorpionen oder Schlangen wären, wie sehr würdet ihr euch bemühen, eure Häuser zu reinigen, um sicher wohnen zu können? Ihr zürnet und euer Zorn verhärtet in euerm Herzen, es entweht ein so vielfacher Haß, ein so vielfacher Balken, so viele Skorpio-

nen, so viele Schlangen, und ihr wollet das Haus Gottes, euer Herz, nicht retnigen? Thut also, was geschrieben steht: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und sagt mit Vertrauen: Vergib uns unsere Schulden; weil ihr ohne Schulden auf dieser Welt nicht leben könnet ¹⁾).

29.

„Und führe uns nicht in Versuchung.“

„Jetzt ist das Gericht über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgewiesen. Joh. 12.“ Wie also, sagt Jemand, weil der Teufel aus den Herzen der Gläubigen hinausgeworfen wird, versucht er jetzt keinen Gläubigen mehr. Ja, er hört vielmehr nicht auf, zu versuchen. Aber etwas Anderes ist es, im Innern herrschen, etwas Anderes, äußerlich ankämpfen; denn auch die beschützte Stadt belagert oft der Feind, ohne sie zu erobern. Wenn auch einige Geschosse von ihm dahin gelangen, so ermahnt der Apostel und erwähnt, daß sie nicht verlegen den Panzer, den Schild des Glaubens. 1 Thess. 5. Und wenn sie auch oft verwunden, so gibt es einen Arzt. Denn wie das für die Kämpfenden geschrieben ist: „dieß schreibe ich euch, daß ihr nicht sündigt, 1 Joh. 2,“ so das Folgende für die Verwundeten: „Und wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, er ist die Tilgung unserer Sünden.“

Denn um was bitten wir, wenn wir sagen: Vergib uns unsere Schulden, als daß unsere Wunden geheilt werden? Und um was Anderes bitten wir, wenn wir sagen: „Führe uns nicht in Versuchung,“ als daß Jener, welcher uns nach-

2) Serm. 58.

stelle oder von Außen ankämpfst, von keiner Seite einbreche, uns durch keine List, durch keine Tapferkeit überwinden könne? Doch welche Bollwerke er gegen uns auführen mag, wenn er im Herzen keinen Platz hat, wo der Glaube wohnt, so ist er hinausgeworfen ¹⁾).

Fürchte von außen keinen Feind, überwinde dich, und du hast ein reines Leben. Was kann dir der äußere Versucher, oder der Teufel oder der Diener des Teufels anhaben? Welcher Mensch immer einen Gewinn ausseht, um zu verführen, der finde an dir keine Habsucht; was thut der, welcher mit dem Gewinne anlockt? Wenn man aber an dir eine Habsucht findet, so brennst du nach dem Gewinne und wirst durch den Strick der falschen Speise gefangen. Wenn er aber an dir keinen Geiz findet, so bleibt sein Fangnetz umsonst ausgespannt. Es stellt dir der Versucher das schönste Weib vor; es herrsche innerlich die Reinigkeit, und es ist äußerlich die Sünde besiegt. Damit er dich also nicht fange durch die Vorstellung der Schönheit eines fremden Weibes, so kämpfe im Innern mit deiner Lust. Du merkst deinen Feind nicht, aber du fühlst deine Begierde. Den Teufel siehst du nicht, aber was dich reizt, siehst du. Besiege im Innern, was du fühlst. Kämpfe, kämpfe, weil der, welcher dich wiedergeboren hat, dein Richter ist. Er bereitete den Kampf und bestimmte die Krone. Aber weil du ohne Zweifel besiegt würdest, wenn du jenen Helfer nicht hättest, wenn er dich verlasse, darum betest du: „Und führe uns nicht in Versuchung ²⁾“

Der Teufel versucht nicht nach eigener Macht, sondern auf die Zulassung des Herrn, die Menschen, um sie entweder für ihre Sünden zu strafen, oder nach der Erbarmung Gottes zu prüfen und zu üben. Und es ist ein sehr großer Unterschied, in welche Versuchung Jemand fällt. Denn nicht in dieselbe Versuchung fiel Judas, welcher den Herrn

1) Tract. 52, in Joan.

2) Sermon. 57.

verkaufte, als Petrus, der den Herrn aus Furcht verlängnete. Es gibt auch menschliche Versuchungen, glaube ich; wenn Jeder in guter Absicht in einem guten Rathe fällt, oder gegen einen Bruder aufgeregt wird aus Eifer der Besserung, jedoch heftiger, als es die christliche Ruhe verlangt, wovon der Apostel sagt: „Es ergreife euch keine Versuchung, als eine menschliche. 1 Cor. 10,“ und derselbe sagt: „Gott ist getreu, der euch nicht über eure Macht versuchen läßt, sondern auch mit der Versuchung den Ausgang schafft, so daß ihr es aushalten könnet.“

In diesen Worten zeigt er uns hinreichend, daß man nicht darum bitten müsse, daß wir nicht versucht werden, sondern damit wir nicht in die Versuchung hineinfallen. Denn wir fallen, wenn uns solche treffen, die wir nicht tragen können. Aber wenn gefährliche Versuchungen, in welche zu gerathen es gefährlich ist, entweder durch das zeitliche Glück oder Unglück entstehen, so wird Niemand durch die Last des Unglückes gebrochen, der durch den Reiz des Glückes nicht gefesselt wird ¹⁾.

30.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel.“

Die siebente und letzte Bitte ist: Sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn man muß bitten, daß wir nicht nur nicht in das Böse hineingeführt werden, das wir nicht haben, sondern auch von dem, in das wir schon gefallen sind, befreit werden. Geschieht dieses, so bleibt nichts zu fürchten übrig, noch darf man im allgemeinen eine Versuchung fürchten, was jedoch in diesem Leben, so lange wir diese Sterb-

1) L. 2. de serm. Dom. c. 9.

lichkeit herumtragen, in welche wir durch die Ueberredung der Schlange gefallen sind, nicht als möglich zu hoffen ist, aber doch ist es für die Zukunft zu hoffen, und dieß ist die Hoffnung, die nicht gesehen wird.

Als der Apostel davon redete, sagte er: „Die Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine. Röm. 8.“ Jedoch ist an der Weisheit, die auch in diesem Leben den Gläubigen gegeben wird, nicht zu zweifeln. Sie besteht aber darin, daß wir das, wovon wir durch die Offenbarung des Herrn wissen, daß man es fliehen müsse, mit der sorgsamsten Wachsamkeit fliehen, und daß wir das, wovon wir durch die göttliche Offenbarung wissen, daß man darnach streben müsse, mit der glühendsten Liebe erstreben. Denn wenn wir so die übrige Last dieser Sterblichkeit durch den Tod selbst abgelegt haben, so wird in der glücklichen Zeit in allen Theilen des Menschen die Seligkeit vollendet werden, die in diesem Leben angefangen ist, und auf deren Erlangung und Bewahrung jetzt all unser Mühen geht ¹⁾.

„Erlöse uns von dem Uebel.“ Wer vom Uebel befreit werden will, der gesteht, daß er im Uebel ist. Darum sagt der Apostel: „Erkaufen wir die Zeit, weil die Tage böse sind. Eph. 5.“ „Aber wer will das Leben, und liebt nicht gute Tage zu sehen? Ps. 33.“ Wenn Jedermann in diesem Leben nur böse Tage hat, wer will sie? Thue, was folgt: „Bezähme deine Zunge vom Bösen und deine Lippen reden nicht Trug. Wende dich hinweg vom Bösen und thue Gutes, suche den Frieden und verfolge ihn.“ So wirst du keine bösen Tage mehr haben und es wird erfüllt, um was du bittest: Erlöse uns von dem Uebel ²⁾.

Warum siehst du herum, wovon er dich befreit, wenn er dich vom Bösen befreit? Gehe nicht weit, suche nicht anderswo. Kehre in dich ein, betrachte dich. Du bist noch böse. Wenn dich also Gott von dir selbst befreit, so befreit er dich vom Bösen ³⁾.

1) L. 2. de serm. Dom. c. 9,

2) Sermon. 58.

3) Sermon. 256.

„Erlöse mich, Herr, von allem Uebel. Ps. 139.“ Wenn du es hörst, so denkst du nur an den Feind, den du hast an deinem bösen Nachbar, an einem Mächtigen, an einem Genossen, an einem Mitbürger. Vielleicht denkst du dabei an einen Räuber, wenn du hörst: „Erlöse mich, Herr, vom Bösen;“ und so betest du, wenn du betest, daß dich Gott von dem bösen Menschen befreie, von diesem oder jenem Feinde. Sey du dir nicht der Böse. Höre mich: Es befreie dich Gott von dir. Denn wenn dich Gott durch seine Gnade und Erbarmung aus einem Bösen gut macht, woher macht er dich gut, wovon befreit er dich, als von dir selbst, dem bösen Menschen? Im allgemeinen, Brüder, ist dieses wahr, gewiß und bestimmt, wenn dich Gott von dir selbst, dem bösen Menschen, befreit hat, so wird dir nichts schaden, mag auch jeder andere Mensch böse seyn ¹⁾).

1) Serm. 297.

October.

O k t o b e r.

Von den zwei göttlichen Tugenden: Glaube und Hoffnung.

1.

Der Glaube ist der Anfang des guten Lebens.

Der Anfang eines guten Lebens, der auch das ewige Leben gebiert, ist der rechte Glaube. Es ist aber der Glaube das Fürwahrhalten dessen, was du noch nicht siehst. Der Lohn dieses Glaubens ist, zu sehen, was du glaubst. Laßt uns also in der Zeit des Glaubens, gleichsam in der Zeit der Ausfaat, nicht ermüden und bis zum Ende nicht erschlafen, sondern ausharren, bis wir das erndten, was wir gesäet haben. Denn als das Menschengeschlecht von Gott abgewendet war und in seinen Sünden lag, so bedurften wir zur Wiederauflebung eines Erlösers, wie zum Leben eines Schöpfers. Der gerechte Gott verurtheilt den Menschen, der barmherzige Gott erlöst den Menschen. „Der Gott Israel wird selbst Macht und Stärke geben seinem Volke, der hochgelobte Gott. Ps. 67.“ Aber es empfangen die Gläubigen und nicht die Verächter. Allein des Glaubens haben wir uns nicht so zu rühmen, als vermöchten wir

etwas. Denn der Glaube ist nicht Nichts, sondern etwas Großes, und wenn du ihn hast, so hast du ihn empfangen; „denn was hast du, was du nicht empfangen hättest? 1 Cor. 4.“

Sehet, Geliebteste, warum ihr Gott euerem Herrn danken solltet, daß ihr nicht bei irgend einer Gabe von ihm gegen ihn undankbar bleibt und darum, weil ihr undankbar seyd, das verlieret, was ihr empfangen habt. Das Lob des Glaubens kann von mir auf keine Weise auseinandergesetzt, oder von den Gläubigen gedacht werden. Ferner wenn man davon auf irgend eine Weise würdig denken könnte, wer könnte es würdig denken, wie vielen Gaben Gottes der Glaube vorangeht? Und wenn wir auch die geringeren Gaben Gottes in uns anerkennen müssen, um wie viel mehr müssen wir das, was noch darüber ist, anerkennen? Von Gott haben wir es, daß wir leben. Wir haben das Bestehen mit dem Holze, den Steinen, das Leben mit den Bäumen, das Fühlen mit den Thieren, das Erkennen mit den Engeln. Wir beurtheilen also mit den Augen die Farben, mit den Ohren die Töne, mit der Nase den Geruch, mit der Zunge den Geschmack, mit dem Gefühle die Wärme, mit der Erkenntniß die Sitten. Wisse, jeder Mensch will erkennen und keiner will es nicht; glauben aber, wollen wir nicht alle. Es sagt mir der Mensch, ich erkenne, daß ich glaube, so antworte ich, ich glaube, daß du erkennest ¹⁾).

Was wäre dieß für ein Lohn für den Glauben, oder wozu der Name Glauben, wenn du jetzt schon das sehen wolltest, was du erhältst? Du darfst also nicht sehen, was du glaubst, sondern glauben, was du sehen sollst. Glaube, so lange du nicht siehst, damit du, wenn du siehst, nicht erröthest. Also glauben wir, so lange die Zeit des Glaubens ist, ehe die Zeit des Schauens ist. Denn, so sagt der Apostel: „So lange wir in diesem Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt, denn wir wandeln im Glauben. 2 Cor. 8.“ Also wandeln wir im Glauben, so lange wir an das glau-

1) Serm. 43.

ben, was wir nicht sehen, wir werden aber anschauen, wenn wir von Angesicht zu Angesicht sehen, wie er ist.

Die Zeit des Glaubens und die Zeit des Schauens unterscheidet auch der Apostel Johannes in seinem Briefe. „Geliebteste, jetzt sind wir Söhne Gottes, und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. Wir wissen, daß, wenn er erscheinen wird, wir ihm ähnlich seyn werden, weil wir ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3.“ Sie ist beschwerlich die Zeit des Glaubens, wer läugnet es? Sie ist beschwerlich, aber dieß ist wegen des Lohnes nothwendig. Sey nicht träge in dem Werke, dessen Lohn du erwartest. Denn wenn auch du einen Arbeiter dir gedungen hättest, so würdest du ihn nicht vor der Verrichtung der Arbeit bezahlen. Du würdest ihm sagen: Thue es und alsdann nimm es, und er würde dir nicht sagen: Gib und ich thue es. So also auch Gott. Du verlierst nicht deinen Lohn, wenn du Gott fürchtest; oder sollte dich Gott täuschen, der dir befehlt, daß du den Arbeiter nicht täuschen sollst? Doch du kannst das, was du versprichst, auch nicht geben, und wenn du auch nicht betrügen willst, so kannst du doch aus Mangel an Vermögen nicht zahlen. Was fürchten wir von Gott, der nicht täuschen kann, weil er die Wahrheit ist, und an Allem Ueberfluß hat, weil er Alles machte?

Glauben wir also Gott, Brüder. Dieß ist das erste Gebot, dieß ist der Anfang unsers christlichen Lebens, unser Herz auf den Glauben hin zu richten und dabei fromm zu leben, uns zu enthalten von allen Anlockungen, die zeitlichen Uebel zu ertragen, und so lange sie schmeicheln und drohen, gegen beides ein wohl bewaffnetes Herz zu haben, daß du nicht in diese zerfällst und zergehst. Indem du also Enthaltensamkeit, indem du Ausdauer hast, so wirst du, wenn die zeitlichen Güter vergehen, und die Uebel, welche hier herrschen, nicht mehr sind, alles Gute, aber kein Uebel haben¹⁾.

1) Serm. 38.

Der Glaube ist das Leben der Seele.

„Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben. Jes. 11.“ Was heißt das, wer an mich glaubt, wenn er auch gestorben ist, wie Lazarus gestorben ist, wird leben? Weil Gott kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist. Von den verstorbenen Patriarchen, von Abraham, Isaak und Jakob gab er den Juden eine solche Antwort: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, Matth 22,“ denn alle diese leben. Glaube also, und du wirst, wenn du gestorben bist, leben, wenn du aber nicht glaubst, so bist du, selbst wenn du lebst, gestorben.

Beweisen wir auch dieses, daß du, wenn du nicht glaubst und lebst, doch todt bist. Jemandem, der dem Herrn zu folgen zögerte und sagte: Ich will zuerst meinen Vater begraben, sagte der Herr, laß die Todten die Todten begraben, du komme und folge mir. Matth. 8. Es war dort ein Todter zu begraben, es wollten auch Todte den Todten begraben, jener war todt dem Leben, dieser der Seele nach. Woher ist der Tod in der Seele? Weil dort der Glaube nicht ist. Woher der Tod im Körper? Weil dort die Seele nicht ist. Also ist die Seele deiner Seele der Glaube. Wer an mich glaubt, spricht er, wird, wenn er auch dem Körper nach gestorben ist, der Seele nach leben, bis auch das Fleisch aufersteht, um nachher nie mehr zu sterben. Das heißt, wer an mich glaubt, wird, wenn er auch stirbt, leben. Und jeder, der im Fleisch lebt und an mich glaubt, wird, obschon er eine Zeit lang wegen des leiblichen Todes todt seyn wird, nicht sterben in Ewigkeit wegen des Lebens des Geistes, und der Unsterblichkeit der Auferstehung. Dieß ist das, was

er sagt: „Und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dieses? Er sagte ihm; ja Herr, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ Als ich dieses glaubte, so glaubte ich, daß du die Auferstehung bist; ich glaubte, daß du das Leben bist; ich glaubte, daß der an dich Glaubende, wenn er auch stirbt, leben wird, und der, welcher lebt und an dich glaubt, in Ewigkeit nicht sterben wird ¹⁾).

„Wer meine Worte hat, und an den glaubt, der mich sandte, hat das ewige Leben, und er wird nicht zum Gerichte kommen, sondern er geht vom Tode zum Leben über. Joh. 5.“ Du solltest nicht glauben, daß wenn du glaubest, du dem Fleische nach nicht sterben wirst, und, es fleischlich verstehend, nicht zu dir sagen: Mein Herr sagte mir, wer meine Worte hört und an den glaubt, der mich sandte, geht vom Tode zum Leben über. Du sollst wissen, daß du den Tod, den du der Strafe Adams verdankst, zahlen wirst; denn jener, in dem wir Alle waren, wurde damit gestraft: „Du wirst des Todes sterben,“ und der göttliche Ausspruch kann nicht entkräftet werden. Aber wenn du den Tod des alten Adam bezahlt hast, so wirst du ins Leben des neuen Menschen aufgenommen, und du wirst vom Tode zum Leben übergehen.

Indessen mache jetzt den Uebergang zum Leben. Was ist dein Leben? Der Glaube. „Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Röm. 1.“ Die Ungläubigen sind todt. Unter solchen Todten war jener körperlich Todte, wovon der Herr sagt: Lasset die Todten ihre Todten begraben. Also sind auch in diesem Leben Todte, obschon sie leben, und gleichsam alle leben. Wer sind die Todten? Die nicht glaubten. Wer sind die Lebendigen? Die glaubten. Was sagt der Apostel zu den Todten? „Stehe auf, der du schlafest. Eph. 5.“ Aber, sagst du, er hat schlafen gesagt, nicht den Tod genannt. Höre das Folgende: „Stehe auf, der du schlafest, und erhebe dich von den Todten.“ Und gleich als sagte er, wohin soll ich gehen? „und es wird dich Christus erleuchten.“ Jetzt

1) Tract. 49. in Joan.

schon, da dich Christus im Glauben erleuchtet hat, gehst du vom Tode zum Leben über; bleibe in dem, zu dem du übergegangen bist, und du wirst nicht zum Gerichte kommen ¹⁾.

3.

Der Glaube ist der Grund des geistigen Lebens und die Wurzel der ewigen Glückseligkeit.

Der Herr sagte zu den Juden, die an ihn glaubten, bleibet in meinem Worte. Wenn ihr bleibt im Glauben, der in euch zu seyn anfängt, wohin werdet ihr kommen? Sieh, welcher Anfang und wohin er führt. Du liebtest den Grund, schaue auf die Höhe und suche von dieser Demuth eine andere Höhe. Denn der Glaube ist mit Demuth verbunden; die Erkenntniß, die Unsterblichkeit und die Ewigkeit hat keine Demuth, sondern eine Höhe, eine Erhabenheit, keinen Mangel, eine ewige Dauer, keine feindliche Beschädigung und keine Furcht der Abnahme. Was mit dem Glauben anfängt, ist groß, aber man verachtet es. Der Grund pflügt auch im Gebäude von den Unerfahrenen verachtet zu werden. Der Graben ist groß, die Steine sind übereinander geworfen, dort ist keine Glättung, und es erscheint keine Schönheit, wie auch an der Wurzel des Baumes keine Schönheit erscheint; doch das Ganze, das von der Wurzel kommt, ergötzt dich. Du siehst die Wurzel und freuest dich nicht, du siehst den Baum und du wunderst dich. Du Thor, was du bewunderst, das kam von dem, was dich nicht ergötzt.

Etwas Kleines scheint der Glaube der Gläubigen zu seyn; du hast keine Wage, um ihn zu wägen. Höre also,

1) Tract. 22. in Joan.

woher er kommt, und sieh, wie groß er ist; wie auch selbst der Herr an einer Stelle sagt: „wenn ihr den Glauben hättet, wie ein Senfkörnlein. Matth. 17.“ Was ist niedriger, was stärker? Was kleiner, was größer? Wenn ihr also in meinem Worte bleibet, an das ihr glaubet, wohin kommet ihr? „Ihr werdet wahrhaft meine Jünger seyn.“ Und was nützt es uns? „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen.“ Was verspricht er, Brüder, den Glaubenden? „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen.“ Wie, erkannten sie diese nicht, als der Herr redete? Wenn sie diese nicht kannten, wie glaubten sie? Nicht weil sie erkannten, glaubten sie, sondern sie glaubten, um zu erkennen. Denn wir glauben, um zu erkennen, wir erkennen aber nicht, um zu glauben. Denn was wir schauen werden, das sah weder ein Auge, noch hörte es ein Ohr, noch kam es in eines Menschen Herz.

Denn was ist der Glaube, als das Fürwahrhalten dessen, was du nicht siehst? Der Glaube ist also das Fürwahrhalten, was du nicht siehst, die Wahrheit das Schauen dessen, was du glaubest. Daher wandelte der Herr früher auf der Erde, um Glauben zu gewinnen. Er wurde Mensch und erniedrigte sich, wurde von Allen gesehen, aber nicht von Allen erkannt, von Vielen verworfen, vom Volke getödtet, von Wenigen betrauert, und doch wurde er auch von denen, von welchen er betrauert wurde, noch nicht, so wie er war, erkannt.

Dieses Ganze ist gleichsam der Anfang der Grundlinien und des künftigen Baues des Glaubens. Dieses sagte der Herr selbst an einer Stelle. „Wer euch liebt, der hält meine Gebote, und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Joh. 14.“ Diejenigen, die ihn hörten, sehen ihn auf jeden Fall schon; denn er versprach ihnen, wenn sie ihn lieben würden, daß sie ihn sehen würden. So gilt auch hier: Ihr werdet die Wahrheit erkennen. Denn wie? Was du sagtest, ist nicht Wahrheit? Es ist Wahrheit, aber noch wird sie geglaubt, noch nicht gesehen. Wenn man in dem bleibt, was man glaubt, so gelangt man zu dem, was man sieht.

Daher sagt auch der heilige Evangelist Johannes in seinem Briefe: „Geliebteste, wir sind Söhne Gottes, noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden.“ 1. Joh. 3. Jetzt sind wir schon, und wir werden etwas seyn. Was werden wir mehr seyn, als wir sind? Höre: „Noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden, wir wissen, daß wenn er kommt, wir ihm ähnlich seyn werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Es ist eine große Verheißung, aber es ist der Lohn des Glaubens. Suchst du einen Lohn, so soll das Werk vorangehen. Wenn du glaubst, so fordere den Lohn des Glaubens, wenn du aber nicht glaubst, mit welcher Stimme suchst du den Lohn des Glaubens? Wenn ihr alle in meinem Worte bleibet, so werdet ihr wahrhaft meine Schüler seyn,“ daß ihr selbst die Wahrheit schauen werdet, wie sie ist, nicht durch schallende Worte, sondern durch ein glänzendes Licht, wenn er uns sättiget, wie es im Psalme heißt: „Es ist gezeichnet über uns das Licht deines Angesichtes, o Herr.“ Ps. 4. Wir sind die Münze Gottes, wir irrten als Münze vom Schatze hinweg. Durch den Irrthum wurde verwischt, was uns eingedrückt war. Es kam der Wiederhersteller, weil er uns selbst gebildet hatte. Auch er fordert seine Münze, wie der Kaiser die seine, und darum sagt er: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist.“ Matth. 2. nämlich, dem Kaiser das Geld, Gott uns selbst. Alsdann wird die Wahrheit in uns ausgedrückt werden ¹⁾).

1) Tract. 40. in Joan.

4.

Der Glaube nährt und reinigt die Seele.

Es ist katholische Lehre, daß die Seele des Christen darum zuvor durch den einfältigen Glauben genährt werden müsse, daß er sie fähig mache, das Höhere und Ewige zu erkennen. Denn so sagt auch der Prophet: „Wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr nicht erkennen. Ps. 7.“ Aber dieß ist gerade der einfache Glaube, wodurch wir glauben, ehe wir die überschwengliche Wissenschaft der Liebe Christi erkennen, daß wir von jeder Fülle Gottes angefüllt werden, daß nicht ohne Grund das Werk der Erniedrigung, wodurch er menschlich geboren und gelitten, von den Propheten, von dem prophetischen Volke, durch das prophetische Reich so lange vorhervorkündigt wurde, nämlich weil in jener Thorheit, die weiser ist als die Menschen, und in jener Schwachheit, die stärker ist als die Menschen, etwas Großes verborgen ist zu unserer Rechtfertigung und Verherrlichung. Und dort sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen, die keinem geöffnet werden, der die ihm durch das mütterliche Fleisch überkommene Speise, das heißt, die durch Apostel und Propheten empfangene Nahrung, verachtet ¹⁾.

Daher sagt zwar der Apostel, daß in Christus alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen seyen, doch verkündigte er ihn den, obschon durch die Gnade Wiedergeborenen, aber noch Fleischlichen und Thierischen, gleichsam den Kleinen in Christo, nicht nach der göttlichen Kraft, worin er dem Vater gleich ist, sondern nach der menschlichen Schwachheit, wonach er gekreuzigt wurde. Denn er sagt: „Denn ich glaubte nicht, daß ich etwas wisse unter euch, als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. Und ich war in Schwachheit und Furcht und Zittern lange bei euch. Ich

1) L. 12. contra Faust. c. 46.

konnte, Brüder, nicht zu euch reden als zu Geistigen, sondern gleichsam Fleischlichen. Gleich Kindern in Christo gab ich euch Milch als Trank, nicht feste Speise, denn ihr konntet sie nicht ertragen; aber auch jetzt könnet ihr sie noch nicht ertragen“ ¹⁾).

Darum, geliebteste Brüder, Gläubige Gottes und der katholischen Mutter reinste Söhne, täusche euch Niemand mit vergifteten Speisen, wenn ihr auch jetzt noch Milch bedürftet; wandelt jetzt ausdauernd durch den Glauben der Wahrheit, daß ihr zur gewissen und günstigen Zeit zur Anschauung seiner Wahrheit gelangen könnet. Denn so sagt der Apostel: „hier, dem Körper nach bleibend, sind wir vom Herrn entfernt; denn wir wandeln im Glauben, nicht in der Anschauung. 2 Cor. 5.“ Zur Anschauung des Vaters aber führt der christliche Glaube. Daher sagt der Herr: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Joh. 14.“ ²⁾).

Weil daher Christus selbst die Weisheit Gottes ist, durch die Alles erschaffen wurde, und weil keine vernünftigen Seelen, seyen es von Engeln, seyen es von Geistern, weise sind als durch die Theilhaftwerdung an ihm, mit dem wir durch den heiligen Geist, durch den die Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist, in Verbindung stehen, welche Dreieinigkeit Ein Gott ist: so wurde durch die göttliche Vorsehung für die Menschen sowohl im Osten als Westen gesorgt, daß dieselbe Weisheit Gottes zur Einheit seiner Person den Menschen annahm, worin sie zeitlich geboren wurde, lebte, starb, auferstand, und dadurch, daß sie duldete und ertrug, auch den Menschen unten zum Beispiele wurde, zurückzukehren, und den Engeln oben zum Beispiele zu bleiben. Denn wenn auch nicht in der Natur der vernünftigen Seele in der Zeit etwas entstünde, das heißt zu seyn anfangen, was nicht war, so würde sie nie aus dem schlechten und thörichten Leben zum weisen und besten gelangen.

1) L. 1. de Trinit. c. 1.

2) Serm. 12.

Und darum, weil die Wahrheit der Anschauenden die ewigen Dinge genießt, aber den Geschöpfen der Glaube gebührt, so wird der Mensch durch den Glauben in der Zeitlichkeit gereinigt, um die Wahrheit des Ewigen zu empfangen. Denn auch ein gewisser berühmter Philosoph, Plato, sagt in dem Buche, das Timäus heißt, „so weit zum Gewordenen die Ewigkeit, so weit gilt zum Glauben die Wahrheit.“ Zweierlei ist aber, die Ewigkeit und Wahrheit, zweierlei ist unten, was geworden ist und der Glaube.

Damit wir also von Unten nach Oben kommen, und das Entstandene zur Ewigkeit gelange, so muß man durch den Glauben zur Wahrheit kommen. Und weil alles Auseinandergehende durch ein Mittleres vereint wird, und die zeitliche Sünde uns von der ewigen Gerechtigkeit entfernte, so war eine mittlere zeitliche Gerechtigkeit nothwendig, welche Mitte zeitlich seyn sollte von Unten, gerecht von Oben; und so, weder von Oben noch von Unten abgerissen, das Unten an das Oben band. Daher heißt Christus der Mittler Gottes und der Menschen; zwischen dem unsterblichen Gott und dem sterblichen Menschen ist Gott und Mensch, vereinigend den Menschen mit Gott, bleibend, was er war, und geworden, was er nicht war. Er ist uns der Glaube im Geschaffenen, der die Wahrheit im Ewigen ist ¹⁾).

5.

Der Glaube geht voran und die Erkenntniß folgt als Lohn.

Glaubet, daß ihr verdient zu erkennen; denn der Glaube muß der Erkenntniß vorangehen, daß die Erkenntniß der Lohn für den Glauben sey ²⁾).

1) L. 1. de Cons. Evang. c. 35,

2) Serm. 126.

Das Verborgene und Geheime des Reiches Gottes suchen zuerst die Glaubenden, um es als wissend zu thun. Denn der Glaube ist eine Gnade des Erkennens; das Erkennen aber ist das Verdienst des Glaubens. Offenbar sagt dieß der Prophet zu allen, die zu voreilig und zu langsam die Erkenntniß suchen und den Glauben vernachlässigen. „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht erkennen. Ps. 7.“ Es hat also der Glaube selbst sein eigenes Licht in der Schrift, in den Propheten, im Evangelium, in den apostolischen Sectionen.

Denn alles dieses, was zu uns in der Zeit gesagt wird, ist ein Licht an einem dunkeln Orte, damit wir zum Tage genährt und erzogen werden. Es sagt der Apostel Petrus: „Wir haben ein zuverlässiges prophetisches Wort, und ihr thuet wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euern Herzen. 1 Pet. 1.“ Sehet also, Brüder, wie verkehrt und durch ihr Voreilen zu tadeln diejenigen sind, welche bei gleichsam unreifer Einsicht den Untergang vor dem Aufgang suchen, die uns sagen: Was heißt du mich glauben, was ich nicht sehe? Ich soll etwas sehen, damit ich glaube. Du heißt mich glauben, während ich nicht sehe, ich will sehen und sehend, aber nicht hörend, glauben.

Es sagt der Prophet: Wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr nicht erkennen. Du willst aufsteigen, und vergiffest die Leiter. Auf jeden Fall bist du verkehrt. O Mensch, wenn ich dir schon zeigen könnte, was du sähest, so würde ich dich nicht ermahnen zu glauben. Daher ist der Glaube, wie er irgendwo bestimmt ist, die Grundlage der Hoffnung, die Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht. Hebr. 11. Wenn man es nicht sieht, wie ist man gewiß, daß es ist? Denn wovon stammt das, was du siehst, als von dem, das du nicht siehst? Auf jeden Fall siehst du etwas, um etwas zu glauben, und von dem, was du siehst, zu glauben, was du nicht siehst.

Sei nicht undankbar gegen den, der dich etwas sehen

ließ, woher du glauben kannst, was du noch nicht sehen kannst. Es gab dir Gott Augen im Leibe, eine Vernunft in der Seele; erwecke die Vernunft, richte auf den inneren Bewohner deine inneren Augen, betrachte das Geschöpf Gottes. Denn es ist Jemand im Innern, der durch die Augen sieht. Denn wenn du anderswohin denkest, indem der Bewohner in dir ins Innere gefehrt ist, so siehst du das nicht, was vor deinen Augen ist. Denn die Fenster sind umsonst offen, wenn der, welcher durch sie sieht, abwesend ist. Es sehen also nicht die Augen, sondern Jemand durch die Augen; richte ihn auf, erwecke ihn. Denn es ist dir nicht versagt; Gott schuf dich zu einem vernünftigen Sinnenwesen, er setzte dich den Thieren vor und bildete dich nach seinem Gleichnisse. Darfst du deine Augen nur so gebrauchen, wie das Vieh, nur um das zu sehen, was du zum Bauche, nicht zur Seele bringst?

Richte also empor den geistigen Blick, gebrauche die Augen wie ein Mensch, betrachte den Himmel und die Erde, den Schmuck des Himmels, die Fruchtbarkeit der Erde, den Flug der Vögel, das Schwimmen der Fische, die Kraft der Samen, die Ordnung der Zeiten. Betrachte die Werke und suche den Werkmeister, betrachte, was du siehst, und frage nach dem, den du nicht siehst. Glaube an den, welchen du nicht siehst, wegen dessen, was du siehst. Und glaube nicht, daß ich dich nur aus mir ermahne, höre den Apostel: „denn das Unsichtbare Gottes wird von der Creatur der Welt durch das Geschaffene geschaut. Röm. 1.“ ¹⁾

6.

Der Glaube reinigt das Auge des Geistes, um Gott zu sehen.

„Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott erschauen. Matth. 5.“ Das reine Auge ist fähig, Gott zu

1) Serm. 126.

Der heil. Augustin. II.

sehen. Wenn wir also Gott sehen wollen, wodurch soll dieses Auge gereinigt werden? Denn wer sollte sich nicht kümmern, wer nicht es zu reinigen suchen, um den zu sehen, den er mit ganzer Seele verlangt? Dieß drückt die heilige Schrift aus: „Durch den Glauben reinigt er ihre Herzen. Apostelgesch. 15.“ Der Glaube an Gott reinigt das Herz, ein reines Herz sieht Gott ¹⁾).

Unsere Herzen werden durch den Glauben gereinigt, daß sie der Anschauung eint fähig werden. Denn jetzt wandeln wir im Glauben, noch nicht in der Anschauung, wie der Apostel sagt: „So lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt; denn wir wandeln im Glauben, nicht in der Anschauung.“

Wer also in der Ferne ist und im Glauben wandelt, ist noch nicht im Vaterlande, sondern ist noch auf dem Wege. Wer aber nicht glaubt, ist nicht im Vaterlande, und nicht auf dem Wege. So also laßt uns wandeln, als seyen wir auf dem Wege, weil selbst der König des Vaterlandes der Weg geworden ist. Der König unseres Vaterlandes ist der Herr Jesus Christus, und dort ist die Wahrheit, hier aber der Weg. Wohin gehen wir? Zur Wahrheit. Worauf gehen wir? Zum Glauben. Wohin? Zu Christus. Denn er selbst sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14.“ Er hat einmal zu den Glaubenden gesagt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so send ihr wahrhaft meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und sie wird euch frei machen. Joh. 8.“ Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, aber wenn ihr in meinem Worte bleibet. In welchem Worte? wie der Apostel sagt: „Dieß ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen. Röm. 10.“

Zuerst besteht also das Wort des Glaubens darin, daß wir, wenn wir in ihm bleiben, die Wahrheit erkennen werden und uns die Wahrheit frei machen wird. Die Wahrheit ist unsterblich und unveränderlich, die Wahrheit ist jenes Wort, wovon es heißt: im Anfang war das Wort und

1) Enarr. in Ps. 123.

das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und wer sieht dieß als mit reinem Herzen? Wodurch werden sie rein? Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Weil das Wort in sich bleibt, ist es die Wahrheit, zu der wir kommen, und die uns befreit; weil aber das Wort der Wahrheit verkündigt wird, worin wir bleiben sollen, daß wir die Wahrheit erkennen, so ist das fleischgewordene Wort, das unter uns wohnte. Glaube an Christus, an den im Fleisch gebornen, und du wirst zu Christus kommen, zu dem aus Gott gebornen, zu Gott bei Gott¹⁾.

Wandle im Glauben, daß du zur Anschauung kommst. Die Anschauung wird den im Vaterlande nicht erfreuen, den der Glaube auf dem Wege nicht tröstet. Es ist also, Brüder, unser einziges Werk in diesem Leben, das Auge des Herzens zu heilen, daß es Gott sehe. Dazu werden die hochheiligen Geheimnisse gefeiert, dazu wird das Wort Gottes gepredigt, dazu sind die Ermahnungen zur Sittlichkeit von Seite der Kirche, um das Leben zu bessern, um die fleischlichen Begierden abzulegen, um nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem veränderten Leben dieser Welt zu entsagen. Darauf geht alles, was die göttlichen und heiligen Schriften sagen, daß innerlich das gereinigt werde, was uns von der Anschauung Gottes abhält. Denn wie das Auge, das fähig ist, das körperliche Licht zu schauen, welches, wenn auch himmlisch, doch körperlich und sichtbar ist, nicht nur für die Menschen, sondern auch für die niedrigsten Thiere; denn dazu ist das Auge geschaffen, um das Licht zu sehen, doch wird es, wenn etwas hineingefallen ist, das es trübt, von diesem Lichte abgeschlossen, und obgleich es die Gegenwart des Lichtes umfließt, so wendet es sich doch hinweg und ist abwesend. Es wird aber nicht nur durch seine Trübung vom gegenwärtigen Lichte abwesend, sondern es wird ihm auch das Licht, das zu sehen es geschaffen ist, zur Pein.

So wendet sich auch das getrübt und verwundete Auge des Geistes vom Lichte der Gerechtigkeit hinweg, und wagt

1) Serm. 88.

es nicht, und vermag es nicht dieses anzublicken. Was trübt das Auge der Seele? Die Begierde, die Habsucht, die Ungerechtigkeit, die Lust nach Zeitlichem, trübt, schließt und blendet das Geistesauge. Und doch, wie sucht man einen Arzt, wenn das Auge des Leibes getrübt ist, wie verschiebt man nicht, daß es geöffnet und gereinigt werde, daß es gesund werde, um jenes Licht zu sehen. Man läuft, Niemand ruht, Niemand verzieht, wenn selbst ein Splitter ins Auge fällt.

Gewiß hat Gott die Sonne, die wir mit gesunden Augen sehen wollen, geschaffen. Es ist also der Schöpfer auf jeden Fall viel glänzender, und das Licht ist nicht von dieser Art, was zum Auge des Geistes gehört. Jenes Licht ist die ewige Weisheit. Es schuf dich aber Gott, o Mensch, nach seinem Bilde. Sollte er dir geben, die Sonne zu sehen, die er schuf, und nicht, ihn zu sehen, der dich schuf, da er dich nach seinem Bilde schuf? Auch dieses gab er dir, beides gab er dir. Aber gar sehr liebst du die äußeren Augen, und vernachlässigst gar sehr das innere Auge. Es ist für dich eine Pein, wenn sich dein Schöpfer dir zeigen will, es ist eine Pein für dein Auge, ehe es geheilt wird. Denn auch im Paradiese sündigte Adam und verbarg sich vor Gott. Als er aber ein gesundes Herz und ein reines Gewissen hatte, freute er sich bei der Gegenwart Gottes; als aber jenes Auge durch die Sünde verwundet wurde, fing er an, das göttliche Licht zu fürchten, und floh in die Finsterniß und in das Gesträuch, die Wahrheit fliehend, den Schatten begreifend.

7.

Der Glaube des Christen muß gewiß seyn und sich auf die göttliche Autorität stützen.

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Röm. 1.“ Thut Gerechtigkeit, glaubet, der Gerechte lebt aus dem Glauben.

Es ist schwer, daß der schlecht lebe, welcher gut glaubt. Glaubet von ganzem Herzen, ohne Furcht und Angst, und denket nicht gegen den Glauben selbst mit menschlichen Muthmassungen ¹⁾).

Was der menschliche Verstand nicht findet, das faßt der Glaube, und wo die menschliche Vernunft abnimmt, da nimmt der Glaube zu ²⁾).

Wo die Vernunftweisheit fehlt, dort ist die Erbauung des Glaubens ³⁾).

Wenn die Vernunft zum Göttlichen gelangt ist, so wendet sie sich ab, sie kann nicht anschauen, sie schlägt, stürmt, glüht von Liebe, sie wird vom Lichte der Wahrheit zurückgeschlagen, und wendet sich zur Gemeinschaft mit ihrer Finsterniß, nicht durch Auswahl, sondern durch Müdigkeit. Wie sehr hat man hier zu fürchten und zu beben, daß die Seele dadurch mehr geschwächt werde, wo sie ermüdet Ruhe sucht. Indem wir also in die Finsterniß zurückfliehen wollen, so möge uns durch die Anordnung der unaussprechbaren Weisheit jener Schatten der Autorität entgegenkommen und uns liebevoll aufnehmen mit den Wundern der Thaten, mit den Stimmen der Bücher, gleichsam den schwächeren Zeichen und Schatten der Wahrheit. Was konnte für unser Heil mehr geschehen? Was ist wohlthätiger und gnädiger, als die göttliche Versuchung, die den von ihren Gesetzen Gefallenen, und wegen der Begierlichkeit der sterblichen Dinge mit Fug und Recht nur ein sterbliches Geschlecht fortpflanzenden Menschen nicht gänzlich verließ? Denn es hat jene so gerechte Macht auf wunderbare und unbegreifliche Weise durch gewisse, in sehr geheime Aufeinanderfolge ihr dienenden Verhältnisse, die sie schuf, sowohl die Strenge der Rache als die Sanftmuth der Erlösung. Wie schön, wie groß, wie Gottes würdig, und endlich, wie wahr jenes ist, das gesucht wird, werden wir auf keine Weise

1) Serm. 49.

2) Serm. 190.

3) Serm. 247.

erkennen können, als wenn wir von dem Menschlichen und Nächsten beginnend, mit der Beobachtung des Glaubens und der Gebote der wahren Religion den Weg nicht verloren haben, den uns Gott bestellte sowohl durch die Absonderung der Patriarchen, als durch das Band des Gesetzes und durch die Vorherverkündigung der Propheten, als durch das Geheimniß der Menschwerdung und durch das Zeugniß der Apostel, als durch das Blut der Martyrer und durch die Aufnahme der Heiden.

Daher vernehme in der Folge Niemand mehr von mir meine Meinung, sondern hören wir vielmehr die göttlichen Aussprüche und unterwerfen wir ihnen unsere Vernunft ¹⁾.

Darauf aber haltet vor Allem, daß wir, weil wir die heiligen Schriften noch nicht verstehen, nicht in Verwirrung kommen, und wenn wir sie erkennen, nicht hochmüthig werden; sondern, was ihr noch nicht erkennet, verschiebet auf Ehren, und was ihr verstehtet, behaltet mit Liebe ²⁾.

Die Irrlehren sind daher entstanden, ebenso gewisse Sätze der Gottlosigkeit, welche die Seelen verführen und in den Abgrund stürzen, weil die gute heilige Schrift nicht gut verstanden wird, und was darin nicht gut verstanden, mit Kühnheit und Anmaßung behauptet wird. Daher, Theuerste, müssen wir sehr sorgfältig dieses hören und es als Kinder aufnehmen, indem wir mit frommen Herzen und mit Zittern, wie geschrieben steht, diese heilsame Regel einhalten, daß wir uns darüber, was wir gemäß dem Glauben, den wir haben, einzusehen vermochten, gleichwie über eine Speise freuen; was wir aber nach der vernünftigen Glaubensregel noch nicht einsehen können, davon allen Zweifel hinwegnehmen und die Erkenntniß verschieben, d. h., daß wir nicht im mindesten zweifeln, daß auch das, was wir noch nicht einsehen, doch gut und wahr sey ³⁾.

Es ist ein großer Anfang von Frömmigkeit und Ge-

1) L. 1. de Morib. Eccl. cath. c. 7.

2) Serm. 51.

3) Tract. 18. in Joan.

sundheit, ehe du weißt, warum es gesagt ist, zu glauben, daß es habe gesagt werden müssen, wie es gesagt ist. Diese Frömmigkeit macht dich fähig, zu suchen, was gesagt ist, und wenn du suchest, zu finden, und wenn du gefunden hast, zu glauben ¹⁾.

8.

Der Christ soll das Glaubensbekenntniß beständig vor Augen haben.

Weil es geschrieben steht und durch die stärkste Autorität apostolischer Lehre bekräftigt ist, daß der Gerechte aus dem Glauben lebt, und dieser Glaube sowohl im Herzen als in der Zunge seyn muß, — denn es sagt der Apostel: „mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile, Röm. 10.“ — so müssen wir sowohl auf die Gerechtigkeit als auf das Heil denken. Indem wir einst in ewiger Gerechtigkeit regieren werden, können wir von der gegenwärtigen bösen Welt nicht geheilt werden, wenn wir nicht auch nach dem Heile des Nächsten streben und mit dem Munde den Glauben bekennen, den wir im Herzen führen. Daß aber dieser Glaube nicht durch die scheuen Künste der Irrlehren auf irgend eine Weise verletzt werden könne, muß man durch eine langsame Wachsamkeit verhindern.

Es ist aber der katholische Glaube in Symbolen den Gläubigen bekannt und dem Gedächtnisse eingeprägt, soweit man ihn kurz zusammenfassen konnte, damit den Anfängern und den Unmündigen, denen, die in Christo wiedergeboren, aber noch nicht durch die sorgsame und geistige Be-

1) Enarr. 1. in Ps. 147. n. 2.

handlung und Erkenntniß in den heiligen Schriften gestärkt sind, in wenig Worten das zu glauben vorgestellt wurde, was mit vielen Worten den Fortschreitenden und denen, die zur göttlichen Lehre durch den festen Grund der Demuth und der Liebe sich erheben, auseinandergesetzt werden müßte ¹⁾).

Das Glaubensbekenntniß ist die kurz zusammengefaßte Glaubensregel, daß sie den Geist erleuchte und das Gedächtniß nicht erschwere. Es sind wenig Worte, aber ein großer Inhalt ²⁾).

Das Glaubensbekenntniß, Geliebteste, ist kurz an Worten, aber groß an Geheimnissen; es ist klein an Raum, aber ein Ganzes durch die Kürze. Es ist klein, daß es das Gedächtniß nicht überlade, aber groß, daß es über die Erkenntniß hinausgeht, bestärkend Alle durch die Vollendung des Glaubens, durch das Verlangen des Bekenntnisses, durch das Vertrauen auf die Auferstehung. Die Lehre des Glaubensbekenntnisses ist die Kraft des Geheimnisses, die Erleuchtung der Seele, die Fülle der Gläubigen in der Lehre von der Dreieinigkeit der drei göttlichen Personen, in der Macht des Schöpfers und in der Erlösung durch das Leiden. Dadurch wird das Band des Unglaubens gelöst, dadurch die Thüre des Lebens aufgeschlossen, dadurch die Herrlichkeit des Bekenntnisses gezeigt ³⁾.

Um die Worte des Glaubensbekenntnisses zu behalten, dürft ihr weder irgendwie schreiben, sondern müßt das durch den Unterricht erlernen, noch, wenn ihr es gelernt habt, schreiben, sondern immer im Gedächtnisse bewahren und erwägen. Denn was ihr im Glaubensbekenntnisse hören werdet, ist in der heiligen Schrift schon enthalten. Aber was so gesammelt und in eine gewisse Form gebracht ist, darf man nicht schreiben; es sey das Andenken an die Verheißung Gottes, wie er durch den Propheten, seinen neuen Bund verkündend, sagt: „Dies ist der Bund, den ich ihnen nach diesen Tagen

1) L. de Fide et Symb. c. 1.

2) Serm. 213.

3) Serm. 242. in Append.

geben werde, sagt der Herr, indem ich mein Gesetz gebe, und es in ihr Herz schreibe, Jer. 31.“ Um dieses auszu-
drücken, lernt man das Bekenntniß durch den Unterricht,
und es wird nicht auf die Tafel oder auf irgend eine Sache,
sondern in das Herz geschrieben ¹⁾).

Ihr habt also empfangen, was ihr mit der Seele und
mit dem Herzen immer festhalten müßt, was ihr auf euren
Lagern sagen, woran ihr auf euren Wegen denken, und was
ihr unter dem Essen nicht vergessen solltet, worin ihr, auch
mit dem Körper schlafend, doch im Herzen wachen solltet ²⁾).

Um es nicht zu vergessen, so saget es täglich, wenn ihr
aufstehet; wenn ihr euch zur Ruhe begebet, so saget euer
Glaubensbekenntniß; opfert es dem Herrn, ermahnet euch
selbst daran, schämet euch nicht, es zu wiederholen. Saget
nicht: Ich sagte es gestern, ich sagte es heute, ich sage es
täglich, ich kann es gut. Erwähne deinen Glauben, betrachte
dich; dein Glaubensbekenntniß sey dir wie ein Spiegel, dort
betrachte dich, wenn du Alles glaubst, was du zu glauben
bekenntest, und freue dich täglich an deinem Glauben.

Es sey dein Reichthum, es sey gleichsam das tägliche
Kleid für deine Seele. Wenn du aufstehest, kleidest du dich
nicht? So bete auch dein Glaubensbekenntniß und kleide
deine Seele, daß sie die Vergessenheit nicht etwa entblöße,
und du nackt bleibest und an dir geschehe, was der Apostel
sagt, was von dir ferne sey. „Mögen wir doch bekleidet und
nicht nackt befunden werden, 2 Cor. 5.“ Denn wir werden
bekleidet werden mit unserem Glauben, und der Glaube selbst
ist der Mantel und der Helm, der Helm gegen das Unglück.
Wenn wir aber dahin kommen, wo wir regieren werden,
dürfen wir das Bekenntniß nicht mehr sagen. Wir werden
Gott sehen, Gott selbst wird uns zur Anschauung seyn, und
die Anschauung Gottes ist der Lohn dieses Glaubens ³⁾).

1) Serm. 212.

2) Serm. 215.

3) Serm. 58.

9.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer
Himmels und der Erde.

Ich glaube an Gott den Vater. Sieh, wie schnell man es sagt und wie inhaltsvoll es ist. Gott ist und der Vater ist; Gott durch die Macht, Vater durch die Güte. Wie glücklich sind wir, da wir unsern Herrn zum Vater haben. Glauben wir also an ihn und versprechen wir uns Alles von seiner Erbarmung, weil er allmächtig ist; darum glauben wir an Gott, den allmächtigen Vater. Niemand sage, er kann mir meine Sünden nicht nachlassen. Wie kann er nicht, der Allmächtige? Aber du sagst; Ich habe viel gesündigt. Und ich sage; Aber Jener ist allmächtig. Und du: Ich habe solche Sünden begangen, wovon ich nicht befreit und gereinigt werden kann. Ich antworte: Aber Jener ist allmächtig.

Sehet, was ihr im Psalm singet: „Es lobe meine Seele den Herrn, und vergesse nicht seine Geschenke, der gnädig ist gegen alle deine Missethaten, der alle deine Wunden heilt. Ps. 102.“ Dazu ist uns seine Allmacht nothwendig; denn für die gesammte Schöpfung war sie nothwendig. Er ist allmächtig, um Größeres oder Kleineres zu vollbringen; er ist allmächtig, um Himmlisches und Irdisches zu bilden; er ist allmächtig, um Geistiges und Körperliches zu schaffen; er ist allmächtig, um Sichtbares und Unsichtbares zu machen; groß im Großen, aber nicht klein im Kleinsten. Endlich ist er allmächtig, um Alles zu machen, was er schaffen wollte. Denn ich sage, was er nicht kann. Er kann nicht sterben, er kann nicht sündigen, er kann nicht lügen, er kann nicht getäuscht werden. Solches kann er nicht; könnte er es, so wäre er nicht allmächtig. Glaubet also an ihn und

bekennet; „denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Röm. 10. 1)“

Dies ist der Glaube und die Regel des Heils, daß wir glauben an Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer von Allem, den König der Zeiten, den Unsterblichen und Unsichtbaren. Denn er ist der allmächtige Gott, der im Anfange der Welt Alles aus nichts schuf, der von der Zeit ist, der die Welt schuf und leitet. Denn er erhält durch die Welt keinen Zuwachs, noch wird er durch Etwas eingeschlossen oder begrenzt, sondern er bleibt bei sich und in sich die volle und vollkommene Einigkeit, die weder ein menschlicher Gedanke fassen, noch die Zunge erzählen kann. Denn wenn das, was er seinen Heiligen verspricht, weder ein Auge sah, noch ein Ohr hörte, noch in eines Menschen Herz kam, wie kann den, der es verspricht, entweder der Verstand fassen oder das Herz denken, oder die Zunge erzählen 2).

Die Gottlosen glauben nicht, daß Gott allmächtig ist, weil sie Vieles gegen seinen Willen thun; weil er, da sie nicht thun, was er will, nur das thut, was er will. Auf keine Weise aber ändern oder bezwingen sie den Willen des Allmächtigen; mag der Mensch mit Recht verurtheilt, oder aus Erbarmung erlöst werden, so wird überall der Wille des Allmächtigen erfüllt. Er handelt mit den Bösen nicht nach ihrem verkehrten, sondern nach seinem rechten Willen. Denn wie die Bösen ihre gute Natur, d. h. sein gutes Werk, böse anwenden, so wendet der Gute auch ihre bösen Werke gut an, daß der Wille des Allmächtigen auf keine Weise verändert wird 3).

1) Serm. 213.

2) Serm. 215.

3) Serm. 214.

10.

„Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn,
unsern Herrn.“

Der allmächtige Gott, welcher Alles, was er wollte, schuf, erzeugte sein einziges Wort, durch das Alles geschaffen ist, aber dieses nicht aus nichts, sondern von sich, daher schuf er es nicht, sondern er erzeugte es: Denn im Anfange schuf er Himmel und Erde, nicht aber schuf er im Anfange das Wort; denn: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Daher ist Gott von Gott, der Vater aber ist Gott, aber nicht von Gott. Dieser ist der eingeborne Sohn Gottes, welcher von der Wesenheit des Vaters, der mitewige und dem Vater gleiche Sohn, und kein anderer ist. Das Wort ist Gott, nicht wie das Wort, dessen Schall sowohl im Geiste gedacht, als mit dem Munde ausgesprochen werden kann, sondern wie es heißt, was nicht besser und kürzer gesagt werden kann: Gott war das Wort, beim Vater unmittheilbar bleibend und zugleich mit dem Vater unveränderlich, wovon der Apostel sagt: „Welcher, da er in der Gestalt Gottes war, es nicht für Raub hielt, Gott gleich zu seyn. Phil. 2.“ Denn dem Vater gleich zu seyn, ist seine Natur, nicht ein Raub. So glauben wir an Jesum Christum, Gottes des Vaters eingebornen Sohn, unsern Herrn ¹⁾.

Er ist wahrer Gott vom wahren Gott, Gottes, des Vaters, Sohn und Gott, aber nicht zwei Götter; denn er und der Vater sind Eins; und er schärft durch Moses dem Volke ein: „Höre, Israel, die Gebote des Lebens, der Herr, dein Gott, ist Ein Gott. 2 Buch M. 6.“ Wenn du aber aussinnen willst, wie der ewige Sohn vom ewigen Vater

1) Serm. 214.

ohne Zeit geboren sey, so weist dich der Prophet Isaias zurecht: „Wer will seine Zeugung erzählen? 53.“ Daber wirst du die Geburt Gottes von Gott weder denken, noch erzählen können; doch kannst du glauben, wie der Apostel sagt: „Denn es muß glauben, wer sich Gott nähert, daß er ist, und daß er den ihn Suchenden den Lohn geben wird. Hebr. 11 1).“

Wenn wir es unternehmen, den Sohn Gottes, wenn er beim Vater ist, ihm gleich und mitewig, aus dem Alles gegründet ist im Himmel und auf Erde, des Sichtbare und das Unsichtbare, das Wort Gottes und Gott, das Leben und das Licht der Menschen zu loben, so ist es nicht zu verwundern, daß kein menschlicher Gedanke, keine Rede genügt. Denn wie könnte unsere Zunge würdig loben den, welchen unser Herz noch nicht sehen kann, wo er das Auge gründete, womit er gesehen werden kann, wenn die Sünde gereinigt, wenn die Schwäche geheilt wird und sie rein am Herzen werden, weil sie Gott anschauen werden?

Es ist nicht wunderbar, sage ich, daß wir es nicht einsehen können, mit welchen Worten wir Ein Wort nennen, worin wir, wie gesagt ist, seyn sollen, die wir von ihm etwas sagen. Denn diese gedachten und hervorgebrachten Worte bildet unser Geist, durch jenes Wort aber wird er selbst gebildet. Und nicht auf dieselbe Weise bildet der Mensch Worte, wie er selbst durch das Wort geschaffen ist, weil der Vater nicht auf dieselbe Weise das einzige Wort erzeugt, wie er Alles durch das Wort schuf. Denn Gott zeugte Gott, aber der Gezeugte und der Zeugende ist zugleich Ein Gott. Gott aber schuf die Welt. Die Welt vergeht und es bleibt Gott. Und wie das, was gemacht ist, sich selbst nicht gemacht hat, so ist der von Nichts geworden, durch den Alles werden konnte. Es ist also nicht wunderbar, daß der unter Allem geschaffene Mensch durch Worte das Wort nicht erfaßt, durch das Alles gemacht ist 2).

1) Serm. 215.

2) Serm. 188.

11.

„Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau.“

Wenn du seine fleischliche Geburt, die er für unser Heil auf sich nehmen wollte, zu wissen verlangst; so höre und glaube, daß er empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau. Doch wer kann euch diese seine Geburt erzählen? Denn wer kann es für würdig halten, daß ohne den Samen eines Mannes die Jungfrau empfangen, ohne Verunreinigung ihn geboren habe, und nach der Geburt in Reinigkeit geblieben sey?

Denn unser Herr Jesus Christus trat in den Schooß der Jungfrau, sie wurde Mutter und blieb Jungfrau, von sich selbst gebildet kam er zur Welt, und er bewahrte den Leib der Gebährerin unversehrt, daß er die, wovon er geboren werden wollte, sowohl mit der Ehre der Mutterschaft, als der Heiligkeit der Jungfrauschaft überhäufte. Wer denkt dieses? Wer erzählt es? Also wer wird auch diese seine Geburt erzählen? Denn wessen Geist wäre im Stande, es zu denken, wessen Zunge, es auszusprechen, nicht nur, daß im Anfange das Wort war, das keinen Anfang der Geburt hatte, sondern auch, daß das Wort Fleisch geworden ist und sich die Jungfrau erwählte, die er zu seiner Mutter machte, und sie zur Mutter machte, und sie als Jungfrau bewahrte, daß der Sohn Gottes ohne Empfängniß einer Mutter, der Menschensohn ohne Erzeugung eines Mannes die Fruchtbarkeit dem Weibe mitbrachte und durch seine Geburt die Unbeflecktheit nicht zerstörte?

Was ist dieses? Wer soll es sagen? Wer davon schweigen? Und wunderbar zu sagen, was wir nicht auszusprechen vermögen, nicht verschweigen dürfen, was wir mit Worten verkünden, was wir mit dem Gedanken nicht erfassen. Denn ein so großes Geschenk Gottes können wir nicht aussprechen,

weil wir Kinder sind, seine Größe zu erzählen; und doch werden wir zum Lobe angetrieben, daß wir durch das Schweigen nicht undankbar seyen. Aber Gott sey Dank, daß man das, was man nicht würdig aussprechen kann, gläubig aufnehmen kann.

Wir glauben also an Jesum Christum, unsern Herrn, empfangen vom heiligen Geist und geboren von der Jungfrau. Denn auch selbst die heilige Jungfrau hat den, welchen sie im Glauben gebor, im Glauben empfangen. Denn als ihr ein Sohn versprochen wurde und sie fragte, wie das möglich wäre, da sie keinen Mann erkannte, so war ihr auf jeden Fall die Art des Erkennens und Gebährens bekannt, nicht zwar durch Erfahrung, sondern weil sie es von andern Müttern wußte, daß der Mensch von Mann und Weib geboren wird; sie erhielt vom Engel die Antwort: „Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, daher wird das Heilige, das von dir geboren wird, der Sohn Gottes genannt werden.“ Sie aber, die voll vom Glauben Christus zuerst im Geiste als im Leibe empfangen hatte, antwortete: „Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Er werde, sprach sie, ohne Mannes Same empfangen in der Jungfrau, gezeugt vom heiligen Geiste aus einer reinen Jungfrau, wovon durch den heiligen Geist die unbefleckte Kirche wiedergeboren werde. Es werde das Heilige, was von der Mutter ohne Vater geboren wird, der Sohn Gottes genannt, weil der, welcher von Gott dem Vater ohne Mutter gezeugt ist, auf wunderbare Weise der Menschen Sohn werden und in dem Fleische geboren werden sollte, daß er aus der Jungfrau als Kind hervorgieng, um als König durch die verschlossenen Thore wiedererweckt einzugehen.

Dies ist wunderbar, weil es göttlich ist, unaussprechlich, weil undenkbar. Die Zunge des Menschen kann es nicht aussprechen, weil das Herz des Menschen nicht erforschen. Maria glaubte, und in ihr, die glaubte, geschah es. Glauben auch wir, daß auch uns das nützlich werde, was geschah.

Obſchon alſo dieſe Geburt wunderbar iſt, ſo bedenke doch, o Menſch, was für dich dein Gott, der Schöpfer für das Geſchöpf annahm, daß er Gott in Gott bleibend, ewig mit dem Ewigen lebend, gleich mit dem Vater, für Schuldige und Sünder, für Knechte die Knechtsgeſtalt annehmen wollte. Denn dieß war nicht der Lohn für menſchliches Verdienſt, denn für unſere Sünden verdienten wir vielmehr Strafe, aber hätte er auf die Miſſethäter geſehen, wer wäre beſtanden? Für Gottloſe, und Sünder und Knechte wurde alſo der Herr Menſch, und wollte vom heiligen Geiſte empfangen und von der Jungfrau Maria geboren werden ¹⁾).

12.

„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben und begraben.“

Gelitten unter Pontius Pilatus Als Jeſus litt, führte Pontius Pilatus die Statthalterſchaft und war Richter. Nach dem Namen des Richters ſind die Zeiten beſtimmt, als er unter Pontius Pilatus litt, als er gekreuzigt wurde, ſtarb und begraben wurde. Wie? Was? Für wen? Der eingeborne Sohn Gottes, unſer Herr. Was? Gekreuzigt, geſtorben und begraben. Für wen? Für Gottloſe und Sünder. Eine große Herablaſſung, eine große Gnade; „was ſoll ich dem Herrn geben für Alles, was er mir erwies? Pf. 115 ²⁾).

Es mag vielleicht gering erſcheinen, daß Gott für Menſchen, der Gerechte für Ungerechte, der Unſchuldige für Schuldige, der König für Gefangene, für Knechte der Herr

1) Serm. 215.

2) Serm. 215.

in Menschengestalt kam, auf Erden sichtbar erschienen und mit dem Menschen umgegangen ist; überdies gekreuzigt, gestorben und begraben ist. Glaubst du nicht? Du sagst vielleicht, wann ist dieses geschehen? Höre die Zeit: Unter Pontius Pilatus. Zum Beweise ist dir auch der Name des Richters bekannt, daß du nicht an der Zeit zweifelst ¹⁾).

Es heißt, unter Pontius Pilatus, entweder daß man die wahre Zeit erkennen soll, oder daß Christi Demuth mehr eingeschränkt werde, weil er unter einem menschlichen Richter Solches erduldet, der als Richter der Todten und Lebendigen mit solcher Macht kommen wird.

Glaube also, daß der Sohn Gottes unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden und gestorben sey. „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde dahin gibt. Joh. 15.“ Glaubst du, Niemand? Durchaus Niemand, Christus hat es gesagt. Fragen wir den Apostel, er soll uns antworten. „Christus,“ sagt er, „ist für Sünder gestorben. Röm. 8.“ Und wiederum sagt er: „Als wir Feinde waren, wurden wir versöhnt mit Gott durch den Tod seines Sohnes.“ Sieh also, in Christo finden wir eine größere Liebe, weil er sein Leben nicht für Freunde, sondern für seine Feinde dahin gab. Wie groß war also die Liebe Gottes gegen die Menschen, und seine Zuneigung, selbst die Sünder so zu lieben, daß er aus Liebe zu ihnen starb? „Denn er stellt seine Liebe gegen uns dar, weil, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist.“

Glaube also auch du dieses und schäme dich nicht, es für dein Heil zu bekennen. „Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber bekennet man zum Heile.“ Endlich, um nicht zu zweifeln, um nicht zu erröthen, hast du, als du zuerst glaubtest, ein Zeichen auf der Stirne, gleichsam am Siege der Scham erhalten. Denke an dieses Zeichen, daß du nicht eine fremde Zunge fürchtest. „Denn wer,“ sagt der Herr, „mich nicht bekennet vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn vor den Engeln

1) Serm. 214.

Gottes nicht bekennen. Matth. 8.“ Schäme dich also nicht der Schmach des Kreuzes, das für dich Gott selbst auf sich zu nehmen keinen Anstand nahm, und sage mit dem Apostel: „Von mir sey es aber ferne, mich zu rühmen, als im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi. Gal. 6.“ Und es antwortet dir derselbe Apostel: „Ich glaubte nicht, etwas zu wissen unter euch, als Jesus Christus, und zwar den Gefreuzigten. 1 Cor. 2.“ Jener, der damals von einem Volke gekreuzigt wurde, ist jetzt in das Herz aller Völker geschrieben ¹⁾.

13.

„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.“

Wer du immer bist, der du dich wegen der Macht mehr, als wegen der Niedrigkeit rühmen willst, tröste und freue dich, denn der gekreuzigt wurde unter Pontius Pilatus und starb, stand am dritten Tage von den Todten auf. Vielleicht zweifelst du auch hier, vielleicht zitterst du. Wenn man zu dir sagt: Glaube, daß er geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben ist, glaubst du es von einem Menschen um so leichter; weil es aber nun heißt, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, zweifelst du, o Mensch?

Um von den vielen Beispielen eines hervorzuhoben, betrachte Gott, denke an den Allmächtigen und zweifle nicht. Denn da er dich, als du nicht warst, aus Nichts machen konnte, warum konnte er nicht seinen Menschen, den er geschaffen hatte, von den Todten erwecken? Glaubet also, Brüder; wo es sich vom Glauben handelt, bedarf es nicht vieler Worte. Gerade dieser Glaube ist es, welcher die

1) Serm. 215.

Christen von allen Menschen unterscheidet und sondert. Denn daß er gestorben und begraben ist, glauben jetzt sowohl Heiden, als auch sahen es damals die Juden; daß er aber am dritten Tage auferstand von den Todten, das läßt weder der Heide noch der Jude zu. Die Auferstehung der Todten unterscheidet also das Leben unseres Glaubens von den Todten und Treulosen. Denn auch der Apostel Paulus schrieb an Timotheus: „Erinnere dich, daß Jesus Christus von den Todten auferstand. 2 Tim. 2.“

Glauben wir also, Brüder, und was wir glauben, daß in Christus geschehen sey, dieses hoffen wir in der Zukunft, daß es auch an uns geschehe. Denn Gott, der es verheißt, täuscht nicht ¹⁾).

Dies ist unser Glaube, dieses Geschenk wurde uns im Fleische unseres Herrn Jesu Christi verheißten, und er ist unser Vorbild. Denn er wollte uns, was er verheißt, nicht nur vorherverkünden, sondern auch an sich selbst zeigen ²⁾).

Er wurde gekreuzigt, damit er am Kreuze den Fall unseres ersten Menschen zeigte, und er stand auf, um an seinem Leben die Neuheit unseres Lebens zu zeigen. Denn so lehrt der Apostel: „Denn er wurde überliefert wegen unseren Sünden, und er stand auf wegen unserer Rechtfertigung.“ Röm. 4 ³⁾).

Der eigentliche Glaube der Christen ist die Auferstehung der Todten. Diesen stellte an sich selbst unser Haupt Christus dar und gab uns ein Beispiel des Glaubens, daß das in sich die Glieder hoffen sollen, was zuerst am Haupte geschehen ist ⁴⁾).

Wenn wir sagten, das Fleisch werde auferstehen, daß es hungere, durste, daß es krank sey, daß es verwese, so dürftest du mit Recht nicht glauben. Denn jetzt ist dieses unser Fleisch mit dieser Nothwendigkeit oder diesem Uebel verbun-

1) Serm. 215.

2) Serm. 242.

3) Serm. 231.

4) Serm. 241.

den. Woher dieses? Die Sünde ist die Ursache. Im Einen haben wir gesündigt und Alle sind wir zur Verwerfung geboren. Der Grund von all unserm Elende ist die Sünde. Denn nicht ohne Ursache dulden die Menschen diese Uebel. Gerecht und allmächtig ist Gott, auf keine Weise würden wir dieses dulden, wenn wir es nicht verdienten. Aber weil wir in der Strafe sind, die wir uns durch die Sünde zugezogen, so wollte unser Herr Jesus Christus unsere Strafen ohne unsere Sünden übernehmen. Indem er schuldlos die Strafe auf sich nahm, so tilgte er sowohl die Schuld als die Strafe. Die Schuld tilgte er, indem er die Sünden verzieh; die Strafe löste er, indem er von den Todten auferstand. Dieses versprach er und wollte, daß wir im Glauben wandeln; harren wir aus und wir werden zur Sache gelangen. Das Fleisch wird unverweslich auferstehen, das Fleisch wird ohne Makel auferstehen, ohne Entstellung, ohne Sterblichkeit, ohne Last, ohne Gewicht. Was dir jetzt Qual macht, wird dir alsdann zum Schmucke seyn ¹⁾.

14.

„Aufgefahren zu dem Himmel, sihet er zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.“

Der Herr Jesus, der Eingeborne des Vaters und mit dem Zeugenden mitewig, gleich unsichtbar, gleich unveränderlich, gleich allmächtig, gleich Gott, wurde unserm wegen Mensch, nahm Menschengestalt an, ohne die göttliche zu verlieren, mit seiner Macht verborgen, mit seiner Schwachheit sichtbar; er wurde, wie ihr wißt, geboren, daß wir wiedergeboren würden, er starb, daß wir nicht in Ewigkeit sterben.

1) Serm. 248.

Er stand sogleich, das heißt am dritten Tage, auf, und versprach uns am Ende die Auferstehung des Fleisches. Er ließ sich von den Jüngern sehen und mit ihren Händen berühren; indem er sie belehrte, was er geworden war, ohne das aufzugeben, was er immer war. Er ging mit ihnen vierzig Tage um, aus- und eingehend, essend und trinkend, nicht mehr in Niedrigkeit, sondern ganz in der Herrlichkeit, und indem er ihnen die Wahrheit des Fleisches offenbarte, im Kreuze die Schwachheit, in der Auferstehung die Unsterblichkeit, fuhr er am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel.

Wir sahen ihn nicht, aber wir wollen glauben. Die ihn sahen, haben es verkündigt, und den Erdbreis erfüllt. Ihr kennet die, welche es sahen und die es uns verkündigten; von diesen wurde vorhergesagt: „Es sind keine Reden und keine Worte, deren Stimmen nicht vernommen werden.“ In den ganzen Erdbreis ging ihr Schall aus und in die Grenzen des Erdkreises ihre Worte. Ps. 18.“ Also kamen sie auch zu uns und weckten uns vom Schlafe. Durchgehet den Psalm; von wem ist gesagt: „Werde erhöht über die Himmel, o Gott? Ps. 56.“ Von wem ist dies gesagt? Konnte es etwa vom Vater gesagt werden: Werde erhöht, der niemals niedrig war? Du werde erhöht, du der du im Leibe der Mutter eingeschlossen warst, du der du in jener geworden bist, die du geschaffen hast, du der du in der Krippe gelegen, du der du die Brüste der Mutter als Kind gesogen hast, du der du die Welt trägst, wurdest von der Mutter getragen, du den der Greis Simeon als Kind erkannte und sehr lobte, du welchen die Wittwe Anna säugen sah und als allmächtig erkannte, du der du Hunger littest wegen uns, durstetest wegen uns, und auf dem Wege müde wurdest wegen uns. Hungert wohl das Brod, oder durstet die Quelle, oder ermüdet der Weg? Werde erhöht, du der du alles dieses ertrugest wegen uns, du der du schliefst und doch nicht schlafest, Wächter über Israel, endlich durch Judas verkauft, den die Juden kauften und nicht besaßen, du der du ergriffen, gebunden, geißelt, mit Dornen gekrönt, an

das Kreuz geschlagen, mit der Lanze durchstoßen, gestorben bist und begraben wurdest, du, werde erhöht über die Himmel, o Gott. Werde erhöht, sagt er, über die Himmel, weil du Gott bist. Sitze im Himmel, der du am Kreuze hingest. Du wirst als Richter erwartet, der du gerichtet wurdest. Wer sollte dieses glauben, als durch den, der von der Erde aufrichtet den Armen, und den Dürftigen vom Kothe erhebt? Er selbst erhöht sein dürftiges Fleisch, und setzt es mit den Fürsten seines Volkes, mit denen er die Lebendigen und Todten richten wird. Ps. 113. Mit diesen erhöht er sein dürftiges Fleisch, zu denen er sagt: „Ihr werdet sitzen über die zwölf Stämme Israels. Matth. 10.“

Wo er jetzt sitzt zur Rechten des Vaters, das müssen wir mit den Augen des Geistes geistig ansehen, und nicht glauben, daß er an einem Orte unbeweglich sey, daß er nicht stehen, oder gehen könnte. Denn da ihn Stephanus sitzen sah, darum sah er ihn weder falsch, noch trübte er die Worte des Glaubensbekenntnisses. Es sey ferne, dieses zu glauben; es sey ferne, dieses zu sagen; sondern seine Wohnung in der erhabenen und unaussprechlichen Glückseligkeit wurde so bezeichnet, daß man sagte, er sitze dort. Die Rechte selbst aber des Vaters wird nicht so nach der Lage des menschlichen Körpers genannt, gleich als wäre er selbst zur Linken des Sohnes, wenn ihm nach dieser körperlichen Lage und Haltung der Glieder der Sohn zur Rechten sitzt. Sondern „zur Rechten Gottes“ heißt es wegen der Größe, der unaussprechlichen Ehre und Glückseligkeit; so wie man von der Weisheit liest: „Seine Linke ist unter meinem Haupte und seine Rechte umfaßt mich Hoh. Lied. 2.“ Denn wenn die irdische Armseligkeit am Boden liegt, so erfüllt sie dann von Oben die ewige Glückseligkeit 1).

1) Serm. 214.

15.

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“

Von seiner hohen Wohnung im Himmel, wo auch jetzt sein unsterblicher Leib ist, wird unser Herr Jesus Christus kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, nach dem deutlichsten Zeugnisse des Engels, wie es in der Apostelgeschichte geschrieben steht. Denn da die Jünger den Herrn in den Himmel aufsteigen sahen und ihm mit ihren nach Oben gerichteten Augen folgten, so hörten sie die Engel sagen: „Männer von Galiläa, warum stehet ihr hier? Dieser Jesus, der von uns aufgenommen ist, wird ebenso kommen, wie ihr ihn habe auffahren sehen in den Himmel. 1.“ Bereitet ist die auf Vieles und Verschiedenes sich beziehende leere Hoffnung. In der Gestalt wird Christus richten, in der er gerichtet wurde. Denn so sahen ihn die Apostel auffahren in den Himmel, als sie hörten, daß er kommen werde.

Diese Gestalt wird sichtbar seyn den Lebendigen und den Todten, den Guten und den Bösen, mögen wir unter den Lebendigen die Guten und unter den Todten die Bösen verstehen, oder unter den Lebendigen jene begreifen, die noch nicht gestorben sind, wann er kommen wird, unter den Todten aber die, die seine Ankunft auferweckt, wie er selbst im Evangelium sagt: „Es wird die Stunde kommen, in der Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. 1 Joh. 5.“ Und es werden ihn Jene in Menschengestalt sehen, die an ihn glaubten, wie Jene, die ihn verspotteten. Die Gestalt Gottes aber, wonach er dem Vater gleich ist, werden die Gottlosen nicht sehen; „denn es wird der Gottlose,“ wie der Prophet sagt

(Jf. 26.), „hinweggenommen, daß er die Gerechtigkeit des Herrn nicht sieht“ ¹⁾).

Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Bekennen wir den Erlöser, daß wir ihn als Richter nicht zu fürchten haben. Denn wer jetzt an ihn glaubt, und seine Gebote erfüllt, und ihn liebt, der wird ihn nicht fürchten, wenn er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; er wird ihn nicht nur nicht fürchten, sondern es sogar wünschen, daß er komme. Denn was ist für uns seliger, als wenn der kommt, den wir verlangen, wenn der kommt, den wir lieben? Aber fürchten wir ihn, weil er unser Richter seyn wird. Der jetzt unser Fürsprecher ist, der wird alsdann unser Richter seyn. Höre den heiligen Johannes: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so täuschen wir uns selbst und es ist keine Wahrheit in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergeihe und uns von jeder Sünde reinige. Dieß schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget, und wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und er selbst ist die Sühne unserer Sünden. 1 Joh. 2.“ Wenn du bei einem Richter einen Rechtsbandel hättest, und den Anwalt unterrichtetest, so würdest du von ihm angenommen und er führte deinen Handel, wie er könnte, und wenn er nicht zu Ende käme, und du hörtest, daß du ihn zum Richter haben würdest, wie sehr würdest du dich freuen, daß der dein Richter seyn könnte, der vorher dein Anwalt war? Und jetzt bittet er selbst für uns, legt selbst seine Bitten für uns ein. Wir haben ihn zum Fürsprecher, und sollen wir ihn als Richter fürchten? Ja, weil wir den Fürsprecher vorangeschickt haben, sollen wir sicher die Ankunft des Richters erwarten ²⁾),

1) Serm. 214.

2) Serm. 213.

16.

„Ich glaube an den heiligen Geist.“

Im Glaubensbekenntnisse ist abgehandelt, was auf Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn, sich bezieht. Es folgt: Und an den heiligen Geist; so daß die Dreieinigkeit vollkommen ist, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Vom Sohne wurde Vieles gesagt, weil der Sohn den Menschen annahm, der Sohn, das Wort, Fleisch geworden ist, nicht der Vater, nicht der heilige Geist; aber den Menschen des Sohnes bildete die ganze Dreieinigkeit. Denn die Werke der Dreieinigkeit sind unzertrennbar. Fasset also den heiligen Geist so auf, daß ihr nicht glaubet, daß er geringer sey als der Sohn und der Vater. Denn der Vater und der Sohn und der heilige Geist sind die ganze Dreieinigkeit, Ein Gott. Dort ist keine Trennung, keine Verschiedenheit, kein Mangel, nichts dem Andern Entgegengesetztes; immer das Gleiche, Unsichtbare und Unmittelbare ist der Vater und der Sohn und der heilige Geist ¹⁾).

Glauben wir an den heiligen Geist, denn er ist Gott, weil geschrieben steht, Gott ist ein Geist. Joh. 4. Durch ihn erlangen wir Vergebung der Sünden, durch ihn glauben wir die Auferstehung des Fleisches, durch ihn hoffen wir das ewige Leben. Aber sehet, daß wir nicht, indem wir zählen, einen Irrthum begehen und ihr glaubet, daß ich drei Götter genannt habe, weil ich Einen Gott zuletzt genannt habe. Es ist in der Dreieinigkeit die Wahrheit der Gottheit Eine, Eine Kraft, Eine Macht, Eine Majestät, Ein Namen der Gottheit, wie selbst Christus zu seinen Jüngern sagte, als er von den Todten auferstanden war. Gehet hin,

1) Serm. 243.

taufet die Völker, nicht auf viele Namen, sondern in dem Einen Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ¹⁾).

Wir glauben an den heiligen Geist, daß er zwar vom Vater ausgehe, aber nicht der Sohn sey; der über dem Sohn schwebte und doch nicht der Vater des Sohnes ist, der vom Sohne empfängt, und doch nicht der Sohn des Sohnes ist; wir glauben an den heiligen Geist, den gleichen Gott. Denn wäre er nicht Gott, so hätte er keinen solchen Tempel; wie der Apostel sagt: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber der Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes sind, den ihr von Gott habet? 1 Cor. 6.“ Es ist nicht ein Tempel der Creatur, sondern des Schöpfers. Denn es sey ferne von uns, daß wir ein Tempel der Creatur senen, wenn der Apostel sagt: „Der Tempel Gottes aber ist heilig, der ihr seyd. 1 Cor. 3.“ ²⁾).

In dieser Dreieinigkeit ist nichts größer oder geringer als das Andere, es ist keine Trennung der Thätigkeiten, keine Unähnlichkeit der Wesenheit. Ein Gott ist Gott Vater, Ein Gott ist Gott Sohn, Ein Gott ist Gott der heilige Geist. Und es sind doch der Vater und der Sohn und der heilige Geist nicht drei Götter, sondern Ein Gott, so daß nicht der Vater der Sohn, der nicht der Vater, auch der heilige Geist weder der Vater noch der Sohn ist, sondern der Vater ist der Vater des Sohnes, und der Sohn ist der Sohn des Vaters, und der heilige Geist ist der Geist des Vaters und des Sohnes; und jede Person ist für sich Gott, und die Dreieinigkeit selbst ist Ein Gott. Dieser Glaube erfülle eure Herzen und lenke euer Bekenntniß. Wenn ihr dieses höret, so glaubet es, daß ihr es erkennet, daß ihr das, was ihr glaubet, fortschreitend zu erkennen vermöget.

1) Serm. 215.

2) Serm. 214.

17.

„Eine heilige, apostolische Kirche; Gemeinschaft der Heiligen.“

Was jetzt folgt, bezieht sich auf uns, „eine heilige Kirche“. Die heilige Kirche sind wir, aber ich sage nicht Er, wir, gleichsam wir, die wir hier sind. So viele wir hier sind mit Gottes Gnade, Christgläubige in dieser Kirche, d. h. in dieser Stadt; wie viele sind in dieser Gegend, wie viele sind in dieser Provinz, wie viele sind über dem Meere, wie viele sind auf dem ganzen Erdkreise, weil vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange der Sonne der Herr gepriesen wird Ps. 42 ¹⁾).

Wenn Jemand in diesen nicht ist, so ist er nicht in der Zahl der Kinder; und es wird Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben wollte, und es nützt ihm nichts, was er glaubte, oder mag er noch so viel Gutes ohne den Endzweck des höchsten Gutes gethan haben. Die Kirche ist die geistige Mutter, die Kirche ist die Braut Christi, die durch seine Gnade abgewaschen und mit seinem Blute geschmückt ist. Sie besitzt Alles, was sie von ihrem Gemahle zum Mitgiste erbielt. Ich lese den Heirathsvertrag; höret ihr Irrgläubige, was gesagt ist: „Christus mußte leiden und von den Todten auferstehen, und es mußte in seinem Namen Buße und Vergebung unter allen Völkern verkündigt werden, Luc. 24.“ Alle Völker sind die ganze Welt. Die Kirche besitzt Alles, was sie von ihrem Gemahle als Gabe erbielt. Welche Schaar immer von jeglicher Irrlehre in den Winkeln sitzt, sie ist eine Ehebrecherin, keine Frau, ²⁾).

1) Serm. 213.

2) L. 4. de Symb. ad Catech. c. 13,

Die katholische Kirche ist so wahrhaft unsere Mutter, die wahre Gemahlin jenes Gatten. Groß und einzig ist die Würde des Bräutigams; er fand eine Hure, er machte sie zur Jungfrau. Daß sie eine Hure war, darf sie nicht läugnen, damit sie die Erbarmung des Erlösers nicht vergesse. Oder war sie keine Hure, da sie den Götzen und Dämonen nachging? Die Hurerei des Herzens war in Allen, die im Fleische in Wenigen. Und er kam, und machte sie zur Jungfrau. Er schuf die Kirche zur Jungfrau; im Glauben ist sie Jungfrau. Im Fleische hat sie wenige bellige Jungfrauen; im Glauben muß sie Alle zu Jungfrauen haben, sowohl die Weiber als die Männer. Denn dort muß die Keuschheit und Reinigkeit und Heiligkeit seyn. Wollet ihr wissen, wie sie Jungfrau ist? Höret den Apostel Paulus, den Freund des Bräutigams, höret ihn eifern für den Bräutigam, nicht für sich: „Ich bereitete euch,“ sagt er, „für Einen Mann.“ Er meinte für die Kirche, und für welche Kirche? Wohin jener Brief gelangen konnte. „Ich bereitete Euch für Einen Mann, eine keusche Jungfrau Christo darzustellen. Ich fürchte aber, spricht er, wie die Schlange die Eva durch ihre Schlaubeit täuschte. Die Schlange berührte die Eva nicht körperlich, und doch vernichtete sie die Jungfrauschaft ihres Herzens. „Dieses fürchte ich, spricht er, es möchten eure Seelen von der Keuschheit, die in Christo ist, abgebracht werden.“ Die Jungfrau ist also die Kirche.

Du willst mir etwa sagen: wenn sie Jungfrau ist, wie gebiert sie Söhne? Oder wenn sie keine Söhne erzeugt, warum tragen wir unsere Namen, daß wir von ihrem Leibe geboren wurden? Ich sage: sie ist Jungfrau und gebiert. Sie ahmt Maria nach, die den Herrn gebar. War nicht etwa die heilige Maria Jungfrau, und gebar, und blieb Jungfrau? So auch die Kirche; sie gebiert und ist Jungfrau. Und wenn du betrachtest, sie gebiert Christus; weil dieß ihre Glieder sind, die getauft werden. „Ihr seyd,“ spricht der Apostel, „der Leib und die Glieder Christi.“ Wenn sie also Glieder Christi gebiert, so ist sie Mariä am ähnlichsten 1),

1) Serm. 213.

Marla hat körperlich das Haupt ihres Leibes geboren; die Kirche gebiert geistig die Glieder jenes Hauptes. In beiden verhindert die Jungfrauschaft die Fruchtbarkeit nicht, in beiden vertilgte die Fruchtbarkeit die Jungfrauschaft nicht ¹⁾).

Gute Kinder! liebet eine solche Mutter; gute Kinder! verlasset sie nicht, die euch täglich sucht; vergesst es ihr, und liebet sie entgegen ²⁾).

Sie ruft ihre irrenden Kinder zurück, betrauert tief die gestorbenen, nährt ohne Unterlaß die bei ihr ausharrenden. Diese wollen wir, Geliebteste, alle lieben; einer solchen Mutter, die so liebt, so versorgt, so hilft, wollen wir unzertrennlich anhangen, daß wir zugleich mit ihr und durch sie mit Gott dem Vater beständig vereinigt zu werden würdig sind ³⁾).

18.

„Ablass der Sünden.“

Vorzüglich muß man glauben, o Brüder, die Nachlassung der Sünden, weil dieß das einzige Mittel ist, welches das Menschengeschlecht von dem Ausspruche des ewigen Todes befreit. Darum wollte der Eingeborne des Höchsten Fleisch annehmen und gekreuzigt werden, daß er dich, der du deine Verbrechen nicht ablegen konntest, durch Nachlassung unschuldig mache. Darum wurde das unbefleckte Lamm getödtet, daß durch sein Blut die Mactel des menschlichen Geschlechtes ausgelöscht würde ⁴⁾).

1) L. de S. Virg. c. 2.

2) L. 2. de Symb, ad Catechum. c. 13.

3) L. 3. de Symb. ad Catech. c. 12.

4) Serm. de Symb. c. 14. Append. Tom. 6.

Wäre die Nachlassung nicht in der Kirche, so wäre keine Hoffnung; wenn die Vergebung der Sünden nicht in der Kirche wäre, so wäre keine Hoffnung auf ein künftiges Leben und eine ewige Erlösung. Danken wir Gott, daß er der Kirche dieses Geschenk gab. Sehet, ihr werdet kommen zur heiligen Quelle, werdet mit der Taufe abgewaschen, im heilsamen Bade der Wiedergeburt erneuert werden; ihr werdet ohne Sünde seyn, wenn ihr von diesem Bade heraufsteiget. Alles Vergangene, das euch verfolgte, wird dort getilgt werden.

Eure Sünden waren ähnlich denen der Aegyptier, welche die Israeliten verfolgten, aber nur bis zum rothen Meere. Was heißt das, bis zum rothen Meere? Bis zur Quelle Christi, geheiligt durch das Kreuz und das Blut. Denn was roth ist, das röthet. Siehst du nicht, wie ein Theil Christi roth ist? Frage die Augen des Glaubens. Wenn du das Kreuz siehst, betrachte auch das Blut. Wenn du den betrachtest, der daran hängt, so betrachte auch, was er vergoß. Die Seite Christi wurde mit der Lanze durchstoßen, und es strömte unser Lösepreis heraus. Daher wird durch das Zeichen Christi die Taufe bezeichnet, das heißt durch das Wasser, worin ihr getaucht werdet und gleichsam durch das rothe Meer gehet. Eure Sünden sind eure Feinde. Sie verfolgen euch, aber nur bis zum Meere. Wenn ihr in das Meer hineintretet, so werdet ihr entkommen, aber sie werden umkommen, gerade so wie die Israeliten durch das Trockene hindurchgingen und das Wasser die Aegyptier bedeckte. Und was sagt die Schrift? „Nicht Einer von ihnen entkam. Ps. 105.“

Hast du viele, hast du wenige, hast du große, hast du geringe Sünden, alle werden getilgt, sowohl die großen, als die kleinen; das heißt: „Nicht Einer von ihnen entkam.“ Aber weil wir in dieser Welt leben, wo Niemand ohne Sünde lebt, so besteht die Nachlassung der Sünden nicht bloß allein in der Abwaschung der heiligen Taufe, sondern auch in dem Gebete des Herrn und in dem täglichen. Darin findet ihr gleichsam eure tägliche Taufe, daß ihr Gott danket,

der dieses Amt seiner Kirche gab, das wir im Glaubensbekenntnisse bekennen, daß wir auf „die heilige Kirche“ hinzusehen: „Ablass der Sünden 1).“

Niemand sage, ich habe dieß gethan, vielleicht wird es mir nicht verziehen. Was hast du gethan? Wie vieles hast du begangen? Nenne etwas Ueberschwengliches, das du begangen hast, etwas Schweres, etwas Entsetzliches, was du auch zu denken dich fürchtest, magst du was immer begangen haben, hast du wohl Christum getödtet? Es gibt nichts Schwereres, als diese That, weil es nichts Besseres, als Christus gibt. Welche Unthat ist es, Christus zu tödten! Die Juden haben ihn jedoch getödtet, und Viele glaubten bienach an ihn und tranken sein Blut. Es wurde ihnen die Sünde, die sie begangen haben, nachgelassen.

Wenn ihr getauft seyd, so führet ein gutes Leben in den Geboten Gottes, daß ihr die Taufe bewahret bis zum Ende. Ich sage euch nicht, daß ihr ohne Sünde hier leben werdet, aber es gibt läßliche Sünden, ohne welche man nicht leben kann. Wegen aller Sünden ist die Taufe eingesetzt; für die läßlichen, ohne welche wir nicht seyn können, wurde das Gebet angeordnet. Was enthält das Gebet? „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Einmal werden wir abgewaschen in der Taufe, täglich werden wir abgewaschen durch das Gebet 2).

19.

„Auferstehung des Fleisches.“

Wir dürfen nicht zweifeln, daß dieses sterbliche Fleisch am Ende der Welt auferstehen wird. „Denn es muß dieses

1) Serm. 213.

2) L. 1. de Symb. ad Catech. c. 7.

Verwesliche die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen. Es wird gesäet in Verweslichkeit und es wird auferstehen in Unverweslichkeit; es wird gesäet in Schmach, es wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird ein thierischer Leib gesäet, es wird ein geistiger Leib auferstehen. 1 Cor. 15.“ Dieß ist der christliche, dieß der katholische, der apostolische Glaube. Glaubet Christo, wenn er sagt: „Ein Haar von euerm Haupte wird nicht verloren gehen. Luc. 21.“ Und wenn ihr den Unglauben beseitigt habet, denket vielmehr, wie viel ihr geltet. Denn was kann von unserm Erlöser verachtet werden, da kein Haar verloren gehen kann? Oder wie zweifeln wir, daß er unserer Seele und unserm Fleische das ewige Leben geben wird, der für uns Seele und Fleisch sowohl annahm, um zu sterben, als auch übernahm, damit der Tod nicht gefürchtet würde ¹⁾?

Alle Hoffnung unseres Glaubens besteht darin, daß wir auferstehen werden. „Alle werden wir zwar auferstehen,“ sagt der Apostel, „aber nicht alle verwandelt werden.“ Es stehen die Guten, es stehen die Bösen auf, aber die Guten, daß sie die ewige Glückseligkeit genießen, die Bösen, um im ewigen Feuer verdammt zu werden. Dort wird der Gläubige vom Ungläubigen gesondert werden, daß der Glaube den Lohn empfangen, und die Gottlosigkeit gestraft werde. Und es sollen sich die Ungläubigen nicht umsonst schmeicheln, wenn sie im Psalme hören: „Es werden die Gottlosen im Gerichte nicht auferstehen. Ps. 1.“ Im Gerichte heißt es, das heißt, sie werden nicht auferstehen, um gerichtet zu werden, weil sie einst durch den Unglauben verdammt sind, nach dem Ausspruche des Herrn: „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet ²⁾“.

Es kommt der Tag der Vergeltung, wo nach Auferstehung der Leiber der ganze Mensch das erlangt, was er verdient; wo auch jenes Reichen Glieder, die einst mit zeitlichem

1) Serm. 214.

2) L. 3. de Cymb. ad Catech. c. 14.

Purpur geschmückt waren, mit ewigem Feuer verbrannt werden, und das Fleisch des armen, mit Geschwüren bedeckten Mannes unter den Engeln glänzt, obschon auch jetzt schon Jener nach einem Tropfen vom Finger des Armen in der Hölle durstet, und Dieser im Schooße des Gerechten angenehm ruht. Denn wie ein sehr großer Unterschied ist zwischen den Freuden und dem Elende der Träumenden und der Wachenden, ein so großer Unterschied ist zwischen den Qualen oder Freuden der Todten und Auferstehenden, nicht weil der Geist der Gestorbenen wie der Schlafenden sich täuschen muß, sondern weil die Ruhe der Seelen ohne Körper eine andere ist, als die mit den himmlischen Körpern verbundene Klarheit und Seligkeit der Engel.

Welche Klagen jetzt die Sterblichen haben, diese werden dort nicht seyn. Wir werden ewig, den Engeln Gottes gleich seyn. Wir werden mit den heiligen Engeln Einen Staat haben, vom Herrn besessen werden, sein Erbe seyn, und er wird unsere Erbschaft seyn, weil wir jetzt sagen: „Der Herr ist mein Erbtheil. Ps. 15.“ Und von uns wurde zum Sohne gesagt: „Fordere von mir und ich werde dir die Völker zu deinem Erbe geben.“ Wir werden besitzen und besessen werden; wir werden erhalten und erhalten werden. Was soll ich sagen? Wir werden geehrt und ehren. Aber wir ehren als Gott, wir werden geehrt, wie ein Acker. Damit ihr wisset, daß wir geehrt werden, so höret den Herrn: „Ich bin der wahre Weinstock, ihr seyd die Aeben. Mein Vater ist ein Landmann. Joh. 15.“ Wenn er ein Landmann ist, so bebaut er den Acker. Welchen Acker! Er bebaut uns ²⁾).

1) Serm. 213.

20.

„Und ein ewiges Leben.“

Ueber uns wird die Verwesung nicht mehr herrschen, indem wir unsterblich leben und mit dem ewigen Leben selbst bleiben. Denn wir bedürfen dort keines Kleides, wo wir mit der Unsterblichkeit bekleidet seyn werden, und es wird uns keine Speise fehlen, da das lebendige Brod selbst, das unfertwegen vom Himmel auf die Erde herabstieg, durch seine Gegenwart unsere Seelen sättigen wird, noch bedürfen wir einen Trank, indem die Quelle des Lebens gegenwärtig ist. Denn er wird uns sättigen mit dem Reichtume seines Hauses und mit dem Bache seiner Freuden unsere Herzen bewässern. Dort werden wir keine Hitze leiden, denn dort ist unsere Erholung, unser Schutz, der uns unter dem Schatten seiner Flügel bedeckte und schützte. Wir werden dort keine Kälte dulden, denn dort ist die Sonne der Gerechtigkeit, die mit ihrer Liebe unsere Herzen erwärmt, mit den Strahlen ihrer Gottheit unsere Augen erleuchtet, daß sie sehen die Gottheiten und die Gleichheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Dort werden wir nicht müde, denn bei uns ist unsere Stärke, zu der wir jetzt sagen: „Ich will dich lieben, o Herr, meine Stärke. 1 Ps. 7.“ Wir werden dort nicht schlafen, denn dort gibt es keine Finsterniß, welche den dauernden Tag verdrängen könnte. Dort gibt es keinen Handel, keine Dienstbarkeit, keine Arbeit. Und was werden wir dort thun? Vielleicht das, was geschrieben ist: „Ruhet aus und sehet, daß ich Gott bin.“ Die Anschauung ist dort unsere Beschäftigung, daß wir betrachten und uns erfreuen, und mit Freuden die Anschauung betrachten. Was sehen? „Die Güter Gottes. Ps. 26.“

Können wir erklären, wie Gott ist Alles in Allem? Können wir erklären, wie der Sohn selbst, wenn er Gott

und dem Vater das Reich übergeben hat, das heißt, die heilige Versammlung der Gläubigen, so jenen angenommenen und noch mehr verherrlichten Menschen nicht entläßt, daß er doch die Klarheit, die er mit dem Vater hat, ehe die Welt wurde, den Gläubigen auch jetzt zu zeigen nicht verschiebt? Können wir erklären, wie die Braut Christi, die Kirche, welche aus Männern und Frauen besteht, ganz in den vollkommenen Mann verwandelt werde und so die männliche Würde erhält, ohne jedoch den Namen Braut zu verlieren? Können wir erklären die Auferstehung der heiligen Leiber, von welcher Herrlichkeit und in welche sie übergehen? Können wir erklären, wohin Christus die Jungfrauen folgen, wohin die Andern nicht folgen können, und er sie, ich weiß nicht wohin, überall bleibend, mit sich führt, und doch jene, die nicht Jungfrauen sind, nicht verläßt?

Wer wagt es, von diesen Dingen, in diesem sterblichen Fleische lebend, das die Seele beschwert, etwas zu sagen, da der Apostel Paulus dieses nicht erklären konnte, der in diesem Leibe lebend bis in den dritten Himmel mit der Gnade aufsteigen konnte? Seyen wir nicht neugierig, das zu erforschen, was die Apostel keineswegs ausdrücken konnten. Gewiß wird Niemand von mir wissen wollen, was ich selbst nicht weiß, als etwa, daß er das nicht zu wissen lerne, was man nicht wissen kann. Aber durch den Glauben und durch Geduld und durch die heilige Mutter, die Kirche, sollen wir das zu erhalten hoffen, was er den Großen und Kleinen geben wollte ¹⁾.

1) L. 2. de Symb. ad Catech. c, 12.

21.

Der Christ muß seinen Glauben im Herzen haben
und mit dem Munde bekennen.

„Stich, meine Lippen werde ich nicht einhalten, Herr, du weißt es. Ps. 39.“ Meine Lippen reden, ich werde sie nicht verhindern zu reden. Es schallen zwar meine Lippen an die Ohren der Menschen, aber du kennst mein Herz. Meine Lippen werde ich nicht verhindern, Herr, du weißt es. Anderes hört der Mensch, Anderes erkennt Gott. Damit nicht auf den Lippen allein das Lob wäre und es von uns hieße: „Was sie euch sagen, das thuet, was sie aber thun, das thuet nicht, Matth. 23;“ oder, damit nicht wie dem Volke, das Gott mit den Lippen, aber nicht mit dem Herzen lobte, gesagt wurde: „Dieses Volk ehrt mich nur mit den Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir, Is. 29,“ so rede mit den Lippen und nähere dich mit dem Herzen. „Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Röm. 10.“

So wurde jener Räuber gefunden, der am Kreuze mit dem Herrn hieng, und am Kreuze den Herrn anerkannte. Andere erkannten ihn nicht, da er Wunder wirkte; Jener erkannte ihn an, da er am Kreuze hieng. Er war an allen Gliedern angeheftet, die Hände hingen an den Nägeln, die Füße waren durchstochen, der ganze Körper wurde an das Holz angeheftet; der Körper war nicht frei von den übrigen Gliedern. Nur die Zunge und das Herz war frei, mit dem Herzen glaubte er und mit dem Munde bekannte er. „Erinnere dich meiner, Herr, wenn du in dein Reich kommst. Luc. 23.“ Er hoffte sein Heil sehr ferne, und er war zufrieden es nach langer Zeit zu erhalten. Er glaubte es ferne, und es verging kein Tag. Jener sagte: „Erinnere dich, wenn du in dein Reich kommst, und er erhielt zur

Antwort: „Wahrlich ich sage dir, heute wirst du bei mir im Paradiese seyn.“ Das Paradies enthält ein glückliches Holz; heute liegst du bei mir an dem Holze des Kreuzes, heute wirst du bei mir am Holze des Heiles seyn.

„Sieh, meine Lippen will ich nicht hindern, o Herr, du weißt es,“ daß das Herz nicht glaube und aus Furcht die Lippen verhindere, das zu verkündigen, was es glaubt. Denn es gibt Christen, sie haben den Glauben im Herzen, sie leben unter bitteren Heiden, die unverträglich, schmutzig, ungläubig, thöricht, höhnisch sind. Wenn sie angegangen werden, daß sie Christen sind, so haben sie den Glauben im Herzen und fürchten sich, ihn mit den Lippen zu bekennen, sie hindern ihre Lippen nie, das zu sagen, was sie wissen, zu reden, was sie innerlich haben. Aber der Herr tadelt diese. „Wer sich vor den Menschen meiner schämt, dessen werde ich mich auch vor meinem Vater schämen, Matth 8;“ das heißt, ich werde ihn nicht anerkennen; weil er sich schämte, mich vor den Menschen zu bekennen, so werde ich ihn nicht bekennen vor meinem Vater.

Es sollen also die Lippen das sagen, was das Herz hat, gegen die Furcht. Es soll das Herz das haben, was die Lippen sagen, gegen die Lüge. Denn oft ist es die Furcht, und du wagst es nicht zu sagen, was du weißt, was du glaubst; oft ist es Verstellung, du sagst es und hast es nicht im Herzen. Deine Lippen sollen mit deinem Herzen übereinstimmen. Indem du den Frieden von Gott suchst, sey mit dir selbst ruhig, und es herrschen nicht Zwistigkeiten zwischen deinem Munde und deinem Herzen. Sieh, meine Lippen will ich nicht hindern, Herr, du weißt es. Was erkennt der Herr? Er sieht in das Herz, wohin der Mensch nicht sieht. Daher spricht auch Jener: Ich glaube. Ps. 115. Sieh, er hat das Herz, was Gott sehen soll, er soll seine Zunge nicht hindern. Er hindert es nicht. Denn er sagt: „Ich glaubte, darum redete ich.“ Und weil er sprach, was er glaubte, suchend, was er dem Herrn vergelte für Alles, das ihm der Herr erwies, setzt er hinzu: „Denn Kelch des Heils will ich ergreifen und den Namen des Herrn anru-

fen.“ Er fürchtete nicht den Herrn, der da spricht: Könnet ihr trinken den Kelch, den ich trinken werde? Matth. 20. Denn er bekennt mit den Lippen, was er im Herzen hatte. Er kam zum Leiden, und weil er zum Leiden kam, was schadete ihm der Feind? Denn „kostbar ist im Angesichte des Herrn der Tod seiner Gerechten“ 1).

22.

Der Glaube soll im Herzen des Christen immer wachen.

„Stehe auf, warum schläfst du, o Herr? Ps. 43.“ Wenn es von ihm heißt, er schlafe, so schlafen wir; und wenn es heißt, er wache, so werden wir aufgeweckt. Denn auch der Herr schlief im Schiffe, und darum wurde das Schiff hin- und hergeworfen, weil Jesus schlief. Denn wenn Jesus dort wachte, so würde das Schiff nicht schwanken. Das Schiff ist dein Herz; Jesus im Schiffe ist der Glaube im Herzen. Wenn du dich deines Glaubens erinnerst, so schwankt dein Herz nicht; wenn du deinen Glauben vergißt, so schläft Christus. Beobachte den Schiffbruch. Doch thue, was übrig ist, daß er, wenn er schläft, auferweckt werde. Sage zu ihm, Herr, wache auf, wir gehen zu Grunde, daß er den Winden gebiete und in deinem Herzen es stille werde. Denn es werden alle Versuchungen weichen, oder gewiß nichts vermögen, wenn Christus, das heißt dein Glaube, in deinem Herzen wacht 2).

Vielleicht wird dein Schiff darum hin- und hergeworfen,

1) Enarr. 1. in Ps. 39. n. 15. 16.

2) Enarr. in Ps. 34. Sermon. 1. n. 3.

weil Jener in dir schläft. Es wüthete das Meer, es wurde das Schiff hin- und hergeworfen, in dem die Jünger waren. Christus aber schlief; endlich einmal glaubten sie, daß unter ihnen der Herr und der Schöpfer der Winde schlief. Sie kamen und weckten Christus, er befahl den Winden und es wurde eine große Stille. Mit Recht also wird dein Herz hin- und hergeworfen, weil du vergaßest, an wen du glaubtest. Du leidest es ungeduldig, weil es dir nicht in den Sinn kommt, was Christus für dich gelitten hat.

Wenn dir Christus nicht in den Sinn kommt, so schläft er; erwecke Christus, entlamme den Glauben. Denn alsdann schläft in dir Christus, wenn du das Leiden Christi vergessen hast; alsdann wacht in dir Christus, wenn du dich des Leidens Christi erinnerst. Wenn du aber mit vollem Herzen darauf gesehen hast, was Jener gelitten hat, sollst nicht auch du billiger Weise leiden? und vielleicht freudig, weil du alsdann irgendwie im Leiden deinem Könige ähnlich bist. Wenn du also daran denkst und dich zu trösten und zu freuen anfängst, so ist Jener auferstanden, hat Jener den Winden befohlen; darum wurde es stille ¹⁾.

Wenn Gott nachließe und nicht Bitterkeiten in die Freuden der Welt mischte, so würden wir ihn vergessen. Aber wo die Fluthen der Seele die Trübsale bewirken, da wird jener Glaube, welcher dort schlief, aufgeweckt. Denn es war ruhig, als Jener ruhte; als er schlief, entstand der Sturm und sie fiengen an, in Gefahr zu kommen. Also wird in christlichen Herzen Ruhe und Frieden seyn, aber nur so lange unser Glaube wacht; wenn aber unser Glaube schläft, so kommen wir in Gefahr. Denn das bedeutet der schlafende Christus, weil Einige ihren Glauben vergessen und in Gefahr kommen. Aber wie jenes Schiff, als es schwankte, ruhig wurde und der Sturm sich legte, da man Christus auferweckte und sie sagten, die in Gefahr waren, wir gehen zu Grunde, und er dem Sturme befahl und den Winden

1) Enarr. in Ps. 54. n. 10.

gebot; gerade so werden, wenn dich delne Begierden beunruhigen und falsche Gedanken bewegen, auch sie beruhigt werden.

Schon verzweifelst du und glaubst, daß du dem Teufel angehörst; es wache auf dein Glaube, erwecke Christus in deinem Herzen. Indem der Glaube wach wird, erkennst du schon, wo du seyn sollst, und wenn dich vielleicht die Wogen an Begierlichkeiten versuchen, so betrachte, was Gott versprochen hat, und die Anmuth des Verbeißenen bringt in dir eine Verachtung der Freuden dieser Welt hervor; und wenn viele Drohungen mächtiger Uebel dich bedrücken und sie dich selbst von der Gerechtigkeit abbringen, so betrachte, was Christus droht: Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist; und du gehst von der Gerechtigkeit nicht ab. Indem du also das ewige Feuer fürchtest, so achtest du nicht die zeitlichen Schmerzen, und für das, was dir Gott versprach, versagst du dir das zeitliche Glück. Er versprach Ruhe, dulde Trübsale; es droht das ewige Feuer, achte nicht auf die zeitlichen Schmerzen, und wenn Christus aufwacht, werde dein Herz ruhig, daß du auch an den Hafen gelangest; denn der das Schiff beruhigte, bereitet auch den Hafen ¹⁾).

23.

Der Glaube wirke durch die Liebe.

Der Glaube hat daher seinen Namen, weil das geschieht, was man glaubt. Es sind zwei Silben, wenn man Glauben sagt, die erste bezieht sich auf die That, die zweite auf das Wort. Ich frage dich also, ob du glaubst? Du sagst, ich

1) Euarr. in Ps. 93, n. 24. 25.

glaube. Thue, was du sagst, und es ist der Glaube. Denn ich kann die Stimme des Redenden vernehmen, aber das Herz des Glaubenden kann ich nicht sehen ¹⁾).

Hoffet auf den Herrn und verbindet mit dem wahren Glauben gute Werke. Wir bekennen, daß Christus im Fleische erschienen sey, sowohl durch den Glauben als durch das gute Leben; haltet alles von ihm Ueberkommene und hoffet, daß er es vermehren und vollenden wird. Alle schlechte Katholiken bekennen mit Worten, daß Christus im Fleische erschienen sey, aber im Werke läugnen sie ihn. Beruhiget euch also nicht schon mit dem bloßen Glauben; verbindet mit dem rechten Glauben ein rechtes Leben, daß ihr bekennet, daß Christus in das Fleisch gekommen sey, sowohl durch die wahre Aussage, als auch durch das rechte Leben. Denn wenn ihr es zwar mit Worten bekennet, aber im Leben läugnet, ein solcher Glaube der Bösen ist beinahe der Glaube der Dämonen. Höret mich an, Theuerste.

Als der Apostel Jacobus von dem Glauben und den Werken gegen Jene redete, die da glaubten, der Glaube genüge und gute Werke nicht üben wollten, so sagte er: „Du glaubst, daß ein Gott ist, du thust wohl; auch die Dämonen glauben, und zittern. Jac. 2.“ Werden etwa darum die Teufel vom ewigen Feuer befreit werden, weil sie glauben und zittern? Sieh nun, was ihr im Evangelium gehört habt, daß Petrus sagt: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; leset und ihr werdet finden, daß die Teufel gesagt haben: „Wir wissen, daß du der Sohn Gottes bist. Marc. 1.“ Petrus wird gleichwohl gelobt, der Teufel bezähmt. Es ist Ein Wort, aber die Thaten sind verschieden. Warum sind diese zwei Bekenntnisse verschieden? Es wird die Liebe gelobt, die Furcht verdammt. Denn nicht mit Liebe sagten dieß die Teufel: Du bist der Sohn Gottes. Er sagte es aus Furcht, nicht aus Liebe. Endlich sagten jene in ihrem Bekenntnisse: was haben wir mit dir zu schaffen? Petrus aber sagte: „Mit dir will ich seyn bis zum Tode“ ²⁾).

1) Serm. 49.

2) Serm. 183.

Es ist unser Glaube vom Glauben der Teufel zu unterscheiden. Denn unser Glaube reinigt das Herz, ihr Glaube aber macht sie schuldig. Denn sie thun Böses und sagen darum zum Herrn: Was haben wir mit dir zu schaffen? Wenn du hörst, daß dieß die Dämonen sagen, glaubst du, daß sie ihn nicht anerkennen? Wir wissen, sagen sie, wer du bist; du bist der Sohn Gottes. Dieses sagt auch Petrus und wird gelobt; es sagt es der Teufel und er wird verdammt. Woher dieses, als weil die Stimme gleich und das Herz ungleich ist? Unterscheiden wir also unsern Glauben, es genüge nicht bloß zu glauben. Dieß ist nicht der Glaube, welcher das Herz reinigt. Der Glaube, heißt es, reinigt die Herzen; aber welcher Glaube als der, den der Apostel Paulus bestimmt, wo er sagt: Der Glaube, der durch die Liebe wirkt. Gal. 5. Dieser Glaube unterscheidet vom Glauben der Teufel, unterscheidet von dem lasterhaften und verworfenen Leben der Menschen. Welcher Glaube? Der durch die Liebe wirkt und hofft, was Gott verheißt. Nichts ist durchdachter, nichts wahrer als dieses. Also gehört dreierlei dazu. Es ist nothwendig, daß der, in dem der Glaube ist, der durch die Liebe wirkt, das hoffe, was Gott verheißt.

Es ist also die Hoffnung die Begleiterin des Glaubens. Denn die Hoffnung ist nothwendig, so lange wir nicht das sehen, was wir glauben, damit wir, indem wir es nicht sehen und verzweifeln, nicht zu Grunde gehen. Ihr seyd betrübt, weil wir nicht sehen, aber es tröstet uns, weil wir hoffen, daß wir es sehen werden. Es ist also die Hoffnung mit dem Glauben verbunden; alsdann auch die Liebe, wodurch wir uns sehnen, wodurch wir brennen, wodurch wir hungern und dursten. Es komme also auch diese dazu und es entsteht Glaube, Hoffnung und Liebe. Denn wie soll dort keine Liebe seyn, da die Liebe im Glauben eingeschlossen ist? Dem Glauben wurde gesagt, daß er durch die Liebe wirke. Nimm den Glauben hinweg, und es geht das zu Grunde, was du verlangst, nimm die Liebe hinweg, so geht das zu Grunde, was du thust. Denn zum Glauben gehört es, daß du fürwahrhaltest, zur Liebe, daß du handelst. Denn

wenn du glaubst und nicht liebst, so regst du dich nicht zum guten Werke an, und wenn du dich erregst, so regst du dich wie ein Sklave, nicht wie ein Sohn, aus Furcht vor der Strafe, nicht aus Liebe der Gerechtigkeit. Jener Glaube also, sage ich, reinigt das Herz, der durch die Liebe wirkt 1).

24.

Den Glauben muß die Hoffnung begleiten.

Durch den Glauben, der durch die Liebe wirkt, wenn er in euch ist, gehöret ihr schon zu den Vorherbestimmten, Berufenen, Gerechtfertigten; also wachse er in euch. Denn der Glaube, der durch die Liebe wirkt, kann ohne Hoffnung nicht seyn. Wenn wir aber dorthin gelangen, wird dort der Glaube seyn? Wird uns gesagt werden, glaube? Auf keinen Fall. Denn wir werden ihn sehen, werden ihn anschauen. „Geliebteste, wir sind Söhne Gottes, und noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden. 1 Joh. 3.“ Weil es noch nicht offenbar ist, darum ist es der Glaube. Wir sind Söhne Gottes, vorherbestimmt, berufen, gerechtfertigt; wir sind Söhne Gottes, und noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden. Jetzt also ist der Glaube, ehe es offenbar wird, was wir seyn werden. „Wir wissen, daß wenn er erscheinen wird, wir ihm ähnlich seyn werden.“ Etwa, weil wir glauben? Nein. Warum nicht? „Weil wir ihn sehen werden, wie er ist.“

Was wird dort die Hoffnung seyn? Dort wird es keine Hoffnung mehr geben. Da gibt es keine Hoffnung mehr, wenn die Sache da ist. Denn gerade die Hoffnung ist für unsere Wanderschaft nothwendig, sie ist es, die auf dem

1) Serm. 53.

Wege tröstet. Denn wenn der Wanderer im Gehen müde wird, so erträgt er darum die Mühe, weil er anzulangen hofft. Nimm ihm die Hoffnung, dahin zu gelangen, sogleich brechen die Kräfte, zu gehen. Also gehört auch die Hoffnung, die hier ist, zur Gerechtigkeit unserer Wanderschaft.“ Höre den Apostel: „Indem wir die Einkindschaft erwarten, so seufzen wir noch in uns selbst. Röm. 8.“ Wo das Seufzen ist, kann jene Glückseligkeit nicht seyn, von der die Schrift sagt: „Es verging die Mühe und das Seufzen. Jf. 35.“ Also sagt er: „Seufzen wir noch in uns selbst, die Einkindschaft erwartend, die Erlösung unseres Leibes.“ Noch seufzen wir. Warum? „Denn wir sind durch die Hoffnung gerettet. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung. Denn was Jemand sieht, wie hofft er es? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so erwarten wir es durch Geduld.“

In dieser Geduld also werden die Martyrer gekrönt werden; sie sehnten sich nach dem, was sie nicht sahen, sie achteten nicht auf das, was sie ertrugen. In dieser Hoffnung sagten sie: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Betrübniß, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder das Schwert? Weil wir deinetwegen den ganzen Tag in Todesangst find.“ Es heißt deinetwegen, weil es wiederum heißt: „Selig, selig, die nicht sehen und dennoch glauben. Joh. 20.“ Sieh, in dir ist es, weil auch der Glaube in dir ist. Oder täuscht uns der Apostel, der sagt, daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohne? Jetzt durch den Glauben, dann durch die Anschauung; jetzt durch den Glauben, so lange wir auf dem Wege, so lange wir auf der Wanderschaft sind. „Denn so lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt; denn wir wandeln durch den Glauben, nicht in der Anschauung. 2 Cor.“ Wenn das der Glaube ist, wozu die Anschauung? Höre, was die Anschauung seyn wird. „Gott sey Alles in Allem. 1 Cor. 15.“ Was heißt Alles? Was du hier suchest, was du hier für groß hieltest, das wird an dir seyn. Was wolltest du hier? was liebtest du? Essen

und trinken. Er wird dir Speise, er wird dir Trank seyn. Was wolltest du hier? Die vorübergehende Gesundheit des gebrechlichen Körpers. Er wird dir selbst die Unsterblichkeit seyn? Was suchtest du hier? Schätze. Habsüchtiger, was genügt dir, wenn dir Christus selbst nicht genügt? Aber was liebtest du? Ehre, Ruhm. Gott wird deine Ehre seyn, von dem es auch jetzt heißt: „Mein Ruhm und der Stolz meines Hauptes. Ps. 3.“ Denn er hat jetzt mein Haupt erhöht.

Unser Haupt ist Christus. Ueber was wunderst du dich? Wenn das Haupt und die übrigen Glieder erhöht werden, alsdann wird Gott Alles in Allem seyn. Dieß glauben wir jetzt, dieß hoffen wir jetzt. Wenn wir dahin gelangen, werden wir es besitzen, und da wird es keinen Glauben, sondern ein Schauen geben. Wenn wir dahin gelangen, so wird es keine Hoffnung, sondern nur eine Sache geben. Was ist die Liebe? Wird sie auch jetzt seyn, und alsdann nicht seyn? Wenn wir im Glauben und nicht im Schauen lieben, wie werden wir lieben, wenn wir anschauen und besitzen? Also wird die Liebe bleiben, aber sie wird vollkommen seyn, wie der Apostel sagt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; das Größte aber ist die Liebe ¹⁾.

23.

Die Hoffnung muß sich auf die himmlischen Güter beziehen.

„Und es hoffen auf dich, die deinen Namen erkennen, Ps. 9,“ indem sie aufhören, auf den Reichtum und andere Genüsse dieser Welt zu hoffen. Denn die suchende Seele,

1) Serm. 158.

worauf sie die Hoffnung gründe, nimmt, wenn sie von dieser Welt abgeschnitten wird, gerne die Erkenntniß des Namens Gottes auf. Denn der Name Gottes selbst ist jetzt überallhin verbreitet, aber die Erkenntniß des Namens ist es, wenn Jener erkannt wird, dessen Name es ist. Denn der Name ist nicht für sich Name, sondern für das, was er bezeichnet. Es heißt aber: „Herr ist sein Name. Jer. 33.“ Wer sich daher gerne Gott als Diener unterwirft, der erkennt diesen Namen. „Und es hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.“ Zugleich sagt der Herr zu Moses: „Ich bin, der ich bin, und sage zu den Kindern Israels, es sendet mich der, der ist. 2. Buch M. 3.“

Es hoffen also auf dich, die deinen Namen erkennen; daß sie nicht auf Dinge hoffen, die im Laufe der Zeit vergehen, indem sie nur eine Zukunft und eine Vergangenheit haben. Denn was an ihnen künftig ist, ist, wenn es kommt, sogleich vergangen; es wird mit Begierde erwartet, und mit Schmerz verloren. In Gottes Natur wird es nichts geben, gleich als sey es noch nicht, oder etwas Vergangenes, gleich als sey es nicht mehr, sondern es ist nur das, was ist, und dieß ist die Ewigkeit. Sie sollen also aufhören, das Zeitliche zu hoffen und zu lieben, und sollen sich zur ewigen Hoffnung hinwenden, die seinen Namen erkennen, der sagte: Ich bin, der ich bin, und der schickt mich, der ist. Weil du nicht verlässest, die dich suchen, o Herr. Die ihn suchen, suchen jetzt das Vergängliche und Hinfällige nicht mehr. Denn Niemand kann zwei Herren dienen ¹⁾.

„Gott, du wirst dich zu uns wenden und uns beleben und dein Volk wird sich in dir erfreuen. Ps. 84.“ In seinem Bösen freut es sich an sich, in seinem Guten freut es sich an dir. Denn wenn es in sich Freude finden wollte, fand es in sich Trauer. Jetzt aber, weil unsere Freude Gott ist, so freue sich, der sich mit Sicherheit freuen will, an ihm, der nicht zu Grunde gehen kann. Denn wozu wollet ihr euch, Brüder, an dem Silber freuen? Entweder vergeht

1) Enarr. in Ps. 9. n. 11.

das Silber oder du, und Niemand weiß, was zuerst vergeht. Jedoch ist das gewiß, daß beides vergänglich ist; was aber eher vergeht, ist ungewiß. Denn weder der Mensch kann hier immer bleiben, noch kann das Silber hier immer bleiben, so das Gold, so die Kleidung, so das Haus, so das Geld, so die breiten Kleider, so zuletzt dieses Licht.

Freue dich also nicht über dieses, sondern freue dich über jenes Licht, das nie vergeht; freue dich über jenes Licht, dem kein Gestern vorangeht, noch ein Morgen folgen wird. Was ist dieses Licht? „Ich bin das Licht der Welt.“ Wer sagt, ich bin das Licht der Welt (Joh. 3.), der ruft dich zu sich. Wenn er dich ruft, so befehrt er dich, wenn er dich befehrt, heilt er dich, wenn er dich heilt, so wirst du deinen Erlöser sehen, zu dem gesagt wird: „Und dein Volk erfreut sich an dir. Erzeige uns, Herr, deine Erbarmung.“

Glücklich ist der, dem Gott seine Erbarmung zeigt. Er ist es, der nicht stolz seyn kann, dem Gott seine Erbarmung zeigt. Denn indem er ihm seine Erbarmung zeigt, überredet er ihn, daß der Mensch, was er immer Gutes haben mag, es nicht von sich, sondern von Jenem hat, der all unser Gut ist. Und wenn der Mensch sieht, was er Gutes hat, daß er es nicht von sich hat, sondern von seinem Gott, so sieht er, daß Alles, was an ihm gelobt wird, von der Erbarmung Gottes ist, nicht von seinen Verdiensten; und indem er dieses sieht, ist er nicht stolz, er erhebt sich nicht, er fällt also nicht, und so bleibt er stehen und genießt und freut sich an dem Herrn, seinem Gott. Der wird ihm zur Wonne seyn, der ihn schuf, und seine Freude zerstöret Niemand, unterbricht Niemand, vernichtet Niemand. Welcher Mächtige kann drohen, es hinwegzunehmen? Welcher böse Nachbar, welcher Räuber, welcher Nachsteller raubt dir Gott? Und kann er dir Alles nehmen, was du körperlich besitzt, so nimmt er dir nicht den, den du mit dem Herzen besitzt ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 84. n. 8. 9.

26.

Die Hoffnung des Christen muß Gott selbst seyn.

Was ist der ganze Mensch, oder was ist das Leben des Menschen, als ein Rauch, der kurze Zeit erscheint? Jac. 4. Bedenket also, Brüder, eure Gebrechlichkeit, eure Niedrigkeit, die Verchafftheit des Fleisches, das schnelle Verlaufen dieser Welt, und sehet, daß euch alsdann wohl seyn wird, wenn eure ganze Hoffnung auf dem ruht, auf den sie allein fest gegründet werden kann ¹⁾).

Selig der Mann, dessen Hoffnung der Name des Herrn ist, und sieht nicht auf Eitelkeiten und trügerischen Schein Ps. 39. "Es sey der Herr, dein Gott, deine Hoffnung. Denn Viele hoffen von Gott Geld, Viele hoffen von Gott hinfällige und vergängliche Ehren, irgend etwas Anderes als Gott selbst; aber du verlange selbst deinen Gott, ja mit Hintansetzung von allem Andern gehe zu ihm, Alles vergessend um seinetwegen. Verlasse Alles im Rücken und eile zu ihm. Er lenkt gewiß den Abgekehrten um, er führt den Gerechten, er führt ihn ans Ziel. Wohin führt und worauf führt die irdische Habsucht? Du suchtest Gründe, wünschtest Land zu besitzen, schloßest die Nachbarn aus, indem du diese über-vortheilt hattest, gingst du an Andere, und so weit dehntest du deine Habsucht aus, bis du an das Ufer gelangtest. Gelangtest du an die Ufer, so wünschtest du die Inseln; besizest du die Erde, so willst du sogar den Himmel in Besitz nehmen.

Verlaß alle diese Gegenstände, schöner ist der, welcher Himmel und Erde schuf. Unsere Hoffnung sey unser Herr. Der Alles schuf, ist besser als Alles; der das Schöne schuf, ist schöner als Alles; welcher das Feste und Starke, ist stär-

1) Serm. 24.

fer; der das Große ist, ist größer; und was du immer liebst, wird er es dir seyn. Lerne in der Creatur den Schöpfer lieben, und im Gebilde den Bildner, damit dich nicht das besitze, was von ihm geschaffen ist, und du den verlierest, von dem auch du geschaffen bist. Also selig der Mann, dessen Hoffnung der Name des Herrn ist, er sieht nicht auf Eitelkeiten und trügerischen Schein ¹⁾.“

„Mir aber ist es gut, Gott anzuhängen Ps. 72.“ Dieß ist das ganze Gut. Wollet ihr mehr? Ich bedaure euch, Brüder, was wollet ihr mehr? Es ist nichts besseres, als Gott anzuhängen, aber nur in der Pilgerschaft, weil die Sache noch nicht da ist. Setzet auf den Herrn eure Hoffnung. So lange du also Gott noch nicht anhängest, so hänge ihm jetzt durch die Hoffnung an. Und worin setzest du auf Gott deine Hoffnung? Was soll also dein Geschäft seyn, als den zu loben, den du liebest, und daß du Andere zur Liebe entflammest? Liebe Gott umsonst und beneide Niemanden um Gott. Reißet ihn an euch, so viel ihr könnet, was ihr besitzen könnet. Er wird nicht eingeengt, ihr werdet in ihn keine Grenzen machen, ihr werdet Alle das Ganze und Jeder wird das Ganze besitzen. Also thue dieses, solange du hier bist, das heißt, wenn du auf Gott deine Hoffnung setzt. Denn was folgt? „Daß ich verkünde all dein Lob in den Hallen der Tochter Sion ²⁾.“

27.

Der Mensch soll allein auf Gott hoffen.

„Selig der Mann, der auf ihn hofft Ps. 33“ Warum soll man dieß lange erklären? Wer nicht auf den Herrn hofft,

1) Enarr. in Ps. 39. n. 7. 8.

1) Enarr. in Ps. 72. n. 34.

ist unglücklich. Wer hofft nicht auf den Herrn? Wer auf sich hofft. Sehet noch Schlimmeres, Brüder, oft wollen die Menschen nicht auf sich hoffen, sondern auf andere Menschen ¹⁾).

Auf Gott muß man alle Hoffnung setzen, auf den Menschen in keinem Falle, wer er immer sey. Denn etwas Anderes ist Jener, vor dem wir gerechtfertigt werden; etwas Anderes Jene, mit denen wir gerechtfertigt werden ²⁾).

„Ich erhebe meine Augen auf die Berge, woher mir Hülfe kommen wird. Ps. 120.“ Wie, hast du also auf den Bergen deine Hoffnung, und wie, kommt dir von dorther Hülfe? Du bliebest auf den Bergen? Sieh, was du thust. Es ist etwas über den Bergen, über den Bergen ist der, vor dem die Berge zittern. Ich erhob meine Augen auf die Berge, woher mir Hülfe kommen sollte; aber meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde schuf. Auf die Berge erhob ich zwar meine Augen, weil durch die Berge mir Schriften gezeigt wurden; aber ich habe mein Herz bei dem, der alle Berge erleuchtet. Also, Brüder, ist es dazu gesagt, daß Niemand von euch seine Hoffnung auf einen Menschen setzen wolle.

So lange ist der Mensch etwas, als er Jenem anhängt, von dem er geschaffen ist. Denn wenn er sich von ihm trennt, und jenem Vergänglichen anhängt, so ist der Mensch nichts. Nimm du den Rath vom Menschen an, daß du Jenen betrachtest, der den Menschen beleuchtet. Denn auch du kannst dich dem nahen, der zu dir durch den Menschen spricht, denn er läßt Jenen leicht sich nahen und weist dich zurück. Und wer sich in Wahrheit so Gott nähert, daß Gott in ihm wohnt, so mißfallen ihm Alle, die nicht auf Jenen ihre Hoffnung setzen ³⁾).

„Vertrauet nicht auf Fürsten und, auf die Söhne der Menschen, in welchen kein Heil ist. Ps. 145.“ Im einzigen Menschensohne ist Heil, und in ihm, nicht weil er des Men-

1) Enarr. in Ps. 33. n. 13.

2) L. de Cat. Rud. c. 27.

3) Enarr. in Ps. 75. n. 7. 8.

schensohn, sondern weil er Gottessohn ist; nicht wegen dessen, was er von dir annahm, sondern was er in sich bewahrte. Also ist in keinem Menschen ein Heil, weil auch in ihm darum Heil ist, weil er Gott ist, der über Alles gelobt ist in Ewigkeit. Darum ist in ihm das Heil, weil das Heil vom Herrn kommt. Denn es sagt ein anderer Psalm: „Der Herr ist das Heil, und über deinem Volke ist dein Segen Ps. 3.“ Von dem kommt mir das Heil, der über Alles ist, weil das Heil vom Herrn kommt ¹⁾.

„Hoffe auf Gott, weil ich ihn preisen werde, Heil meines Angesichtes, mein Gott.“ Von mir kann das Heil nicht kommen, dieß sage, dieß bekenne ich; Heil meines Angesichtes, mein Gott. In mir selbst ist meine Seele bestürzt. Ist sie also wegen Gott bestürzt? Sie ist wegen sich bestürzt. Vom Unveränderlichen wurde sie gestärkt, vom Veränderlichen wird sie bestürzt. Ich weiß, daß die Gerechtigkeit meines Gottes ausdauert; ob die meinige dauert, weiß ich nicht. Denn es erschreckt mich der Apostel, der sagt: „Wer glaubt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle 2. Cor. 10.“ Weil also in mir keine Stärke ist, so habe ich auch von mir keine Hoffnung.

Meinetwegen wurde die Seele bestürzt. Willst du, daß sie nicht bestürzt werde, so bleibe sie nicht in dir, sondern sage: „Zu dir, o Herr, habe ich meine Seele erhoben. Ps. 24.“ Darauf horche mehr. Hoffe nicht auf dich, sondern auf deinen Gott. Denn wenn du auf dich hoffest, so wird deine Seele deinetwegen bestürzt, weil sie noch nicht fand, wodurch sie in Betreff deiner sicher sey. Weil daher deinetwegen meine Seele bestürzt ist, was bleibt übrig, als die Demuth, daß die Seele von sich selbst nichts hoffe? Was bleibt übrig, als daß sie sich selbst sehr gering mache, daß sie sich demüthige, damit sie erhöhet werde? Sie soll sich nichts zuschreiben, damit sie das, was nützlich ist, von Jenem empfangt ²⁾.

1) Enarr. in Ps. 145. n. 9.

2) Enarr. in Ps. 41. n. 11. 12.

O Herr, unser Gott, unter dem Schutze deiner Flügel wollen wir hoffen; beschütze und trage uns. Du leitest auch die Kleinen und du trägst sie bis ins Greisenalter, weil es dann Festigkeit ist, wenn du unsere Stärke bist; wenn aber wir unsere Stärke sind, so ist es Schwäche. Bei dir lebt immer unser Gut, und weil wir davon abgekehrt sind, sind wir verkehrt. Kehren wir zurück, o Herr, daß wir nicht zu Grunde gehen, weil bei dir ohne Aufhören unser Gut lebt, das du selbst bist. Und wir fürchten nicht, daß wir nicht mehr zurückkehren können, wenn wir davon abfallen; wenn wir aber abwesend sind, so geht nicht unser Haus, deine Ewigkeit, zu Grunde ¹⁾).

28.

Wenn der Christ seine Hoffnung auf Gott setzt, so hat er nichts zu fürchten.

„Herr, mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten Ps. 26?“ Er erleuchtet mich, es verschwinde die Finsterniß; er heilt mich, es verschwinde die Schwäche; indem ich sicher im Lichte wandle, wen werde ich fürchten? Denn Gott gibt kein solches Heil, das von Jemanden entrissen werden könnte, oder ist er ein solches Licht, das verdunkelt werden könnte. Gott erleuchtet, wir werden erleuchtet; Gott erlöst, wir werden erlöst; außer ihm sind wir Finsterniß und Schwäche. Wenn wir aber an ihm eine sichere, feste und wahre Hoffnung haben, wen werden wir fürchten? Gott ist unser Licht, Gott unser Heil. Suche einen Mächtigeren und zittere. Zu dem Mächtigsten von Allen, zum Allmächtigen gehöre ich so, daß er mich erleuchtet und erlöst, und ich fürchte Niemanden, außer ihn.

1) I. 4. Conf. c 16.

„Gott ist der Schützer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Während über mich die Schuldigen sich nahen, um mein Fleisch zu essen, und mich meine Feinde betrüben, wurden sie selbst schwach und fielen.“ Was oder wen soll ich also fürchten? Die mich verfolgen, diese werden schwach und fallen. Warum aber verfolgen sie mich? „Um mein Fleisch zu essen.“ Was ist mein Fleisch? Meine fleischlichen Begierden. Sie mögen wüthen und mich verfolgen, es stirbt in mir nichts, als das Sterbliche. Es wird in mir etwas seyn, wohin der Verfolger nicht dringen kann, wo mein Gott wohnt. Sie sollen mein Fleisch verzehren; wenn das Fleisch zu Ende ist, werde ich Geist und geistig seyn. Und zwar verspricht mir ein solches Heil mein Herr, daß auch jetzt dieses sterbliche Fleisch, welches den Händen der Verfolger überlassen scheint, nicht in Ewigkeit vergehe, sondern alle Glieder sollen das hoffen, was in der Auferstehung meines Hauptes gezeigt ist. Dieses soll meine Seele fürchten, die Gott bewohnt? Dieses soll sie fürchten, wenn dieses Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat?

Wollet ihr wissen, daß Jene das Fleisch verzehren, die uns verfolgen, aber für unser Fleisch selbst nichts zu fürchten ist? „Es wird gesäet der thierische Leib, es wird der geistige Leib auferstehen. 1 Cor. 15.“ Wie groß mußte aber das Vertrauen seyn, das zu sagen mußte: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten? Gott ist der Besizer meines Lebens, vor wem soll ich erschrecken?“ Der Fürst wird von den Schildwächtern beschützt und er fürchtet sich nicht, der Sterbliche wird von Sterblichen beschützt und er ist sicher. Es wird aber der Sterbliche vom Unsterblichen beschützt und er sollte fürchten und zittern? Welches Vertrauen muß aber der haben, der sagen kann: „Sollen auch Lügen gegen mich stehen, mein Herz wird nicht fürchten?“ Was thut mir der Krieg? Kann er mir meine Hoffnung rauben? Kann er mir das entreißen, was der Allmächtige gibt? Wie der, welcher gibt, nicht besiegt wird, so wird auch das nicht entrisen, was er gibt. Wenn die Gabe genommen werden kann, so wird der Geber übermün-

den. Also kann auch Niemand das Zeitliche nehmen, als der, welcher es gab. Das Geistige, das er gibt, entzieht er nicht, außer du achtest es nicht. Das Fleischliche und Zeitliche aber nimmt er selbst hinweg, weil es auch jeder Andere, dem er Macht gibt, hinwegnimmt.

Wir wissen dieses und lesen im Buche Job, daß selbst der, welcher die meiste Gewalt zu haben scheint, der Teufel, nur etwas durch Zulassung vermag. Er erhielt Macht im Tieferen, und verlor das Höchste und Größte. Und dieß ist nicht die Macht des Zürnenden, sondern des Verdammten. Er hat also keine Macht als durch Zulassung. Daselbe liest man auch im Evangelium. „Diese Macht forderte der Satan, daß er euch sicherte, wie den Weizen, und ich bat für dich, Petrus, daß dein Glaube nicht abnehme. Luc. 22.“ Er erhält aber Gewalt, entweder zu unserer Strafe oder Prüfung. Weil uns daher Niemand das entreißen kann, was Gott gibt, so fürchten wir nur Gott. Was sonst gegen uns tobt, was sonst gegen uns wüthet, das fürchte unser Herz nicht ¹⁾).

29.

Das ganze Leben soll nichts, als eine Sehnsucht nach Gott seyn.

„Von dir ist all mein Verlangen. Ps. 37.“ Nicht von den Menschen, die ins Herz nicht sehen können, sondern von dir ist all mein Verlangen. Es sey dein Verlangen von ihm, und der Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Matth. 6.“ Denn dieses dein Verlangen ist dein

1) Enarr. 2. in Ps. 26, n. 3. 4. 5.

Gebet, und wenn das Verlangen beständig ist, so ist es auch das Gebet. Denn nicht umsonst sagte der Apostel: „Betet ohne Unterlaß. 1 Thess. 5.“ Knieen wir etwa ohne Aufhören, oder neigen das Haupt, oder erheben die Hände, daß er sagt: Betet ohne Unterlaß. Oder wenn wir sagen, daß wir so beten, so glaube ich, daß man dieß ohne Unterbrechung nicht thun kann. Es ist ein anderes, innerliches, beständiges Gebet, das dir Sehnsucht ist. Was du sonst thun magst, wenn du jene Ruhe verlangst, so lasse nicht ab, zu beten. Wenn du nicht zu beten ablassen willst, so lasse nicht ab, dich zu sehnen.

Dein beständiges Sehnen ist deine beständige Stimme. Du wirst schweigen, wenn du ablässest zu lieben. Welche schwiegen? Die, von denen es heißt: „Weil die Bosheit überhand nahm, so wird die Liebe Vielen erkalteten. Matth. 24.“ Die Kälte der Liebe ist das Schweigen des Herzens; das Brennen der Liebe ist das Rufen des Herzens. Wenn die Liebe immer bleibt, so rufst du immer; wenn du immer rufst, so sehnst du dich immer; wenn du dich sehnst, so erinnerst du dich an die Ruhe. Und du mußt erkennen, von wem das Rufen deines Herzens ist. Betrachte nun, wie das Verlangen vor den Augen Gottes seyn muß ¹⁾).

Nicht über irgend ein Glück dieser Welt seyen wir stolz, sondern erkennen wir, daß unser Glück nur alsdann vollkommen ist, wenn dieses vergangen ist. Jetzt sey unsere Freude, Brüder, in der Hoffnung; Niemand freue sich über sich, gleichsam über etwas Gegenwärtiges, daß er nicht auf dem Wege bleibe. Unsere ganze Freude liegt in der Zukunft, unser ganzes Verlangen soll nach dem ewigen Leben gehen. Alle Seufzer sollen sich auf Christus beziehen; jener einzig Schönste soll begehrt werden, der auch die Häßlichen liebte, um sie schön zu machen; nach ihm allein laufe, nach ihm sehne man sich ²⁾).

Das ganze Leben des guten Christen ist ein heiliges

1) Enarr. in Ps. 37. n. 14.

2) Tract. 10. in Joan.

Sehnen. Wornach du dich aber sehnst, das siehst du noch nicht, aber indem du dich sehnest, wirst du fähig, wenn das kommt, was du sehen sollst, davon erfüllt zu werden. Es verhält sich so, als wolltest du etwas erfüllen, und du weißt, wie groß das ist, was gegeben wird, so dehnt du den Sack oder den Bauch aus; indem du weißt, wie viel du hineinschütten willst, und siehst, daß er zu klein ist, so machst du ihn weiter, indem du ihn ausdehnest; so macht auch Gott durch die Verschiebung das Verlangen größer, durch das Verlangen erweitert er die Seele und macht sie so geräumiger.

Tragen wir also ein Verlangen, Brüder, weil wir erfüllt werden sollen. Sehet, wie der heilige Paulus sich erweitert, um das fassen zu können, was künftig ist. Denn er sagt: „Nicht als hätte ich es schon, oder wäre ich schon vollkommen, Brüder, glaube ich, daß ich es nicht erfaßt habe. Ph. 3.“ Was thust du also in diesem Leben, wenn du es nicht erfaßt hast? „Eines aber thue ich; was im Rücken ist, vergessend, auf das, was vor mir ist, hingewendet, folge ich nach der Bestimmung zur Palme der oberen Berufung.“ Er sagte, daß er ausgedehnt, hingewendet sey, und daß er dieser Bestimmung, dieser Ausdehnung, dem Ziele folge. Er fühlte sich zu gering, um das zu fassen, was kein Auge sah, kein Ohr vernahm, und in keines Menschen Herz kam.

Dies ist unser Leben, daß wir durch Sehnsucht uns üben. So viel aber übt uns das heilige Verlangen, als wir unser Verlangen von der Liebe der Welt abgeschnitten haben. Wir sagten schon, daß einmal das ausgeleert werden müsse, was voll werden muß. Du mußt vom Guten voll werden, leere das Böse aus. Glaube, daß dich Gott mit Honig anfüllen will; wenn du von Essig voll bist, wo soll der Honig Platz haben? Was das Gefäß enthielt, muß ausgeleert, das Gefäß selbst gereinigt werden. Man muß es reinigen, wenn auch mit Mühe, mit Reiben, daß es für jede Sache passe. Wir wollen nennen Honig, Gold, Wein; was wir sagen, was nicht gesagt werden kann, was wir sagen wollen, heißt Gott. Und was wir Gott nennen, was sagten wir? Diese

vier Buchstaben enthalten Alles, was wir erwarten. Was wir also zu sagen vermochten, das ist darunter; streben wir nach ihm, daß wenn er kommt, er uns erfülle. „Denn wir werden ihm ähnlich seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist 1).“

30.

Die Hoffnung und das Verlangen des Christen soll
immer wachsen.

In den Trübsalen werden wir darum zerknirscht, daß wir mit unserer Liebe, womit wir uns zu diesem Weltlichen, Irdischen, Vergänglichem, Flüchtigem hinwenden, in dem wir in jenen auf dieser Welt Pein und Betrübnisse erduldeten, anfangen jene Ruhe zu suchen, die nicht von diesem Leben, noch von dieser Erde ist; und es will der Herr, wie geschrieben steht, die Zukunft des Armen. Ps. 9. Was heißt die Zuflucht des Armen? Dessen, der leer ist von allem Vermögen, von aller Hilfe, von jeder Sache, worauf er sich auf dieser Erde verlassen könnte. Denn solchen Armen ist Gott nahe. Denn obwohl die Menschen auf dieser Erde Ueberfluß an Geld haben, so sehen sie auf das, was der Apostel sagt: „Sage den Reichen dieser Welt, nicht stolz zu denken, noch auf ungewissen Reichthum zu hoffen. 1 Tim. 6.“ Und indem sie sehen, wie ungewiß das ist, worüber sie sich freuen wollen, so bemerken sie, ehe sie sich dem Dienste Gottes hingeben, das heißt, ehe sie die Kelter treten, daß sie gerade aus dem Reichthume entweder Betrübniß im Gedanken haben, wie dieser geleitet, wie er be-

1) Tract. 4. in Epist. Joan.

wacht werden soll, oder daß, wenn sie sich ihm ein wenig zuneigen, sie ihn lieben, und mehr mit Furcht als Genuß erfüllt werden. Denn was ist so ungewiß, als eine vergängliche Sache? Nicht mit Unrecht heißt das Geld rund, weil es nicht bleibt.

Diese also sind, obschon sie etwas haben, arm. Die aber nichts haben und es haben wollen, gehören zu den verworfenen Reichen. Denn Gott siebt nicht auf das Vermögen, sondern auf den Willen. Die Armen also, von jeder irdischen Hilfe entblößt, erkennen, obschon sie keinen Ueberfluß haben, wie ungewiß er ist, und seufzen zu Gott, indem sie auf dieser Welt nichts haben, dessen sie sich freuen, wovon sie gehalten werden; sie sind in der Fülle der Betrübnisse und der Versuchungen, wie in Keltern und keltern Wein und Del. Was sind das, als fromme Wünsche? Denn es bleibt ihnen Gott noch zu wünschen übrig; sie lieben jetzt die Erde nicht. Denn sie lieben den, der Himmel und Erde erschuf. Sie lieben ihn und sind noch nicht bei ihm. Ihr Verlangen wird verschoben, daß es wachse; es wächst, daß es geräumig werde. Denn nicht etwas Geringes will Gott dem Sehnen- den geben, oder man muß sich nicht ein wenig üben, um ein solches Gut zu fassen.

Nicht etwas Geschaffenes will Gott geben, sondern sich selbst, der Alles erschuf. Um Gott zu fassen, übe dich; was du immer haben sollst, darnach verlange immer. Im Volke Israel wurden diejenigen verworfen, die voreilig waren; diese Stimmung wird in der heiligen Schrift sehr getadelt. Denn wer sind die Voreiligen? Die sich zu Gott wenden, und wenn sie hier die Ruhe nicht finden, die sie suchten, und die Freuden, die versprochen sind, gleichsam auf dem Wege ermatten. Indem sie das Ende dieser Zeit oder dieses Lebens ferne glauben, suchen sie hier einige Ruhe, und wenn sie diese erlangen, so ist es eine falsche Ruhe; sie sehen rückwärts und fallen vom Vorsatze ab, und sie merken nicht darauf, mit welchem Schrecken es heißt: „Erinnert euch der Frau des Loth. Luc. 17. 1 B. M. 19.“ Denn wozu wurde sie zur Salzsäule, wenn es nicht die Menschen zu

Verstande bringen will? Also wird dir jenes böse Beispiel zum Guten verhelfen, wenn du es vermeidest. Erwinnere dich an die Frau des Loth. Denn sie sah rückwärts, wovon sie aus Sodoma errettet worden, und blieb dort, wo sie zurück-sah, um die andern Vorübergehenden zu warnen.

Indem wir also von dem Sodoma des vergangenen Lebens erlöst sind, wollen wir nicht zurücksehen. Denn dieß heißt das erhaschen, nicht aber auf das merken, was sehr nahe ist, wovon du schon befreit bist. Was sagt von Solchen der Apostel Petrus? Es begegnete ihnen das, was ein Sprichwort sagt: Der Hund wendet sich zum Gespöcenen zurück. 2 Pet. 2. Denn das Bewußtseyn der Sünden drückte die Brust; indem du Verzeihung erhieltest, hast du es herausgeworfen und dein Herz wurde leichter. Es wurde aus einem bösen ein gutes Gewissen. Warum kehrst du wieder zu deinem Auswurfe zurück? Wenn der Hund, der dieses thut, dir zum Ekel ist, was wirst du in den Augen Gottes seyn? Darum, Geliebteste, sehe Niemand zurück, Niemand freue sich über das Verlassene, Niemand wende sich von dem, was vor ihm ist, zu dem, was hinter ihm ist; er laufe bis er an-lange; denn nicht mit den Füßen, sondern mit dem Ver-langen laufen wir.

Niemand aber glaube, daß er in diesem Leben am Ziele sey. Denn wer kann so vollkommen seyn, als Paulus? Und er sagt doch: „Brüder, ich glaube nicht, daß ich es erreicht habe; Eines jedoch thue ich: was hinter mir ist, vergesse ich, und wende mich zu dem, was vor mir ist, nach der Absicht folge ich der Palme der oberen Berufung Gottes in Christo Jesu. Ph. 3.“ Du siehst, daß der heilige Paulus noch auf der Rennbahn ist, und du glaubst, daß du schon angelangt seiest? Wenn du also die Trübsale dieser Welt fühltest, so erkennst du, selbst wenn du glücklich bist, daß du in der Kelter seiest. Denn glaubet ihr, meine Brüder, daß das Unglück, nicht aber das Glück dieser Welt zu fürchten sey? Vielmehr beugt den kein Unglück, den kein Glück ver-kehrt. Wie muß man sich also hüten und fürchten! vor den Anlockungen und Versuchungen? Stütze dich nicht auf

den Stab eines Schilfrohes; denn auch dieß steht geschrieben, daß sich Einige auf den Stab eines Schilfrohes stützen. IV. König. 18. Glaube es nicht, es ist zerbrechlich, worauf du dich stüttest, es zerbricht und tödtet dich.

Wenn dich also die Welt mit ihrem Glücke anlächelt, so glaube, du sehest in der Betrübniß, so daß du rufest: „Trübsal und Schmerz habe ich gefunden und den Namen des Herrn angerufen. Ps. 114.“ Er sagt nicht, ich fand einige Trübsal, sondern eine verborgene. Denn eine gewisse Trübsal ist Einigen in dieser Welt verborgen, die glauben, es gehe ihnen gut, während sie vom Herrn entfernt sind. „Denn so lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt. 2 Cor. 5.“ Wenn du von deinem Vater dich entfernest, so wirst du unglücklich; vom Herrn bist du entfernt, und du wärest glücklich? Also glauben Einige, ihnen gehe es gut.

Die aber bei jeglichem Ueberflusse einsehen, obschon Alles auf den Wink geschieht, obschon kein Unglück dazwischen kommt, und kein Uebel sie schreckt, daß sie gleichwohl im Unglücke seyen, so lange sie vom Herrn entfernt sind, fanden mit dem schärfsten Auge die Betrübniß und den Schmerz und riefen den Namen des Herrn an. Indem wir also in der Angst der Versuchungen sind, so rufen wir und geben wir zuvor unser Verlangen kund: „Wie angenehm sind deine Gezelte, Herr der Macht! Ps. 83.“ Er war in einem Gezelte, das heißt, wo gekeltet wurde, aber er sehnte sich nach andern Gezelten, wo es keine Betrübniß gibt. In dieser sehnte er sich nach jenen, von dieser floß er gleichsam durch den Kanal des Verlangens in jene Gezelte. Und was folgt: „Es sehnt sich und fällt ab meine Seele in die Vorhöfe des Herrn.“ Es ist zu wenig, sie sehnt sich und fällt ab; aber wohin fällt sie ab? In die Vorhöfe des Herrn. Es fällt die ausgepreßte Traube ab; aber wohin? In Wein und Most und in das große Behältniß.

Hier sehnt man sich, dort empfängt man; hier seufzt man, dort freut man sich; hier betet man, dort lobt man; hier seufzt man, dort jubelt man. Das, was ich sagte,

scheint, als sey es hart Jedermann, Niemand will es gleichsam ertragen. Es steht zu fürchten, es möchte die Rebe, während sie die Kelter fürchtet, von den Vögeln und Thieren gefressen werden. Die Seele scheint in großer Betrübniß, und sie sagt: Es begehrt und fällt meine Seele in die Wohnung Gottes ab; denn sie hat nichts, wonach sie sich sehnen sollte. Aber ist sie etwa ohne Freude? In welcher Freude? Wie der Apostel sagt: „In der Hoffnung sich freuend. Röm. 12.“ Dort wirst du dich über die Sache, jetzt aber sollst du dich in der Hoffnung freuen, die sich daher in der Hoffnung freuen, ertragen, weil sie gewiß sind, daß sie es empfangen werden, in der Kelter jegliche Betrübniß. Als daher der Apostel gesagt hatte, die sich in der Hoffnung freuen, gleich als wollte er zu Jenen reden, die noch in der Kelter sind, so fügt er sogleich hinzu, „die aber in der Betrübniß geduldig sind.“ Was endlich? Die im Gebete geduldig sind. Was heißt das geduldig? Weil eine Verzögerung eintritt. Ihr bittet und werdet verzögert, ihr ertraget, weil ihr verzögert werdet. Daß es verzögert wird, soll man ertragen, weil es, wenn es kommt, nicht genommen wird ¹⁾).

1) Enarr. in Ps. 33. n. 3 ff.

31.

Der Christ soll das, was er von Gott hofft, mit Geduld erwarten.

Ihr Sanftmüthigen, haltet ein die geraden Wege, die euch der Herr lehrt. Von diesen sagt der Psalm: „Er lenkt die Sanften im Gerichte, und lehrt den Sanftmüthigen seine Wege. Ps. 24.“ Denn in den Mühen dieses Lebens kann Niemand die Geduld, ohne welche man die Hoffnung des künftigen Lebens nicht bewahren kann, bewahren, als der Sanftmüthige, der dem Willen Gottes nicht widersteht, dessen Joch süß und dessen Bürde leicht ist, sondern die an Gott glauben, auf ihn hoffen und ihn lieben. Denn so werdet ihr, wenn ihr sanftmüthig seyd, nicht nur seine Tröstungen lieben, sondern auch seine Geißeln als gute Söhne ertragen, so daß ihr durch Geduld erwartet, weil ihr auf das hoffet, was ihr nicht sehet.

So handelst und so wandelt. Denn in Christo wandelt ihr, der sagte: Ich bin der Weg. Wie ihr in ihm wandeln sollt, lernet ihr nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch sein Beispiel. Denn er schonte seines eigenen Sohnes nicht, sondern gab ihn für uns Alle dahin, der etwa nicht selbst nicht wollte, sondern der sich nicht weigerte und gleichsam wollte, weil der Wille des Vaters und des Sohnes einer ist, gemäß der Gleichheit der Form Gottes, da er es, als er darin war, für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sondern vorzüglich gehorsam war, indem er sich selbst entäußerte, und Knechtsgestalt annahm. Denn er selbst liebte uns und gab sich selbst für uns hin als Opfer und Darbringung an Gott zum angenehmen Geruche.

So also schonte Gott des eigenen Sohnes nicht, sondern gab ihn für uns Alle dahin, daß auch selbst der Sohn sich für uns hingab. Indem jener Erhabene, durch den Alles geschaffen ist, dahingegeben wurde, dahingegeben wegen der Knechtsgestalt in den Spott der Menschen und in den Hohn des Volkes, in Verachtung, in Geißel, in den Tod des Kreuzes, so lehrte er uns durch das Beispiel des Leidens, mit welcher Geduld wir in ihm wandeln sollen; und er bekräftigte uns durch das Beispiel seiner Auferstehung, was wir von ihm geduldig hoffen sollen. „Denn wenn wir das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es durch Geduld. Röm. 8.“ Was wir zwar nicht sehen, hoffen wir, aber wir sind der Leib von jenem Haupte, an dem das schon vollendet ist, was wir hoffen. Denn von ihm heißt es, daß er selbst sey das Haupt des Leibes der Kirche, der Erstgeborne, der den Vorrang hat. Und von uns steht geschrieben: Ihr aber seyd der Leib und die Glieder Christi. „Wenn wir aber das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es in Geduld, 1 Cor. 12,“ in Sicherheit, weil das Haupt, welches auferstanden ist, unsere Hoffnung bewahrt. Und weil unser Haupt, ehe es auferstand, gezeißelt wurde, so bestärkte es unsere Geduld. Denn es heißt: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er; er straft aber jeden Sohn, den er erhält. Hebr. 12.“

In der Trübsal sollen wir also nicht ermüden, damit wir uns in der Auferstehung freuen. Denn so ist es wahr, daß er jeden Sohn züchtigt, den er annimmt, weil er seines Eingebornen nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingab. Indem wir also auf den blicken, der ohne Schuld gezeißelt wurde, der für unsere Sünden starb, und wegen unserer Rechtfertigung auferstand, so fürchten wir nicht verworfen zu werden, wenn wir gezeißelt werden, sondern, vertrauen wir vielmehr, daß wir gerechtfertigt aufgenommen werden. Denn obschon jetzt die Fülle unseres Glaubens noch nicht gekommen ist, so sind wir jedoch jetzt nicht ohne Trost gelassen. Daher sagt der Apostel an einer Stelle: Wenn

wir das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es in Geduld; und an einer andern: Wir freuen uns in der Hoffnung und sind geduldig in der Betrübniß ¹⁾.

1) Serm. 157.

November.

Revised Edition

N o v e m b e r.

Von der Liebe.

1.

Der Christ betrachte die Vorzüge der Liebe.

„Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch einander liebet, daran sollen Alle wissen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet. Joh. 13.“ Jener, der kam, durch die Schmach die Fleischesverwesung des Fleisches zu tilgen, und die alten Fesseln unseres Todes durch die Neuheit seines Todes zu lösen, machte durch ein neues Gebot den Menschen neu. Denn es war eine alte Sache, daß der Mensch starb. Daß dieß nicht immer im Menschen gölte, so geschah etwas Neues, daß Gott starb. Aber weil er im Fleische starb, nicht in der Gottheit, so ließ er durch das ewige Leben der Gottheit den Untergang des Fleisches nicht ewig seyn. Daher sagt der Apostel: „Er starb für unsere Sünden und stand auf wegen unserer Rechtfertigung Röm. 4.“ Er brachte also gegen das alte Leben das neue, und er setzte selbst gegen die alte Sünde das neue Gebot.

Wenn du also die alte Sünde vertilgen willst, so vertilge die Begierlichkeit durch das neue Gebot und ergreife

die Liebe. Denn wie die Wurzel aller Uebel die Begierlichkeit ist, so ist die Wurzel alles Guten die Liebe. Die ganze Größe und Breite der göttlichen Aussprüche besitzt die Liebe, wodurch wir Gott und den Nächsten lieben. Denn es lehrt uns der eine göttliche Lehrer und sagt: „Liebe den Herrn deinen Gott mit deinem ganzen Herzen, aus ganzer Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und den Nächsten wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22.“ Wenn man also nicht die ganze Schrift durchforschen, allen Inhalt der Reden durchgehen, alle Geheimnisse durchdringen will, so halte die Liebe, woran Alles hängt. So wirst du das halten, was du dort gelernt hast, aber auch das wirst du haben, was du noch nicht gelernt hast. Denn wenn du die Liebe kennst, so kennst du etwas, und es ist etwas davon abhängig, was du vielleicht nicht kennst, und dieß umfaßt die Liebe, was du in der Schrift verstehst; in dem aber, was du nicht verstehst, ist die Liebe verborgen.

Die Liebe enthält daher Alles, was dir in der heiligen Schrift aufgeschlossen ist, wenn man die Liebe im Leben hat. Daher, Brüder, trachtet nach der Liebe, dem süßen und heilsamen Bande der Seele, ohne welche der Reiche arm, und womit der Arme reich ist. Diese duldet im Unglücke, leidet im Glücke; ist im harten Leiden stark, in guten Werken heiter, in der Versuchung voller Sicherheit, in der Freigebigkeit sehr reichlich, unter wahren Brüdern sehr freudig, unter falschen sehr geduldig; in Abel ist sie durch das Opfer angenehm, in Noe während der Fluth sicher, in Abrahams Reisen sehr treu, in Moses unter den Schmähungen sehr milde, in den Betrübnissen Davids sehr gelassen, in den drei Knaben erwartet sie das schmeichelnde Feuer unschuldig, in den Maccabäern erträgt sie standhaft das wüthende Feuer.

Sie ist keusch in Susanna gegen den Mann, in Anna nach dem Manne, in Maria ohne Mann. Sie ist frei in Paulus zur Zurechtweisung, demüthig in Petrus zum Gehorsam, menschlich in den Christen zum Bekenntnisse, gött-

lich in Christus zur Verzeihung. Aber kann ich von der Liebe Größeres und Reichlicheres sagen, als die Lobsprüche, welche der Herr durch den Mund des heiligen Paulus der Liebe gibt, indem er ihren hohen Weg bezeichnet und sagt: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, die Liebe aber nicht hätte, so bin ich wie tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte und wüßte alle Geheimnisse und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib zum Brennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie erfreut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit; sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Die Liebe hört nie auf. 1 Cor. 13.“

Wie groß ist sie? Sie ist die Seele der Wissenschaft, die Kraft der Prophetie, das Heil der Sakramente, der Grund der Weisheit, die Frucht des Glaubens, der Reichtum der Armen, das Leben der Sterbenden. Was ist so edelmüthig, als für die Gottlosen zu sterben? Was ist so gütig, als die Feinde zu lieben? Sie allein beneidet fremdes Glück nicht, weil sie nicht selbstsüchtig ist. Sie allein erhebt ihr Glück nicht, weil sie nicht hochmüthig ist. Sie allein drückt kein böses Gewissen, weil sie nicht Unrecht thut. Sie ist sicher unter den Schmähungen, und gegen den Haß wohlthätig, gegen den Zorn ruhig, gegen die Nachstellungen unschuldig, gegen die Unthaten seufzend, in der Wahrheit lebend. Was ist stärker, als sie, nicht in der Vergeltung, sondern in der Nichtachtung der Beleidigungen! Was ist fröhlicher, als sie, nicht für die Eitelkeit, sondern für die Ewigkeit? Denn darum erträgt sie Alles im gegenwärtigen Leben, weil sie Alles vom kommenden Leben glaubt, und sie

erträgt Alles, was sie hier trifft, weil sie Alles hofft, was ihr versprochen wird. Mit Recht hört sie niemals auf. Also strebet nach der Liebe, und sie für heilig haltend, bringet Früchte der Gerechtigkeit. Und etwas Reicheres, als ich sagen konnte, möget ihr in ihrem Lobe finden, und sie möge sich in euerm Leben zeigen ¹⁾.

2.

Die Liebe empfiehlt sich vorzüglich dadurch, daß Gott selbst die Liebe heißt.

Ich weiß nicht, ob uns die Liebe besser eingeschrärft werden konnte, als wenn gesagt wurde: „Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4.“ Ein kurzes, aber ein großes Lob, kurz im Worte, aber groß im Verständnisse. Wie schnell sagt man: Gott ist die Liebe! Und dieses ist kurz; wenn du es zählst, so ist es Eines, wenn du es wägest, wie groß ist es? Gott ist die Liebe. „Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Gott sey dir zum Hause und du sollst das Haus Gottes seyn; bleibe in Gott, und Gott bleibt in dir, um dich zu erhalten; du bleibst in Gott, um nicht zu fallen, weil der Apostel so von der Liebe sagt: „Die Liebe fällt niemals (hinweg). 1 Cor. 13.“ Wie soll der fallen, den Gott erfaßt ²⁾?

Gott ist die Liebe. Schon sagte er es oben, und jetzt sagt er es wieder. Mehr konnte dir die Liebe nicht empfohlen werden, als daß sie Gott genannt würde. Vielleicht wolltest du das Werk Gottes verachten; und Gott verachtest du? Gott ist die Liebe ³⁾.

1) Serm. 350.

2) Tract. 9. in Epist. Joan.

3) Tract. 8. in Epist. Joan.

Gott hat Niemand je gesehen; er ist unsichtbar, man muß ihn nicht mit dem Auge, sondern mit dem Herzen suchen. Aber gleichwie wir, wenn wir diese Sonne sehen wollen, so sollen wir das Auge, womit Gott gesehen werden kann, reinigen. Wo ist dieses Auge? Höre das Evangelium. „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Aber Niemand denke sich Gott nach der Augenlust. Denn er macht sich entweder eine ungeheure Gestalt, oder er zieht eine unermessbare Größe in die Länge, gleichsam vergrößert er dieses Licht, das er mit diesen Augen sieht, so viel er kann, oder er bildet sich einen Greis von gleichsam ehrwürdiger Gestalt. An nichts Solches denke. Wenn du Gott sehen willst, so denke: Gott ist die Liebe ¹⁾.

Sieh, Gott ist die Liebe; warum gehen und laufen wir in die Höhe des Himmels und in die Tiefe der Erde, indem wir den suchen, der bei uns ist, wenn wir bei ihm seyn wollen? Niemand sage, ich weiß nicht, was ich lieben soll. Er liebe den Bruder und er wird dieselbe Liebe lieben. Denn er kennt die Liebe, womit er liebt, als den Bruder, den er liebt. Sieh, er kann Gott schon besser kennen als den Bruder, viel besser, weil er gegenwärtiger ist, weil er innerlicher, weil er gewisser ist. Ergreife die Liebe, die Gott ist, und mit der Liebe ergreife Gott. Dieß ist die Liebe, welche alle guten Engel und alle Diener Gottes durch das Band der Heiligkeit verknüpft und uns mit uns gegenseitig verbindet und ihm unterordnet. Je gereinigter wir also von dem Hochmuth sind, desto erfüllter sind wir von der Liebe, und wovon, als von Gott, ist der erfüllt, der voll Liebe ist. Jedoch sehe ich die Liebe und so viel ich kann, sehe ich diese im Geiste, und ich glaube der Schrift, die sagt: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott“ ²⁾.

Was konnte man mehr sagen, Brüder? Wenn nichts zum Lobe der Liebe in diesem Briefe des heiligen Jo-

1) Tract. 7. in Epist. Joan.

2) L. 8. de Trinit. c. 7. 8.

hannes, wenn in allen Blättern der heiligen Schrift überhaupt nichts und nur allein dieß von der Stimme des Geistes Gottes gesagt würde, als: Gott ist die Liebe, so dürften wir nichts mehr suchen. Sehet nun, daß, gegen die Liebe handeln, gegen Gott handeln heißt. Niemand sage, ich sündige gegen den Menschen, wenn ich meinen Bruder nicht liebe, und die Sünde gegen den Menschen ist läßlich, gegen Gott allein will ich nicht sündigen. Wie, sündigest du nicht gegen Gott, da du gegen die Liebe sündigest? Gott ist die Liebe. Sagen wir es etwa? Wenn wir sagen würden, Gott ist die Liebe, so würde vielleicht Jemand von euch sich ärgern und sagen, was sagte er? Gott gab, Gott schenkte die Liebe. Aus Gott ist die Liebe, Gott ist die Liebe. Sehet, da habet ihr, Brüder, die Schriften Gottes 1).

3.

Die Liebe ist jenes Gebot, das Christus gleichsam als das seinige und als neues Gebot so sehr einschärft.

„Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Joh. 15.“ Diesen Ausdruck that er auch früher, indem er sagte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr einander liebet. Joh. 13.“ Es wird sein Gebot wiederholt und eingeschärft. Das eine Mal heißt es: Ein neues Gebot gebe ich euch; hier: dieß ist mein Gebot; dort: gleich als ob es früher kein solches Gebot gegeben hätte, hier: als ob dieß sein einziges Gebot wäre. Aber dort heißt es „neu“, daß wir nicht in unserem alten Menschen bleiben, hier heißt es „mein“, daß wir es nicht ver-

1) Tract. 7. in Epist. Joan.

ächtlich halten. Daß er aber hier so sagte: Dieß ist mein Gebot, gleich als gäbe es kein anderes mehr, was glauben wir, meine Brüder, ist dieß sein eigenes Gebot von dieser Liebe, wodurch wir einander lieben? Gibt es nicht auch ein anderes, größeres Gebot: daß wir Gott lieben? Oder aber, hat uns Gott von der Liebe allein befohlen, daß wir nicht Anderes suchen? Gewiß schärft der Apostel drei ein. „Es bleiben aber der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, diese drei; das Größte davon aber ist die Liebe. 1 Cor. 13.“

Ob schon in der Liebe jene zwei Gebote eingeschlossen sind, so heißt es doch von ihr, daß sie das größte, nicht das einzige Gebot ist. Wie viel uns also in Betreff des Glaubens, wie viel uns in Betreff der Hoffnung befohlen ist, wer könnte Alles sammeln, wer es genügend aufzählen? Aber betrachten wir, was derselbe Apostel sagt: „Die Fülle des Gesetzes ist die Liebe. Röm. 13.“ Wo also die Liebe ist, was könnte da fehlen? Wo sie aber nicht ist, was könnte da nützen? Der Teufel glaubt, aber er liebt nicht; „niemand liebt, der nicht glaubt. Jac. 2.“ Umsonst zwar, aber dennoch kann Vergebung hoffen, der nicht liebt. Niemand aber, der liebt, kann verzweifeln. Wo daher die Liebe ist, da ist nothwendig der Glaube und die Hoffnung; und wo die Liebe des Nächsten ist, da ist auch die Liebe Gottes. Denn wer Gott nicht liebt, wie liebt der den Nächsten wie sich selbst, da er sich selbst nicht liebt? Denn er ist gottlos und ungerecht, wer aber das Unrecht liebt, der liebt sich nicht, sondern haßt seine Seele.

Dieses Gebot Gottes wollen wir also halten, daß wir einander lieben, und was er sonst befiehlt, werden wir thun, weil alles Andere damit verbunden ist. Es unterscheide sich aber diese Liebe von jener andern, wonach sich die Menschen als Menschen lieben, denn zum Unterschiede ist hinzugefügt: „Wie ich euch geliebt habe.“ Denn wozu anders liebt uns Christus, als daß wir mit ihm regieren können? Dazu a so sollen wir einander gegenseitig lieben, daß wir unsere Liebe von den Uebrigen unterscheiden, die nicht darum sich einander lieben, weil sie nicht lieben. Die sich aber wegen

Gott lieben, diese lieben sich; also lieben sie, um sich zu lieben, Gott. Diese Liebe ist nicht in Allen; Wenige lieben sich darum, daß Gott Alles in Allem sey. 1 Cor. 15. 1).

4.

Die Liebe vereinigt den Menschen mit Christus.

Jede Liebe erhebt sich entweder, oder vertieft sich. Denn durch eine fromme Sehnsucht werden wir zu Gott erhoben und wird eine böse Begierde in die Tiefe gestürzt. Aber weil wir schon durch die böse Begierde gefallen sind, so bleibt für uns nichts übrig, als den zu finden, der nicht zu uns herabfiel, sondern herabstieg, und ihm anhängend aufzusteigen, weil wir es mit unserer Kraft nicht vermögen. Unser Herr Jesus Christus sagte selbst: „Niemand steigt in den Himmel, als wer vom Himmel herabsteigt, der Menschensohn, der im Himmel ist. Joh. 3.“ Gleich als hätte er es von sich allein gesagt. Also blieben die Uebrigen zurück, weil nur allein aufsteigt, der allein herabsteigt. Was müssen die Uebrigen thun? Sie müssen sich mit dem Leibe desselben vereinigen, daß es Ein Christus ist, der auf- und herabsteigt. Es steigt das Haupt herab, es steigt mit dem Leibe empor, mit dem er seine Kirche bekleidete, die er sich ohne Mackel und Runzel darstellte.

Er steigt also allein empor; aber auch wir, wenn wir mit ihm so sind, daß wir Glieder in ihm sind und er mit uns allein, und darum Einer und immer Einer ist. Die Einheit verbindet nicht Einen. Und Jene allein steigen mit ihm nicht empor, die mit ihm nicht Eins seyn wollten. Weil daher Christus, der im Himmel und mit dem verherrlichten Fleische unsterblich ist, indem er in der Zeit sterblich war,

1) Tract. 83. in Joan.

und er im Himmel keine Verfolgung mehr duldet, keine Lästerung und Verschmähung mehr erträgt, wie auf dieser Erde, als er für uns Alles ertragen wollte, so leidet er doch mit seinem auf dieser Erde streitenden Körper mit, und er sprach: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Ihn rührte Niemand an und doch rief er vom Himmel, daß er Verfolgung leide. Nicht hoffnungslos, sondern vielmehr mit dem größten Vertrauen sollen wir erwarten, daß wenn er durch die Liebe bei uns auf der Erde ist, auch wir durch dieselbe Liebe mit ihm im Himmel sind. Aber wir sagten, daß wie er bei uns auf der Erde ist, so seine Stimme vom Himmel erschallt sey: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? da ihn Paulus durchaus nicht anrührte, sondern nicht einmal sah.

Wie wird aber bewiesen, daß auch wir im Himmel seyn werden? Derselbe Apostel sagt: „Wenn ihr aufgestanden seyd mit Christus, so suchet, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; trachtet nach dem, was oben, nicht was unten ist. Denn ihr seyd gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Coloss. 3.“ Also ist auch Jener noch hier, und auch wir sind schon oben. Jener ist hier durch das Mitleiden der Liebe, wir sind oben durch die Hoffnung der Liebe. „Denn durch die Hoffnung sind wir gerettet. Röm. 8.“ 1).

„Es ist meine Seele an dich angeleimt. Ps. 62“ Sehet den Sehrenden, sehet den Durstenden, sehet, wie er mit Gott verbunden ist. Es entstehe in uns diese Neigung. Wenn sie schon gährt, so wachse sie und gelange zu einer solchen Stärke, daß auch ihr aus vollem Herzen saget: Meine Seele ist an dich angeleimt. Wo ist der Leib selbst? Er ist die Liebe. Habe die Liebe, wodurch deine Seele an Gott gebunden wird. Nicht mit Gott, sondern an Gott, daß er vorangehe und du folgest. Denn wer Gott vorangehen will, der will nach seinem eigenen Rathe leben und er will nicht den Geboten Gottes folgen.

1) Enarr. in Ps. 122.

Daher wurde auch Petrus zurückgewiesen, als er Christus, der für uns leiden wollte, einen Rath geben wollte. Denn Petrus war noch schwach und er wußte nicht, welcher Nutzen für das Menschengeschlecht im Blute Christi lag; der Herr aber, der gekommen war, uns zu erlösen und sein Blut für uns als Preis dahinzugeben, fing an sein Leiden zu verkündigen. Petrus erschrock vor dem gleichsam leidenden Herrn, weil er wollte, daß er hier immer so bleiben sollte, wie er ihn sah; weil er mit leiblichen Augen, mit fleischlicher Gesinnung an dem Herrn hing, daher sprach er zu ihm: Das sey ferne von dir, Gott sey dir gnädig. Matth. 17. Aber der Herr sagte: „Zieh zurück, Satan; denn du denkst nicht was Gottes, sondern was des Menschen ist!“ Was ist des Menschen? Weil du mir vorangehen willst. Trete zurück, daß du mir folgest, so daß er Christo folgend sagte: Es ist meine Zunge an den Herrn gelehmt 1).

5.

Die Liebe ist das hochzeitliche Kleid.

Empfanget das hochzeitliche Kleid. Erkläre uns, wirst du sagen, das hochzeitliche Kleid. Ohne Zweifel ist es jenes Kleid, das nur die Guten, die beim Gastmahl bleiben dürfen, tragen, die zum Gastmahl, wozu kein Böser Zutritt hat, aufbewahrt, und durch die Gnade des Herrn dahingeführt werden. Diese haben das hochzeitliche Kleid. Fragen wir also, meine Brüder, unter den Gläubigen, welche etwas haben, was die Bösen nicht haben, und dieß wird das hochzeitliche Kleid seyn. Wenn wir die Sakramente nennen, so sehet ihr, wie sie den Bösen und Guten gemein-

1) Enarr. in Ps. 62. n. 17.

sam sind. So mit der Taufe; ohne Taufe gelangt zwar Niemand zu Gott, aber nicht Jeder, der die Taufe hat, gelangt zu Gott. Ich kann also nicht sagen, daß die Taufe das hochzeitliche Kleid ist, d. h. das Sakrament selbst; dieses Kleid sehe ich an den Guten und den Bösen.

Vielleicht ist es der Altar, oder was man vom Altar empfängt? Wir sehen, daß Viele essen, und sich das Gericht essen und trinken. Was ist es also? Das Fasten. Es fasten auch die Bösen. Man geht zur Kirche? Dieß thun auch die Bösen. Endlich, sind es die Wunder? Nicht nur die Guten und Bösen wirken sie, sondern die Guten wirken sie auch oft nicht. Sieh, im alten Volke wirkten die Zauberer des Pharao Wunder, die Israeliten nicht, außer Moses und Aaron. Die Uebrigen wirkten keine, sondern sahen, fürchteten, glaubten. Waren etwa die Zauberer des Pharao besser, als das Volk Israel, das keine Wunder wirken konnte, und doch gehört das Volk Gott an? In der Kirche selbst, höre den Apostel, sind Alle Propheten? Haben Alle die Gaben der Heilungen? Reden Alle mit den Zungen?

Was ist also jenes hochzeitliche Kleid? Dieß ist das hochzeitliche Kleid: „Das Ende aber des Gesetzes ist, sagt der Apostel (1. Tim. 1.), die Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben.“ Dieß ist das hochzeitliche Kleid. Nicht jede Liebe; denn gewöhnlich glauben sich auch die Menschen zu lieben mit einem bösen Gewissen. Welche zugleich Raub ausüben, die zugleich Schandthaten, die zugleich Schauspiele lieben, die zugleich den Wagenführern und Jägern zurufen, lieben sich größtentheils, aber nicht aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben. Dieß ist das hochzeitliche Kleid. „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Wenn ich die Gabe der Weissagung hätte und alle Geheimnisse wüßte, und jede Wissenschaft und den Glauben hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. 1. Cor.

13.^a Sieh, das sind die Wunder derer, die gewöhnlich kein hochzeitliches Kleid haben. Hätte ich dieses Alles, sagt er, hätte aber Christus nicht, so wäre ich nichts. Also bin ich nichts. Also ist die Weissagung nichts, ist die Wissenschaft der Geheimnisse nichts? Nicht diese sind nichts, sondern ich, der ich sie habe und nicht die Liebe habe, bin nichts. Wie viel Gutes nützt nicht ohne den Einen Guten? Wenn ich die Liebe nicht habe, wenn ich Almosen an die Armen austheile, wenn ich zum Bekenntnisse des Namens Christi bis zum Blute, bis zum Feuer gehe, so kann dieß aus Ruhmsucht geschehen, und es ist nichts. Weil also das, was auch ohne Ruhmliebe ist, geschehen kann ohne Liebe der Tugend, so erwähnt er auch dieses: „Wenn ich all mein Habe den Armen gäbe und meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, aber die Liebe nicht hätte, so nützte es mir nichts.“

Dieß ist das hochzeitliche Kleid. Fraget euch, ob ihr es habet, und alsdann send ihr sicher beim Mahle des Herrn. Es ist zweierlei in dem Einen Menschen, Liebe und Begierlichkeit. Die Liebe werde in dir geboren, wenn sie noch nicht geboren ist; und ist sie geboren, so werde sie gepflegt, genährt, sie wachse. Jene Begierlichkeit aber nehme ab, weil sie in diesem Leben nicht völlig ausgelöscht werden kann, weil, wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, wir uns selbst täuschen und keine Wahrheit in uns ist. 1. Joh. 1. Insofern aber die Begierde in uns ist, sind wir nicht ohne Sünde. Die Liebe wachse, die Begierlichkeit nehme ab, damit endlich jene Liebe vollendet und die Begierlichkeit vertilgt werde. Kleidet euch mit dem hochzeitlichen Kleide! Euch rede ich an, die ihr es noch nicht habet. Schon send ihr innen, schon gehet ihr zum Mahle hinzu und habet kein Kleid zu Ehren des Bräutigams. Ihr suchet noch das Eilige, nicht was Jesu Christo ist. Denn das Hochzeitskleid wird zur Ehre der Vermählung der Braut und des Bräutigams angezogen. Ihr kennet den Bräutigam; er ist Christus. Ihr kennet die Braut, sie ist die Kirche. Bringet das Kleid der Braut und dem Bräutigam. Wenn ihr es

diesen wohl überbracht habt, die euch heurathen, so send ihr Kinder ¹⁾).

6.

Die Liebe macht den Christen zu einem Bürger des himmlischen Jerusalems.

Sehet die Namen der zwei Städte: Babylon und Jerusalem. Babylon heißt Verwirrung, Jerusalem das Schauen des Friedens. Die eine ertraget, nach der andern sehnet euch. Wodurch können jene zwei Städte erkannt werden? Können wir sie vielleicht jetzt von einander trennen? Sie sind vermischt und vom Anbeginne des Menschengeschlechts laufen sie vermischt bis zu dem Ende der Welt. Jerusalem nahm seinen Anfang mit Abel, Babylon mit Kain. Die Städte entstanden nachmals. Genes Jerusalem entstand im Lande der Jebusäer, denn zuerst hieß es Jebus, alsdann wurde das Volk der Jebusäer vertrieben, als das Volk Gottes von Egypten befreit und ins Land der Verheißung hineingeführt wurde. Babylon aber wurde gebaut im Innern von Persien, das lange Zeit sein Haupt über die übrigen Völker erhob.

Diese zwei Städte wurden also zu einer gewissen Zeit gebaut, damit offenbar würde die Bedeutung der zwei Städte, die einst angefangen, und bis an das Ende dauern, aber zuletzt getrennt werden sollen. Wie können wir diese also jetzt zeigen, da sie vermischt sind? Der Herr wird es alsdann zeigen, wenn er die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen wird. Jerusalem wird zur Rechten, Babylon zur Linken seyn. Zu Jerusalem wird gesagt: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besizet das Reich, das

1) Serm. 90.

euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist. Babylon wird hören: Gehet in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist.

Wir können jedoch euch etwas anführen, wodurch die Gläubigen unterschieden werden, auch in dieser Zeit, die Bürger Jerusalems von den Bürgern Babylons. Diese zwei Städte erzeugen eine zweifache Liebe. Jerusalem erzeugt die Liebe Gottes, Babylon die Liebe der Welt. Es frage sich also Jeder, und er wird finden, wovon er Bürger ist. Und wenn er sich als einen Bürger von Babylon gefunden hat, so rotte er die Begierlichkeit aus und pflanze die Liebe; wenn er sich aber als einen Bürger Jerusalems findet, so ertrage er die Gefangenschaft und hoffe die Freiheit. Denn viele Bürger der heiligen Mutter Jerusalem wurden von den Leidenschaften Babylons umstrickt gehalten, und durch die Verführung der Leidenschaften wurden sie dort gleichsam Bürger, Viele sind es noch, und Viele werden es nach uns auf dieser Erde seyn.

Aber es weiß der Herr, der Gründer von Jerusalem, welche Bürger er vorhererwählt, welche er sieht, daß sie von der Gewalt des Teufels noch losgekauft werden müssen durch das Blut Christi. Er erkennt sie, ehe sie sich kennen. Es fängt der an, sie zu verlassen, der zu lieben anfängt. Denn Viele verlassen sie heimlich, und ihre Füße sind die Neigungen des Herzens, sie verlassen aber Jerusalem. Was heißt Babylon? Verwirrung. Wie verläßt man Babylon, oder die Verwirrung? Die zuerst von ähnlichen Begierden verwirrt waren, fangen an, sich durch die Liebe zu unterscheiden; sie sind unterschieden, nicht mehr verwirrt. Obwohl sie jetzt dem Leiblichen nach vermischt sind, so unterscheiden sie sich doch durch die heilige Sehnsucht, und wegen der leiblichen Vermischung verließen sie es noch nicht, aber mit ihrer Herzensrichtung haben sie es verlassen.

Hören wir also jetzt, Brüder, hören wir, und singen wir und verlangen wir, daß wir Bürger seyen. Und welche frohen Lobe werden gesungen? Wie wird in uns die Liebe

zu unserer Stadt erneuert? In welcher langer Abirrung haben wir sie vergessen?

Aber es schickte unser Vater uns Briefe, es gab uns Gott die Schrift, wodurch in uns das Verlangen nach der Rückkehr entzündete, weil wir, unsere Entfernung liebend, dem Vaterlande den Rücken gekehrt haben.

Was wird also hier gesungen? „Dir ziemt ein Lobgesang, o Gott auf Sion. Ps. 54.“ Jenes Vaterland ist Sion, es ist Jerusalem dasselbe wie Sion, und ihr sollt die Erklärung wissen. Wie Jerusalem die Anschauung des Friedens heißt, so heißt Sion: Anschauung oder Darstellung, Betrachtung. Ich weiß nicht, welches großes Schauspiel uns verheißen wird; Gott selbst ist es, der die Stadt gründete. Sie ist eine schöne und zierliche Stadt, welches schönern Erbauer konnte sie haben! Dir geziemt das Loblied, spricht er, aber wo? auf Sion. In Babylon ziemt es sich nicht.

Denn Jeder, der sich zu verändern anfängt, singt schon in Jerusalem, wie der Apostel sagt: „Unser Wandel ist im Himmel; denn wir wandeln zwar im Fleische, aber kämpfen nicht nach dem Fleische. Phil. 3.“ Durch das Verlangen sind wir schon dort, schon haben wir unsere Hoffnung auf jenes Land, gleichsam den Anker ausgeworfen, daß wir, in diesem Meere herumgetrieben, nicht Schiffbruch leiden. Wie wir daher vom Schiffe, das vor Anker liegt, mit Recht sagen, daß es schon am Lande ist, denn gerade schwimmt es noch, aber auf dem Lande ist es gleichsam den Winden entzogen, so läßt uns gegen die Versuchungen dieser unserer Pilgerschaft unsere Hoffnung, die auf die Stadt Jerusalem sich gründet, nicht auf Steine gerathen. Wer also gemäß dieser Hoffnung ist, der singt; daher sage er: „Dir geziemt ein Loblied, o Herr, auf Sion.“ In Sion, nicht in Babylon.

Aber jetzt bist du noch dort in Babylon. Dort, sagt er, bin ich, jener Bürger und jener Liebhaber, dort bin ich, aber dem Fleische nicht, dem Herzen nach, so singe ich nicht dort; denn ich singe nicht mit dem Fleische, sondern mit dem Herzen. Das Fleisch hören zwar auch die Bürger von

Babylon tönen, den Schall des Herzens aber hört nur der Gründer von Jerusalem. Daher sagt der Apostel, indem er die Bürger selbst zu Lobliedern ermuntert und zum Verlangen, in jene so schöne Stadt zurückzukehren, die Anschauung des Friedens: Singet und preiset den Herrn in eurem Herzen. Was heißt das: Singet in eurem Herzen? Singet nicht so, wie in Babylon, sondern so, als wäret ihr oben. Also dir geziemt ein Loblied, o Gott, auf Sion. In Sion ziemt dir ein Loblied, nicht in Babylon. Die in Babylon singen, sind Bürger von Babylon, und singen nicht recht das Loblied Gottes. Höre den Ausspruch der Schrift: Es ist nicht angenehm das Lob im Munde des Sünders. Dir geziemt ein Loblied, o Gott, auf Sion ¹⁾.

Die Liebe lehrt den Christen, das wahrhaft Gute zu suchen.

Ein Jeder sey ein guter Baum, und er glaube nicht, daß er gute Früchte trage, wenn er ein schlechter Baum bleibt. Eine gute Frucht kommt nur von einem guten Baume. Mündere das Herz, und es ändert sich das Werk. Rotte die Begierlichkeit aus, und pflanze die Liebe. 1. Tim. 6. Denn wie die Begierlichkeit die Wurzel von allem Bösen ist, so ist auch die Liebe die Wurzel von allem Guten. Was also reden oder streiten die Menschen unter sich, indem sie sagen: Was ist das Gute? O, wenn du wüßtest, was das Gute ist! Was du haben willst, ist nicht sehr gut; was du nicht seyn willst, das ist gut. Denn du willst haben körperliche Ge-

1) Enarr. in Ps. 64, n. 2. 3.

sundheit, d. h. ein Gut, und doch glaube nicht, daß dieß ein großes Gut sey, das auch der Böse hat. Gold und Silber willst du haben, sieh, auch dieß nenne ich ein Gut, aber wenn du es gut gebrauchst. Du gebrauchst es aber nicht gut, wenn du böse bist. Und darum ist dieses Geld und dieses Silber für die Bösen böse, für die Guten gut, nicht weil Gold oder Silber sie gut macht, sondern sie als gut findet, und es zum guten Gebrauch verwendet wird.

Du willst Ehre haben; sie ist ein Gut, aber auch nur, wenn du sie wohl benüttest. Wie Vielen war die Ehre die Gelegenheit zum Untergange? Unterscheiden wir also diese Güter, wenn wir können. Und hier ist nichts, was man auf diese Weise noch immer denken kann, wenn man nicht auf sich selbst seine Augen richtet, in sich lernet, sich durchforschet, sich beschaut, sich fragt und sich findet, und das, was mißfällt, tödtet, dafür, was gefällt, wünscht und pflanzt. Denn da sich der Mensch leer findet von besseren Gütern, wozu ist er nach äusseren Gütern begierig? Und was nützt der volle Schatz bei schlechtem Gewissen? Du willst Güter haben, und willst nicht selbst gut seyn? Stiebst du nicht, daß du über deine Güter erröthen mußt, wenn dein Haus voll von Gütern ist und du böse bist? Denn was willst du Böses haben? Sage es mir. Durchaus nichts; nicht die Gattin, nicht den Sohn, nicht die Tochter, nicht den Knecht, nicht die Magd, nicht das Landgut, nicht den Rock, endlich nicht den Stiefel, und doch willst du ein schlechtes Leben haben.

Ich bitte dich, ziehe dein Leben deinem Stiefel vor. Alles, was vor deinen Augen liegt, das Schöne und Prachtliche ist dir lieb, und du bist dir selbst nichtig und häßlich. Wenn dir die Güter antworten könnten, wovon dein Haus voll ist, die du haben wolltest und zu verlieren fürchtestest, würden sie dir nicht zurufen: Wie du uns gut haben willst, so wollen auch wir einen guten Herrn haben. Mit schweigender Stimme rufen sie gegen dich, deinen Herrn: Sieh, solche Güter hast du diesem gegeben und er selbst ist böse. Was nützt ihn das, was er hat, wenn er den, der Alles gab, nicht hat? Es fragt also Jemand, durch diese meine

Worte ermahnt und bestürzt, was das Gute sey, wie beschaffen und woher es sey? Du hast wohl eingesehen, daß du darnach fragen mußt. Ich will auf die Frage antworten: Dieß ist das Gute, was du nicht ohne deinen Willen verlierst. Denn du kannst das Geld verlieren, und zwar widerwillig; du kannst das Haus, kannst die Ehren, kannst die Gesundheit verlieren. Das Gute aber, das wahrhaft gut ist, erhältst du weder ohne deinen Willen, noch verlierst du es ohne deinen Willen ¹⁾.

Hören wir den Herrn, der uns jenes Leben, das man mit dem höchsten Eifer anstreben müsse, sehr treu verspricht, gleichsam in der Versammlung der ganzen Welt. „Kommet zu mir Alle, die ihr mühevoll und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, daß ich demüthig und sanftmüthig bin von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Matth. 11.“ Diese Frucht der frommen Demuth vertreibt und vertilgt die windige und betrübende Begierlichkeit, dieß gierige Verlangen der Dinge, die über unsere Macht gehen. Denn dort ist Mühe, wo man Vieles liebt und sucht, zu dessen Erlangung und Bewahrung der Wille nicht hinreicht, weil er keine entsprechende Gewalt hat. Das gerechte Leben aber haben wir, wenn wir wollen, weil dieses Vollkommen-Wollen Gerechtigkeit ist, und die vollkommene Gerechtigkeit fordert nichts mehr, als einen vollkommenen Willen. Sieh, ob das eine Mühe ist, wo das Wollen hinreicht. Daber der göttliche Ausspruch: Friede auf der Erde den Menschen von einem guten Willen.

Wo Friede ist, da ist Ruhe, wo Ruhe, dort ist das Ziel des Begehrens und keine Ursache zur Mühe. Aber damit dieser Wille voll sey, muß er gesund seyn. Er wird aber gesund seyn, wenn er den Arzt nicht flieht, durch dessen Gnade allein er von der Krankheit schädlicher Begierden geheilt werden kann. Dieß ist also der Arzt, der ruft: Kom-

1) Sermon. 72.

met zu mir Alle, die ihr mühselig send, indem er sein Joch süß und seine Last leicht nennt, weil durch die Liebe, die durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, das, was befohlen wird, vollkommen geliebt wird, und dasselbe weder rauh noch lästig ist, wenn man unter diesem Einen Joche mit geringerem Hochmuthe, aber mit größerer Freiheit dient. Und dieß ist die einzige Last, wodurch sein Träger nicht gedrückt, sondern erleichtert wird. Wenn man den Reichtum liebt, so bewahre man ihn dort, wo er nicht zu Grunde gehen kann. Wenn man die Ehre liebt, so suche man sie dort, wo kein Unwürdiger geehrt wird. Wenn man die Gesundheit liebt, so verlange man sie dort zu erhalten, wo man für sie, wenn man sie hat, nichts zu fürchten hat. Wenn man das Leben liebt, so suche man es dort, wo es kein Tod endigt ¹⁾).

8.

Die Liebe erleichtert und versüßt, was hart und bitter scheint.

Es scheint hart und schwer, was der Herr befohlen hat, daß der, welcher ihm folgen will, sich selbst verlängne. Aber es ist weder hart, noch schwer, was Jener befiehlt, der das zu vollbringen hilft, was er befiehlt. Denn auch Jenes ist wahr, was im Psalm steht: „Wegen der Worte deiner Lippen habe ich die harten Wege eingehalten. Ps. 16.“ Und Jenes ist wahr, was er sagte: „Mein Joch ist süß und meine Bürde leicht.“ Denn die Liebe erleichtert das, was in den Geboten hart ist; wie viel Hartes die Menschen erduldeten, wie viel Unwürdiges und Unerträgliches sie litten,

1) Epist. 127. n. 5.

um zu dem zu gelangen, was sie liebten, sey es der Geldsüchtige, den man einen Geizigen nennt, sey es der Ruhmsüchtige, den man einen Stolzen nennt, oder ein Genußsüchtiger, den man einen Ausgelassenen nennt. Und wer könnte alle die Arten der Liebe anführen? Betrachtet jedoch, wie viel alle Liebhaber ertragen, und nicht das fühlen, was sie thun, um so mehr arbeiten sie alsdann, je mehr sie von der Mühe abgehalten werden. Da also die Liebenden so, wie ihre Liebe, beschaffen sind, und man um nichts Anderes sorgen darf, wie man lebt, als daß man das Liebendwerthe auswählt, was wunderst du dich, wenn Jener, der Christus liebt und Christus folgen will, durch Liebe sich selbst verläugnet ¹⁾?

Alles ist nämlich für die Liebe leicht, für die allein die Bürde Christi leicht ist, oder dieß ist die einzige Last, die leicht ist. Daher heißt es: „Und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. 5.“ Der, dem sie schwer vorkommen, betrachte, daß Gott nicht hätte sagen können, sie sind nicht schwer, als weil es die Neigung des Herzens seyn kann, wofür sie schwer sind. Er bitte, daß er nicht verhindert werde, um von dem, was befohlen wird, voll zu werden. Es wende sich also Jeder zum Herrn, seinem Gott, aus seinem ganzen Herzen, aus seiner ganzen Seele, und das Gebot Gottes ist für ihn nicht schwer. Denn wie soll es schwer seyn, da es das Gebot der Liebe ist? Denn entweder liebt nicht Jeder und darum ist es schwer, oder er liebt, und es kann nicht schwer seyn. Er liebt aber, wenn er sich zum Herrn, seinem Gott, wendet aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele.

„Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet. Joh. 13.“ „Wer den Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt.“ „Die Fülle des Gesetzes ist die Liebe. Röm. 13.“ „Wenn sie die guten Wege wandelten, so würden sie auf jeden Fall die Pfade der Gerechtigkeit leicht finden. Sprüchw. 2.“

1) Serm. 96.

Wie also heißt es, „wegen der Worte deiner Lippen wandelte ich die harten Wege,“ als weil beides wahr ist? Sie sind hart für die Furcht, leicht für die Liebe 1).

Die haben Mühe in den Geboten Gottes, die sie durch Furcht zu erfüllen suchen, aber die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus und läßt die Bürde des Gesetzes nicht nur nicht drücken durch die Last des Gewichtes, sondern erleichtert sie mit Hilfe der Flügel 2).

Auf keine Weise sind beschwerlich die Mühen der Liebenden, sondern sie ergötzen auch, wie die der Jäger, der Vogelfänger, der Fischer, der Händler, derer, die sich durch irgend ein Spiel unterhalten. Es kommt also darauf an, was geliebt wird. Denn in dem, was geliebt wird, hat man entweder keine Mühe, oder es wird die Mühe geliebt. Und sieh, wie beschämend und zu beklagen ist es, wenn die Arbeit ergötzt, daß ein Wild gefangen, daß das Faß und der Sack angefüllt werde, daß die Kugel trifft, und es keine Freude gewährt, daß Gott gewonnen werde 3).

9.

Die Liebe ist das süße Joch und die leichte Last Christi.

Es scheint Einigen wunderbar, meine Brüder, wenn sie den Herrn sagen hören: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Denn mein Joch ist süß und meine

1) L. de Nat. et Gr. c. 69.

2) L. de Perfect. just. c. 10.

3) L. de bono Vid. c. 21.

Bürde ist leicht;“ und sie betrachten, daß Jene, welche das Joch ohne Zittern auf sich genommen, und jene Bürde mit den gelassensten Schultern sich aufgeladen haben, von solchen Mühen dieser Welt herumgetrieben und geübt werden, daß sie nicht von den Mühen zur Ruhe, sondern von der Ruhe zur Mühe gekommen zu seyn scheinen, da auch der Apostel sagt: „Alle, die in Christo fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 3.“ Es sagt also Jemand: wie ist das Joch sanft und die Bürde leicht, da jenes Joch und jene Bürde tragen nichts Anderes ist, als fromm im Geiste leben? Und wie heißt es: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken,“ und warum heißt es nicht vielmehr: Kommet, die ihr ruhet, daß ihr arbeitet? Denn er findet auch Müßige, die er in seinen Weinberg miet hete, um die Hitze des Tages zu ertragen. Matth. 20. Und unter jenem sanften Joch und jener leichten Bürde hören wir auch den Apostel sagen: „In Allem stellen wir uns dar als Diener Gottes, in vieler Geduld, in Trübsalen, Nöthen, in Knechten, in Plagen. 2. Cor. 6.“ Und an einer andern Stelle sagt er in demselben Briefe: „Von den Juden habe ich fünfmal neunundvierzig Ruthenstreiche empfangen, dreimal wurde ich gezeißelt, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, Tag und Nacht war ich in der Tiefe des Meeres. 2. Cor. 11;“ und die übrigen Gefahren, die man zwar aufzählen, aber nicht ertragen kann, außer durch den Beistand des heiligen Geistes.

Alles jenes Harte und Raue also, das er anführt, ertrug er häufig und reichlich; aber gewiß stand ihm der heilige Geist zur Seite, der bei dem Verderben des äußeren Menschen den inneren erneuerte von Tag zu Tag, und durch den Genuß der geistigen Ruhe in der Fülle der Wonne Gottes, in der Hoffnung der kommenden Glückseligkeit alles Herbe der Gegenwart besänftigte und alles Schwere erleichterte. Sieh, welch süßes Joch und welch leichte Bürde Christi er trug, daß er alles jene Harte und Schwere, das er vorhin aufzählte, und wo Jeder, der es hört, zuckerschaudert, eine leichte Betrübniß nannte, betrachtend mit

den innern und gläubigen Augen, mit welchem Preise das zeitliche das künftige Leben zu erkaufen ist, um nicht die ewigen Qualen der Gottlosen zu erdulden und ohne Betrübniß die ewige Glückseligkeit der Gerechten zu genießen.

Es lassen sich die Menschen schneiden und brennen, um die Schmerzen, nicht eines ewigen, sondern eines etwas längern Geschwüres, um den Preis heftiger Schmerzen zu erkaufen. Für das schlaffe und ungewisse Leben einer sehr kurzen und lezten Ruhe begibt sich der Soldat in die unmenschlichsten Kriege und ist vielleicht längere Jahre in Strapazen unruhiger, als im Frieden ruhig. Welchen Stürmen und Gewittern, welch furchtbarer und schrecklicher Wuth des Himmels und des Meeres sind die Kaufleute ausgesetzt, um sich einen windigen Reichthum zu erwerben, die von größeren Gefahren und Stürmen, als womit sie erworben wurden, voll sind? Welche Hitze, welche Kälte, welche Gefahren, von Pferden, von Gräben, von Abhängen, von Flüssen, von wilden Thieren ertragen die Jäger, welche Mühe im Essen und Trinken, welche Beschwerden der niedrigsten und schmutzigsten Speise und des Trankes nehmen sie auf sich, um ein Thier zu fangen? Und bisweilen ist doch das Fleisch dieses Thieres, warum man dieses erträgt, nicht zur Speise nothwendig; gleichwohl ist es, wenn der Eber oder der Adler gefangen wird, dem Jäger mehr darum zu thun, daß er gefangen wird, als er für den Gaumen des Genießenden, wenn er gekocht ist, süß ist. Aber in allem diesem erdulden die, welche dieses nicht lieben, dieselben Beschwerden, die es aber lieben, erdulden zwar dasselbe, aber sie scheinen nicht schwer zu leiden.

Um wie viel gewisser und leichter also thut zur wahren Glückseligkeit die Liebe das, was im Elende soviel möglich die Begierlichkeit that? Wie leicht wird jedes zeitliche Ungemach ertragen, um die ewige Strafe zu vermeiden und die ewige Ruhe zu erwerben? Nicht mit Unrecht sagte jenes Gefäß der Auserwählung mit ungeheurer Freude: „Es sind nicht zu vergleichen die Leiden dieser Welt mit der kommenden Herrlichkeit, die in uns offenbar werden wird.“

Röm. 8.“ Gleich, warum jenes Joch süß, und jene Bürde leicht ist. Und wenn die Bürde für wenig Liebende hart ist, so ist sie doch für alle Liebende leicht. Es sagt der Psalmist: „Wegen der Worte deiner Lippen bewahrte ich die harten Wege.“ Aber was für die Mühevollen hart ist, das wird süß für die Liebenden ¹⁾).

10.

Die Liebe Gottes über Alles und des Menschen wegen
Gott besiegt Alles.

Wir wollen unbesiegt seyn und mit Recht; denn dieß ist unserer Natur von Gott eingepflanzt, nach dessen Bild sie geschaffen ist, aber seine Gebote sollte man beobachten, wobei uns Niemand überwinden konnte. Während aber Jene, deren Worten wir Gehör geben, durch den Schmerz der Geburt bestraft wird, arbeiten wir jetzt auf der Erde, und werden zur großen Schmach von Allem überwunden, das uns bewegen und verwirren konnte. Daher wollen wir nicht von den Menschen besiegt werden und können den Zorn nicht überwinden. Was ist mehr zu verwünschen, als diese Häßlichkeit? Wir gestehen, der Mensch sey das, was wir sind, welcher jedoch, obwohl er Fehler hat, doch selbst die Sünde nicht ist. Um wie viel ehrenvoller besiegt uns also der Mensch, als die Sünde? Wer sollte aber zweifeln, daß eine große Sünde der Neid sey, wodurch nothwendig der gequält und unterworfen wird, der im Zeitlichen sich nicht besiegen lassen will? Es ist also besser, daß uns der Mensch besiegt, als der Neid oder ein anderes Laster.

Aber, wer seine Laster besiegt, kann auch von keinem

1) Serm. 70.

Menschen besiegt werden. Es wird nur der besiegt, welchem vom Feinde das entzogen werden kann, was er liebt; wer aber das allein liebt, was dem Liebenden nicht genommen werden kann, der ist ohne Zweifel unbesiegbar, und kann von keinem Neider gequält werden. Denn er liebt das, was er, je mehr wir es lieben und empfangen, ihnen um so reichlicher wünscht. Denn dieser liebt Gott aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, und er liebt den Nächsten wie sich selbst.

Er beneidet also Jenen nicht um das, was er ist, sondern er unterstützt ihn soviel als möglich. Und er kann den Nächsten nicht verlieren, den er wie sich selbst liebt, weil er nicht in sich selbst das liebt, was vor Augen oder vor den andern Sinnen liegt. Also hat er bei sich selbst den, welchen er wie sich liebt. Dieß ist also die Regel der Liebe, daß er das Gute, das er sich, auch dem Nächsten wünscht, und das Böse, das er sich nicht, auch dem Nächsten nicht wünscht. Diesen Willen hat er gegen jeden Menschen; denn Niemand soll man Böses zufügen. Und die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Röm. 13. Lieben wir also, wie es befohlen ist, auch unsere Feinde, wenn wir wahrhaft unbesiegt seyn wollen.

Denn nicht durch sich selbst ist Jemand unüberwindlich, sondern durch jenes unveränderliche Gesetz, dessen Befolger alle allein frei sind. Denn so kann ihnen das, was sie lieben, nicht genommen werden; dieß war allein unüberwindlich und vollkommen. Denn wenn ein Mensch den andern nicht wie sich selbst liebt, sondern wie das Vieh, oder die Bäder, oder einen gemalten oder lebendigen Vogel, das heißt, um daraus entweder ein zeitliches Vergnügen oder einen zeitlichen Nutzen zu ziehen, so dient er nothwendig nicht dem Menschen, sondern, was um so schändlicher ist, einem so schändlichen und verächtlichen Laster, wodurch er den Menschen nicht so liebt, wie er geliebt werden soll. Dieses Laster behält die Oberhand bis zum Lebensende, oder bis zum Tode.

Aber auch nicht so soll ein Mensch den andern lieben, wie sich leibliche Brüder, oder Söhne, oder Gatten, oder

Verwandte und Unverwandte oder Mitbürger lieben. Denn auch dieß ist eine zeitliche Liebe. Es soll der Mensch den Nächsten lieben, wie sich selbst. Denn gewiß ist Niemand sich selbst Vater, oder Sohn, oder verwandt, oder etwas dergleichen, sondern nur Mensch. Wer also Jemanden wie sich liebt, so muß er das in ihm lieben, was er sich selbst ist. Die Körper sind aber nicht das, was wir sind. Im Menschen soll man also nicht den Leib begehren oder lieben. Auch davon gilt das Gebot: „Trage kein Verlangen nach der Sache deines Nächsten.“ Daher liebt Jeder in dem Nächsten etwas Anderes als sich selbst. Die menschliche Natur muß man daher ohne die fleischliche Bedingung lieben, sey sie vollkommen, oder nicht. Alle sind unter dem Einen Gott, Vater, Verwandte, die ihn lieben und seinen Willen erfüllen. Und wechselsweise sind sie sich auch Vater, da sie sich rathen, wie Söhne, da sie sich gehorchen, und vorzüglich Brüder, weil sie Ein Vater durch sein Testament zum Einen Erbe ruft. Daher ist Jener, der den Menschen liebt, unüberwindlich, da er in ihm nichts als den Menschen liebt, das heißt, das Geschöpf Gottes, nach seinem Bilde geschaffen, und es kann ihm die vollkommene Natur nicht fehlen, da er liebt, da er selbst vollendet ist.

So lange dieser Mensch im Leben ist, bedient er sich des Freundes, um die Gnade zu vergelten, bedient er sich des Feindes zur Geduld, bedient er sich, so viel er kann, zur Wohlthätigkeit, bedient er sich Aller zum Wohlwollen. Und obschon er das Zeitliche nicht liebt, so gebraucht er doch das Zeitliche recht, und sorgt gemäß dem für die Menschen, wenn er auch nicht für alle auf gleiche Weise kann. Wenn er daher einen seiner Vertrauten lieber als jeden Andern anredet, so liebt er ihn nicht mehr, sondern er hat zu ihm ein größeres Zutrauen und eine offenere Thüre wegen des zeitlichen Bedürfnisses. Denn er behandelt die dem Bedürfnisse Unterworfenen um so besser, je weniger er es selbst ist. Da er daher Allen, die er auf gleiche Weise liebt, nicht nützen kann, so ist er, wenn er nicht den ihm Verwandten nützen will, ungerecht.

Die Verbindung der Seele aber ist größer, als die des Ortes oder der Zeit, worin wir in diesem Körper geboren werden, eben diese ist am größten, die alle übertrifft. Er betrübt sich also nicht durch den Tod von Jemanden, weil der, welcher Gott von ganzem Herzen liebt, weiß, daß ihm das nicht verloren gehe, was Gott nicht verloren geht. Gott ist aber der Herr über die Lebendigen und Todten. Er ist nicht durch das Unglück von irgend Jemanden unglücklich, weil er nicht durch die Gerechtigkeit vor Jemanden gerecht ist. Und wie ihm Niemand die Gerechtigkeit und Gott nimmt, so nimmt ihn Niemand die Glückseligkeit. Wenn er je vielleicht durch die Gefahr, oder den Irrthum, oder den Schmerz von Jemanden bewegt wird, so reicht dieß nur bis zu seiner Hilfe, oder Besserung oder Tröstung, nicht bis zu seiner Verfehrtheit.

In allen Mühen des zeitlichen Lebens aber wird er durch die zuverlässige Erwartung der künftigen Ruhe nicht gebrochen. Denn was kann dem schaden, der auch den Feind gut benutzen kann? Denn durch den Schutz und die Hilfe dessen fürchtet er auch die Feindschaft nicht, auf dessen Gebot und durch dessen Geschenk er die Feinde liebt. Es ist zu wenig für diesen Menschen, in Trübsalen sich nicht zu betrüben, wenn man sich nicht auch freut, wissend, „daß die Betrübniß die Geduld erwirkt, die Geduld die Ausdauer, die Ausdauer die Hoffnung, die Hoffnung aber beschämt nicht. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm 5.“ Wer kann diesem schaden? Wer kann diesen untersuchen?

Ein Mensch, der im Glücke vorwärts schreitet, lernt, wozu das Unglück verhilft. Denn im Besitze von veränderlichen Gütern, vertraut er nicht darauf, sondern er erkennt, wenn sie ihm entzogen werden, ob sie ihn nicht gefesselt haben. Denn gewöhnlich, wenn wir sie haben, glauben wir, daß wir sie nicht lieben; aber wenn sie zu fehlen anfangen, so finden wir, wer wir sind. Denn das hatten wir ohne Liebe, was wir ohne Schmerz verlieren. Er scheint also zu siegen, wenn er besiegt wird, denn da er durch Ueberwindung

dazu gelangt, was er mit Schmerzen verlieren wird, und es siegt, indem er besiegt zu werden scheint, wer durch Nachgeben zu dem kam, was er nicht widerwillig verliert. Wer also seine Freude an der Freiheit hat, der soll verlangen, von der Liebe des Vergänglichen frei zu seyn; und wer herrschen will, der werde dem einzigen Herrscher von Allem, Gott, unterworfen, indem er ihn mehr als sich liebt. Und dieß ist die vollkommene Gerechtigkeit, wonach wir das Bessere mehr, das Geringere geringer lieben ¹⁾.

11.

Die Liebe lehrt den Menschen jedes Unglück und auch den Tod geduldig zu ertragen.

Jene Liebe, von der wir reden, die von der ganzen Heiligkeit gegen Gott entflammt seyn muß, läßt den Menschen das Vergängliche nicht begehren und macht ihn bei dessen Verluste standhaft. Aber unter Allem, was man in diesem Leben besitzt, ist für den Menschen der Leib das stärkste Band nach dem gerechten göttlichen Gesetze, wegen der alten Sünde, das Bekannteste zum Predigen, das Verborgenste zum Versehen. Dieses Band erfüllt die Seele, daß es nicht geschwächt und getrübt werde, mit der Furcht vor Mühen und Schmerzen, daß es nicht zerreiße und zerstört werde, mit der Furcht des Todes. Denn sie liebt es mit der Gewalt der Gewohnheit, nicht wissend, daß wenn sie davon einen guten und weisen Gebrauch macht, die Auferstehung und Umwandlung vermittelst des göttlichen Gesetzes ohne irgend eine Qual ihm unterworfen seyn werde; aber wenn sie

¹⁾ L. de vera Relig. c. 45. etc.

sich mit der Liebe ganz zu Gott hinwendet, so wird sie, wenn sie dieses weiß, den Tod nicht nur nicht verachten, sondern sogar ersehnen.

Aber es steht ein großer Kampf mit dem Schmerze bevor. Nichts ist jedoch so hart und eisern, was nicht durch das Feuer der Liebe überwunden würde. Wenn sich die Seele zu Gott erhebt, so wird sie, über jede Pein erhaben und bewunderungswürdig, mit den schönsten und reinsten Flügeln sich emporheben, worauf die reine Liebe sich zur Liebe Gottes stützt; es müßte denn Gott diejenigen, welche das Gold, das Lob, die Weiber lieben, stärker seyn lassen als diejenigen, welche Ihn lieben; jedoch sollte man Jenes nicht Liebe, sondern entsprechender Begierde oder Lust nennen. Hierbei erhellt, wie groß der Drang der Seele sey zu dem, was man liebt, indem sie unausgesetzt durch alle Hindernisse hindurchdringt, und es dient uns zum Beweise, wie man Alles ertragen müsse, um nicht Gott zu verlieren, wenn Jene solches ertragen, um es zu ertragen.

Ich will jenen Mann nicht anführen, der bei einem großen körperlichen Leiden und schrecklichen Ausdehnung der Glieder nicht nur das Menschliche erträgt, sondern auch vom Göttlichen redet. Aus seinen einzelnen Worten leuchtet genug hervor, wenn man sie gehörig beachtet, wie hoch man dieses schätzen müsse. Wenn die Menschen es mit Gewalt besitzen wollen, so werden sie davon selbst vielmehr durch die Begierlichkeit besessen, und sie werden Sklaven des Sterblichen, da sie unerfahrener Weise Herren seyn wollen. Denn er verlor allen Reichthum und wurde plötzlich sehr arm, er behielt aber einen so unerschütterten und auf Gott gerichteten Sinn, daß er hinlänglich zeigte, daß jener für ihn nicht groß, sondern er für den Reichthum und für ihn Gott groß gewesen sey. Wenn die Menschen unserer Zeit so gesinnt seyn könnten, so würden wir nicht so sehr im neuen Testamente durch dessen Besitz abgehalten werden, so daß wir vollkommen seyn könnten. Denn es ist viel bewunderungswürdiger, obwohl du es besitzt, ihm nicht anzuhängen, als es gar nicht besitzen.

Aber weil es sich von der Ertragung des körperlichen Schmerzes und der körperlichen Peinen jetzt handelt, so ver-
lasse ich jenen Mann, obschon er groß, unbefiegt und doch
ein Mensch war. Denn die heilige Schrift zeigt mir ein
Weib von erstaunlicher Stärke und treibt mich, zu ihr über-
zugehen. 2. Macc. 7. Sie gab sich mit ihren sieben Söhnen
dem Tyrannen und dem Henker hin, ehe sie ein gottesläste-
risches Wort verlor; auf ihr Zureden wurden die Söhne ge-
stärkt, in deren Gliedern sie selbst gequält wurde, indem sie
zuletzt das erduldet, wozu sie Jene aufgefordert hatte. Was
kann doch zu dieser Geduld noch nicht hinzukommen? Wie
ist es doch wunderbar, wenn die in Fleisch und Blut ver-
wandelte Liebe Gottes dem Tyrannen, dem Henker, dem
Schmerze, dem Körper, dem Geschlechte und der Begierde
widerstand ¹⁾?

12.

Die Liebe läßt den Gerichtstag den Christen nicht
fürchten.

„Darin ist in uns die Liebe vollkommen, daß wir Ver-
trauen haben auf den Gerichtstag, weil, wie er ist, auch wir
in dieser Welt sind. 1 Joh. 4.“ Er sagt, wie sich jeder prü-
fen soll, wie viel in ihm die Liebe vorwärts geschritten,
oder vielmehr, wie sehr er in der Liebe vorwärts geschritten
sey. Denn wenn Gott die Liebe ist und Gott weder vor-
wärts noch rückwärts geht, so sagt man, daß die Liebe in
dir fortschreite, weil du in ihr fortschreitest. Frage dich
also, wie viel du in der Liebe vorwärts geschritten bist, und
was dir dein Herz antworte, daß du das Maaß deines Fort-

1) L. 1. de Mor. Eccl. Cath. c. 22. 23.

schrittes kenneſt. Denn er zeigte uns, wonach wir ihn er-
messen können, indem er ſagte: „Darin iſt die Liebe in uns
vollkommen, daß wir Vertrauen haben auf den Gerichtstag.“

Wer auf den Gerichtstag Vertrauen hat, in dem iſt die
Liebe vollkommen. Was heißt das, Vertrauen haben auf
den Gerichtstag? Nicht fürchten, daß der Gerichtstag kommt.
Einige glauben an den Gerichtstag nicht, dieſe können kein
Vertrauen haben auf den Gerichtstag, den ſie gar nicht
glauben. Uebergehen wir dieſe, Gott erwecke ſie zum Leben,
warum reden wir von den Todten? Sie glauben den Ge-
richtstag nicht, noch fürchten, noch verlangen ſie das, was
ſie nicht glauben. Wenn Jemand den Gerichtstag zu glau-
ben anfängt, ſo fängt er auch zu fürchten an. Aber weil
er noch fürchtet, hat er kein Vertrauen auf den Gerichtstag,
die Liebe iſt in ihm noch nicht vollkommen.

Iſt wohl zu verzweifeln? Wenn du den Anfang ſiehſt,
warum verzweifelſt du an dem Ende? Welches Ende ſehe
ich, ſagſt du? Die Furcht ſelbſt. Höre die Schrift: „Der
Anfang der Weiſheit iſt die Furcht des Herrn. Sirach. 1.“
Er fängt alſo an, den Gerichtstag zu fürchten; indem er ihn
fürchtet, ſo beſſere er ſich, er wache gegen ſeine Feinde, das
heißt gegen ſeine Sünden, er fange an innerlich aufzuleben
und ſeine Glieder zu züchtigen, die auf der Erde ſind, wie
der Apoſtel ſagt: „Züchtiget eure Glieder, die auf der Erde
ſind. Coloff. 3.“ Geiſter der Bosheit nennt er die Glieder
auf der Erde, denn er ſtellt dar die Habſucht, die Unreinig-
keit, und das Uebrige, was er dort vorbringt. Wer aber
anfängt, den Gerichtstag zu fürchten, der züchtigt ſeine
Glieder auf der Erde ſo ſehr, als die himmliſchen Glieder
auferſtehen und erſtarben. Die himmliſchen Glieder ſind aber
alle guten Werke. Indem die himmliſchen Glieder erwachen,
fängt er an, das zu verlangen, was er fürchtete. Denn
er fürchtete, es möchte Chriſtus kommen und ihn ungerecht
finden und verdammen; er ſehnt ſich, daß er komme, weil
er einen Frommen findet, um ihn zu krönen.

Wenn die keuſche Seele, welche nach der Umarmung
des Gemahles ſich ſehnt, den kommenden Chriſtus zu erwar-

ten anfängt, so entsagt sie dem Ehebrecher, sie wird innerlich eine Jungfrau durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie hat schon Vertrauen auf den Gerichtstag; es ist nicht gegen sie, wenn sie betet und sagt: Zukomme uns dein Reich. Denn wer fürchtet, es möchte das Reich Gottes kommen, der fürchtet, erhört zu werden. Wie betet er, da er fürchtet, erhört zu werden? Wer aber mit dem Vertrauen der Liebe betet, der wünscht schon, daß er komme. Von diesem Verlangen heißt es im Psalme: „Wie lange zögerst du, o Herr? Wende dich zu mir, Herr, und erlöse meine Seele. Ps. 6.“ Er seufzt über den Verzug. Denn es gibt Menschen, die mit Geduld sterben; es gibt aber einige Vollkommene, die mit Geduld leben. Was sagte ich? Wer noch dieses Leben wünscht, wenn zu ihm der Todestag kommt, der erträgt geduldig den Tod, er kämpft gegen sich, um dem Willen Gottes zu folgen, und doch thut er vielmehr, was Gott will, nicht was der menschliche Wille auswählt.

Aus dem Verlangen des gegenwärtigen Lebens entsteht ein Kampf mit dem Tode, er wendet die Geduld und die Standhaftigkeit an, daß er gelassen sterbe. Er stirbt geduldig. Wer aber verlangt, wie der Apostel sagt, aufgelöst zu werden und mit Christus zu seyn, der stirbt nicht geduldig, sondern lebt geduldig, stirbt mit Freuden. Sieh, wie der Apostel geduldig lebt, das heißt, mit Geduld hier nicht das Leben liebt, sondern es erträgt: „Aufgelöst zu werden und mit Christus zu seyn, ist viel besser, im Fleische aber zu bleiben, ist wegen euch nothwendig. Phil. 1.“ Also, Brüder, mühet euch innerlich und trachtet, nach dem Gerichtstage zu verlangen. Auf eine andere Weise wird die vollkommene Liebe nicht geprüft, als wenn man jenen Tag zu ersehnen anfängt. Der aber sehnt sich darnach, der ein Vertrauen zu ihm hat; der aber hat ein Vertrauen zu ihm, dessen Gewissen nicht zittert in vollkommener und reiner Liebe ¹⁾).

1) Tract. 9. in Epist. Joan.

13.

Den Christen kann von der Liebe nichts scheiden.

Wir folgen Gott durch die Liebe, nicht aber so, daß wir überhaupt das werden, was er selbst ist, sondern daß wir ihm sehr nahe kommen, und ihn auf eine wunderbare und erkennbare Weise berühren, von seiner Wahrheit und Heiligkeit ganz durchleuchtet und ergriffen. Denn er ist selbst das Licht, wir aber werden von ihm erleuchtet. Vorzüglich aber führt zu einem seligen Leben das erste und größte Gebot: „Liebe den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele. Matth. 22.“ „Denn denen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Guten. Röm. 8.“ Daher sagt derselbe Paulus: „Ich bin gewiß, daß weder der Tod, noch das Leben, noch die Engel, noch die Kräfte, noch die Gegenwart, noch die Zukunft, weder die Höhe, noch die Tiefe, noch eine andere Creatur uns von der Liebe Gottes scheiden kann, die ist in Christo Jesu, unserm Herrn.“

Wenn also den Gott Liebenden Alles zum Guten gereicht, und das höchste Gut, das man auch das beste nennt, nicht nur zu lieben, sondern so zu lieben sey, daß wir nichts mehr lieben müssen, und dieses bezeichnet und ausgedrückt wird, wenn es heißt: Aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen und aus ganzem Gemüthe; wer sollte zweifeln, daß wenn man dieses Alles festhält und wahrhaft glaubt, für uns nichts Anderes das Beste sey, wozu man mit Hintansetzung von dem übrigen eilen müsse, als Gott? Wenn ferner uns nichts von seiner Liebe scheidet, was kann nicht nur besser, sondern auch gewisser als dieses Gut seyn? Aber betrachten wir Jedes einzeln.

Niemand trennt uns davon, indem er den Tod droht; denn gerade das, wodurch wir den Tod lieben, kann nicht sterben, außer man liebt Gott nicht, da es gerade der Tod ist, Gott nicht zu lieben, was nichts Anderes ist, als ihn etwas

in der Liebe und Ehrfurcht versehen. Niemand trennt uns davon, der das Leben verspricht; denn Niemand, der das Wasser verspricht, trennt von der Quelle. Es trennt uns kein Engel; denn, wenn wir Gott nicht anhängen, ist der Engel nicht mächtiger als unsere Seele. Es trennt keine Kraft; wenn man Kraft das nennt, was eine gewisse Gewalt in diesem Leben hat, so ist die Seele, die Gott anhängt, viel feiner, als die ganze Welt. Wenn man Kraft das nennt, was die rechte Neigung unserer Seele ist, so freuen wir uns, wenn sie in Andern ist, daß wir mit Gott verbunden werden; wenn sie in uns ist, so verbindet sie uns selbst. Es trennen nicht die gegenwärtigen Trübsale; denn wir fühlen dieß um so leichter, je mehr wir dem, von dem sie uns trennen wollen, anhängen. Es trennt nicht die Zukunft, denn jedes künftige Gut verspricht Gott zuverlässiger, und nichts ist besser als Gott, der jetzt gewiß den ihm Anhängenden gegenwärtig ist.

Es trennt nicht die Höhe und Tiefe; denn wenn diese Worte die Höhe und Tiefe der Wissenschaft bedeuten, so bin ich nicht neugierig, von Gott getrennt zu werden, und es trennt mich keine Wissenschaft von ihm ab, daß sie gleichsam den Irrthum verscheucht, von dem Niemand mehr abirrte, als der davon Getrennte. Wenn aber die Tiefe und die Höhe sich auf diese Welt bezieht, wer soll mir den Himmel versprechen, daß ich vom Schöpfer des Himmels gesondert werde? Oder wen schreckt die Unterwelt, daß ich Gott verlasse? denn hätte ich ihn nicht verlassen, so wüßte ich von der Hölle nichts. Zuletzt, welcher Ort wird mich von seiner Liebe trennen, der nicht überall ganz wäre, wenn er von einem Orte gehalten würde ¹⁾?

1) L. 1. de Morib. Eccl. Cath. c. 11.

14.

Die christliche Liebe wirkt überall Gutes.

„Denn dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten. 1 Joh.“ „In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Math. 22.“ In welchen zwei Geboten? „Liebe den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe, und den Nächsten wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Behaltet also die Liebe und seyd sicher. Was fürchtest du, Jemanden Böses zu thun? Wer thut dem Böses, den er liebt? Liebe! und du kannst nur gut handeln. Aber vielleicht weist du zurecht? Die Liebe thut dieses, nicht der Zorn. Aber vielleicht züchtigest du? Du thust es zur Besserung, weil dich die Liebe zu ihm nicht ungezügelt seyn läßt. Und es entsteht gewissermaassen gleichsam eine verschiedene und entgegengesetzte Frucht, daß bisweilen der Haß schmeichelt, und die Liebe wüthet. Ich weiß nicht, wer seinen Feind haßt, und gegen ihn Freundschaft heuchelt. Er sieht ihn etwas Böses thun und lobt ihn. Er will, daß er stürze, daß er blind in die Abgründe seiner Leidenschaften falle, woher er sich vielleicht nicht mehr erhebt. Er lobt ihn, weil der Sünder in den Begierden seiner Seele gelobt wird, er wendet gegen ihn das Ohr seiner Schmeichelei an; sieh, er lobt und haßt. Ps. 9. Der Andere sieht seinen Freund Solches thun, er sucht ihn abzubringen; wenn er auf ihn nicht hört, so züchtiget er ihn auch mit Worten, er beschwört ihn und zankt mit ihm. Oft kommt man zu dieser Noth, zu sanken.

Sieh, der Haß schmeichelt und die Liebe streitet. Sieh nicht auf die Worte des Schmeichelnden; sieh auf die Alder, suche die Wurzel, woher es hervorgeht. Jener schmeichelt,

daß er betrüge, dieser zankt, daß er bessere, also darf ich euch, Brüder, nicht länger hinhalten; erlanget von Gott, daß ihr einander liebet. Liebet alle Menschen, auch eure Feinde, nicht weil sie Brüder sind, sondern daß sie Brüder seyen, daß ihr immer von brüderlicher Liebe entbrennet, sey es gegen den gegenwärtigen oder erst werdenden Freund. Wo ihr immer einen Bruder liebet, liebet ihr einen Freund. Schon ist er bei dir, schon ist er mit dir auch schon in der katholischen Einheit verbunden.

Wenn du fromm lebst, so liebst du den aus einem Feinde gewordenen Bruder. Aber du liebst Jemanden, der noch nicht an Christus glaubt, oder wenn er an Christus glaubt, so wie er die Teufel glaubt, so tadelst du seine Eitelkeit. Du liebe ihn, und liebe ihn mit brüderlicher Liebe. Er ist noch nicht dein Bruder, aber du liebst ihn darum, daß er dein Bruder sey. Also ist unsere ganze Liebe brüderlich gegen die Christen, gegen alle seine Glieder. Die Frucht der Liebe, meine Brüder, enthält Stärke, Blumen, Früchte, Schönheit, Muth, Nahrung, Trank, Umarmung ohne Sättigung. Wenn uns Fremdlinge die Liebe gut erfreut, wie werden wir uns im Vaterlande freuen ¹⁾?

Die Liebe ist ein süßes Wort, aber süßer ist die Handlung. Wir können nicht immer davon reden. Denn Vieles thun wir und die verschiedenen Handlungen verhindern uns, daß unsere Zunge nicht immer von der Liebe redet, denn sie könnte nichts Besseres thun. Aber wovon man nicht immer reden kann, das kann man doch immer bewahren. Wer Gott lobt, der kann es nicht immer; wer Gott mit dem Leben lobt, der kann es immer. Die Werke der Barmherzigkeit, die Affecte der Liebe, die Heiligkeit des frommen Sinnes, die Reinheit des Wandels, die Bescheidenheit der Nüchternheit muß man immer beibehalten; seyen wir unter den Leuten, seyen wir zu Hause, oder im Schlafzimmer, entweder redend, oder schweigend, oder etwas thugend, oder ruhend,

1) Tract. 10. in Epist. Joan.

immer muß man dieses bewahren, weil alle diese Tugenden innerlich sind, welche ich genannt habe.

Wer aber kann sie alle aufzählen? Es ist gleichsam das Heer des Anführers, der innerlich in deiner Seele sitzt. Denn wie der Anführer mit seinem Heere thut, wie er will, so bedient sich der Herr Jesus Christus, der in unserm innern Menschen, das heißt, in der Seele durch den Glauben zu wohnen anfängt, dieser Tugenden wie seiner Diener. Und wegen dieser Tugenden, die man mit den Augen nicht sehen kann, und doch oft genannt werden, wird man gelobt; sie würden aber nicht gelobt, wenn sie nicht geliebt würden; sie würden nicht geliebt, wenn sie nicht gesehen würden. Und da sie auf keinen Fall geliebt würden, wenn man sie nicht sähe, so werden sie mit einem andern Auge gesehen, das heißt, mit dem innern Anblicke des Herzens. Durch diese unsichtbaren Tugenden werden die Glieder sichtbar bewegt, die Füße zum Gehen, aber wohin? Wohin sie der gute Wille bewegt, der in dem Dienste des guten Anführers steht. Die Hand wird bewegt zum Arbeiten, aber was? Was die Liebe befiehlt, die innerlich vom heiligen Geiste eingehaucht ist ¹⁾).

Welches Angesicht, welche Gestalt, welche Form, welche Füße, welche Hände die Liebe habe, kann Niemand sagen. Sie hat jedoch Füße, denn sie führen zur Kirche; sie hat Hände, denn sie geben dem Armen; sie hat Augen, denn damit sieht man den Dürftigen. „Selig, der auf den Dürftigen und Armen sieht. Ps. 40.“ Sie hat Ohren, wovon der Herr sagt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre. Luc. 8.“ Es wird euch die Liebe gerühmt; wenn ihr wollet, habet, besizet sie, ihr dürft sie Niemand nehmen oder sie einkaufen, sie kostet nichts. Haltet, umfasset sie; es gibt nichts Süßeres. Wenn sie schon so ist, wenn man nur davon redet, wie ist sie erst, wenn man sie hat ²⁾)?

1) Tract. 1. in Epist. Joan.

2) Tract. 7. in Epist. Joan.

15.

Die Liebe führt den Christen zum Himmelreiche.

Ich kann dleß kurz sagen: Liebe den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften, und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Denn dieses hat der Herr auf der Erde abgefürzt, als er sagte: In diesen zwei Gebeten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. In dieser Liebe also mache täglich Fortschritte sowohl im Gebete als im guten Lebenswandel, daß sie mit der Hilfe dessen, der sie dir gab und befahl, gepflegt werde und wachse, bis sie dich vollende. Denn es ist die Liebe, wie der Apostel sagt, ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5. „Sie ist die Fülle des Gesetzes. Röm. 13.“ Sie ist es, durch die der Glaube wirkt, daher heißt es wiederum: „Weder die Beschneidung nützt etwas, noch die Vorhaut, sondern der Glaube, welcher durch die Liebe wirkt. Gal. 5.“

In dieser gefielen also alle unsere heiligen Väter und Patriarchen und Propheten und Apostel Gott. In dieser haben alle wahren Martyrer bis auf das Blut gegen den Teufel gekämpft, und weil sie in ihnen nicht erkaltete, noch abnahm, darum siegten sie. In dieser nehmen alle guten Gläubigen täglich zu, sie suchen nicht in das Reich der Sterblichen, sondern ins Himmelreich zu gelangen; nicht zur zeitlichen, sondern zur ewigen Erbschaft; nicht zu Gold und Silber, sondern zum unverweslichen Reichthume der Engel, nicht zu einigen Gütern dieser Welt, in denen man mit Furcht lebt, und die Niemand mit sich nehmen kann, wenn er stirbt, sondern zur Anschauung Gottes, dessen Süßigkeit und Wonne nicht nur die Schönheit aller irdischen, sondern auch himmlischen Körper, allen Schmuck auch

gerechter und heiliger Seelen und jede Gestalt überirdischer Engel und Kräfte, was man davon sich sagen und denken mag, übertrifft. Und diese so große Verheißung, weil sie sehr groß ist, wollen wir nicht fahren lassen, sondern vielmehr so glauben, daß, weil sie der sehr Große versprochen hat, wir sie auch erlangen werden. Denn wie der Apostel Paulus sagt: „Wir sind Söhne Gottes und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden; wir wissen, daß wenn er kommen wird, wir ihm ähnlich seyn werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. 1 Joh. 3“ 1).

Lieben wir also Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, die wir zum ewigen Leben gelangen wollen. Denn das ewige Leben ist der ganze Lohn, über dessen Verheißung wir uns freuen, und der Lohn kann nicht dem Verdienste vorangehen und nicht eher dem Menschen gegeben werden, als er es würdig ist. Denn was ist ungerechter, als dieses, und was gerechter, als Gott? Wir dürfen also keinen Lohn fordern, ehe wir ihn zu empfangen verdienen.

Hier vielleicht ist die Frage an rechter Stelle, was das ewige Leben sey? Aber hören wir vielmehr seinen Spender. „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich den wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesus Christus. Joh. 17.“ Das ewige Leben ist also selbst die Erkenntniß der Wahrheit. Daher sehet, wie verkehrt Jene sind, die glauben, daß sie die Erkenntniß Gottes lehren, damit wir vollkommen seyen, da sie selbst der Lohn der Vollendeten ist. Was muß man also thun, als daß wir den, den wir erkennen wollen, zuerst mit voller Liebe lieben 2)?

1) Epist. 289 n. 2. 3.

2) L. 1. de Morib. Eccles. Cath. c. 25.

16.

Wie die Liebe Gottes im Menschen entsteht.

Es gibt eine nützliche und schädliche Liebe. Die Liebe wird durch die Liebe verhindert, die schädliche weiche und die nützliche trete an ihre Stelle. Aber weil die Menschen jene nicht verlassen wollen, kann nichts Anderes an ihre Stelle treten. Sie sind voll, so daß sie nichts mehr fassen; sie sollen herauschütten und sie fassen es. Denn sie sind voll von der Liebe des gegenwärtigen Lebens, sie sind voll von der Liebe des Goldes und Silbers, von den Besitzungen dieser Welt. Die also voll sind, sind so, wie die Fässer. Kann da ein Honig hineingegossen werden, wo noch ein Essig ist? Gieße aus, was du hast, daß du das fassst, was du nicht hast. Daher geschehe zuerst die Entsagung dieser Welt und alsdann die Bekehrung zu Gott. Wer entsagt, gießt aus; wer sich bekehrt, wird erfüllt, aber sie geschehe nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste nach.

Es fragt sich aber, Brüder, wie diese Liebe wachse. Sie hat ihren Anfang, ihren Wachsthum und ihre Vollendung. Und wir müssen wissen, wer angefangen hat, daß wir ihn zum Wachsthum ermahnen; wer nicht angefangen hat, um ihn zum Anfange aufzumuntern; wer angefangen hat und fortgeschritten ist, um ihn zur Vollendung aufzufordern. Zuerst betrachte man dieses. Alle Arten von Liebe beginnen vom Menschen und alsdann erst gehen sie auf Anderes. Wenn du das Geld liebst, so liebst du dich zuerst, und so das Gold; weil, wenn du gestorben bist, Niemand das Gold besitzen soll. Also fängt die Liebe bei einem Jeden von sich an, und sie kann nur von sich anfangen. Niemanden ermahnt man, daß er sich lieben soll.

Denn dieß liegt nicht nur in der Natur des Menschen, sondern auch der Thiere. Denn ihr sehet, Brüder, wie

nicht nur ungeheure Thiere, wie die Ochsen, die Kamele oder Elephanten, sondern auch die Fliegen, selbst die kleinsten Würmer, sich lieben und nicht sterben wollen. Alle Thiere fliehen den Tod. Also lieben sie sich, sie wollen sich schützen, die einen durch Schnelligkeit, die andern durch Schlupfwinkel, die andern durch Widerstand und Kampf; alle Thiere jedoch kämpfen für ihr Leben, sie wollen nicht sterben; sie wollen sich schützen. Sie lieben sich also.

Fange an, auch etwas Anderes zu lieben. Aber was ist dieses Andere? Was du liebst, ist entweder das, was du bist, oder unter dir, oder über dir. Wenn du das, was du liebst, unter dir liebst, so liebe es zum Troste, zur Behandlung, zur Verwendung, nicht aber um dich damit zu verbinden. So wenn du Gold liebst, binde dich nicht an das Gold, du bist viel besser, als das Gold. Denn das Gold ist eine glänzende Erde, du aber bist, um von Gott erleuchtet zu werden, zum Bilde Gottes geschaffen. Da das Gold ein Geschenk Gottes ist, so schuf er es nicht zu seinem Bilde, wie dich. Also stellte er das Gold unter dich. Diese Liebe ist daher zu verachten. Zum Gebrauche muß man dieß annehmen, aber ihm nicht mit dem Bande der Liebe gleichsam mit dem Leime anhängen. Mache dir keine Glieder, welche, wenn sie gewonnen werden, dir Schmerz verursachen.

Wie also? Erhebe dich von dieser Liebe, wodurch du Niedereres liebst, als du bist; liebe das Gleiche, das heißt, was du bist. Aber was bedarf es vieler Worte? Wenn du willst, kannst du es kurz. Nach welcher Ordnung wir aber die wahre Liebe haben können, sagt uns der Herr selbst im Evangelium und zeigte es ausdrücklich. „Liebe den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften; den Nächsten aber wie dich selbst. Matth. 22.“ Zuerst also liebe Gott, alsdann dich selbst, hernach liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Doch zuerst lerne dich selbst lieben, liebe so deinen Nächsten wie dich selbst. Denn wenn du nicht zu lieben weißt, wie kannst du den Nächsten in Wahrheit lieben? Denn

es glauben Einige, sie lieben in rechter Ordnung, wenn sie fremdes Gut rauben, wenn sie sich berauschen, wenn sie der Wollust dienen, wenn sie durch verschiedene Vergehen sich einen Gewinn erwerben. Diese sollen die Schrift hören: „Wer das Unrecht liebt, der haßt seine Seele. Ps. 10.“ Wenn du also, indem du das Unrecht liebst, dich selbst nicht nur nicht liebst, sondern sogar hassst, wie wirst du Gott oder den Nächsten lieben können? Wenn du also die Ordnung der wahren Liebe beobachten willst, so thue Gerechtigkeit; liebe die Barmherzigkeit, fliehe die Schwelgerei, fange an, nach dem Gebote des Herrn nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde zu lieben. Und wenn du zu dieser glücklichen Vollendung gelangt bist, so wirst du alle Begierden dieser Welt wie ein Auskehricht ansehen und mit dem Propheten sagen können: „Mir aber ist es gut, Gott anzuhängen. Ps. 72.“ ¹⁾.

17.

Welche Ordnung in der Liebe einzuhalten ist.

Der lebt heilig und recht, welcher die Dinge wahrhaft schätzt; aber der schätzt sie recht, der eine geordnete Liebe hat, daß er nicht das liebt, was nicht zu lieben ist, oder das nicht liebt, was zu lieben ist, oder das Liebenswerthe mehr liebt, oder gleichsehr liebt, was mehr oder minder, oder mehr und minder liebt, was gleichsehr zu lieben ist. Jeder Sünder ist, soweit er Sünder ist, nicht zu lieben, und jeder Mensch ist, soweit er Mensch ist, wegen Gott zu lieben; Gott ist aber feinetworken zu lieben. Und wenn Jeder Gott mehr lieben muß, so muß er sich weniger als Gott lieben. Zu-

1) Sermon. 368.

gleich ist jeder andere Mensch mehr zu lieben als unser Leib, weil man alles dieses wegen Gott lieben muß, und ein anderer Mensch mit uns Gott genießen kann, was der Leib nicht kann, weil der Leib durch die Seele, womit wir Gott genießen, lebt ¹⁾).

Wenn sich der Mensch weniger, als er ist, liebt, daß sich die Seele nicht mehr als den Leib liebe, da doch die Seele über dem Leibe steht, so sündigt er, und seine Liebe ist nicht vollkommen. Oder wenn er sich mehr liebt, als er ist, oder sich so liebt, als Gott zu lieben ist, da er unvergleichlich geringer steht, als Gott, so sündigt er eben so sehr, und er hat keine vollkommene Liebe. Er sündigt aber mit noch größerer Verfehrtheit und Gottlosigkeit, wenn er den Leib so sehr liebt, als Gott zu lieben ist ²⁾).

Wenn aber der Schöpfer wahrhaft geliebt wird, oder nur er, und nichts Anderes für ihn, was nicht er ist, geliebt wird, so kann er nicht böse geliebt werden. Denn die Liebe ist selbst der Ordnung nach zu lieben, wodurch man das gut liebt, was geliebt werden muß, so daß in uns die Tugend ist, wodurch man gut lebt. Daher glaube ich, daß die kurze und wahre Bestimmung der Liebe auch die Ordnung der Liebe ist; daher singt im hohen Liede die Braut Christi: „Richtet auf mich eure Liebe ³⁾“.

Was heißt das: Richtet auf mich eure Liebe? Machet Abtheilungen, Ordnungen, und theilet jeder das Ihrige zu. Ordnet das Weisere und Höhere nicht dem Folgenden und Tieferen unter. Liebet die Eltern, aber ziehet Gott den Eltern vor. Den Vater muß man lieben, aber den Schöpfer vorziehen ⁴⁾).

Was sollen wir auswählen, um es vorzüglich zu lieben, als gerade das Beste? Dieß ist Gott. Wenn wir ihm in der Liebe entweder etwas vorziehen oder gleichsetzen, so wissen

1) L. 1. de Doct. Christ. c. 27.

2) L. 9. de Trinit. c. 4.

3) L. 15. de Civ. Dei c. 22.

4) Serm. 100.

wir uns selbst nicht zu lieben. Denn es ist für uns um so besser, je mehr wir uns dem nahen, über den nichts geht. Wir nahen uns aber nicht durch das Gehen, sondern durch die Liebe; wir haben ihn aber um so näher, je reiner unsere Liebe, wodurch wir ihm nahen, gegen ihn ist; denn er ist im Raume weder eingeschlossen noch ausgedehnt. Zu dem also, der überall gegenwärtig und überall ganz ist, kann man nicht mit den Füßen, sondern mit den Sitten gehen. Unsere Sitten aber pflegt man nicht nach dem, was Jeder weiß, sondern nach dem, was Jeder liebt, zu beurtheilen. Nur gute und böse Liebhaber haben gute und böse Sitten. Durch unsere Verkehrtheit sind wir von der Gerechtigkeit Gottes entfernt. Daher werden wir, indem wir das Rechte lieben, zurechtgerichtet, daß wir so dem Rechten nicht anhangen können ¹⁾.

18.

Wer Gott nicht liebt, der liebt auch sich nicht.

Zu Gott müssen wir, soviel wir können, Jene zu führen suchen, die wir wie uns selbst lieben, wenn wir uns dadurch, daß wir ihn lieben, schon lieben können. Wenn Christus die Wahrheit sagt, daß in diesen zwei Geboten das ganze Gesetz und die Propheten hängen, daß wir Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und den Nächsten wie uns lieben. Denn der Nächste ist hier nicht der dem Blute nach Verwandte, sondern der Gesellschaft nach, in der alle Menschen Genossen sind. Denn wenn ein Geldgeschäft Genossen macht, um wie viel mehr ist die Natur, nicht der Gesellschaft, sondern auch dem Gesetze der

1) Epist. 155, n. 13.

Geburt gemeinsam? Wenn also der Mensch mit der Liebe, die das göttliche Gesetz befiehlt, Gott, sich selbst und den Nächsten lieben muß, so sind doch nicht drei Gebote gegeben, und es heißt nicht: in diesen drei, sondern in den zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten, d. h., in der Liebe Gottes aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, und des Nächsten wie sich selbst; nämlich daß man darunter verstünde, es gebe keine andere Liebe, wodurch Jemand sich selbst liebt, als weil er Gott liebt.

Denn wer sich anders liebt, von dem muß man vielmehr sagen, daß er sich hasse. Denn er wird ungerecht und des Lichtes der Gerechtigkeit beraubt, da er von dem bessern und vorzüglicheren Gute sich ab-, und entweder zu sich oder zum Niedern und Dürftigen sich hinwendet; und es geschieht an ihm, was so wahr gesprochen ist: „Wer aber das Unrecht liebt, der haßt seine Seele. Ps. 10.“ Da also Niemand, der nicht Gott liebt, sich selbst liebt, so war es nicht nothwendig, daß er noch ein besonderes Gebot erhielt, weil er darin, daß er Gott, auch sich liebt. Er muß also auch den Nächsten lieben, wie sich selbst, so daß er jeden Menschen entweder durch die Tröstung einer Wohlthat, oder durch den Unterricht, oder durch Aufmunterung zur Verehrung Gottes führe, indem er weiß, daß in diesen zwei Geboten das Gesetz und die Propheten liege ¹⁾).

So ist der menschliche Geist beschaffen, daß er sich jederzeit seiner erinnert, sich erkennt und sich liebt. Aber wie der, der Jemanden haßt, ihm schaden will, so sagt man nicht mit Unrecht auch von der menschlichen Seele, daß wenn sie sich schadet, sie sich hasse. Denn ohne es zu wissen, will sie sich böse, indem sie nicht glaubt, daß ihr das schade, was sie will; aber doch will sie sich böse, wenn sie das will, was ihr schadet; daher heißt es: Wer Unrecht liebt, haßt seine Seele. Wer sich also zu lieben weiß, der liebt auch Gott;

1) Epist. 155. n. 14, 15.

wer aber Gott nicht liebt, wenn er sich auch liebt, was ein Naturtrieb ist, so sagt man doch mit Recht, daß er sich hasse, weil er das thut, was ihm entgegen ist, und sich selbst als Feind verfolgt.

Dieser Irrthum ist gewiß erschrecklich, daß während sich Alle nützen wollen, Viele nur das thun, was für sie am schädlichsten ist. Wenn aber die Seele Gott liebt, und sich seiner erinnert und ihn erkennt, so wird ihm mit Recht in Betreff des Nächsten befohlen, daß er ihn wie sich liebe. Denn jetzt liebt er sich nicht mehr verkehrt, sondern in rechter Weise, wenn er Gott liebt, durch dessen Theilhaftwerdung er nicht nur sein Bild ist, sondern auch aus dem alten Zustande wieder hergestellt, aus der Entstellung geordnet, aus der Unglückseligkeit beglückt werde. Denn obgleich er sich so liebt, daß wenn ihm Beides freigestellt würde, er lieber Alles, was er unter sich liebt, verlieren wollte, als zu Grunde gehen, so wurde doch die Seele, welche den Höhern verließ, durch den sie allein ihre Stärke bewahren und ihn als ihr Licht genießen konnte (daher es heißt: „Meine Stärke will ich mir bei dir bewahren, Ps. 58“, und: „Nahet euch ihm und ihr werdet erleuchtet, Ps. 33“), so schwach und finster, daß sie auch von sich selbst zu dem, was nicht das, was sie ist, und was sie übertrifft, unglücklich abfiel durch die Liebe, die sie nicht besiegen kann, und durch den Irrthum, von dem sie keinen Ausweg sieht. Daher ruft sie schon durch die Erbarmung Gottes reuevoll: „Es verließ mich meine Stärke und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir. Ps. 37 ²).“

19.

Der Gott Liebende Christ schenkt Gott sein ganzes Herz.

„Es freue sich Israel in dem, der ihn schuf. Ps. 149.“
Die Seele findet nun Gott, worüber sie sich freuen mag.

1) L. 14, de Trinit. c. 14.

Meine Brüder, fraget euch selbst wohl, durchforschet euer Inneres, sehet und betrachtet, welchen Theil ihr von der Liebe habt, und vermehret das, was ihr findet. Habet Acht auf einen solchen Schatz, damit ihr innerlich reich seyet. Alles Uebrige, was einen großen Werth hat, nennt man theuer, und nicht umsonst. Sehet auf eure Ausdrücke; dieß ist theurer, als dieses. Was heißt theurer, als kostbarer? Wenn das theurer ist, was kostbarer ist, was ist theurer, meine Brüder, als die Liebe selbst? Was ist ihr Preis? Wie findet man ihn? Der Werth des Weizens ist dein Geld; der Werth des Grundes ist dein Uebel; der Werth der Seele ist dein Geld; der Werth der Liebe bist du.

Du fragst also, woher du den Acker, die Perle, das Zugvieh beissen? Den Acker suchst du mit etwas zu kaufen, und du suchst bei dir nach. Wenn du aber die Liebe haben willst, so suche und finde dich. Denn was fürchtest du zu geben, und dich dadurch zu verderben? Ja, wenn du dich nicht hingibst, so vernichtest du dich. Die Liebe selbst redet durch die Weisheit und sagt dir etwas, wodurch du das nicht zu fürchten hast, wenn es heißt: Gib dich selbst. Denn wenn Jemand an dich seinen Acker verkaufen wollte, so würde er zu dir sagen: Gib mir dein Geld, und wenn sonst etwas; gib mir dein Geld, dein Silber. Höre, was dir aus dem Munde der Weisheit die Liebe sagt: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Sprüchw. 23.“ Es war böse, als es von dir und bei dir war; denn du wurdest durch Pöffen und verkehrte gefährliche Liebe herumgetrieben.

Gib dein Herz hinweg. Wohin? Gib mir, spricht sie, dein Herz. Es gehöre mir, und es geht dir nicht zu Grunde. Denn sieh, ob der wollte, daß du etwas verlierest, wenn du auch dich liebest, der zu dir sagte: „Liebe den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe. Matth. 22.“ Was bleibt von deinem Herzen zurück, um dich selbst zu lieben? Was von deiner Seele, was von deinem Gemüthe? Denn er sagt: „Von ganzem Herzen.“ Dein Schöpfer will dich ganz. Aber sey nicht traurig, als bliebe in dir nichts

mehr zu deiner Freude zurück. „Es freue sich Israel in seinem Schöpfer.“ Du wirst sagen: Wenn mir nichts bleibt, mich selbst zu lieben, weil ich meinen Schöpfer aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe lieben soll, wie soll ich nach dem zweiten Gebote den Nächsten wie mich selbst lieben? Jener ist mehr, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe zu lieben. Den Nächsten aber sollst du lieben, wie dich selbst. Gott aus ganzem Herzen, den Nächsten wie dich. Woher liebe ich mich und dich? Willst du wissen, woher du dich liebst? Dadurch liebst du dich, indem du Gott aus deinem ganzen Seyn liebst. Glaubst du denn, daß Gott Vortheil habe, wenn du ihn liebst, und daß Gott etwas gewinnt? Und wenn du ihn nicht liebst, daß er weniger hat? Wenn du liebst, gewinnst du; du wirst dort fenn und nicht zu Grunde gehen. Aber du sagst, wann habe ich mich nicht geliebt? Du liebst dich durchaus nicht, als du Gott nicht liebtest, der dich schuf. Aber da du dich haßtest, glaubtest du, dich zu lieben. „Denn wer die Sünde liebt, haßt seine Seele. Ps. 10. 4)“

O Herr, der liebt dich weniger, der neben dir etwas liebt, das er nicht deinerwegen liebt. O Liebe, die du immer brennest, und niemals erlöschest, o Liebe, mein Gott, entzünde mich 2)!

20.

Der Christ liebe Gott so, daß er sich selbst vergesse.

Gott muß man lieben, und so lieben, daß wenn es möglich ist, wir uns vergessen.

1) Serm. 34.

2) Serm. 10, Conf. c. 29.

Besser ist der Mensch, wenn er sich vergift aus Liebe zum unveränderlichen Gotte, oder wenn er sich selbst völlig in Vergleich zu ihm vergift. Wenn der Mensch sich aber Gott gegenüber gefällt, um Gott verkehrt nachzuahmen, daß er seine Macht genießen will, so wird er um so geringer, je größer er sich zu seyn wünscht. Und darum ist der Anfang jeder Sünde der Stolz, und der Anfang des menschlichen Stolzes, von Gott abzufallen.

Das erste Verderben des Menschen war seine Selbstliebe. Denn wenn er sich nicht liebte, und Gott sich vorsetzte, so wollte er Gott immer untergeordnet seyn, und er würde nicht dazu kommen, dessen Willen zu vergessen und den seinigen zu thun. Denn das heißt sich lieben: seinen Willen thun wollen. Ziehe diesem den Willen Gottes vor, lerne dich lieben, indem du dich nicht liebst.

Jedermann liebt sich, aber man muß die rechte Liebe suchen, die verkehrte vermeiden. Denn wer Gott verläßt und sich liebt, der bleibt auch nicht in sich, sondern verliert auch sich selbst. Er flieht sein eigenes Herz, indem er das Innere verachtet und das Aeußere liebt. Was sagte ich? Alle, die Böses thun, verachten sie nicht ihr Gewissen? Wer aber noch über sein Gewissen erröthet, dem hält er es noch nicht zur Sünde. Weil er also Gott verachtete, um sich zu lieben, indem er das liebt, was nicht er, sondern außer ihm ist, so verachtet er auch sich. Höret den Apostel darüber: „In den letzten Zeiten werden gefährliche Zeiten seyn. 2. Tim. 3.“ Worin bestehen diese gefährlichen Zeiten? „Es werden die Menschen sich selbst lieben.“ Dieß ist die Quelle des Bösen. Sehen wir also, ob sie in sich bleiben, indem sie sich lieben. „Die Menschen werden sich selbst und das Geld lieben.“ Wer bist du, der du dich liebst? Denn du bist außer dir. Ich frage dich: Bist du das Geld? Denn indem du Gott vergaßest und dich liebtest, so hast du auch dich verlassen, indem du das Geld liebst.

Zuerst hast du dich verlassen, alsdann zu Grunde gerichtet. Denn die Geldliebe machte, daß du dich vernichtetest. Du lügst wegen des Geldes. „Ein Mund, der lügt.

tödtet seine Seele. Weisb. 1.“ Sieh, indem du Geld suchest, hast du deine Seele vernichtet. Nimm hervor die Wage der Wahrheit, nicht der Begierlichkeit; bringe dich, und lege auf die eine Seite das Geld, auf die andere die Seele. Schon wägst du, und aus Begierlichkeit wendest du falsche Finger an; willst du, daß der Theil hinwäge, worauf das Geld liegt? Thue es; du willst nicht wägen, du willst gegen dich einen Betrug begehen. Du willst das Geld deiner Seele vorziehen, deswegen lügen und die Seele verlieren. Lege es hinauf, Gott wäge es, der weder betrügen noch betrogen werden kann. Sieh, er wägt, sieh, wie er wägt und spricht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt? Matth. 16.“ Es ist die göttliche Stimme, es ist die Stimme des Wägenden, aber nicht Täuschenden, des Strafenden und Warnenden. Du legtest auf die eine Seite das Geld, und auf die andere die Seele; sieh, wohin du das Geld legtest! Was sagt der, welcher es wägt? Du hast das Geld hingelegt. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ Du wolltest aber die Seele mit einem Gewinne wägen, wäge sie mit der Welt. Du wolltest sie vernichten, damit du die Erde gewännest; die Seele hat mehr Gewicht, als Himmel und Erde. Aber du thust dieses, weil du Gott verlassend dich liebtest und auch dich verliebest, und nun das Aeußere mehr als dich schäpest. Kehre also zu dir zurück; aber wiederum bleibe nicht in dir, wenn du dich erhebend zu dir zurückkehrst. Kehre zuerst von dem, was aussen ist, zu dir zurück, und alsdann gib dich Jenem, der dich schuf, und als du verloren warst, dich suchte, und dich auf der Flucht fand und dich zu sich bekehrte. Kehre also zu dir zurück, und gehe zu dem, der dich schuf, ahme seinem jüngern Sohne nach, weil du es vielleicht bist.

Zum Volke rede ich, nicht zu Einem Menschen; obwohl mich Alle hören können, so rede ich nicht zu Einem, sondern zum menschlichen Geschlechte. Kehre also zurück, sey jener verlorne Sohn, der sein Vermögen verprasste, darbt, die Schweine hütete, vom Hunger ermüdet aufathmete, und sich

an seinen Vater erinnerte. Und was sagt von ihm das Evangelium? „Und er kehrte zu sich zurück und sagte: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Sieh, er verläugnet sich und findet sich. Wie verläugnet er sich? Höret: „Und ich will zu ihm sagen: ich habe vor dem Himmel und gegen dich gesündigt. Ich bin schon nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen ¹⁾.“

21.

Alle Geschöpfe rufen dem Menschen zu, nicht sich,
sondern Gott zu lieben.

„Ich ging umher und opferte in seinem Gezelte ein Freudenopfer. Ps. 26.“ Wir opfern ein Opfer des Jubels, ein Opfer der Freude, ein Opfer des Grusses, ein Opfer des Dankes, der nicht mit Worten ausgedrückt werden kann. Wo opfern wir aber? In seinem Gezelte, in der heiligen Kirche. Was opfern wir also? Eine sehr reiche und unaussprechliche Freude, die man nicht in Worte fassen kann. Dieß ist das Opfer des Jubels. Woher entstand es? Durch das Umhergehen. „Ich ging umher, und opferte in seinem Gezelte das Opfer des Jubels.“ Es gehe deine Seele auf dem ganzen Erdkreise umher, überall ruft dir das Geschöpf zu, Gott hat mich gemacht. Was dich in der Kunst ergötzt, das empfiehlt den Künstler, und wenn du mehr Alles betrachtest, so fällt die Betrachtung überall zum Lobe des Künstlers aus. Du siehst die Himmel, sie sind große Werke Gottes. Du siehst die Erde; Gott schuf die Zahl der Samen, die Verschiedenheit der Pflanzen, die Menge der Thiere.

1) Serm. 330.

Durchgehe noch die Himmel bis zur Erde, lasse nichts aus; Alles erzählt dir überall den Schöpfer, und selbst die Gestalten der Geschöpfe sind gleichsam Stimmen, die den Schöpfer loben. Wer aber erfasset die gesammte Schöpfung, wer erreicht sie mit seinem Lobe? Wer lobt würdig den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was darin ist? Und dieses ist zwar sichtbar. Wer aber lobt würdig die Engel, die Thronen, die Herrschaften, die Fürstenthümer und die Mächte? Wer kann würdig das loben, was in uns lebt, das den Körper belebt, die Glieder bewegt, das Gefühl erregt, und mit dem Gedächtnisse so Vieles erfasset, wer könnte es würdig loben? Und wenn in diesen Geschöpfen Gottes die menschliche Sprache schon so viele Mühe hat, was vermag sie im Schöpfer, als es bleibt der Jubel und es fehlt die Rede? „Ich ging umher und opferte in seinem Gezeire das Opfer des Jubels ¹⁾.“

Herr, Himmel und Erde, und Alles, was darin ist, sieh, von allen Seiten ruft es mir zu, daß ich dich liebe, und sie sehen unaufhörlich, daß sie ohne Entschuldigung sind. Mehr aber wirst du dich dessen erbarmen, dessen du dich erbarmst und mehr Erbarmung dem gewähren, gegen den du mitleidig seyn wirst. Denn sonst verkünden Himmel und Erde Lauben dein Lob. Was aber liebe ich, wenn ich dich liebe? Nicht körperliche Gestalt, noch die Zierde der Zeit, nicht den Glanz des Lichtes, das diese Augen ergötzt, nicht die süßen Weisen jeglichen Gesanges, nicht die Süßigkeit der Blumen und der Salben, und der Gewürze, nicht das Manna und den Honig, und die schönen körperlichen Glieder. Nicht dieses liebe ich, wenn ich Gott liebe, und doch liebe ich ein gewisses Licht und eine gewisse Stimme, und einen gewissen Geruch und eine gewisse Speise und eine gewisse Umarmung, wenn ich meinen Gott liebe; das Licht, die Stimme, den Geruch, die Speise, die Umarmung meines inneren Menschen, wo es für meine Seele glänzt,

1) Enarr. 2. in Ps. 26, n. 12.

was kein Ort faßt, und wo es schallt, was keine Zeit faßt, und wo es schmeckt, was kein Wind zerstreut, und wo es riecht, was kein Genuß vermindert, und wo es sich einigt, was keine Sättigung zerreißt.

Dies ist es, was ich liebe, wenn ich meinen Gott liebe. Und was ist dieses? Ich fragte die Erde, und sie sagte: Ich bin es nicht, und was darin ist, bekannte dasselbe. Ich fragte das Meer und die Abgründe und die kriechenden Thiere, und sie antworteten: Wir sind nicht dein Gott, suche ihn über uns. Ich fragte die wehenden Winde, und es sagte der ganze Luftkreis mit seinen Bewohnern: Es täuscht sich Geaximenes, ich bin nicht Gott. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond, die Sterne und sie sagten: Auch wir sind nicht Gott, den du suchest. Und ich sagte zu allem dem, was meine Lieblichkeit umgibt: Ihr sagt mir von meinem Gott, daß ihr es nicht seyd, saget mir von ihm etwas. Und sie riefen mit großer Stimme: Er schuf uns ¹⁾).

22.

Der Christ soll Gott nicht wegen zeitlichen Gewinnes lieben.

„Selig das Volk, dessen Herr Gott ist. Ps. 143.“ Jenes Volk ist selig, das statt seiner gezierten Söhne und Töchter, statt der fetten Ochsen, statt der fruchtbaren Schafe, statt der vielen Kellermeister, statt wohlerhaltener Gebäude, statt Frieden und bürgerlicher Streitigkeiten, für alles dieses Glück seinen Gott besitzen will, daß es ihn für Alles besitze, der da Alles geschaffen und sagt: „Wie aber ist es gut,

1) L. 10. Conf. c. 6.

Gott anzuhängen! Ps. 12,“ daß es ihn umsonst verehere, wenn er dieses gibt und dieses nimmt, und wenn er es nicht gibt, und er nichts so sehr fürchte, als daß er sich selbst entziehe. Daher, Brüder, ist das ein christliches Volk, das in seinem Herzen sagt: Er mag nehmen, was er will, nur möge er sich nicht entziehen. „Selig ist das Volk, dessen Herr Gott ist. Ps. 53 1).“

„Freiwillig will ich dir opfern.“ Wer kann dieses Gut des Herzens auch nur erkennen, wenn es ein Anderer sagt, wenn er es nicht in sich selbst kostet? Was heißt das, freiwillig werde ich dir opfern? Welches Opfer soll ich hier annehmen, Brüder? oder was soll ich würdig dem Herrn für seine Erbarmung darbringen? Soll ich mich in der Herde um Schlachtopfer umsehen, soll ich einen Widder auswählen, soll ich einen Stier von den Zugthieren auserlesen, oder Weibrauch vom Lande der Labäer holen? Was soll ich thun? Was soll ich darbringen, als was er sagt: „Ein Lobopfer wird mich verherrlichen. Ps. 49.“ Warum also freiwillig? Weil ich das umsonst liebe, was ich lobe. Ich lobe Gott und freue mich in diesem Lobe; an seinem Lobe freue ich mich, den zu loben ich nicht erröthe. Denn nicht so wie von den Possenreißern der Kaufmann, oder der Jäger, oder ein Schauspieler gelobt wird, und von den Lobpreisern Andere zum Lobe eingeladen und ermahnt werden, daß sie gleichfalls rufen: und wenn Alle rufen, so erröthen gewöhnlich Alle, wenn er besiegt wird.

Nicht so ist unser Gott; man soll ihn mit dem Willen loben und mit der Liebe lieben; und die Liebe und das Lob soll umsonst geschehen. Was ist umsonst? Wenn er seinetwegen, nicht wegen etwas Anderem gelobt wird. Denn wenn du Gott lobest, daß er dir etwas Anderes gibt, so liebst du Gott nicht umsonst. Du würdest erröthen, wenn dich deine Frau wegen des Reichthums liebre; und vielleicht würdest du arm, so würde sie an den Ehebruch denken. Wenn du

1) Sermon. 32.

also von deiner Gattin umsonst geliebt werden willst, sollst du Gott wegen etwas Anderm lieben? Welchen Lohn wirst du, o Geiziger! von Gott empfangen? Der Himmel und Erde schuf, bewahrt für dich nicht die Erde, sondern sich selbst.

Umsonst werde ich dir opfern; nicht aus Zwang. Denn wenn du wegen etwas Anderm Gott lobest, so lobst du ihn aus Nothwendigkeit. Wenn du das hättest, was du liebst, so würdest du Gott nicht loben. Sieh, was ich sage. Du lobst Gott des Beispiels wegen, daß er dir viel Geld gibt, wenn du sonst woher, nicht von Gott, viel Geld hättest, würdest du wohl Gott loben? Wenn du also Gott wegen des Geldes liebst, so opferst du Gott nicht umsonst, sondern aus Nothwendigkeit, weil du außer ihm nicht weißt, was du liebst. Daher heißt es: Ich will dich freiwillig lieben. Verachte Alles, siehe auf ihn. Das, was er gab, ist gut wegen des Gebers. Denn er gibt überhaupt; er gibt dieses Zeitliche Einigen zu ihrem Glücke, Andern zu ihrem Unglücke, nach der Breite und Tiefe seiner Gerichte. Bei dem Abgrunde dieser Gerichte erschrock der Apostel, wenn er sagte: „Die Tiefe des Reichthumes der Weisheit und der Wissenschaft Gottes, wie unerforschlich sind seine Gerichte, und wie unergründbar seine Wege! Denn wer kann seine Wege erforschen, oder wer seine Urtheile einsehen? Röm. 11.“

Er weiß, wenn er gibt, wem er gibt; wenn er nimmt, wem er es nimmt. Bitte du in dieser Zeit um das, was dir in Zukunft frommt; bitte um das, was dir in Ewigkeit nützt. Ihn aber liebe umsonst, weil du nichts Besseres von ihm findest, was er geben soll, als sich selbst; oder wenn du es findest, so bitte darum. Freiwillig werde ich opfern. Warum freiwillig? Weil umsonst. Was heißt das, umsonst? Und ich werde deinen Namen preisen, o Herr, weil er gut ist; nur darum, weil er gut ist. Sagt er etwa: Ich will deinen Namen preisen, o Herr, weil du ein fruchtbar Landstück, Gold und Silber, viel Geld, eine sehr hohe Würde gibst? Nein, sondern warum? Weil er gut ist. Ich finde

nichts Besseres, als deinen Namen, daher will ich deinen Namen preisen, o Herr, weil er gut ist ¹⁾).

23.

Der Christ bitte um Gott selbst als Lohn.

Gott muß man umsonst lieben, denn welcher Lohn von Gott ist süßer, als Gott selbst ²⁾)?

Der Lohn für das beobachtete Gesetz soll der Herr, und der Lohn der Liebe soll Gott selbst seyn, wenn Gott Alles in Allem seyn wird. 1 Cor. 15. ³⁾.

„Denn was habe ich im Himmel oder was wollte ich von dir auf der Erde? Ps. 72.“ Er erwarb für seinen irdischen Willen einen himmlischen Lohn, den er erlangen wird, er sah, was ihm dort aufbewahrt würde, und indem er es bedachte und in dem Gedanken einer unaussprechlichen Sache schwebte, die weder ein Auge sah, noch ein Ohr hörte, noch in eines Menschen Herz gekommen ist, sagt er nicht, dieses oder dieses erhalte ich im Himmel, sondern: was erhalte ich im Himmel? Was ist dieß, was ich im Himmel erlange? Was, wie groß, von welcher Art ist es? Da das nicht vergeht, was im Himmel ist, was wollte ich von dir auf der Erde?

Du bewahrst mir im Himmel als einen unsterblichen Schatz dich selbst, und ich wollte auf der Erde von dir, was auch die Gottlosen haben, die Schlechten und Verbrecher besitzen, nämlich Geld, Silber, Gold, Edelsteine, Kinder, was auch viele Gottlose, was auch viele häßliche Weiber

1) Enarr. in Ps. 83. n. 10.

1) Serm. 2.

1) Enarr. in Ps. 118. Serm. 22. n. 2.

und Männer haben; dieses verlangte ich als etwas Großes von meinem Gott auf der Erde, da sich mir im Himmel mein Gott aufbewahrt. Denn was habe ich im Himmel? Und was wollte ich von dir auf der Erde? Es erlangt mein Herz und mein Fleisch, Gott meines Herzens. Dieß also ist mir im Himmel aufbewahrt, Gott meines Herzens und mein Antheil ist mein Gott.

Wir, Brüder, suchen wir unsere Schätze, es wähle sich das Menschengeschlecht sein Erbtheil. Wir sehen, daß sich die Menichen durch verschiedene Begierden zerfleischen, die Einen wählen das Lasterleben, die Andern den Unwaltstand, die Einen verschiedene Künste, Andere den Handel, Andere den Ackerbau; das Volk Gottes aber rufe: Mein Gott ist mein Antheil. Nicht für eine Zeit ist Gott mein Erbtheil, sondern Gott ist mein Erbtheil in Ewigkeit. Wenn ich auch Geld habe, was habe ich? Obschon ich Gott nicht immer hätte, welch großes Gut hätte ich? Dazu kommt noch, daß er sich selbst mir verheißt und seinen Besitz in Ewigkeit verspricht. Solches besitze ich, und besitze ich immer.

Ein großes Glück, Gott ist mein Antheil. Wie lange? In Ewigkeit. Weil er sah, wie er ihn liebte, so schuf er ihm ein neues Herz. „Gott meines Herzens, und mein Antheil ist Gott in Ewigkeit.“ Das Herz wurde rein, Gott wird nun umsonst geliebt, von ihm begehrt man keinen Lohn. Wer einen anderen Lohn von Gott will und darum Gott dienen will, der hält das für mehr werth, was er empfangen will, als den, von dem er es empfangen will. Wie also, keinen Lohn von Gott? Keinen, als ihn selbst. Der Lohn von Gott ist Gott selbst. Dieses will, dieses wünscht er; wenn er etwas Anderes liebt, so ist die Liebe nicht rein. Du wendest dich vom unsterblichen Lichte ab, du frierst und vertrocknest. Weiche nicht, dieß wird dein Verderben, dein Ehebruch seyn. Er kehrt nun zurück, es reuet ihn, er thut Buße und sagt: Gott ist mein Erbtheil 1).

1) Enarr. in Ps. 72. n. 31. 32.

24.

Der Christ liebe Gott, weil er uns zuerst liebte.

„Der Vater liebt euch, weil ihr mich liebtet. Joh. 16.“ Darum liebt Jener, weil wir lieben, oder vielmehr, weil er liebt, darum lieben wir? Der Evangelist selbst antwortete aus seinem Briefe. „Wir lieben, sagt er, weil er uns zuerst liebte. 1 Joh. 4.“ Daber kam es, daß wir lieben, weil wir geliebt wurden, Es ist durchaus ein Geschenk Gottes, Gott zu lieben. Daß er geliebt wurde, gab er selbst, der, nicht geliebt, liebte. Da wir mißfielen, wurden wir geliebt, daß wir gefielen. Denn wir würden den Sohn nicht lieben, wenn wir nicht auch den Vater liebten. Es liebt uns der Vater, weil wir den Sohn lieben, da wir vom Vater und Sohne empfangen haben, daß wir den Vater und den Sohn lieben; denn die Liebe gießt in unsere Herzen den Geist beider aus, durch den wir den Geist und den Vater und den Sohn lieben, und welchen Geist wir mit dem Vater und Sohne lieben. Also bewirkte unsere fromme Liebe, wodurch wir Gott lieben, Gott, und er sah, daß es gut ist, darum weil er selbst das liebt, was er machte. Aber er würde in uns nicht das machen, was er liebte, wenn er nicht, ehe er dieß machte, uns liebte ¹⁾).

Könnten wir ihn lieben, wenn er uns nicht zuvor liebte? Wenn wir träge sind, ihn zu lieben, so sollen wir nicht träge seyn, ihn entgegenzulieben. Er liebte uns zuvor, und nicht so lieben wir uns. Er liebte Gottlose, aber er löste die Gottlosigkeit; er liebte die Gottlosen, aber er vereinigte sie nicht zur Gottlosigkeit; er liebte Kranke, aber er besuchte die zu Heilenden ²⁾).

Unbegreiflich ist die Liebe, womit Gott liebt, und sie ist unveränderlich. Denn nicht erst seitdem wir durch das

1) Tract. 102. in Joan.

2) Tract. 7. in Epist. Joan.

Blut seines Sohnes mit ihm versöhnt sind, fing er an uns zu lieben, sondern vor Grundlegung der Welt liebte er uns; daß wir mit seinem Eingebornen auch Söhne wären, ehe wir überhaupt etwas waren. Daß wir also mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt sind, soll nicht so genommen werden, als hätte uns darum der Sohn mit ihm versöhnt, daß er nun anfinge, die zu lieben, welche er haßte, wie der Feind mit dem Feinde versöhnt wird, daß die, welche sich gegenseitig haßten, nachher Freunde sind; sondern jetzt sind wir schon mit dem Liebenden versöhnt, mit dem wir wegen der Sünde Feindschaft hatten. Der Apostel beweist, daß ich die Wahrheit rede: „Gott schärft seine Liebe zu uns ein, weil Christus, da wir Sünder waren, für uns gestorben ist. Röm. 5.“ Jener hatte also gegen uns eine Liebe, selbst da wir Feindschaft mit ihm führten und Unrecht thaten, und doch ist es ganz wahr: „Du haßest, o Herr, Alle, die Unrecht thun. Ps. 5.“ Daher liebte er uns auf eine wunderbare und göttliche Weise, selbst da er uns haßte; denn er haßte uns so, wie er uns nicht gemacht hatte; und weil unsere Sünde sein Werk nicht ganz zerstört hatte, so konnte er zugleich in Jedem von uns sowohl haßen, was wir gemacht haben, als auch lieben, was er geschaffen hatte.

Und dieß kann von ihm in Allem verstanden werden, von dem es in Wahrheit heißt: „Nichts haßest du von dem, was du gemacht hast. Weish. 11.“ Denn was er haßte, würde er nicht bestehen lassen, und es würde überhaupt nicht seyn, was der Allmächtige nicht bestehen lassen wollte, wenn nicht auch in dem, was er haßt, etwas zu lieben wäre. Denn mit Recht haßt er und bezeichnet das von der Regel seiner Kunst Fremde als Sünde, doch liebt er auch in dem Sündhaften entweder durch die Hoffnung seine Wohlthat, oder durch die Verdammung sein Urtheil ¹⁾.

1) Tract. 110. in Joan.

25.

Der Christ liebe Gott, weil er die Liebe von Gott hat.

Jedermann liebt, aber es fragt sich, was er liebt. Wir werden also nicht aufgefördert, nicht zu lieben, sondern das auszuwählen, was wir lieben. Aber was erwählen wir, wenn wir nicht zuvor erwählt werden, weil wir nicht lieben, wenn wir nicht früher geliebt werden? Höret den Apostel Johannes. Dieß ist der Apostel, welcher an der Brust des Herrn ruhte und bei jenem Mahle himmlische Geheimnisse einsog. Aus jenem Tranke und aus jener glücklichen Trunkenheit sagte er: „Im Anfange war das Wort.“ Erhabene Niedrigkeit und nüchterne Trunkenheit. Jener ist auch ein großer Prediger in dem Uebrigen, was er von der Brust des Herrn einschlürfte, auch wenn er sagte: „Wir lieben, weil er uns zuvor liebte. 1 Joh. 4.“

Viel hatte er dem Menschen gegeben, als er von Gott sagte, indem er sprach: „Wir lieben. Wer? wen? Menschen Gott, Sterbliche den Unsterblichen, das Werk den Meister. Wir liebten, und woher hatten wir dieß? „Weil er uns zuvor liebte.“ Untersuche, wie der Mensch zur Liebe Gottes kam, und du wirst überhaupt nichts finden, als: weil Gott uns zuerst liebte. Er gab sich selbst, den wir liebten; er gab auch, daß wir liebten. Was er uns gab, daß wir liebten, vernehmet vom Apostel Paulus, der sagt: „Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen.“ Wodurch? Etwa von uns? Nein, sondern: „durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“

Indem wir also ein solches Zutrauen haben, lieben wir Gott von Gott; ja weil der heilige Geist Gott ist, lieben wir Gott von Gott. Denn was soll ich mehr sagen: lieben wir Gott von Gott? Gewiß, weil ich sagte: „Die Liebe Gottes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist,“ so ist es richtig, daß, weil der

heilige Geist Gott ist und wir Gott nicht lieben können, außer durch den heiligen Geist, wir Gott von Gott lieben ¹⁾).

Woher anders hast du also die Liebe, als weil sie ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist? Sieh, wonach du seufzen sollst. Verachte deinen Geist, und empfang den Geist Gottes. Dein Geist fürchte nicht, daß wenn der Geist Gottes in dir zu wohnen anfängt, er in deinem Körper Beschwerden habe. Wenn der Geist Gottes in deinem Körper zu wohnen anfängt, so vertreibt er nicht von dir deinen Geist; fürchte nicht. Wenn du einen Reichen aufnimmst, so leidest du Angst; du findest nicht, wo du bleiben sollst, wo du ihm ein Bett bereitest, wo deine Gattin, wo deine Kinder, wo deine Familie sey. Was soll ich thun, sagst du, wohin gehen, wohin mich wenden?

Nimm den reichen Geist Gottes auf; du wirst erweitert, nicht verengt. „Du erweitertest deine Schritte über mir, Ps. 17.“ sagst du. Zu deinem Gaste wirst du sagen, du erweitertest meine Schritte über mir. Als du nicht hier warst, ertrug ich Angst, du erfülltest mein Gemach und hast mich nicht ausgeschlossen, sondern mich erweitert. Denn wenn es heißt, die Liebe Gottes ist ausgegossen, so bezeichnet dieses Ausgießen die Erweiterung. Fürchte also nicht die Enge, nimm deinen Gast auf, und er sey kein Gast von denen, welche wieder gehen. Denn er gibt nicht, und geht wiederum; er komme und wohne in dir, da er sich gab. Du gehöre ihm an, er verlasse dich nicht, er weiche nicht hinweg; halte ihn fest und sage zu ihm: „Herr, unser Gott, besitze uns. Ps. 26.“ ²⁾).

1) Serm. 34.

2) Serm. 169.

26.

In der Liebe besitzen wir Gott.

Erhaben ist der Herr, aber er sieht auf das Niedere; das Hohe zwar sieht er von der Ferne an, das Niedere aber in der Nähe. Gewiß ist er erhaben, und gewiß, wenn er das Hohe von der Ferne ansieht, muß er das Niedere in der Nähe anblicken. Wenn er von dem Hohen mit seiner Erhabenheit ferne ist, daß er es von der Ferne anblickt, wie vielmehr sagt mir Jemand, ist seine Erhabenheit von dem Niedrigen ferne! Es ist nicht so. Denn Gott ist erhaben, und er sieht auf das Niedrige. Wie sieht er darauf? „Nahе ist der Herr allen denen, die ihr Herz zerknirschen. Ps. 33.“

Suche also nicht einen hohen Berg, wo du ihm näher zu seyn glaubst. Wenn du dich erhebst, so weicht er weit von dir; wenn du dich erniedrigst, so neigt er sich zu dir. Der Zöllner stand in der Ferne, und darum näherte sich ihm Gott leichter; er wagte es nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben, und er hatte schon den bei sich, der Himmel und Erde geschaffen hatte. Wie also erfreuen wir uns an dem Herrn, wenn der Herr so ferne von uns ist? Daß er ferne und nicht ferne ist, bewirkest du. Liebe, und er wird sich nahen; liebe, und er wird in dir wohnen. „Der Herr ist nahe, send nicht besorgt. Ps. 4.“ Willst du sehen, wie er, wenn du liebst, bei dir ist? „Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4.“

Wie schwärmen weit und breit die Bilder deiner Einbildung hin und her, und du sagst dir, glaubst du, was ist Gott? Glaubst du, wie ist Gott? Was du dir einbildest, ist er nicht; wie du ihn im Gedanken erfassest, so ist er nicht. Denn wenn er es selbst wäre, so könntest du ihn im Gedanken erfassen; sondern daß du einen Geschmack erhaltest, „Gott ist die Liebe.“ Du sagst mir, glaubst du, was ist die Liebe? Die Liebe ist, womit wir Gott besitzen, Was lieben wir?

Ein unaussprechliches Gut, ein wohlthätiges Gut, das Gut aller Güter, der Schöpfer ¹⁾).

Gott siehst du nicht; liebe ihn, und du hast ihn. Wie vieles wird mit verdammungswürdiger Begierlichkeit geliebt und nicht besessen, schmutzig gesucht, und doch nicht beständig genossen? Heißt etwa das Gold lieben, das Gold haben? Viele lieben es, haben es aber nicht. Heißt etwa das schöne und viele Flecker haben, wenn Viele sie lieben, aber nicht haben? Heißt etwa die Ehre lieben, die Ehre haben? Viele ohne Ehre wünschen die Ehre; sie suchen sie zu haben, und gewöhnlich sterben sie früher, als sie das finden, was sie suchten. Gott bietet sich uns geradezu an; er ruft uns zu, liebet mich und ihr habet mich, weil ihr mich nicht lieben könnet, ohne mich zu haben ²⁾).

O Mensch, welche Mühe macht dir deine Liebe, wenn du den Geiz liebst! Wenn mit Mühe das geliebt wird, was du liebst, so wird Gott ohne Liebe geliebt. Der Geiz befiehlt dir Mühen, Gefahren, Reibungen, Bedrängnisse, und du gehorchst. Warum? Damit du deinen Kasten anfüllen kannst und die Ruhe verlierest. Du warst vielleicht ruhiger, ehe du etwas besaßest, als da du zu besitzen anfingst. Sieh, was dir der Geiz befahl? Du fülltest das Haus an und fürchtest die Räuber; du erwarbst dir Geld und verlorest den Schlaf. Sieh, was dir der Geiz befahl: thue es! und du thatest es.

Was befiehlt dir Gott? Liebe mich! Du liebst das Geld, du mußt es suchen und vielleicht findest du es nicht. Wer mich sucht, mit dem bin ich. Du liebst die Ehre und vielleicht findest du sie nicht; wer liebte mich und gelangte nicht zu mir? Es sagt dir Gott, du willst dir einen Schutzherrn oder einen mächtigen Freund erwerben; du suchst es durch einen Andern, der niedriger ist. Liebe mich! sagt dir Gott, zu mir gelangt man nicht durch einen Andern; die Liebe selbst führt dich zu mir.

1) Serm. 21.

2) Serm. 34.

Was ist süßer, als diese Liebe, Brüder? Nicht ohne Grund hörtet ihr im Psalm: „Es erzählten mir die Ungerechten ihre Freuden, aber nicht wie dein Gesetz ist, o Herr. Ps. 118.“ Was ist das Gesetz Gottes? Das Gebot Gottes. Was ist das Gebot Gottes? Jenes neue Gebot, das deswegen neu heißt, weil es neu macht: „Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch gegenseitig liebet. Jes. 13.“ Höre, daß es selbst das Gesetz Gottes ist, da der Apostel sagt: „Ertraget gegenseitig eure Lasten, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6.“ Sie ist die Vollendung aller unserer Werke, die Liebe. Hier ist das Ende, wonach wir laufen. Zu ihr laufen wir; wenn wir zu ihr gelangt sind, so ruhen wir ¹⁾.

27.

Der Christ liebe Gott als das höchste Gut.

Du liebst nur das Gute; denn gut ist die Erde mit ihren Bergen, den gemäßigten Thälern und ebenen Feldern, und gut ist das angenehme und fruchtbare Landgut, und gut ist das Haus, das gleichmäßig gebaut, geräumig und hell ist, und gut sind die Thiere, die beseelten Körper, und gut ist die reine und heilsame Luft, gut ist die angenehme und gesunde Speise, und gut ist die Gesundheit ohne Schmerz und Müdigkeit, und gut ist das Angesicht des Menschen, das wohlgestaltet, freundlich und schön gefärbt ist, gut ist das Herz des Freundes bei der Süßigkeit der Uebereinstimmung und der treuen Liebe, gut ist der gerechte Mann, gut ist der Reichthum, weil er aus der Noth hilft, gut ist der Himmel mit der Sonne und dem Monde und seinen Sternen, gut sind die Engel im heiligen Gehorsame, gut ist die

1) Tract. 10. in Epist. Joan.

Rede, welche angenehm belehrt und den Zuhörer gehörig ermahnt, gut ist ein ausdrucksvolles und gesangreiches Gedicht. Wozu mehr? Gut ist Dieses, gut ist Jenes; nimm Dieses und Jenes und sieh selbst das Gute, wenn du kannst. So wirst du Gott nicht durch ein anderes Gut gut sehen, sondern er ist das Gut jedes Gutes. Denn bei allen diesen Gütern, die ich entweder erwähnte, oder die man sieht, würden wir nichts besser, als ein anderes nennen, wenn wir recht urtheilen, wenn uns nicht der Begriff des Guten selbst eingedrückt wäre, wonach wir auch etwas verwerfen und etwas Anderes vorziehen.

So muß man Gott lieben, er ist nicht dieses oder jenes Gut, sondern das Gut selbst. Denn man muß das Gut der Seele suchen, nicht damit man mit seinen Gedanken sich darüber erhebe, sondern damit man ihm mit Liebe anhänge; was ist dieß, als Gott? Es ist nicht ein guter Geist, oder ein guter Engel, oder ein guter Himmel, sondern das gute Gut. Denn so versteht man vielleicht leichter, was ich sagen will. Denn wenn ich sage des Beispiels wegen guter Geist, so unterscheide ich, wie es zwei Worte sind, so auch zwei Sachen, die eine, wodurch der Geist, die andere, wodurch er gut ist. Und zwar, daß der Geist war, that er nicht selbst etwas; denn er war ja noch nicht, so daß er handeln konnte. Damit aber der Geist gut ist, so sehe ich, daß er mit dem Willen handeln muß, nicht als ob das, wodurch er Geist ist, nicht ein Gut wäre; denn warum nennt man ihn in Wahrheit ein größeres Gut als den Leib? sondern darum heißt er noch nicht guter Geist, weil noch die Willenshandlung fehlt, wodurch er vollkommen ist. Wenn er diese nicht vollzieht, so wird er schuldig, und er heißt mit Recht nicht guter Geist. Denn er unterscheidet sich von dem, der handelt, und weil jener zu loben, ist dieser, welcher dieses nicht thut, zu tadeln. Wenn er aber das thut, wodurch er ein guter Geist wird, so kann er dieses nicht werden, wenn er sich nicht zu etwas Anderm wendet, als er ist. Wohin soll er sich aber wenden, daß er ein guter Geist

wird, als zu dem Guten, wenn er dieß liebt und will und begehrt?

Wenn er sich davon wiederum abwendet und nicht gut wird, indem er sich vom Guten abwendet, so kann er, wenn das Gut, wovon er sich abwendet, nicht bleibt, sich nicht wiederum, wenn er sich bessern will, befehren. Daher gäbe es keine veränderlichen Güter, wenn es kein unveränderliches gäbe. Wenn du also von diesem und jenem Gute hörst, das auch sonst nicht gut seyn kann, wenn du ohne jenes, das durch die Theilnahme an dem Guten gut ist, das Gut selbst erkennen kannst, durch dessen Theilnahme es gut ist; denn du erkennst auch zugleich es selbst, wenn du von diesem oder jenem Gute hörst; wenn du also ohne jenes durch sich selbst das Gute erkennen kannst, so erkennst du Gott. Wenn du ihm mit Liebe anhängst, so wirst du sogleich selig. Man soll sich aber schämen, wenn man Anderes nur liebt, als weil es gut ist, indem man sich ihm hingibt, und wenn man das Gut selbst nicht liebt, wodurch es gut ist ¹⁾).

28.

Der Christ liebe Gott, in dem er allein ruhen kann.

Laßt uns sehen, wie der Herr selbst uns im Evangelium befohlen hat zu leben, und wie der Apostel Paulus. Hören wir also, welches Ziel des Guten du uns, o Christus! vorschreibst; und es ist kein Zweifel, daß dieß das Ziel ist, wohin wir mit der größten Liebe streben müssen. „Liebe,“ spricht er, „den Herrn deinen Gott. Matth. 22.“ Sage mir auch, ich bitte dich, welches das Maas der Liebe ist; denn ich fürchte zu viel oder zu wenig entflammt zu werden vom

1) L. 8. de Trinit. c. 3.

Verlangen und der Liebe meines Herrn. Er spricht: „Aus deinem ganzen Herzen.“ Es ist nicht genug: „Aus deiner ganzen Seele.“ Es ist dieß noch nicht genug: „Aus deinem ganzen Gemüthe.“ Was willst du mehr? Ich wollte vielleicht, wenn ich sähe, was noch mehr seyn könnte. Was sagt dazu der Apostel Paulus? „Wir wissen, daß den Gott Liebenden Alles zum Guten gereicht. Röm. 8.“ Er bestimmt auch das Maas der Liebe. „Wer kann uns,“ spricht er, „von der Liebe Christi scheiden? Betrübniß, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder das Schwert?“

Wir haben gehört, was und wie sehr man es lieben müsse; dahin muß man durchaus streben, darauf muß man alle Rathschläge beziehen. Die Fülle des Guten ist uns Gott. Gott ist uns das höchste Gut. Wir sollen nicht unten bleiben, noch weiter streben; denn das Eine ist gefährlich, das Andere nichtig ¹⁾.

Gott muß man umsonst lieben; die Seele kann nur in dem, was sie liebt, ruhen. Es gibt aber für sie keine andere ewige Ruhe, als in der Liebe Gottes, der allein ewig ist, und dieß ist die vollkommene Heiligung, und der geistige Ruhetag unter den Ruhetagen ²⁾.

Dem frühern Volke wurde befohlen, den Sabbath in körperlicher Ruhe zu feiern, daß es ein Vorbild wäre von der Heiligung in der Ruhe des heiligen Geistes. Denn nirgends lesen wir in dem alten Testamente von einer Heiligung der frühern Tage, sondern nur vom Sabbath heißt es: und Gott heiligte den siebenten Tag. Denn die Seele sucht Ruhe, sey sie gut oder schlecht; aber wodurch sie dazu gelangt, was man liebt, weiß man gewöhnlich nicht, und nach etwas Anderem strebt auch der Körper mit seinem Gewichte nicht, als wornach die Seele mit ihrer Liebe strebt. Denn wie der Körper so lange durch seine Schwere dahin strebt, sey es nach Oben, sey es nach Unten, bis er zu einem Ort gelangt,

1) L. 1. de Morib. Eccl. Cath. c. 8.

2) Serm. 33.

wo er ruhen kann, so strebt auch die Seele nach dem, was sie liebt, deswegen, damit sie endlich ruhen kann. Und Vieles ergötzt körperlich, aber es ist darin keine zeitliche Ruhe, geschweige eine ewige; und es drückt auch das, was nach Oben strebt, darnieder.

Wenn also die Seele an sich selbst eine Freude hat, so freunt sie sich noch nicht über das unveränderliche Gut, und darum ist sie noch stolz, weil sie sich für das Höchste hält, da doch Gott höher ist. Und in einer solchen Sünde bleibt sie nicht ungestraft, weil Gott den Hoffärtigen widersteht, aber den Demüthigen seine Gnade gibt. Jak.“ Wenn sie aber an Gott ihre Freude hat, so findet sie dort ihre wahre, gewisse und ewige Ruhe, die sie in Anderem suchte, aber nicht fand. Daher ermahnt der Psalm: „Erfreue dich im Herrn, und er befriedigt die Wünsche deines Herzens. Ps. 36.“ Weil also die Liebe Gottes in unsern Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen ist, der uns gegeben ist, so ist am siebenten Tag die Heiligung erwähnt, wo die Ruhe genannt wird. Weil wir aber nicht wohl wirken können, wenn wir nicht durch seine Gnade unterstützt werden, wie der Apostel sagt: Gott ist es, der in uns das Wollen und das Vollbringen bewirkt, so können wir auch nach unsern guten Werken nicht ruhen, die wir in diesem Leben verrichteten, wenn wir nicht durch seine Gnade zur Ewigkeit geheiligt und vorbereitet sind; darum heißt es von Gott, daß, da er alle Werke sehr gut geschaffen hatte, am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er schuf, ruhete. Denn er bezeichnete die künftige Ruhe, die er nach den guten Werken uns Menschen geben wollte. Denn wie es heißt, wenn wir Gutes thun, daß er es in uns selbst wirkt, durch dessen Geschenk wir gut handeln, so heißt es, wenn wir ruhen, daß er ruht, durch dessen Gnade wir ruhen ¹⁾.

1) Epist. 55. n. 18. 19.

29.

Der Christ sterbe durch die Liebe der Welt ab.

„Stark, wie der Tod, ist die Liebe. Hoh. Lied. 8.“ Ein großes Lied, Brüder, stark, wie der Tod, ist die Liebe. Herrlicher konnte die Stärke der Liebe nicht ausgedrückt werden, als daß gesagt wurde: Stark, wie der Tod, ist die Liebe. Denn wer widersteht dem Tode, Brüder? Man widersteht dem Feuer, dem Wasser, dem Schwerte; man widersteht der Gewalt, den Königen, es kommt ein Tod, wer widersteht ihm? Nichts ist stärker, als er. Daher wird die Liebe mit seiner Kraft verglichen, wenn es heißt: Stark, wie der Tod, ist die Liebe. Und weil die Liebe selbst das tödtet, was wir waren, daß wir seyen, was wir nicht waren, so bewirkt die Liebe in uns einen gewissen Tod.

Der Tod war gestorben, der da sagte: „Die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt. Gal. 6.“ Des Todes waren gleichfalls gestorben die, zu denen er sagte: „Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Col. 3.“ Stark, wie der Tod, ist die Liebe. Die Liebe ist stark, Brüder, die Liebe ist stark. Wollet ihr sehen, wie stark die Liebe ist? Wer aus irgend einer Noth nicht das erfüllen kann, was Gott befehlt, so liebe er den, der ihn anfüllt, und er erfüllt sich in ihm an. Stark ist die Liebe, sie ist unsere Tugend; wenn wir in ihr nicht sind, so nützt es nichts, was wir sonst haben. „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete,“ sagt der Apostel, „die Liebe aber nicht hätte, so bin ich wie ein schallendes Erz oder eine klingende Schelle. Wenn ich alle meine Habe vertheilte, und meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, die Liebe aber nicht hätte, so nützt es mir nichts.“

Wenn aber die Liebe allein ist, und sie nichts den Armen geben kann, so liebe man und man reiche nur einen Becher frischen Wassers, und es wird ihm so hoch angerechnet, als dem Zachäus, welcher sein halbes Erbgut den Armen gab.

Warum dieses? Jener gab so wenig, dieser so viel, und es wird ihm so hoch angerechnet? Allerdings so hoch. Ungleich ist zwar das Vermögen, aber nicht ungleich ist die Liebe ¹⁾).

Die Liebe ist die Tugend, die Niemand besiegt. Dieses Feuer löschen keine Flüsse der Welt, keine Ströme der Versuchungen aus. Daher heißt es: Stark, wie der Tod, ist die Liebe. Denn wie dem Tode, wenn er kommt, Niemand widerstehen kann; wie aber man noch so viele Mittel anwenden, aber den Tod nicht vermeiden kann, da man sterblich geboren ist, so vermag die Welt nichts gegen die Gewalt der Liebe. Im Gegensatz ist das Gleichniß vom Tode genommen; denn wie der Tod zur Zerstörung sehr stark ist, so ist die Liebe zur Erlösung sehr stark. Denn durch die Liebe sind Viele der Welt abgestorben, daß sie Gott lebten.

Wenn die Martyrer von dieser Liebe entflammt, nicht verstellt, nicht von eitlem Ruhme ergriffen, nicht Solche waren, von denen es heißt: „Wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hingebe, aber die Liebe nicht habe, so nützt es mir nichts, 1 Cor. 13,“ sondern Solche, welche in Wahrheit die Liebe Christi und der Wahrheit zum Leiden führte, was schaden den ihnen die Versuchungen der Wüthenden? Eine größere Gewalt hatten die Augen ihrer Thränen, als die Verfolgungen der Nachsteller. Denn wie viele Eltern hielten die Kinder zurück, daß sie nicht litten? Um wie Vieler Kniee klammerten sich die Weiber, daß sie nicht Wittwen würden? Dieses geschah. Aber mochten auch wie stark und wie immer die Thränen fließen, wann haben sie das Feuer der Liebe ausgelöscht? Dies ist die Burg Sion, wovon es auch anderswo heißt: „Es werde Friede in deiner Kraft und Fülle in deinen Thürmen. Ps. 121 ²⁾.“

1) Enarr. in Ps. 121. n. 10. 12.

2) Enarr. in Ps. 47. n. 13.

30.

Der Christ sucht so Viele als möglich zur Liebe
Gottes zu entflammen.

Es ist unmöglich, daß der, welcher Gott liebt, sich selbst nicht liebt; ja, der versteht sich allein zu lieben, welcher Gott liebt. Wenn der sich hinlänglich liebt, welcher alle Mühe anwendet, daß er das höchste und wahre Gut genieße, was nur Gott ist, wer kann verhindern, daß den Menschen Gott liebt, der sich selbst liebt?

Wie, soll unter den Menschen selbst kein Band seyn? Ja, es soll eines geben, so daß man keinen Grad zur Liebe Gottes für sicherer hält, als die Liebe des Menschen gegen den Menschen. Daher gab der Herr uns das zweite Gebot, als er wegen der Gebote gefragt wurde; denn er war nicht mit einem zufrieden, der da wußte, daß etwas Anderes Gott, und etwas Anderes der Mensch sey, und daß ein solcher Unterschied sey, wie zwischen dem Schöpfer und dem, was nach des Schöpfers Gleichniß geschaffen wurde. Daher gab er das zweite Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Matth. 22.“ Dich selbst aber liebst du heilsam, wenn du Gott mehr, als dich liebst. Wie du es also mit dir hältst, so sollst du es auch mit deinem Nächsten halten, das heißt, daß er selbst vollkommen Gott liebe. Denn du liebst ihn nicht so, wie dich selbst, wenn du ihn nicht zu dem Gute, wozu du selbst strebest, zu führen trachtest. Denn dies ist das einzige Gut, das für viele Besitzer nicht zu enge wird ¹⁾.

„Preiset den Herrn mit mir. Ps. 33.“ Wer ermahnt, den Herrn mit ihm zu verherrlichen? Wer immer, Brüder, zum Leibe Christi gehört, der muß Alles anwenden, daß mit ihm der Herr verherrlicht werde. Denn der liebt Gott,

1) L. 1. de Morib. Eccles. Cath. c. 26.

wer er auch sey. Und wie liebt er ihn? Daß er seinen Mitleidenden nicht beneldet. Denn wer fleischlich liebt, der muß mit tödlichem Eifer lieben.

Nicht so ist die Weisheit Gottes; wir werden sie sehen von Angesicht zu Angesicht, und wir werden sie Alle sehen und Niemand wird dort neidisch seyn. Sie zeigt sich Allen ganz und rein. Jene verwandeln sich in sie und sie selbst verwandelt sich in sie nicht. Sie ist die Weisheit; sie ist Gott. Habt ihr etwa, Brüder, einmal gehört, daß unser Gott sich verändern könnte? Für Alle ist sie eine überreiche Wahrheit, sie ist das Wort Gottes, sie ist die Weisheit Gottes, durch den Alles geschaffen ist; sie hat ihre Verehrer.

Aber was verehret ihr? Verherrlicht Gott mit mir. Ich will nicht allein den Herrn verherrlichen, ich will nicht allein ihn lieben, ich will nicht allein ihn besitzen. Denn wenn ich ihn besitze, so kann ihn doch ein Anderer besitzen. In der Weisheit ist ein solcher Raum, daß alle Seelen sie umfassen und genießen. Und was soll ich sagen, Brüder? Es sollen erröthen, die da so Gott lieben, daß sie Andere beneiden. Erwecket also in euch, Brüder, die Liebe und rufet einem Jedem von euch zu: Verherrlicht den Herrn mit mir. Dieser Eifer sey in euch. Wenn ihr Gott liebet, so reißet Alle zur Liebe Gottes, die mit euch umgehen, und Alle, die in eurem Hause sind. Reißet sie hin, die ihr könnet, durch Ermahnen, durch Ertragen, durch Bitten, durch Streiten, durch Belehrung, mit Sanftmuth und Bescheidenheit; führet sie zur Liebe, daß, wenn sie den Herrn verherrlichen, sie ihn vereint verherrlichen. „Verherrlicht den Herrn mit mir, und laßt uns vereint seinen Namen erheben ¹⁾.“

1) Enarr. in Ps. 33, n. 6. 7.

December.

... und ...

... und ...

... und ...

18 2 3 11 2 2 7 3

... und ...

... und ...

December.

Von der himmlischen Herrlichkeit.

1.

Der Christ muß hier immer das Vaterland suchen.

Bedenken wir, Brüder, wir sind aus Aegypten herausgeführt, wo wir dem Teufel gleichwie dem Pharao dienten, wo wir schmutzige Werke in irdischen Begierden verrichteten und ihnen viel arbeiteten. Und Christus rief uns, da wir gleichsam Ziegel machten, zu: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd.“ Daher sind wir herausgeführt durch die Taufe, gleichsam durch das rothe Meer, das darum roth heißt, weil es durch Christi Blut geheiligt ist, und indem alle Feinde starben, die uns verfolgten, d. h. indem alle unsere Sünden getilgt wurden, gingen wir hindurch.

Jetzt also, ehe wir in das Vaterland der Verheißung, d. h. in das ewige Reich gelangen, verweilen wir in der Wüste in den Gezelten. Denn Jener ist in den Gezelten, welcher sich in der Welt für einen Fremdling hält. Jener aber hält sich für einen Pilger, welcher nach dem Vaterlande seufzt. Wir sind in der Wüste. Was ist in der Wüste, in

der Verlassenheit. Warum in der Verlassenheit? Weil in dieser Welt, wo man auf dem wasserarmen Lande dürstet. Aber laßt uns dürsten, damit wir satt werden. Denn „selig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. Matth. 5.“ Und unser Zweck wurde beim Felsen erfüllt in der Wüste, denn der Felsen war Christus (1. Cor. 10), und er wurde mit dem Stabe geschlagen, weil es zwei Kreuzesbalken gibt. Alles dieses also, was sinnbildlich geschah, ist für uns offen ¹⁾.

Diese Welt ist für alle Gläubigen, welche das Vaterland suchen, so, wie die Wüste für das Volk Israel. Denn sie irrten noch und suchten das Vaterland, aber unter der Leitung Gottes konnten sie nicht irren. Ihr Weg war das Gebot Gottes. Denn da sie vierzig Jahre herumzogen, so vollendeten sie in sehr wenig Standorten den Weg selbst, wie es Allen bekannt ist. Sie wurden verzögert, weil sie eingeübt, nicht weil sie verlassen wurden. Was uns also Gott verspricht, ist eine unaussprechliche Süßigkeit, wie die Schrift sagt, was kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in keines Menschen Sinn gekommen ist. Wir werden aber durch die Mühen der Welt geübt und durch die Versuchungen des gegenwärtigen Lebens unterrichtet ²⁾.

Diese Welt ist eine Wüste, und für den wahren Christen ist sie eine Wüste nach der Taufe, wenn er einsieht, was er empfängt. Wenn an ihm nicht bloß die äußerlichen Zeichen vollzogen werden, sondern wenn im Herzen auch die geistige Wirkung vorhanden ist, und er einsieht, daß für ihn diese Welt eine Wüste sey, so erkennt er, daß er in der Wanderschaft lebe und das Vaterland verlange. So lange er aber verlangt, ist er in der Hoffnung. Denn durch Hoffnung sind wir gerettet; die Hoffnung aber, welche man sieht, ist keine Hoffnung. Denn was Jemand sieht, wie hofft er das? Wenn wir aber das, was wir nicht sehen, hoffen, so erwarten wir es in Geduld.“

1) Tract. 28. in Joan.

2) Tract. 7. in Epist. Joan.

Diese Geduld läßt in der Wüste uns etwas hoffen; wenn er schon glaubt, daß er im Vaterlande ist, so bleibt er am Wege; daß er aber nicht auf dem Wege bleibe, so hoffe er das Vaterland, sehne er sich darnach, daß er nicht abirre.

Denn es kommen Versuchungen auch nach der Taufe. Denn wie nicht nur die Aegypter Feinde der Juden waren, die sie von Aegypten verfolgten (denn sie waren vergangene Feinde, wie einen Jeden sein vergangenes Leben und seine alten Sünden mit dem Anstifter, dem Teufel, verfolgen), sondern Männer austraten in der Wüste, die den Weg hindern wollten (man kämpfte mit ihnen und besiegte sie), auf gleiche Weise wird der Christ, wenn er nach der Taufe den Weg seines Herzens in der Hoffnung der Verheißungen Gottes zu wandeln anfängt, nicht abirren. Denn es entstehen Versuchungen, die etwas Anderes vorstellen, nämlich die Freuden dieser Welt, ein anderes Leben, daß sie Jeden vom Wege ablenken und vom Vorsatze abführen. Wenn du aber durch jenes Verlangen diese Versuchungen überwindest, so werden die Feinde auf dem Wege besiegt und das Volk kommt zum Vaterlande 1).

2.

Dieses Leben ist eine harte Pilgerschaft.

„Am Tage meiner Betrübniß rief ich zu dir, weil du mich erhörtest. Ps. 85.“ Die Ursache, daß du mich erhörtest, war: weil ich am Tage meiner Betrübniß zu dir rief. Kurz vorher hatte er gesagt: Den ganzen Tag rief ich, den ganzen Tag bin ich betrübt. Kein Christ also sage, daß er

an seinem Tage betrübt sey. Unter dem ganzen Tag verstehen wir die ganze Zeit. Den ganzen Tag ist er betrübt. Wie, also ist auch da Betrübniß, wenn es wohlergeht? Allerdings ist da Betrübniß. Woher Betrübniß? Weil wir, so lange wir im Körper sind, vom Herrn entfernt sind. Mag man auch hier Ueberfluß haben, wir sind noch nicht in jenem Vaterlande, wohin wir zurückzukehren uns beeilen.

Der, für welchen die Pilgerschaft süß ist, liebt das Vaterland nicht; wenn das Vaterland süß ist, so ist die Pilgerschaft bitter; wenn die Pilgerschaft bitter ist, so herrscht den ganzen Tag Betrübniß. Wenn gibt es keine Betrübniß? Wenn man sich im Vaterlande freut. „Die Freuden zu deiner Rechten dauern bis ans Ende. Du erfüllst mich mit Freuden mit deinem Anblicke, daß ich die Wonne des Herrn schaue. Ps. 15.“ Dort wird die Mühe und das Seufzen vergehen; dort gibt es kein Gebet, sondern ein Lob; dort ist Anschauung ohne Mangel, und Liebe ohne Eckel.

So lange man also nicht dort ist, so sehet ihr, daß man nicht bei dem Gute ist. Aber man besitzt seine Güter. Mag man Ueberfluß haben, sieh, ob du sicher bist, daß nicht Alles zu Grunde geht? Aber ich habe, was ich nicht hatte; ich gewann Geld, das ich nicht hatte! Vielleicht kam auch die Furcht damit, die früher nicht da war; vielleicht warst du um so sicherer, je ärmer du warst. Zuletzt gab' es Schätze, Ueberfluß an zeitlichen Gütern, und Sicherheit, daß sie nicht vergehen? Es sage Gott von oben: du wirst in ihnen ewig seyn, sie werden ewig bei dir seyn, aber mein Angesicht sollst du nicht schauen. Niemand befrage das Fleisch, sondern befrage den Geist. Es antworte euch euer Herz, es antworte die Hoffnung, der Glaube, die Liebe, die in euch angefangen hat. Wenn wir nun die Sicherheit erhielten, daß wir im Ueberflusse von zeitlichen Gütern immer seyn würden, und Gott uns sagte: „mein Angesicht solltet ihr nicht sehen!“ würden wir uns dieser Güter erfreuen? Es würde sich vielleicht Jemand freuen und sagen: ich habe Ueberfluß, es ergeht mir wohl, ich suche nichts weiter mehr. Die-

fer ist noch kein Verehrer Gottes, dieser seufzt noch nicht als Fremdling.

Dies sey ferne. Es vergehe alles dieß Trügerische, es vergehen die falschen Hoffnungen, es vergeht das, was uns täglich zuruft: „Wo ist dein Gott? Ps. 41.“ Gießen wir über uns unsere Seele aus, gestehen wir in Thränen, seufzen wir im Bekenntnisse, sehnen wir uns im Elende. Was wir außer unserem Gott loben, ist nicht süß. Wir wollen nichts, was er uns gibt, wenn er sich nicht uns selbst gibt, der Alles gab ¹⁾).

O würde das Herz wie immer nach jener unaussprechlichen Herrlichkeit seufzen! O fühlten wir unsere Pilgerschaft im Seufzer, und würden wir die Welt nicht lieben, und würden wir zu dem, der uns rief, mit frommer Sitte beständig hinzutreten! Das Verlangen ist der Busen des Herzens; wir werden es fassen, wenn wir das Verlangen so viel als möglich ausdehnen. Dieß thut mit uns die heilige Schrift, daß die Versammlung des Volkes, daß die Feier der Sacramente, daß der Lobgesang Gottes, daß dieses Verlangen nicht nur gepflanzt werde und sprosse, sondern auch so sehr sich erweitere, daß es das fassen kann, was kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in keines Menschen Herz gekommen ist ²⁾).

3.

Der Christ soll beständig nach dem Vaterlande seufzen.

Wohlan, meine Brüder, laßt uns glühend nach unserem wahren Vaterlande seufzen, laßt uns diese Pilgerschaft, die uns davon noch ferne hält, ertragen, nicht lieben, laßt uns daher eilen. Wir sollen hier nicht stehen bleiben; in der

1) Enarr. in Ps. 85, n. 11.

2) Tract. 40. in Joan.

Welt findet man nichts, was man lieben könnte. Denn die Liebe der Eltern, der Gatten, der Kinder, der Schüler, haben entweder Einigen große Mühe verursacht, oder sie erzeugen eine große Furcht. Es ist nicht gut, sich hier aufzuhalten. Denn besser streben wir nach dem Ewigen, als daß wir hier bleiben und uns der Einsturz der Welt erreicht. Bereiten wir uns Proviant, ergreifen und besteigen wir das Schiff, den Glauben und das Kreuz zugleich, es fehle nicht der Anker, die Hoffnung unseres Heiles, spannen wir die Tauen aus, die verschiedenen Tugenden, bereiten wir die Segel der Liebe, rufen wir einen günstigen Wind an, das Wort Gottes; reinigen wir das Untertheil vom Unrath, durch das Almosen laßt uns unser Gewissen reinigen. Hindern wir nicht den Lauf dieses unseres Schiffes, steuern wir so viel wir können. Mit seinen Händen reinigte der das Schiff, welcher sagte: „Mit meinen Händen lag ich vor ihm während der Nacht, und ich täusche mich nicht. Ps. 76.“

Uebersieh'n wir nicht unsere Sünden, sie sind gering, aber viel. Eine einzige gewaltige Welle, die einstürzt, bedeckt das Schiff, und droht einen Schiffbruch; aber die Feuchtigkeith, welche durch die Spalten eindringt und in das Schiff kommt, bewirkt dasselbe, wenn sie nicht hinausgeschafft wird. Daher schaffe man den Unrath hinweg und übe Barmherzigkeit, weil das Almosen vom Tode befreit, und von den Sünden reinigt. Unser Schutz sey die Gnade Christi, singen wir zur Ermunterung ein süßes *Alleluja*, daß wir freudig und sicher in das ewige und glückselige Vaterland eintreten.

Die Seele fürchte nicht dieses große Meer, nämlich die Welt, deren Wogen und Winde wir fühlen, die feindlichen Mächte der Welt. In der Hoffnung auf Gott haben schon Viele diese Fluthen verachtet, Viele sie mit Füßen getreten, Viele sind sicher über das Wasser wandelnd ins Vaterland gekommen. Aber es entsteht ein gewaltiger Wind und ein großer Sturm, die Begierlichkeit eines Jeden. Es wankt der Glaube auf dem Meere, es rufe in dir Petrus: Herr, ich gehe zu Grunde! Jener, der für uns über das Wasser wandeln wollte, reicht dem Versinkenden die Hand und läßt ihn nicht zu Grunde gehen.

Sieh den Apostel Paulus, der dieses Schiff nicht nur zeigte, sondern selbst bestieg und so Viele als möglich einlud. Als er sagte: „Wenn wir Speise und Kleidung haben, so laßt uns zufrieden seyn. 1. Tim. 6.“ Was zeigte er anders, als daß man einen genügenden Vorrath sich erwerben müsse? Als er sagte: „Es sey aber ferne von mir, daß ich mich rühme, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt, Gal. 6.“ bestieg er das Schiff. Als er sagte: „Umgürtet euch, ihr Auserwählte Gottes, mit Güte, Gelassenheit, Sanftmuth, was that er anderes, als er spannte die Taut aus? Als er sagte: „Es bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe, das größte aber ist die Liebe, breitete er die Segel aus. Als er sagte: „Das Wort Gottes wohne in Euch in Fülle,“ rief er einen guten Wind an. Als er sagte: „Unermüdlich arbeiten wir, so lange wir Zeit haben, Gutes insgesammt, indem wir mit unsern Händen arbeiten, Gal. 6. 1. Theff. 4.“ was befahl er anders, als den Unrath hinwegzuschaffen. Als er sagte: „Durch Gnade seyd ihr erlöst, Eph. 2,“ rief er um Beistand. Als er sagte: „Laßt uns in Psalmen und Liedern Gott in unsern Herzen singen, Eph. 5,“ lehrte er ein heiliges Ermunterungslied. Als er sagte: „Durch Hoffnung sind wir gerettet, Röm. 8,“ warf er den Anker in den Herzen der Gläubigen aus. Als er sagte: „Jerusalem, das oben ist, ist frei, ist unsre Mutter, Gal. 4,“ wies er auf das Vaterland hin. Als er sagte: „Wo ist, Tod, dein Stachel?“ dankte er Gott, welcher uns den Sieg verlieh durch unsern Herrn Jesum Christum, 1. Cor. 15., war er nicht weiter im Meere Gefahren ausgesetzt, sondern freute sich schon im wahren Vaterlande. O bester Steuermann! o herrlicher Lehrer und Meister! du hast es gelehrt und gethan; und darum bist du schnell angekommen, weil du, was du lehrtest, früher selbst gethan hast ¹⁾).

1) Tract. de cantico novo. c. 2.

4.

Der Christ blicke immer auf das Vaterland hin.

Die zwei Propheten, Aggäus und Zacharias, weissagten zu der Zeit, wo das Volk in Babylonien in Gefangenschaft war, schon das Ende der Gefangenschaft, daß die Stadt Jerusalem, die im Kriege gefallen war, wieder aufgebaut würde. Sie sinnbildeten uns also im Geheimnisse das kommende Leben, wo wir Gott loben nach der Gefangenschaft des gegenwärtigen Lebens, wo jene große Stadt Jerusalem wieder aufgebaut wird. Daher seufzen wir Pilger darnach noch in der Gefangenschaft unter der Last und dem Gepäcke des sterblichen Leibes, daher seufzen wir noch auf dem Wege. Wir werden aber im Vaterlande frohlocken. Wer aber als Pilger nicht seufzt, der wird sich als Pilger nicht freuen, weil kein Verlangen in ihm ist.

Jene heiligen Propheten brachten also einen großen Trost dem damals leiblich gefangenen Volke, d. h. dem Volke, das unter fremden Königen in Babylonien war. Denn sie zeigten durch die Weissagung die kommende Zeit, wo sie von der Gefangenschaft befreit und Jerusalem wiederum auf-
 erbaut würde. Aber dieses Alles geschah im Vorbilde, es hat seine Wahrheit, es ist vorgebildet im alten Bunde, und es erfüllt sich gegenwärtig an uns. Was sagt daher jetzt der Apostel? „So lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt. 2. Cor. 5.“ Wir sind noch nicht im Vaterlande, wann werden wir im Vaterlande seyn? Wenn wir über die Besiegung unseres Feindes, des Teufels, uns herumwenden, wenn der Tod, der letzte Feind, überwunden wird, alsdann wird es heißen, wie geschrieben steht: Der Tod ist vom Siege verschlungen. Wo ist, Tod, dein Stachel, wo ist, Tod, dein Streit? 1. Cor. 15.“

Wann ist also kein Streit mit dem Tode, der jetzt ist,

und der uns seufzen macht wegen des Mangels und der Veränderlichkeit der Dinge, wegen der Gebrechlichkeit des menschlichen Fleisches? Es streiten mit uns tägliche Versuchungen, es streiten mit uns tägliche Anlockungen, obschon wir nicht einwilligen, so erdulden wir doch Beschwerden und streiten. Und es ist eine große Gefahr, daß der Streitende nicht besiegt werde. Wenn wir aber auch durch Nichteinwilligung siegen, so sind wir doch, indem wir den Versuchungen widerstehen, beschwert. Der Feind läßt nicht ab, und stirbt nicht, ausser bei der Auferstehung der Todten. Aber hoffen wir, vertrauen wir; es ermuntere uns Aggäus und Zacharias, sie singen unsere kommende Befreiung. Wenn sie dem Volke weissagten, und es erfüllte sich, soll das, was dem christlichen Volke geweissagt wird, sich nicht erfüllen? Seid ohne Sorgen, sehet nur in dieser Pilgerschaft, wie ihr handelt. Es gefalle euch nicht Babylonien, daß ihr Jerusalem nicht vergesst. Obwohl euer Leib noch in Babylonien gefangen sitzt, so schicket doch euer Herz nach Jerusalem voran ¹⁾.

Ihr sollt doch einmal an der babylonischen Gefangenschaft Eckel haben. Sehet, Jerusalem, jene himmlische Mutter, kommt euch entgegen und ladet euch freundlich ein, und bittet euch, daß ihr das Leben lieben und gute Tage genießen wollet, die ihr niemals hattet, noch je in diesem Leben haben werdet. Denn dort vergingen wie Rauch eure Tage, so daß ihr Wachsthum mit der Abnahme, ihr Aufsteigen mit dem Verschwinden gleich war. Ihr, die ihr in der Sünde viele und schlechte Jahre lebtet, verlangt Gott zu leben, nicht viele Jahre, die wieder vergehen und die zum Ablaufe im Schatten des Todes eilen, sondern gute und in Wahrheit glückliche Jahre, wo ihr keinen Durst, keinen Hunger ertragen werdet, weil eure Speise der Glaube, euer Trank die Weisheit seyn wird. Denn jetzt lobsinget ihr in der Kirche im Glauben Gott, alsdann aber werdet ihr in der Anschauung reichlich von den Quellen Israels überströmt werden ²⁾.

1) Enarr. in Ps. 145 . n. 4.

2) Serm. 216.

O Friede, den wir bei Gott haben werden! O jene heilige Gleichheit der Engel! O jene herrliche Anschauung! Sieh, in Babylonien ist das schön, was fesselt; es fessele, es täusche nicht. Etwas Anderes ist der Trost der Gefangenen, etwas Anderes die Freude der Freien ¹⁾.

5.

Der Christ seufze nach dem himmlischen Sion.

„An den Flüssen Babylons saßen und weinten wir, als wir uns Sions erinnerten. Ps. 136.“ Was sind die Flüsse Babylons und was ist unser Sitzen und Weinen in der Erinnerung an Sion? Denn wenn wir dort Bürger sind, so singen wir nicht nur dieses, sondern thun es auch. Wenn wir Bürger sind von Jerusalem, das heißt, von Sion, und in diesem Babylonien, in dieser Verwirrung dieses Lebens, nicht als Bürger wohnen, sondern gefangen gehalten werden, so sollen wir dieses nicht nur singen, sondern es auch mit einem frommen Herzen, mit sehnüchtigem Verlangen nach der ewigen Stadt thun.

Iheuerste, betrachte die Flüsse Babylons. Die Flüsse Babylons ist Alles, was man hier liebt und was vergeht. Liebt Jemand zum Beispiel den Ackerbau, will er dadurch reich werden, damit seinen Geist beschäftigen, und sich damit erholen und erfreuen, so sehe er auf den Ausgang und sehe auf das, was er liebt, daß es nicht der Grund und Boden von Jerusalem, sondern der Fluß Babylons sei. Ein Anderer sagt, es ist etwas Großes, Krieg zu führen; alle Landleute fürchten die Krieger, sie gehorchen ihnen, zittern vor ihnen; wenn ich ein Landmann bin, so fürchte ich den Sol-

1) Enarr. in Ps. 136. n. 5.

daten; wenn ich ein Soldat bin, so werde ich vom Landmanne gefürchtet. O Thor! du hast dich in einen andern Fluß Babylons gestürzt, der noch reißender und gefährlicher ist. Willst du vom Geringern gefürchtet werden, so fürchte den Höhern; es kann der, welcher dich fürchtet, plötzlich größer als du werden, niemals aber wird er geringer, daß du ihn fürchten mußt.

Es ist etwas Großes, sagt ein Anderer, ein Advokat zu seyn, um die glänzende Beredsamkeit, wenn überall die Schüpfinge von der Zunge ihres beredten Anwaltes abhängen, und aus seinem Munde entweder ihren Schaden oder Nutzen, ihren Tod oder ihr Leben, ihr Verderben oder ihr Heil hoffen. Du weißt nicht, wohin du dich stürzest; dieß ist ein anderer Fluß Babylons, der mit seinen reißenden Wogen die Steine forttreibt. Sieh, er fließt, er eilt; und wenn du dieses siehst, so fürchte, daß er dich fortreisse. Schiffe und Handeln, sagt ein Anderer, ist etwas Großes, viele Länder zu kennen, überall Nutzen zu ziehen, im Staate keinem Mächtigen unterworfen zu seyn, immer zu reisen und an der Abwechslung der Geschäfte und der Völker sich zu laben, und mit dem Zuwachs an Gewinn reich zurückkehren. Auch dieß ist ein Fluß Babylons. Wann wird dein Gewinn vollkommen seyn? Wann kannst du vertrauen und sicher seyn wegen dessen, was du erwirbst? Je reicher, desto furchtsamer wirst du seyn. Durch einen Schiffbruch wirst du nackt und mit Recht klagst du über dich im Flusse Babylons, weil du an den Flüssen Babylons nicht sitzen und weinen wolltest.

Aber Andere, Bürger vom heiligen Jerusalem, erkennen ihre Gefangenschaft, die menschlichen Wünsche, die verschiedenen menschlichen Begierden, die dahin und dorthin reißen und ins Meer treiben; sie sehen dieses und stürzen sich nicht in die Flüsse Babylons, sondern sitzen an den Flüssen Babylons und weinen über den Flüssen Babylons entweder über Jene, die fortgerissen werden, oder über sich, weil sie in Babylonien sind; sie sitzen, das heißt sie sind gedemüthigt. „An den Flüssen Babylons also saßen und weinten wir, da

wir uns Sions erinnerten.“ O heiliges Sion, wo Alles steht und nichts fließt. Wer hat uns hieher verbannt? Warum verließen wir deinen Schöpfer und deine Gemeinde? Sieh, unter den fortreißenden Flüssen kann fast Niemand entkommen, außer er könne einen Balken ergreifen.

Gedemüthigt also laßt uns in unserer Stadt sitzen an den Flüssen Babylons, und uns nicht wagen, uns in die Flüsse hineinzustürzen, noch bei dem Elende und der Traurigkeit in unserer Stadt stolz zu seyn, sondern laßt uns sitzen und so weinen. Sitzen wir an, nicht in den Flüssen Babylons, so sey unsere Demuth, daß sie uns nicht versenke. Sitze an, nicht in oder unter dem Flusse; aber sitze jedoch demüthig, rede jedoch nicht wie in Jerusalem. Denn dort wirst du stehen, weil von der Hoffnung selbst ein anderer Psalm spricht: „Unsere Füße standen in den Vorhöfen Jerusalems. Ps. 121.“ Dort wirst du erhöht, wenn du dich hier durch Buße und Bekenntniß erniedrigest. In den Vorhöfen Jerusalems also standen unsere Füße; „aber an den Flüssen Babylons saßen und weinten wir, als wir uns Sions erinnerten.“ Daher mußt du weinen, wenn du dich Sions erinnerst. Denn Viele weinen und freuen sich in Babylonien. Die, welche sich über den Gewinn freuen und über den Verlust trauern, thun beides in Babylonien.

Du mußt weinen, aber in der Erinnerung an Sion. Wenn du in der Erinnerung an Sion weinst und wenn es dir in Babylonien gut ergeht, so sollst du weinen. Jeder betrachte sein Glück, worüber seine Seele jauchzte und in der Freude schwelgte und sich erhob, indem er sagte: Ich bin glücklich. Er sehe, wenn dieses Glück nicht zerfließen ist, ob er dessen sicher seyn kann, daß es in Ewigkeit bleibe. Wenn er aber dessen nicht gewiß ist, und wenn er seine Freude vergehen sieht, so ist dieß der Fluß Babylons, er sitze und weine. Er wird aber sitzen und weinen, wenn er sich Sions erinnert ¹⁾.

1) Enarr. in Ps. 136. n. 2.

6.

Der Christ sehe auf die Verheißung Christi.

„Der Gerechte freut sich an dem Herrn und hofft auf ihn und Alle, die geraden Herzens sind, werden sich freuen. Ps. 63.“ Was wird uns gesagt, was befohlen, was gegeben? Daß wir froh seyen im Herrn. Wer freut sich über etwas, das er nicht sieht? Oder sehen wir Gott? Dieß haben wir in der Verheißung, jetzt aber wandeln wir im Glauben; so lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt: wir leben im Glauben, nicht in der Anschauung. Alsdann werden wir zur Anschauung gelangen, wenn sich das erfüllt, was Johannes sagt: „Geliebteste, wir sind Söhne Gottes, und noch nicht ist es offenbar, was wir seyn werden; wir wissen, daß wenn er erscheint, wir ihm ähnlich seyn werden, wenn wir ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3.“

Alsdann also ist die Freude groß und vollkommen, wo keine Hoffnung mehr, sondern der Besitz ernährt. Ehe wir zum Besitze selbst gelangen, sollen wir uns jedoch auch jetzt im Herrn erfreuen. Denn die Hoffnung hat keine geringe Freude, obwohl wir erst nachher die Sache besitzen werden. Und doch lieben Einige in diesen zeitlichen Dingen Vieles nicht in der Freude am Herrn, sondern der Welt; und sie sind zu dem, was sie lieben, noch nicht gelangt, und doch glüht der Eifer in der Hoffnung, obwohl er die Sache noch nicht hat. So liebst du das Geld; du würdest es nicht lieben, wenn du es nicht hofftest; du liebst ein Weib, das du noch nicht hast, und vielleicht liebt man sie jetzt, und hast sie, wenn man sie hat. Warum dieß? Weil sie, wenn man sie hat, nicht so hat, als man sie sich vorstellte, als man sie noch nicht hatte. Gott aber, wenn er gegenwärtig ist, täuscht unsere Erwartung nicht. Denn welch großes Gut sich immer der menschliche Verstand einbilden mag, was Gott ist, so bleibt er immer zurück und erreicht ihn nicht; und es muß

die Gegenwart ihn größer zeigen, als er erwartet wurde. Wir werden ihn also mehr lieben, wenn wir ihn sehen, wenn wir ihn, ehe wir ihn sehen, geliebt haben. Jetzt also lieben wir ihn in der Hoffnung. Daher erfreut sich der Gerechte im Herrn, und weil er ihn noch nicht sieht, so hofft er auf ihn ¹⁾.

Selig die, deren Geschäft es ist, Gott zu loben. Sie ackern nicht, sie säen, sie mahlen, sie kochen nicht, denn dieß sind nothwendige Arbeiten, dort ist keine Nothwendigkeit. Sie rauben, stehlen, huren nicht, das sind Werke der Gottlosigkeit, dort ist keine Gottlosigkeit. Sie brechen dem Hungernden das Brod nicht, sie kleiden den Nackten nicht, sie nehmen den Fremdling nicht auf, sie besuchen den Kranken nicht, sie versöhnen den Streitenden nicht, sie begraben den Todten nicht; denn dieß sind Werke der Barmherzigkeit; dort ist kein Elend, bei dem man barmherzig seyn müßte. O ihr Seligen! Wir glauben, auch wir werden so seyn! Wohlan, seufzen wir, seufzen wir aus Sehnsucht. Und was sind wir, daß wir dort seyn? Sterbliche, Niedrige, Verworfene, Erde und Staub. Aber der es versprach, ist allmächtig. Wenn wir auf uns sehen, was sind wir? Wenn wir auf ihn sehen, so ist es Gott, der Allmächtige. Er will nicht einen Engel aus einem Menschen machen, der den Menschen aus nichts schuf.

Oder hält Gott den Menschen für zu gering, für den sein Eingeborner sterben wollte? Sehen wir auf den Beweis der Liebe. Wir haben von Gott ein solches Unterpfand erhalten; wir haben den Tod, das Blut Christi. Wer ist gestorben? Der Eingeborne. Für wen ist er gestorben? Etwas für die Guten oder Gerechten? „Denn Christus ist,“ sagt der Apostel, „für die Gottlosen gestorben. Röm. 5.“ Der den Gottlosen seinen Tod schenkte, was bewahrt er für die Gerechten, als sein Leben? Es erhebe sich also die menschliche Gebrechlichkeit, sie verzeiwisse nicht, sie sinke nicht, sie wende sich nicht hinweg, sie sage nicht: Ich werde nicht

1) Ps. 21.

seyn. Der es versprach, ist Gott, und er kam, um es zu versprechen; er erschien den Menschen, er nahm unsern Tod auf sich und versprach sein Leben ¹⁾).

Um das Versprochene zu erfüllen, wird auch der kommen, der sich selbst aus freien Stücken als Schuldner erklärte, der von Niemanden etwas entlehnt hatte und doch durch sein Versprechen Schuldner seyn wollte. Wir waren schuldig und waren so viel schuldig, als wir sündigten. Jener kam ohne Schuld, weil ohne Strafe; er fand uns von verdammungswürdiger Schuld erdrückt, und befreite uns voller Mitleid von der ewigen Schuld. Wir hatten uns eine Schuld zugezogen und erwarteten die Strafe; Jener wurde nicht der Genosse unserer Schuld, sondern er wollte an unserer Strafe Theil nehmen. Aber er wollte Schuld und Strafe nachlassen. Denn er ist es, der von der Schuld und Gottlosigkeit die Seelen der Gläubigen befreit, welche in ihrem Herzen sagen: „Ich glaube zu sehen die Güter des Herrn im Lande der Lebenden. Ps. 26.“ Nach diesem Lande muß man nicht mit irdischem und erstorbenem, sondern mit himmlischem und lebendigem Herzen sich sehnen. Darnach sehnt sich der Psalmist, indem er sagt: „Meine Hoffnung bist du, mein Antheil im Lande der Lebenden. Ps. 141 ²⁾.“

7.

Der Christ muß hier das Ewige geduldig erwarten.

Es gibt zweierlei Mittel, welche die Guten hier anwenden sollen, nämlich auszuharren und zu ertragen. Denn wir sollen uns von den sogenannten Gütern dieser Welt enthalten und die Uebel dieser Welt ertragen. Genes nennt

1) Enarr. in Ps. 148, n. 8.

2) Serm. 216.

man Enthaltſamkeit, dieſes Geduld, zwei Tugenden, welche die Seele reinigen und ſie für Gott empfänglich machen. Zur Beherrſchung der Leidenschaften und zur Beſchränkung der Begierden, damit das nicht verführe, was uns zum Böſen anlockt und das, was man Glück nennt, nicht verweichliche, bedürfen wir der Enthaltſamkeit, indem man an die irdiſche Glückſeligkeit nicht glaubt und bis zum Ende die Seligkeit ſucht, welche ſich nicht endigt. Wie es aber Sache der Enthaltſamkeit iſt, an das Glück der Welt nicht zu glauben, ſo iſt es Sache der Geduld, dem Unglücke der Welt nicht zu weichen. Seyen wir alſo im Ueberfluß oder in Armuth, immerhin muß man Gott erwarten, der das, was wahrhaft gut und süß iſt giebt, und was wahrhaft böſe iſt, von uns abwendet ¹⁾).

Wenn du den Weg Chriſti wandelſt, ſo verſpreche dir nicht die Güter dieſer Welt. Er wandelte durch Leiden, aber er verſprach Freuden. Folge ihm. Sieh nicht nur darauf, worauf du gehen, ſondern auch wohin du kommen ſollſt. Ertrage die Beſchwerden dieſer Welt und du wirſt zu den ewigen Freuden kommen. Wenn du die Mühe auf dich nehmen willſt, ſo ſiehe auf den Lohn. Denn auch der Arbeiter würde im Weinberge ermüden, wenn er nicht darauf ſähe, was er erhalten wird.

Wenn du aber auf das ſiehſt, was du empfangen wirſt, ſo wird dir Alles nichtig und geringfügig vorkommen, was du erduldeſt, und es nicht für werth achten, daß du Jenes dafür erhalteſt. Du wunderſt dich, daß du ſo Viel erhältſt für ſo geringe Arbeit. Denn auf jeden Fall, Brüder, ſollte man für die ewige Ruhe eine ewige Arbeit übernehmen; und um die ewige Seligkeit zu erlangen, ſollteſt du ewige Leiden ertragen; aber wenn du eine ewige Anſtrengung über dich nehmen ſollteſt, wann würdeſt du zur ewigen Seligkeit gelangen? Daher kommt es, daß nothwendig deine Arbeit zeitlich iſt, nach deren Beendigung du zur unendlichen Seligkeit gelangſt.

1) Serm. 38.

Aber doch, Brüder, könnte es leider für die ewige Glückseligkeit lange dauern; daß zum Beispiel, weil unser Glück unendlich ist, unser Elend und unsere Betrübniſſe lange dauerten. Denn wenn ſie auch tauſend Jahre währten, meſſe tauſend Jahre gegen die Ewigkeit, was mißt du mit dem Unendlichen ein? doch immer Endliches. Zehn tauſend Jahre, hundert tauſend Jahre und Millionen Jahre, die doch immer zu Ende gehen, kann man mit der Ewigkeit nicht vergleichen. Dazu kommt, daß Gott wollte, daß nicht nur zeitlich, ſondern auch kurz deine Mühe ſeyn ſollte. Wenig Tage beträgt das ganze Leben des Menſchen, da überdieß Freuden, die länger dauern als die Leiden, den Leiden beigemiſcht ſind. Daher iſt das Harte kurz und gering, daß wir es aushalten können. Wenn alſo der Menſch ſein ganzes Leben in Mühen und Sorgen, in Schmerzen, in Qualen, im Gefängniſſe, in Hunger und Durſt alle Tage, alle Stunden, bis in ſein Alter wäre, ſo ſind doch die Tage des menſchlichen Lebens kurz. Hat er dieß überſtanden, ſo kommt das ewige Reich, kommt die ewige Seligkeit, kommt die Gleichheit mit den Engeln, kommt die Erbschaft Chriſti und er wird ein Miterbe Chriſti. Welch großen Lohn empfangen wir für eine ſolche Mühe ¹⁾).

8.

Der Chriſt erwarte ſtandhaft die ewige Seligkeit.

Häufig haben wir, meine Brüder, mit dem Pſalmiſten geſungen: „Ertraget den Herrn, handle männlich, und dein Herz werde ſtark. Pſ. 26.“ Was heißt das, ertrage den Herrn? Daß du dann empfaßeſt, wenn er gibt, und nicht dann es forderſt, wenn du es wiſt. Die Zeit des Gebens

1) Enarr. in Ps. 36, Serm. 2. n. 16.

ist noch nicht; er ertrug dich, ertrage ihn. Was heißt das, was ich sagte? Wenn du schon gerecht lebst, wenn du schon zu ihm bekehrt bist, wenn dir dein früheres Leben mißfällt, wenn du an dem neuen guten Leben Freude hast, so eile nicht zur Forderung. Er ertrug dich, daß du dein böses Leben änderdest, ertrage ihn, daß er das gute Leben kröne. Denn wenn auch Jener nicht ertragen würde, so könnte es Keinen geben. Ertrage uns, weil auch du geduldet bist 1).

In ihm ruht unsere Hoffnung, ergeben wir uns ihm, und bitten wir um Erbarmung. Auf ihn setzen wir unsere Hoffnung, bis wir gezügelt und abgerichtet, das heißt vollendet sind, ertragen wir unsere Lehrer. Denn unser Lehrer wendet oft auch Geißel an. Wenn du nämlich, um den Ochs zu zähmen, die Geißel und Ruthe anwendest, soll sie Gott nicht anwenden, um seine Zugthiere zu zügeln, die wir sind, damit er daraus sich Söhne erwerbe? Du zähmst dein Pferd; was gibst du deinem Pferde, wenn es dich geduldig trägt, deine Zucht annimmt, deinem Befehle folgt, und eine Stütze für deine Schwäche ist? Was vergiltst du ihm, das du nicht einmal begräbst, wenn es todt ist, sondern es dem Aase zur Speise überlassst?

Wenn du gezügelt bist, so bewahrt dir Gott die Erbschaft, was Gott selbst ist, und er erweckt dich, wenn du eine Zeit todt bist. Dein Fleisch gibt er dir bis auf das geringste Haar zurück und bringt dich zu den Engeln in ewige Vereinigung, wo du nicht mehr gezügelt, sondern von Gott besessen wirst. Denn alsdann wird Gott Alles in Allem seyn, und es wird keine Unseligkeit zu bestehen, sondern nur die Seligkeit zu genießen seyn. Unser Hirt ist Gott selbst, unsere Speise ist Gott selbst, unsere Ehre ist Gott selbst, unser Stolz ist Gott selbst. Was du hier Vieles hast und suchst, das ist dir dort der Eine Alles.

Zu dieser Hoffnung wird der Mensch erzogen, und der Erzieher wird für unerträglich gehalten! Zu dieser Hoffnung wird der Mensch erzogen, und gegen diesen nützlichen

1) Serm. 40.

Erzieher murret man, wenn er vielleicht die Geißel anwendet! Kennet ihr die Ermahnung des Apostels? Wenn ihr euch nicht ziehen lassen wollet, so send ihr unächt und keine Söhne. Denn wo ist ein Sohn, dem sein Vater keine Zucht gibt? Und die Väter dem Fleische nach züchtigten uns und wir fürchteten sie, sollen wir uns nicht um so mehr dem Vater der Christen unterwerfen und leben? Denn was konnte dir dein Vater geben, daß er dich züchtigte und schlug, und dich mit der Ruthe erzog? Konnte er dir geben, daß du in Ewigkeit lebest? Was er sich nicht geben konnte, wie konnte er es dir geben? Wegen seines Geldes, das er sich durch Zins und Mühe sammelte, erzog er dich mit der Ruthe, damit sein dir überlassenes Geschäft nicht zu Grunde ginge, wenn du schlecht lebest. Und er schlug den Sohn, aus Furcht, seine Mühen zu vernichten, weil er dir das zurückließ, was er dir hier weder bewahren noch nehmen konnte. Denn er hinterließ dir hier nichts, was noch ihm gehören konnte; er trat ab, daß du antreten könntest.

Aber dein Gott, dein Erlöser, dein Züchtiger, Erzieher und Vater unterrichtet dich. Warum? Daß du das Erbe erlangest, wo du deinen Vater nicht ausschließt, sondern den Vater selbst zum Erbe habest. Zu dieser Hoffnung wirst du erzogen und du murrest? wenn dir etwas Trauriges begegnet, so lästerst du? Wohin willst du vor seinem Geiste gehen? Sieh, er entläßt dich und züchtigt dich nicht; er entläßt dich, wirst du sein Gericht nicht fühlen? Ist es nicht besser, daß er dich züchtigt und dich aufnimmt, als daß er dich verschone und verlasse ¹⁾?

1) Scrm. 55.

D.

Die ewige Herrlichkeit erhält der Christ zum Lohne.

Unser Herr Jesus Christus, Brüder, befehlt uns etwas und verspricht uns etwas. Was er befehlt, ist hier, was er verheißt, ist anderswo. Was er befehlt, endigt sich, weil es zeitlich ist; was er verspricht, endigt sich nicht, weil es ewig ist. Was er befehlt, ist das Werk, was er verspricht ist der Lohn. Sehet, wie groß seine Erbarmung gegen uns ist, daß unsere Arbeit sich hier endigt, unser Lohn aber ewig währt. Und daher müssen wir hier früher arbeiten und alsdann im Himmel den Lohn erst empfangen, als hier den Lohn empfangen wollen und alsdann erst arbeiten. Denn von Einigen sagt die Schrift: „Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Matih 6.“ Aber vielleicht bist du gierig nach dem Lohne und träge zur Arbeit. Mit welcher Verwegenheit begehrst du das, was Gott versprach, wenn du das nicht thust, was Gott befahl? Höre zuerst die Ermahnungen und alsdann begehre die Verheißung ¹⁾.

Es gibt Niemand, der nicht selig seyn will, aber wenn doch die Menschen so, wie sie sich nach der Belohnung sehnen, auch das Werk ihrer Belohnung nicht ausschlagen! Wer läuft nicht schnell, wenn man ihm sagte: Du wirst selig seyn? Er höre aber uns gerne an, wenn ihm gesagt wird: wenn du dieses thust. Man verschmähe den Kampf nicht, wenn man den Lohn liebt, und man sporne den Geist zur schnellen Vollziehung der Arbeit durch die Hoffnung des Lohnes ²⁾.

Thue dein Werk und du erhältst den Lohn. Vom Dienstherrn würdest du vor der Arbeit den Lohn nicht for-

1) Serm. 382.

2) Serm. 53.

dern, aber von Gott forderst du ihn? Aber diese Geduld gehört zu deinem Werke und zu deinem Lohne. Wenn du nicht warten willst, so willst du im Weinberge weniger thun, weil gerade die Geduld zur Arbeit gehört, daß du einen Lohn findest. Wenn du ungeduldig bist, so siehe zu, daß du nicht nur keinen Lohn erhältst, sondern auch Strafe findest, weil du ein ungeduldiger Arbeiter seyn wolltest. Ein ungeduldiger Arbeiter sieht, um saumselig seyn zu können, auf die Augen des Dienstherrn, auf den, der ihn in den Weinberg gemietet hat, daß, wenn dieser die Augen abwendet, er ausruht und nicht fleißig arbeitet, und wenn er wieder die Augen hinrichtet, gut arbeitet. Gott aber, der dich bestellte, wendet die Augen nicht ab; du kannst nicht fahrlässig arbeiten; auf dich sind immer die Augen deines Herrn gerichtet; versuche es, ihn zu täuschen, und arbeite nicht, wenn du kannst ¹⁾).

„Sei dem Herrn unterthan und bitte ihn. Ps. 36.“ Dieß sey dein Leben, seinen Geboten zu gehorchen; denn dieß heißt, ihm unterthan seyn und ihn bitten, bis er das, was er verspricht, gibt. Sowohl das Gebet, als die Arbeit daure immer. „Denn man muß immer arbeiten und nicht nachlassen. Luc. 18.“ Worin zeigst du dich unterworfen? Darin, daß du das thust, was er befiehlt. Wenn du den Lohn noch nicht empfängst, so geschieht es vielleicht, weil du ihn noch nicht empfangen kannst. Jener kann ihn zwar geben, aber du kannst ihn nicht empfangen. Uebe dich in der Arbeit, arbeite im Weinberge, am Ende des Tages bitte um den Lohn; der ist treu, der dich in den Weinberg bestellte ²⁾).

Wenn du im Werke ermüden solltest, so stärke dich durch den verheissenen Lohn. Welcher Arbeiter im Weinberge vergißt das, was er erhält? Laß ihn seinen Lohn vergessen, so sinken die Hände. Die Erinnerung an den verheissenen Lohn macht im Werke ausdauernd; und ein Mensch versprach ihn,

1) Enarr. in Ps. 93. n. 12.

1) Enarr. in Ps. 36. Sermon. 1. n. 8.

der täuschen kann. Um wie viel mehr mußt du im Ader Gottes aushalten, da den Lohn die Wahrheit versprach, die weder sterben, noch den täuschen kann, dem er ihn versprach?

Und was versprach er? Laßt uns sehen! Versprach er Gold, oder Silber, das hier die Menschen so sehr lieben? oder Besitzungen, wesswegen die Menschen Geld erwerben, obwohl sie es selbst lieben? oder angenehme Grundstücke, reiche Häuser, viele Untertanen, viele Heerden? Nicht dieß ist der Lohn, wodurch er uns ermahnt, im Werke auszuharren. Was heißt dieser Lohn? Das ewige Leben. Sieh, was Gott verheißt: das ewige Leben. Sieh, was Gott droht, das ewige Feuer. Daher sagt er zu denen, welche zur Rechten stehen: „Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Zu den zur Linken Stehenden sagt er: „Geht ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Liebst du jenes noch nicht, so fürchte doch dieses ¹⁾).

10.

Der Christ strebe nach dem Himmelreich.

Hier ist deine Arbeit und dort wird dir Ruhe versprochen. Du siehst hier auf deine Arbeit, aber betrachte, welche Ruhe er dir verspricht. Bist du im Stande, sie zu denken? Wenn du sie denken könntest, so würdest du sehen, daß du nicht um einen gleichen Lohn arbeitest. Höre den, welcher es zum Theile sah und der sagte: „Jetzt erkenne ich theilweise. 1 Cor. 13.“ Was sagt der Apostel? Was jetzt zeitlich und eine kurze Trübsal ist, das erwirbt uns auf eine unglaubliche Weise die ewige Herrlichkeit. Für wen und

1) Tract. 3. in Epist. Joan.

was? Denen, die nicht auf das sehen, was man sieht, sondern, was man nicht sieht. Denn was man sieht, ist zeitlich, was man aber nicht sieht, ewig. Sey nicht saumselig für eine kurze Zeit im Werke, und du wirst dich ohne Ende freuen. Gott gibt dir das ewige Leben, bedenke, wie es zu gewinnen ist.

Sehet, Brüder, es ist zu erkaufen; was ich habe, sagt dir Gott, kaufe dir. Was hat er zu verkaufen? Ich habe die Ruhe zu verkaufen, erkaufe sie durch Arbeit. Betrachte, wie Gott das Himmelreich dir zum Kaufe angeboten hat. Du sagst ihm, wie theuer ist es? Sein Werth ist die Arbeit. Wenn er dir dieß sagte, man kauft es um Gold, so würdest du noch fragen, um wie viel Gold? Denn auch der Dukaten, die halbe Unze, und das Pfund ist Gold. Daher sagte er den Preis, damit du nicht lange nachfragtest. Der Preis dafür ist die Arbeit. Wie viele Arbeit? Jetzt frage, wie viel man arbeiten muß. Man sagt dir nicht, wie groß deine Arbeit seyn wird, oder wie viel Arbeit von dir gefordert wird. Dieß sagt dir Gott: Ich zeige, wie groß jene Ruhe ist; beurtheile du, um welche Arbeit sie zu erkaufen ist. Gott zeigt also, wie groß jene Ruhe seyn wird. „Selig, die in deinem Hause wohnen, in Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83“

Dieß ist die ewige Ruhe, ohne Ende wird deine Ruhe seyn, ohne Ende wird deine Freude seyn, ohne Ende wird die Unverweslichkeit seyn; das ewige Leben wirst du haben, eine Ruhe, die kein Ende nimmt. Welche Arbeit verdient eine solche Ruhe? Wenn du es recht bedenken willst, so ist die ewige Ruhe eine ewige Arbeit werth. Dieß ist wahr; aber fürchte nicht, Gott ist barmherzig. Denn wenn du eine ewige Arbeit hättest, so kämest du nie zur ewigen Ruhe. Wenn du immer arbeitetest, wann solltest du zu dem kommen, was zwar eine ewige Arbeit verdient, weil sie die ewige Ruhe ist? Schätze den Preis; die ewige Ruhe ist einer ewigen Arbeit gleich zu schätzen. Aber wenn du immer arbeitetest, so kämest du nie zur Ruhe. Damit du also einmal zu dem gelangest, was du kaufest, darfst du nicht in Ewig-

feit arbeiten; nicht weil es nicht so viel werth ist, sondern daß man das besitze, was man kauft. Es verdient zwar eine ewige Arbeit, aber man muß eine zeitliche Mühe kaufen können. Gewiß sollte für die ewige Ruhe die Arbeit ewig seyn. Was gilt eine Million Jahre in der Arbeit? Millionen Jahre enden sich; was ich dir gebe, sagt Gott, hat kein Ende.

Wie groß ist die Erbarmung Gottes? Er sagt nicht, eine Million Jahre arbeite; er sagt nicht, arbeite tausend Jahre; so lange du lebst, arbeite, wenig Jahre, alsdann sollst du Ruhe haben, die kein Ende nimmt. Und höre noch das Folgende: „Herr, nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten deine Ermahnungen meine Seele!“ Wenig Jahre arbeitest du, und dabei fehlt es nicht an Tröstung, an täglichen Freuden. Aber freue dich nicht an der Welt, freue dich an Christus, freue dich an seinem Worte, an seinem Gesetze. Wie groß sind also diese Tröstungen in solchen Mähen? Es ist also wahr, was der Apostel sagt: „Was jetzt zeitlich ist und von geringer Betrübniß, das erwirbt uns auf eine unglaubliche Weise die ewige Herrlichkeit. 2 Cor. 4.“

Sieh, welchen Preis wir geben, gleichsam ein Nichts für die ewigen Schätze, gemäß dem Ausspruche: Auf eine unglaubliche Weise erwirbt es uns eine ewige Herrlichkeit. Freuest du dich hier in der Zeit, vertraue hier nicht; bist du hier traurig, verzweifle nicht. Das Glück verführe und das Unglück unterdrücke dich nicht.

1) Enarr. in Ps. 93. n. 23. 24.

11.

Der Christ hoffe nur auf das Himmlische.

Wer fleischlich lebt und solches hier hofft und von Gott erwartet und sich darüber freut, was auch die Bösen haben, oder sein ganzes Glück darin setzt, worin es auch die Gottlosen suchen, oder er verachtet dieses gegenwärtige Glück und hofft ein solches in der Zukunft, dieser ist fleischlich gesinnt, er hat einen fleischlichen Glauben, eine fleischliche Hoffnung und eine fleischliche Liebe. Der Glaube aber ist geistig, für wahr zu halten, daß dein Gott im Zeitlichen dein Beschützer ist, und daß du zu dem kommest, was nicht zeitlich ist, und zu hoffen, daß du das Leben der Engel haben wirst nicht in der Verweslichkeit des Fleisches, nicht in Vergnügen und Reizen, nicht in Hurerei und Trunkenheit und in der Freude fleischlicher Gelage, nicht in stolzen Besigungen irdischer Herrschaft, sondern nur, wie die Engel leben. Es leben aber die Engel in der Freude, nicht in der Creatur, sondern im Schöpfer. Denn die Freude der Creatur ist, was man sieht; die Freude des Schöpfers ist, was man nicht sieht mit körperlichen Augen, sondern mit dem gereinigten Blicke des Herzens. „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Matth. 5.“

Glaubet ja nicht, Brüder, daß die Engel sich darüber freuen, daß sie sehen die Erde, oder den Himmel, oder was darin ist. Nicht darum freuen sie sich, daß sie den Himmel und die Erde sehen, sondern weil sie den sehen, der Himmel und Erde geschaffen hat. Jener aber, der Himmel und Erde geschaffen hat, ist weder Himmel noch Erde; was man Irdisches, oder Himmlisches, oder Körperliches oder Geistiges denken mag. Alles dieses ist Gott nicht. Du sollst dir keinen großen und schönen Menschen vorstellen; Gott

hat keine menschliche Gestalt, er ist in keinem Orte und Raume eingeschlossen. Du sollst dir unter Gott nicht das Silber vorstellen; dieß ist Gott nicht. Denn das Gold, wodurch du dir Gott machen willst, hat Gott selbst gemacht, und dieß ist das Niedrigste, weil es in der Erde ist.

Du sollst dir nicht vorstellen, daß Gott etwas Solches ist, was du im Himmel siehst, entweder den Mond, oder die Sonne, oder die Gestirne, oder was am Himmel glänzt und leuchtet. Dieß ist Gott nicht; aber auch erscheine dir Gott nicht als Sonne, weil sie gleichsam wie ein Rad, ein eingeschlossener Lichtraum ist, und sage nicht, also ist Gott ein uneingeschränktes und unermessliches Licht, so daß du ihn zur Sonne in der Art machest, daß er keine Grenze hat nach Oben, noch nach Unten, weder rechts noch links und so dir Gott als unermessliches Licht vorstellst. Dieses ist Gott nicht. Gott wohnt zwar in einem unzugänglichen Lichte, aber dieses Licht ist kein Rad und kann von den fleischlichen Augen nicht gesehen werden. Aber wenn du sehen kannst, was die Wahrheit, was die Weisheit, was die Gerechtigkeit ist, wie es heißt: „Tretet hin zu ihm und werdet erleuchtet, Ps. 33,“ wie jenes Licht ein wahres Licht ist, wovon Johannes sagt: „Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, Joh. 1;“ so waget es zu denken, Brüder, das Licht der Wahrheit, das Licht der Weisheit, wie es überall Allen gegenwärtig ist; waget es zu denken das Licht der Gerechtigkeit, denn es ist jedem Denkenden nahe.

Waget es also, ein solches Licht zu sehen, aber ihr könnet es nicht, es zittert das Auge; man reinige es zum Sehen. Damit man es aber reinige und sehe, so glaube man, daß es gereinigt zu werden verdient. Was ihr also nicht sehen könnet, das verschiebet, daß ihr geheilt werdet und sehen könnet. Glaubet nichts Solches in der Ewigkeit, was ihr jetzt sehet; wenn ihr so etwas denket und liebet, so wollet ihr selbst mit der Welt außer die Welt gehen und auch die Welt mitnehmen. Dort gibt es nichts Solches.

Dort gibt es ein Licht, wovon dieses, was wir jetzt sehen und das uns erfreut, ein gewisser Abglanz ist 1).

12.

Von der Beschaffenheit der himmlischen Freude.

„Gleichsam aller Freudigen Wohnung ist in dir. Ps. 86.“ In dieser Pilgerschaft werden wir müde; unsere Wohnung allein bringt uns Freude; wenn die Mühe und die Seufzer und das Gebet vergehen, so kommt die Lobpreisung. Dort ist also die Wohnung der Freudigen, es vergeht das Seufzen der Sehnsucht, und es kommt die Freude des Genusses. Es ist der zugegen, nach dem wir seufzen: „Wir werden ihm ähnlich seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3.“ Dort besteht unsere ganze Arbeit, Gott zu loben und Gott zu genießen. Und was suchen wir sonst, da der allein genügt, durch den Alles gemacht ist? Wir werden bewohnt und wir werden wohnen; ihm wird Alles unterworfen seyn, so daß Gott Alles in Allem ist. „Selig also, die in deinem Hause wohnen. 1 Cor. 15.“ Warum selig? Weil sie Gold, Silber, eine reiche Familie, viele Kinder haben? Warum selig? „Selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“

Durch dieses Geschäft allein sind sie selig. Darnach allein also, Brüder, sehnen wir uns, wenn wir dahin gelangen, bereiten wir uns, uns über Gott zu freuen und Gott zu loben. Die guten Werke, die uns jetzt dahin bringen, werden dort nicht seyn. Dort gibt es keine Werke der Barmherzigkeit, wo kein Elend ist. Da findest du keinen Armen, keinen Nackten, keinen Durstigen, keinen Fremden,

1) Serm. 21.

keinen Kranken, um ihn zu besuchen, keinen Todten, um ihn zu begraben, keinen Streitenden, um Frieden zu stiften. Was willst du thun? Sollen wir etwa wegen körperlicher Bedürfnisse den Acker bestellen, oder handeln und verreisen? Dort ist eine große Ruhe. Denn es verschwinden dort alle Werke, welche die Noth hier erfordert; denn wo die Noth nicht ist, sind auch die Werke der Noth nicht.

Was wird es also dort geben? Nach Möglichkeit drückte es die menschliche Sprache aus: „Gleichsam aller Freudigen Wohnung ist in dir.“ Was heißt gleichsam? Warum gleichsam? Weil es dort eine solche Freude gibt, die wir hier nicht kennen. Ich sehe hier viele Freuden, und Viele freuen sich an der Welt; die Einen darüber, die Andern über etwas Anderes, und ich kann ihre Freude mit jener nicht vergleichen, sondern es wird gleichsam eine Freude seyn. Denn wenn ich sage Freude, so denkt der Mensch an ein solches Vergnügen, wie er es im Trinken, im Essen, im Geiz, in weltlichen Ehren hat. Denn es brüsten sich die Menschen und sind Thoren in ihrer Freude. Aber die Gottlosen haben keine Freude, sagt der Herr. Ps 48.

Es gibt eine Freude, die kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in keines Menschen Herz kam. „Gleichsam aller Freudigen Wohnung ist in dir. 1 Cor. 2.“ Zu einer andern Freude sollen wir uns vorbereiten, weil wir hier gleichsam eine ähnliche und doch keine Freude finden. Wir sollen uns dort auf eine andere Freude gefaßt machen, als wir hier haben, denn sonst ist unsere Enthaltbarkeit Geiz. Es sind Leute, die man zum trefflichsten Mahle einladet. Sie essen nichts; wenn man sie fragt, warum sie nicht essen, antworten sie, wir fasten. Es ist ein großes christliches Werk um die Fasten. Lobe sie nicht, ehe du um die Ursache fragst. Es handelt sich hier um den Bauch, nicht um die Religion. Warum fasten sie? Daß sie dem Schlechten entgehen und das Kostbare erhalten. Also siehst du beim Fasten auf den Bauch.

Allerdings ist das Fasten etwas Großes; es ist gegen den Bauch und den Mund. Wenn ihr daher, meine Brü-

der, glaubet, daß wir im Vaterlande etwas Solches erhalten, wozu uns die himmlische Trompete ruft, und wenn ihr euch darum jetzt enthaltet, um dort dasselbe desto reichlicher zu genießen; so seyd ihr so wie Jene, welche wegen größerer Male fasten und sich wegen größerer Unmäßigkeit enthalten. Nicht zu etwas Solchem, sondern zu etwas Unsäglichem bereitet euch, reinigt das Herz von allen irdischen Gelüsten. Wir werden etwas sehen, durch dessen Anschauung wir selig sind, und dieß soll uns genügen. Und wie? Sollen wir nicht essen? Ja, wir werden essen, und er wird unsere Speise seyn, die uns erquickt und die nicht vergeht. „Gleichsam aller Freudigen Wohnung ist in dir. Selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie sich freuen.“ Loben wir also auch jetzt den Herrn, so viel wir können, mit vermischem Seufzen; denn loben wir ihn, so sehnen wir uns nach ihm, den wir nicht haben. Wenn wir ihn haben, so verschwindet alles Seufzen und es bleibt allein das reine und ewige Lob ¹⁾).

13.

Von den Gütern der ewigen Glückseligkeit.

„Er wird in deinen Vorhöfen wohnen. Ps. 64.“ Jerusalem ist es, wovon Jene singen, welche von Babylonien ausziehen: „Er wird wohnen in deinen Vorhöfen, wir werden erfüllt werden von den Gütern deines Hauses.“ Was sind die Güter des Hauses Gottes? Brüder, stellen wir uns ein reiches Haus vor, mit welchen Gütern es angefüllt, wie reich es seyn mag, wie viele goldene Gefäße es fassen mag, wie viele Leute und Thiere es besitzen, wie man es auch durch Gemälde, durch Marmor, durch Steinarbeiten, durch Säu-

1) Enarr. in Ps. 86. n. 9.

len, durch Räume, durch Gemächer ausstatten mag; begehrt man dieses oder anderes, so ist man noch in Babylonien.

Schneide alle diese Begierden ab, o Bürger Jerusalems, schneide sie ab; wenn du zurückkehren willst, so habe keine Freude mehr an der Gefangenschaft. Aber bist du schon ausgezogen, so sieh nicht mehr zurück, bleibe nicht am Wege zurück. Es fehlt noch nicht an Feinden, welche dir zur Gefangenschaft und zum fremden Aufenthalte rathen; die Reden der Gottlosen sollen nichts über dich vermögen. Verlange nach dem Hause Gottes und nach den Gütern seines Hauses; aber begehre nicht Solches, was du entweder in deinem Hause, oder im Hause deines Nachbarn oder deines Herrn begehrt. Etwas ganz Anderes ist das Gut jenes Hauses.

Wozu sollen wir die Güter jenes Hauses nennen? Der sage es selbst, welcher von Babylon ausziehend singt: „Wir werden erfüllt werden von den Gütern deines Hauses.“ Was sind dieß für Güter? Sehnte sich das Herz etwa nach Gold, nach Silber, und nach andern Kostbarkeiten? Strebe nicht nach Solchem, es drückt und erleichtert nicht. Denken wir also jezt schon an jene Güter des Tempels des Herrn, an diesen Tempel des Herrn selbst. „Wir werden erfüllt werden von den Gütern deines Hauses, heilig ist dein Tempel, wunderbar in Gerechtigkeit.“

Dieß sind die Güter jenes Hauses. Er sagte nicht, dein Tempel ist heilig, wunderbar an Säulen, an Marmor, an goldenen Büchern, sondern wunderbar an Gerechtigkeit. Du hast nach Außen Augen, womit du den Marmor und das Gold siehst; im Innern ist das Auge, das die Schönheit der Gerechtigkeit sieht. Wenn es keine Schönheit der Gerechtigkeit gibt, warum liebt man einen gerechten Richter? Was nimmt dem Körper den Augenreiz? Krumme Glieder, eine runzlichte Stirne, ein graues Haupthaar, eine bekläglich Schwächlichkeit. Aber vielleicht ergötzt jener schwächliche Greis, wenn auch nicht deine Augen, so doch deine Ohren. Mit welchem Gesange? Wenn er auch in der Jugend gut sang, so hat doch das Alter dieses hinweggenommen. Oder ergötzt vielleicht der Laut seiner Worte deine Ohren, der bei

fehlenden Zähnen kaum mehr die Worte vollständig ausdrückt? Doch wenn er gerecht ist, wenn er nicht Fremdes begehrt, den Armen gibt, wenn er gute Ermahnungen gibt und das Rechte will, wenn er vollkommen glaubt, wenn er bereit ist, für den wahren Glauben auch selbst die gelähmten Glieder hinzuopfern (denn viele Greise sind Märtyrer geworden), warum lieben wir ihn? Was sehen wir an ihm Gutes mit den Augen des Fleisches? Nichts.

Es gibt also eine Schönheit der Gerechtigkeit, die wir mit den Augen des Geistes sehen, lieben und wollen; wie sehr liebte man die Märtyrer, da die Thiere ihre Glieder zerfleischten? Und doch hatten die Augen, da das Blut Alles entstellte, da die wilden Bestien die Glieder zerrissen, dabei nur, was sie verabscheuten! Was war dort sonst Liebendwerthes, als weil bei jener Entstellung zerfleischter Glieder eine vollkommene Schönheit der Gerechtigkeit war? Dieß sind die Güter des Hauses Gottes, davon sättige dich. Aber damit du dieses genießest, wenn du dahin kommst, so mußt du jetzt, da du auf der Wanderschaft bist, darnach hungern und dursten. Darnach hungere und durste, weil dieß die Güter Gottes sind ¹⁾).

„Ich glaube, die Güter des Herrn im Lande der Lebenden zu sehen. Ps. 26.“ O süße, unsterbliche, unvergleichliche, ewigdauernde Güter des Herrn! Und wie werde ich euch sehen, Güter des Herrn? Ich glaube sie zu sehen, aber nicht im Lande der Lebenden. „Ich glaube zu sehen die Güter des Herrn im Lande der Lebenden.“ Es befreie mich der Herr vom Lande der Sterbenden, der für mich das Land der Sterbenden betreten und in den Händen der Sterbenden sterben wollte; es befreie mich der Herr vom Lande der Sterbenden. „Ich glaube die Güter des Herrn im Lande der Lebendigen zu sehen ²⁾.“

1) Enarr. in Ps. 64. n. 8.

2) Enarr. 2. in Ps. 26. n. 22.

14.

Der Christ soll begehren, im Hause des Herrn ewig zu wohnen.

„Um eines bat ich den Herrn, dieß werde ich erlangen. Ps. 26.“ Was ist dieß? was ist dieß Eine? „Daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens.“ Dieß ist das Eine; denn Haus nennt man das, wo man ewig bleiben wird. Was wir aber in jenem Hause thun werden, das sagt deutlich ein anderer Psalm: „Selig, die in deinem Hause wohnen; in alle Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“

Von dieser Lust entflammt, wenn man so sagen darf, und von der Liebe überströmend, wünscht der Psalmist alle Tage seines Lebens, die sich nicht enden, sondern die ewig sind. Denn die Tage sind wie Jahre, wovon geschrieben steht: „Und deine Jahre nehmen nicht ab. Ps. 101.“ Denn der Tag des ewigen Lebens ist ein Tag ohne Aufhören. Dieß also sagte er zum Herrn: „Diesen Tag wünsche, begehre und erlebe ich.“ Gleich als sagten wir ihm: Und was thust du dort? Was ist dort deine Freude? Was die Lust deines Herzens? Was die Vergnügen, die Freude bringen? Denn du lebst dort nicht, ohne glücklich zu seyn. Woher aber kommt jene Glückseligkeit? Denn wir haben hier verschiedene Vergnügungen, und jeder Elende sagt, wie ihm das genommen ist, was er liebt.

Es lieben also die Menschen Verschiedenes, und wenn Jeder das, was er liebt, zu besitzen scheint, so nennen wir ihn glücklich. Wahrhaft glücklich ist er aber nicht dann, wenn er das hat, was er liebt, sodann wenn er das liebt, was man lieben soll. Denn Viele sind elend, mehr durch das, was sie besitzen, als was sie nicht besitzen. Die nämlich sind elend, welche schädliche Dinge lieben, unglücklicher aber sind

die, welche sie haben. Und Gott ist gnädig, daß er, wenn wir Böses lieben, das uns verweigert, was wir lieben; zornig aber gibt er dem Liebenden das, was er böse liebt. Der Apostel sagt ausdrücklich: „Gott überließ sie den Begierden ihres Herzens. Röm. 1.“ Er gab ihnen also das, was sie liebten, aber indem er sie verdammt. Und wiederum bittet der Apostel: „Ich habe dreimal den Herrn gebeten, daß er den Stachel des Fleisches von mir nehmen möchte, und er sagte mir: es genügt dir meine Gnade, denn die Tugend vollendet sich in der Schwachheit. 2. Cor. 12.“

„Sieh, Jene überließ er der Lust ihres Herzens, dem Apostel Paulus gewährte er das nicht, um was er bat; Jenen gab er es zur Verdammung, diesem zum Heile. Wenn wir also das lieben, wovon Gott will, daß wir es lieben, so wird er es uns ohne Zweifel geben. Dieß ist jenes Eine, das man lieben muß, daß wir wohnen im Hause des Herrn alle Tage unseres Lebens. Und weil in diesen irdischen Wohnungen man verschiedene Vergnügungen und Genüsse hat, und ein Jeder in jenem Hause wohnen will, wo nichts ist, was ihn beleidigt, sondern nur das, was ihn ergötzt (wenn man aber das nimmt, woran der Mensch eine Freude hat, so will der Mensch überall auswandern); so laßt uns gleichsam neugierig fragen, und der Psalmist antworte, was wir und er in jenem Hause thun werden, wo er wünscht und begehrt und um dieß Eine den Herrn anfleht: darln alle Tage seines Lebens zu wohnen. Was thust du dort? Was begehrt du, Herr? „Daß ich die Wonne des Herrn schaue?“

Sieh, was ich liebe, sieh, warum ich im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens wohnen will. Dort hat er eine große Freude, die Wonne seines Herrn zu schauen. Er will nach Beendigung der Nacht in seinem Lichte wohnen. Denn dann bricht unser Morgen an, wenn die Nacht vorüber ist; daher sagt ein anderer Psalm: „In der Frühe werde ich bei dir seyn und dich betrachten. Ps. 5.“ Jetzt also betrachte ich noch nicht, weil ich glaube, alsdann werde ich bei dir seyn und dich anschauen. Dieß ist eine mensch-

liche Stimme. Denn der Mensch fiel, und wir hätten keinen Erlöser, wenn wir nicht gefallen wären. Wir fielen; er stieg hernieder. Er nahet sich, und wir erheben uns, weil Niemand aufsteigt, als wer herabsteigt. Joh. 3. Wer stürzt, wird aufgehoben; wer herabsteigt, steigt hinauf. Und darum verzweifeln wir nicht, weil er allein aufsteigt. Denn er erhebt uns, zu denen er hinabsteigt, und wir werden stehen und betrachten und eine große Freude haben.

Euer Herz gehe über alles Gewöhnliche hinaus, und eure Absicht übertreffe alle eure sinnlichen und fleischlichen Gedanken, und eure falschen Einbildungen. Nehmet Alles von eurer Seele, was euch entgegenkommt, erkennet die Schwachheit eures Herzens, und weil euch das begegnen kann, was ihr denken könnet, so saget: dieß ist es nicht; denn wäre es dieß, so besäße ich es schon. So verlanget ihr ein Gut. Welches Gut? Das Gut über alles Gut, wober Alles gut ist; ein Gut, wozu nichts Gutes mehr kommen kann. Denn man spricht von einem guten Menschen, einem guten Acker, einem guten Hause, einem guten Thiere, von einer guten Seele. Man verbindet damit immer gut. Dieß ist ein einfaches Gut, das Gute selbst, womit die Guten verbunden sind, das Gute selbst, wodurch Alles gut ist; dieß ist die Wonne des Herrn, die wir schauen werden.

Sehet nun, Brüder, ob uns diese Güter ergözen, die wir sehen, ob uns die Güter ergözen, die keine Güter für sich sind; denn alles Veränderliche ist nicht für sich gut, wie die Betrachtung des unveränderlichen, ewigen Gutes seyn wird. Denn jene Güter, die man Güter nennt, würden uns nicht ergözen, wenn sie nicht gut wären, und sie wären auf keine Weise gut, wenn sie nicht von dem wären, der einfach gut ist. Sieh, warum ich wohnen will im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens. Ich sagte euch warum: — „daß ich anschau die Wonne des Herrn 1).“

1) Enarr. in Ps. 26. n. 6 ff.

15.

Das himmlische Vaterland ist das Ziel des Christen.

Betretet den geraden Weg und gehet weder zur Rechten ab, indem ihr euch vermisset, noch zur Linken, indem ihr verzweifelt. Laufet schnell den geraden Weg, denn er führt euch zum Vaterlande, zu jenem Vaterlande, dessen Bürger die Engel sind, dessen Tempel Gott, dessen Glanz der Sohn, dessen Liebe der heilige Geist ist, die heilige, die selige Stadt, die Stadt, wo kein Freund zu Grunde geht und kein Feind Zutritt hat, wo Niemand stirbt, Niemand kommt und Niemand abgeht, Niemand krank ist, weil er sich einer unzerstörbaren Gesundheit erfreut. Wenn wir dahin kommen, so werden wir dort nicht hungern oder dürsten, die Anschauung selbst wird uns sättigen. Wir werden dort nicht schlafen, weil wir dort nicht arbeiten. Da gibt es keine Erholung von Etwas, wo kein Mangel ist. Wir werden leben, regieren und uns freuen. Wenn man sich so freut, wenn man davon redet, welche Freude wird die Anschauung bringen? Gott zu sehen, mit Gott zu leben, aus Gott zu leben. Denn unser Leben wird seyn, Gott zu leben und ohne Aufhören zu lieben. „Denn selig,“ sagt der Prophet, „die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“ ¹⁾

Brenne vor Liebe und Verlangen nach dem ewigen Leben der Heiligen, wo die Arbeit weder anstrengend, noch die Ruhe gewünscht wird. Man lebt Gott ohne Eckel, ohne Aufhören; es ist kein Eckel in der Seele, keine Mühe im Körper, kein Mangel, weder an dir, so daß man dir helfen soll, noch an deinem Nächsten, dem du helfen sollst. Alle Freude wird Gott seyn und alle Sättigung der heiligen Stadt, die in ihr und von ihr weise und selig lebt. Denn wie es uns verheißen ist und wir erwarten, werden wir den

1) Tract. de cant. nov. c. 10.

Engeln Gottes gleich und werden mit ihnen zugleich jene heiligste Dreieinigkeit genießen durch das Anschauen, während wir jetzt im Glauben wandeln. Denn wir glauben, was wir nicht sehen, daß wir durch das Glaubensverdienst das, was wir glauben, sehen und besitzen dürfen, daß wir die Gleichheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und die Einheit der Dreieinigkeit selbst, wie diese drei Ein Gott sind, nicht mehr bloß mit den Worten des Glaubens und mit schallenden Worten hernennen, sondern durch die reinste und glühendste Betrachtung in jenem Stillschweigen verweilen ¹⁾.

Jene Stadt hat lauter auserwählte Bürger, keinen trägen und aufrührerischen. Jener Feind, der jetzt beneidet, daß wir zu jenem Vaterlande gelangen, kann dort Niemand nachstellen, weil er dort nicht seyn kann. Denn, wenn er jetzt vom Herzen der Gläubigen ausgeschlossen wird, wie wird er von der Stadt der Lebenden ausgeschlossen ²⁾!

Man schließt die Thore Jerusalems und verriegelt sie, daher heißt es: „Jerusalem lobe den Herrn, weil er die Riegel deiner Thore verstärkte, und deine Kinder in dir segnete, und in deinen Grenzen den Frieden pflanzte. Ps. 149.“ Wenn die Thore geschlossen und verriegelt sind, so geht kein Freund hinweg und kommt kein Feind herzu. Dort haben wir eine zuverlässige und wahre Sicherheit, wenn wir hier die Wahrheit nicht verlassen ³⁾.

Was gibt es, Brüder, was gibt es? Ich bitte euch, in jener Stadt zu wohnen, wovon zu reden eine solche Freude bringt. Auf dieses kommende Leben müssen wir die Herzen vorbereiten. Wer dazu sein Herz bereitet, der verachtet ganz dieses Leben und wenn er dieses verachtet, so kann er sicher den Tag erwarten, durch dessen Erwartung der Herr erschreckt ⁴⁾.

1) L. de Cat. rud. c. 25.

2) Enarr. in Ps. 147. n. 2.

3) Serm. 130.

4) Enarr. in Ps. 149. n. 3.

16.

F o r t s e t z u n g.

„Der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingab, wie hat er nicht mit ihm uns Alles geschenkt? Röm. 8.“ Wenn diese Verheißung erfüllt wird, was und wie sind wir? Welche Güter werden wir in jenem Reiche empfangen, da wir durch den Tod Christi für uns ein solches Unterpfand erhalten haben? Wie wird die Seele des Menschen seyn, die durchaus keinen Fehler hat und da sie weder Jemanden unterliegt, noch weicht, noch gegen etwas zu kämpfen hat, die seligste Ruhe genießt? Welcher und welch herrlicher Ueberfluß ist dort an Allem, wie gewiß die Wissenschaft ohne Irrthum und ohne Mühe, wo die Weisheit Gottes von der Quelle eingetrunknen wird, mit der größten Seligkeit ohne irgend eine Beschwerde? Wie wird der Leib seyn, der auf jede Weise dem Geiste unterworfen und von ihm zur Genüge belebt, keiner Nahrung bedarf? Denn er wird nicht leiblich, sondern geistig seyn, indem er zwar das Wesen des Fleisches aber ohne körperliche Verwesung an sich hat ¹⁾).

Wie groß wird jene Seligkeit seyn, wo es kein Uebel gibt, kein Gut entzogen ist, und Gott gepriesen wird, der Alles in Allem seyn wird? Denn was man sonst thun soll, wo es weder einer Erholung bedarf, noch ein Mangel herrscht, weiß ich nicht. Es wird mir nämlich in heiliger Liebe zugerufen: „Selig, die in deinem Hause wohnen, o Herr, in alle Ewigkeit preisen sie dich. Ps. 83.“ Alle Glieder und Eingeweide des unverweslichen Leibes, die wir jetzt für die verschiedenen nothwendigen Verrichtungen geeignet sehen, werden, weil es dort keine Nothwendigkeit, sondern eine

3) L. de Civ. D. c. 24.

volle, gewisse, zuverlässige und ewige Glückseligkeit gibt, zum Lobe Gottes zusammenstimmen. Denn die jetzt ganz verborgene Harmonie des Körpers wird offenbar werden, die über den ganzen Leib vertheilt ist und mit Allem, was dort groß und würdevoll ist, werden die vernünftigen Seelen zum Lobe eines solchen Meisters durch die Freude an der geistigen Schönheit übereinstimmen.

Wie sich dort die Körper bewegen werden, wage ich nicht blindlings zu bestimmen, weil ich es nicht zu begreifen vermag. Doch wird sowohl die Bewegung als Stellung, wie die Gestalt selbst, anständig seyn, wie sie auch immer seyn mag, weil dort nichts Unanständiges seyn wird. Gewiß wird dort der Leib sogleich seyn, wie es die Seele will, und die Seele will nichts, was weder für sie noch für den Leib paßt. Dort wird ein wahrer Ruhm seyn, wo man weder irrig noch schmeichelhaft gelobt wird. Wahre Ehre, die keinem Würdigen entzogen wird, wird keinem Unwürdigen gegeben, aber es kann auch kein Unwürdiger darnach streben, weil es dort keinen gibt. Dort herrscht wahrer Friede, wo man nichts Unangenehmes weder von sich, noch von einem Andern zu erwarten hat. Der Lohn der Tugend wird selbst der seyn, welcher die Tugend gab und sich selbst versprach, über den es nichts Besseres oder Größeres gibt. Denn was sagte er sonst durch den Propheten: „Ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk seyn, Lev. 26,“ als, ich werde ihre Sättigung seyn? Ich werde, was der Mensch mit Recht begehren kann, ihr Leben, Gesundheit, Speise, und Fülle und Ruhm und Ehre und Friede und alle Güter seyn.

Denn so versteht man auch den Ausspruch des Apostels wahrhaft: „Daß Gott Alles in Allem seyn wird. 1 Cor. 15.“ Er ist das Ziel unserer Wünsche, der ohne Ende angeschaut, ohne Eckel geliebt, ohne Aufhören gelobt werden wird. Dieses Geschäft, dieser Wille, diese Handlung wird wahrhaft Allen, wie ihr ewiges Leben selbst, gemeinsam seyn. Dort werden wir ausruhen und schauen, sehen und lieben, lieben und loben. Sieh, was am Ende ohne Ende seyn wird.

Was ist sonst unser Ziel, als zu dem Reiche zu gelangen, das kein Ende nimmt ¹⁾?

17.

Im Himmel hört aller Kampf auf.

„Dir geziemt ein Loblied, o Gott, auf Sion. Ps. 64.“ Auf Sion geziemt dir ein Loblied, nicht in Babylonien. „Und dir wird in Jerusalem das Gelübde dargebracht werden.“ Hier geloben wir und es ist gut, daß wir es dort darbringen. Wer aber gelobt hier und bringt es nicht dar? Wer nicht bis ans Ende in dem beharrt, was er gelobte. Daher sagt ein anderer Psalm: „Gelobet und bringet es dem Herrn, euerm Gott, dar. Ps. 75.“ Denn dort werden wir ganz, das heißt, unversehrt in der Auferstehung der Gerechten seyn, dort wird das Gelübde ganz dargebracht, nicht nur die Seele, sondern auch unser jetzt nicht mehr verwerfliches Fleisch, weil man nicht mehr in Babylonien und der Leib schon himmlisch umgestaltet ist.

Welche Veränderung ist verheißen? „Aber wir werden auferstehen,“ sagt der Apostel, „aber nicht Alle umgestaltet werden. 1 Cor. 15.“ Die aber umgeschaffen werden, von denen sagt er: „In einem Augenblicke, beim jüngsten Trompetenschalle; denn es schallt die Trompete und die Todten stehen unversehrt auf, und wir werden verwandelt werden.“ Wie aber die Verwandlung seyn wird, davon sagt er: „Denn dieses Unverwesliche muß die Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, alsdann wird gesagt

1) 22. de Civ. D. c. 30.

werden, wie geschrieben steht: „Der Tod ist vom Siege verschlungen. Wo ist Tod dein Stachel?“ Denn indem jetzt der Geist angefangen hat, sich nach Jerusalem zu sehnen, so kämpft Vieles vom verweslichen Fleische gegen uns, was nicht mehr kämpfen wird, wenn der Tod vom Siege verschlungen ist.

Wenn aber der Friede siegt, so wird jene Stadt siegen, welche die Anschauung des Friedens heißt. Es wird der Tod nicht mehr kämpfen. Jetzt aber, wie sehr kämpfen wir mit dem Tode? Dahin gehören die fleischlichen Gelüste, die uns auch ohne unsern Willen Vieles vorstellen, in das wir nicht einwilligen, so daß wir doch kämpfen müssen, um nicht einzuwilligen. Zuerst begleitet uns die Begierlichkeit des Fleisches, indem wir ihr folgen, alsdann, wenn wir widerstehen, führt sie uns; wenn die Gnade kommt, so begleitet sie uns weder, noch führt sie uns, sondern sie kämpft mit uns; aber nach dem Streite wird der Sieg seyn. Wenn sie auch jetzt gegen dich kämpft, so besiege sie dich doch nicht; alsdann wenn der Tod vom Siege verschlungen ist, wird auch der Kampf aufhören.

Wie heißt es? „Der letzte Feind, der Tod, wird überwunden.“ Ich will mein Gelübde darbringen. Welches Gelübde? Wie ein Brandopfer; denn ein Brandopfer findet dann statt, wenn das Feuer Alles verzehrt; ein Brandopfer ist es, wenn das Ganze verbrannt wird. Es ergreife uns also das Feuer, das göttliche Feuer in Jerusalem; fangen wir an, von der Liebe zu brennen, bis alles Sterbliche abgethan und was gegen uns war, dem Herrn als Opfer dargebracht ist ¹⁾).

„Ich werde in dein Haus eintreten mit Brandopfern. Ps. 65.“ Dein Feuer verzehre mich ganz, nichts bleibe an mir zurück, das Ganze gehöre dir. Dieß aber wird in der Auferstehung der Gerechten statt finden, wenn dieses Sterbliche der Unsterblichkeit vorgezogen wird. Alsdann wird ge-

1) Enarr. in Ps. 64. n. 3. 4.

schehen, was geschrieben steht: Der Tod ist vom Siege verschlungen worden. Der Sieg ist gleichsam das heilige Feuer; wenn es unsern Tod verschlingt, so ist es ein Brandopfer. Es bleibe nichts Sterbliches im Fleische zurück, es bleibe keine Schuld im Fleische zurück. Aber vom sterblichen Leben soll verzehrt werden, daß sich das ewige Leben vollende ¹⁾).

18.

Welchen Frieden die Seligen genießen.

Dort sind die Gaben der Natur, das heißt, die unserer Natur vom Schöpfer aller Dinge geschenkt werden, nicht nur gut, sondern auch ewig, nicht nur in der Seele, die durch die Weisheit geheilt wird, sondern auch im Leibe, der durch die Auferstehung erneuert wird. Dort kämpfen die Tugenden nicht gegen Laster und Uebel jeder Art, sondern sie haben als Lohn des Sieges den ewigen Frieden, den kein Gegner stört. Denn er selbst ist unsere letzte Seligkeit, er das Ziel unserer Vollendung, das kein Ende hat. Hier heißen wir zwar selig, wenn wir den Frieden haben, wie er bei einem guten Leben hier besessen werden kann, aber diese Seligkeit ist im Vergleich zu jener, die unser Ziel ist, durchaus nur ein Elend.

Wenn wir also sterbliche Menschen diesen Frieden, wie man ihn hier haben kann, besitzen, wenn wir recht leben, so wendet die Tugend seine Güter recht an; wenn wir sie aber nicht haben, so wendet auch das Böse, das der Mensch erduldet, die Tugend gut an. Aber alsdann ist sie wahre Tugend, wenn sie alle Güter, die sie wohl anwendet, und

2) Enarr. in Ps. 65. n. 18.

was sie bei dem guten Gebrauche des Guten und des Bösen thut, und auch sich selbst auf das Ziel bezieht, wo wir einen solchen und einen so großen Frieden haben, wie er nicht besser und größer seyn kann 1).

Unser Friede ist ein besonderer, er besteht mit Gott durch den Glauben, und er wird beständig mit ihm in der Anschauung bestehen. Aber hier ist jener Friede, sey er gemeinsam, sey er unser eigen, von der Art, daß er vielmehr ein Trost in dem Elende, als eine Freude der Seligkeit ist. Selbst unsere Gerechtigkeit, obgleich sie wahr ist wegen des Endzieles des Guten, worauf sie geht, ist doch in diesem Leben von der Art, daß sie vielmehr in der Verzeihung der Sünde, als in der Vollendung der Tugend besteht. So ist das Gebet der ganzen Stadt Gottes, die auf Erden pilgert. Denn sie ruft in allen Gliedern zu Gott: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Matth. 6.“

Und für Jene ist dieses Gebet nicht wirksam, deren Glaube an Werken todt ist, sondern nur für die, deren Glaube durch die Liebe wirkt. Denn weil die zwar Gott unterworfenen Vernunft in diesem leiblichen Zustande und dem verweslichen Körper, der die Seele beschwert, nicht vollkommen über die Sünden herrscht, so ist für die Gerechten ein solches Gebet nothwendig. Denn wahrhaft, wenn sie auch über die Laster herrscht, so thut sie dieß doch nicht ohne irgend eine Beschädigung und eigene Gefahr. Und immerhin schleicht sich in diesem Orte der Schwachheit auch bei dem, der gut kämpft, etwas ein, wenn selbst solche Feinde besiegt und unterworfen sind, wodurch, wenn auch nicht durch ein läßliches Werk, doch durch eine läßliche Rede oder einen flüchtigen Gedanken gesündigt wird. Daher herrscht, so lange man über die Fehler zu herrschen hat, kein vollkommener Friede, weil auch das Widerstehende mit eigener Gefahr bekämpft und über das Gesiegte kein sicherer Triumph gefeiert, sondern noch immer mit Besorgniß beherrscht wird.

1) L. 19. de C. D. c. 10.

Bei diesen Versuchungen also, wovon insgesammt es in der heiligen Schrift kurz heißt: Ist nicht das Leben des Menschen auf der Erde eine Versuchung? Wer kann so zu leben sich anmaßen, daß er zu Gott nicht zu sagen hätte: Vergib uns unsere Schuld. Nur ein Hoffärtiger kann dieß, nicht ein Großer, sondern ein Aufgeblasener, dem er in seiner Gerechtigkeit widersteht, der den Demüthigen seine Gnade gibt. Daher heißt es: „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade. Jac. 4“

Dieß ist aber die rechte Ordnung in einem Jeden, daß Gott über ihn, der gehorsam ist, die Seele über den Leib, die Vernunft aber über die widerstehenden Laster herrscht, entweder durch Besiegung oder durch Widerstand, und daß man von Gott selbst die Gnade des Verdienstes und die Verzeihung der Sünden erbitte, und für die erhaltenen Gnadengüter danke. Bei jenem letzten Frieden aber, weshalb man diese Gerechtigkeit beobachten muß, um sie zu besitzen, wird es nicht nothwendig seyn, weil bei der Unsterblichkeit und Verweslichkeit die Natur keine Fehler an sich haben wird, und Niemand weder gegen sich, noch gegen einen Andern zu kämpfen hat, daß die Vernunft den Lastern, die nicht nahe sind, gebiete, sondern Gott wird über den Menschen, die Seele über den Körper herrschen. Und das Gehorchen wird so leicht und so süß seyn, als das Leben und das Regieren selig ist. Und dieß wird in Allem und in jeder Beziehung ewig und zuverlässig ewig dauern, und daher wird der Friede dieser Seligkeit, oder die Seligkeit dieses Friedens das höchste Gut seyn ¹⁾.

1) L. 19. de Civ. D. c. 27.

19.

Die Glückseligkeit erstreckt sich auch auf den Körper.

Gott hat die Seele so mächtig geschaffen, daß aus ihrer reichen Glückseligkeit, die am Ende der Zeit den Heiligen verheissen ist, auch auf die niedere Natur, d. h. den Leib, sich zwar nicht die Seligkeit ergießt, die dem Willen und der Erkenntniß zukommt, aber die volle Gesundheit, d. h. die Kraft der Unverweslichkeit ¹⁾).

Wie unserer Seele die Seligkeit verheissen ist, so ist auch unserem Fleische die Auferstehung versprochen. Eine solche Auferstehung des Fleisches ist uns versprochen. Höret und lernet und haltet fest die Hoffnung der Geister, den Glauben der Christen. Denn nicht darum sind wir Christen, daß wir für uns um eine irdische Seligkeit bitten, die sehr oft auch die Räuber und Lasterhaften haben. Wegen einer andern Seligkeit sind wir Christen, die wir alsdann erlangen, wenn das Leben dieser Welt ganz vergangen ist. Also ist uns auch die Auferstehung des Fleisches versprochen, und zwar eine solche Auferstehung des Fleisches, daß dieses Fleisch, das wir jetzt tragen, am Ende auferstehe. Und es soll uns nicht unglaublich vorkommen. Denn wenn uns Gott schuf, die wir nicht waren, ist es denn etwas Großes, das, was wir waren, wieder herzustellen? Also soll uns das nicht unglaublich vorkommen, daß ihr gleichsam die Todten modern und in Staub und Asche sich auflösen sehet. Oder wenn ein Todter verbrannt oder wenn die Hunde Jemanden zerreißen, glaubet ihr nicht, daß er darum auferstehen werde? Alles, was zerrissen und zu Staub verbrannt wird, ist für Gott ganz. Denn in jene Stoffe löst sich der Körper auf,

1) Epist. 118, n. 14.

wovon wir zuerst gebildet wurden, als wir wurden. Wir sehen es nicht, aber Gott, der es weiß, wird es zusammenfügen, weil er auch zuerst uns gebildet hat. So wird also unsere Auferstehung seyn, daß, obschon es das Fleisch ist, das wir jetzt tragen, es doch die Verweslichkeit, die sie jetzt hat, nicht an sich haben wird ¹⁾).

Die Leiber der Heiligen werden ohne Mackel, ohne Entstellung auferstehen, ebenso ohne Verweslichkeit, ohne Last, ohne Schwierigkeit, dabei wird die Leichtigkeit ebenso groß als die Seligkeit seyn. Daher werden sie auch geistig seyn, da sie ohne Zweifel Körper und nicht Geister seyn werden. Aber wie man jetzt den Leib thierisch nennt, obwohl er ein Körper, nicht ein Thier ist, so wird er alsdann ein geistiger Leib, doch ein Körper und nicht ein Geist seyn. Was nun die Verweslichkeit, die jetzt die Seele danieder drückt und die Fehler, wodurch der Leib gegen den Geist kämpft, angeht, so wird er alsdann nicht mehr Fleisch, sondern Körper seyn, wie es auch himmlische Körper gibt.

Daher heißt es: „Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht besitzen. Was er früher Fleisch und Blut nannte, das nennt er später Verweslichkeit, und was er früher Reich Gottes nennt, das nennt er später Unverweslichkeit. Was aber die Wesenheit anlangt, so wird sie auch alsdann Fleisch seyn. Daher wurde auch nach der Auferstehung Christi sein Leib Fleisch genannt. Daher sagt der Apostel: Es wird ein thierischer Leib gesäet, es wird ein geistiger Leib auferstehen, weil alsdann die Harmonie des Leibes und der Seele so groß seyn wird, indem die Seele ohne eine Hülfe das unterworfene Fleisch belebt, daß gegen uns in uns nichts kämpft, sondern wie wir keine äusseren, so auch keine inneren Feinde haben werden ²⁾).

1) Enarr. in Ps. 62. n. 6.

2) In Enchyr. 91.

20.

Wie die Leiber der Seligen beschaffen seyn werden.

Was ist dieses Fleisch? Wir dürfen es nicht verachten. Denn was ist es? Es ist Heu, aber es wird Gold werden. Aber Jener, der das Wasser in Wein verwandeln konnte, kann auch das Gras in Gold verwandeln und aus dem Fleische einen Engel machen. Wenn er den Menschen aus Staub bildete, soll er aus dem Menschen keinen Engel machen können? Denn betrachtet, wovon der Mensch gebildet wurde, und sehet, ob ihr dieses selbst denken könnt. Von diesem Schmutze bildete er den Menschen und setzte ihn den Thieren vor, soll er vom Menschen nicht einen Engel machen? Er wird es thun. Er machte sich die Menschen zu seinen Freunden; soll er sie nicht zu Engeln machen? „Ich nenne euch jetzt nicht mehr Diener, sondern Freunde. Joh. 15.“

Da sie noch das Fleisch tragen, noch sterblich sind, noch in dieser Noth und Gebrechlichkeit des Lebens weilen, so sagt er doch zu ihnen: „Ich nenne euch schon nicht mehr Diener, sondern Freunde.“ Und was will er den Freunden geben? Worauf er selbst durch seine Auferstehung hindeutete. Sie werden gekrönt und zur himmlischen Herrlichkeit verwandelt werden, und den Engeln Gottes gleich seyn. Es wird da keine Verweslichkeit, kein Schwanken geben. Luc. 20.“ Dort wird uns nicht gesagt werden: „Reiniget euch von allem Schmutze des Fleisches und des Geistes. 2. Cor. 7.“ Wir werden nicht arbeiten und es wird uns kein Lohn versprochen werden, weil wir ihn schon haben. Auch sagt man uns nicht, daß wir seufzen sollen, weil wir schon leben. Denn wie das sterbliche Fleisch in den Engelsleib verwandelt wird, so wird auch das Seufzen in Lob verwandelt.

Hier herrscht Buße, Bedrückung und Seufzen; dort Lob, Freude und Wonne ¹⁾).

Wer kann es aber mit Worten erklären, wie die Herrlichkeit des Fleisches in der Auferstehung seyn wird? Niemand von uns hat es schon erfahren. Jetzt tragen wir ein lästiges Fleisch, weil es elend, schwach, sterblich und verweslich ist. „Denn der Leib, welcher zu Grunde geht, beschwert die Seele. Weish. 9.“ Aber fürchte dieses nicht in der Auferstehung. „Es muß dieses Verderbliche die Unverderblichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen. 1. Cor. 15.“ Was jetzt eine Last ist, wird eine Ehre seyn; was jetzt eine Bürde ist, wird alsdann zur Erleichterung seyn. Denn er wird kein Gewicht haben, daß du dich fürchtest, ihn zu tragen ²⁾).

Gott wird eine wunderbare Leichtigkeit und Behendigkeit geben. Nicht ohne Grund heißen sie geistige Körper. Nicht darum heißen sie geistig, weil sie Geister, nicht Körper seyn werden. Denn die Leiber, welche wir jetzt haben, heißen thierische Leiber, und doch sind es keine Thiere, sondern Leiber, und so ist es auch mit den sogenannten geistigen Körpern beschaffen.

Warum anders, Geliebteste, heißt er ein geistiger Leib, als weil er jedem Wink des Geistes gehorcht? Er wird dir nicht widersprechen, nicht wird er in dir gegen dich kämpfen. Es wird dort nicht mehr das statt finden, was der Apostel sagt: „Das Fleisch begehrt nach dem Geiste, und der Geist nach dem Fleische. Gal. 5.“ Dort wird das nicht mehr der Fall seyn: „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet. Röm. 7.“ Diese Kämpfe werden dort nicht seyn; dort wird der Friede seyn, ein vollkommener Friede herrschen. Wo du willst, wirst du seyn; aber von Gott wirst du dich nicht trennen, du wirst überall deinen Gott haben. Von dem du selig bist, mit dem wirst du immer seyn ³⁾).

1) Serm. 45.

2) Serm. 277.

3) Serm. 242.

21.

Im Himmel ist eine unaussprechliche Ruhe.

Wenn du fragst, welches Leben wir im Himmel führen werden, welcher Mensch kann dieß erklären? Es wird ein Leben der Engel seyn. Wer dir das Leben der Engel zeigen kann, wird dir ihr Leben erklären können, weil die Seligen den Engeln gleich seyn werden. Wenn aber das Leben der Engel verborgen ist, so frage Niemand mehr, damit er durch Irrthum zu dem nicht gelange, was er sucht, sondern zu dem, was er sich selbst eingebildet hat. Denn zu voreilig sucht er es. Du wandle auf dem Wege, du gelangst zum Vaterlande, wenn du den Weg nicht verlässest.

Halte also fest, Brüder, an Christus, halte fest am Glauben, halte fest am Wege; er wird euch zu dem führen, was ihr jetzt noch nicht sehen könnet. Denn an dem Haupte ist es schon sichtbar geworden, was die Glieder hoffen; an jenem Grundsteine wurde schon gezeigt, was auf unsern Glauben gebaut wird, daß es nachher in der Anschauung vollendet werde, damit ihr nicht, wenn ihr zu sehen glaubet, ein Trugbild erkennet, das nicht ist, den Weg verlasset und in den Irrthum verfallt, und zum Vaterlande, wohin der Weg führt, d. h. zur Anschauung, wozu der Glaube führt, nicht gelanget.

Du sagst: wie leben die Engel? Es genügt, zu wissen, daß sie nicht verweslich leben. Denn es ist leichter, dir zu sagen, was dort nicht seyn wird, als was dort seyn wird. Ich kann euch, Brüder, Einiges durchgehen, was dort nicht statt finden wird, und zwar darum, weil wir es erfahren haben, und das wissen, was dort nicht seyn wird. Was aber dort seyn wird, haben wir noch nicht erfahren. „Denn wir wandeln im Glauben und noch nicht in der Anschau-

ung; so lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt. 2. Cor. 5.“

Was wird also dort nicht seyn? Zu freien, daß Kinder erzeugt werden, weil dort der Tod nicht mehr ist; nicht zu wachsen, weil es kein Alter gibt; dort gibt es keine Geschäfte, weil keinen Mangel; keine Erfahrung, weil keine Ermattung; keine löblichen Werke unschuldiger Menschen, wozu die Noth zwingt und die Armuth dieses Lebens. Ich sage nicht nur, daß dort keine Räuber und Wucherer mehr ihr Unwesen treiben, sondern daß auch das nicht mehr statt finden wird, daß unschuldige Menschen arbeiten, um ihr Leben fortzubringen.

Es wird ein ewiger Sabbath seyn, der von den Juden körperlich gefeiert, von uns aber auf die Ewigkeit gedeutet wird. Es wird eine unaussprechliche Ruhe herrschen, die man nicht beschreiben, sondern die nur so bestimmt werden kann, daß man sagt, was sie nicht ist. Zu dieser Ruhe streben wir, zu dieser werden wir geistig wiedergeboren. Denn wie wir zur Arbeit leiblich geboren werden, so werden wir zur Ruhe geistig wiedergeboren. Christus sagt: „Kommt zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth. 11.“ Hier weidet er, dort vollendet er; hier verspricht er, dort gibt er; hier deutet er es an, dort drückt er es aus. Wenn wir aber in jener Seligkeit an Leib und Seele vollkommen und gesund sind, so gibt es dort keine Beschäftigungen mehr; noch auch das, was man hier in den guten Werken der Christen lobt.

Denn welcher Christ wird nicht gelobt, der dem Hungernden ein Brod, dem Durstenden einen Trank, dem Nackten ein Kleid, dem Fremdling ein Obdach gibt, der die Streitenden versöhnt, die Kranken besucht, die Todten begräbt, die Trauernden tröstet? Das sind große Werke, voll von Mitleiden, von Gnade und Lob. Aber auch diese werden dort nicht mehr seyn, weil die Werke der Barmherzigkeit aus Noth und Elend entstanden. Wen sollst du speisen, da Niemand hungert? Wen tränken, da Niemand dürstet? Oder willst du einen Nackten bekleiden, wo Alle von der

Unsterblichkeit selbst bekleidet sind? Kennt ihr das Kleid der Heiligen, wie der Apostel sagt: „Dieses Sterbliche muß die Unsterblichkeit anziehen?“

Dieses Anziehen deutet auf ein Kleid hin. Dieses Kleid verlor Adam, so daß er ein Fell erhielt. Oder sollst du einen Fremden aufnehmen, wo Alle in ihrem Vaterlande leben? Sollst du die Kranken besuchen, wo Alle dieselbe Unsterblichkeit genießen? Sollst du einen Todten begraben, wo man immer lebt? Oder die Streitenden versöhnen, wo Alles im Frieden ist? Traurige trösten, wo sich Alle ewig freuen? Weil also das Elend aufhört, hören auch diese Werke der Barmherzigkeit auf. Was gibt es also dort? Habe ich nicht schon gesagt, daß ich leichter sagen kann, was dort nicht ist, als was dort ist ¹⁾?

22.

Die selige Anschauung im Himmel ist durch Maria zu den Füßen Jesu vorgestellt.

Ihr erinnert euch, meine Brüder, an jene evangelische Lesung, wo zwei Schwestern den Herrn aufnahmen, Martha und Maria. Gewiß erinnert ihr euch: Martha machte sich viele Geschäfte und war für das Haus besorgt, weil sie den Herrn und seine Schüler in ihr Haus aufnahm. Während sie so beschäftigt war, saß ihre Schwester zu den Füßen des Herrn und hörte auf sein Wort: Jene saß ihre Schwester sitzen, während sie selbst so viel zu thun hatte und sagte zum Herrn: Gefällt es dir, o Herr, daß mich meine Schwester allein läßt und ich habe so viele Arbeit? Der Herr sagte: Du kümmerst dich um Vieles. Eines ist nothwendig: Maria

1) Serm. 362.

hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden. Du hast einen guten Theil, aber Jene den besten erwählt. Denn es ist gut, den Heiligen zu dienen, aber es vergeht, wenn du den Hungrigen, den Kranken, den Fremden dienest. Es kommt eine Zeit, wo Niemand mehr hungert, oder durstet, oder schläft. Also wird die Sorge von dir genommen werden.

Maria hat den besten Theil gewählt, der ihr nicht wird genommen werden. Sie wählte die Betrachtung, und vom Worte zu leben. Wie wird das Leben vom Worte ohne das Wort seyn? Jetzt lebte sie vom Worte, das gesprochen wurde. Das Wort selbst ist das Leben: „Wir werden ihm ähnlich seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3.“ Sie war allein, welche die Freude des Herrn betrachtete. Dieß können wir in der Nacht dieser Welt nicht. „In der Frühe werde ich bei dir seyn und betrachten. Ps. 5.“¹⁾

Der Theil Mariä vergeht nicht. Worüber freute sie sich, als sie anhörte? Was aß, was trank sie? Wisset ihr, was sie aß, was sie trank? Fragen wir selbst den Herrn, der den Seinigen ein solches Mahl bereitet. „Selig,“ sagt er, „die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Matth. 6.“ Von dieser Quelle, von diesem Vorrathe der Gerechtigkeit empfing Maria, als sie zu den Füßen des Herrn saß, hungrig einige Brosamen. Denn der Herr gab damals so viel, als sie empfing. Jedoch so viel, als er in seinem künftigen Mahle geben konnte, konnten weder die Apostel, noch seine Jünger empfangen, als er zu ihnen sagte: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es noch nicht ertragen. Joh. 16.“

Worüber freute sich also Maria, wie ich sagte? Was aß, was trank sie mit den aierigen Lippen des Herzens? die Gerechtigkeit, die Wahrheit. Sie freute sich an der Wahrheit, sie hörte die Wahrheit, sie sehnte sich und seufzte nach der Wahrheit. Sie aß hungrig die Wahrheit, und trank sie durstig, und sie sättigte sich, ohne daß die Quelle

1) Serm. 169.

sich minderte, von der sie empfing. Worüber freute sich Maria, was aß sie? Ich halte mich mit Freuden dabei auf. Ich wage es zu sagen, sie aß selbst den, welchen sie hörte. Denn wenn sie die Wahrheit aß, sagte er nicht selbst: Ich bin die Wahrheit? Und was soll ich noch mehr sagen? Sie aß, weil er das Brod war. „Ich bin das Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist.“ Er ist das Brod, das sättigt und nicht abnimmt.

Höret; wir sagen, den Heiligen zu dienen, Speise zu bereiten, Trank zu reichen, ein Mahl zu bereiten, die Füße zu waschen, das Bett zu richten, ein Obdach zu geben, vergeht nicht alles Diefes? Wer aber wagt es zu sagen, daß wir jezt von der Wahrheit gerührt werden, aber nicht mehr, wenn wir zur Unsterblichkeit gelangen? Wenn wir uns jezt von den Brosamen nähren, werden wir alsdann nicht einen vollen Tisch haben? Denn von dieser geistigen Speise redete der Herr, als er den Glauben des Hauptmannus lobte und sagte: „Wahrlich ich sage euch, einen solchen Glauben habe ich in Israhel nicht gefunden, und darum sage ich euch, es werden Viele vom Ausgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen. Matth. 8.“

Es sey ferne von unsern Gedanken, daß wir an jene Speisen beim himmlischen Hochzeitsmahle denken, wovon der Apostel sagt: „Die Speise gehört dem Bauche und der Bauch den Speisen; Gott aber wird diesen und diese zernichten. 2 Cor. 6.“ Warum vernichten? Weil dort kein Hunger seyn wird. Was man ißt, geht nicht zu Ende. Indem er dieß seinen Heiligen als Lohn verheißt, sagt er: „Wahrlich ich sage euch, er wird sie zu Tische sitzen lassen und er wird kommen und sie bedienen. Luc. 12.“ Was heißt das: Er wird sie sitzen lassen, als er wird sie ruhen lassen? Was heißt das: Er wird kommen und ihnen dienen? Nach diesem Verlaufe wird er ihnen dienen. Denn Christus kehrte von hier zurück; kommen wir zu ihm, wohin er gekommen ist und dort wird nichts mehr vergehen.

Denn auch Pascha heißt auf hebräisch Uebergang. Dieß

zeigt der Herr, vielmehr der Evangelist, wo er vom Herrn sagt: „Als die Stunde gekommen war, daß er von dieser Welt zum Vater zurückkehren sollte. Joh. 13.“ Wenn er uns also hier speist, und so speist, wie wird er uns dort speisen? Was also Maria erwählte, das wuchs, ging nicht vorüber. Denn die Freude des menschlichen Herzens am Lichte der Wahrheit, an der Fülle der Weisheit, die Freude des menschlichen Herzens, des gläubigen, heiligen Herzens besteht in einem Vergnügen, womit man nichts vergleichen und es geringer nennen könnte. Denn was du geringer nennst, das wird gleich groß wachsen. Sage nicht geringer, es gibt keine Vergleichung; es ist eine andere Art, etwas ganz Anderes ¹⁾).

23.

Die Seligen lieben und loben Gott.

„Selig, die in deinem Hause wohnen. Ps. 83.“ Wodurch selig? was besitzen sie? was thun sie? Alle, die man hier glücklich nennt, haben und thun etwas. Glücklich ist jener Mensch durch so viele Landgüter, durch eine so große Familie, durch so viel Gold und Silber. Er heißt glücklich, weil er besitzt. Er ist glücklich, er gelangte zu jenen Ehren; er ist glücklich durch das Geschäft. Daher ist er endlich durch den Besitz oder durch das Amt glücklich.

Warum ist man dort selig? Was besitzt, was thut man? Was sie dort haben werden, habe ich schon gesagt: „Selig, die in deinem Hause wohnen.“ Wenn du dein Haus hast, so bist du arm; wenn du das Reich Gottes hast, so bist du reich. In deinem Hause fürchtest du die Räuber; die Mauer des Hauses ist Gott selbst. „Selig also, die im Hause Gottes wohnen.“ Sie besitzen das himmlische Jerusalem ohne

1) Serm. 179.

Beschwerde, ohne Bedrängniß, ohne Verschiedenheit und ohne Begrenzung. Alle haben es und ein Jeder hat das Ganze. Es ist ein großer Reichthum; es beengt kein Bruder den andern, dort ist kein Mangel.

Was werden sie also dort thun? Jener, welcher uns sagte, was die Seligen besitzen werden, sagt uns auch, was sie thun werden: „In alle Ewigkeit werden sie dich loben.“ Dieß ist unser ganzes Geschäft, ohne Aufhören *Meluja* zu singen. Brüder, es komme euch dieß nicht langweilig vor, weil ihr hier, wenn ihr lange singet, es nicht immer thun könnet. Darum sey dort auch euer Geschäft. Und wenn uns das so sehr erfreut, was man nicht sieht, wenn wir so gerne selbst in der Bedrängniß und Gebrechlichkeit das loben, was wir glauben, wie werden wir das loben, was wir sehen werden? Wenn der Tod vom Siege verschlungen, wenn dieses Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen und das Verwesliche die Unverweslichkeit angezogen hat, so sagt Niemand, ich bin lange gestanden, Niemand sagt, ich habe lange gefastet, lange gewacht. Denn dort ist keine Zunahme mehr möglich und die Unsterblichkeit unseres Leibes selbst besteht in der Anschauung Gottes.

Wenn jetzt dieses Wort, das wir zu euch sprechen, die Schwachheit des Fleisches so lange aufrecht erhält, was wird mit uns jene Freude machen, wie wird sie uns selbst verwandeln? „Denn wir werden ihm ähnlich seyn, weil wir ihn sehen werden, wie er ist. 1 Joh. 3.“ Wir sind ihm jetzt schon ähnlich, wann werden wir aufhören? wohin werden wir uns von ihm abwenden? Seyen wir also sicher, Brüder, das Lob, die Liebe Gottes sättigt uns nicht.

Wenn du die Liebe verkennst, so verkennst du das Lob. Wenn aber die Liebe ewig ist, weil dort die Schönheit unersättlich ist, so fürchte nicht, als könntest du den nicht immer loben, welchen du immer lieben kannst. Also selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich preisen ¹⁾

1) Enarr. in Ps. 83. n. 8.

Dies wird das Geschäft der Müßigen, dieß die Arbeit der Feiernden, dieß die Handlung der Ruhenden, dieß die Sorge der Sichern seyn ¹⁾).

Nach den Bedrängnissen dieser Verweslichkeit werden wir im Hause Gottes wohnen, unser ganzes Leben wird nur ein Lob Gottes seyn. Ich sage nicht Tag und Nacht, wo es keine Nacht gibt, sondern den ganzen Tag, da es dort nur Einen Tag gibt, werden wir nur den loben, den wir lieben, weil wir ihn alsdann auch sehen werden. Indem wir ihn jetzt nicht sehen, so sehnen wir uns darnach, und loben ihn; wie werden wir ihn, wenn wir ihn sehen, loben? Ohne Ende wird das Lob seyn, weil die Liebe ohne Ende ist ²⁾).

„Ich will dich preisen, mein Gott, mein König, und will lobpreisen deinen Namen in Ewigkeit und alle Ewigkeit. Ps. 144.“ Vielleicht in Ewigkeit, hier; in alle Ewigkeit, für immer. Jetzt fange also zu loben an, wenn du in Ewigkeit loben wirst. Wer in der Zeit dieses Lebens nicht loben will, der wird verstummen, wenn die Ewigkeit kommt ³⁾).

24.

Wie die Seligen Gott im Himmel loben.

Unser ganzes Thun wird Amen und Alleluja seyn. Was saget ihr, Brüder? Ich sehe, daß ihr es begriffen habt und froh send. Aber werdet nicht durch einen fleischlichen Gedanken traurig, daß Jemand, wenn er steht und täglich sagt Amen und Alleluja, aus Ueberdruß nachlassen und bei diesen Wor-

1) Enarr. in Ps. 110, n. 1.

2) Enarr. in Ps. 141, n. 19.

3) Enarr. in Ps. 144, n. 1.

ten einschlafen und schweigen wollte, und daher glaube, es sey ein verächtliches Leben, das man nicht zu wünschen habe, indem wir immer sagen Amen und Alleluja, wer kann es aushalten?

Ich will es also, so viel ich kann, erklären. Nicht mit vergänglichem Schalle sagen wir Amen und Alleluja, sondern mit der Begierde des Herzens. Denn was ist Amen? was Alleluja? Amen heißt wahr; Alleluja, lobet Gott. Weil also Gott die unveränderliche Wahrheit ist, ohne Mangel, ohne Zuwachs, ohne Abnahme, ohne Vermehrung, ohne eine Neigung zum Irrthume, die beständige und feste und immer unverweslich bleibende Wahrheit; aber das, was wir hier in diesem Leben thun, gleichsam Figuren von Gegenständen sind, durch körperliche Zeichen, worin wir durch den Glauben wandeln; so wird, wenn wir von Angesicht zu Angesicht schauen, was wir jetzt im Spiegel im Gleichnisse sehen, man ganz anders und mit größerer Neigung sagen: Es ist wahr und wenn wir dieß sagen, so werden wir Amen auf jeden Fall sagen, aber mit einer unersättlichen Sättigung.

Denn weil dort nichts fehlt, so herrscht dort Sättigung; weil aber das, was nicht fehlt, immer ergötzt, so ist es, wenn man will, eine unersättliche Sättigung. Sowohl unersättlich wirst du also von der Wahrheit gesättigt werden, als auch wirst du mit unersättlicher Wahrheit sagen, Amen. Wie es seyn wird, wer kann es sagen, was kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in keines Menschen Herz gekommen ist? Weil wir also ohne Ueberdruß und mit beständiger Freude die Wahrheit sehen und mit der zuverlässigsten Gewißheit betrachten werden, so werden wir, von der Liebe der Wahrheit selbst entzündet, ihm mit süßer und reiner und unkörperlicher Umarmung anhängen und ihn auch so loben und sagen: Alleluja. Denn indem sich alle Bürger jener Stadt zum gleichen Lobe mit der brennendsten Liebe gegen Gott ermuntern, sagen alle Alleluja und Amen.

Dieses Leben der Heiligen also wird auch ihre in den himmlischen und englischen Zustand verwandelten Leiber so erfüllen und unsterblich bleiben, daß sie von dieser seligsten

Betrachtung und vom Lobe der Wahrheit keine Noth abbringt oder abhält. So wird ihre Speise ihre Wahrheit selbst seyn, ihre Ruhe aber eine Erholung. Denn wenn es heißt, daß sie ruhend speisen werden, wie der Herr sagt: „Viele werden vom Aufgange und Untergange kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche meines Vaters zu Tische sitzen (liegen),“ so will das sagen, daß sie mit einer großen Ruhe die Speise der Wahrheit essen werden. Denn eine solche Speise stellt her und nimmt nicht ab, erfüllt und ist vollkommen; daß du vollendet wirst, geht sie selbst zu Ende.

Jene Speise ist nicht so wie diese Speise, welche stärkt, aber selbst vergeht, und damit man nicht zu Grunde gehe, selbst zu Grunde geht. Jenes Liegen oder Sitzen ist also die ewige Ruhe, jenes Mahl ist die unveränderliche Wahrheit; das Essen ist das ewige Leben oder die Erkenntniß selbst. „Denn dieß ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus. Joh. 17^a 1).

25.

Die Seligen werden auf eine unbeschreibliche Weise gesättigt.

Wenn unser Seufzen vorübergegangen ist, so werden wir alle in einer Stimme, in einem Volke, in einem Vaterlande getröstet werden, von Tausend zu Tausend mit den lobsingenden Engeln, mit den Chören der himmlischen Mächte, die in Einer Stadt leben. Wer seufzt, wer jammert, wer arbeitet dort? Wer strebt dort? Wer stirbt dort? Wer gibt dort Almosen? Wer bricht dem Hungernden das Brod,

wo Alle vom Brode der Gerechtigkeit genährt werden? Niemand sagt dort: Nimm den Fremdling auf. Dort gibt es keinen Fremdling; Alle leben in ihrem Vaterlande. Niemand sagt dir: Versöhne deine streitenden Freunde. Sie genießen im ewigen Frieden der Anschauung Gottes. Niemand sagt dir, besuche den Kranken; dort herrscht Unsterblichkeit und Gesundheit. Niemand sagt zu dir: Begrabe den Todten, Alle sind im ewigen Leben. Es hören die Werke der Barmherzigkeit auf, weil es dort kein Elend gibt.

Vielleicht werden die Werke der Nothwendigkeit dort wie hier seyn, als säen, pflügen, kochen, mahlen, weben. Nichts davon, weil es keine Noth gibt. So gibt es keine Werke der Erbarmung, weil das Elend vergeht; wo es keine Noth gibt, dort ist auch kein Elend. Es werden die Werke der Noth und der Barmherzigkeit nicht mehr seyn. Was wird dort unser Geschäft, unsere Handlung seyn? Oder gibt es keine Handlung, weil nun Ruhe ist? Sollen wir also sitzen, und starren und nichts thun? Wenn unsere Liebe erkaltet, so erkaltet auch unsere Handlung. Die ruhige Liebe also in der Anschauung Gottes, nach der wir uns jetzt sehnen, wornach wir seufzen, wenn wir dahin gelangen; wie wird sie uns entzünden? Wenn wir uns nach ihm, da wir ihn noch nicht sehen, so sehnen, wie wird er uns, wenn wir dazu gelangen, erleuchten? Wie uns umwandeln? Was mit uns thun?

Der Psalmist sagt: „Selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich preisen.“ Dieß wird unser Geschäft seyn, das Lob Gottes. Du liebst und lobst. Du hörst auf zu loben, wenn du aufhörst, zu lieben. Du hörst aber nicht auf, ihn zu lieben, weil der, welchen du siehst, so ist, daß er dich nicht belästigt, dich sättigt und nicht sättigt. Es ist wunderbar, was ich sage. Wenn ich sage, daß er dich sättige, so fürchte ich, du willst gesättigt davon gehen, wie vom Mahle. Wenn ich aber sage, er sättigt dich nicht, so fürchte ich wiederum. Wenn er dich nicht sättigt, so möchtest du arm erscheinen, und leer und unerfüllt bleiben.

Was soll ich also sagen, als was gesagt werden, aber kaum gedacht werden kann? Es sättigt dich und es sättigt dich nicht; weil ich beides in der heiligen Schrift finde. Denn wenn es heißt: Selig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, denn sie werden gesättigt werden, so heißt es wieder von der Weisheit: „Die, welche dich essen, hungern noch, und die, welche dich trinken, dursten noch. Weisb. 24.“ Er sagt aber nicht, wiederum, sondern noch. Denn er hungert wieder, welcher gesättigt davon ging und wieder kommt. Wer aber dich isst, der hungert noch, oder er hungert, indem er isst, und wer dich trinkt, der dürstet, wenn er dich trinkt. Was will das sagen, essen und hungern, trinken und dursten? Niemals einen Eckel fühlen.

Da also jene unaussprechliche und ewige Süßigkeit kommen wird, was begehrt er von uns anders, Brüder, als einen ungeheuchelten Glauben, eine feste Hoffnung und eine reine Liebe? Der Mensch wandle auf dem Wege, den der Herr gab; er ertrage die Versuchungen und empfange die Tröstungen ¹⁾.

26.

Gott selbst ist der größte Lohn der Seligen.

Gott gab uns eine Natur, daß wir sind; er gab uns eine Seele, daß wir leben; er gab uns einen Geist, daß wir erkennen; er gab uns Nahrungsmittel, um das sterbliche Leben zu erhalten; er gab das Licht vom Himmel, die Quelle von der Erde. Aber dieß sind alles gemeinsame Gaben der Guten und Bösen. Wenn er dieß auch den Bösen

1) Enarr. in Ps. 89. n. 24.

gab, hat er für die Guten nichts Eigenes aufbewahrt? Allerdings; und was bewahrt er für die Guten auf? „Was kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das ist unter dem Herzen des Menschen; daher kam es von oben ins Herz, weil es über ihm steht. Was Gott den Guten bewahrt, dazu erhebt sich und steigt das Herz empor. Nicht was von Unten, sondern was von Oben in dein Herz kommt, bewahrt Gott für dich.“

Höre es nicht gleichgültig an: Erhebet euer Herz. Was aber das Auge nicht sah, und das Ohr nicht hörte, und in kein Herz herabstieg, sah das Herz nicht, weil es keine Farbe ist; das Ohr hörte es nicht, weil es kein Schall ist, und es kam nicht ins Herz, weil es kein irdischer Gedanke ist. So verstehet das, was kein Auge sah, kein Ohr hörte und in kein Menschenherz kam, was Gott den ihn Liebenden bereitet hat. Was dieß ist, fragt ihr mich vielleicht. Fraget den, der in uns zu wohnen angefangen hat. Doch sage ich auch das, was ich davon halte. Denn darum fraget ihr, was Gott den Guten Besonderes bewahrt, der so Vieles den Guten und Bösen gibt. Und da ich sagte, was kein Auge sah, kein Ohr hörte und in kein Menschenherz kam, so sagen mir Einige: Glaubst du, daß es etwas ist? Sieh, was bewahrt Gott den Guten allein, die er doch selbst gut machte?

In Kürze hat der Prophet unseren Lohn beschrieben: „Ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk seyn, Lev. 16.“ Indem er sagte: ich werde ihr Gott seyn, verhiess er sich uns selbst zum Lohne. Suche, ob du etwas Besseres findest. Wenn ich sagte, er verhiess Gold, so würdest du dich freuen; er versprach sich, und du bist traurig? Wenn der Reiche Gott nicht hat, was hat er? Suchet nichts von Gott, als Gott selbst. Liebet umsonst, verlanger ihn allein. Fürchtet nicht einen Mangel, er gibt sich uns selbst, und es genügt uns. Höret den Apostel Philippus im Evangelium: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns! Joh. 14.“¹⁾

1) Serm. 331.

„Gott, dein Gott bin ich. Ps. 49.“ Was willst du mehr? Du suchst von Gott einen Lohn, daß Gott dir etwas gebe, daß das dir gehöre, was er dir gab. Sieh, Gott selbst, der es gab, ist dein. Was ist reicher, als er? Du suchtest Gaben, du hast selbst den Geber. Gott, dein Gott bin ich¹⁾).

Er wird sich selbst geben, weil er sich selbst gegeben hat; er gibt sich selbst unsterblich den Unsterblichen, weil er sich sterblich den Sterblichen gab²⁾).

Es sey ferne, o Herr, es sey ferne vom Herzen deines Dieners, der dich preist; es sey ferne, daß ich mich über Alles freue und mich für selig halte. Denn es gibt eine Freude, die den Gottlosen nicht gegeben wird, sondern denen, die dich umsonst ehren, deren Freude du selbst bist. Du, dieß ist das selige Leben: sich freuen an dir, über dich, deinetwegen; dieß und kein anderes ist ein seliges Leben. Denn es ist ein seliges Leben, sich an der Wahrheit zu freuen. Denn dieß ist die Freude über dich, der du die Wahrheit bist; Gott mein Licht, das Heil meines Angesichtes, mein Gott³⁾).

27.

Gott selbst ist die Erbschaft und der Besitz der Seligen.

Iheuerste, katholische Christen, Glieder Christi, bedenket, welches Haupt ihr habet. Söhne Gottes, bedenket, welchen Vater ihr gefunden habt. Christen, bedenket, welche Erbschaft euch verheissen ist; nicht eine solche, wie sie allein auf Erden erlangt werden kann, indem nämlich die Eltern der Kinder sterben. Denn Niemand besitzt hier eine Erb-

1) Enarr. in Ps. 49. n. 14.

2) Enarr. in Ps. 42. n. 2.

3) L. 10. Conf. c. 22. 23.

schaft vom Vater, außer er ist gestorben. Wir werden, wenn unser Vater lebt, das besitzen, was er uns geben wird, weil unser Vater nicht sterben kann. Ich sage noch mehr, und sage die Wahrheit, der Vater selbst wird unsere Erbschaft seyn ¹⁾).

Christen seyen Brüder, alle Gläubige, aus Gott geboren, und aus dem Leibe der Mutter, der Kirche, durch den heiligen Geist; sie seyen Brüder, sie haben auch selbst eine Erbschaft, die gegeben und nicht getheilt wird. Ihre Erbschaft ist Gott selbst. Dessen Erbschaft sie sind, der ist hinwiederum ihre Erbschaft. Wie sind sie seine Erbschaft? „Begehre von mir, und ich will dir die Völker als dein Erbe geben. Ps. 2.“ Wie ist er ihr Antheil? „Gott, der Antheil meiner Erbschaft und meines Kelches. Ps. 15.“ In dieser Erbschaft wird der Friede bewahrt, es gibt dieses Erbe keinen Streit. Eine andere Erbschaft erlangt man durch Streit; diese verliert man durch Streit ²⁾).

„Der Geist selbst gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Söhne sind. Wenn aber Söhne, so auch Enkel. Röm. 8.“ Denn wir sind nicht umsonst Söhne. Dieß ist der Lohn, daß wir auch Erben sind. Unser Arzt gibt uns die Gesundheit, und will uns überdieß noch einen Lohn geben. Was ist dieser Lohn? Die Erbschaft. Aber sie ist nicht so, wie von einem menschlichen Vater. Denn er hinterläßt sie seinen Söhnen, er besitzt sie nicht mit seinen Söhnen, und doch rühmt er sich dessen und fordert Dankbarkeit, obwohl er das geben wollte, was er nicht behalten konnte. Denn sollte er es im Tode mit sich nehmen? Ich glaube, wenn es möglich wäre, hätte er hier den Söhnen nichts zurückgelassen. Die Gaben Gottes sind so, daß Gott selbst unsere Erbschaft ist, davon sagt der Psalmist: „Gott ist der Antheil meines Erbes.“ Wir sind Erben Gottes; wenn es euch zu gering dünkt, so höret, worüber ihr euch noch mehr zu freuen habt: Erben Gottes zwar, aber Miterben Christi ³⁾).

1) Serm. 146.

2) Serm. 359.

3) Serm. 156.

So groß ist die Liebe in jenem Erben, daß er Miterben haben wollte. Welch geiziger Mensch wollte Miterben haben? Aber selbst wollte es Jemand, so würde er mit ihnen die Erbschaft theilen, und er hätte weniger, als wenn er nicht theilen würde. Aber das Erbe, wovon wir Miterben Christi sind, vermindert sich nicht durch die Menge der Besitzer, noch wird es enger durch die Zahl der Miterben, sondern es ist so groß für Viele als für Wenige, so groß für Einzelne als für Alle ¹⁾).

Er selbst sey unsere Erbschaft und unser Besitz. Oder sagen wir etwas blindlings, indem wir uns Gott zum Erbe machen, da er der Herr und Schöpfer ist? Dieß ist keine Anmaßung, es ist das Gefühl des Verlangens und die Süßigkeit der Hoffnung. Es sage die Seele, sie sage es ganz ruhig: Mein Gott bist du, Ps. 34, der zu unserer Seele spricht: Dein Ziel bin ich. Sie sage, sie sage es mit Vertrauen, sie thut kein Unrecht, wenn sie dieß sagt, vielmehr wenn sie es nicht sagt. Sage es mit Vertrauen, liebe im Vertrauen, hoffe mit Vertrauen. Denn deine Worte stehen im Psalme: „Gott ist der Antheil meines Erbes ²⁾.“

28.

Gott ist selbst der Ort, wo die Seligen wohnen.

„Du verbirgst sie in das Dunkel deines Angesichtes. Ps. 30.“ Wie ist dieser Ort? Er sagte nicht, du verbirgst sie in deinem Himmel, oder im Paradiese, oder im Schooße Abrahams. Denn es gibt viele Namen für den Aufenthaltsort der Heiligen in der heiligen Schrift: Es ist Alles richtig,

1) Enarr. in Ps. 49. n. 2.

2) Enarr. 3. in Ps 32. n. 17.

was außer Gott ist. Er, der uns in dem Orte dieses Lebens beschützt, er sey nach diesem Leben unser Ort, weil auch der Psalm sagt: „Seu mir zu einem schützenden Gott und zum Hause der Zuflucht.“ Also werden wir im Angesichte Gottes verborgen seyn.

Welcher Schoos ist im Angesichte Gottes, ihr wollet es wissen? Reiniget das Herz, daß er es erleuchte, und daß der eintrete, den ihr anrufet. Seu sein Haus und er wird dein Haus seyn; er wohne in dir, und du wirst in ihm wohnen. Wenn du ihn in diesem Leben in dein Herz aufnimmst, so wird dich Jener nach diesem Leben in seine Anschauung aufnehmen. „Er wird sie verbergen,“ heißt es. Wo? „In dem Dunkel seines Angesichtes.“ Vor der Bestürzung der Menschen; denn dort gibt es keine Bestürzung mehr, wenn man verborgen ist. Im Dunkel deines Angesichtes herrscht keine Bestürzung.

Glaubst du, es ist Jemand so glücklich auf dieser Welt, daß wenn er die Menschen schmähen hört, er darum, weil er Christo dient, zu Gott im Herzen flieht und anfange, zu hoffen auf seine Gültigkeit, und vor der Bestürzung der Menschen, von denen er die Schmähungen hört, sich in das Angesicht Gottes mit seinem Gewissen flüchte? Er flüchtet allerdings dahin, wenn sein Gewissen nicht zu belästigt ist, wenn es für ihn keine zu große Last bei der engen Thüre ist.

„Du verbirgst sie also in das Dunkel deines Angesichtes vor der Bestürzung der Menschen. Du beschüttest sie in deinem Gezelte vor dem Widerspruche der Zeugen.“ Einmal verbirgst du sie ins Dunkel deines Angesichtes vor der Bestürzung der Menschen, daß überhaupt in ihnen künftig keine Bestürzung mehr seyn kann; aber inzwischen, während sie auf dieser Welt pilgern, weil die, welche dir dienen, vielen Widerspruch zu erfahren haben, was thust du ihnen? Du beschüttest sie in deinem Gezelte. Was ist das Gezelt? Die Kirche dieser Zeit; darum heißt sie Gezelt, weil sie noch hier in der Fremde ist. Denn das Gezelt ist die Wohnung der Soldaten im Feldzuge. Dieß heißt Gezelt. Ein Haus ist kein Gezelt. Kämpfe als Pilger auf der Pilgerschaft,

du wirst ruhmvoll ins Haus aufgenommen. Denn im Himmel wird dein ewiges seyn, wenn du hier gut in diesem Gezeite gelebt hast 1).

29.

Die Seligen haben in Gott Alles, was sie wünschen können.

„Die Sanftmüthigen aber werden das Erdreich erben. Ps. 36.“ Die Erde ist jenes heilige Jerusalem, das von jener Pilgerschaft befreit wird und ewig von Gott und mit Gott loben wird. Also werden sie das Erdreich erben. Was werden ihre Freuden seyn? Und sie werden sich freuen in der Fülle des Friedens. Es mag sich hier der Gottlose freuen über die Menge des Goldes und Silbers, über die Menge der Diener, über die Trunkenheit, über die glänzenden und üppigen Mahle. Ist dieß die Macht, die du beneidest, ist dieß die Blume, die dich erfreut? Wäre man nicht, wenn es immer so dauerte, zu beklagen?

Was ist aber deine Freude? „Und sie werden sich freuen in der Fülle des Friedens.“ Dein Gold ist dein Friede, dein Silber ist dein Friede, deine Landgüter sind dein Friede, dein Gott ist dein Friede. Was du wünschest, das ist dein Friede. Weil hier das Gold, das du hast, nicht Silber und der Wein nicht Brod seyn kann, und was dir Licht ist, nicht dein Trank seyn kann, so wird Gott dir Alles seyn. Du wirst ihn essen, daß du nicht hungerst; ihn trinken, daß du nicht durstest; von ihm erleuchtet werden, daß du nicht blind seiest; von ihm gestützt werden, daß du nicht fallest; du wirst ihn und er wird dich ganz und gar besizen. Du

1) Enarr. 4. in Ps. 31. n. 8.

leidest keine Bedrückung, wenn du mit ihm Alles besitzest; du wirst das Ganze haben und er wird das Ganze haben, weil du und er Eins seyn werden, welches Ganze Jener besitzen wird, der euch besitzt. „Diese Freuden hat der friedfertige Mensch 1).“

Alles, was sich unsern verschiedenen Sinnen darstellt, ergötzt die einzelnen Sinne. Denn der Schall ergötzt nicht die Augen, und die Farbe nicht das Gehör. Für unser Herz aber ist Gott sowohl das Licht, als der Geruch, als die Speise, und darum ist er Alles, weil er nichts davon ist, und darum ist er nichts davon, weil er der Schöpfer von Allem ist. Er ist das Licht für unser Herz, daher sagen wir: „Meinem Gehöre gibst du Freude und Vergnügen. Ps. 54.“ Er ist Geruch für unser Herz, daher sagen wir: „Wir sind Christi guter Geruch. 2 Cor. 2.“ Wenn ihr aber eine Speise suchet, weil ihr hasset, so steht geschrieben: „Selig, die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit.“ Von Christus Jesus aber heißt es, daß er uns geworden sey zur Gerechtigkeit und Weisheit. 1 Cor. 1 2).

„Laßt uns sehen, daß er das Licht ist; denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Lichte werden wir das Licht schauen. Ps. 35.“ Auf der Erde ist die Quelle und das Licht etwas Anderes. Durstend suchst du die Quelle, und um dahin zu gelangen, suchst du das Licht; wenn es nicht Tag ist, zündest du ein Licht an, um zur Quelle zu gelangen. Jene Quelle ist das Licht selbst; sie ist für den Durstenden Quelle und für den Blinden Licht. Es sollen sich daher die Augen öffnen, um das Licht zu sehen; es sollen sich die Schlünde des Herzens öffnen, um die Quelle zu trinken. Was du trinkest, das siehst, das hörst du. Gott sey dir Alles, weil er dir Alles ist, was du liebst.

Wenn du das Sichtbare ansiehst, so ist Gott nicht Brod, nicht Wasser, nicht Licht, nicht Kleid, noch Haus. Denn Alles dieß ist sichtbar und einzeln. Was das Wasser ist,

1) Enarr. in Ps. 36. Sermon. 1. n. 12.

2) Sermon. 28.

ist nicht das Brod, was Kleid, ist nicht das Haus, und Alles dieß ist nicht Gott, denn dieß ist sinnlich. Gott ist dir Alles; wenn du hungerst, so ist er dein Brod, wenn du durstest, ist er dir Wasser, wenn du in der Finsterniß bist, ist er dir Licht, weil er unveränderlich bleibt. Wenn du nackt bist, ist er dein unsterbliches Kleid, wenn dieses Verwesliche die Unverweslichkeit angezogen hat. Alles kann man von Gott sagen und nichts sagt man von Gott geziemend. Nichts geht über diesen Mangel. Wenn du einen passenden Namen suchst, so findest du ihn nicht; suchst du es jedoch auszudrücken, so leidest du Alles ¹⁾).

Alsdann werden wir kommen und Einen genießen, aber dieser Eine wird uns Alles seyn. Wie ist das Viel, was wir besitzen, wenn wir keinen Mangel leiden? Wie ist das Viel, was wir besitzen? Alles Viele, das wir haben, ist unser Gott. Geiziger, was suchtest du zu erlangen? Was sucht der von Gott zu erhalten, dem Gott nicht genügt ²⁾)?

Alsdann wird Gott Alles in Allem seyn, wenn wir außer ihm nichts mehr haben wollen. Denn er wird uns Alles seyn; wenn er uns genügt, wird nichts fehlen ³⁾.

Dort wird kein Tod herrschen, kein Irrthum bestehen, keine Beleidigung statt finden ⁴⁾.

30.

Das größte Gut ist die selbige Anschauung.

Das gegenwärtige, flüchtige und vergängliche Leben sollen wir nicht so lieben, als gebe es kein anderes mehr. Denn

1) Tract. 13. in Joan.

2) Serm. 255.

3) L. cont. serm. Arr. c. 37.

4) L. 11, de Civ. D. c. 28.

wenn es kein anderes gibt, so laßt uns dieses lieben. Wenn es kein anderes Leben gibt, so sind die glücklicher als wir, welche heute im Amphitheater waren. Denn was sagt der Apostel? „Wenn wir in diesem Leben nur auf Christus hoffen, so sind wir elender als alle Menschen. 1. Cor. 15.“ Es gibt also ein anderes Leben. Es frage Jeder Christus in seinem Glauben, aber der Glaube schläft. Mit Recht wirst du hin und her geworfen, weil Christus im Schiffe schläft. Denn Jesus schlief im Schiffe und das Schiff wurde von den Stürmen im Wasser hin und her geworfen. Es ist also das Herz in der Enge, wenn Christus schläft. Christus wacht immer; was heißt also: Christus schläft? Dein Glaube schläft; weil du noch von dem Sturme des Zweifels hin und her geworfen wirst. Erwecke Christus, erwecke deinen Glauben, sehe mit den Augen des Glaubens das künftige Leben, weshwegen du glaubtest, weshwegen du mit seinem Zeichen bezeichnet wirst, der deswegen dieses Leben führte, um dir zu zeigen, wie sehr es zu verachten sey, das du liebst, und wie sehr man das zu hoffen habe, was du nicht glaubtest.

Wenn du also den Glauben erweckst und dein Auge auf das Ende hinrichtest und auf das kommende Leben, indem wir uns freuen nach der zweiten Ankunft des Herrn, nach dem Gerichte, nachdem das Himmelreich den Heiligen übergeben ist, wenn du an jenes Leben denkst und an die ewige Ruhe, wovon wir oft gesprochen haben, so werden wir nicht schwanken. Unsere Ruhe wird voller Süßigkeit, ohne Beschwerden, ohne Müdigkeit, ohne Bedrückung seyn. Unser Geschäft wird seyn, Gott zu loben und zu lieben, zu leben in der Liebe und zu lieben im Lobe. „Selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“ Warum anders, als weil sie dich in Ewigkeit lieben werden. Warum anders, als weil sie dich in Ewigkeit anschauen werden.

Welche Wonne wird es also seyn, Gott anzuschauen? Die Menschen sehen einen Jäger und freuen sich; wehe den Gottlosen, wenn sie sich nicht bekehren. Denn die einen Jäger sehen und sich freuen, werden den Erlöser sehen

und trauern: Wer ist unseliger, als für welche der Erlöser nicht Erlöser ist? Es ist also nicht zu verwundern, daß für Jene, für welche ein Körper zur Freude ist, der Erlöser nicht zum Heile ist. Wir aber, Brüder, wenn wir uns in seinen Gliedern erinnern, wenn wir uns sehnen, wenn wir ausdauern, werden sehen und uns freuen ¹⁾).

Die ganze EINE Tugend wird es dort seyn, das zu lieben, was du siehst, und die höchste Seligkeit, das zu haben, was du liebst. Denn dort wird das selige Leben in seiner Quelle getrunken, von da fließt etwas auf dieses Leben herab, daß man in den Versuchungen dieses Lebens mäßig, standhaft, gerecht und klug lebt. Denn um jenes zu erreichen, wo es eine zuverlässige Ruhe und eine unaussprechliche Anschauung der Wahrheit gibt, übernimmt man Mühen, man enthält sich von Vergnügungen und erträgt Widerwärtigkeiten und kommt den Dürftigen zu Hülfe und widersteht den Betrügnern. Dort sieht man die Klarheit Gottes nicht durch ein Abbild, das entweder körperlich ist, wie ein solches auf dem Berge Sindhia gesehen wurde, oder geistig, wie es Isaias sah oder Johannes in der Offenbarung, sondern durch eine Anschauung, nicht durch ein Gleichniß, insoweit es der Mensch fassen kann, gemäß der Gnade des aufnehmenden Gottes, daß man von Mund zu Mund mit ihm redet, wenn uns Gott einer solchen Unterredung würdig gemacht hat, nicht mit leiblichem, sondern mit geistigem Munde ²⁾).

Nach diesem Leben wurde zu Moses gesagt: „Niemand sieht das Angesicht Gottes und lebt. Exod. 33.“ Denn man kann in diesem Leben nicht seyn und jenes Angesicht sehen. Man muß der Welt absterben, um Gott in Ewigkeit zu leben. Alsdann werden wir nicht sündigen, weder durch Thaten noch durch Begierden, wenn wir jenes Angesicht sehen, das alle Begierden besiegt. Denn, meine Brüder, es ist so süß, so schön, daß nichts mehr, wenn man es sieht, ergötzt. Es wird eine unersättliche Sättigung seyn, ohne Ueberdruß;

1) Enarr. in Ps. 147. n. 3.

2) L. 12. de Gen. c. 26.

wir werden immer hungern und immer satt werden. Höre darüber die heilige Schrift: „Die mich trinken, sagt die Weisheit, dürsten noch, und die mich essen, hungern noch. 24.“ Aber ich glaube nicht, daß dort Dürstigkeit und Hunger herrscht. Höret den Herrn: „Wer von diesem Wasser trinkt, wird in Ewigkeit nicht dürsten. Joh. 4.“ ¹⁾.

31.

Um Gott zu sehen, muß der Christ sich hler reinigen.

„Geliebteste, wir sind Söhne Gottes, und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. 1. Joh. 3.“ Wer sollte nicht frohlocken, wenn man einem Fremdling, der seine Abstammung nicht kennt, und Armuth, Noth und Mühseligkeit leidet, sagte: „Du bist der Sohn eines sehr vornehmen Herrn, dein Vater besitzt ein reiches Erbe, ich bringe dich zu deinem Vater zurück.“ Wie sehr würde er sich freuen, wenn dieß nicht eine eitle Versprechung wäre?

Es kommt also ein untrüglicher Apostel Christi und sagt: Warum verzaget ihr an euch? Warum seyd ihr traurig und niedergeschlagen? Warum übergebet ihr euch solchen Leidenschaften? Ihr habt einen Vater, ein Vaterland, ein Erbgut. Wer ist dieser Vater? „Geliebteste, wir sind Söhne Gottes.“ Warum sehen wir also unsern Vater noch nicht? Weil es noch nicht offenbar ist, was wir seyn werden. Wir sind schon, aber in der Hoffnung; denn was wir seyn werden, ist noch nicht offenbar. Und was werden wir seyn? „Wir wissen, daß wenn er kommen wird, wir ihm ähnlich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Aber dieß sprach er vom Vater, aber nicht vom Sohne Gottes,

1) Serm. 170.

von Jesus Christus. Und werden wir vielleicht selig seyn, wenn wir den Vater, und nicht den Sohn sehen? Höre Christus selbst: Wer mich sieht, sieht auch den Vater.“ Denn wenn man Einen Gott sieht, so sieht man die Dreieinigkeit, den Vater und Sohn und den heiligen Geist. Höre es ausdrücklicher, daß die Anschauung des Sohnes uns die Seligkeit gewährt und kein Unterschied ist zwischen der Anschauung des Vaters und des Sohnes. Er selbst sagt im Evangelium: „Wer mich liebt, der hält meine Gebote, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Joh. 14.“ Er sagte zu ihnen: Ich werde mich ihm offenbaren. Warum? War es nicht er selbst, der redete? Aber der Mensch sah das Fleisch, das Herz sah die Gottheit nicht.

Darum aber sieht das Fleisch das Fleisch, daß durch den Glauben das Herz gereinigt wird, womit Gott angeschaut wird. Denn es heißt vom Herrn: „Der durch den Glauben ihre Herzen reinigt. Art. 13.“ Und der Herr sagte: „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Also versprach er uns, sich uns zu zeigen. Wie seine Schönheit beschaffen ist, das bedenket, Brüder. Alles Schöne, das ihr hier sehet und liebt, hat er geschaffen. Wenn dieses schön ist, was ist er selbst? Wenn dieses groß ist, was ist er selbst? Daher sollen wir wegen dessen, was wir hier lieben, nach Jenem uns mehr sehnen, und dieses verachten und ihn lieben, daß wir selbst durch die Liebe im Glauben das Herz reinigen, und unser gereinigtes Herz ihn anschauen. Das Licht, das uns gezeigt wird, muß uns rein finden ¹⁾).

Unsere ganze Sorge in diesem Leben, Brüder, besteht darin, das Auge des Herzens zu reinigen, um Gott zu sehen. Dazu werden die heiligen Geheimnisse gefeiert, darum wird das Wort Gottes verkündigt, darum ermahnt man, das Leben zu bessern, die fleischlichen Gelüste abzulegen, diesem Leben nicht nur mit Worten, sondern auch durch ein ver-

1) Enarr. in Ps. 84. n. 9.

ändertes Leben zu entsagen; darauf zielt die göttliche und heilige Schrift, daß das Herz innerlich von dem gereinigt werde, was uns von der Anschauung Gottes abhält.

Denn sowie das Auge, das das zeitliche Licht, welches, obschon himmlisch, doch körperlich und sichtbar ist, anschaut, wenn etwas hineinfällt, wodurch es getrübt wird, von diesem Lichte abgeschlossen wird, und obschon es das Licht überall umgibt, es sich doch abwendet und unfähig ist, es zu fassen, aber nicht nur unfähig ist, sondern ihm auch das Licht schmerzlich ist, so wendet sich auch das Auge des Herzens verwirrt und verwundet vom Lichte der Gerechtigkeit ab, und wagt und vermag es nicht anzuschauen. Was verwirrt das Auge des Herzens? Die Begierlichkeit, der Geiz, das Unrecht, die Hoffart des Lebens verwirrt, verschließt, verblendet das Auge des Herzens. Und doch, wie sucht man einen Arzt, wenn das leibliche Auge getrübt ist, wie verschleibt man nicht, es zu öffnen und zu reinigen, daß es gesund werde und jenes Licht anschauet? Man läuft, Niemand ruht, Niemand verschiebt, wenn selbst ein Splitter ins Auge fällt.

Die Sonne, die wir mit gesunden Augen sehen wollen, hat gewiß Gott geschaffen. Der Schöpfer glänzt also gewiß noch mehr, und das Licht ist ganz anders beschaffen, welches das Herz erleuchtet. Jenes Licht ist die ewige Weisheit. Es schuf aber dich Gott, o Mensch, nach seinem Bilde. Würde er dir wohl die Fähigkeit geben, die geschaffene Sonne zu sehen, und nicht ihn, den Schöpfer, da er dich nach seinem Bilde erschaffen hat? Beides gewährte er dir. Aber du liebst sehr diese äussern Augen und vernachlässigst gar sehr jenes innere Auge. Es ist verwundet und zerschlagen. Es ist deine Strafe, wenn dein Schöpfer dich anschauen will; es ist eine Strafe, ehe es gereinigt und geheilt wird ¹⁾).

Was du sehen willst, ist rein; womit du sehen willst, ist unrein. Ein solcher Schmutz ist in deinem Herzen; dort

1) Serm. 88.

ist der Geiz kein geringer Schmutz. Du häufest das auf, was du nicht bei dir tragen kannst. Weißt du nicht, wenn du dieses thust, daß du dein Herz befindest? Womit suchst du also das, was du suchst? Sieh ein wenig auf dein Herz. Was du dort suchst, daß es Gott missfalle, nimm dort hinweg. Gott will zu dir kommen, höre selbst Christus: „Ich und der Vater werden zu dir kommen und bei dir Wohnung nehmen. Joh. 14.“

Sieh, was Gott verspricht. Wenn ich sagte, dich zu besuchen, so würdest du dein Herz reinigen. Gott will in dein Herz kommen, und du bist zu träge, das Haus zu reinigen? Er will nicht beim Geize Herberge nehmen, bei einem unreinen und unersättlichen Weibe, dem du dienstest und doch Gott sehen wolltest. Denn du willst sehen etwas Großes und Schönes. Ich ermuntere dich dazu. Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Zuerst also denke daran, dein Herz zu reinigen; dieß sey dein vorzüglichstes und einziges Geschäft 1).

1) Sermon. 251.

I.

Betrachtungen

für die

unbeweglichen Feste.

Für das Fest der Beschneidung des Herrn.

Etwas Anderes bezeichnet Jesus, etwas Anderes Christus. Obschon Einer ist unser Erlöser Christus Jesus, so ist doch Jesus sein eigentlicher Name. Wie Moses, wie Elias, wie Abraham einen eigenen Namen tragen, so hat unser Herr den Namen Jesus zu seinem eigenthümlichen Namen. Christus aber ist der Name für die Würde. Wie man Prophet oder Priester heißt, so heißt Christus der Gesalbte, durch den das ganze Volk Israel erlöst werden sollte ¹⁾).

Als die Geburt unsers Erlösers verkündigt wurde, so hieß es: „Man wird seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Matth. 1.“ An Jesus halten wir uns, hier haben wir die Auslegung für diesen Namen. Warum heißt er Jesus, was Erlöser heißt? „Er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ Aber mit mächtiger Hand erlöste Moses sein Volk durch den Schutz des Allerhöchsten von der Verfolgung und von der Knechtschaft der Aegypter; Jesus Name errettete sein Volk von den Verfolgungen und Kriegen der Völker; auch die Richter erlösten es, ebenso die Könige von der Herrschaft der es umgebenden Völker. Nicht davon erlöst Jesus, sondern er erlöst es von seinen Sünden. „Sie werden ihn Jesus nen-

1) Tract. 3. in Epist. Joan.

nen, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ 1).

Es gab keinen andern Grund, warum er in die Welt kam. Denn vom Himmel führten ihn nicht unsere Verdienste, sondern unsere Sünden herab. Dieß war die Ursache, warum er kam, die Sünden zu erlösen. „Und du wirst seinen Namen Jesus nennen“ 2).

„Es ist wahr und verdient alle Annahme, daß Christus Jesus in die Welt kam, um die Sünden zu erlösen.“ Es war kein anderer Grund vorhanden, warum Christus kam, als um die Sünder selig zu machen. Nimm die Krankheit, nimm die Wunden hinweg, und man bedarf keines Heilmittels. Als der große Arzt vom Himmel kam, so lag auf der Erde ein großer Kranker. Der Kranke ist das Menschengeschlecht. „Der Menschensohn kam zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Luc 19.“ Denn seitdem Einer sündigte, sind alle zu Grunde gegangen, denn wo das Ganze war, da ging auch das Ganze zu Grunde. Aber es kam Einer ohne Sünde, um sie von der Sünde zu erlösen. Theuerste, wenn ihr daher höret, daß unser Herr Jesus Christus nicht wegen der Gerechten, sondern wegen der Sünder gekommen sey, so liebet die Sünde nicht mehr. Man sage nicht in seinem Herzen: Wenn ich gerecht bin, so liebt mich Christus nicht, aber wenn ich ein Sünder bin, so liebt er mich, weil er wegen der Sünder, nicht wegen der Gerechten gekommen ist. Er antwortet dir: Wenn du den Arzt darin erkennest, warum hast du das Fieber nicht gefürchtet? Allerdings kommt der Arzt zum Kranken, aber darum, daß er nicht immer krank sey. Wenn der Arzt den Kranken liebt, liebt er auch wohl den Gesunden? Er liebt das, was er thun will, nicht was er findet. Er kam zwar zum Kranken, aber zum Gesunden kam er nicht; sehe nicht darauf, daß er zu dem einen kam, zum andern nicht; denn

1) Serm. 293.

2) Serm. 174.

er liebt mehr den Gesunden als den Kranken. Denn würde er wohl, wenn er mehr den Gesunden, als den Kranken liebt, das thun, was er haßt ¹⁾?

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Unlängst begingen wir das Fest, an dem der Herr unter den Juden geboren wurde; heute feiern wir das Fest, wo er von den Heiden angebetet wurde. „Denn das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4.); aber dieses Heil reicht bis zu den Grenzen der Erde. Is. 49.“ Denn an jenem Tage beteten auch die Hirten an, heute die Weisen. Jenen zeigten es die Engel, diesen aber der Stern an. Beide erfuhren es vom Himmel, als sie den Herrn des Himmels auf der Erde sahen, damit „Ehre sey Gott in der Höhe und auf der Erde Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. (Luc. 2.)“ „Denn dieß ist unser Friede, der Beides Eins macht (Eph. 2.).“

Das Kind, das uns geboren und angekündigt wurde, zeigte sich hier schon als der Eckstein, gab sich schon am Anfange seiner Geburt als solcher zu erkennen. Es fing schon die zwei sich entgegengesetzten Gegenden in sich zu vereinigen an, die Hirten in Judäa und die Weisen des Morgenlandes, um aus beiden in sich Einen neuen Menschen zu erzeugen, indem es Frieden brachte denen, die ferne und denen, die nahe sind. Indem Jene an jenem Tage von der Nähe, Diese aber von der Ferne kamen, so bestimmten sie für die kommende Zeit zwar zwei Festtage, aber Beide sahen doch nur Ein Licht der Welt. Aber heute ist die Rede von denen, welche der Glaube von der Ferne zu Christus hinführte. Denn sie kamen und fragten nach dem Kinde: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir sahen

1) Serm. 175.

seinen Stern im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Sie verkünden ihn und fragen nach ihm, sie glauben und suchen, indem sie gleichsam Jene vorstellen, welche im Glauben wandeln und die Anschauung suchen.

Waren nicht andere Könige der Juden schon so oftmals in Judäa geboren worden? Warum wird Jener am Himmel erkannt, auf der Erde gesucht, warum glänzt er in der Höhe und ist in der Tiefe verborgen? Wer ist dieser kleine und doch so große König, der noch nicht auf der Erde redet und schon im Himmel sich verkündigt? Denn er wird von der Mutter geboren, während ihn der Erde vom Himmel herab ein neues Gestirn ankündigt, ihn, der vom Vater geboren, Himmel und Erde erschuf. Als er geboren wurde, zeigte sich ein neues Licht an dem Sterne; als er starb, verhüllte sich das alte Licht an dem Sterne. Als er geboren wurde, so verklärte sich der Himmel mit einer neuen Ehre; als er starb, erbehte die Hölle mit einer neuen Furcht; als er auferstand, entbrannten die Jünger von neuer Liebe; als er auffuhr, so öffnete sich der Himmel zu einer neuen Freude.

Feiern wir also auch mit andächtiger Gesinnung diesen Tag, wo den aufgefundenen Christus die Weisen aus dem Morgenlande anbeteten, wie wir jenen Tag begingen, wo den geborenen Christus die Hirten aus Judäa sahen. Denn Gott unser Herr erwählte seine Apostel aus Judäa zu Hirten, um durch sie auch aus den Heiden die Sünder zur Erlösung zu berufen ¹⁾).

Feiern wir auch mit inniger Andacht jenen Tag und beten wir Jesum an, den jene unsere Erstlinge aus den Heiden in der Krippe liegend anbeteten, den aber wir im Himmel wohnend anbeten. Jene verehrten nämlich das an ihm als künftige, was wir als erfüllt verehren. Die Erstlinge der Heiden verehrten ihn, wie er in den Armen seiner Mutter lag, jetzt verehren ihn die Völker, wie er zur Rechten Gottes des Vaters sitzt ²⁾).

1) Serm. 199.

2) Serm. 203.

Jetzt aber, Theuerste, Söhne und Erben der Gnade, erkennet eure Berufung, und verkündet es den Juden und den Heiden und hanget an Christus, als dem Ecksteine, mit der ausdauerndsten Liebe. Denn er wurde in der Wiege seiner Kindheit denen offenbaret, welche nahe und denen, welche ferne sind, den Juden in der Nähe der Hirten, den Heiden in der Ferne der Weisen. Jene sind gerade an dem Tage, wo er geboren wurde, wie man glaubt, diese heute aber zu ihm gekommen. Er wurde also offenbar weder jenen Gelehrten, noch diesen Gerechten. Denn es überwiegt die Unwissenheit bei dem niedern Stande der Hirten und die Gottlosigkeit bei dem Götzendienste der Weisen. Beide verband mit sich jener Eckstein, weil er nämlich kam, die Thorheit der Welt zu erwählen, um die Weisen zu beschämen, und weil er kam, nicht die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder, daß kein Großer sich brüsten, kein Schwacher verzweifeln dürfe. Daher haben die Schriftgelehrten und Pharisäer, während sie sich zu gelehrt und zu gerecht schienen, wie Bauleute den Eckstein verworfen, obwohl sie seine Geburtsstadt in den Weissagungen der Propheten wußten ¹⁾).

Wir Christen aber, wovon jene Weisen die Erstlinge waren, wir Erben Christi bis zu den Grenzen der Erde, wollen, da wir unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus erkannt haben, der um uns zu trösten damals in einer engen Krippe lag, aber jetzt wegen unserer Erhöhung im Himmel thront, ihn so auf der Erde verkünden, in dem Lande unseres Fleisches, daß wir nicht auf dem Wege, auf dem wir kamen, zurückkehren, und den Weg unseres früheren Wandels nicht mehr betreten. Denn darum kehrten die Weisen nicht mehr auf dem alten Wege zurück. Wird der Weg verändert, so ist auch das Leben verändert. Indem wir Christus als König und Priester, der für uns gestorben ist, anerkennen und loben, so haben wir ihm gleichsam Gold, Weibrauch und Myrrhen geopfert; daher müssen wir einen neuen Weg wählen, und nicht auf dem alten Wege zurückkehren ¹⁾.

1) Serm. 200.

2) Serm. 202.

Für das Fest der Reinigung Maria.

„Verkündet von Tag zu Tag sein Heil (Ps. 95.);“ verkündet täglich seinen Gesalbten. Denn was ist sein Heil, als sein Christus? Für dieses Heil bitten wir im Psalme: „Zeige uns, o Herr! dein Erbarmen und gib uns dein Heil (Ps. 84.).“ Dieses Heil verlangten viele Gerechte des alten Bundes, wovon der Herr zu seinen Jüngern sagte: „Viele wollten sehen, was ihr sehet und sie konnten es nicht (Luc. 10.).“ Dieß wollten die Gerechten des alten Bundes sagen: Gib uns dein Heil; deinen Gesalbten wollen wir, so lange wir in diesem Fleische leben, sehen. Wir wollen im Fleische den sehen, der uns vom Fleische befreit; es komme das Fleisch, das das Fleisch reinigt, es erdulde das Fleisch und erlöse die Seele und das Fleisch. „Herr, gib uns dein Heil.“ Voll von diesem Verlangen war jener heilige Greis Simeon, der sich große Verdienste gesammelt hatte; ohne Zweifel sagte er auch: „Zeige uns, o Herr! deine Barmherzigkeit und gib uns dein Heil.“ Bei solchem Verlangen, bei einem solchen Gebete erhielt er die Antwort, er werde den Tod nicht sehen, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. Christus wurde geboren, der Eine kam, der Andere ging, aber bis Jener nicht kam, wollte er nicht gehen. Schon hatte ihn sein Alter dem Grabe nahe gebracht, aber die gott-ergebene Sehnsucht hielt ihn noch zurück. Aber so wie er kam, so wie er geboren wurde, so wie er ihn von seiner Mutter in den Tempel tragen sah und ihn als das göttliche Kind erkannte, so nahm er ihn auf seine Arme und sagte: „Nun entlässest du, o Herr! deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ Sieh, damit sagte er: Zeige uns, o Herr! deine Erbarmung und gib uns dein Heil. Damit wurde das Verlangen des Greises erfüllt, indem sein Alter sich schon zu Ende neigte. Jener, welcher die alte Welt fand, kam zu einem alten Manne ¹⁾.

1) Serm. 163.

Es trug Maria, seine Mutter, das Kind; Jener sah und erkannte es. Wie kannte er den, welchen er bloß im Glauben erkannte? Wurde ihm der innerlich geoffenbart, welcher äußerlich geboren wurde? Er sah und erkannte ihn. Simeon erkannte das Kind, das schwieg, die Juden tödteten den Menschen, der große Wunder verrichtete. Dort war die Majestät verborgen, wo die Schwachheit erschien. Simeon nahm das Kind auf seine Arme, aber innerlich erkannte er seine Herrlichkeit. Als er es also erkannte, nahm er es auf seine Arme, und umarmte es. Er trug den, von dem er getragen wurde. Denn Christus ist die Weisheit Gottes, die von einem Ende zum andern kräftig wirkt und Alles wohl einrichtet (Weisb. 8.).

Wie groß und erhaben war er, und wie klein wurde er! Indem er klein wurde, suchte er die Kleinen. Was heißt das, er suchte die Kleinen? Nicht die Stolgen und Hofärtigen suchte er, sondern die Demüthigen und Sanften. Er wollte sich in die Krippe legen lassen, um die Speise der frommen Schafe zu werden. Es nahm ihn also Simeon auf seine Arme und sagte: Jetzt entlässest du, o Herr! deinen Diener im Frieden. Du entlässest mich im Frieden, weil ich den Frieden sehe. Warum also entlässest du mich im Frieden? Weil meine Augen dein Heil gesehen haben. Das Heil Gottes ist unser Herr Jesus Christus 1).

Sagen auch wir zu ihm: Zeige uns, o Herr! deine Erbarmung und gib uns dein Heil. Gib uns deinen Christus. Schon lange zwar gab er uns seinen Christus; doch sagen wir auch jetzt noch, gib uns deinen Gesalbten, weil wir auch zu ihm beten, gib uns heute unser tägliches Brod. Wer ist unser Brod, als der, welcher sagte: „Ich bin das Lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist? Joh. 6.“ Rufen wir zu ihm, gib uns deinen Gesalbten. Denn er gab uns Christus, aber als Mensch; den er uns als Mensch gab, den wollte er uns auch als Gott geben. Er gab nämlich den Menschen einen Menschen, weil er ihn den Men-

1) Serm. 370.

schon so gab, wie er von den Menschen begriffen werden konnte; denn Christus als Gott konnte kein Mensch erfassen. Er wurde Mensch für Menschen, und gab sich Gott für Götter. Oder sprach ich etwa anmassend? Allerdings wäre es anmassend, wenn er nicht gesagt hätte: „Ich sage, ihr Alle seyd Götter und Söhne des Allerhöchsten. Ps. 81.“ Gerade zu dieser Einkindschaft werden wir berufen, daß wir Kinder Gottes werden. Jetzt sind wir es schon, aber im Glauben; wir sind es in der Hoffnung, aber noch nicht in der That. Denn jetzt glauben wir, was wir nicht sehen; indem wir in dem bleiben, was wir im Glauben nicht sehen, verdienen wir das zu sehen, was wir glauben. Was sagt daher Johannes in seinem Briefe? „Geliebteste, wir sind Söhne Gottes und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden“ ¹⁾).

Auf das Fest des Apostel Matthias.

„Auf dich, o Herr! hoffte ich; ich sagte, du bist mein Gott, in deinen Händen sind meine Loose. Ps. 30;“ nicht in den Händen der Menschen, sondern in deinen Händen. Was sind dieß für Loose? Warum Loose? Wenn man Loose hört, darf man nicht an Looswerfen denken. Denn das Loos ist nichts Böses, sondern etwas, was bei menschlichem Zweifel den göttlichen Willen anzeigt. Denn auch die Apostel warfen die Loose; als Judas nach seinem Verathe am Herrn zu Grunde ging und wie von ihm geschrieben steht, an seinen Ort ging, da fing man an zu fragen, wer an seiner Statt eingesetzt werden sollte. Es wurden zwei nach menschlichem Urtheile gewählt, einer von Beiden aber nach göttlichem Rathschlusse auserlesen. In Betreff

¹⁾ Enarr. in Ps. 84, n. 9.

Beider wurde Gott um Rath gefragt, welchen er von ihnen wolle, und das Loos fiel auf den Matthias. Act. 1.

Was heißt es also, in deinen Händen sind die Loose? Ich wenigstens glaube, daß man darunter die Gnade zu verstehen habe, wodurch wir erlöst sind. Warum nennt er die Gnade ein Loos? Weil im Loos keine menschliche Auswahl, sondern der Wille Gottes sichtbar wird. Denn wenn man sagt: Dieser hat dieß gethan, dieser hat es nicht gethan, so nimmt man dabei auf die Verdienste Rücksicht; und wenn man auf die Verdienste sieht, so ist es eine Auswahl, kein Loos; wenn aber Gott an uns keine Verdienste erkennt, so macht er uns durch das Loos seines Willens selig, weil er wollte, nicht weil wir es verdienten. Dieß ist das Loos.

Mit Recht wurde über dieß ganz gewebte Oberkleid des Herrn, das die Ewigkeit der Liebe andeutet, als man es nicht trennen und theilen konnte, das Loos geworfen. Welchen es zufiel, diese bezeichnete es als solche, welche zum Loose der Heiligen zu gelangen scheinen. „Ihr seyd durch die Gnade im Glauben erlöst, sagt der Apostel Paulus, und zwar nicht aus euch, sondern es ist eine Gabe Gottes, nicht aus den Werken, damit sich Niemand erhebe. Denn wir sind sein Gebilde, in Christo Jesu in den guten Werken geschaffen. Eph. 2 1).“

In unserm Herrn und Erlöser Jesus Christus ist uns eine große und volle Gnade gegeben, wovon der Apostel Johannes sagt: „Und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Diese Herrlichkeit verkünden die Himmel; (Ps. 18.); sie sind heilig, über die Erde erhaben, und tragen den Herrn, obwohl die Herrlichkeit Christi auch der Himmel gewissermaßen erzählte. Wann? Als bei der Geburt des Herrn ein neuer Stern, der niemals gesehen wurde, erschien. Aber weit erhabener sind die Himmel, wovon es

1) Enarr. 3. in Ps. 39. n. 13.

Der heil. Augustin. II.

beißt: „Es gibt keine Stimme und keine Reden, deren Laut man nicht hören sollte. In die ganze Erde ging ihre Stimme hinaus und über die Grenzen des Erdkreises ihre Worte.“ Welcher Stimme, als der Himmel? Welcher also, als der Apostel?

Sie erzählen uns die Herrlichkeit Gottes, die in Jesus Christus uns gegeben ist, durch die Gnade zur Vergebung der Sünden. „Denn Alle haben gesündigt und bedürfen der Herrlichkeit Gottes, indem sie umsonst durch sein Blut gerechtfertiget sind. Röm. 3.“ Weil es umsonst geschah, darum ist es Gnade. Denn eine jede Gnade ist ein freiwilliges Geschenk Gottes. Denn wir hatten vorher nichts Gutes gethan, wodurch wir diese Gaben verdienten; weil uns die Strafe nicht umsonst traf, darum wurde uns die Wohlthat der Erlösung umsonst zu Theil. Es gingen von unserer Seite keine Verdienste voran, als solche Werke, welche uns der Verdammung schuldig machten. Jener aber machte uns nicht wegen unserer Gerechtigkeit, sondern wegen seiner Erbarmung selig durch das Bad der Wiedergeburt. Dies ist, sage ich, der Ruhm Gottes, nicht der deinige. Denn du hast nichts Gutes gethan und doch ein so großes Gut erhalten. Wenn du also zu der Herrlichkeit gehörest, wovon die Himmel erzählen, so sage zu Gott deinem Herrn: Mein Gott! deine Erbarmung möge mir zuvorkommen. Denn sie kommt dir immerhin zuvor, weil sie an dir nichts Gutes findet.

Durch deine Hoffart bist du seiner Strafe zuvorgekommen; er kommt deiner Strafe zuvor, indem er deine Sünden tilgt. Denn gleichsam von einem Sünder gerecht, aus einem Gottlosen Gott geworden, aus einem Verdammten zum Reiche aufgenommen, sage zu dem Herrn, deinem Gott: „Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Herrlichkeit. Ps. 113.“ Rufen wir, nicht uns. Denn wem gehört als uns die Ehre? Wir sollen sagen, nicht uns; denn würde er nur gegen uns verfahren, so könnte er uns nur strafen. Nicht uns, sondern seinem Namen gebe er die Ehre, denn er ist mit uns nicht nach unsern Missethaten

verfahren. Also nicht uns, o Herr! nicht uns. Die Wiederholung ist eine Befräftigung. Nicht uns, o Herr! sondern deinem Namen gib die Ehre. Dieß erkennen jene Himmel, welche die Herrlichkeit Gottes erzählen ¹⁾.

Auf das Fest des Patriarchen Joseph.

Als unser Herr Jesus Christus zwölf Jahre nach dem Fleische alt war, da er nach seiner Gottheit vor der Zeit und ohne Zeit ist, so blieb er von den Eltern hinweg im Tempel zurück und sprach mit den Ältesten und sie wunderten sich über seine Weisheit. Da aber Jene von Jerusalem zurückkehrten, so suchten sie ihn in ihrem Gefolge, nämlich unter denen, welche mit ihnen wandelten; und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie voller Bestürzung nach Jerusalem zurück und fanden ihn im Tempel, wie er mit den Ältesten sprach, da er, wie ich sagte, zwölf Jahre alt war.

Aber warum soll man sich wundern? Das Wort Gottes schweigt niemals, sondern wird immer gehört. Man findet es daher im Tempel und es sagt zu ihm seine Mutter: Warum hast du uns dieß gethan? Dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen. Aber Jener erwidert: Wisset ihr nicht, daß ich in dem seyn müsse, was meines Vaters ist? Denn er wollte nicht so ihr Sohn seyn, ohne von ihnen als Sohn Gottes erkannt zu werden. Er ist ja der Sohn Gottes, und immer der Sohn Gottes, der sie selbst erschuf, aber der Menschensohn in der Zeit, geboren aus der Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes, doch hatte er beide zu seinen Eltern. Wie beweisen wir dieses? Maria sagte ja: Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Zuerst darf man nicht, Brüder! die heilige Bescheidenheit der Jungfrau Maria übersehen. Sie hatte Christus

1) Enarr. 2, in Ps. 18. n. 2.

reine Gattin, so ist dieser ein reiner Vater, und wie jene eine reine Mutter, so ist dieser ein reiner Vater.

Wer also sagt: Er sollte nicht Vater heißen, weil er nicht so den Sohn gezeugt hatte, der sieht auf die Lust in der Erzeugung der Kinder, nicht auf die Liebe. Jener hatte seine Liebe in der Seele und erfüllte so das, was die Gattin dem Leibe nach vollbrachte, geistig. Denn auch Jene, welche Kinder annehmen, erzeugen sie reiner im Herzen, als sie dem Fleische nach sie erzeugen können. Sehet, Brüder, die Rechte der Annahme an Kindesstatt, wie ein Mensch ein Sohn wird, ohne vom Samen gezeugt zu seyn, so daß der Wille des Annehmenden dabei mehr Gewalt ausübt, als die Natur des Zeugenden. So durfte Joseph nicht nur Vater seyn, sondern er sollte es sogar. Was der heilige Geist wirkte, das that er beiden.

„Er war gerecht,“ wie Matthäus sagt. Wenn also der Mann gerecht ist, so ist es auch die Gattin. Indem der heilige Geist in der Gerechtigkeit Beider ruhte, so gab er Beiden einen Sohn. Aber er wirkte dieß in dem Geschlechte, das der Geburt fähig ist. Daher sagt der Engel zu Beiden, daß sie dem Knaben einen Namen geben sollten, weil beide Eltern waren. Denn dasselbe sieht man an Zacharias; als er noch stumm war, gab die Mutter dem gebornen Kinde einen Namen. Als aber die Anwesenden dem Vater bedeuteten, wie er es benennen wollte, so schrieb er den Namen auf die Tafel. Es wird auch zu Maria gesagt: Sieh, du wirst einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen; ebenso wird zu Joseph gesprochen: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen, denn was aus ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebären und den sollst du Jesus nennen.“ Und es heißt ferner: sie gebar ihm einen Sohn, wo er auf keinen Fall dem Fleische, sondern der Liebe nach Vater ist. Er ist um so mehr Vater, je reiner er Vater ist ¹⁾).

1) 21.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

„Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an und wurde wie ein Mensch. Phil. 2.“ Wo? Im Schooße der Jungfrau Maria. Der Engel verkündet es, die Jungfrau hört es, glaubt es und empfängt. Der Glaube im Herzen empfängt Christus im Leibe ¹⁾.

Christus wird geglaubt und im Glauben empfangen. Zuerst ist die Ankunft des Glaubens im Herzen der Jungfrau, alsdann erfolgt die Empfängniß im Leibe der Mutter ²⁾.

Es ist ein Wunder, wie ein Geschöpf den Schöpfer empfangen konnte. Wie hat man es also zu verstehen, meine Brüder, als: daß er sich selbst von der Mutter allein ein Fleisch bildete, der den ersten Menschen ohne Vater und Mutter schuf? Unsere erste Sünde begann dann, als das Weib, durch das wir gestorben sind, im Herzen das Gift der Schlange empfing. Denn die Schlange überredete zur Sünde, und sie erhielt dadurch einen Zutritt. Wenn unsere erste Sünde damit begann, daß das Weib das Gift der Schlange in sich aufnahm, so ist es nicht zu verwundern, daß unser Heil erwirkt wurde, als das Weib im Leibe das Fleisch des Allmächtigen empfing. Beide Geschlechter fielen, beide sollen wieder hergestellt werden. Durch das Weib ernteten wir den Untergang, durch das Weib wurde uns das Heil wiederum ³⁾.

Das Weib hatte uns zum Tode überredet, das Weib hatte uns das Leben geboren ⁴⁾.

O wahrhaft voller Gnade! Denn so wurde sie vom Engel begrüßt: Begrüßt seyst du, voll der Gnade. Wer soll diese Gnade erklären? Wer könnte für diese Gnade genug

1) Serm. 196.

2) Serm. 293.

3) Serm. 288.

4) Serm. 184.

Dank sagen? Es wird der Mensch geschaffen und er geht durch den freien Willen zu Grunde, und es wird der empfangen, welcher den Menschen schuf, damit der nicht zu Grunde ginge, welchen er schuf. Im Anfange war das Wort, Gott bei Gott, durch das Alles geschaffen ist, und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Das Wort wird Fleisch, aber das Fleisch tritt zum Worte hinzu, das Wort geht im Fleische nicht zu Grunde. O Gnade! Wie waren wir würdig, dieses zu besitzen? Christus wird der Jungfrau Maria angekündigt und sie selbst fragt um die Ursache, und sagt zum Engel: „Wie soll dieses geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Luc. 1.“ ¹⁾).

Sie fragte nach der Art und Weise der Geburt, sie zweifelte aber nicht an der Allmacht Gottes. Wie soll dieses geschehen? Indem du mir den Gottessohn ankündigst, hast du meine Bereitwilligkeit, aber sage mir, wie dieses geschehen soll. Denn es konnte die heilige Jungfrau den Rathschluß Gottes fürchten oder gewiß miskennen, wie sie den Sohn Gottes empfangen sollte, gleichsam als hätte er den Wunsch der Jungfrau verworfen. Denn, wenn er sagte, beirathe, verbinde dich mit dem Manne, so würde da nicht Gott sprechen; denn er nahm den Wunsch der Jungfrau, den sie Gott darbrachte, an. Und er empfing das von ihr, was sie selbst schenkte. Sage mir also, Bote Gottes, wie soll das geschehen?

Sieh, daß der Engel wußte, sie würde fragen, aber es nicht ablehnen. Weil er also ihre Bereitwilligkeit erkannte, so wollte er sie auch unterrichten. Höre, wie deine Jungfrauschaft bestehen soll; glaube nur die Wahrheit, bewahre die Jungfrauschaft und erhalte die Vollkommenheit. Weil dein Glaube vollkommen ist, so soll auch deine Jungfrauschaft vollkommen seyn. Höre endlich, wie dieß geschehen soll: der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Dabei findet keine Befleckung statt. Darum, weil der heilige Geist über dich herab-

kommen wird und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten wird, weil du im Glauben körperlich empfängst, darum, weil von dir das Heilige geboren wird, wird er der Sohn Gottes heißen.

Wer bist du denn, daß du den Heiland gebären sollst? Woher hast du es verdient? Woher es empfangen? Wie soll dein Schöpfer in dir geboren werden? Woher kommt dir dieses große Gut? Du bist eine Jungfrau, bist heilig, du hast das Gelübde gemacht; viel hast du verdient, aber mehr erhalten. Woher hast du dieses verdient? Es wird in dir geboren dein Schöpfer, der dich erschuf, durch den Himmel und Erde und Alles geschaffen wurde, es wird in dir das Wort Gottes geboren, welches das Fleisch annimmt, ohne die Gottheit zu verlieren. Und das Wort verbindet sich mit dem Fleische und diese Verbindung geschieht in deinem Leibe; das Brautgemach ist dein Leib, daher „geht der Bräutigam von seinem Brautgemache hervor. Ps. 18.“

In der Geburt und nach der Geburt bleibt die Jungfrauschaft. Er gibt die Fülle, und nimmt die Unbeflecktheit nicht. Woher kommt dir dieß? Daher will ich die Jungfrau fragen und auf ihre Antwort hochen. Aber ich sehe die Jungfrau mir in Demuth antworten und mich ermahnen: Du fragst mich, woher mir diese Gnade? Ich scheue mich, dir zu antworten, höre den Gruß des Engels und erkenne in mir dein Heil. Glaube, an den ich glaubte. Woher mir diese Gnade, fragst du, höre den Engel, da er mich grüßte: Begrüßet voller Gnade ¹⁾.

Auf das Fest der Apostel Philippus und Jakobus.

„Es sind zermalmt alle meine Glieder. Ps. 21.“ Was sind die Glieder als die Stützen des Leibes? Der Leib Christi aber ist die Kirche. Wer sind aber die Stützen der

1) Serm. 291.

Kirche anders, als die Apostel, die auch anderswo Säulen genannt werden? Diese sind allerdings zerstreut worden, da er zum Leiden geführt wurde, oder da er litt und starb ¹⁾.

Er hatte unter ihnen gewandelt, hatte den Winden geboten, hatte vor ihren Augen die Flurben besänftigt, den viertägig gestorbenen Lazarus erweckt, vor ihren Augen so viele Wunder gewirkt und doch zitterten sie bei seinem Leiden, gleich als hätten sie den verloren, auf den sie umsonst ihr Vertrauen gesetzt hatten. Aber sie irrten am Tage, und Niemand von ihnen harrete aus, selbst nicht der, welcher gesagt hatte, ich werde bei dir seyn bis zum Tode. Denn er hatte es ihnen vorhergesagt: „Es wird die Stunde kommen, daß ihr mich allein zurücklasset und ein Jeder seinen Weg wandle. Joh. 16.“ ²⁾.

Als er am Kreuze hing, zitterten die Apostel und sie verloren da die Hoffnung, als der Missethäter glaubte. Petrus wagte es, zu folgen, als der Herr zum Leiden geführt wurde, er kam in das Richthaus, ermüdet, im Vorhofe trat er zum Feuer und litt Frost. Als ihn die Magd fragte, verläugnete er Christus einmal, zweimal und zum drittenmal gefragt, verläugnete er Christus zu wiederholten Malen. Würde das Fragen nicht aufgehört haben, so hätte auch die Verläugnung nicht aufgehört. Als er auferstand, da bekräftigte er sie, da wurden sie geistig ³⁾.

Sie litten für den Namen dessen, bei dessen Leiden sie gezittert haben. „Es wurden mir aber, o Gott, deine Freunde sehr verherrlicht! Ps. 138.“ Gerade diese, welche am Tage nie gingen, wurden deine Freunde, und sehr verherrlicht. Ihr Vorsteheramt wurde sehr bekräftigt. Sie wurden Apostel, sie wurden Vorsteher der Kirche, sie wurden die Hüter der Schafe. „Ihr Vorsteheramt wurde sehr erhöht; ich will sie zählen und sie werden über den Staub vermehrt werden.“ Durch Jene, welche am Tage in die Ferne gin-

1) Epist. 140. n. 36.

2) Enarr. in Ps. 138. n. 22.

3) Sermon. 135.

gen, wurde eine so große Menge auf den rechten Weg geführt, daß sie, wie der Sand, nur von Gott gezählt werden kann. Denn es heißt: Sie sollen sich über den Sand vermehren, und ich will sie zählen. Sie, deren Zahl bestimmt ist, sollen sich über den Sand vermehren. Sie sind von dem bestimmt, der die Haupthaare zählt ¹⁾).

„Ich befestigte seine Säulen! Ps. 74.“ Welche Säulen befestigte er? Er nennt die Apostel Säulen. So sagt der Apostel Paulus von seinen Mitaposteln: daß sie für Säulen gehalten wurden. Gal. 2. Und was wären diese Säulen, wenn sie nicht von ihm befestigt würden? Wie bei dem Erdbeben auch die Grundsäulen zittern, so wankten bei dem Leiden Christi alle Apostel; diese Säulen, welche bei dem Leiden des Herrn wankten, wurden durch seine Auferstehung befestigt. „Ich habe seine Säulen befestigt,“ spricht er, ich zeigte, daß der Tod nicht zu fürchten sey, ich zeigte den Fürchtenden, daß selbst der Tod in den Sterbenden nicht zu Grunde gehe. Es erschreckten sie die Wunden, aber die Narben bekräftigten sie. Unser Herr Jesus Christus konnte ohne ein Wundmal auferstehen; denn was war dieß für Jenen Großes, zu dieser Vollkommenheit den Körper zu bringen, daß von der vergangenen Wunde keine Spur mehr sichtbar war? Er hatte die Gewalt, sie auch ohne Narbe zu heilen, aber er wollte sie haben, um dadurch die wankenden Säulen zu befestigen ²⁾).

Auf das Fest der Kreuzerfindung.

„Ich beuge meine Kniee zum Vater unsers Herrn Jesu Christi, von dem jede Waterschaft im Himmel und auf Er-

1) Enarr. in Ps. 138. n. 23. 24.

2) Enarr. in Ps. 74. n. 6.

den den Namen hat, daß er euch verleibe nach den Schätzen seiner Herrlichkeit in der Tugend zu erstarken durch seinen Geist im inneren Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, in der Liebe begründet und befestigt, daß ihr begreifen könntet mit allen Heiligen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe. Eph. 3.“ Wie erfassest du, o Christ, die Breite, das Ende, die Länge der Zeiten, die Höhe des Himmels, die Tiefe des Abgrunds? Wie erreichst du dieses entweder im Geiste oder im Körper, d. h. entweder in Gedanken oder durch den Blick der Augen, wann erreichst du dieses? Höre selbst den Apostel sagen: „Es sene aber ferne von mir, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6.“

Auch wir wollen uns darüber rühmen, weil wir darauf gebaut sind. Darüber wollen wir uns Alle rühmen, o gute Brüder! ja, das wollen wir. Dort werden wir vielleicht finden die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe. Denn durch diese Worte des Apostels ist uns gewissermaßen das Kreuz vor Augen gestellt.

Denn es hat eine Breite, worauf die Hände geheftet werden, und hat eine Länge, weil das Holz bis zum Ende reicht; es hat auch eine Höhe, weil es der Seitenrichtung entgegengesetzt sich ein wenig erhebt, wo das Haupt des Gekreuzigten ruht; es hat auch eine Tiefe, d. h. weil es in der Erde befestigt und nicht gesehen wird. Von der Tiefe, die du nicht siehst, erhebt sich das Ganze, das du siehst.

Die Breite des Kreuzes.

Wo ist also die Breite? Vergleiche dein Leben mit dem Leben der Heiligen, welche sagen: Es sen ferne, sich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Wir finden in ihren Sitten die Breite der Liebe, daher ermahnt sie der Apostel mit den Worten: Erweitert euch und traget nicht das Joch mit den Heiden. 2. Cor. 6.“ Und weil er selbst die Breite war, der sie zur Breite ermahnte, so höre, was er sagt: „Unser Mund steht offen für euch, o Corin-

thier! unser Herz ist erweitert. 2. Cor. 9.“ Die Breite ist also die Liebe, die allein wohl thut. Die Breite bewirkt, daß Gott einen freudigen Geber liebt. Denn wer in der Enge ist, der wird traurig geben; wenn er traurig gibt, so geht das zu Grunde, was er gibt. Er bedarf also der Breite der Liebe, damit nicht das zu Grunde gehe, was du Gutes thust ¹⁾).

Diese Freudigkeit bezeichnet die Breite des Kreuzes in der Seitenrichtung, wo die Arme angeheftet werden. Denn durch die Arme verstehen wir die Werke, durch die Breite die Freudigkeit des Handelnden, weil die Traurigkeit Angst und Enge verursacht ²⁾).

Die Länge des Kreuzes.

Weil der Herr sagt: „Wo die Missethat viel wird, wird die Liebe vieler erkalten, Matth. 24,“ so sage mir, was ist die Länge? „Wer ausharret bis zum Ende, der wird selig seyn. Matth. 10.“ Dieß ist die Länge des Kreuzes, wo der ganze Körper ausgestreckt wird, wo man gewissermaßen steht, wo man stehend ausharrt. Wenn du also fragst, der du dich im Kreuze rühmest, um die Breite des Kreuzes, so habe die Kraft, gut zu handeln. Wenn du die Länge des Kreuzes haben willst, habe die Langmuth, auszuharren ³⁾).

Daher bezeichnet die Länge, wo der ganze Körper ausgestreckt wird, selbst die Ausdauer, daher werden die Geduligen langmüthig genannt ⁴⁾).

„Weil das Unrecht überhand nahm, so wird die Liebe vieler erkalten, wer aber ausharret bis zum Ende, dieser wird selig seyn. Matth. 14.“ Wer aber wird ausharren bis zum Ende, bis das Unrecht vorübergeht? Wer zum Leibe Christi gehört und unter den Gliedern Christi ist, und vom

1) Serm. 165.

2) Epist. 55. c. 14.

3) Serm. 165.

4) Epist. 55.

Haupte gelernt hat die Geduld, auszuharren. Bis zum Ende der Welt wird weder das drückende Unrecht noch die geduldige Gerechtigkeit fehlen. „Und unter dem Schatten deiner Flügel werde ich hoffen, bis das Unrecht zu Grunde geht, Ps. 56.“ Das heißt, daß du mich beschüttest und daß ich von dem Feuer des Unrechtes nicht vertrockne, wirst du mir einen Schatten gewähren ¹⁾).

Die Höhe des Kreuzes.

Wenn du die Höhe des Kreuzes haben willst, so erkenne, was du hörst und wo du hörst: Erhebet eure Herzen. Was heißt das: Erhebet eure Herzen? Dort hoffe, dort liebe, dort bitte um Tugend, dort erwarte den Lohn. Denn wenn du wohl thust und freudig gibst, scheinst du die Breite zu haben. Wenn du in denselben Werken bis zum Ende ausharrest, scheinst du die Länge zu haben. Aber wenn du alles dieses nicht wegen des höheren Lohnes thust, so wirst du keine Höhe haben, und alsdann gibt es keine Breite und keine Länge. Denn was heißt das, eine Höhe zu haben, als an Gott zu denken, Gott zu lieben, und Gott umsonst zu lieben als Stütze, als Zeugen, als Verleiher des Lohnes, endlich ihn für unsern Lohn zu halten, nichts von ihm, als ihn selbst zu erwarten? Wenn du liebst, so liebe umsonst; wenn du wahrhaft liebst, so sey der dein Lohn, den du liebst. Oder ist dir Alles theuer, und der gleichgültig, der Alles erschuf ²⁾)?

Die Tiefe des Kreuzes.

Jener Theil des Kreuzes, der nicht erscheint, der in die Erde gehet, woher sich das ganze Kreuz erhebt, bezeichnet die Tiefe der freiwilligen Gnade, worin so Viele ihren Verstand zerbrechen, indem sie es ergründen wollen,

1) Enarr. in Ps. 56. n. 6.

2) Serm. 165.

so daß man zuletzt ihnen sagt: „O Mensch, wer bist du, daß du Gott antwortest? Röm. 9.“ 1)

Warum wurde es Diesem gegeben, aber nicht Jenem? Ich will es sagen, dieß ist die Tiefe des Kreuzes. Von der Tiefe, ich weiß nicht welcher Rathschlüsse Gottes, die wir nicht ergründen und betrachten können, geht Alles hervor, was wir können. Was ich kann, das sehe ich; woher ich es vermag, sehe ich nicht, außer daß ich auch dieses bisher sehe, daß ich weiß, von Gott zu seyn. Warum aber dieses und dieses? Es ist zu viel für mich, es ist ein Abgrund, die Tiefe des Kreuzes; in Verwunderung kann ich ausrufen, aber durch Werke kann ich es nicht zeigen. Was kann ich von dieser Liebe ausrufen? „Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! zu tief sind deine Gedanken 2)!“

Auf das Fest Johannes des Täufers.

Weil Johannes auf eine ganz geheimnißvolle Weise geboren wurde, so feiert die Kirche mit Recht von ihm allein den Geburtstag. Die Geburt des Herrn wird begangen, aber als die Geburt des Herrn. Nennet mir einen andern Heiligen, außer Johannes, unter den Patriarchen, unter den Propheten, unter den Aposteln, dessen Geburtstag die Kirche Christi feiert; den Leidenstag feiern wir bei sehr vielen Heiligen, den Geburtstag nur bei Johannes.

Habet ihr gehört, als das Evangelium gelesen wurde, in welcher Weise die Geburt des Vorläufers und des Herrn erfolgte, die Geburt des Verkünders und Richters, der Stimme und des Wortes? Der Engel Gabriel verkündigt Johannes, derselbe Engel Gabriel verkündigt den Herrn Jesus Christus. Jener geht voran, Dieser folgt; Jener

1) Epist. 140. c. 26.

2) Serm. 165.

geht voran durch Gehorsam, Dieser folgt mit der Herrschaft. Denn er folgt ihm in der Geburt; er geht ihm aber in der Herrschaft voran, weil auch den Johannes Christus erschuf, nachdem Christus geschaffen wurde, der Schöpfer und das Geschöpf; der Schöpfer von der Mutter, der Schöpfer der Mutter, geschaffen in der Mutter. In kurzen Worten empfehle ich also eurer Liebe das große Geheimniß.

Weil Viele zu glauben geneigt wären, Christus sey nur ein Mensch, er sey nicht mehr als ein Mensch, daher gab ihm ein großer Mensch, der größte unter den Menschen, das Zeugniß, nämlich der demüthige, folgsame Johannes. Wie sehr hätte er sich gedemüthigt, wenn er sich für würdig gehalten hätte, seine Schubriemen zu lösen? Erkennet an dem Schubriemen ein großes Geheimniß. Wie demüthig wäre Johannes gewesen, wenn er sich für würdig gehalten hätte? Was that er, indem er sich für unwürdig erklärte? Daher wird sein Geburtsfest hervorgehoben und von der Kirche besonders gefeiert ¹⁾.

Gehet ein Beispiel von Demuth. Johannes wurde für Christus gehalten, die Stimme wurde für das Wort gehalten. Aber es bezeichnete sich als Stimme, um das Wort nicht zu beleidigen. Er spricht, ich bin weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet. Man hielt ihn für Christus; er bekennet, daß er den bekenne, für den er gehalten werde, und er eignet sich nicht fremden Ruhm an. Würde er sagen, ich bin Christus, wie so leicht würde er als dieser geglaubt, der dafür galt, ehe er es sagte? Er sagte es nicht, er erkannte sich, er unterschied sich, er demüthigte sich. Denn diese Ordnung gefiel Gott, daß ein so begnadigter Mensch Christi Zeugniß ablegte, ein Mensch, der selbst für Christus gehalten werden konnte. „Unter denen, die von Weibern geboren sind, ist, wie Christus selbst sagte, kein Größerer auferstanden, als Johannes der Täufer. Matth. 11.“ Wenn dieß der größte Mensch ist, so ist der, welcher

1) Serm. 290.

über ihm steht, mehr als ein Mensch. Dieß ist ein großes Zeugniß Christi von ihm ¹⁾).

Es gab vor Johannes viele große, heilige und Gottes würdige und von Gott begeisterte Propheten, welche den Erlöser vorher verkündigten und der Wahrheit Zeugniß ablegten. Doch konnte man von Keinem von ihnen sagen, was man von Johannes sagte: „Unter den von Weibern Gebornen ist kein Größerer auferstanden, als Johannes, der Täufer.“ Mit Recht wurde er mehr als ein Prophet genannt. Dieser Prophet, der mehr ist, als ein Prophet, verdiente selbst vorher verkündigt zu werden. Denn von ihm sagte der Prophet Isaias: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste bereitet den Weg des Herrn und machet gerade seine Wege. Ps. 40.“ Johannes ist die Stimme, und wer ist Christus anders als das Wort? Die Stimme wird vorausgeschickt, daß das Wort nachher erkannt werde. Johannes vertritt auf geheimnißvolle Weise die Stimme; denn er war nicht allein die Stimme. Denn jeder Mensch ist ein Verkünder des Wortes, eine Stimme des Wortes. Denn was der Schall unseres Mundes zu dem Worte ist, das wir im Herzen führen, das ist jede fromme, verkündende Seele zu jenem Worte, wovon geschrieben steht: Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; dieß war im Anfange bei Gott.

Welche Worte oder welche Laute bewirkt das im Herzen gefaßte Wort? Wie viele Verkünder hatte das bei dem Vater bleibende Wort? Er schickte die Patriarchen, er schickte die Propheten, er schickte so viele Verkünder. Das bleibende Wort schickte Stimmen, und nachdem so viele Stimmen ausgesendet waren, kam das einzige Wort selbst, gleichsam mit seiner eigenen Erscheinung, mit seiner Stimme, in seinem Fleische. Sammle also gleichsam in Einem alle Stimmen, die dem Worte vorhergegangen sind, und vereine sie alle in der Person des Johannes. Er führte allein von allen diesen das Geheimniß, er allein war von allen diesen

1) Serim. 293.

die geheiligte und mythische Person. Daher heißt er eigentlich Stimme, gleichsam das Zeichen und das Geheimniß von allen Stimmen ¹⁾).

Johannes scheint also ein Grenzstein zwischen dem alten und neuen Testamente zu seyn. Denn daß er gewissermaßen die Grenze bilde, das bezeugt der Herr selbst mit den Worten: Das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes den Täufer haben den Heiland verehrt, verkündigt. Er ist also der Vorherverkünder der alten und der neuen Zeit. Wegen der alten Zeit wird er von Greiseneltern geboren, wegen der neuen Zeit wird er im Leibe seiner Mutter für einen Propheten erklärt. Denn noch nicht geboren, hüpfte er bei der Ankunft der Jungfrau Maria im Leibe seiner Mutter. Schon dort, da er noch nicht geboren, war er bestimmt; es wird gezeigt, wessen Vorläufer er seyn sollte, ehe er von ihm gesehen wurde. Dieß ist etwas Göttliches, und geht über das Maaß der menschlichen Gebrechlichkeit hinaus ²⁾).

Auf das Fest der Apostel Petrus und Paulus.

Heute ist der Festtag der Apostel Petrus und Paulus, an dem sie mit Ueberwindung des Teufels die Siegeskrone verdient haben. Sie sollen von uns geehrt werden, und sie mögen für uns beten. Jener wurde vor dem Leiden des Herrn, dieser nach seiner Aufnahme in den Himmel erwählt. Nach der Zeitfolge sind sie ungleich, aber an der ewigen Glückseligkeit gleich; der eine ward von einem Fischer, der andere von einem Verfolger ein Apostel. In Jenem wurde das Schwache der Welt erwählt, um das Starke zu Schan-

1) Serm. 288.

2) Serm. 293.

den zu machen, in diesem war die Sünde überzählig, damit die Gnade überfließend wurde. In Beiden zeigte sich Gottes Gnade und Herrlichkeit, der ihre Verdienste bewirkte, aber nicht fand. Denn was wollte der Anderes zeigen, welcher zuerst Fischer zu seinem Reiche berief, um hernach Herrscher zu berufen, als daß der, welcher sich rühmt, im Herrn rühmen soll? Denn er wollte eben so sehr auch das Heil der Hohen, Gelehrten und Mächtigen, denen er niedrige, unerfahrene und schwache Menschen vorsezte.

Aber hätte er zuerst nicht den niedern Stand erwählt, so wäre der Stolz der Hohen nicht geheilt worden. Würden zuerst von Christus die Reichen erwählt, so würden sie glauben und sagen, in ihnen sey nur die Macht, der Reichthum, die Beredsamkeit, der Glanz der Wissenschaft, der Adel, hohe Stand und die königliche Macht erwählt worden, und so auf ihre zeitliche und weltliche Glückseligkeit aufgeblasen, gleichsam als würden sie Christus früher das geben, was sie wären, so daß er es ihnen nun zurückzugeben schiene, und weder einsehen noch glauben, daß er ihnen das gäbe, was sie durch die Gnade Gottes seyn sollten. Um wie viel besser und geziemender erhob er also zuerst den Dürftigen von der Erde und erhöhte von dem Dünger den Armen, um ihn mit den Mächtigen seines Volkes zusammenzustellen, daß die Gabe der Weisheit und der Macht nicht nur von Gott ist, sondern daß es auch offenbar würde, daß sie von Gott seyen. Mit welcher Freude und zu welcher Ehre Gottes sehen wir den Fischer die Schätze der Könige verachten, und die Könige zum Andenken des Fischers beten, daß weder jener von dem, was er nicht hatte, niedergeschlagen, noch dieser darüber, was er habe, aufgeblasen wäre.

Was aber den Umstand betrifft, daß Christus den Paulus aus einem Verfolger zu seinem Predigtamt berief, so hat dieß diese Beziehung auf das Heil der Menschen, daß Niemand, der sich großer Verbrechen vor Gott bewußt ist, an der Erbarmung Gottes verzweifelt. Höret den Apostel selbst. „Es ist eine menschliche und jeder Annahme würdige Rede, daß Christus Jesus in diese Welt kam, die Sün-

der selig zu machen, wovon ich der erste bin. Aber darum habe ich Barmherzigkeit gefunden, daß Jesus Christus an mir zuerst alle seine Langmuth zeigte zum Unterrichte für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben. 1 Tim. 1.“ Denn wer sollte unter der Hand eines allmächtigen Arztes an seinem Heile verzweifeln, indem er ein solches Beispiel vor Augen hat, daß der den Glauben verkündet, den er einst verwüstete, und nicht nur der Strafe des Verfolgers entnommen sey, sondern auch die Krone eines Lehrers verdient habe, und daß er für den Namen dessen, dessen Blut er in seinen Gliedern in seiner Wuth vergießen wollte, sein eigenes Blut vergossen habe?

Es hat also Rom, das Haupt der Völker, zwei Lichter, von dem angezündet, der jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt; eines, in welchem Gott die tiefe Niedrigkeit erhöhte, das andere, in dem er die verdammungswürdige Sünde heilte. An Jenem sollen wir lernen, nicht stolz zu seyn, an Diesem nicht zu verzweifeln. Wie kurz werden uns große Muster vorgestellt, die wir immer im Auge haben und in deren Namen wir das wahre Licht verherrlichen sollen. Niemand erhebe sich also wegen der zeitlichen Glückseligkeit; Petrus war ein Fischer. Niemand fliehe bei dem Gedanken an seine Sündhaftigkeit vor der Erbarmung Gottes; Paulus war ein Verfolger. Es heißt: „Der Herr wurde die Zuflucht der Armen.“ (Ps. 9.) „Ich will den Sündern deine Wege lehren und sie werden sich zu dir bekehren. Ps. 50 1).“

Auf das Fest der Heimsuchung der seligsten Jungfrau Maria.

Hören wir, Brüder, hören wir mit frommem Sinne, wie die seligste Jungfrau den Herrn gepriesen habe. Hören

1) Serm. 381.

wir sie, sage ich, und antworten wir ihr mit der Harmonie unserer Sitten. Als sie, als die Gnadenvolle, vom Engel schon begrüßt, vom heiligen Geiste erfüllt, mit der Fülle der Gottheit überstrahlt, zum Hause der Elisabeth, ihrer Verwandten, gekommen war, so sang sie nach dem Frohlocken des Johannes im Leibe der Mutter, nach der Verwunderung der Elisabeth über die Ankunft der Mutter des Herrn, dem Herrn diesen Lobgesang: „Es preist meine Seele den Herrn, und es frohlockt mein Geist in Gott meinem Heilande. Luc. 1.“

Hier muß man die Frage stellen, was es heiße, den Herrn verherrlichen? denn der Schöpfer wird durch die Geschöpfe nicht größer. Aber man soll wissen, daß verherrlichen Doppeltes aussagt: entweder groß machen, oder als groß anbeten und als groß bewundern. Denn Gott wird von uns erhöht, wenn er sich von uns erhöhen läßt. Aber wird der Herr von uns so verherrlicht, wie von Maria, in der er Fleisch wurde für uns? „Sei begrüßt, sprach. der Engel zu ihm, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir, du bist gesegnet unter den Weibern. Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Daher wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, der Sohn Gottes genannt werden.“

Jede heilige Seele, welche das Wort im Glauben empfangen kann, verherrlicht Gott durch Lobpreisung und Verherrlichung. Daher sagt auch der königliche Prophet: „Verherrlicht den Herrn mit mir und laßt uns seinen Namen gegenseitig erhöhen;“ als ob er sagte: Verkündet und singet mit mir die Größe des Herrn und erhebet sein Lob mit mächtiger Stimme. Darum sagt er wiederum: „Du bist sehr verherrlicht, Herr, mein Gott. Ps. 101.“ Woher er aber verherrlicht ist, das sagt er mit den Worten: „Deine Erbarmung ist über die Himmel verherrlicht. Ps. 107.“

Man muß nämlich dieses wünschen, daß in Allem unsere Seele den Herrn preise, das Wort Gottes empfangen, gebäre und ernähre, und sich an die Gabe der Erlösungsgnade erinnere, wie sie ohne eigene Verdienste von der Sünde befreit, und allein durch die freiwillige Güte Gottes durch das

Blut Christi erlöst worden sey, und sage: Es verherliche meine Seele den Herrn, denn so hat Gott die Welt geliebt, sagt das Evangelium, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, Joh. 3.; und der Apostel Paulus sagt von ihm, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns Alle dahingab. O bewunderungswürdige Hingebung! o unschätzbare Liebe! Wer sollte über solche Gnadenschätze nicht erstaunen? Wer vor einer solchen unaussprechlichen Liebe nicht erzittern? Wer konnte jemals hoffen, daß der aus Gott vor aller Zeit Geborne geboren würde für die Menschen in der Zeit und in einer Jungfrau Mensch werden würde?

Daher heißt es: „Als die Fülle der Zeit kam, schickte Gott seinen Sohn vom Weibe geboren, unter dem Gesetze stehend, um die, welche unter dem Gesetze waren, zu befreien, daß wir an Kindesstatt angenommen würden.“ Wer, sage ich, könnte es glauben, daß der Herr des Erdkreises von den Händen eines Menschen getragen, das Brod der Engel ernährt, die Kraft der Himmel erniedrigt werden, das Leben Aller sterben könnte? Es preiset darum die Seele der Maria den Herrn, es preise ihn auch unsre Seele. Laßt uns bewundern, preisen, loben, lieben, anbeten, ihm Dank sagen, weil wir durch den Tod unseres Erlösers von der Finsterniß zum Lichte, vom Tode zum Leben, von der Verweslichkeit zur Unverweslichkeit, von der Verbannung ins Vaterland, vom Kampfe zur Freude, von der Erde zum Himmelreiche gerufen sind.

Jede Seele also, welche von solchen heiligen Gefühlen belebt ist, begehrt nichts Irdisches, nichts Vergängliches, nichts Zeitliches, nichts Weltliches, welche das Lachen für einen Kampf hält, welche die Freude in Traurigkeit umwandelt, für die die Welt ein Gefängniß, der Himmel aber die Wohnung ist, für die es in der Gegenwart keine Freude gibt, weil sie sich allein in dem zu freuen wünscht, der über Alle ist. Daher sagte die Jungfrau im heiligen Lobgesange: Es preist meine Seele den Herrn und es jubelt mein Geist in Gott, meinem Heilande, als wollte sie sagen: meine Seele,

welche den Herrn preist, erfreut sich in nichts Anderm, sondern nur in dem, den sie durch die Liebe preist ¹⁾.

Auf das Fest der Maria Magdalena.

Martha, welche Anstalt machte, den Herrn zu bewirthen, machte sich viel zu schaffen. Ihre Schwester Maria wollte lieber vom Herrn gespeist werden. Sie ließ gewissermaßen ihrer Schwester die vielen Geschäfte über und saß selbst zu den Füßen des Herrn und hörte ruhig sein Wort an. Sie hatte damit den Ausspruch erfüllt: „Seid ruhig und sehet, daß ich der Herr bin. Ps. 46.“ Jene hatte Mühe, diese einen Genuß; jene hatte mehr Geschäfte, diese sah nur auf Eines. Beide Geschäfte sind gut, aber doch welches davon ist das bessere? Laßt uns ihn fragen und geduldig hören. Was das Bessere sey, haben wir schon gehört, doch will ich es wiederum sagen.

Martha geht den Gast an, sie legt beim Richter die Forderung ihrer frommen Klagen nieder, daß ihre Schwester sie verlassen und sie so in ihrer Arbeit allein gelassen habe. Diese, obwohl anwesend, antwortet nicht, aber der Herr entscheidet in ihrer Gegenwart. Maria wollte ihre Angelegenheit gleichsam ruhig dem Richter überlassen und nicht antworten. Denn hätte sie sich auf eine Antwort bereitet, so hätte sie die Aufmerksamkeit ausgesetzt. Es antwortet also der Herr, der in Worten nicht verlegen war, weil er das Wort war. Was sagte er also? Martha, Martha. Die Wiederholung des Namens ist ein Zeichen der Liebe, oder, um die Aufmerksamkeit zu erregen, daß sie seine Worte aufmerksamer anhörte. Martha, Martha, du

1) Serm. 208. in Append.

machst dir viele Geschäfte, aber Eines ist nothwendig. Es ist nicht Eines so nothwendig, als höchstes Werk, sondern es ist nothwendig, es frommt und nützt, was als Einziges Maria erwählt hatte.

Eines ist nothwendig; jenes Höhere und Eine, wo der Vater und der Sohn und der Geist Eines sind. Sehet, wie uns die Einheit eingeschränkt wird. Gewiß ist die Dreieinigkeit unser Gott. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der Vater, der heilige Geist ist weder der Vater, noch der Sohn, sondern der Geist von Beiden, und doch sind diese drei nicht drei Götter, nicht drei Allmächtige, sondern Ein allmächtiger Gott; die Dreieinigkeit ist selbst Ein Gott, weil Eines nothwendig ist.

Zu diesem Einen führt er uns nicht, wenn wir nicht Viele Ein Herz haben. Es sind die Dienste gegen die Armen gut, und vorzüglich die Dienste gegen die Heiligen Gottes gebührend und heilsam. Denn, wie der Apostel sagt, sind sie gebührend: „Wenn wir euch das Geistige aussäen, ist es was Großes, wenn wir euer Leibliches einernten? 1 Cor. 9.“ Es ist gut, wir ermahnen euch dazu, und erbauen euch im Worte des Herrn, send nicht träge, die Heiligen aufzunehmen. Einst haben die Menschen unbewußt, wen sie aufnahmen, Engel aufgenommen. Dieses ist gut, doch besser ist das, was Maria erwählte. Jenes enthält eine aus der Nothwendigkeit erfolgende Beschäftigung, dieses aber eine aus der Liebe hervorgehende Süßigkeit. Der Mensch will seine Gefälligkeit zeigen, wenn er bedient; oft kann er es nicht. Man fragt, was fehlt, und bereitet, was man hat; so erheitert man sich die Seele. Denn könnte Martha Alles besorgen, so würde sie die Hülfe ihrer Schwester nicht verlangen. Es gibt Vieles und Mannigfaltiges, weil es fleischlich und zeitlich ist; obschon sie Güter sind, so sind sie doch vergänglich.

Was sagte aber der Herr zu Martha? Maria hat den besseren Theil erwählt. Nicht du hast einen schlechten, sondern jene einen bessern erwählt. Warum hat sie aber einen bessern erwählt? Er wird von ihr nicht genommen werden.

Von dir wird einst die Last der Nothwendigkeit genommen werden; ewig ist die Süßigkeit der Wahrheit. Was sie erwählte, wird von ihr nicht genommen werden. Es wird von ihr nicht genommen, sondern vermehrt werden. In diesem Leben wird es vermehrt, in dem andern aber vollendet, und nie mehr genommen. Uebrigens bist du, ich will es zu deiner Beruhigung sagen, bei deinem guten Dienste gesegnet, und erhältst als Lohn für diese Mühe die Ruhe. Du bist jetzt vielfach beschäftigt, du willst die sterblichen Leiber, wenn auch von Heiligen, pflegen; wirst du etwa, wenn du in jenes Vaterland kommst, einen Fremdling finden, um ihn aufzunehmen? oder einen Hungrigen, um ihm das Brod zu brechen? oder einen Durstigen, um ihm einen Trank zu reichen? einen Kranken, um ihn zu besuchen? einen Todten, um ihn zu begraben? Alles dieses wird es dort nicht geben, aber was wird es dort geben? Was Maria erwählte; dort werden wir gepflegt, aber pflegen selbst nicht. Daher wird dieses dort vollkommen seyn, was hier Maria erwählte; von jenem Tische bereichert, sammelte sie die Brosamen vom Worte des Herrn 1).

Auf das Fest des Apostel Jakobus.

Die Söhne des Zebedäus suchten die höchsten Sitze, der Eine wollte zur Rechten, der Andere zur Linken sitzen, indem sie das, was sie wollten, durch die Mutter sagten. Der Herr beneidete sie um diese Sitze nicht, sondern er zeigte ihnen das Thal der Prüfung, gleich als sagte er: Ihr wollet dahin kommen, wo ich bin; gehet den Weg, den ich gehe. Was ist dieß für ein Weg? Der Weg der Demuth. Ich bin vom Himmel herabgestiegen, und steige von der Erde wieder empor; euch fand ich auf der Erde, und ihr wollet

1) Serm. 103.

zuerst fliegen, als euch bilden; zuerst sorget für Nahrung und Wohnung. Denn was sagt er? Wie rief er sie zur Demuth zurück, die schon sich erheben wollten? „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Jene, selbst darauf stolz, sagten: Wir können es. Wie auch Petrus sagte: Ich werde dich bis zum Tode nicht verlassen, und so lange standhaft war, bis das Weib sagte: Auch dieser war mit ihm; so sagten auch diese, wir können es.

Jesus antwortete: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, wenn ihr es auch jetzt nicht könntet; wie er zu Petrus sagte: Du kannst mir jetzt nicht folgen, wirst mir aber nachher folgen. „Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten oder zu meiner Linken steht nicht mir zu, euch zu geben. Matth. 26.“ Was heißt das, es steht nicht mir zu, euch zu geben? Ich kann es Stolzigen nicht geben. Ihr, zu denen ich jetzt rede, seyd stolz; daher sagte ich, ich kann es euch nicht geben. Aber vielleicht wollten sie sagen: Wir werden demüthig seyn. Da werdet ihr nicht mehr dieselben seyn, sage ich euch. Ich sagte nicht: Ich werde es den Demüthigen nicht geben, sondern ich werde es den Stolzigen nicht geben. Wer aber aus einem Stolzigen demüthig wird, der ist nicht mehr der, welcher er war ¹⁾.

„Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Ihr suchet etwas Tiefes. Durch das Thal kommt man zum Berge. Ihr suchet einen hohen Sitz; trinket zuerst den Kelch der Demuth ²⁾.

Die Demuth ist das Verdienst des Ruhmes; der Ruhm ist der Lohn der Demuth ³⁾.

„Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen. Math. 11.“ Was sagt der Meister, der Sohn Gottes, die Weisheit Gottes, durch den Alles

1) Enarr. in Ps. 103. Serm. 3. n. 9.

2) Serm. 329.

3) Tract. 104. in Joan.

gemacht ist? Er ruft das Menschengeschlecht und sagt: Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Du glaubtest, die Weisheit Gottes würde vielleicht sagen: lernet, wie ich die Himmel und die Gestirne geschaffen habe; Alles war auch in mir, ehe es wurde, gezählt, wie auch in untrüglicher Rechnung eure Haupthaare gezählt sind. Dieses glaubtest du, würde ich sagen. Nein, sondern lerne zuerst, daß ich demüthig und sanftmüthig bin vom Herzen. Sehet, Brüder, wornach ihr streben sollet, es ist gewiß gering. Wir streben nach Großem, ergreifen wir das Wenige, und wir werden groß seyn. Willst du die Erhabenheit Gottes fassen? Begreife zuerst die Demuth Gottes. Werde zuerst demüthig deinetwegen, weil Gott deinetwegen demüthig seyn wollte, aber nicht seinetwegen.

Erfasse also die Demuth Christi, lerne demüthig seyn und erhebe dich nicht. Bekenne deine Schwäche, ergib dich willig dem Arzte. Wenn du seine Demuth begreifst, so stehst du mit ihm auf, nicht als ob er selbst aufstünde, gemäß dem, daß er das Wort ist, sondern vielmehr stehst du auf, daß er mehr und mehr von dir begriffen werde. Du erkanntest zuerst schwankend und unsicher, du wirst ihn nachher gewisser und deutlicher erkennen; nicht er wächst, sondern du wachst, und er scheint gleichsam mit dir aufzusteigen. So ist es, meine Brüder! Glaubet die Gebote Gottes und thuet sie, und er wird euch die Stärke der Erkenntniß geben. Seyd nicht anmassend und ziehet die Weisheit nicht dem Gebote Gottes vor, damit ihr nicht niedriger, sondern stärker werdet. Betrachtet den Baum; er strebt zuerst in die Tiefe, daß er sich nachher erhebe; er bildet die Wurzel im Boden, daß er seinen Scheitel zum Himmel erhebe. Worauf stützt er sich als auf den Boden? Du aber willst ohne Liebe das Hohe erfassen, du strebst ohne Wurzel in die Lüfte. Dieß ist Stolz, keine Erhebung. Indem Christus durch den Glauben in euren Herzen wohnt, so gründet und besetzt euch in der Liebe, damit ihr von der Fülle Gottes erfüllt werdet ¹⁾).

1) Serm. 117.

Auf das Fest des heiligen Laurentius.

Die römische Kirche feiert heute den Siegestag des heiligen Laurentius, der die Wuth der Welt zu Boden trat, ihre Anreizungen verachtete, und in beiden die Verfolgungen des Teufels besiegte. Denn wie geziert und mit wie vielen Tugenden, gleich mannigfaltigen Blumen, der Siegeskranz des heiligen Laurentius umgeben ist, bezeugt ganz Rom. Denn dort verwaltete er das Amt eines Diakon; dort diente er am Altare, dort vergoß er sein Blut für den Namen Christi. Er hatte sich dem Tische des Allmächtigen andächtig genahet, jenem Tische, wovon uns die Sprüche Salomons erzählen: „Wenn du bei dem Tische eines Mächtigen sitzt, um zu essen, so untersuche wohl, was dir vorgesetzt wird, und strecke so deine Hand aus, wohl wissend, daß du Aehnliches bereiten mußt. Sprichw. 23.“ Das Geheimniß dieser Speise hat der Evangelist Johannes deutlich mit den Worten bezeichnet: „Wie Christus für uns sein Leben dahingab, so sollen auch wir unser Leben für unsere Brüder dahingeben. 1 Joh. 3.“

Dieses wußte, Brüder, der heilige Laurentius, und weil er dieses wußte, so that er es auch, und er bereitete durchaus dasselbe vor, was er an jenem Tische erhielt. Er liebte Christus in seinem Leben und ahmte ihm in seinem Tode nach. Auch wir, Brüder, sollen, wenn wir wahrhaft lieben, ihm nachahmen; denn wir können keine bessere Frucht der Liebe hervorbringen, als das Beispiel der Nachahmung. „Denn Christus hat für uns gelitten, indem er uns ein Beispiel zurückließ, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen. 1 Pet. 2“ Mit diesen Worten scheint der Apostel Petrus das ausgedrückt zu haben, was Christus Großes für Jene gelitten hat, die seinen Fußstapfen nachfolgen; denn das Leiden Christi nützt nur denen, welche seinen Fußstapfen nachfolgen. Denn es folgten ihm die heiligen Martyrer bis

zur Vergießung des Blutes, bis zur Aehnlichkeit des Leidens; es folgten ihm die Märtyrer, aber nicht allein. Denn nachdem diese über die Brücke gingen, fiel sie nicht zusammen, und nachdem diese von der Quelle getrunken, versiegte sie nicht. Denn wie groß ist die Hoffnung guter Gläubiger, welche entweder im Ehestande rein und einträchtig leben, oder im Wittwenstande die Lüste des Fleisches bezähmen, oder in der immer neuen Jungfrauschaft blühend dem Lamm folgen, wohin es geht? Was haben sie, was haben wir für eine Hoffnung, wenn sie Christus nicht folgen und ihr Blut für ihn vergießen?

Soll also die Mutter, die Kirche, ihre Söhne verlieren, die sie um so besser gebär, je sicherer es in der Friedenszeit geschehen konnte? Daß sie diese nicht verliere, soll man um die Verfolgung, um die Versuchung bitten? Das sey ferne, Brüder. Denn wie kann der um eine Verfolgung bitten, der täglich betet: Führe uns nicht in Versuchung? Es enthält, Brüder, jener Garten des Herrn nicht nur die Rosen der Märtyrer, sondern auch die Lilien der Jungfrauen, und den Epheu der Verheirateten und die Weilschen der Wittwen. Durchaus, Geliebteste! soll kein Geschlecht und kein Stand der Menschen an seiner Berufung verzweifeln, für Alle hat Christus gelitten. Es ist von ihm in Wahrheit geschrieben: Welcher alle Menschen selig machen und zur Erkenntniß der Wahrheit führen will. 1 Tim. 2. Erkennen wir also, wie der Geist außer der Vergießung des Blutes, außer der Gefahr des Leidens Christus nachfolgen soll ¹⁾).

Man nennt nicht nur jenes Kreuz des Herrn, das zur Zeit der Marter aus Holz erbaut wird, sondern auch jenes, welches im ganzen Leben aus allen Tugendübungen errichtet wird. Davon spricht, wie ich glaube, der Erlöser: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Matth. 16.“ Sind denn alle Märtyrer, die dem Herrn folgten, mit dem Herrn gekreuzigt worden? Sind denn alle Jungfrauen, die nach der geheimen Offenbarung dem Lamm

1) Serm 304.

Gottes nachgehen, gemartert worden, daß sie ihm folgen? Wurde denn der Apostel Paulus gekreuzigt, da er sagte: „Es sey aber ferne, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt? Gal. 6.“ Dieß aber sagte er, daß du erkennest, daß man unter dem Kreuze nicht den Balken Holz versteht, sondern die Führung eines tugendhaften Lebens. Das ganze Leben des Christen ist also, wenn er nach dem Evangelium lebt, ein Kreuz und ein Martyrthum ¹⁾).

Ihr sehet also, Geliebteste, daß es außer der Vergießung des Blutes, außer den Fesseln und dem Gefängnisse, außer den Geißeln und Klauen auch noch Vieles gibt, worin wir Christus nachfolgen können. Alle zeitlichen Vergnügen, welche die Welt bietet, soll man zurückweisen, alle ihre Schrecken und Widerwärtigkeiten verachten. Wer so handelt, der zweifle nicht, daß er den Fußstapfen Christi folge, daß er in Wahrheit mit dem Apostel Paulus sagen kann: „Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3.“ Aber nur alsdann ist dabei die Tugend eine unbesiegbare, wenn die Liebe eine wahre Liebe ist. Jener also gibt uns eine wahre Tugend, der in unsern Herzen die Liebe ausgießt. Wie hätte aber der heil. Laurentius das äußerliche Feuer nicht gefürchtet, wenn er nicht von der Flamme der Liebe im Innern gebrannt hätte? Darum, meine Brüder! fürchtete der heilige Martyrer die wüthenden Feuerflammen nicht am Leibe, weil er von dem brennendsten Verlangen, der himmlischen Begierde in der Seele, brannte.

Im Vergleich zu dem Eifer, wovon seine Brust brannte, war die äußere Flamme der Verfolger kalt. Denn wie hätte er die Stacheln so vieler Schmerzen ertragen, hätte er nicht die Freuden der ewigen Seligkeit geliebt? Alsdann, wie hätte er dieses Leben verachtet, wenn er nicht ein besseres geliebt hätte? „Und wer kann euch schaden, sagt der Apostel Petrus, wenn ihr das Gute liebet? 1. Pet. 3.“

Fügt dir auch der Verfolger ein Uebel zu, so höre du

1) Serm. 207.

nicht auf, das Gute zu lieben. Denn wenn du wahrhaft das Gute mit ganzem Herzen liebest, so wirst du alles Uebel geduldig und gleichmüthig ertragen. Denn was haben dem heiligen Laurentius jene Martern, die er von seinen Verfolgern litt, geschadet? Haben ihn nicht gerade diese Marter noch berühmter gemacht, und uns diesen festlichen Tag wegen seines Todes bereitet ¹⁾?

Auf das Fest der Himmelfahrt Maria.

Wir begehen, geliebteste Brüder, ein sehr großes Fest, das aller Heiligen Feste bei weitem übertrifft. Es ist erschienen der große und berühmte Tag, der Tag, an dem die Jungfrau Maria dem Glauben nach diese Welt verließ. Und darum soll mit dem größtem Frohlocken die ganze Erde ihr Lob anstimmen, erleuchtet durch den Hintritt einer solchen Jungfrau; weil es sehr ungeziemend ist, daß die Feier zum Andenken an diejenige bei uns ohne die größte Ehre begangen werde, durch welche uns der Urheber des Lebens geboren wurde, und es wäre ein sehr verkehrtes Urtheil, daß wir, während wir die Siege der heiligen Martyrer begehen, ihnen dieß Fest zum Andenken an jene nicht vorziehen, welche dieser Welt den Fürsten der Martyrer geschenkt hat.

An diesem Tage ruft mit Recht die heilige Jungfrau Maria ihrem himmlischen Bräutigame zu: „Du hieltest meine rechte Hand und führtest mich in deinem Willen und nahmst mich in deine Herrlichkeit auf. Ps. 72.“ Heute, sage ich, sagte auch zu ihr ihr Bräutigam, ihr Sohn und Herr mit Recht: „Der Winter ist schon vorüber, der Regen ist verschwunden, stehe auf, meine Verwandte, meine Braut, meine Taube, und komme. Hohelied 2.“ Wir wollen etwas zum

1) Serm. 304.

Lobe der seligsten Jungfrau sagen. Aber was sollen wir Schwache, was sollen wir Erdenwürmer zu ihrem Lobe anführen, da, wenn sich von uns Allen alle Glieder in Zungen verwandelten, Niemand sie genugsam loben könnte? Denn sie ist höher als der Himmel, von der wir reden, tiefer als die Tiefe, von welcher wir reden wollen. Denn sie hat Gott, den die gesammte Schöpfung nicht faßt, in ihrem unbesleckten Leibe eingeschlossen getragen. Denn diese ist es, welche allein verdiente, Mutter und Braut zu heißen; diese hat den Schaden der ersten Mutter wieder gut gemacht, sie hat dem gefallen Menschen den Erlöser gegeben. Denn die Mutter unseres Geschlechtes hat der Welt das Verderben gebracht, die Mutter unseres Herrn hat der Welt das Heil geboren. Die Urheberin der Sünde ist Eva, die Urheberin des Verdienstes Maria. Eva hat geschadet, indem sie tödtete; Maria hat genützt, indem sie uns das Leben gab. Jene hat verwundet, diese geheilt. Denn diese hat auf eine wunderbare und unschätzbare Weise ihren und Aller Erlöser geboren. Denn welche Jungfrau ist so heilig, welche der heilige Geist überschatten wollte? Welche ist so schön, daß sie sich Gott zur Braut erwählte? Welche ist so rein, daß sie nach der Geburt Jungfrau seyn konnte? Diese ist der Tempel Gottes, jene versiegelte Quelle und die im Hause des Herrn verschlossene Pforte. Denn zu dieser stieg der heilige Geist nieder, diese überschattete die Kraft des Allerhöchsten.

Diese ist unbesleckt in der Empfängniß, fruchtbar in der Geburt, Jungfrau nach der Geburt, welche die Speise der Engel und der Menschen ernährt. Mit Recht wird sie also von uns auf ausgezeichnete Weise selig gepriesen, weil sich Gott mit der Welt in ihr auf die auszeichnendste Weise verband. Endlich erhob sie sich so sehr zur Höhe des Himmels, daß sie das Wort, das im Anfange bei Gott war, von der Höhe des Himmels empfing. O glückselige Maria, die du alles Lob verdienst! O glorreiche Gebärerin! O hohe Mutter, deren Leib dem Schöpfer des Himmels und der Erde übergeben wird! O selig die Liebkosungen des göttlichen Kin-

des, welche dir als wahrer Mutter in dem Kindesalter dein wahrer Sohn gab, da der Eingeborne vom Vater, wahrer Gott vom wahren Gotte, dein Gebieter war! Denn du empfindest deinen Schöpfer und gebärst den in der Zeit, der vor aller Zeit dein Schöpfer war. O selbige Mutterschaft, erfreulich für die Engel, wünschenswerth für die Heiligen, nothwendig für die Verlorenen, geziemend für die Betrübteten. Dieser zeigte sich nach vielen Beleidigungen seines angenommenen Fleisches, zuletzt gegeißelt, mit Galle getränkt, an das Kreuz geheftet, um dich für seine wahre Mutter zu erklären, durch sein Leiden als einen wahren Menschen. Aber was sage ich, armseliger Mensch, da ich Alles, was ich sage, zu gering ist, als es deine Würde verdient? Nenne ich dich Himmel, so bist du höher; wenn ich dich Mutter der Völker nenne, so bist du mehr; wenn ich dich Tempel Gottes nenne, so bist du es würdig; wenn ich dich Königin der Engel nenne, so bist du es durchweg. Wie soll ich also würdig von dir sprechen, da die Zunge des Fleisches nicht hinreicht, deine Vorzüge zu erzählen? Von diesem Lobe schweige indessen die Zunge des Fleisches, das immer die Seele im Innern voll Eifer abstattet. Dabei also, theuerste Brüder, wollen wir uns mit ganzer Seele der Fürbitte der seligsten Jungfrau überlassen, Alle inständig sie um ihren Schutz anflehen, daß sie, während wir sie auf Erden um ihre Fürbitte anrufen, für uns eifrig im Himmel bitten möge. Denn es ist kein Zweifel, daß die, welche den Erlöser zu gebären die Gnade fand, mehr als alle Heiligen für uns bitten könne ¹⁾.

Auf das Fest des Apostels Bartholomäus.

Wenn die Feste aller heiligen Märtyrer uns zur Freude gereichen sollen, geliebteste Brüder, um wie viel mehr die

1) Serm. 208 in Append.

Feste derer, welche dem gegenwärtigen Fürsten der Martyrer gefolgt sind? Wenn die Lüste der Schafe uns erfreuen soll, um wie viel mehr die der Widder? Denn ihre Söhne sind Alle, welche Christus bis zum Tode erkannt haben, nicht durch fleischliche Zeugung, sondern durch die Nachahmung der Tugend geworden. Die Völker haben diese zum Opfer dargebracht, von denen der Psalmist sagt: „Bringet dem Herrn die Söhne der Widder.“ Als der Herr sie zum Bekenntnisse seines Namens aufmunterte, so versprach er, daß er nicht nur ihren Sieg krönen, sondern auch in dem Kampfe ihnen beistehen werde; in ihnen ermahnte er dazu auch die Nachwelt, weil er das, was er sagte, der Nachwelt schriftlich hinterließ. Indem er sie ermahnt, spricht er zu ihnen: „Wenn man euch aber zu den Vorstehern und Gewalthabern bringt, so bedenket nicht vorher, was ihr antworten oder was ihr reden sollt; denn nicht ihr seyd es, die reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet. Matth. 16.“ Er befiehlt nicht, zu überlegen, aber zu bekennen. Denn er wollte die menschliche Anmaßung entfernen, und die göttliche Gnade verleihen, daß sie, nicht anmaßend auf sich, der Welt entgegenträten. Daher sagt auch in einem andern Psalme die Stimme der Martyrer, aus Furcht vor der menschlichen Gebrechlichkeit: „Befreie mich von meinen Feinden, mein Gott, und erlöse mich von denen, die gegen mich aufstehen, Ps. 58;“ und alsobald spricht er, auf die göttliche Hülfe vertrauend: Ich werde meine Stärke bei dir bewahren. Indem der Herr zeigte, daß seine Apostel über die übrigen Schaaren der Gläubigen, sowie über die alten Gerechten und Propheten erhaben seyen, sagte er zu ihnen: „Selig die Augen, die sehen, was ihr sehet, und die Ohren, welche hören, was ihr höret; denn viele Propheten und Gerechte wollten sehen, was ihr sehet, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gesehen, nicht gehört. Matth. 13.“

Sie sind das Licht der Welt, weil durch sie der Herr das Licht des Glaubens und der wahren Wissenschaft zuerst gegeben und die Völker von der Finsterniß des Irrthumes und der Sünden zuerst befreit hat. Sie sind das Salz der

Erde, weil durch sie die Menschen die Speise des Wohlgeruches des ewigen Lebens erhielten, daß sie die Fleischslust zügelten, und sich unbeschädigt vom Moder der Sünden und vor den Würmern der Laster bewahrten. Diese sind die kostbaren Steine, welche, wie Johannes in seiner geheimen Offenbarung sagt, bei dem himmlischen Baue den Grund bilden, weil ihr Predigen die Grundsteine der Kirche legte. Daher sagt auch der Apostel Paulus: „Ihr seyd die Bürger der Heiligen und die Hausgenossen Gottes, über dem Grunde der Apostel und Propheten aufgebaut.“ Diese sind die zwölf Thore des neuen Jerusalem, das vom Himmel herabstieg, weil wir durch sie zuerst in die Thüre des Glaubens eintreten, und unter die Bürger der Heiligen gezählt werden.

Indem wir also betrachten, wertheste Brüder, was uns solche Führer des Volkes lehrten, so wollen wir uns befließen, das in der That zu erfüllen, was Jene gelehrt haben. Lernen wir durch ihr Beispiel die Schätze der Welt verachten, die Lust der Zeitlichkeit nicht zu lieben und uns nach dem Himmelreiche zu sehnen, Christus nichts vorzuziehen, sondern seinen Geboten in Allem zu gehorchen, die Armuth der Gegenwart lieben, die Schätze der Tugend zu haben, nach dem Schätze der Weisheit zu streben, geistige Freuden zu suchen, Niemanden zu beneiden, sondern alle Menschen zu lieben, die Freunde in Gott und die Feinde wegen Gott; denn dieß ist die wahre und einzige Liebe. Denn die fleischliche und verkehrte Liebe führt zum Verderben, und wird darum mit dem Hasse verglichen, indem es heißt: „Wer ein Freund dieser Welt seyn will, der erweist sich als einen Feind Gottes. Jac. 4.“

Diese unsere Vorsteher also, welche in der Liebe Gottes ganz vollkommen und von der Liebe zu dem Nächsten erfüllt waren, konnten darum die Lust der Welt besiegen und die blutdürstige Welt bezähmen, weil sie durchaus nichts liebten, als den Willen Gottes. So lieben auch wir, Brüder, in Allem den Willen Gottes zu thun und lieben wir unsern Schöpfer feinetwegen, das Geschöpf aber in seinem Schöpfer, und so wird unsere Liebe wohlgeordnet seyn; denn Gott ist die

Liebe und wer diese Liebe liebt, der liebt Gott. Wenn wir so lieben, so liebt uns Gott selbst, lieben uns auch die heil. Apostel, unsere Richter, und bitten für uns, daß wir beim allgemeinen Gerichte mit ihnen in Ewigkeit gekrönt werden ¹⁾).

Auf das Fest der Geburt der seligsten Jungfrau Maria.

Unser Herr Jesus Christus hat die Gottheit mit sich gebracht, aber die Menschheit von uns angenommen. Diese nahm er an im Leibe der Jungfrau Maria, indem sich das Wort Gottes mit der menschlichen Natur verband, wie der Bräutigam mit der Braut im jungfräulichen Brautgemache, daß er selbst als Bräutigam aus seinem Brautgemache hervorging ²⁾).

Es empfängt die Jungfrau ohne einen Mann, sie wird fruchtbar ohne eines Mannes Beihülfe, sondern, was der heusche Leib vom heiligen Geiste empfing, das bewahrten die reinen Glieder. Sehet das Wunder der göttlichen Mutter. Eine Jungfrau empfängt, eine Jungfrau gebiert, sie blieb Jungfrau nach der Geburt. O glorreiche Jungfrauschaft und vortreffliche Mutterschaft. Die Kraft der Welt wird geboren, und die Gebärende empfindet keine Geburtswehen. Die Kraft wird geboren und doch wird die Jungfrauschaft nicht verletzt. Denn es war geziemend, daß bei der Geburt des Herrn das Verdienst der Reinigkeit erhöht und durch die Ankunft dessen die reine Jungfrau nicht befleckt wurde, der gekommen war, das Verdorbene zu heilen, oder daß durch den die körperliche Reinigkeit nicht verletzt wurde, der der Urheber der geistigen Reinigkeit ist ³⁾).

1) Serm. 222. in Append.

2) Serm. 361.

3) Serm. 194.

Maria gebat den Erlöser, die Verlobte den Schöpfer der Ehe, die Jungfrau den König der Jungfrauen, und, verlobt mit dem Ehemanne, ward sie Mutter nicht von dem Ehemanne, Jungfrau vor und nach der Empfängniß, Jungfrau während der Schwangerschaft und nach der Geburt. Denn der allmächtige Sohn hat der heiligen Mutter auf keine Weise die Jungfrauschaft bei der Geburt genommen, die er vor der Geburt sich auserlas. Denn gut ist die Mutterschaft in der Ehe, aber besser die Jungfrauschaft in der Heiligkeit. Christus als Mensch, der Beides geben konnte als Gott (denn er ist Mensch und Gott zugleich), würde niemals der Mutter so das Gut gewähren, was die Ehegatten lieben, daß er das Bessere aufhob, weswegen die Jungfrauen nicht Mütter seyn wollen ¹⁾.

Es sey ferne, daß auf dieser Erde, das heißt in diesem Fleische, worin die Wahrheit erschienen ist, die Reinigkeit zu Grunde ginge. Denn Christus sprach nach seiner Auferstehung, da man ihn für einen Geist, nicht für einen Leib hielt: „Berühret mich und sehet, daß ein Geist Fleisch und Gebein nicht hat, wie ihr sehet, daß ich habe.“ Und doch drang dieser jungfräuliche Leib zu seinen Jüngern bei verschlossenen Thüren hindurch. Warum sollte also der, welcher als Körper durch verschlossene Thüren gehen konnte, nicht auch durch unverletzte Glieder als Kind hindurchgehen? Aber die Ungläubigen wollen weder Dieses noch Jenes glauben. Daher nimmt vielmehr der Glaube Beides an, weil der Unglaube beides verwirft. Denn dieß ist der Unglaube, der in Christus keine Gottheit annimmt. Ferner, wenn der Glaube für wahr hält, daß Gott im Fleische geboren sey, so zweifelt er nicht, daß für Gott beides möglich ist, daß der vollkommen ausgewachsene Leib bei verschlossenen Thüren hindurchging und daß Christus als Kind und Bräutigam von seinem Brautgemache, das ist vom Leibe seiner jungfräulichen Mutter, ohne die Jungfrauschaft zu zerstören, hervorging. Denn dort wollte der eingeborne Sohn Gottes sich mit der

1) Serm. 188.

menschlichen Natur verbinden, daß er sich als reines Haupt mit der unbefleckten Kirche verbände, die der Apostel Paulus Jungfrau nennt, indem er zwar nicht dem Körper nach Jungfrauen verlangt, sondern die reinen Seelen der Mönichen Jungfrauen nennt: „Denn ich habe euch verordnet, daß sich mit Einem Manne eine reine Jungfrau verbinden soll für Christus.“ Die Kirche ahmt also die Mutter ihres Herrn nach und ist, weil sie es dem Leibe nach nicht ist, doch der Seele nach Mutter und Jungfrau.

Auf keine Weise hat also Christus seiner Mutter durch die Geburt die Jungfrauschaft genommen, der seine Kirche zur Jungfrau machte, indem er sie von der Hurerei der Dämonen erlöste; aus seiner unbefleckten Jungfrauschaft gehen die heiligen Jungfrauen hervor, welche, die irdische Verbindung verachtend, auch im Fleische Jungfrauen seyn wollen, und sich über die Geburt der Jungfrau freuen. Denn Jener wurde von einem Weibe geboren, der von keinem Manne im Weibe erzeugt wurde. Der euch das zu Stande brachte, was ihr lieben solltet, nahm der Mutter nicht das, was ihr liebet. Der da in euch das heilt, was ihr von Eva geerbt habt, kann das nicht getilgt haben, was ihr an Maria liebet. Die seligste Jungfrau, deren Fußstapfen ihr folgen sollet, verlor die Jungfrauschaft nicht, da sie empfieng, und als sie empfieng, blieb sie Jungfrau. Ahmet ihr nach, so viel ihr könnet, nicht in der Mutterschaft, weil ihr dieß nicht könnet, ohne die Jungfrauschaft zu verlieren. Sie allein konnte Beides, wovon ihr Eines haben wollet, weil ihr das Eine verlieret, wenn ihr das Andere wollet. Der eingeborne Sohn Gottes allein mußte auf diese einzige Weise der Menschensohn werden ¹⁾.

Der Adel dessen, der geboren wurde, bestand in der Jungfrauschaft der Gebärerin und der Adel der Mutter in der Gottheit des Kindes ²⁾.

2) Serm. 191.

3) Serm. 200.

Auf das Fest der Kreuzerhöhung.

Christus besiegte gerade dadurch, wodurch er besiegt schien, den Erdkreis. Denn er unterwirft sich den Erdkreis, wie wir sehen, Brüder; er unterwarf sich alle Gewalten, er unterjochte die Könige, nicht durch die Hülfe der Soldaten, sondern durch die Verachtung des Kreuzes, ohne Hülfe des Schwertes, sondern indem er am Kreuze hing und körperlich litt, geistig aber wirkte. Sein Leib wurde am Kreuze erhöht, und so unterwarf er die Herzen dem Kreuze. Endlich, welcher Edelstein ist kostbarer im Scepter, als das Kreuz Christi auf der Stirne der Herrschenden ¹⁾).

Weil er selbst seine Gläubigen bis ans Ende dieser Welt ehren wollte, ehrte er zuerst sein Kreuz in dieser Welt; daß die Fürsten der Welt, die an ihn glauben, verboten, einen Missethäter ferne zu kreuzigen; was die Verfolger des Herrn, die Juden, dem Herrn mit dem größten Hohne thaten, das führen seine Diener mit großem Vertrauen jetzt auf der Stirne ²⁾).

Betrachte die Herrlichkeit seines Kreuzes; dieses Kreuz glänzt schon auf der Stirne der Könige, jenes Kreuz, das seine Feinde verböhten. Der Erfolg bewährte die Kraft; er besiegte den Erdkreis nicht durch das Schwert, sondern durch das Kreuzesholz ³⁾).

Jetzt unterwerfen sich schon die Scepterträger dem Kreuzesholze; jetzt geschieht schon, was vorher gesagt ist: „Alle Könige der Erde werden ihn anbeten, alle Völker ihm dienen. Ps. 71.“ Jetzt ist schon auf der Stirne der Könige das Kreuzeszeichen kostbarer, als der Edelstein im Scepter ⁴⁾).

1) Serm. 51.

2) Serm. 88.

3) Enarr. in Ps. 54. n. 12.

4) Enarr. in Ps. 13. n. 6.

Wohin sich das Römerreich noch nicht ausgebreitet hat, das besitzt Christus schon; was noch denen verschlossen ist, die mit dem Schwerte kämpfen, ist für den nicht mehr verschlossen, der mit dem Kreuzeszeichen kämpft. Wer kämpft mit dem Kreuzeszeichen? Christus. Von seinem Kreuze herab besiegt er die Könige, und den Unterjochten drückt er selbst das Kreuz auf die Stirne und sie rühmen sich dessen, weil darin ihre Erlösung geschieht ¹⁾).

Vorher war das Kreuz ein Name der Verachtung, jetzt aber wird es ein Gegenstand der Ehre; früher war es für die Missethäter als Strafe bestimmt, jetzt ist es zum Heile errichtet. Denn dieses Kreuz ist für uns die Quelle unzähliger Güter; dieses befreite uns vom Irrthume, erleuchtete uns, da wir in der Finsterniß saßen; dieses versüßte uns, aus der Gewalt des Satans uns befreiend, mit Gott, und machte uns von Fremdlingen zu seinen Hausgenossen, von Fernen zu seinen Nächsten, von Auswärtigen zu seinen Bürgern. Denn dieß ist der Tod der Feindschaften, der Grund des Friedens, und der Schatz aller Güter für uns. Darum irren wir schon nicht mehr in der Wüste herum, denn wir haben den Weg der Wahrheit erkannt; wir sind jetzt nicht mehr außerhalb dem Reiche, wir haben die Thüre des Reiches überschritten. Jetzt fürchten wir schon nicht mehr die feurigen Pfeile des Teufels, denn wir haben die Quelle des Lebens, wodurch die Pfeile unschädlich gemacht werden, gefunden.

Daher sind wir jetzt nicht mehr im Wittwenstande, denn wir haben den Bräutigam erhalten. Wir fürchten den Wolf nicht mehr, weil wir den guten Hirten gefunden haben; denn er sagt: Ich bin der gute Hirte. Darum erzittern wir nicht mehr vor dem Tyrannen, denn wir hängen dem Könige an ²⁾).

Was kann Süßeres, was kann Angenehmeres gedacht oder genannt werden, als das Geheimniß des heil. Kreuzes,

1) Enarr. in Ps. 95. n. 2

2) Serm. 155. in Append.

wodurch wir die Gnade erhalten, nicht nur von der Hölle erlöst, sondern auch in den Himmel aufgenommen zu seyn ¹⁾?

Jenes Kreuz ist für die Gläubigen keine Schmach, sondern ein Triumph. Jenes Kreuz ist unser Siegeszeichen gegen unsern Gegner, den Teufel; denn unser König kämpfte für uns gegen unsern Feind ²⁾.

Unser gekreuzigte Heiland stand von den Todten auf, fuhr zum Himmel und ließ zu seinem Andenken uns das Kreuz zurück, er ließ es zurück zur Gesundheit. Durch dieses Zeichen werden die Teufel verscheucht, durch dieses Gegengift wird die Gesundheit erwirkt; dieses Zeichen ist ein Schutz für die Freunde, ein Hinderniß für die Feinde. Wer dieses große und weite Meer, worin sich zahllose kriechende Thiere befinden, ohne Schiffbruch übersezen will, der folge dem Kreuze und verlasse es nicht, bis er zum gewünschten Hafen der Erlösung kommt. Dieses lenkt unsern Lauf, dieses treibt uns zum Kampfe an, dieses unterstützt uns im Kampfe, dieses führt uns zum Siege, dieses leitet uns zur Krone, dieses tödtet das Unrecht, und vernichtet alle Anschläge der Teufel; und was auf Erden die leibliche Gegenwart Christi vermochte, das bewirkt mit einer frommen Anrufung des Kreuzes Christi das gläubige Andenken an das siegreiche Kreuz ³⁾.

Auf das Fest des Apostels und Evangelisten Matthäus.

Nicht ohne Ursache heißt es: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes. Ps. 18.“ Denn die Apostel wurden die Himmel. Wodurch? weil sie gerechtfertigt wurden. Wie der Sünder Erde wurde, darum es heißt: „Du bist Erde

1) Serm. 32. in Append.

2) L. 4. de Symb ad Catech. c. 5.

3) Serm. 247. in Append.

und wirft zur Erde werden, Gen. 3.,“ so wurden die Gerechtfertigten der Himmel. Sie trugen Gott und Gott wirkte durch sie Wunder, jagte Schrecken und Furcht ein und tröstete ¹⁾).

Wenn es heißt: „Die Erde ist voll der Erbarmung des Herrn, Ps. 32.,“ so fragst du, warum ist die Erde voll von der Erbarmung des Herrn. Zuerst wurden die Himmel gesendet, welche die Erbarmung Gottes über die Erde aussäen sollten, und zwar über die ganze Erde. Denn siehe, was anderswo von den Himmeln gesagt wird: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und die Werke seiner Hände verkündet die Himmelsfeste.“ Was die Himmel sind, das ist die Feste, das Firmament. „Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht verkündet der andern die Wissenschaft.“ Man läßt nicht nach, man schweigt nicht. Aber wo predigten sie und wie weit kamen sie? „Es gibt keine Rede und keine Worte, deren Stimmen nicht vernommen werden.“ Aber ich frage, wie weit dringt in allen Sprachen die Stimme, welche erfüllt? „In die ganze Erde ging ihr Wort aus, und in die Gränzen des Erdkreises ihre Reden.“ Welche Worte, als die der Himmel, welche die Herrlichkeit Gottes erzählen? Wenn also in den ganzen Erdkreis ihr Wort ausging, und ihre Stimmen in den Gränzen des Erdkreises, so soll, was sie uns gepredigt haben, Jener uns anzeigen, der sie sandte. Er zeigt es deutlich und in Wahrheit an, weil er auch die Zukunft, ehe sie eintrat, verkündete, bei dem alle Werke Glauben fordern. Denn er stand von den Todten auf und, erkannt von seinen Jüngern, die ihn berührten, sagte er: „Christus mußte leiden und am dritten Tage von den Todten auferstehen, und in seinem Namen muß Buße und Nachlassung der Sünden verkündet werden bei allen Völkern, von Jerusalem anfangend. Luc. 24“

Welche Erbarmung aber, Brüder, erwarten wir alle in einem reiferen Grade vom Herrn, als daß uns die Sünden nachgelassen werden? Indem also die große Erbarmung

1) Enarr. in Ps. 121. n. 9.

Gottes in der Vergebung der Sünden beruht, und der Herr vorherverkündigte, daß diese Nachlassung der Sünden bei allen Völkern verkündigt werde, so ist die Erde voll von der Erbarmung des Herrn. Wovon ist die Erde voll? Von der Erbarmung Gottes. Warum? Weil Gott überall die Sünden nachläßt, weil er die Himmel sandte, welche die Erde befruchten sollten. Und wir wagten es, in die Himmel selbst mit Vertrauen zu geben, von schwachen Menschen Himmel zu werden, weil durch das Wort des Herrn die Himmel gegründet sind? Denn woher hätten die Schafe unter den Wölfen eine so große Kraft, als weil vom Hause seines Mundes all ihre Kraft ist? Sieh, spricht er, ich schicke euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe.

O mitleidsvollster Herr! Gewiß thust du das, daß die Erde von deiner Erbarmung voll ist. Wenn du also mitleidig bist, daß du die Erde mit deiner Erbarmung erfüllst, so siehe darauf, welche du sendest, und wohin du sie sendest. Wohin und welche sendest du? Du sendest Schafe mitten unter die Wölfe. Wenn ein Wolf mitten unter unzählige Schafe geschickt wird, wer widersteht ihm? Wer entsezt sich nicht, etwa weil er bald gesättigt ist? Denn er könnte Alles verschlingen. Wer sendet Schwache unter Wüthende? Ich sende sie aus, spricht er, weil sie zu Himmeln werden, welche die Erde befruchten. Woher werden schwache Menschen zu Himmeln? Von dem Hauche seines Mundes strömt alle ihre Kraft. Sieh, Wölfe werden euch binden und übergeben und dem Gerichte überliefern wegen meines Namens. Waffnet euch jetzt. Mit eurer Kraft? Das sey ferne. „Denket nicht, was sollen wir reden; denn nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet, weil vom Hauche seines Mundes alle ihre Kraft strömt ¹⁾.“

Auch du wirst, wenn du willst, ein Himmel seyn. Willst du ein Himmel seyn? Reinige von deinem Herzen die Erde. Wenn du keine irdische Begierden hast, und nicht umsonst zu dir sagest, dein Herz im Himmel zu haben, so wirst du

1) Enarr. 3 .in Ps. 32. n. 7. 8.

ein Himmel seyn. „Wenn ihr mit Christus auferstanden seyd,“ spricht der Apostel, „so suchet, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; trachtet nach dem, was oben ist, nicht was auf der Erde ist. Coloss. 3.“ Hast du angefangen, ein Wohlgefallen an dem zu haben, was oben ist, und nicht an dem Irdischen, bist du nicht ein Himmel geworden? Du trägst das Fleisch, und bist in der Seele schon der Himmel; denn dein Wandel ist im Himmel. So verkündest auch du Christus; denn welcher Gläubige schweigt von Christus ¹⁾?

Auf das Fest des Erzengels Michael.

„Es dürstet nach dir meine Seele, und wie sehr auch mein Fleisch. Ps. 62.“ Es ist zu wenig, daß meine Seele dürstet, es dürstet auch mein Fleisch. Glaubst du, wenn die Seele nach Gott dürstet, daß auch das Fleisch nach Gott dürste? Denn wenn das Fleisch dürstet, so dürstet es nach Wasser, wenn die Seele dürstet, dürstet sie nach der Quelle der Weisheit. Von dieser Quelle werden unsere Seelen trunken werden, wie ein anderer Psalm sagt: „Sie werden trunken seyn von der Fülle deines Hauses, und du wirst sie mit dem Bache deiner Vergnügen tränken. Ps. 35.“ Man muß also nach der Weisheit und nach der Gerechtigkeit einen Durst haben. Wir werden damit nicht gesättigt und nicht erfüllt werden, bis dieses Leben nicht zu Ende ist und wir zu den Verheißungen Gottes kommen. Luc. 20. Denn Gott versprach die Aehnlichkeit der Engel, und jetzt dürsten die Engel nicht, wie wir, sie hungern nicht so, wie wir;

1) Enarr. 3. in Ps 96. n. 10.

sondern sie haben die Sättigung der Wahrheit, des Lichtes, der unsterblichen Weisheit. Sie sind darum selig und von einer solchen Glückseligkeit, weil sie in jener Stadt, dem himmlischen Jerusalem wohnen, wovon wir jetzt noch entfernt sind; sie sehen uns als Pilger und erbarmen sich über uns und stehen uns auf den Befehl Gottes bei, daß wir zu jenem gemeinschaftlichen Vaterlande einst zurückkehren, und dort mit ihnen einst von der Quelle der Wahrheit und Ewigkeit gesättigt werden ¹⁾).

Mit Recht sind jene im Himmel unsterblich und selig, welche sich an dem Umgange mit ihrem Schöpfer erfreuen, durch dessen Ewigkeit sie befestigt, durch dessen Wahrheit sie versichert, durch dessen Geschenk sie heilig sind. Weil sie uns Sterbliche aus Erbarmung lieben, daß wir unsterblich und selig seyen, wollen sie sich uns nicht opfern, sondern dem, dessen Opfer auch sie mit uns sind, wie sie wissen. Denn mit ihnen sind wir eine Stadt Gottes, von der es im Psalm heißt: „Rühmlisches wurde von dir gesagt, Stadt Gottes. Ps. 86.“ dessen Theil in uns in der Pilgerschaft, bei ihnen zur Hilfe ist ²⁾).

Beides wird Eines seyn durch das Band der Ewigkeit, wie es jetzt schon durch das Band der Liebe Eines ist ³⁾); nämlich die Kirche unten und die Kirche oben, die Kirche unten in allen Gläubigen, die Kirche oben in allen Engeln. Aber der Herr der Engel stieg zur Kirche hinab, und ihm dienten die Engel auf der Erde, der uns dient. „Denn ich bin nicht gekommen, spricht er, mich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. Matth. 20.“ Was reicht er uns, als was wir auch heute essen und trinken? Da uns also der Herr der Engel diente, so wollen wir nicht verzweifeln, daß wir den Engeln gleich seyn werden. Denn der Herr der Engel stieg zum Menschen herab, und der Schöpfer der

1) Enarr. in Ps. 62. n. 6.

2) L. 10. de Civ. D. c, 7.

3) In Enchyr. c. 56.

Engel nahm den Menschen an; der Herr der Engel ist für den Menschen gestorben ¹⁾).

Auf das Fest der Apostel Simon und Judas.

Christus tödtete den Tod durch den Tod, hing am Kreuze, vergoß das Blut, erlöste die Welt. Die ersten heiligen Apostel, die Widder der heiligen Heerde, sahen den Herrn selbst am Kreuze, betrauertten seinen Tod, verwunderten sich über seine Auferstehung, liebten seine Herrlichkeit und vergoßen selbst ihr Blut für das, was sie sahen. Bedenket es, Brüder, welche Beschaffenheit es auf sich hatte, Menschen über den Erdkreis auszusenden, zu verkündigen, daß ein tochter Mensch auferstanden, in den Himmel aufgefahren sey, und daß sie für ihr Evangelium Alles erdulden sollten, was die wüthende Welt über sie verhängte, nämlich Strafe, Verbannung, Gefangennehmung, Marter, Thiere, das Kreuz, den Tod. Thaten sie dieß für etwas, das sie nicht wußten? Oder starb Petrus, meine Brüder, für seinen Ruhm, oder predigte er sich selbst?

Der Eine starb und der Andere wurde verherrlicht, der Eine wurde getödtet, daß der Andere geehrt würde. Würde er dieses gethan haben ohne brennende Liebe und ohne das Bewußtseyn der Wahrheit? Sie sahen, was sie sagten; denn wie sollten sie für etwas sterben, das sie nicht sahen? Was sie sahen, sollten sie es läugnen? Sie läugneten es nicht; sie verkündigten den Tod dessen, von dem sie wußten, daß er lebe. Sie wußten, für welches Leben sie das Leben verachteten; sie wußten, für welches Glück sie ein vergänglich Unglück ertragen sollten, für welchen Lohn sie diesen Verlust ertragen sollten. Ihr Glaube sollte von der ganzen

1) Enarr. in Ps. 137. n. 4.

Welt nicht aufgewogen werden. Sie mußten: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?

Die Lust der Welt verhinderte die Eilenden nicht, das vergängliche Glück nicht die Wandernden, wenn es auch noch so glänzend ist, das doch hier zurückgelassen werden muß und in ein anderes Leben nicht mitgenommen werden kann, das selbst oft die Lebenden hier verlassen. Verachtet also die Welt, ihr Christen, verachtet sie. Sie haben die Martyrer, sie haben die Apostel verachtet 1).

Niemand glaube, ein Glück oder einen wahren Trost auf dieser Welt besitzen zu können. Wer kann ein Glück hier erwerben, aber nicht besitzen? Zwei Zeiten wechseln beständig ab, die Zeit der Thränen und die Zeit der Freude. Niemand täusche sich, Brüder, auf dieser Welt ist keine Zeit der Freude. Ich weiß es, Brüder, daß sich ein jeder Mensch zu freuen wünscht, aber man sucht nicht mit ganzer Seele dort eine Freude, wo man sie suchen soll. Wahre Freude gab es auf dieser Welt nicht, noch gibt es, noch wird es geben können; denn so ermahnte selbst der Herr seine Apostel im Evangelium. „Auf der Welt werdet ihr Bedrängniß haben. Ps. 16.“ und wiederum: „Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet trauern, aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.“

Und so wollen wir in diesem Leben mit Mühen und Schmerzen das Gute mit der Hilfe Gottes vollbringen, daß wir in der Zukunft die Früchte des Guten mit Freude und Frohlocken sammeln können, nach den Worten des Psalmisten: „Welche in Thränen säen, werden mit Freude erndten. Ps. 125.“ Theuerste Brüder, in diese Welt durch die Sünde des ersten Menschen von dem seligen Wohnorte im Paradiese versetzt, wurden wir gleichsam in die Verbannung getrieben, und so haben wir auf dieser Welt kein Vaterland. So sagt auch der Apostel: „So lange wir im Leibe sind, sind wir vom Herrn entfernt. 2 Cor. 3.“ Suchen wir also

1) Serm. 34.

auf dieser Welt keine Freude, weil, wie geschrieben steht, man hier zwar eine wahre Freude erwerben, aber nicht besitzen kann.

Frage nicht auf der Wanderschaft, was dir im Vaterlande aufbewahrt wird. Und weil du gegen den Teufel täglich mit der Hilfe Christi kämpfen mußt, so verlange im Kampfe keinen Lohn, der dir im Reiche aufbehalten wird. Suche im Kampfe nicht, was dir in Zukunft aufbehalten wird, wann der Sieg vollkommen seyn wird. Sieh mehr auf das, was der Apostel sagt: „Alle, die in Christi fromm leben wollen, leiden Verfolgung (2 Tim. 3);“ und wiederum heißt es: „Durch viele Trübsale müssen wir in das Himmelreich eingehen. Apost. Gesch. 14.“ Wir müssen also so handeln, daß wir glücklich in das selige Vaterland zurückzukehren verdienen, wo uns unsere Eltern, die Patriarchen, Propheten und Apostel zu empfangen und zu sehen verlangen, wo uns auch unsere Mitbürger, die Engel und jene Stadt, das himmlische Jerusalem, und der König dieser Stadt, Christus, mit den ausgebreiteten Armen der Liebe empfangen, daß wir zu ihnen, nach Bekämpfung des Teufels, voll von guten Werken, glücklich zurückkehren ¹⁾.

Auf das Fest aller Heiligen.

Die Feste der Heiligen wollen wir mit ganzer Andacht feiern, mit nüchternen Freude, mit reinem und gläubigem Sinne, mit fester Verkündigung. Denn es ist ein geringer Theil der Nachahmung, sich an den Tugenden der Guten mitzufreuen. Gene sind groß, wir sind klein; aber es segnete der Herr die Kleinen mit den Großen. Sie sind vorange-

1) Serm. 224. in Append.

gangen und haben den Sieg errungen. Wenn wir ihnen jetzt noch nicht folgen können, so wollen wir ihnen mit unserm Willen folgen; wenn nicht mit der Herrlichkeit, so doch mit der Freude; wenn nicht mit den Verdiensten, so doch mit den Wünschen; wenn nicht im Leiden, so doch im Mit-leiden; wenn nicht mit ihrer Auszeichnung, so doch mit ihrer Verbindung. Es kommt uns nicht gering vor, daß wir Glieder von jenem Leibe sind, zu dem auch sie gehören, womit wir uns nicht vergleichen können. „Denn wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit: so wie ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit. 1 Cor. 12.“

Ehre sey dem Haupte, wodurch auch für die Hände oben und die Füße unten gesorgt ist. Wie jener Einzige sein Leben für uns dahingab, so abmten ihm auch die Martyrer nach und ließen ihr Leben für ihre Brüder und sie befruchteten die Erde mit ihrem Blute, daß diese reiche Fülle den Völkern wie aus Samen entstand. Die Frucht ihrer Arbeit sind auch wir. Wir bewundern sie, sie erbarmen sich über uns. Danken wir ihnen und sie bitten für uns; sie haben ihre Leiber wie Kleider ausgebreitet, als das Füllen den Herrn in Jerusalem einführte; wir brechen wenigstens gleichsam Zweige von den Bäumen und nehmen von den heiligen Schriften die Lobgesänge, die wir zur allgemeinen Freude anstimmen 1).

Dies aber sollet ihr, Theuerste! wissen, daß wir nicht glauben, wir nützen dadurch den Martyrern, daß wir ihre Feste begehen. Sie bedürfen unserer Feste nicht, weil sie sich mit den Engeln im Himmel freuen; sie freuen sich aber mit uns, nicht daß wir sie verehren, sondern daß wir ihnen nachahmen, obschon auch die Ehren uns, nicht ihnen nützen. Aber ehren und nicht nachahmen, ist nichts Anderes, als falsch schmeicheln. Dazu sind also diese Festlichkeiten in der Kirche Christi bestimmt, daß dadurch die Versammlung der

1) Serm. 280.

Glieder Christi ermahnt wird, den Martyrern Christi nachzufolgen.

Dies ist durchweg der Nutzen dieser Feste, sonst gibt es keinen. Denn wenn uns die Nachahmung Gottes vorgesezt wird, so antwortet die menschliche Schwäche, es sey zu viel, dem nachzuahmen, mit dem man sich nicht vergleichen könne. Wenn uns ferner das Beispiel unsers Herrn Jesu Christi zur Nachahmung vorgestellt wird, der darum, weil er Gott war, sich in ein sterbliches Fleisch kleidete, um den Menschen, die ein sterbliches Fleisch tragen, das Gebot einzuschärfen und das Beispiel zu geben, wovon euch geschrieben steht: „Christus hat für uns gelitten, um uns ein Beispiel zu hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen „1 Petr. 2);“ so antwortet doch auch hier noch die menschliche Schwachheit: welcher Vergleich zwischen mir und Christus? Wenn er auch Mensch ist, so ist er doch Gott-mensch. Denn das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt; er hat das Fleisch angenommen, aber das Wort nicht verloren; er nahm das an, was er nicht war, ohne das zu verlieren, was er war. „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich. 2 Cor. 5.“ Welche Ähnlichkeit also zwischen mir und Christus? Um also alle ungläubige Schwachheit und ihre Entschuldigungen abzuschneiden, so haben uns die Martyrer den Weg gebahnt. Denn er sollte mit steinernen Tafeln bezeichnet werden, damit wir sicher darauf wandeln könnten. Sie bahnten ihn mit ihrem Blute, mit ihrem Bekenntnisse. Wer soll sich schämen zu sagen: Ich bin Gott ungleich? Allerdings ungleich. Bin ich Christo gleich? Auch dem sterblichen Christus bin ich ungleich. Petrus war das, was du; Paulus war das, was du; die Apostel und Propheten waren das, was du.

Wenn du dem Herrn nicht nachfolgen willst, so ahme seinem Diener nach. Es ist eine Schaar von Dienern vorgegangen; jede Entschuldigung fällt hinweg. Zuletzt sagst du noch: Ich bin ungleich dem Petrus, ich bin ungleich dem Paulus. Bist du der Wahrheit ungleich? Es wird die

Niedrigkeit gekrönt, die Eitelkeit nicht entschuldigt. Zuletzt bist du auch den Knaben und Mädchen ungleich ¹⁾!

Glaubet nicht, daß euch deswegen die Gelegenheit zur Krone fehlt, weil jetzt solche Verfolgungen fehlen. Denn auch jetzt fehlen nicht die Versuchungen des Teufels, sey es durch Einflüsterung, sey es durch körperliche Beschwerden. Du sollst jedoch wissen, daß du einen Herrn habest, der schon in den Himmel vorangegangen ist; er zeigte dir den Weg, den du wandeln sollst, halte dich an ihn. Wenn du gesiegt hast, schreibe es nicht dir zu, als hättest du mit deinen Kräften gesiegt, sondern führe es auf den zurück, der dir Kraft gab, zu siegen, weil er selbst die Welt besiegte (Joh. 16.); und du wirst immer gekrönt und als Märtyrer hervorgehen, wenn du alle Versuchungen des Teufels besiegt hast ²⁾.

Auf das Fest aller Seelen.

Die Besorgung der Leiche, das Begräbniß, das Leichengängulß sind mehr ein Trost für die Lebenden, als eine Hilfe für die Verstorbenen. Wenn ein kostbares Begräbniß keinem Gottlosen etwas nützt, so schadet dem Frommen nicht ein schlechtes oder gar keines. Die Schaar der Diener bereitete im Anblicke der Menschen jenem reichen Prasser ein prächtiges Begräbniß, aber ein viel herrlicheres im Anblicke des Herrn jenem mit Geschwüren bedeckten Armen die Schaar der Engel, die ihn nicht in einen marmornen Leichensarg, sondern in den Schooß Abrahams trugen ³⁾.

Daher sind die Leichenzüge, das Leichengepränge, der große Aufwand auf das Begräbniß zwar immerhin ein Trost

1) Serm. 325.

2) Serm. 4.

3) L. de cura pro mort. ger. c. 2.

für die Lebenden, aber keine Hilfe für die Gestorbenen. Es ist jedoch kein Zweifel, daß man durch das Gebet der heiligen Kirche und durch das heilige Opfer und durch Almosen, das für ihr Seelenheil ertheilt wird, den Gestorbenen nütze, daß Gott mit ihnen gnädiger verfare, als es ihre Sünden verdienen. Denn dieß ist von den Vätern überliefert und ein Glaubenssatz der Kirche, daß für die, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi verstorben sind, wenn bei dem Opfer ihrer gedacht wird, gebetet und auch zu ihrem Nutzen das Opfer entrichtet werde. Wenn man aber Werke der Barmherzigkeit verrichtet, um ihrer zu gedenken, wer sollte zweifeln, daß es denen zu Nutzen komme, für welche man zu Gott nicht umsonst betet?

Man darf überhaupt nicht zweifeln, daß es ihnen nütze, nämlich denen, die vor dem Tode so gelebt haben, daß ihnen dieses nach dem Tode nützen könne. Denn die ohne Glauben, der durch die Liebe wirkt, und ohne Sakramente verstorben sind, für diese werden umsonst von den Ibrigen die Werke der Barmherzigkeit dargebracht; die, weil sie in ihrem zeitlichen Leben in keiner Verbindung mit Christus standen, entweder nicht, oder umsonst die Gnade Gottes empfangen, und sich nicht Erbarmung, sondern Zorn einernteten. Es werden also für die Todten keine neuen Verdienste erworben, wenn die Ibrigen für sie etwas Gutes thun, sondern es werden nur ihre bereits schon vorhandenen Verdienste vermehrt. Denn nur hier, so lange man lebt, kann eine Unterstützung statt finden, daß sie zum Guten hingeleitet werden, nicht aber wenn sie gestorben sind. Daher kann man, wenn man das Leben beschließt, nur das nach dem Leben haben, was man im Leben verdient hat.

Es ist daher erlaubt, daß die Herzen der Liebenden über deren Tod von einem heilsamen Schmerze betrübt werden und heilsame Thränen über das menschliche Loos vergießen, die sogleich die Freude des Glaubens verdrängt, wonach man für wahr hält, daß die Gläubigen nach dem Tode uns ein wenig verlassen und in ein besseres Leben übergehen. Es mögen sie auch trösten die brüderlichen Diensteserweisungen,

entweder bei dem Leichenzuge oder bei den Trauernden, damit man nicht mit Recht klagen dürfe: „Ich harrete auf einen, der mittrauerte, und es gab keinen, und auf einen Tröster, und ich fand keinen. Ps. 68.“ Man sorge nach Kräften für das Begräbniß und für das Grabmal, weil auch dieß in der heiligen Schrift zu den guten Werken gezählt wird, und man diejenigen lobte, welche diese Dienste verrichteten, nicht nur an den Leichnamen der Patriarchen und anderer Heiligen und an den menschlichen Leibern überhaupt, sondern auch an dem Leibe unsers Herrn. Die Menschen sollen gegen die Ibrigen diesen letzten Dienst und die Linderung der menschlichen Trauer erfüllen. Aber diejenigen sollen das, was den Seelen der Verstorbenen hilft, die Opfer, die Gebete, die Almosen viel reichlicher verrichten, welche die Ibrigen, die dem Fleische, aber nicht dem Geiste nach, todt sind, nicht nur fleischlich, sondern auch geistig lieben ¹⁾).

Glauben wir, nicht zu den Todten, für welche wir besorgt sind, zu gelangen, außer wenn wir für sie das Opfer des Altares, des Gebetes, des Almosens darbringen lassen oder darbringen; obschon sie nicht Allen, sondern nur denen nützen, welche im Leben im Stande der Gnade gestorben sind. Aber weil wir nicht wissen, wer dieß ist, so muß man diese für die im Stande der Gnade Verstorbenen im allgemeinen verrichten, daß Niemand übergangen werde, welchem diese Opfer nützen können und sollen. Denn es ist besser, wenn sie für die übrig bleiben, denen sie weder schaden noch nützen, als wenn sie denen fehlen, denen sie nützen. Jeder thut dieß mit mehr Eifer für die Seinigen, daß auch die Seinigen ihm diese Dienste erweisen ²⁾).

1) Serm. 174.

2) L. de c. pro mort. g. c. 18.

Auf das Fest der Darstellung der seligsten Jungfrau Maria.

Die Jungfrauschaft Mariä ist darum so gnadenvoll, weil Christus, der in ihr ohne einen Mann geboren werden wollte, sie nicht erst bei der Geburt, sondern vor der Geburt als gottgeweihte Jungfrau, von der er geboren werden wollte, erwählte. Dieß zeigen die Worte an, welche Maria zum Engel, der ihr die Geburt anzeigte, sprach: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Luc. 1.“ Dieß würde sie in der That nicht sagen, wenn sie sich Gott nicht vorher als Jungfrau verlobt hätte. Aber weil dieß die Sitten der Israeliten noch verhinderten, so wurde sie mit einem Manne verlobt, der ihr nicht das, was sie verlobt hatte, mit Gewalt nehmen, sondern gegen die Gewaltthätigen schützen sollte. Auch wenn sie allein gesagt hätte: Wie soll das geschehen? ohne mehr hinzuzufügen: da ich keinen Mann bekenne, hätte sie auf keinen Fall gefragt, wie sie als Weib den verheißenen Sohn gebären sollte, wenn sie geheirathet hätte, um zu gebären. Man konnte ihr auch befehlen, Jungfrau zu bleiben, in welcher der Sohn Gottes auf eine wunderbare Weise Knechtsgestalt annehmen sollte; aber zum Beispiele für die heiligen Jungfrauen opferte sie, damit man nicht glaube, es habe allein eine Jungfrau seyn müssen, welche allein, auch ohne einen Mann, einen Sohn zu empfangen verdient hätte, Gott ihre Jungfrauschaft, da sie noch nicht wußte, was sie empfangen sollte, damit im sterblichen und irdischen Leibe die Nachahmung mit dem Willen, nicht durch den Befehl geschähe, aus Liebe zu erwählen, nicht aus Nothwendigkeit zu dienen.

Daher wollte Christus die heilige Jungfrauschaft lieber billigen, als befehlen, indem er von einer Jungfrau geboren werden wollte, welche früher, als sie wußte, wer von ihr

geboren werden sollte, beschlossen hatte, Jungfrau zu bleiben. Und so wollte er, daß in der Jungfrau, in der er Knechtsgestalt annahm, auch die Jungfrauschaft vom freien Willen hervorgehe. Es sollen also die Jungfrauen des Herrn nicht trauern, weil sie mit Beibehaltung ihrer Jungfrauschaft dem Fleische nach nicht Mütter seyn können. Denn Jenen konnte nur allein die Jungfrau gebührend gebären, der in seiner Geburt keinen Nachfolger haben konnte. Doch ist jene Geburt jener einzigen heiligen Jungfrau eine Zierde für alle heiligen Jungfrauen. Denn sie sind auch mit Maria Mütter Christi, wenn sie den Willen seines Vaters erfüllen.

Daher ist auch Maria mit mehr Lob die Mutter Christi, nach seinem Worte: „Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. Matth. 12.“ In dieses nahe Verhältniß setzt er sich mit allen in dem Volke, das er erlöste, auf eine geistige Weise; seine Brüder und seine Schwestern sind die heiligen Männer und die heiligen Frauen, weil sie an dem himmlischen Erbe Miterben sind. Seine Mutter ist die ganze Kirche, weil sie seine Glieder, das heißt die Gläubigen, durch die Gnade Gottes gebiert; ebenso ist seine Mutter jede fromme Seele, welche den Willen seines Vaters mit der heilsamen Liebe vollzieht an denen, welche sie gebiert, bis er in ihnen selbst Gestalt gewinnt. Maria ist also, welche den Willen Gottes thut, nur leiblicher Weise die Mutter Christi, geistiger Weise auch Schwester und Mutter. Und darum ist sie auf einzige Weise nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Geiste nach, Mutter und Jungfrau. Sie ist Mutter dem Geiste nach nicht von unserem Haupte, das selbst der Erlöser ist, von dem sie vielmehr geistig geboren ist, weil Alle, die an ihn glauben, unter denen auch sie ist, mit Recht Söhne des Bräutigams genannt werden, sondern Mutter von seinen Gliedern, was wir sind, weil sie durch ihre Liebe mitwirkte, daß die Gläubigen in der Kirche geboren wurden, welche die Glieder von jenem Haupte sind; dem Leibe nach aber ist sie die Mutter jenes Hauptes.

Denn es sollte unser Haupt auf eine wunderbare Weise dem Fleische nach von einer Jungfrau geboren werden, um damit anzudeuten, daß seine Glieder von der jungfräulichen Kirche dem Geiste nach geboren werden. Maria allein ist also sowohl dem Geiste als dem Leibe nach Mutter und Jungfrau, Mutter Christi und Jungfrau Christi. Die Kirche ist aber in den Heiligen, die das Reich Gottes besitzen sollen, zwar dem Geiste nach ganz Mutter Christi, ganz Jungfrau Christi; dem Leibe nach aber nicht ganz, sondern in Einigen Jungfrau Christi, in Andern Mutter, aber nicht von Christus. Auch die verheiratheten gläubigen Weiber und die Gott geweihten Jungfrauen von heiligen Sitten und von einer Liebe aus reinem Herzen und einem guten Gewissen und einem ungeheuchelten Glauben sind, weil sie den Willen des Vaters thun, auf geistige Weise Mütter Christi. Die aber im Ehestande körperlich erzeugen, erzeugen nicht Christus, sondern Adam, und darum eilen sie, daß ihre Kinder die Sakramente empfangen und Christi Glieder werden, weil sie nicht wissen, was sie geboren haben ¹⁾.

Auf das Fest des Apostels Andreas.

Der Herr Jesus Christus, der das Schwache der Welt erwählt, um das Starke zu Schanden zu machen, und der seine Kirche für den ganzen Erdkreis stiftete, fing nicht von den Fürsten, sondern von den Fischern an. Denn alle Würden, welche früher erwählt worden wären, würden sich, nicht der Gnade Gottes, dieses zuschreiben. Diesen geheimen Rath

1) L. de sancta virginitate, c. 4 ff.

Gottes, diesen Rathschluß unseres Erlösers drückt der Apostel aus, wenn er sagt: „Sehet eure Berufung, Brüder,“ es sind Worte des Apostels, „daß es nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind, sondern das Schwache der Welt erwählte Gott, um das Starke zu Schanden zu machen, und das Unansehnliche und das Verächtliche der Welt erwählte Gott und das, was nicht ist, um das, was ist, zu zerstören, daß sich kein Fleisch vor ihm rühme. 1 Cor. 1.“ Dieß hat auch der Prophet gesagt: Jedes Thal wird ausgefüllt, oder Berge und Hügel werden abgetragen werden, Endlich gehen jetzt zur Gnade des Herrn auf gleiche Weise angesehene und unangesehene, gelehrte und ungelehrte, arme und reiche Menschen hinzu. Um diese Gnade zu empfangen, geht nicht der Stolz der Demuth voran, die nichts weiß und nichts hat; sondern was sagte er zu ihnen? „Kommet zu mir, ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4.“ Wenn jene Fischer nicht vorangegangen wären, wer hätte uns gefangen? Jetzt ist Jeder ein guter Redner, der das gut auslegen kann, was der Fischer geschrieben hat ¹⁾).

Er erwählte Jünger, die er auch Apostel nannte, im niedern Stande geboren, unangesehen, ungelehrt, daß er, was sie Großes wären und thäten, es an ihnen wäre und vollzöge ²⁾).

Fischer, die in den gelehrten Wissenschaften unerfahren, nicht in der Sprache, nicht in der Redekunst unterrichtet waren, sendet Christus mit den Netzen des Glaubens zum Meere dieser Welt, in sehr geringer Anzahl, und er fing sie und in jeder Gattung so viele Fische, und um so wunderbarer, je seltener sie waren, auch selbst Philosophen. Daher glaubte die Welt der geringen Anzahl unansehnlicher, schwacher und ungelehrter Männer, weil in so verächtlichen Zeugen um so wunderbarer die Gottheit selbst überredet ³⁾).

1) Serm 250.

2) L. 18. de Civ. D. c. 42.

3) L. 22. de C. D. c. 5.

Der Herr erwählte nachher auch Redner; aber diese waren stolz, wenn er nicht früher Fischer erwählt hätte; er erwählte Reiche, aber sie konnten sagen, sie seyen durch das Verdienst ihres Reichthumes erwählt worden, wenn er nicht früher Arme erwählt hätte; er erwählte nachher Fürsten, aber es ist besser, daß der Kaiser, wenn er nach Rom kommt, nach Ablegung seines Diademes bei dem Grabmahle des Fischers, als daß der Fischer bei dem Grabmahle des Kaisers weine. „Denn das Schwache der Welt erwählte Gott, um das Starke zu zernichten, und das Unansehnliche der Welt erwählte er, und das, was nicht ist, gleich dem was ist, um das, was ist, zu vernichten.“ Und was folgt? der Apostel schließt: daß sich das Fleisch vor Gott nicht rühme. Sehet, wie er uns den Ruhm nahm, um ihn zu geben; er nahm den unsern und gab uns den seinigen, er nahm den leeren, um den vollen zu geben, er nahm den wankenden, um den dauernden zu geben. Wann ist also unser Ruhm stärker und fester, als wenn er in Gott ist? Du sollst dich also nicht über dich rühmen; dieß verbietet die Wahrheit, sondern das befiehlt die Wahrheit, was der Apostel sagt: Wer sich rühmt, der soll sich im Herrn rühmen ¹⁾).

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Wenn es sich um die Sünde handelt, so will ich an der heiligen Jungfrau Maria gar keine Frage aufwerfen; denn wir wissen daraus, daß ihr mehr Gnade gegeben wurde, um in jeder Beziehung die Sünde zu überwinden, weil sie,

1) Enarr. in Ps. 65. n. 4.

den zu empfangen und zu gebären, die Gnade empfing, von dem es offen ist, daß er keine Sünde gehabt habe ¹⁾).

„Die Mutter Sion wird sagen, ein Mensch wurde in ihr geboren und der Höchste selbst hat sie gegründet. Ps. 86.“ Der Höchste, der sie gegründet hat, ist in ihr Mensch geworden, der Höchste, weil er eine solche Mutter erschuf, der Höchste, weil er sich so in ihr bildete, daß er, von ihrem Leibe hervorgehend, sich zu ihrem Sohne machte und ihre Jungfrauschaft nicht nahm. Was ist dieß für eine Gnade, Mutter und Jungfrau zu seyn? Was ist dieß für eine Gnade einer Mutter, welche ohne einen Mann den Sohn gebiert? Was ist dieß für eine Gnade? Höret den Erzengel Gabriel sie grüßen: Sey gegrüßt, Gnadenvolle, der Herr ist mit dir! Als der Engel so die Jungfrau grüßte, da erfüllte sie der heilige Geist, alsdann empfing die Jungfrau den Mann ohne Mann, alsdann wurde sie voll von der Gnade, alsdann empfing sie den Herrn, so daß der in ihr war, der sie gemacht hatte ²⁾).

„Du hast Gnade bei Gott gefunden.“ Gnade bei Gott gefunden haben, heißt, daß sie Mutter ihres Herrn, ja des Herrn von Allen wurde ³⁾).

Maria wurde die Himmelsleiter, weil Gott darauf zur Erde herabstieg, daß darauf die Menschen zum Himmel hinaufsteigen könnten; denn Jene können darauf hinaufsteigen, welche glauben, daß Gott zur Erde durch die Jungfrau Maria herabgestiegen ist ⁴⁾).

Weil der Mensch durch das weibliche Geschlecht fiel, so wurde der Mensch wiederum durch das weibliche Geschlecht hergestellt, durch das Weib erfolgte der Tod, durch das Weib das Leben ⁵⁾).

1) L. de nat. et grat. c. 36.

2) L. 2. de Symb. ad Cat. c. 5.

3) In Enchyr. c. 36.

4) Sermon. 123. in Append.

5) Sermon. 132.

Das Weib hatte uns zum Tode überredet, das Weib hatte uns das Leben geboren ¹⁾.

Auf dieselbe Weise, Theuerste, als die menschliche Natur zu Grunde gegangen war, wurde sie von unserem Herrn Jesus Christus wieder hergestellt. Adam war stolz, Christus ist demüthig; vom Weibe kam der Tod, vom Weibe das Leben, durch Eva das Verderben, durch Maria das Heil. Jene Befleckte folgte dem Verführer, diese Unbefleckte gebart den Erlöser. Jene nahm den ihr von der Schlange gereichten Becher gerne und gab ihn auch dem Manne, wodurch sie sich den Tod hineintranke; diese, von der Gnade von oben erfüllt, brachte das Leben hervor, durch welches das todte Fleisch wieder erweckt werden konnte. Wer hat dieß gewirkt, als der Sohn der Jungfrau und der Bräutigam der Jungfrauen? Der der Mutter die Fruchtbarkeit gab, aber die Jungfrayschaft nicht nahm ²⁾.

Auf das Fest des Apostels Thomas.

Brüder, wir bitten und ermahnen euch im Namen unseres Herrn Jesu Christi, durch den uns die Sünden nachgelassen sind, der zu unserem Lösegelde sein Blut hingeben wollte, der uns Unwürdige, daß wir selbst seine Knechte genannt werden sollten, zu Brüdern zu machen suchte, daß all euer Sinn, warum ihr Christen seyd und seinen Namen auf der Stirne und im Herzen traget, nur auf jenes Leben gerichtet sey, das wir mit den Engeln haben werden, wo es beständige Ruhe und keine Bestürzung, eine beständige Freude

1) Serm. 184.

2) L. 3, de Symb. ad Cat. c. 4.

und ununterbrochene Seligkeit ohne Trauer und ohne Tod gibt. Dieses Leben kennen nur die, welche es erfahren; sie können es aber nicht erfahren, wenn sie nicht glauben. Denn wenn ihr fraget, daß wir euch sagen sollen, was Gott euch verheißt, so können wir es nicht. Aber ihr wißt, wie Johannes sein Evangelium geschlossen hat: Selig, die nicht sehen, und doch glauben. Ihr wollet sehen, auch ich. Glauben wir zugleich, so werden wir zugleich sehen. Seyen wir nicht hart gegen das Wort Gottes. Denn geziemt es sich wohl, Brüder, daß Christus jetzt noch vom Himmel herabsteige, und uns seine Wundmale zeige? Darum wollte er sie jenem ungläubigen Thomas zeigen, um die Zweifelnden zu widerlegen und die Gläubigen zu unterrichten ¹⁾).

Es hatten ihm seine Mitapostel gesagt: Wir haben den Herrn gesehen. Jener aber sagte: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Wundmale der Nägel sehe, und meine Finger in seine Seite lege, so glaube ich nicht.“ Denn er wußte, daß er mit Nägeln am Kreuze durchbohrt, er wußte, daß seine Seite mit der Lanze durchstochen worden sey; diese Zeichen suchte er, darum glaubte er nicht. Die Hand suchte die Seite, und während er sich um die Wundmale bekümmerte, hatte er seinen Glauben getödtet. O seliger Apostel, vor deinen Augen konnte Christus den Lazarus erwecken, und er sollte selbst nicht vom Grabe auferstehen? Du suchest die Orte der Nägel, und hast so viele Wunderzeichen vergessen? Hat er nicht vor deinen Augen die Himmel erleuchtet, die Wassersüchtigen geheilt, die Aussätzigen gereinigt? Hast du so in den drei Tagen das Andenken an den Meister verloren, daß du an die Macht Christi nicht glaubtest? Der Tod Christi soll im Fleische, dein Leben im Glauben seyn. Du sahest zwar, wie man die Seite durchbohrte; aber die göttliche Macht hat er nicht erreicht. Sieh, wiederum kommt der Herr, daß der Jünger nicht verloren ginge, und sagte zu Thomas: „Lege deinen Finger hieher

1) Serm. 259.

und siehe meine Hände; nimm deine Hand und lege sie in meine Seitenwunde, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.“ O Gnade des Erlösers, der sogar das Wundmal dem Jünger zeigen will ¹⁾!

Der Herr, welcher ohne ein Wundmal auferstehen konnte, behielt die Wundmale bei, welche vom Zweifelnden berührt, daß so die Wunden der Seele geheilt wurden. Sieh, spricht er, lege deine Finger in meine Seite und sey nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Ich wurde getödtet für dich; durch den Ort, den du berühren willst, habe ich das Blut vergossen, um dich zu erlösen, und du zweifelst noch an mir, wenn du mich nicht berührt hast? Sieh auch dieses an, sieh auch dieses zeige ich dir; berühre und glaube, berühre den Ort der Wunde und heile die Wunde des Zweifels ²⁾.

Und was sprach Christus zu Thomas, der schon glaubte und sagte: Mein Herr und mein Gott? Er spricht: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt; selig, die nicht sehen und dennoch glauben. Wen versteht er darunter, als uns? Aber nicht nur uns, sondern auch die nach uns. Denn nach kurzer Zeit, als er vor ihren sterblichen Augen sich entfernte, daß ihr Glaube im Herzen befestigt würde, glaubten alle, die da glaubten, ohne ihn zu sehen, und ihr Glaube hatte ein großes Verdienst, und diesen Glauben erwarben sie sich durch ein frommes Herz, nicht durch die Berührung mit der Hand ³⁾.

„Selig, die nicht sehen, und dennoch glauben.“ Wir sind damit beschrieben, aber nicht bezeichnet. Es gebe also an uns die Seligkeit in Erfüllung, welche der Herr verhieß; glauben wir also das unbezweifelt, was wir nicht sehen, weil es uns Jene verkünden, die es gesehen haben: „daß auch ihr,“ spricht er, „mit uns Gemeinschaft habet.“ Und was ist es Großes, mit den Menschen Gemeinschaft zu

1) Serm. 169.

2) Serm. 112.

3) Serm. 88.

haben. Verachte es nicht, siehe auf das, was folgt: „Und daß eure Gemeinschaft sey mit Gott, dem Vater und seinem Sohne Jesus 1).“

1) Tract. 1. in Epist. Joan.

II.

Betrachtungen

für die

beweglichen Feste.

1848. Printed by J. J. G. ...
... ..
... ..

II

... ..

... ..

... ..

Auf den Ostersonntag.

Wir Christen wissen, daß die Auferstehung an unserm Haupte schon geschehen sey und daß sie an den Gliedern erst geschehen wird. Das Haupt der Kirche ist Christus, die Glieder Christi sind die Kirche. Was am Haupte geschehen ist, das soll am Leibe erfolgen. Dieß ist unsere Hoffnung, daran glauben wir, darum dauern und harren wir in den großen Drangsalen dieses Lebens aus, indem uns die Hoffnung tröstet, ehe sie zur Sache wird. Denn es wird Sache und Wahrheit seyn, wenn auch wir auferstanden sind, und in das himmlische Kleid gehüllt und verstattet, und den Engeln gleich geworden sind. Wer könnte es wagen, dieß zu hoffen, wenn es nicht die Wahrheit verspräche ¹⁾?

Unser Erlöser ist gestorben, aber er hat den Tod getödtet; er beendete an sich den Tod, den wir fürchteten; er übernahm ihn und tödtete ihn, wie der höchste Jäger einen Löwen fängt und tödtet. Wo ist der Tod? Suche ihn an Christus, er ist nicht mehr; aber er war, und ist dort gestorben. O Leben, Tod des Todes! Seyd guten Muthes, er wird auch in euch sterben. Was am Haupte vorhergeschah, das wird an den Gliedern nachfolgen, es wird auch in uns der Tod sterben. Aber wann? Am Ende der Welt, bei der

1) Ps. 65, n. 1.

Auferstehung der Todten, an die wir glauben und woran wir nicht zweifeln. „Denn wer glaubt und getauft ist, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Matth. 16.“ Also wird der Tod in uns sterben, der in den Verdammten die Oberhand erringen wird. Wo der Tod den Tod nicht kennt, wird der Tod ewig seyn, weil die Qualen ewig seyn werden.

An uns wird er sterben und nicht mehr seyn. Wollet ihr es wissen? Ich sage euch wenig Worte, den Triumphirenden, wenn der Tod nicht mehr seyn wird, wenn auch an uns, wie an unserem Haupte der Tod sterben wird. Der Apostel Paulus sagt: Dieses Verwesliche muß die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen. Alsdann wird der Ausspruch geschehen, wie es geschrieben steht: „Der Tod ist vom Siege verschlungen. 1. Cor. 15.“ Dieß ist der Tod des Todes, er wird verschlungen werden, daß er nicht mehr erscheint. Was heißt das, daß er nicht mehr erscheint. Daß er weder im Innern noch im Aeußern sey. Der Tod ist vom Siege verschlungen; es sollen sich die Sieger freuen, sie sollen sagen, was folgt: Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel? Wo ist er? Du hast ergriffen, besessen, gesiegt, und dir den Sieg verheißen; du hast getödtet und gemordet. Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel? Zerbrach ihn nicht mein Herr? O Tod, als du meinem Herrn unterlagst, da bist du auch mir unterlegen ¹⁾.

Er stand am dritten Tage auf, und gewissermaßen sagte uns das der Herr: Was ihr an mir gesehen habt, das hofft an euch, d. h., weil ich auferstanden bin, so werdet auch ihr auferstehen. Aber es sagen Viele, sieh, Christus ist auferstanden, soll man darum hoffen, daß auch ich auferstehen könne? Gerade darum. Denn darin ist Christus auferstanden, was er von dir annahm. Denn er könnte nicht auferstehen, wenn er nicht gestorben wäre; er wäre aber nicht gestorben, wenn er nicht das Fleisch angezogen hätte. Was

1) Serm. 233.

nahm der Herr von dir an? Das Fleisch. Was kam dazu? Das Wort Gottes; das war vor Allem, durch das Alles geschaffen ist. Aber, um von dir etwas zu nehmen, wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns.

Er nahm das von dir, was er für dich darbringen sollte, wie der Priester von dir das nimmt, was er für dich darbringen soll, wenn du Gott für deine Sünden versöhnen willst. Es ist schon geschehen, es ist so geschehen. Unser Priester nahm das von uns, was er opfern sollte; denn er nahm das Fleisch von uns. Im Fleische selbst wurde er das Opfer, das Brandopfer, die Darbringung. Im Leide wurde er das Opfer; in der Auferstehung erneuerte er das, was getödtet ist, und gab es Gott gleichsam als deine Erstlingsfrüchte und sagte zu dir: Jetzt ist schon Alles geweiht, da ein solches Opfer Gott für dich dargebracht wurde; hoffe also, daß auch dieß an dir geschehen wird, was in deinem Vorgänger und Erstlingsopfer schon geschehen ist ¹⁾.

Auf den Ostermontag.

Als der Herr Jesus von den Todten auferstand, traf er von seinen Jüngern zwei auf dem Wege, die mit einander redeten von dem, was geschehen war, und er sagte zu ihnen: „Was sind dieß für Reden, die ihr mit einander führet, und seyd so traurig? Luc. 24.“ Jesus erschien, man sah ihn mit den Augen, und man erkannte ihn nicht. Der Meister wandelte mit ihnen auf dem Wege, und er selbst war der Weg, und Jene wandelten noch nicht auf dem Wege, sondern er fand, daß sie davon abgeirrt seyen. Denn als er bei ihnen vor dem Leiden war, hatte er Alles vorausgesagt, aber sein Tod machte Alles vergessen. Sie wurden so bestürzt, als sie ihn am Kreuze hängen sahen, daß sie auch seine Lehren vergaßen,

1) Enarr. in Ps. 129. n. 6. 7.

seine Auferstehung nicht erwarteten und an seine Verheißungen nicht glaubten. „Wir,“ sagten sie, „hofften, daß er Israel erlösen würde. Luc. 24.“ O Jünger! ihr hofftet; hoffet ihr also jetzt noch nicht? ¹⁾

Ist das eure ganze Jüngerschaft? Am Kreuze siegte über euch der Missethäter. Ihr habet den vergessen, der lehrte; Jener erkannte den, mit dem er am Kreuze hing. Wir hofften. Was hofftet ihr? Daß er Israel erlösen würde. Was ihr hofftet, und was ihr durch seine Kreuzigung verloren habet, dieß erkannte der gekreuzigte Räuber. Denn er sagte zum Herrn: Herr, erinnere dich meiner, wenn du in dein Reich kommst. Sieh, daß er Israel erlösen sollte. Jenes Kreuz war seine Schule. Dort unterrichtete der Meister seinen Jünger. Das Holz des Gekreuzigten wurde der Lehrstuhl des Unterrichtenden. Aber soll der, welcher sich euch gab, euch die Hoffnung entziehen ²⁾?

Sieh, Christus lebt, und die Hoffnung ist in euch gestorben. Christus lebt durchaus. Der lebende Christus fand die Herzen der Jünger erstorben, für deren Augen er erschien als nicht erschienen, offenbar und verborgen war. Denn wenn er nicht gesehen wurde, wie hörten sie seine Fragen, wie antworteten sie auf seine Fragen? Auf dem Wege wandelte er mit ihnen gleichsam als Begleiter, und er war der Führer. Sie sahen ihn immerhin, aber sie erkannten ihn nicht. „Denn ihre Augen waren gehalten, daß sie ihn nicht erkannten.“ Sie waren nicht gehalten, daß sie ihn nicht sahen, sondern daß sie ihn nicht erkannten.

Woblan, Brüder! wie wollte der Herr erkannt werden? In der Brodbrechung. Wir sind sicher, wir brechen das Brod und erkennen den Herrn. Er wollte nur dort erkannt werden um unsertwillen, die wir ihn nicht sehen im Fleische, und doch sein Fleisch genießen sollen. Welcher Gläubige du immer bist, der du nicht umsonst ein Christ heißest, der du das Wort Gottes mit Furcht und mit Hoffen hörst, dich

1) Serm. 235.

2) Serm. 234.

soll die Brodbrechung trösten. Die Abwesenheit des Herrn ist keine Abwesenheit; habe den Glauben, und es ist derjenige bei dir, den du nicht siehst. Jene hatten keinen Glauben, als mit ihnen der Herr redete, weil sie nicht glaubten, daß er auferstanden sey, und nicht hofften, daß er auferstehen könne. Sie hatten den Glauben, sie hatten die Hoffnung verloren. Sie wandelten todt mit dem Lebenden, wandelten todt mit dem Leben selbst. Das Leben wandelte mit ihnen, aber in ihren Herzen war das Leben noch nicht erneuert.

Wenn du also das Leben haben willst, so thue das, was sie thaten, daß du den Herrn erkennest. Sie nahmen ihn als Gast auf. Denn es schien, als wollte der Herr noch weit gehen, Jene aber hielten ihn. Und als sie nachher an den Ort ihrer Bestimmung kamen, sagten sie: Bleibe jetzt bei uns, denn der Tag hat sich geneigt und es will Abend werden. Halte ihn als Gast, wenn du den Erlöser erkennen willst. Was der Unglaube genommen hatte, das gab die Gastfreundschaft wieder. Der Herr also gab sich selbst in der Brodbrechung zu erkennen. Lernet, wo ihr den Herrn finden könnet, lernet, wo ihr ihn haben, lernet, wo ihr ihn erkennen könnet, wenn ihr esset ¹⁾).

Die Gläubigen erkennen ihn nicht; was soll ich sagen: sie erkennen aber Christus in der Brodbrechung. Denn nicht jedes Brod, sondern das Brod, welches den Segen Christi empfängt, wird der Leib Christi. Dort erkannten sie ihn, sie jubelten, sie gingen zu den Andern; indem sie ihn schon wußten, fanden sie ihn, und erzählten, was sie gesehen hatten, und brachten es als frohe Botschaft ²⁾).

1) Serm. 235.

2) Serm. 234.

Auf den Osterdienstag.

Nicht ohne Grund, meine Brüder, bewahrt die Kirche die Gewohnheit der alten Ueberlieferung, daß durch diese vierzig Tage *Alleluja* gesagt wird. Denn *Alleluja* ist Lob Gottes; es bezeichnet also für uns, die wir arbeiten, die Geburt unserer Ruhe. Denn wenn wir nach dieser Arbeit zu jener Ruhe gelangen, so wird unser einziges Geschäft das Lob Gottes, unsere Arbeit dort *Alleluja* seyn. Was heißt *Alleluja*? Lobet Gott. Wer lobt Gott ohne Aufhören, als die Engel? Sie dürsten und hungern nicht, sie sind nicht krank und sterben nicht. Auch wir sagten *Alleluja*; es berührt uns ein Geruch des göttlichen Lebens und jener Ruhe, aber dem größten Theile nach drückt uns die Sterblichkeit. Denn wir ermüden, wenn wir es sagen, und wollen unsere Glieder erholen, und wenn man lange *Alleluja* sagt, wird uns das Lob Gottes beschwerlich wegen der Last unseres Körpers. Denn die Fülle wird ohne Aufhören im *Alleluja* nach dieser Zeit und nach dieser Mühe seyn.

Wie also, Brüder? Sagen wir es, so viel wir können, daß wir es immer zu sagen verdienen. Dort wird unsere Speise *Alleluja*, unser Trank *Alleluja* seyn, unsere Ruhe *Alleluja*, die ganze Freude wird *Alleluja*, das heißt, Lob Gottes seyn. Denn wer lobt etwas ohne Aufhören, als wer ohne Ekel genießt? Wie groß wird also die Stärke in der Seele, wie groß die Unsterblichkeit und Festigkeit im Leibe seyn, daß weder die Seelenthätigkeit in der Betrachtung Gottes, noch die Glieder in dem fortgesetzten Lobe Gottes unterliegen ¹⁾?

Loben wir also den Herrn, Theuerste; loben wir Gott, sagen wir *Alleluja*. Bezeichnen wir an diesem Tag den Tag ohne Ende, bezeichnen wir den Ort der Unsterblichkeit, die

1) Serm. 252.

Zeit der Unsterblichkeit; eilen wir zur ewigen Wohnung. „Selig, die in deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie dich loben. Ps. 83.“ Dieß sagt das Gesetz, sagt die Schrift, sagt die Wahrheit. Wir werden zum Hause Gottes kommen, welches im Himmel ist. Dort werden wir nicht vierzig Tage Gott, loben, sondern, wie es geschrieben steht, in alle Ewigkeit. Wir werden sehen, lieben und loben. Und, was wir sehen, wird nicht aufhören, noch das vergeben, was wir lieben werden, noch das schweigen, was wir loben werden. Alles wird ewig seyn, ohne Ende seyn. Laßt uns leben, laßt uns loben, aber nicht bloß mit der Stimme, sondern auch im Leben; es lobe die Zunge, es lobe das Leben ¹⁾).

Alleluja heißt: lobet den Herrn. Loben wir den Herrn, Brüder, im Leben und mit der Zunge, im Herzen und mit dem Munde, mit der Stimme und den Sitten. Denn so will Gott, daß man Alleluja sage, daß im Lobenden keine Zwietracht ist. Es sollen also früher in uns das Leben und die Stimme, der Mund und das Gewissen zusammenstimmen. Es sollen, sage ich, die Worte mit den Sitten zusammenstimmen, damit nicht die guten Worte ein Gezeugniß wider die bösen Sitten ablegen.

O glückseliges Alleluja im Himmel, wo der Tempel Gottes die Engel sind! Denn dort ist die größte Einstimmung bei den Lebenden, wo die Freude des Preisenden sicher ist, wo kein Gesetz in den Gliedern dem Gesetze des Geistes widerstreitet; wo es keinen Kampf der Begierlichkeit gibt, in der der Sieg der Liebe in Gefahr steht. Hier also rufen wir Alleluja noch bekümmert, daß wir dort einst mit Sicherheit es singen können. Warum thun wir es hier besorgt? Willst du nicht, daß ich besorgt bin, da ich lese: „Ist etwa das menschliche Leben keine Versuchung auf der Erde? (Job. 7.)“ Willst du nicht, daß ich besorgt bin, da es immer noch heißt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Ver-

1) Sermon. 254.

suchung fallet. Marc. 14.“ Willst du nicht, daß ich besorgt bin, da die Versuchung so vielfach ist, daß wir selbst beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wir beten täglich, weil wir täglich Schuldner sind. Willst du, daß ich ohne Sorge sey, da ich täglich um Vergebung der Sünden und um Schutz in den Gefahren bitte? Denn wenn ich sage, wegen der vergangenen Sünden: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, so füge ich sogleich wegen den kommenden Gefahren bei: Und führe uns nicht in Versuchung.

O glückseliges Alleluja dort! o sicheres Alleluja ohne einen Feind! wo es keinen Feind gibt und kein Freund zu Grunde geht. Dort sollst du Gott loben, wie hier, aber hier mit Kummer, dort ohne Kummer; hier wird Gott gelobt von Sterblichen, dort von immer Lebendigen; hier in der Hoffnung, dort in der That; hier im Leben, dort im Vaterlande. Preisen wir also, meine Brüder! jetzt nicht zur Freude über die Ruhe, sondern zum Troste in der Arbeit. Wie die Wanderer zu singen pflegen, so singe, aber wandere; verkürze deine Arbeit durch den Gesang, liebe die Trägheit nicht, singe und wandle. Was heißt das, wandle? Schreite vor, schreite vor im Guten. Denn es gibt nach dem Apostel solche, welche im Bösen fortschreiten. 2 Tim. 3. Wenn du fortschreitest, so wandelst du; aber schreite im Guten vorwärts, auf dem geraden Wege, in guten Sitten; singe und wandle. Irre nicht, lehre nicht zurück, bleibe nicht zurück ¹⁾.

Auf das Fest Christi Himmelfahrt.

Die Verherrlichung unsers Herrn Jesu Christi ist durch die Auferstehung und Auffahrt erfüllt. Seine Auferstehung

1) Serm. 256.

haben wir am Ostersonntage gefeiert, seine Auffahrt feiern wir heute. Beide sind für uns Feste. Denn darum ist er auferstanden, um uns ein Beispiel der Auferstehung zu zeigen, und darum ist er aufgefahren, um uns vom Himmel herab zu helfen 1).

Es ist für die menschliche Natur segensvoll, daß sie so von dem eingebornen Worte angenommen wurde, daß sie im Himmel unsterblich würde, und so die Erde erhöht würde, daß der unverwesliche Staub zur Rechten des Vaters sitzen sollte. Denn darum sagte er, würde er zum Vater gehen; denn in der That der ging zum Vater, der bei ihm war. Aber dieß war es, daß er zu ihm ging und uns verließ, daß er das verwandelte und das unsterblich machte, was er von uns Sterbliches angenommen hatte, und daß er das zum Himmel erhob, durch das er auf der Erde für uns war. Wer sollte sich darüber nicht freuen, wer Christus so liebt, daß er in Christus seine Natur schon unsterblich erblickt und hofft, daß er dieses durch Christus seyn werde 2)?

Wir haben also unsern Herrn und Heiland Jesus Christus zuerst am Kreuze hängend, jetzt im Himmel sitzend. Als er am Holze hing, gab er unser Lösegeld; da er im Himmel sitzt, sammelt er das, was er erkaufte. Denn wenn er Alle gesammelt hat, die er in der Zeit sammelt, so wird er am Ende der Zeit kommen, und, wie geschrieben steht, offenbar. Denn er mußte verborgen kommen, daß er gerichtet würde; aber offenbar wird er kommen, daß er richte. Denn wenn er früher offenbar gekommen wäre, wer hätte es gewagt, ihn offen zu richten? So sagt der Apostel Paulus: „Denn wenn sie ihn erkannt hätten, würden sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget haben. 1 Cor. 2.“ Aber wäre er nicht getödtet worden, so würde der Tod nicht sterben.

Der Teufel wurde durch seinen Sieg besiegt. Denn es frohlockte der Teufel, als er den ersten Menschen verführte

1) Serm. 263.

2) Tract. 18. in Joan.

und zum Tode brachte. Indem er den ersten Menschen verfübrte, tödtete er ihn; indem er den zweiten Adam tödete, verlor er den ersten aus seinen Stricken. Der Sieg unseres Herrn Jesu Christi wurde also vollbracht, als er auferstand und zum Himmel fuhr, und es wurde vollbracht, was in der geheimen Offenbarung geschrieben steht: „Es hat gesiegt der Löwe vom Stamme Juda.“ Er selbst heißt Löwe, der als Lamm getödtet wurde, Löwe wegen der Stärke, Lamm wegen der Unschuld. Und das getödtete Lamm hat selbst durch seinen Tod den Löwen besiegt, der herumgeht und sucht, was er verschlingen soll. Denn der Teufel heißt Löwe wegen seiner Wildheit, nicht wegen seiner Stärke. Denn der Apostel Petrus sagt: „Wachet gegen die Versuchungen, denn euer Gegner, der Teufel, geht herum und sucht, wen er verschlinge. 1 Petr. 5.“ Er setzt aber hinzu: „Wie ein brüllender Löwe.“ Wer wäre nicht diesem Löwen in den Rachen gefallen, wenn nicht der Löwe vom Stamme Juda gesiegt hätte? Er ist ein Löwe gegen den Löwen, und ein Lamm gegen den Wolf.

Der Teufel frohlockte, als Christus starb, und gerade durch den Tod Christi wurde der Teufel besiegt. Er freute sich über den Tod, als der Herr des Todes; worüber er sich freute, das wurde ihm als Köder gegeben. Das Fangnetz des Teufels ist das Kreuz Christi; die Speise, womit er gefangen werden sollte, ist der Tod des Herrn. Und siehe, unser Herr Jesus ist auferstanden. Wo ist der Tod, welcher am Kreuze hing? Wo ist das Frohlocken der Juden? Wo ist der Stolz und der Hochmuth derer, welche ihr Haupt vor dem Kreuze schüttelten und sagten: Wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab? Und er that mehr, als Jene durch ihren Hohn verlangten. Denn es ist mehr, vom Grabe auferstehen, als vom Kreuze herabsteigen. Welche Herrlichkeit ist es aber jetzt, da er zum Himmel auffahrt, daß er zur Rechten des Vaters sitzt? Aber dieß sehen wir nicht mit den Augen, da wir ihn auch am Kreuze nicht hangen sahen. Dieses Alles halten wir im Glauben fest, betrachten wir mit den Augen des Herzens. Denn heute ist, wie ihr

gehört habet, unser Herr Jesus Christus in den Himmel aufgefahren; es soll mit ihm auch unser Herz aufsteigen.

Hören wir den Apostel: „Wenn ihr mit Christus auferstanden seyd, so strebet nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; liebet das, was oben ist, nicht was auf der Erde ist. Col. 3.“ Denn wie Jener auffuhr und uns nicht verließ, so sind wir auch bei ihm schon dort, ob schon das an unserm Körper noch nicht geschehen ist, was er uns verspricht. Er ist schon über die Himmel erhöht. Und darum dürfen wir nicht an einer vollkommenen und engelischen Wohnung zweifeln, weil er sagte: „Niemand steigt in den Himmel hinauf, als wer vom Himmel hinabstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist.“ Aber dieses ist gesagt wegen der Einheit, womit unser Haupt mit seinem Leibe steht. Wenn es in den Himmel auffahrt, so werden wir von ihm nicht getrennt. Der vom Himmel herabstieg, beneidet uns um den Himmel nicht, sondern er ruft gleichsam: Send meine Glieder, wenn ihr in den Himmel aufsteigen wollet. Darinn sollen wir also inzwischen erstarken, darnach mit allen Wünschen streben. Darnach sollen wir auf der Erde streben, was wir im Himmel erlangen. Indem wir alsdann das sterbliche Fleisch ausziehen werden, sollen wir jetzt das alte Kleid der Seele ablegen. Der leichte Körper wird sich in den Himmel erheben, wenn den Geist nicht die Last der Sünde drückt ¹⁾.

Auf den Pfingstsonntag.

Brüder, der gnadenvolle Tag ist erschienen, an dem die heilige Versammlung der Gläubigen im Angesichte glänzt und im Herzen glüht. Denn wir feiern jenen Tag, an dem Christus der Herr, nach seiner Auferstehung in der Auffahrt verherrlicht, den heiligen Geist sandte. Denn so steht im

1) Serm. 263.

Evangelium geschrieben, da er sagte: „Wer durstet, der komme zu mir und trinke; wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Bäche lebendigen Wassers fließen. Joh. 7.“ Der Evangelist setzt dann hinzu: „Dies aber sagte er vom Geiste, welchen die empfangen sollten, die an ihn glauben würden. Denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ Es war also noch übrig, nachdem Jesus verherrlicht, von den Todten auferstanden und zum Himmel aufgefahren war, daß der heilige Geist gegeben wurde, den er sendete, weil er ihn versprach. So geschah es auch. Denn nachdem der Herr vierzig Tage auf Erden mit seinen Jüngern umgegangen war, fuhr er gen Himmel und sendete am fünfzigsten Tage, den wir heute feiern, den heiligen Geist, wie es geschrieben steht: „Es geschah plötzlich ein Schall vom Himmel, als ob sich ein heftiger Wind erhöbe, und man sah auf ihnen getheilte Zungen wie Feuer, das auf einem Jeden ruhen blieb, und sie fingen an in allen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab zu reden. Act. 2.“

Jener Wind reinigte die Herzen von der fleischlichen Spreu; jenes Feuer verzehrte das Heu der alten Begierlichkeit; jene Sprachen, in denen sie vom heiligen Geiste erfüllt redeten, bezeichneten die Kirche, welche in den Sprachen aller Völker bestehen wird. Denn wie nach der Sündfluth die stolze Gottlosigkeit der Menschen einen hohen Thurm gegen den Herrn erbaute, als das Menschengeschlecht in verschiedene Sprachen getheilt wurde, so daß ein jedes Volk seine eigene Sprache hatte, um von den andern nicht verstanden zu werden, so brachte die demüthige Ergebung der Gläubigen die verschiedenen Sprachen in der Kirche zur Einheit, so daß, was der Zwist zerstreut hatte, die Liebe sammeln sollte, und die zerstreuten Glieder des Menschengeschlechtes gleichsam als eines Leibes in Einem Haupte, Christo, vereinigt und zur Einheit des heiligen Leibes durch das Feuer der Liebe gebracht wurden ¹⁾.

1) Serm. 271.

Was dem Vater und dem Sohne gemeinsam ist, durch dasselbe Band sollten wir Gemeinschaft haben sowohl unter uns als mit ihnen, und durch dasselbe Band uns in Eins verbinden in dem, was Beide gemein haben, das ist durch den h. Geist und durch die Gabe Gottes. Denn dadurch werden wir mit der Gottheit versöhnt und freuen uns darüber. Denn was würde es uns nützen, was wir auch immer Gutes wüßten, wenn wir es nicht auch liebten? Wie wir aber durch die Wahrheit lernen, so lieben wir durch die Liebe, daß wir vollkommener erkennen und selig uns über das Erkannte freuen. „Der Geist selbst gibt unserem Geiste Zeugniß, daß wir Söhne Gottes seyen. Röm. 8.“ Denn von ihm kommt die Gemeinschaft, wodurch wir ein Leib des eingebornen Sohnes Gottes werden. Daher steht geschrieben: „Wenn eine Ermahnung in Christus, ein Trost in der Liebe, eine Gemeinschaft mit dem Geiste ist. Philipp. 2.“

Wegen dieser Gemeinschaft haben Jene, über die er zuerst kam, mit den Zungen aller Völker gesprochen. Denn wie durch die Sprache die Gemeinschaft des Menschengeschlechtes enger ist, so sollte durch die Sprachen aller Völker diese Gemeinschaft der Söhne Gottes und der Glieder Christi in allen Völkern angedeutet werden, daß, wie es damals offenkundig war, Jener den heiligen Geist erhielt, der in den Sprachen aller Völker sprach, so Jener erkenne, daß er den heiligen Geist empfangen habe, der vom Bande des Friedens der Kirche umfassen wird, die in allen Völkern sich ausgebreitet. Daher sagt der Apostel: „Befleißet euch, die Einheit des Geistes im Bande des Friedens zu bewahren. Eph. 4. 1).“

Von dieser Gabe des heiligen Geistes sind also Jene durchaus ferne, welche die Gnade des Friedens hassen, welche die Gemeinschaft der Einheit nicht bewahren. Denn wenn sie sich auch heute feierlich versammeln, wenn sie auch jene Aussprüche hören, worin der heilige Geist versprochen und

gesendet ist, so hören sie es zum Gerichte, nicht zum Lohne. Denn was nützt es ihnen, das mit ihren Ohren zu vernehmen, was sie in ihrem Herzen verwerfen, und den Tag dessen zu feiern, dessen Licht sie hassen ¹⁾?

Auf den Pfingstmontag.

„Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugniß geben von mir, und ihr werdet Zeugniß ablegen, daß ihr vom Anfange bei mir seyd.“ Wie gehört dieß zu dem, was er gesagt hatte: Jetzt aber hassen sie mich und den Vater; aber damit das Wort erfüllt würde, das in ihrem Gesetze geschrieben steht, daß sie mich umsonst hassen? Etwa, weil der Tröster, wenn der heilige Geist kommt, die, welche ihn sahen und hörten, mit offenbarem Zeugnisse überführt? Aber er bekehrte auch Einige von denen, die ihn sahen und noch hassen, zum Glauben, der durch die Liebe wirkt, indem er sich offenbarte. Daß wir dieses so erkennen, erinnern wir uns an seine Erscheinung. Denn es kam der heilige Geist am fünfzigsten Tage über hundert und zwanzig versammelte Menschen, unter denen noch alle Apostel waren, welche, damit erfüllt, in den Sprachen aller Völker redeten. Mehrere von denen, die früher einen Haß hatten, wurden von einem solchen Wunder ergriffen. Indem sie sahen, wie Petrus ein so großes und göttliches Zeugniß von Christus ablegte, daß es offenkundig wurde, daß der, der, getödtet von ihnen, unter die Todten gezählt wurde, auferstanden sey und lebe, wurden sie in ihrem Herzen gerührt und bekehrten sich und empfingen die Gnade eines so kostbaren, so gottlos und unmenschlich vergossenen

Blutes, indem sie selbst durch das Blut, das sie vergossen, erlöst wurden. Denn Christi Blut wurde so zur Nachlassung der Sünden vergossen, daß es selbst auch die Sünde, wodurch es vergossen wurde, vergeben konnte. Indem der Herr hierauf sah, sagte er: „Sie haßten mich ohne Grund, wenn aber der Tröster kommt, so wird er von mir Zeugniß ablegen;“ gleich als wollte er sagen: sie haßten mich und tödteten mich, obwohl sie mich sahen; aber der Tröster wird von mir ein solches Zeugniß ablegen, daß er bewirkt, daß sie an mich glauben, obwohl sie mich nicht sehen. Und ihr werdet Zeugniß ablegen, daß ihr vom Anbeginne bei mir seyd.

Der heilige Geist und auch ihr werdet Zeugniß ablegen; denn weil ihr vom Anfange bei mir seyd, so könnet ihr verkündigen, was ihr kennet; da ihr dieses noch nicht thatet, so fehlte euch noch die Fülle jenes Geistes. „Ferner wird also von mir Zeugniß ablegen, und ihr werdet Zeugniß ablegen;“ denn die Liebe Gottes, die in euern Herzen durch den heiligen Geist, der euch gegeben wird, ausgegossen ist, wird euch Zuversicht geben, Zeugniß abzulegen. Diese fehlte dem Petrus bisher noch, als er, durch die Frage der Magd erschreckt, kein wahres Zeugniß ablegen konnte, sondern wider sein Versprechen durch große Furcht dazu getrieben wurde, ihn dreimal zu verläugnen. Aber diese Furcht ist nicht in der Liebe, denn die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Vor dem Leiden des Herrn wurde seine knechtische Furcht von der Magd zur Rede gestellt, nach der Auferstehung des Herrn aber seine freie Liebe vom Könige der Freiheit (Joh. 21.), und darum wurde er dort bestürzt, hier beruhigt; dort verläugnete er den, welchen er geliebt hatte, hier liebte er den, welchen er verläugnet hatte.

Aber auch da noch war seine Liebe schwach und unsicher, bis sie der heilige Geist bestärkte und erweiterte. Als er nachher mit der Fülle der Gnade gestärkt wurde, so entflammte sich sein kaltes Herz so, für Christus Zeugniß abzulegen, und öffnete seinen früher furchtsamen Mund, der die Wahrheit unterdrückt hatte, daß obwohl Alle, über die

der heilige Geist gekommen war, in den Sprachen aller Völker redeten, er für die herumstehenden Judenschaaren allein im Zeugnisse für Christus von Allen sich auszeichnete und dessen Mörder durch seine Auferstehung zu Schanden machte.

Wenn Jemand eine Freude hat, ein so herrliches Schauspiel zu betrachten, so lese er die Apostelgeschichte; dort staune er über die Predigt des hl. Petrus, über dessen Verlängnung er Schmerz empfand; dort möge er sehen, wie seine Zunge vom Mißtrauen zum Vertrauen, von der Knechtschaft zur Freiheit verwandelt ist, und so viele Zungen der Feinde zum Bekenntnisse Christi bewege, deren Zunge ihn nicht bekennen konnte und ihn verlängnet hatte. Was sage ich mehr? In ihm wurde ein solcher Strom der Gnade, eine solche Fülle des heiligen Geistes offenbar, und es gingen vom Munde des Predigers solche Ströme der kostbarsten Wahrheit hervor, daß er die Gegner des großen Volkes, die Mörder Christi, mit jenem Munde bewegte, gerne für ihn zu sterben, von denen er mit Christus getödtet zu werden fürchtete. Dieß bewirkte der heilige Geist, der damals gesendet, vorher verheißen ward. Diese seine große Gabe sah der Herr voraus, da er sagte: „Und sie sahen und haßten mich und meinen Vater, daß das Wort erfüllt werde, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: sie haßten mich ohne Grund; wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird Jener Zeugniß von mir ablegen und ihr werdet Zeugniß ablegen.“ Denn Jener legte Zeugniß ab, indem er die unerschrockensten Zeugen machte, den Freunden Christi die Furcht nahm, und den Haß der Feinde in Liebe verwandelte ¹⁾.

1) Tract 92, in Joan.

Auf den Pfingstdienstag.

„Wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödten werdet, so werdet ihr leben. Röm. 8.“ Dieß ist unser Geschäft in diesem Leben, die Werke des Fleisches durch den Geist zu tödten, täglich zu kämpfen, zu mindern, zu bezähmen, zu vernichten. Denn wie Vieles ergößt nicht mehr, das früher ergözte. Wenn es also ergözte, und ihm nicht beigeistimmt wurde, so wurde es getödtet; weil es jetzt nicht mehr ergözt, ist es todt. Zertritt den Todten, gehe zum Lebendigen über, zertritt den Unterworfenen, streite mit dem Feinde. Denn deine Begierde ist todt, aber es lebt eine andere, und du tödest jene, wenn du nicht einwilligst. Dieß ist unsere Arbeit, dieß unser Kampf. Wenn wir diesen Kampf kämpfen, so haben wir Gott zum Zuschauer; wenn wir in diesem Kampfe stehen, wollen wir Gott zum Helfer. Denn wenn er uns nicht hilft, so können wir, ich will nicht sagen, nicht siegen, sondern auch nicht kämpfen. Als darum der Apostel gesagt hatte: Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Fleisches getödtet habt, so werdet ihr leben, d. h. jene Gelüste des Fleisches, denen nicht beizustimmen ein großes Lob, diese nicht zu haben eine große Vollkommenheit ist; wenn ihr diese tödtlichen Handlungen des Fleisches, welche vom Tode herkommen, durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben.

Hier ist nun zu befürchten, daß man sich vermesse, durch den eigenen Geist die Gelüste des Fleisches zu tödten. Denn Gott ist nicht nur ein Geist, sondern auch deine Seele ist ein Geist, und dein Verstand und Gemüthe ist ein Geist. Denn es heißt: Im Herzen diene ich dem Gesetze Gottes, dem Fleische nach aber dem Gesetze der Sünde (Röm. 7.), weil „der Geist gegen das Fleisch begehrt und das Fleisch wider den Geist. Gal. 5.“ Wenn du also die Handlungen des Fleisches ertödest, so schreibe es nicht deinem Geiste zu,

daß du nicht durch Hoffarth zu Grunde gehest, und dir Stolzem widerstanden und als Demüthigem die Gnade nicht gegeben wird: „Denn Gott widersteht den Stolgen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade. Jac. 4.“ Damit also in dir nicht etwa jener Stolz entstehe, so siehe auf das Folgende. Denn als er gesagt hatte: Wenn ihr die Handlungen des Fleisches durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben, so fügt er, damit sich nicht der menschliche Geist erhebe und sich zu diesem Werke für geschickt und tauglich halte, sogleich bei: „Denn Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes.“

Wie also wolltest du dich schon rühmen, als du hörtest: Wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches ertödtet, so werdet ihr leben? Denn du wolltest sagen: Dieß vermag mein Wille, dieß vermögen meine Kräfte. Welcher Wille, welche Kräfte? Wenn Jener dich nicht leitet, so fällst du, wenn er dich nicht erhebt, bleibst du liegen. Wenn du also den Apostel sagen hörst: Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes, wie vermagst du es durch dich? Wie willst du kämpfen und die Handlungen des Fleisches ertödten? Was nützt es dir, wenn du kein Epicuräer, sondern ein Stoiker bist? Magst du dieß oder jenes seyn, unter den Söhnen Gottes bist du nicht; „denn Alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes.“ Nicht diejenigen, die nach ihrem Fleische leben, nicht solche, welche nach ihrem Geiste leben, nicht die, welche von ihrem Fleische und von ihrem Geiste geführt werden, sondern Alle, welche vom Geiste Gottes geleitet werden, sind Söhne Gottes.

Es sagt mir Jemand, also werden wir getrieben, und wir handeln nicht. Ich antworte: Du handelst und wirst getrieben, und alsdann handelst du gut, wenn du vom Guten getrieben wirst. Denn der Geist Gottes, der dich treibt, ist dein Helfer bei deiner Handlung. Er schreibt dir den Namen eines Helfers vor, weil auch du etwas thust. Erkenne, was du verlangst, erkenne, was du bekennest, wenn du sagst: „Sei mein Helfer und verlaß mich nicht. Ps. 26.“ Du rufst Gott um Hülfe an. Niemand wird unterstützt, wenn

er selbst nicht arbeitet und handelt. Denn diejenigen, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes; nicht vom Buchstaben, sondern vom Geiste, nicht vom befehlenden, drohenden und verheißenden Gesetze, sondern vom ermahnenden, erleuchtenden und unterstützenden Geiste. „Wir wissen,“ schreibt derselbe Apostel, „daß den Liebenden Alles zum Guten gereicht. Röm. 8.“ Wenn du nicht handeltest, würde er dich nicht unterstützen ¹⁾.

Auf das Fest der Dreieinigkeit.

Wir nennen den Vater Gott und den Sohn Gott, und sagen doch nicht zwei Götter. Denn es ist gottlos, von zwei oder von drei Göttern zu reden, und doch ist der Vater nicht der Sohn und der Sohn nicht der Vater, der heilige Geist aber ist der Geist des Vaters und des Sohnes, weder der Vater noch der Sohn. Denn obschon, wie die katholischen Ohren unterrichtet sind im Schooße der Mutter, der Kirche, weder der Vater der Sohn, noch der Sohn der Vater, noch der heilige Geist weder der Sohn noch der Vater ist, so sagen wir doch nicht drei Götter, obschon wir von einer jeden Person sagen müssen, daß sie Gott sey. Dieß scheint den Menschen eine Thorheit zu seyn, welche das Gewöhnliche auf Ungewöhnliches, das Sichtbare auf Unsichtbares, das Geschöpf auf den Schöpfer übertragen. Denn es fragen euch die Ungläubigen oft und sagen: Ihr nennet den Vater, den ihr so nennet, Gott? Wir antworten: Ja. Ihr nennet den Sohn Gott? Wir antworten: Ja. Ihr nennet den heiligen Geist Gott? Wir antworten: Ja. Also, sagen sie, sind der Vater und der Sohn und der heilige Geist

¹⁾ Serm. 156.

drei Götter? Wir antworten: Nein. Sie werden bestürzt, weil sie nicht erleuchtet sind; sie haben ihr Herz verschlossen, weil sie den Schlüssel des Glaubens nicht haben.

Wir also wollen, Brüder, mit dem Glauben, der das Auge unseres Herzens heilt, was wir erkennen, ohne Dunkelheit erfassen, was wir nicht einsehen, ohne Zweifel glauben; wir wollen vom Grunde des Glaubens nicht abweichen, daß wir zur Vollendung gelangen. Gott ist Vater, Gott ist Sohn, Gott ist der heilige Geist, und doch ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der Vater, noch der heilige Geist, der der Geist des Vaters und des Sohnes ist, der Vater oder der Sohn. Die Dreieinigkeit ist Ein Gott; die Dreieinigkeit ist Eine Einigkeit, Eine Macht, Eine Majestät; es sind Drei, aber nicht drei Götter. Es sage mir kein Spötter, wie also drei? Denn wenn man drei sagt, so muß man sagen, was für drei. Ich antworte: Der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Sieh, sagt er, du hast drei genannt, aber sage, was für drei? Ja, zähle; denn ich fülle drei aus, wenn ich sage: Vater, Sohn und heiliger Geist. Denn das, was der Vater an sich ist, ist Gott; was der Sohn an sich ist, ist Gott; was der Vater zum Sohne ist, ist er Vater; was der Sohn in Bezug auf den Vater ist, ist er Sohn.

Was ich hier sage, könnet ihr an täglichen Beispielen absehen; an zwei Menschen, wovon der Eine Vater, der Andere Sohn ist. Was er für sich ist, das ist er als Mensch; was er als Vater ist, das ist er in Bezug auf den Sohn; und der Sohn ist für sich das, daß er Mensch ist, daß er aber Sohn ist, ist er in Bezug auf den Vater. Der Vater und Sohn beziehen sich auf einander; aber sie sind zwei Menschen. Aber Gott der Vater ist in Bezug auf Etwas Vater, d. h. auf den Sohn, und der Sohn Gottes ist in Bezug auf den Vater Sohn. Aber nicht wie jene zwei Menschen sind, sind diese zwei Götter. Warum? Weil dieses und jenes ein Anderes ist, weil dieß die Gottheit ist. Es ist dort etwas Unausprechliches, daß man es in Worten nicht ausdrücken kann, daß es eine Zahl und keine Zahl ist. Denn sehet,

ob es nicht wie eine Zahl erscheint, der Vater und der Sohn und der heilige Geist, eine Dreiheit. Wenn drei, was für drei? Es fehlt die Zahl. So geht Gott nicht über die Zahl hinaus und wird von der Zahl nicht gefaßt. Weil es drei sind, so ist es wie eine Zahl; wenn du fragst: was für drei? so ist es keine Zahl. Daher heißt es: „Groß ist unser Herr, und groß ist seine Kraft und seiner Weisheit ist keine Zahl. Ps. 14.“

Wo du zu denken anfangst, fangst du zu zählen an; wenn du zählst, kannst du nicht antworten, was du gezählt habest. Der Vater ist der Vater; der Sohn ist der Sohn, und der heilige Geist ist der heilige Geist; was sind diese drei, der Vater und der Sohn und der heilige Geist? Nicht drei Götter? Nein. Nicht drei Allmächtige? Nein. Nicht drei Welterschöpfer? Nein. Also ist der Vater allmächtig? Allerdings. Also ist der Sohn nicht allmächtig? Allerdings ist der Sohn auch allmächtig. Also ist der heilige Geist nicht allmächtig? Allerdings ist er auch allmächtig. Es sind also drei Allmächtige! Nein, sondern Ein Allmächtiger. Dies allein bewirkt eine Zahl, daß sie gegenseitig, nicht was sie an sich sind. Denn weil Gott Vater in Bezug auf sich Gott ist zugleich mit dem Sohne und dem heiligen Geiste, so sind es nicht drei Götter; weil er in Bezug auf sich zugleich mit dem Sohne und dem heiligen Geiste allmächtig ist, so sind es nicht drei Allmächtige; weil er aber nicht an sich Vater ist, sondern in Beziehung auf den Sohn, und der Sohn nur in Bezug auf den Vater Sohn ist, und der heilige Geist in Bezug auf den Vater und den Sohn Geist ist, so kann ich diese drei nun, den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, Einen Gott, Einen Allmächtigen nennen ¹⁾.

1) Tract. 39. in Joan.

Auf das Frohnleichnamsfest.

Jenes Brod, das ihr auf dem Altare sehet, das durch das Wort Gottes geheiligt ist, ist der Leib Christi. Jener Kelch, vielmehr was der Kelch enthält, durch das Wort Gottes geheiligt, ist das Blut Christi. Damit wollte Christus, der Herr, seinen Leib und sein Blut andeuten, das er für euch vergoß zur Vergebung der Sünden ¹⁾.

Sieh, das Mahl ist bereitet; indem er sich selbst meinte, sagte er: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist. Joh. 6.“ Er ist die Speise, welche kräftigt und nicht aufhört; er ist die Speise, welche angewendet und nicht verwendet wird; er ist die Speise, welche die Hungrigen sättigt und ganz bleibt ²⁾.

Es ist ein großer Tisch, wo das Mahl selbst der Herr ist. Niemand speist seine Gäste mit sich selbst; dieß thut Christus, der Herr. Er ist der Einlader, er die Speise und der Trank ³⁾.

Zum Mahle Christi lud der Vater des Bräutigams zuerst das Volk der Juden. Aber was sagt das Evangelium? „Die eingeladen waren, waren es nicht werth. Matth. 22.“ Nachher wurde die Schaar aller Völker eingeladen; sie erfüllte die Kirche, sie empfing vom Tische des Herrn nicht ein leeres Mahl, oder ein unberührtes Getränk, sondern sie erhielt das Fleisch und Blut von ihrem Hirten, von ihrem getödteten Christus. Es wurde zu seiner Hochzeit, das unschuldige Lamm, selbst getödtet, geschlachtet zum Hochzeitsmahle, und welche er einlud, tränkte er von seinem Blute ⁴⁾.

Ihr tretet zum Tische des Allmächtigen; ihr wisset es, Gläubige, zu welchem Tische ihr tretet, schlaget die Schrift auf, die sagt: „Wenn du zum Tische des Mächtigen trittst,

1) Serm. 227.

2) Serm. 28.

3) Serm. 329.

4) Serm 372.

so wisse, daß du solches bereiten mußt. Sprichw. 23.⁴ Zu welchem Tische des Reichen trittst du? Zu dem, der sich dir selbst gibt, nicht zum Tische, der mit Kunst bereitet ist; es bereitet dir Christus seinen Tisch, nämlich sich selbst. Tritt zu diesem Tische und sättige dich. Bist du arm, so wirst du gesättiget werden: „Es werden die Armen essen und gesättiget werden. Ps. 21.“ Wisse, daß du Solches bereiten sollst. Daß du es erkennest, so siehe den Ausspruch des Apostel Johannes. Denn vielleicht wußtest du nicht, was es heiße: Wenn du zum Tische eines Reichen gehst, so wisse, daß du Solches bereiten mußt. Daher sagt der Apostel: „Wie Christus seine Seele für uns hingegeben hat, so müssen auch wir Gleiches thun. 1 Joh. 3.“ Was heißt das, Gleiches bereiten? „Das Leben für die Brüder lassen.“ Du bist arm hinzugegangen, um dich zu sättigen, wie wirst du Solches thun? Bitte selbst den, der dich einlud, um das, womit du ihn ernährest. Wenn er es dir nicht gibt, so hast du nichts. Aber du hast schon eine Liebe? Aber auch dieses schreibe dir nicht zu. Denn was hast du, was du nicht empfangen hast? 1 Cor. 4. Hast du einige Liebe, so bitte, daß er sie vermehre, daß er sie vollende, bis du zu jenem Tische gelangest, der der größte in diesem Leben ist. „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß Jemand sein Leben für seine Freunde gebe. Joh. 15.“ Du bist arm hinzugegangen und gehst reich hinweg; vielmehr gehst du nicht hinweg, sondern bleibst und wirst reich seyn ¹⁾).

Es mögen essen, die essen, und trinken, die trinken; sie mögen hungern und dursten, mögen das Leben essen und das Leben trinken. Jenes genießen, heißt erstarken; aber wenn du erstarkest, daß nichts verzehrt wird, woher erstarkest du. Jenes trinken, was heißt es anders als leben? Ist das Leben, trinke das Leben, du wirst das Leben haben, und das Leben ist vollkommen. Alsdann wird dieses seyn, das heißt, das Leben wird für einen Jeden der Leib und das Blut Christi seyn, wenn das, was im Sakramente sichtbar genommen, in der Wahrheit geistig genossen und geistig getrunken wird ²⁾).

1) Sermon. 372.

2) Sermon. 131.

Diese, Brüder, heißen darum Sakramente, weil in ihnen etwas Anderes gesehen, und etwas Anderes gemeint wird. Was man sieht, hat eine körperliche Gestalt, was man darunter versteht, hat eine geistige Frucht. Wenn du also den Leib Christi verstehen willst, so höre, wie der Apostel zu den Gläubigen sagt: „Ihr aber seyd der Leib und die Glieder Christi, und euer Geheimniß ruht auf dem Tische des Herrn; ihr empfanget euer Geheimniß.“ Warum also im Brode? Wir wollen hier nichts von dem Unsrigen beifügen, sondern hören wir den Apostel, welcher sagt, da er von diesem Geheimnisse spricht: „Ein Brod, Ein Leib sind wir Viele. 1 Cor. 10.“ Erkennet es und freuet euch; die Einheit, Wahrheit, Tugend, Liebe; Ein Brod; was ist dieses Eine Brod? Ein Leib sind Viele.

Betrachtet, daß das Brod nicht von einem Körnlein, sondern aus Vielen besteht. Als ihr dem Teufel entrissen wurdet, wurdet ihr gleichsam gemahlen; als ihr getauft wurdet, wurdet ihr gleichsam besprenget; als ihr das Feuer des heiligen Geistes erhieltet, wurdet ihr gleichsam gekocht. Send, was ihr sehet, und empfanget, was ihr seyd. Dieß sagte der Apostel vom Brode. Was wir unter dem Kelche verstehen sollen und was nicht gesagt ist, zeigt er deutlich an. Denn wie, damit das Brod eine sichtbare Gestalt wird, viele Körner zusammengenommen werden und gleichsam das geschieht, was die heilige Schrift von den Gläubigen sagt: „Es war ihnen Eine Seele und ein Herz, Apost. Gesch. 4.“ dasselbe gilt auch vom Weine. Brüder, bedenket es, woher der Wein entsteht. Viele Trauben geben ein Ganzes. So bezeichnete uns auch Christus, der Herr, und wollte, daß wir zu ihm gehören, und segnete das Geheimniß des Friedens und der Einigkeit auf unserm Tische. Wer das Geheimniß der Einheit empfängt und das Band des Friedens nicht hält, der empfängt kein Geheimniß für sich, sondern ein Zeugniß gegen sich ¹⁾.

4) Serm. 272.

III.

Betrachtungen

für den

Advent und die einge- schlossenen Feste.

Für die erste Woche im Advente.

Indem jenes hochheilige Fest herannahet, an dem unser Heiland unter den Menschen aus Erbarmung geboren werden wollte, so betrachtet es, theuerste Brüder, genauer, wie wir uns auf die Ankunft einer so großen Gnade vorbereiten sollen, daß wir unsern König und Herrn froh und freudig, mit Lob und Preis empfangen, und von seinem Angesichte unter den seligen Schaaren den Heiligen frohlocken, daß wir nicht, von ihm wegen unserer Lasterhaftigkeit verworfen, unter den Sündern uns eine ewige Verdammung zuziehen. Und darum bitte und ermahne ich, daß wir so viel als möglich es mit der Hilfe Gottes thun, damit wir an jenem Tage mit reinem und lauterem Gewissen, mit reinem Herzen und unbeflecktem Leibe dem Altar des Herrn uns nahen und sein Fleisch und sein Blut nicht zum Gerichte, sondern zur Erlösung unsrer Seele empfangen können. Denn in dem Leibe Christi besteht unser Leben, wie er auch selbst sagte: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. 6.“

Wer also das Leben empfangen will, ändere sein Leben; denn wenn er es nicht ändert, der empfängt das Leben zum Gerichte, und er wird mehr davon vernichtet als geheilt, mehr getödtet als gesund. Denn so sagt der Apostel:

„Wer den Leib des Herrn unwürdig genießt und sein Blut unwürdig trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht selbst. 1 Cor. 11.“ Und obwohl wir zu jeder Zeit an guten Werken geziert und reich seyn sollen, so sollen doch vorzüglich an dem Tage der Geburt des Herrn, wie er selbst im Evangelium sagte, unsere Werke vor den Menschen leuchten.

Ich bitte euch, Brüder, zu betrachten, wenn ein Mächtiger oder Angesehener seinen oder seines Sohnes Geburtstag zu feiern wünscht, mit welchem Eifer er viele Tage vorher, was er in seinem Hause Schmutziges sieht, reinigen, was unanständig und ungeordnet ist, wegräumen, was nützlich und nothwendig ist, herbeizubringen befiehlt; auch das Haus wird, wenn es schwarz ist, abgeweißt, der Boden gefegt und mit verschiedenen Blumen geziert, und man sorgt für Alles, was zur Freude der Seele und des Leibes gehört. Wozu dieß Alles, theuerste Brüder, als daß der Geburtstag eines sterblichen Menschen mit Freuden begangen werde? Wenn du dich also so auf deinen Geburtstag vorbereitest, wie sehr mußt du dich vorbereiten, wenn du den Geburtstag deines Herrn begehen willst? Wenn du einem Sterblichen solches erweistest, was sollst du für den Ewigen thun? Was du also in deinem Hause nicht sehen lassen willst, das soll auch in deiner Seele Gott nicht finden. Gewiß, wenn dich ein irdischer König oder ein Hausvater zu seinem Geburtstage einladen würde, in welchen Kleidern würdest du anständig zu erscheinen trachten, in welchen neuen und schönen, so daß kein Schmutz die Augen des Einladenden beleidigte? Mit solchem Eifer, so weit du es vermagst, befließe dich der Gnade Gottes, daß deine Seele in verschiedene Tugendwerke gekleidet, mit den Edelsteinen der Einfalt und den Blumen der Nüchternheit geziert, bei der Feier des ewigen Königs, das heißt, bei dem Geburtsfeste unseres Herrn und Heilandes, mit unbeflecktem Gewissen, an Reinheit weiß, an Liebe glänzend, an Almosen reich erscheine.

Dann, wenn Christus, der Herr, sieht, daß du so geordnet deinen Geburtstag begehest, wird er freiwillig kommen,

deine Seele nicht nur besuchen, sondern auch darin ruhen und in Ewigkeit wohnen wollen; wie geschrieben steht: „Und ich werde in ihnen wohnen und einhergehen. 2 Cor. 6. 3.“ und wiederum: „Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe, wenn Jemand aufsteht und mir öffnet, so werde ich zu ihm eintreten und mit ihm und er mit mir speisen. Offenbarung 3.“ Wie selig ist jene Seele, die ihr Leben so mit der Hilfe Gottes zu ordnen sucht, daß sie Christus als Gast und als Bewohner in sich aufnimmt ¹⁾.

Auf den Montag der ersten Woche im Advente.

Um das heilige und erfreuliche, das glorreiche und einzige Fest, das heißt den Geburtstag unsers Herrn und Erlösers, theuerste Brüder, mit der gläubigsten Andacht zu begehen, müssen wir uns aus allen Kräften mit seiner Hilfe vorbereiten, und alle Winkel unserer Seele sorgsam durchsuchen, damit sich in uns keine verborgene Sünde befinde, welche unser Gewissen beunruhigt und zernagt, und die Augen der göttlichen Majestät beleidigt. Denn obschon Christus der Herr, nach seinem Leiden auferstand und in den Himmel aufstieg, so betrachtet und merkt er doch sehnlichst darauf, wie wir glauben, wie sich ein Jeder seiner Diener ohne Geiz, ohne Zorn, ohne Hoffahrt und Verschwendung auf sein Geburtsfest vorzubereiten bestrebt; und wie er einen Jeden an guten Werken geziert sieht, so theilt er ihm die Gnade seiner Erbarmung mit.

Denn wenn er sieht, wie Jemand mit dem Glanze der Liebe bekleidet, mit den Edelsteinen der Gerechtigkeit oder

¹⁾ Serm. 115. in Append.

der Erbarmung gezlert, rein, demüthig, mittheilig, wohlthätig und nüchtern ist, so wird er diesem seinen Leib und sein Blut nicht zum Gerichte, sondern zur Wohlfart, durch die Hände seiner Priester darreichen. Wenn er aber einen Ehebrecher, einen Trunkenbold, einen Lüstling und einen Hofärtigen sieht, so fürchte ich, es möchte zu ihm gesagt werden, was der Herr im Evangelium sagte: „Freund, wie bist du hieher gekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an? Matth. 22,“ und daß das geschehe, was Gott abwenden wolle, was folgt: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß; dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn.“ Sieh, welches Gericht am Gerichtstage Jener zu erwarten habe, der ohne das Sakrament der Buße zum Feste unsers Herrn mit seinen Lastern besudelt hinzutritt. Denn an dem Geburtstage ist Christus, geliebteste Brüder, wie bei einer geistigen Hochzeit mit seiner Braut, der Kirche, verbunden.

Alsdann ist die Wahrheit von der Erde erstanden, alsdann der Bräutigam von seinem Brautgemache hervorgegangen, das heißt, das Wort Gottes von dem jungfräulichen Leibe. Denn Christus ging mit seiner Braut, der Kirche, hervor, das heißt, er nahm menschliches Fleisch an. Zu dieser so heiligen Hochzeit eingeladen und zum Mahle des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zu gehen bereit, sehet, mit welchen Kleidern ihr euch bedecken sollet. Und darum wollen wir, so viel wir mit der Hilfe Gottes vermögen, zugleich unsere Seele und unsern Leib reinigen, daß jener himmlische Einlader an uns nichts Schmutzigen, nichts Beflecktes und Verunreinigtes, nichts seinen Augen Unwürdiges antreffe.

Dieß sollen wir, geliebteste Brüder, nicht leichtthin, sondern mit großem Schrecken betrachten. Denn wir sind zu dem Mahle geladen, wo wir selbst, wenn wir Gutes thun, die Braut seyn werden. Bedenken wir, zu welcher Hochzeit, bedenken wir, zu welchem Bräutigame, oder zu welchem Mahle wir geladen sind! Denn wir sind zu einem Tische geladen, wo nicht die Speise der Menschen, sondern viel-

mehr die Spelse der Engel aufgestellt wird. Und darum sollen wir sehen, daß wir nicht im Innern der Seele, wo wir mit den Edelsteinen der guten Werke ausgerüstet seyn müssen, von den alten Windeln der Sünden umgeben sind; denn wenn die, welche in den Augen Gottes gut sind, die Reinigkeit glänzend macht, so macht die, welche böse sind, die Wollust unrein. So oft daher der Geburtstag des Herrn oder ein anderes Fest herannahet, so reiniget euch vor jedem Zorne, und tilget eure begangenen Sünden durch Almosen und Buße, behaltet gegen keinen Menschen einen Haß in eurem Herzen, was der Leichtsinn durch Unmäßigkeit zu verschwenden pflegte, das fange die Gerechtigkeit an, durch die Erbarmung den Armen zu geben, was die Unmäßigkeit auf der Erde zerstört hat, das hinterlege die Frömmigkeit in den Himmel.

Und obwohl dieses nützt, daß wir immer Almosen geben sollen, so sollen wir dennoch in heiligen Zeiten nach unsern Kräften reichlicher geben, die Armen vor Allem häufiger zum Mahle einladen. Denn es ist nicht recht, daß an heiligen Tagen im christlichen Volke, das Einem Herrn dient, die Einen prassen, die Andern vom Hunger gemartert werden. Wir und das ganze Volk sind Diener Eines Herrn, durch Einen Kaufpreis erlöst und sind auf gleiche Weise in die Welt eingetreten und werden sie auf gleiche Weise verlassen, und wenn wir Gutes thun, so werden wir gleichfalls zu Einer Seligkeit gelangen. Und warum soll der Arme mit dir nicht essen, der mit dir das Reich erben wird? Warum soll der Arme nicht ein altes Kleid empfangen, der mit dir das Kleid der Unsterblichkeit empfangen soll? Warum soll der Arme nicht dein Brod empfangen, der mit dir die Taufe erhielt? Warum soll er unwürdig seyn, die Ueberreste deiner Speisen zu empfangen, der mit dir zum Mahle der Engel geht? Vernehmet, Brüder, nicht meinen, sondern des Herrn allgemeinen Befehl. Denn so spricht er im Evangelium: „Wenn du ein Mahl bereitest, so lade die Reichen nicht ein, welche dich wiederum einladen und so deine Einladung vergelten, sondern rufe die Armen und die Lahmen, und du wirst selig seyn, weil sie es dir nicht ersezen können;

es wird dir aber bei der Belohnung der Gerechten vergolten werden. Luc. 14. 1).“

Auf den Dienstag der ersten Woche im Advente.

Dies ist der Grund des christlichen Glaubens: der erste Mensch und der zweite Mensch; der erste Mensch, von dem das Verderben, der zweite Mensch, von dem das Heil kommt. Vom ersten Adam haben wir den Tod, vom zweiten das Leben. Der erste fiel, weil er nicht blieb; der zweite richtet auf, welcher nicht fiel. Jener stürzt, weil er den Bleibenden entläßt, jener Bleibende steigt zum Liegenden herab 2).

Erhebet euren Glauben, es wache euer Herz auf, stellt euch dem Menschen vor, durch den wir hintergangen wurden; erinnert euch an den Menschen, von dem wir erlöst sind. War jener Mensch wohl ein Menschenkind? Adam war ein Mensch, aber kein Menschensohn. Daher nennt sich Christus, der Herr, häufig Menschensohn, um uns an den Menschen zu erinnern, der kein Menschensohn war, daß wir an jenem den Tod, an diesem das Leben sähen; an jenem die Sünde, an diesem die Vergebung der Sünden; an jenem die Fesseln, an diesem die Freiheit; an jenem die Verdammung, an diesem die Loskaufung 3).

Betrachtet zwei Geburtstage, Brüder, den von Adam, den von Christus. Es sind zwei Menschen, aber der Eine davon ein menschlicher Mensch, der Andere davon ein Gottmensch. Durch den menschlichen Menschen sind wir Sünder; durch den Gottmenschen werden wir gerecht. Jener Tag brachte den Tod, dieser das Leben; jener Geburtstag führt mit sich die Sünde, dieser Geburtstag befreit von der Sünde. Denn

1) Serm. 116. in Append.

2) Serm. 30.

3) Serm. 233.

darum kam der Gottmensch, um die Sünden der Menschen zu vertilgen. „Darin ist der Menschensohn offenbar geworden, daß er die Werke des Teufels vernichtet. 1 Joh. 3 1).“

Durch die Ursünde des Urmenschen überkam das ganze Menschengeschlecht den Tod; der Teufel hatte gesiegt. Denn wenn wir unter keiner Knechtschaft schmacheten, so bedürften wir keines Erlösers. Der nicht Gefesselte kam zu den Gefangenen; er kam, um die Gefangenen zu befreien, indem er an sich in keiner Gefangenschaft, das heißt Sünde, war, sondern im sterblichen Leibe unser Lösegeld trug. Denn hätte er kein sterbliches Fleisch, wie gäbe es im Worte ein Blut, daß er für uns vergöße? Jener aber, der zu unserer Gefangenschaft mit dem Gleichnisse des Fleisches der Sünde kam, kam nicht mit dem Fleische der Sünde. Denn es war ein Gleichniß jenes Fleisch der Sünde; ein wahres Fleisch, aber nur ähnlich dem Fleische der Sünde; ein wahres Fleisch, aber kein Fleisch der Sünde. Wer so kam, wer war er? „Verkündet es von Tag zu Tag. Ps. 95.“ Sieh, wer er war. Er war vom Tage zum Tage, Gott vom Gotte, Licht vom Lichte; aber das Wort ist Fleisch geworden, daß es unter uns wohnte; die verborgene Majestät, die offenbare Schwachheit, damit die Schwäche sterbe und die Majestät behalten würde 2).

Denn wie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christus Alle lebendig gemacht. Aber in Adam sterben sie durch die fleischliche Geburt, in Christus werden sie erlöst durch den Glauben des Herzens. Es war nicht in deiner Gewalt, daß du nicht aus Adam geboren würdest; es steht aber in deiner Gewalt, daß du an Christus glaubest. So weit du also zum ersten Menschen gehören willst, wirst du zur Gefangenschaft gehören. Was heißt das, du willst gehören und du gehörst dazu? Du gehörst schon dazu, rufe aus: „Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien?“

1) Tract. 4. in Epist. Joan.

2) Serm. 27.

Röm. 8.^a „O Gott, auf dich habe ich gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. Ps. 70.“ Ich bin schon bestürzt, aber nicht in Ewigkeit. Denn wie ist der nicht bestürzt? zu dem gesagt wird: „Welche Frucht hattet ihr in dem, in welchem ihr jetzt erröthet. Röm. 6.“ Wie also werden wir nicht zu Schanden werden? „Nahet euch ihm, und ihr werdet erleuchtet und ihr werdet nicht erröthen. Ps. 33.“ In Adam seyd ihr bestürzt, trennt euch von ihm, nahet euch Christus, und ihr werdet nicht mehr bestürzt seyn. „Auf dich hoffe ich, o Herr! ich werde nicht zu Schanden werden.“ Wenn ich an mir zu Schanden werde, so werde ich es an dir nicht in Ewigkeit ¹⁾.“

Auf den Mittwoch der ersten Woche im Advente.

Wir müssen als Christen glauben, daß es zwei Geburten im Herrn gebe, die eine die göttliche, die andere die menschliche; jene ohne Zeit, diese in der Zeit. Beide aber sind wunderbar; jene ohne Mutter, diese ohne Vater. Wenn wir diese nicht begreifen, wann werden wir jene erzählen? Wer kann begreifen das Neue, das Unerhörte, das Einzige in der Welt, daß das Unmögliche möglich geworden, und von der ganzen Welt ungläubig geglaubt worden ist: daß die Jungfrau empfinde, die Jungfrau gebäre, die Gebärende Jungfrau bleibe? Was der menschliche Verstand nicht findet, das ergreift der Glaube; und wo der menschliche Verstand ermangelt, da vollendet der Glaube. Denn wer sollte sagen, daß es dem Worte Gottes nicht möglich gewesen sey, durch das Alles geworden ist, sich ein Fleisch ohne Mutter zu machen, wie er den ersten Menschen ohne Vater und Mutter erschuf? Aber weil er beide Geschlechter, das heißt

1) Serm. 1. n. 2. 3.

das männliche und weibliche, erschuf, so wollte er auch beide Geschlechter durch seine Geburt ehren, die zu erlösen er gekommen war.

Ihr kennet gewiß den Fall des ersten Menschen, daß sich die Schlange nicht wagte, mit dem Manne zu reden, sondern, um ihn zu stürzen, hatte sie sich des Weibes bedient. Durch das schwächere Geschlecht stürzte sie das stärkere, und da sie bei beiden Zutritt fand, triumphirte sie über beide. Damit wir also unsern Tod im Weibe nicht mit gerechtem Schmerze verabscheuen und uns für unerlösbar halten könnten, so wollte unser Herr, der kam, zu suchen, was verloren war, beide ehren, weil beide gefallen waren. In keinem Geschlechte also dürfen wir unsern Schöpfer beleidigen; beide wollte er erlösen. Die Geburt des Herrn ist die Ehre des menschlichen Geschlechtes im Fleische Christi; die Ehre des weiblichen ist in der Mutter Christi ¹⁾.

Seine beiden Geburten sind wunderbar, sowohl die der Menschheit als der Gottheit. Jene ist vom Vater ohne Mutter, diese ist von der Mutter ohne Vater; jene ohne irgend eine Zeit, diese in der Zeit; jene ewig, diese zeitlich; jene ohne Leib im Schooße des Vaters, diese mit einem Leibe, wodurch die Jungfrauschaft der Mutter nicht verletzt wurde; jene ohne ein Geschlecht, diese ohne eine männliche Zeugung ²⁾.

„Wer kann seine Zeugung erzählen? Jf. 53.“ Von welcher Zeugung geredet wird, ist schwer zu sagen; ob von jener, wo er, jederzeit geboren, einen gleich ewigen Vater hat, oder von jener, wo er, einst geboren, schon die Mutter gebildet hatte, in der er wurde; ob von jener, wo er immer geboren und immer ist; denn wer weiß, wie das Licht vom Lichte und Beide Ein Licht sind? Wie Gott von Gott geboren und die Zahl nicht gewachsen ist? Wie von einer vergangenen Handlung gesprochen wird, daß er geboren ist, da die Zeit bei jener Geburt weder verging, wodurch sie ver-

1) Serm. 190.

2) Serm. 214.

gangen wäre, noch voranging, wodurch sie künftig wäre, noch gegenwärtig wäre, gleich als geschähe sie noch und wäre nicht vollendet? Wer kann also diese Zeugung verstehen, da das, was zu erzählen ist, über aller Zeit ist, aber das Wort des Erzählenden in der Zeit vergeht? Auch jene Zeugung aus der Jungfrau, wer kann sie erzählen, dessen Geburt im Fleische nicht fleischlich geschah, dessen Geburt aus dem Fleisch der Mutter die Fruchtbarkeit gab, aber der Gebärenden die Jungfrauschaft nicht nahm? Wer kann also eine jede beider Zeugungen erzählen ¹⁾?

Wer kann erzählen jene ohne Zeit, diese ohne Samen; jene ohne Anfang, diese ohne Beispiel; jene, die jederzeit war, diese, die weder früher noch später war; jene, die kein Ende, die, welche den Anfang da hat, wo das Ende? Mit Recht also verkündeten die Propheten seine kommende, die Himmel aber und die Engel seine vollzogene Geburt. Er lag in der Krippe, den die Welt faßt; er war ein Knabe und das Wort. Den die Himmel nicht fassen können, den trug der Leib einer Jungfrau. Jene beherrschte unsern König, in dem wir sind, jene trug ihn, jene säugte unser Brod. O offenbare Schwachheit, o wunderbare Demuth, in der so die ganze Menschheit verborgen war! Er regierte die Mutter wirklich, in der er eingeschlossen war, und er weidete sie durch die Wahrheit, deren Brüste er sog. Er möge in uns das vollenden, was er anfänglich von uns annehmen wollte, und er mache uns zu Söhnen Gottes, der unfertwegen der Menschensohn werden wollte ²⁾.

Auf den Donnerstag der ersten Woche im Advent.

Jener unser Fall geschah damals, als das Weib, wodurch wir gestorben sind, im Herzen das Gift der Schlange

1) Serm. 195.

2) Serm. 184.

empfang; man darf sich nicht wundern, daß unser Heil erwirkt wurde, als das Weib im Leibe das Fleisch des Allmächtigen empfing. Beide Geschlechter waren gefallen, beide sollten wieder erlöst werden. Durch das Weib erbten wir den Untergang, durch das Weib wurde uns das Heil gegeben ¹⁾).

Eine solche Jungfrau wird erwählt, nämlich von der ganzen Welt, die eine solche Gnade hatte, daß sie den Sohn Gottes in sich empfing, und nach der Geburt auf jede Weise Jungfrau blieb ²⁾).

Der Engel stieg vom Himmel hernieder, gesendet von Gott dem Vater zum Beginne unserer Erlösung, um Maria selig zu preisen ³⁾).

Er sprach: Sey gegrüßt, voller Gnade, der Herr ist mit dir. Luc. 1. Der Engel, welcher die Erlösung auf der Zunge führte, fängt mit dem Gruße an. Es schweige jetzt, ja es schweige jetzt der falschen Schlange täuschende Stimme; zur Mutter unseres Herrn sprach der Engel: Sey gegrüßt, voller Gnade, der Herr ist mit dir. Es wird Gnade für die Schuld gegeben; sie heißt voll, nicht leer; sie wurde also mit der Gnade erfüllt und durch die Gnade befreit ⁴⁾).

Maria wurde mit der Gnade erfüllt und Eva von der Schuld befreit. Der Fluch der Eva wird zum Segen der Maria ⁵⁾).

Sey gegrüßt voller Gnade, der Herr ist mit dir; mit dir im Herzen, mit dir im Leibe, mit dir in der Hüfte. Frohlocke, Jungfrau, Christus, der König, kommt von seinem Himmel in deinen Leib. Vom Schooße des Vaters wollte er in den Leib der Gebärerin herniedersteigen, aber die unbegrenzte Majestät hat ihre Stellung nicht verlassen, noch schloß ihn der Leib der Jungfrau in sich. Der Glaube

1) Serm. 289.

2) Serm. 293. in Append.

3) Serm. 194. in Append.

4) Serm. 120. in Append.

5) Serm. 194. in Append.

wurde von der Erde gegen den Himmel erhoben; darin war Christus, und durch diesen Glauben trat er in den Tempel der Jungfrauschaft ein. „Du bist gebenedeit unter den Weibern,“ da du das Leben sowohl den Männern als den Weibern geboren hast. Ja, schuldlose Jungfrau, den schuldlosen Mann, und so wirst du das Weib und den Mann erlösen. Die Mutter unseres Verderbens brachte das Verderben in die Welt; die Mutter des Herrn brachte das Heil für den Mann und für das Weib. Die Urheberin der Sünde traf der Fluch; denn so ergeht über sie der Ausspruch: Verflucht unter den Weibern. Die Urheberin dieses Verdienstes ist also gesegnet, denn der himmlische Bote redet sie so an: Gebenedeit unter den Weibern ¹⁾.

Die Jungfrau wird erschreckt durch das Ungewöhnliche der Rede. Der Engel spricht zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Fürchte dich nicht, Mutter meines Herrn, vor meinem Anblicke; ich überbringe dir deine Empfängniß; der sandte mich zu dir, der aus dir geboren werden will. Er verkündet dir durch mich die Freude, dem es gefällt, in deinem Leibe mit der menschlichen Natur eine geheimnißvolle Verbindung einzugehen. „Du hast Gnade gefunden bei Gott. Sieh, du wirst empfangen und einen Sohn gebären,“ nicht irgend einen Menschen, sondern den Erlöser der ganzen Welt. Fürchte dich nicht. Werfe von dir alle zeitliche Furcht, die du die Freude der Welt empfangen wirst; durchgehe die Propheten, denn dir kann die Wissenschaft der göttlichen Bücher nicht entgehen, die du die Erfüllung der Propheten gebären wirst. Erwinnere dich bei Isaias an die Jungfrau, von der du gelesen hast, und freue dich, daß du sie sehest. Du bist dort als Jungfrau vorherverkündet, du wirst in deinem Leibe, nicht vom Manne, sondern vom heiligen Geiste empfangen, du wirst einen Sohn gebären und deine Jungfrauschaft nicht verlieren ²⁾.

1) Sermon. 120. in Append.

2) Sermon. 119. in Append.

„Sieh, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk von den Sünden erlösen.“ Du wirst die Rechte der Jungfrauschaft behalten, und einen Sohn erhalten und den Namen einer Jungfrau nicht verlieren. Denn so groß ist jene göttliche Macht, daß sie die Mutter fruchtbar und die Jungfrau unbefleckt macht. Darum bist du gesegnet unter den Weibern, weil du von dem heiligen Geiste empfangen wirst, wo kein fleischlicher Ehemann, sondern die göttliche Kraft wirksam ist. Du wirst deinen eigenen Sohn nähren, dem Schöpfer Milch geben, und du wirst mit den himmlischen Speisen gesättiget werden. Du wirst den Knaben in Windeln wickeln, der dir ein unsterbliches Kleid geben wird. In die Krippe wirst du das Kindlein legen, der dir den himmlischen Tisch bereiten wird. Kurz: frohlocke, Jungfrau, über ein solches Versprechen. Der himmlische Botschafter verschwindet, und Gott tritt in den jungfräulichen Leib ein ¹⁾.

Auf den Freitag in der ersten Woche im Advent.

Antworte, heilige Jungfrau, wann gibst du der Welt das Leben? Der Engel wartet auf deine Einwilligung; darum verweilt jener Botschafter bei dir. Du hast schon gehört, wie dieß geschehen soll; denn der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten, daß du einen Sohn gebärest und die Jungfrauschaft nicht verlierest. Die Pforte des Himmels, die einst durch Adam geschlossen wurde, schallte schon; durch diese ging jener Botschafter. Gott ist im Kommen, er erwartet den Engel, den du zurückhältst. O selige Maria! die ganze

1) Serm. 193. in Append.

Welt bittet dich um deine Einwilligung, dich macht die Welt zur Bürgschaft ihres Glaubens für den Herrn, und bittet dich, durch dich die Vergehen der Voreltern zu tilgen. Der Beleidigte selbst sandte zuerst den Boten ab, und öffnete die Thüre, die unsere Sünden schon geschlossen haben. Wir haben einen Zutritt, wenn deine Einwilligung hinzukommt. Gott bereitete seinem Sohne in deinem Gemache eine Hochzeit; bei der Verlobung befreite er die Welt, welche ihn beleidigt hatte.

Aber auch du, Engel eines solchen Königs und Ueberbringer eines solchen Geheimnisses, der du vom Pasaste des höchsten Königs Gnade den Schuldigen, Leben den Todten, und den Frieden den Gefangenen gebracht hast, dringe in Maria, nicht an der Gnade Gottes zu verzweifeln, sondern an die Größe der Gnade zu denken, zeige deine Huld der Welt, der du mit den Geheimnissen des Himmels vertraut bist. Es werden sich deine Genossen freuen, wenn du das Wohl der Welt bedenkst. Uns schied von eurem Umgange unsere Gottlosigkeit; mittelst euer wird der Bund wegen der Rückkehr geschlossen. Sieh auf das volle Gefängniß und rede schnell zu Maria: Wie lange hältst du, o Jungfrau, den eilenden Botschafter hin? Betrachte, daß Gott mich im Himmel erwartet; antworte und empfang den Sohn; glaube und fühle die Kraft, öffne deinen Mund, beständige Jungfrau! Dein Glaube öffnet oder schließt jetzt den Himmel. „Sieh, spricht sie, ich bin eine Magd des Herrn, es trete der Herr in sein Lager ein, es geschehe mir nach deinem Worte.“ Ohne Zögerung kehrt der Engel zurück und Christus tritt in das hochzeitliche Gemach ein, er empfängt das Kleid des Fleisches innerhalb dem Gemache der Jungfrau, innerhalb dem Schatze der Majestät die Last des Fleisches. Mit der Gottheit wird der Mensch angelobt, das Fleisch empfängt den Lohn ¹⁾).

Durch die göttliche Kraft wird der Leib der Jungfrau

1) Serm. 120. in Append.

fruchtbar, und auf ein sterbliches Holz wird der Lebensbaum gepflanzt, und die in sich Alles tragende Kraft wird von der Schwachheit getragen, und der von der Erde, dem Meere und dem Himmel nicht gefaßt wird, der wird in die Glieder eines Leibes aufgenommen. Von seinem Geschöpfe wird der Schöpfer von Allem geboren, und von seinem Bächlein geht ein großer Strom aus. Die Wurzel von Allem geht von ihrem Gesträuche hervor, und der wahre Weinstock wird zur Frucht seiner Rebe. Der Schöpfer der Welt tritt in den engen menschlichen Leib ein, es wird die makellose Mutter schwanger, und sich, wie der Bräutigam von seinem Lager, so geht Christus vom Leibe der Jungfrau hervor. Es liegt in den Gliedern des Kindes die Kraft der Gottheit verborgen, Gott liegt an der Brust der Gebärerin. Er wird in schlechte Windeln gewickelt und er erträgt die Enge der harten Krippe, und ganz erbarmungsvoll leidet er geduldig, wenn nur die Welt, welche verloren war, erlöst würde. O glückselige Kindheit, durch die das Leben unsers Geschlechtes wieder gewonnen wurde! O gnadenvolles Stöhnen, wodurch wir dem Zähneknirschen und dem ewigen Heulen entronnen sind! O selige Windeln, wodurch wir den Schmutz der Sünden ausgetilgt haben! O glänzende Krippe, in der nicht nur das Futter der Thiere lag, sondern auch die Speise der Engel gefunden wurde!)

Auf den Samstag der ersten Woche im Advente.

Die jungfräuliche Mutter gebär den unsichtbaren Schöpfer auf eine für uns unsichtbare Weise, wovon sie selbst geschaffen ist, rein und unbefleckt. Sie ist Jungfrau in der Empfängniß, Jungfrau in der Geburt, Jungfrau während der

1) Serm. 119. in Append.

Schwangerschaft, eine beständige Jungfrau. Warum wunderst du dich darüber, o Mensch? Gott mußte so geboren werden, als er Mensch werden wollte. Dazu schuf er sie, der aus ihr entstanden ist. Denn ehe er wurde, war er; und weil er allmächtig war, konnte er werden und bleiben, was er war. Er schuf sich eine Mutter, als er bei dem Vater war und als er aus der Mutter wurde, blieb er bei dem Vater. Wie sollte er aufhören, Gott zu seyn, als er Mensch zu seyn anfang, der seiner Mutter verlieh, Jungfrau zu seyn und zu gebären? Als daher das Wort Fleisch wurde, so ging das Wort nicht in der Fleischwerdung zu Grunde, sondern das Fleisch trat zum Worte hinzu, daß es nicht zu Grunde ging, daß, wie der Mensch Seele und Leib ist, so Christus Gott und Mensch seyn sollte. Gott ist derselbe, der Mensch und der Mensch ist derselbe, der Gott ist; nicht durch die Vermischung der Natur, sondern durch die Einheit der Person. Endlich fing der, welcher als Sohn Gottes immer aus dem Vater und ewig mit dem Vater ist, an, aus der Jungfrau Menschensohn zu werden. Und so kam zu der Gottheit des Sohnes die Menschheit, und doch wurde keine Vierheit der Personen, sondern es blieb die Dreiheit der Personen ¹⁾).

Der ist der Menschensohn, welcher auch der Sohn Gottes ist. Denn indem zur Einheit der Person der Menschensohn mit dem Sohne Gottes verbunden ist, entstand Eine Person, welche der Sohn Gottes und der Menschensohn ist. Man muß unterscheiden, was jeder an sich hat. Der Menschensohn hat Seele und Leib. Der Sohn Gottes, das ist das Wort Gottes, hat den Menschen, wie die Seele den Leib. Wie die Seele, welche den Leib hat, nicht zwei Personen bewirkt, sondern Einen Menschen; so macht das Wort, das den Menschen hat, nicht zwei Personen, sondern Einen Christus. Was ist der Mensch? Eine vernünftige Seele, welche den Leib hat; was ist Christus? Das Wort Gottes, das den Menschen hat.

Denn so, wie die Seele sich mit dem Leibe zu einer Person verbindet, daß es ein Mensch wird, so verbindet sich Gott mit dem Menschen zur Einheit der Person, daß Christus wird. Bei jener Person also ist die Einheit zwischen Seele und Leib; bei dieser Person ist die Einheit zwischen Gott und Mensch; es soll dabei der Hörer von der Gewohnheit der Körper absehen, wodurch sich zwei Körper so verbinden, daß keiner seine Eigenthümlichkeit behält, obwohl sich selbst in der Natur das Licht mit der Luft unvermischt verbindet. Also besteht die Person des Menschen aus Seele und Leib, die Person Christi aber aus Gott und Mensch. Denn da sich das Wort Gottes mit der Seele, welche den Körper hat, verbindet, so hat es sich zugleich mit der Seele und dem Leibe verbunden. Jenes geschieht täglich zur Erzeugung der Menschen, dieses geschah einmal zur Befreiung der Menschen.

Das Wort Gottes also, und zugleich der Sohn Gottes, gleich ewig mit dem Vater, dieselbe Kraft und dieselbe Weisheit Gottes, die von dem höchsten Ende der vernünftigen Kreatur bis zum letzten Ende der körperlichen Kreatur mächtig reicht und Alles wohl anordnet, die gegenwärtig und verborgen, nirgends eingeschlossen und nirgends ausgeschlossen, nirgends beschwerend, sondern ohne Last überall ganz ist, nahm auf eine ganz andere Weise als so, wie sie den andern Menschen bewohnt, den Menschen an, und machte sich und jenen zum Einen Jesus Christus, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, dem Vater gleich nach der Gottheit, geringer als der Vater nach dem Fleische, das heißt, nach dem Menschen; unveränderlich und unsterblich nach der mit dem Vater gleichen Gottheit, zugleich sterblich und unveränderlich nach der mit uns verwandten Schwachheit. Jene große Kraft, die keine Beengung im Raume fühlt, hat den jungfräulichen Leib nicht durch eine fremde Kraft, sondern durch sich selbst erfüllt; sie verband sich eine vernünftige Seele und dadurch auch einen menschlichen Leib, um den Menschen durchaus in etwas Besseres zu verwandeln, ohne selbst in etwas Schlechteres verwandelt zu werden; indem

ſie den Namen der Menſchheit von ihm gnädig annahm und den der Gottheit ihm reichlich mittheilte. Dieſelbe Kraft hat durch den jungfräulichen Leib Mariä die Glieder des Kindes herausgeführt, welche nachher durch verſchloſſene Thüren die Glieder des Mannes hindurchführte. Wenn man hiebei die Vernunft fragt, ſo wird es wunderbar ſeyn, verlangt man ein Beiſpiel, ſo wird es nicht einzig ſeyn. Geben wir zu, daß Gott etwas vermag, was wir geſtehen ſollen, nicht ergründen zu können. In ſolchen Dingen gründet ſich unſer Wiſſen auf Thatſachen ¹⁾.

Auf den Sonntag der zweiten Woche im Advent.

Chriſtus wurde vom Vater immer, von der Mutter einmal geboren, vom Vater ohne Geſchlecht, von der Mutter ohne Mann. Denn bei dem Vater fehlte der Leib der Gebärenden, bei der Mutter die Zeugung des Mannes. Die erſte Geburt aus dem Vater hat die Natur erhalten, die zweite Geburt von der Mutter hat die Gnade ausgeſäet. Jene bewahrt die Majestät der göttlichen Weſenheit, dieſe übernahm die Gemeinſchaft der menſchlichen Sterblichkeit. In dieſe wollte er aber darum kommen, daß er gehorſam wäre bis zum Tode, und durch den Tod den Tod beſiegte. Beide Geburten ſind unausſprechlich, beide wunderbar. Denn welches Herz könnte es begreifen, welche Zunge vermöchte es auszusprechen, wie Chriſtus immer aus Gott, oder einmal aus der Mutter geboren wurde? Wer könnte den dem Sohn mitewigen Vater begreifen, wer die jungfräuliche Mutter? Jenen Zeugenden ohne Anfang, und ohne Ende, dieſe Empfangende ohne Begierlichkeit, ohne Macfel? Beide Geburten

1) Epist. 137. n. 8. 8. 11. 12.

sind wunderbar , weil göttlich. Mag man also diese , oder jene betrachten , so heißt es in Wahrheit : Wer kann seine Zeugung erzählen ¹⁾?

Wenn wir loben wollen den Sohn Gottes , wie er bei dem Vater , ihm gleich und gleich ewig ist , in dem Alles im Himmel und auf der Erde gegründet ist , das Sichtbare und Unsichtbare , das Wort Gott und Gott , das Leben und das Licht der Mensch , so ist es nicht wunderbar , daß kein menschlicher Gedanke , kein Wort hinreicht. Denn wie soll unsere Zunge den würdig loben , den unser Herz noch nicht sehen kann , wo er das Auge schuf , womit er gesehen werden kann , wenn die Missethat hinweggenommen , wenn die Schwäche geheilt wird , und man rein am Herzen wird , weil man so Gott sehen wird ? Es ist nicht wunderbar , sage ich , daß wir nicht begreifen können , mit welchen Worten wir das Eine Wort nennen , worin wir , wie gesagt ist , sind , die wir von ihm etwas sagen. Denn diese gedachten und ausgesprochenen Worte bildet unsere Seele , durch jenes Wort aber wird sie selbst gebildet. Und der Mensch bildet nicht auf dieselbe Weise die Worte , wie er selbst durch das Wort geschaffen ist , weil auch nicht so der Vater das einzige Wort erzeugt , wie Alles durch das Wort geschaffen wurde. Denn Gott erzeugt Gott , aber der Zeugende und der Gezeugte ist zumal Ein Gott. Gott hat aber die Welt geschaffen ; die Welt geht vorüber und es bleibt Gott. Und wie das , was gemacht ist , sich selbst nicht gemacht hat , so ist der von Niemanden geworden , durch den Alles geschaffen werden konnte. Es ist also nicht zu wundern , wenn der geschaffene Mensch mit Worten das Wort nicht enthüllt , durch das Alles geworden ist ²⁾.

Dies haltet fest und unbezweifelt , wenn ihr Katholiken bleiben wollet , daß Gott der Vater Gott den Sohn ohne Zeit zeugte und in der Zeit aus der Jungfrau machte. Jene Geburt geht über die Zeit hinaus ; diese Geburt erleuchtet

1) Serm. 372.

2) Serm. 198.

die Zeiten. Doch beide Geburten sind wunderbar, jene ohne Mutter, diese ohne Vater. Als Gott den Sohn zeugte, so zeugte er ihn von sich, nicht von der Mutter; als die Mutter den Sohn empfing, so zeugte die Jungfrau, aber ohne Mann. Vom Vater ist er geboren ohne Anfang, von der Mutter in einer bestimmten Zeit. Vom Vater geboren, machte er uns; von der Mutter geboren, erhöhte er uns. Er ward vom Vater geboren, daß wir sind; er wurde von der Mutter geboren, daß wir nicht zu Grunde gingen ¹⁾.

Auf den Montag der zweiten Woche im Advente.

„Singet dem Herrn und lobpreiset seinen Namen; lobet von Tag zu Tag sein Heil. Ps. 95.“ Wer ist der Tag vom Tage, als der Sohn vom Vater, das Licht vom Lichte? Aber jener Tag erzeugte diesen Tag, der von der Jungfrau geboren wurde. Jener Tag hat also keinen Beginn und keinen Untergang. Tag nenne ich Gott den Vater. Was ist der Tag, als das Licht? Nicht das Licht der fleischlichen Augen, nicht das mit den Thieren gemeinsame Licht, sondern das Licht, das den Engeln leuchtet, das Licht, durch dessen Anblick die Herzen gereinigt werden. Es vergeht diese Nacht, in der wir jetzt leben, in der uns die Lichter der Schrift angezündet werden, und es wird jenes kommen, was im Psalme besungen wird: „Am Morgen werde ich bei dir stehen und dich betrachten. Ps. 5.“ Jener Tag also, das Wort Gottes, der Tag, der den Engeln leuchtet, der Tag, der in jenem Vaterlande, wovon wir entfernt sind, leuchtet, bekleidete sich mit dem Fleische und wurde von der Jungfrau Maria geboren;

1) Serm. 140.

geboren auf eine wunderbare Weise. Was ist wunderbarer, als die Geburt der Jungfrau? Sie empfängt und ist Jungfrau, sie gebiert und ist Jungfrau. Er wurde von der gebildet, die er bildete; er gab ihr die Fruchtbarkeit und nahm ihr die Jungfrauschaft nicht 1).

Was uns die Demuth einer solchen Hoheit gewährte, das hat der Glaube der Christen und ist ferne von den Herzen der Gottlosen, weil Gott dieß den Weisen und Klugen verbarg und den Kleinen offenbarte. Die Demüthigen sollen also an der Demuth Gottes halten, daß sie bei einer solchen Stütze ihrer Schwachheit zur Höhe Gottes gelangen. Während aber jene Klugen und Weisen die Höhe Gottes suchen und das Demüthige nicht glauben, übergehen sie dieses und darum gelangen sie auch nicht zu Jenem, sie sind leer und leicht, schwülstig und aufgeblasen, und schweben so zwischen Himmel und Erde in einem lustigen Raume. Sie sind klug und weise, aber von dieser Welt, nicht von jener, wovon die Welt gemacht ist. Denn wenn in ihnen eine wahre Weisheit wäre, die Gottes und Gott ist, so würden sie einsehen, daß von Gott das Fleisch konnte angenommen, er aber nicht ins Fleisch verwandelt werden; sie würden einsehen, daß er das angenommen habe, was er nicht war, und das geblieben sey, was er war, und in Menschengestalt zu uns gekommen sey und vom Vater sich nicht entfernt habe, und daß er das geblieben sey, was er ist, daß er uns erschienen sey, was wir sind, und daß der Leib des Knaben mit der Macht bekleidet, und der Last der Welt nicht entzogen worden sey. Dessen Werk, der bei dem Vater bleibt, die ganze Welt ist, dessen Werk ist durch seine Ankunft bei uns die Geburt der Jungfrau. Von seiner Majestät legte seine jungfräuliche Mutter Zeugniß ab, sowohl Jungfrau vor der Geburt, als Jungfrau nach der Geburt, von einem Manne als fruchtbar befunden, aber nicht gemacht, Mutter eines Mannes ohne einen Mann, wunderbarer und glücklicher durch die Mutterschaft ohne Verlust der Jungfrauschaft.

1) Serm. 189.

Dieses so große Wunder wollen Jene lieber als erdichtet, denn als geschehen annehmen. Weil sie an dem Gottmenschen Christus das Menschliche nicht glauben können, so verachten sie ihn, und weil sie so das Göttliche nicht glauben können, so glauben sie nicht. Je verächtlicher aber in ihren Augen der Leib des Gottmenschen ist, desto willkommener sey er uns in seiner Demuth; und je unmöglicher ihnen die Geburt der Jungfrau ist, um so göttlicher soll sie bei der Geburt des Gottmenschen seyn ¹⁾).

Bewundern wir die Geburt der Jungfrau und suchen wir die unerhörte Art der Geburt den Ungläubigen selbst zu beweisen, daß ohne einen Mann ein Knabe geboren und ohne körperliche Zuhat eines Menschen die Jungfrau den Menschensohn erzeugt habe, daß die Jungfrauschaft in der Empfängniß und in der Geburt unverletzt blieb. Wunderbar ist jene Macht, aber mehr ist die Erbarmung zu bewundern, daß der, welcher so geboren werden konnte, so geboren werden wollte. Denn er war schon der einzige Sohn des Vaters, ehe er der einzige Sohn der Mutter wurde, und er wurde in der Mutter, der sich eine Mutter gemacht hatte; nach der Mutter von der Mutter geworden, wurde er vor Allem nicht vom Vater, ohne den der Vater niemals war und die Mutter niemals gewesen wäre ²⁾).

Auf den Dienstag der zweiten Woche im Advente.

Das Lob des Herrn soll mein Mund verkünden; jenes Herrn, durch den Alles geworden und der unter Allem geworden ist, der die Offenbarung des Vaters und der Schöpfer der Mutter, der Sohn Gottes vom Vater ohne Mutter, der

1) Serm. 184.

2) Serm. 192.

Sohn des Menschen von der Mutter ohne Vater ist, der große Tag der Engel, klein am Tage der Menschen, das Wort Gott vor aller Zeit, das Wort Fleisch zur bestimmten Zeit, der Schöpfer der Sonne, geschaffen unter der Sonne, der Schöpfer des Himmels und der Erde, unter dem Himmel auf der Erde entstanden, unaussprechlich weise, weislich ein Kind, die Welt erfüllend, in der Krippe liegend, die Sterne regierend, an der Brust säugend, so groß in Gottesgestalt, klein in der Knechtsgestalt, daß weder durch diese Kleinheit jene Größe vermindert, noch durch jene Größe diese Kleinheit erdrückt wurde. Denn, da er die menschlichen Glieder annahm, verließ er die göttlichen Werke nicht, und er hörte nicht auf, von einem Ende zum andern kräftig zu wirken und Alles wohl einzurichten, als er, in die Schwachheit des Fleisches gekleidet, von der Jungfrau empfangen wurde, nicht eingeschlossen, daß den Engeln die Speise der Weisheit nicht entzogen würde, und wir kosteten, wie süß der Herr ist. Warum bewundern wir dieß in dem Worte Gottes, da das Wort, das wir empfangen, so frei den Sinnen sich anfügt, daß es den Herrn vernimmt und nicht einschließt! Denn würde es nicht aufgenommen, so würde es Niemanden unterrichten, wenn es eingeschlossen würde, so gelangte es zu Andern nicht. Und doch theilt sich diese Rede in Worte und Sylben, aber doch nehmet ihr aus denselben nicht wie aus einer leiblichen Speise die einzelnen Theile, sondern ihr höret alle zusammen als Ganzes und hört das Ganze einzeln. Denn wir fürchten nicht, wenn wir reden, daß es Einer ganz fasse, und der Andere das, was er faßt, nicht haben könne; sondern so sollt ihr aufmerken, Keines Ohr und Seele beleidigen, daß ihr Alle das Ganze höret und das Ganze zum Hören den Uebrigen zurücklasset. Und dieß geschieht nicht abwechselnd, so daß die sogenannte Rede zuerst zu dir komme, alsdann dich verlasse und zu einem Andern gehe, sondern sie geht zugleich zu Allen und gelangt ganz zu einem Jeden. Und wenn das Gedächtniß sie ganz fassen könnte, wie ihr Alle gekommen seyd, um das Ganze zu hören, so würdet ihr Alle mit dem Ganzen zurückkehren.

Um wie viel mehr konnte das Wort Gottes, durch welches Alles geworden ist, und das in sich bleibend Alles erneuert, das weder in einer Art eingeschlossen, noch ausgebreitet wird, noch in kurzen und langen Absätzen abwechselt, welches nicht durch das Wort gemacht, und durch das Schweigen nicht genügt wird, um wie viel mehr konnte dieses große und so beschaffene Wort den Leib in der Mutter annehmen und den Schooß des Vaters nicht verlassen, hier den menschlichen Augen sichtbar werden, dort die englischen Geister erleuchten; hier auf der Erde hervorgehen, dort die Himmel ausbreiten; hier Mensch werden, dort Menschen schaffen! Niemand also glaube, daß der Sohn Gottes in den Menschensohn verwandelt worden sey, sondern vielmehr glauben wir, daß der Sohn Gottes geblieben und Menschensohn geworden sey, ohne Abnahme der göttlichen und mit der vollkommenen Annahme der menschlichen Wesenheit. Denn darum, weil es heißt: Gott war das Wort und das Wort ist Fleisch geworden, wurde das Wort nicht so Fleisch, daß es aufhörte, Gott zu seyn, als in dem Fleische, worin das Wort Fleisch wurde, der Emmanuel, das ist Gott mit uns, geboren wurde. Weil das Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt, Fleisch geworden ist, daß es in uns wohnte, so nennen wir wegen der verborgenen, aber bleibenden Gestalt Gottes, wie es Gabriel verkündigte, seinen Namen Emmanuel. Denn er wurde Mensch und blieb Gott, daß er auch mit Recht Menschensohn genannt wurde, Gott mit uns, nicht ein anderer Gott, ein anderer Mensch. Es frohlockte also die Welt in den Gläubigen, zu deren Erlösung der kam, durch den die Welt gemacht wurde. Der Schöpfer Mariä wird geboren aus Maria, der Sohn Davids, der Herr Davids, der Same Abrahams, der vor Abraham ist, der Schöpfer der Erde, wird auf der Erde 1).

1) Sermon. 187.

Auf den Mittwoch der zweiten Woche im Advente.

„So wurde ich dir im Heiligthume offenbar, daß ich deine Kraft und deine Herrlichkeit sah. Ps. 62.“ Erscheinen wir im Heiligthum vor Gott, daß er uns erscheine; erscheinen wir vor ihm im heiligen Verlangen, daß er uns erscheine in der Kraft und in der Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Denn Vielen erschien er nicht; sie sollen im Heiligthum seyn, daß er auch ihnen erscheine. Denn Viele glauben, daß er nur Mensch gewesen sey, weil er gepredigt wird als geboren von der Jungfrau gekreuzigt und gestorben, daß er gewandelt habe auf Erden, gegessen und getrunken und Alles, wie ein Mensch, gethan habe, und sie glauben, daß er so gewesen sey, wie die übrigen Menschen. Ihr wisset aber, was Christus im Evangelium sagt: „Ich und der Vater sind Eins Joh. 10.“ Sieh, welche Herrlichkeit und welche mit dem Vater gleiche Wesenheit in das Fleisch wegen unserer Schwachheit herabsteigt. Sieh, wie sehr wir geliebt wurden, ehe wir Gott liebten. Wenn wir, ehe wir Gott liebten, so sehr von ihm geliebt wurden, daß er den ihm gleichen Sohn zum Menschen wegen uns machte, was bewahrt er uns, da wir ihn schon lieben? Also glauben Viele, daß der Menschensohn, ich weiß nicht als was Kleines, erschienen sey; denn, weil sie im Heiligthume nicht sind, erscheint ihnen nicht seine Macht und Herrlichkeit; das heißt, weil sie noch kein gereinigtes Herz haben, wodurch sie die Größe seiner Kraft erkennen und Gott danken, weil er um ihretwillen so erschien, bei dessen Geburt und bei dessen Leiden sie seine Herrlichkeit und Macht nicht sehen können ¹⁾).

Welches Lob sollen wir der Liebe Gottes ertheilen; wir danken ihm, der uns so liebte, der er um unsertwillen in der Zeit wurde, durch den die Zeiten gemacht sind, und in der

1) Enarr in Ps. 62. n. 11.

Welt viel geringer war, als viele Diener, obwohl er der Dauer nach vor der Welt ist; daß der Mensch wurde, der den Menschen schuf, von der Mutter geboren wurde, die er schuf, von ihren Armen getragen wurde, die er bildete, ihre Brüste sog, die er erfüllte, daß das Wort in der Krippe stumm wimmerte, ohne das die menschliche Beredsamkeit stumm ist? Sieh, o Mensch, was für dich Gott geworden ist; erkenne auch die Beredsamkeit einer solchen Demuth in dem noch nicht redenden Lehrer. Du warst einst im Paradiese so beredt, daß du einem jeden lebenden Wesen einen Namen gabest; deinetwegen aber lag dein Schöpfer als Kind in der Krippe und nannte die Mutter nicht beim Namen. Du hast dich vernichtet in dem großen und fruchtbaren Paradiese, indem du ungehorsam warst; Jener kam gehorsam sterblich in die engste Herberge, daß er durch den Tod den Todten suchte. Obwohl du Mensch warst, so wolltest du doch Gott seyn, so daß du zu Grunde gingest; obwohl Jener Gott war, so wollte er dennoch Mensch seyn, daß er aufsuchte, was verloren war. So sehr drückte dich der menschliche Stolz; darnieder, daß dich nur die göttliche Demuth erheben konnte ¹⁾).

Du schliefest, er kam zu dir; du lagst im tiefen Schläfe, er erweckte dich; er machte dir durch sich den Weg, daß er dich nicht vernichtete. Also ist die Wahrheit von der Erde hervorgegangen, weil Christus von der Jungfrau geboren wurde; die Gerechtigkeit sah vom Himmel hernieder, daß die Menschen durch die Gerechtigkeit außer sich gekommen waren. Wir waren sterblich, von Sünden erdrückt, und trugen unsere Sünden. Jeder Mensch fängt, so wie er geboren wird, mit dem Elend an; suche nicht den Verkündenden, frage den werdenden, siehe den Weinenden. Als sie Schuld auf der Erde lastete, welche Huld wurde ihr sogleich zu Theil? Die Wahrheit ist von der Erde entstanden. Er schuf Alles, er wurde unter Allem. Er schuf den Tag; er kam an den Tag ²⁾).

1) Serm. 188.

2) Serm. 189.

Auf den Donnerstag der zweiten Woche im Advente.

Da man jene Wahrheit genießen muß, welche unveränderlich lebt und in der der dreieinige Gott, der Schöpfer und Urheber von Allem, seine Geschöpfe leitet, so muß man die Seele reinigen, daß sie sowohl jenes Licht erblicken, als auch in dem angeblickten es verehren könne. Diese Reinigung sollen wir für unsere Pilgerfahrt und unsere Reise zum Vaterlande halten. Denn zu dem, der überall gegenwärtig ist, bewegen wir uns nicht räumlich, sondern durch einen frommen Eifer und gute Sitten. Dieß würden wir nicht können, wenn nicht die Weisheit selbst unserer so großen Schwachheit zu Hilfe kommen und uns das Beispiel zu leben geben wollte, nicht anders als in einem Menschen, weil auch wir Menschen sind. Aber weil wir, wenn wir zu ihr kommen, weise handeln, so wird sie selbst, wenn sie zu uns kommt, von stolzen Menschen für Thorheit gehalten. Und während wir, wenn wir zu ihr gelangen, genesen, so wird sie, wenn sie zu uns kommt, für schwach gehalten. „Aber was an Gott thöricht scheint, ist weiser als die Menschen, und was an Gott schwach ist, ist stärker als die Menschen. 1 Cor. 1.“

Weil also sie das Vaterland ist, so machte sie sich uns auch zum Vaterlande. Und da sie mit gesundem und reinem innern Auge überall gegenwärtig ist, so wollte sie sich auch den fleischlichen Augen derer, die ein schwaches und unreines Auge haben, zeigen. „Denn, weil die Welt in der Weisheit Gottes durch ihre Weisheit Gott nicht erkennen konnte, so gefiel es Gott, durch die Thorheit der Predigt die Glaubenden selig zu machen.“ Er kam also nicht auf eine räumliche Weise, sondern er erschien im sterblichen Fleische den Sterblichen. Er kam also dahin, wo er war, weil er in dieser Welt war, und die Welt durch ihn geworden ist. Aber weil die Menschen in ihrer Genußsucht statt des Schöpfers das

Geschöpf selbst genossen, und dieser Welt gleich wurden, und sie nach dem Namen der Welt mit Recht genannt wurden, und die Weisheit nicht erkannten, so sagte darum der Evangelist: Und die Welt erkannte ihn nicht. Also konnte in der Weisheit Gottes die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkennen. Warum kam sie also, da sie hier war, als weil es Gott gefiel, durch die Thorheit der Predigt die Gläubigen zu erlösen? Wie kam sie, als weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns wohnte?

Wie, wenn wir reden, das, was wir in der Seele tragen, Schall und Rede heißt, jedoch unser Gedanke sich nicht in denselben Schall verwandelt, sondern bei sich vollkommen bleibend die Gestalt des Wortes, wodurch es zu den Ohren kommt, ohne irgend eine Veränderung annimmt; so wurde das Wort Gottes nicht verwandelt, aber es wurde doch Fleisch, daß es in uns wohnte. Wie aber die Heilung der Weg zur Gesundheit ist so übernahm jene Heilung die Heilung und Heiligung der Sünder. Und wie die Aerzte, wenn sie die Wunden verbinden, nicht ungeschickt, sondern geschickt es thun, daß die Verbindung selbst eine schöne Gestalt annimmt, so wurde die Arznei der Weisheit durch die Annahme des Menschen auch unsern Wunden angepaßt, die einen durch ungleiche, die andere durch gleiche Mittel heilend. Denn sie wendet ähnliche Mittel an, wie ein rundes Pflaster auf eine runde, und nicht bei allen Wunden den gleichen Verband; und sie wendet entgegengesetzte Mittel an, wie das Kalte für das Warme, das Feuchte für das Trockene; so gab sich die Weisheit Gottes, welche den Menschen heilt, sich selbst zur Heilung hin, wurde Arzt und Arznei. Weil also durch die Hoffarth der Mensch gefallen ist, so wendete sie die Demuth zur Heilung an. Durch die Weisheit der Schlange wurden wir getäuscht, durch die Thorheit Gottes werden wir erlöst. Wie aber jene Weisheit genannt wurde, aber eine Thorheit war, indem sie Gott verachtete, so ist diese sogenannte Thorheit eine Weisheit, indem sie den Teufel überwindet. Wir haben die Unsterblichkeit schlecht benützt, so daß wir sterben; Christus be-

nützte die Sterblichkeit wohl, daß wir lebten. Mit dem Verderben der Seele des Weibes trat die Krankheit ein; aus dem unverehrten Leibe der Jungfrau ging das Heil hervor. Zu den entgegengesetzten Mitteln gehört es, daß auch durch sein gutes Beispiel unsere Laster geheilt werden. Aber die ähnlichen an uns angewendeten Heilmittel sind die, daß er die durch ein Weib Hintergangenen vom Weibe geboren, als Mensch die Menschen, als Sterblicher die Sterblichen befreite ¹⁾).

Auf den Freitag in der zweiten Woche im Advent.

„Die Wahrheit ist von der Erde entstanden, und die Gerechtigkeit sah vom Himmel herab. Ps. 84.“ Die Wahrheit, welche im Schooße des Vaters ist, ging von der Erde hervor, daß sie auch im Schooße der Mutter war. Die Wahrheit, wodurch die Seligkeit der Engel unförperlich genährt wird, entstand von der Erde, daß sie sich vom Fleische nährte. Die Wahrheit, wodurch die Welt regiert wird, entstand von der Erde, daß sie von den Händen der Mutter getragen wurde. Die Wahrheit, für die der Himmel zu enge ist, entstand von der Erde, daß sie in die Krippe gelegt wurde. Durch wessen Güte kam in solcher Demuth eine solche Hobeit zu unserem, nicht zu ihrem Besten, wie wir glauben? Wache auf, o Mensch, für dich ist Gott Mensch geworden. „Stehe auf, der du schlafest, und erhebe dich von den Todten, und Christus wird dich erleuchten. Eyb. 5.“ Für dich, sage ich, ist Gott Mensch geworden. In Ewigkeit wärest du unglücklich gewesen, wenn er in der Zeit nicht geboren wäre. Niemals würdest du von dem Fleische der Sünde befreit werden, wenn er nicht die Ähnlichkeit des

1) L. 1. de doct. Christ. c. 10. 59.

Fleisches der Sünde angenommen hätte. Beständig wärest du elend, wenn dich nicht sein Mitleiden gefunden hätte. Du würdest nicht aufgelebt seyn, wenn er deinem Tode nicht entsprochen hätte; du wärest zu Grunde gegangen, wenn er nicht gekommen wäre ¹⁾).

Als Adam gerecht geschaffen wurde, bedurfte es keines Mittlers. Als aber die Sünden das Menschengeschlecht sehr weit von Gott entfernten, mußten wir durch den Mittler, der allein ohne Sünde geboren wurde, der lebte und getödtet wurde, mit Gott bis zur Auferstehung des Fleisches zum ewigen Leben versöhnt werden, damit der menschliche Stolz durch die Demuth Gottes vertilgt und geheilt, und dem Menschen gezeigt wurde, wie weit er sich von Gott entfernt habe, da er durch den menschengewordenen Gott versöhnt und dem stolzen Menschen ein Beispiel des Gehorsams durch einen Gottmenschen gegeben wurde; und, indem der Eingeborne Knechtsgestalt annahm, der vorher nichts verdient hatte, die Gnadenquelle geöffnet wurde, und auch die den Erlösten versprochene Auferstehung des Fleisches an dem Erlöser selbst gezeigt, und durch dieselbe Natur, wodurch der Teufel gesiegt hatte, er besiegt wurde; daß sich jedoch der Mensch nicht rühmte, daß nicht wiederum der Stolz geboren würde, und wenn sonst etwas von dem Geheimnissen eines solchen Mittlers gesehen oder genannt, oder nur gesehen, wenn auch nicht genannt werden kann ²⁾).

Wenn wir fragen, Theuerste, warum dieß Alles geschehen ist, so werden wir finden, daß es für uns geschehen sey. Denn Gott stieg herab, daß wir hinaufstiegen; er starb, daß wir lebten; er stand auf, daß wir auferstünden; er fuhr gen Himmel, daß wir das Irdische verachten und das Herz zu erheben lernten. Endlich, damit er unsere Hoffnung durch sich erhöhe, erhob er zuerst sein Fleisch; und damit wir hofften, daß dieß an uns erfolgen werde, so ging das voran, was er von uns annahm ³⁾).

1) Serm. 185.

2) In Enchyr. c. 108.

3) Serm. 372.

Obschon ich euch, Brüder, in meinem Gewissen immer für groß geachtet habe, so macht mir auch der Umstand euch desto werther, da ich sehe, wie groß ihr den Herrn wegen seiner Menschheit schäzket. Ihr seyd der Lohn der Menschwerdung des Herrn, ihr der Preis des Blutes des Herrn, ihr die Glieder Christi, deren Haupt Christus ist; für euch wollte er geboren werden, und Alles für euch leiden; das Kreuz selbst ertrug er dazu, daß er euch mit sich zu einer Familie machte. Ihr heist Brüder Christi, Erben Christi. Darum, Geliebteste, halte sich selbst ein Jeder für würdig, gegen den er nicht sündigen soll; er schäke sich für werth, vor dem er, wenn er Böses dächte, zu erröthen hätte. „Denn ihr seyd durch einen großen Preis erlöst worden, verherrlicht, und traget den Herrn in eurem Leibe. 1. Cor. 16.“ Dieser wurde für uns geboren und für uns geopfert, er wohnt auch, wenn ihr fromm lebet, in euch. Trachten wir also dahin, betrachtend im Geseze des Herrn Tag und Nacht, daß wir ihn zu erhalten und zu sehen verdienen; daß der Mensch, weil Gott sich gewürdigt hat, wegen der Menschen herabzusteigen, zu Gott emporsteigen könne ¹⁾).

Auf den Samstag der zweiten Woche im Advent.

„Menschlich und jeder Annahme würdig ist das Wort, daß Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, wovon ich der erste bin. 1. Tim. 1.“ Es ist also ein menschliches und dennoch jeder Annahme würdiges Wort. Warum ein menschliches und kein göttliches? Ohne Zweifel, wenn dieses Wort nicht auch ein göttliches wäre, wäre es nicht jeder Annahme würdig. Aber so ist jenes Wort mensch-

1) Serm. 371.

lich und göttlich, wie auch Christus Mensch und Gott zugleich ist. Wenn wir also recht erkennen, daß dieses Wort nicht nur menschlich, sondern auch göttlich sey, warum wollte es der Apostel vielmehr menschlich als göttlich nennen? Denn ohne Zweifel wollte er, da er nichts Unwahrens sagte, wenn er es göttlich nannte, nicht ohne Ursache es menschlich nennen. Er wählt also das, wodurch Christus in die Welt kam; denn er kam, insoweit er Mensch war. Denn insoweit er Gott war, war er immer hier. Denn wo ist Gott nicht, der sagt: „Ich erfülle Himmel und Erde? Jer. 23.“

Christus ist in Wahrheit die Kraft und die Weisheit Gottes, wovon es heißt: „Sie reicht von einem Ende zum andern kräftig, und richtet Alles wohl ein.“ Also war er in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Und er war hier und er kam; hier war er durch die göttliche Majestät, und er kam in der menschlichen Schwachheit. Weil er also in der menschlichen Schwachheit kam, darum sagte der Apostel, seine Ankunft verkündend, menschliches Wort. Das Menschengeschlecht würde nicht befreit, wenn das Wort Gottes nicht menschlich seyn wollte. Denn auch jener Mensch heißt menschlich, der sich als einen Menschen zeigt und den Menschen zur Gastfreundschaft aufnimmt. Wenn also der menschlich heißt, welcher den Menschen in sein Haus aufnimmt, wie menschlich ist derjenige, welcher in sich selbst den Menschen aufnimmt? „Also ist das Wort menschlich und jeder Annahme werth, daß Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen.“ Höre das Evangelium: „Denn der Menschensohn kam, zu suchen und zu erlösen, was verloren war.“

Wenn der Mensch nicht verloren gegangen wäre, würde der Sohn Gottes nicht gekommen seyn. Also war der Mensch verloren, es kam der Gottmensch und wurde als Mensch befunden. Der Mensch war durch seinen freien Willen zu Grunde gegangen, der Gottmensch kam durch die erlösende Gnade. Du fragst, was der freie Willen bei dem Bösen thut? Siehe an ihm die Erlösungsgnade. Nirgends konnte es so gezeigt

werden, wie viel der menschliche, durch den Stolz entkräftete Wille vermöge, ohne den Beistand Gottes das Böse zu meiden, es konnte nicht mehr und deutlicher ausgedrückt werden, als in dem ersten Menschen. Sieh, es ging der erste Mensch zu Grunde, und wo wäre er, wenn der zweite Mensch nicht gekommen wäre? Weil jener ein Mensch war, so ist auch dieser ein Mensch, und darum ist das Wort menschlich. Nirgends erscheint so die Wohlthat der Gnade und die Güte der Allmacht Gottes, als in dem Menschen, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem Menschen Christus Jesus ¹⁾.

Denn welche größere Gnade Gottes konnte uns erscheinen, als daß der Vater seinen eingebornen Sohn zum Menschensohn, und so wechselsweise den Menschensohn zum Gottessohne machte? Suche ein Verdienst, suche eine Ursache, suche eine Gerechtigkeit und sieh, ob du etwas Anderes findest als Gnade ²⁾.

Auf den Sonntag der dritten Woche im Advente.

Wegen der Uebertretung des ersten Menschen ging auf das ganze Geschlecht die Sünde über; der Teufel war Sieger. Denn wenn wir nicht in der Gefangenschaft wären, bedürftest wir keines Erlösers. Es kam zu den Gefangenen der nicht Gefangene; es kam zur Befreiung der Gefangenschaft, der da in sich keine Gefangenschaft, das heißt keine Sünde hatte, sondern im menschlichen Fleische unser Lösegeld trug. Denn hätte er kein menschliches Fleisch, woher gäbe es ihm Worte ein Blut, das er für die Gefangenen vergießen sollte? Jener aber, der zu unserer Gefangenschaft

1) Serm. 174.

2) Serm. 185.

in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde kam, kam nicht mit dem Fleische der Sünde. Jenes Fleisch hatte Aehnlichkeit mit dem Fleische der Sünde, es war wahres Fleisch, aber nur ähnlich dem Fleische der Sünde, wahres Fleisch, aber nicht das Fleisch der Sünde. Der so kam, wer war es also? „Verkündet es von Tag zu Tag. Ps. 5.“ Steh, wer er war. Er war vom Tage zum Tage, Gott von Gott, Licht vom Lichte; aber das Wort ist Fleisch geworden, daß es unter uns wohnte, die verborgene Majestät, die erscheinende Schwachheit, daß die Schwachheit sterbe und die Majestät behalten werde ¹⁾.

Wir sind deine Diener, deine Geschöpfe, du hast uns geschaffen und erlöst. Jeder kann seinen Sklaven kaufen, aber nicht schaffen; der Herr aber erschuf und erlöste seine Diener; er erschuf sie, daß sie wären, er erlöste sie, daß sie nicht immer gefangen wären. Denn wir kamen in die Gewalt des Fürsten dieser Welt, der den Adam verführte und zum Sklaven machte und uns als seine Sklaven wollte. Aber es kam der Erlöser, und der Betrüger wurde überwunden. Und was that unser Erlöser unserm Betrüger? Zu unserer Erlösung errichtete er das Kreuz, er wollte dort sein Blut vergießen. Dadurch, daß er sein Blut unschuldig vergoß, bekam er Schuldner; der Sieger vergoß das Blut des Unschuldigen und sollte die Schuldigen freigeben. Denn Jener vergoß darum sein Blut, um unsere Sünden zu tilgen. Weshwegen Jener also uns gefangen hielt, das wurde durch das Blut des Erlösers zerstört. Denn er hielt uns nur durch die Fesseln unser Sünden. Denn dieß waren die Ketten der Gefangenen; Jener kam, band den Gewaltigen mit den Fesseln seines Leidens, er trat in sein Haus, das heißt in ihre Herzen ein, wo er selbst wohnte, und nahm seine Gefäße. Wir sind die Gefäße. Jener hatte sie mit seiner Bitterkeit erfüllt; diese Bitterkeit gab er auch unserem Erlöser im Essig zu trinken.

1) Serm. 27.

Er hatte uns also gleichsam als seine Gefäße erfüllt; unser Herr aber ergriff seine Gefäße, machte sie zu den seinigen, vergoß die Bitterkeit und erfüllte sie mit seiner Süßigkeit. Lieben wir ihn also, weil er süß ist. Kostet und sehet, wie süß der Herr ist. Er ist zu fürchten, aber mehr zu lieben. Er ist Gott und Mensch; der Eine Christus ist Gott und Mensch; wie Ein Mensch Seele und Leib ist, so sind Gott und Mensch nicht zwei Personen. In Christus sind zwar zwei Wesenheiten, aber Eine Person, daß die Dreieinigkeit bleibe und durch den Beitritt des Menschen keine Vierheit wäre. Wie ist es also möglich, daß Gott sich unser nicht erbarme, wegen welcher Gott Mensch geworden ist? Es ist viel, was er gethan hat; es ist wunderbarer, was er gethan, als was er versprochen hat, und aus dem, was er gethan hat, müssen wir glauben, was er verbieth ¹⁾.

Auf den Montag der dritten Woche im Advente.

„Für Christus verwalten wir unser Amt; indem gleichsam Gott durch uns euch ermahnt, so bitten wir für Christus. 2 Cor. 5.“, das heißt, gleichsam, als hätte euch Christus. Wozu? „Mit Gott sich zu versöhnen.“ Wenn der Apostel uns ermahnt und bittet, uns mit Gott zu versöhnen, so waren wir Feinde Gottes. Denn Niemand versöhnt sich als nach der Feindschaft. Zu Feinden machte uns aber nicht die Natur, sondern unsere Sünde. Wodurch wir seine Feinde waren, dadurch sind wir Sklaven der Sünde. Gott hat keine freien Feinde, sie müssen Sklaven seyn, und sie bleiben Sklaven, wenn sie nicht von Jenem befreit werden, durch dessen Beleidigung sie seine Feinde seyn wollten. „Wir

1) Serm. 130.

bitten also für Christus, euch mit Gott zu versöhnen.“ Wie aber können wir uns versöhnen, wenn nicht das gelöst wird, was zwischen ihm und uns liegt? Denn er sagt durch den Propheten: „Er wird das Ohr nicht schließen, daß er nicht hört, aber unsere Sünden sind eine Scheidewand zwischen uns und Gott. Ps. 59.“ Wir werden also nur erlöst, wenn die in der Mitte liegende Scheidewand aufgehoben wird. Denn in der Mitte liegt die Scheidewand, aber der Mittler ist ein Vereiniger. Die trennende Mitte ist die Sünde, der vereinigende Mittler ist der Herr, Jesus Christus. „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus. 1 Tim. 2.“ Damit also das Hinderniß, das ist die Sünde, hinweggenommen würde, kam jener Mittler und wurde, obwohl selbst Priester, zum Opfer ¹⁾).

Die Engel, welche von Gott nicht abfielen, bedurften keines Mittlers, durch den sie versöhnt würden; zugleich werden die Engel, welche ohne eine Ueberredung freiwillig gefallen sind, durch den Erlöser nicht ausgesöhnt. Es ist also noch übrig, daß der Mensch, welcher durch die Ueberredung des stolzen Mittlers gestürzt wurde, durch den demüthigen Mittler Christus, der zur Demuth ermuntert, erhoben werde. Denn wenn der Sohn Gottes in der natürlichen Gleichheit mit dem Vater bleiben wollte, und sich nicht entäußerte und Knechtsgestalt annähme, so wäre er nicht Mittler zwischen Gott und Menschen, weil die Dreieinigkeit selbst Ein Gott ist, im Vater, Sohn und im heiligen Geiste, in der Ewigkeit und Gleichheit der Gottheit. So wurde daher der einzige Sohn Gottes Mittler zwischen Gott und Menschen, indem das Wort Gottes, Gott bei Gott, sowohl seine Majestät bis zur Menschheit ablegte und die menschliche Niedrigkeit bis zur Gottheit erhob, daß er Mittler war zwischen Gott und den Menschen, der Mensch durch Gott über den Menschen ²⁾).

1) Tract. 41. in Joan.

2) In Expos. Epist. ad Gal. n. 24.

Waren wir nicht Feinde Gottes, und hatten wir nicht eine schlimme Sache gegen Gott? Wer würde diese böse Sache beenden, als jener in der Mitte stehende Zeuge, ohne den der Weg der Erbarmung verloren war? Davon sagt der Apostel: „Es ist Ein Gott und Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ Wäre er nicht Mensch, so wäre er nicht Mittler, weil Gott dem Vater gleich ist. Er sagt an einem andern Orte: „Der Mittler ist nicht Eines Mittler, Gott aber ist Einer. Gal. 3.“ Der Mittler steht zwischen Zweien; also ist Christus Mittler zwischen Gott und den Menschen, nicht weil er Gott, sondern weil er Mensch ist; denn weil er Gott ist, ist er dem Vater gleich, aber indem er dem Vater gleich ist, ist er nicht Mittler. Damit er aber Mittler werde muß er vom Höhern zum Niedern herabsteigen, von der Gleichheit des Vaters; er muß das thun, was der Apostel sagt: „Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde nach der Ähnlichkeit der Menschen, und wurde im Aeußern wie ein Mensch gefunden. Ph. 2.“ Er möge sein Blut vergießen, unsern Schuldbrief vertilgen, zwischen uns und Gott Frieden schließen, unsern Willen zur Gerechtigkeit, seinen Ausspruch zur Erbarmung lenken ¹⁾).

Auf den Dienstag der dritten Woche im Advente.

Was ist Christus? „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; dieß war im Anfange bei Gott. Durch ihn ist Alles geworden, und ohne ihn ist nichts geworden.“ Dieß ist unermesslich und groß. Was bist du Gefangener? Wo liegst du? Im Fleische, unter dem Tode. Wer ist also Jener, wer du? Und was

4) Enarr. in Ps. 103, Serm. 4. n. 8.

ist Jener nachher, wegen wessen? Wer ist Jener, als das Wort? Welches Wort? das etwa vergeht und schallt? Das Wort Gott bei Gott, das Wort, durch das Alles geworden ist. Was um deinetwegen? „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Wer seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hat, wie hat er uns nicht auch mit ihm Alles geschenkt? Röm. 8.“ Siehe, was, wer, wegen wessen? Der Sohn Gottes ist Fleisch geworden wegen des Sünders, wegen des Gottlosen, wegen des Uebertreters, wegen des Stolzen, wegen des verkehrten Nachahmers seines Gottes. Er wurde, was du, Menschensohn, daß wir Söhne Gottes würden ¹⁾).

Der seiner Natur nach einzige Sohn Gottes wurde aus Mitleiden gegen uns der Menschensohn, daß wir, der Natur nach Menschensohne, durch ihn der Gnade nach Söhne Gottes würden. Denn indem Jener unveränderlich blieb, so nahm er unsere Natur, in der er uns aufnahm, von uns an; und in seiner Gottheit verbleibend, wurde er unserer Schwachheit theilhaftig, daß wir, in einen bessern Zustand versetzt, insoweit wir Sünder und Sterbliche sind, durch die Theilnahme an seiner Unsterblichkeit und Gerechtigkeit verlieren, und was er in unserer Natur Gutes schuf, durch das höchste Gut erfüllt in der Güte seiner Natur bleiben. Dann wie wir durch die Sünde Eines Menschen ein so großes Uebel ererbten, so werden wir durch Einen Menschen und denselben rechtfertigenden Gott zu jenem so hohen Gute gelangen ²⁾).

„Er gab ihnen Macht, Söhne Gottes zu werden, denen, die nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Damit die Menschen aus Gott geboren würden, wurde Gott zuerst aus ihnen geboren. Er bedurfte auf der Erde nur Einer Mutter, wie er schon einen Vater im Himmel hatte; er ist aus Gott geboren, durch den wir entstanden, und er ist vom

1) Enarr. in Ps. 70. Sermon. 2. n. 10.

2) L. 21. de C. D. c. 15.

Weibe geboren, wodurch wir erlöst wurden. Wundere dich also nicht, o Mensch! daß du durch Gnade Sohn wirst, weil du aus Gott nach seinem Worte geboren wirst. Zuerst wollte das Wort selbst aus dem Menschen geboren werden, daß du sicher aus dem Menschen geboren würdest und zu dir gesagt würde: Nicht ohne Grund wollte Gott von dem Menschen geboren werden, als weil er mich für werth erachtete und mich unsterblich machte und für mich sterblich geboren wurde. Als er daher gesagt hatte: Die aus Gott geboren sind, (gleich als sollten wir uns nicht wundern und wir eine solche Gnade verschmähen, daß es uns unglaublich schiene, daß die Menschen aus Gott geboren sind) spricht er, um dir Zuversicht einzuflößen: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Wie also wunderst du dich, daß die Menschen aus Gott geboren werden? Höre, daß Gott selbst aus den Menschen geboren wurde ¹⁾.

Auf den Mittwoch der dritten Woche im Advent.

Jener, der wie ein Bräutigam von seinem Brautgemache hervorging, nämlich von dem jungfräulichen Leibe, wo die heilige Hochzeit gefeiert wurde zwischen dem Worte und dem Fleische, wirkte ein zeitliches Wunder; aber er selbst ist ewig, er selbst ist dem Vater gleich ewig; er ist es, der im Anfange das Wort war, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Er bereitete dir ein Heilmittel, daß du sehen könntest, was du nicht sahest. Was du an Christus verachtest, das ist noch nicht die Betrachtung des Geheilten, sondern die Arznei des Kranken. Eile nicht zur Anschauung der Gesunden. Die Engel sehen, die Engel freuen sich, die Engel laben sich und leben, und es fehlt nicht, woher

1) Tract. 2. in Joan.
Der heil. Augustin. II.

sie leben, noch wird ihre Speise vermindert. Auf dem hohen Throne, in den Räumen der Himmel, die über den Himmeln sind, wird das Wort von den Engeln gesehen und erfreut, es wird genossen und bleibt. Aber damit der Mensch das Brod der Engel äße, wurde der Herr der Engel Mensch ¹⁾).

Denn so steht geschrieben: „Das Brod des Himmels gab er ihnen, das Brod der Engel aß der Mensch. Ps. 77.“ Was ist das Brod der Engel? Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Wie aß der Mensch das Brod der Engel? Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ²⁾).

Sieh, das Brod ist dir bereitet; aber erstarke an der Milch, damit du zum Brode kommest. Und wie wachse ich von der Milch? Was dir der Herr zu deiner Schwachheit geworden ist, das glaube zuerst und halte fest; denn eine Mutter gibt, wenn sie sieht, daß ihr Sohn keine feste Speise ertragen kann, selbst ihre Speise oder von ihrem Fleische; denn es ist das Fleisch, wovon sich das Kind und die Mutter nährt; aber das Kind ist zum Fleische nicht, wohl aber zur Muttermilch geeignet. Das Fleisch verwandelt sich so in die Mutter, daß so dieselbe Speise zum Säugling gelange. So wurde auch unser Herr Jesus Christus Fleisch, da er das Wort bei dem Vater war, durch das Alles gemacht ist, der, obwohl er in Gottesgestalt war, es doch für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, den nach ihrer Natur die Engel fassen und die Mächte und Kräfte, die himmlischen Geister, genießen konnten; der schwache und in das Fleisch eingewickelte Mensch aber lag auf der Erde, und das Himmelsbrod konnte nicht zu ihm kommen, daher wurde, damit der Mensch das Brod der Engel genösse, und das Manna zum wahren Volke Israel herabstieg, das Wort Fleisch, und wohnte unter uns.

Unser Herr Jesus Christus also machte sich uns zur

1) Serm. 126.

2) Tract. 13. in. Joan.

Milch, indem er Fleisch annahm und als sterblich erschien, damit in ihm der Tod beendigt würde und wir nicht vom Worte abirrten, an das Fleisch glaubend, welches das Wort geworden ist. Davon sollen wir wachsen, von dieser Milch ernährt werden; bis wir stark sind, das Wort zu fassen, sollen wir von dem Glauben unserer Milch nicht zurückweichen. Genieße die Milch, daß du dich ernährest, und ernähre dich so, daß du wachstest, und wachse so, daß du das Brod genießest. Denn wenn du anfängst, das Brod zu genießen, so legst du die leichte Speise ab, d. h. du bedarfst jetzt schon nicht mehr der Milch, sondern der festen Speise ¹⁾.

Auf den Donnerstag der dritten Woche im Advent.

Du bist habfüchtig, sagt dir Gott. Sey habfüchtig, sey so viel als möglich habfüchtig, aber komme zu mir mit deinem Geize. Es spricht Gott zu dir: Komme zu mir, ich habe meinen reichen Sohn für dich arm gemacht. Denn für uns wurde Christus arm, da er reich war. Du suchst Gold; er hat es geschaffen. Du suchst Silber; er hat es geschaffen. Du suchst Besitzungen; er hat sie geschaffen. Warum suchst du nur Solches, was er geschaffen? Empfange selbst den, der geschaffen hat. Bedenke, wie er dich liebte. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden. Alles durch ihn und er unter Allem. Der Alles schuf, wurde unter Allem. Der den Menschen schuf, wurde Mensch; er wurde was er machte, damit nicht der zu Grunde ginge, den er machte. Der Alles schuf, wurde unter Allem. Betrachte den Reichtum, was ist reicher als der, durch den Alles geworden ist? Und doch hat er, da er reich war, mensch-

1) Enarr. in Ps. 130. n. 9. 11. 12.

liches Fleisch im Leibe der Jungfrau angenommen. Das Kind wurde geboren, in Windeln gewickelt, in die Krippe gelegt, es erwartete geduldig die Jahre, ertrug geduldig die Zeiten, durch den sie geschaffen sind. Er sog Milch, wimmerte und erschien als Kind. Aber er lag und regierte, war in der Krippe und hielt die Welt; er wurde von der Mutter genährt und von den Engeln verkündet, von der Mutter ernährt und von dem leuchtenden Sterne bezeugt. Solcher Reichthum, eine solche Armuth; ein Reichthum, daß du geschaffen wurdest, eine Armuth, daß du erlöst wurdest ¹⁾.

Sieh unsern Reichen, der für uns arm wurde, da er reich war; sieh jenen Reichen, Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist nichts geworden. Es ist mehr, Gold zu schaffen, als zu haben. Du bist reich durch das Gold, durch das Silber, durch das Vieh, durch Kinder, Acker, Früchte; du hast dir dieses aber nicht erschaffen können. Sieh jenen Reichen: Alles ist durch ihn geworden. Sieh jenen Armen: das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns. Wer kann würdig seine Schätze denken, wie der mache, der nicht wird, wie der schaffe, der nicht geschaffen, der bilde, der nicht gebildet ist, der unveränderlich sey, der in der Zeit erscheint? Wer kann würdig seine Schätze ermessen? Laßt uns die Armuth bedenken, damit wir als arm nicht arm bleiben. Er wird empfangen im Schooße der Jungfrau und in den Leib der Mutter eingeschlossen. O Armuth! In einem engen Stalle wird er geboren, eingewickelt in Windeln und in die Krippe gelegt, und wird die Speise für die armen Thiere; alsdann nährt sich der Herr des Himmels und der Erde, der Schöpfer der Engel, der Gründer von allem Sichtbaren und Unsichtbaren von der Muttermilch, und wimmert, wächst, nimmt zu am Alter und verbirgt die Majestät; nachher wird er gebunden, verachtet, gegeißelt, verspottet, verspieen, geschlagen, gekrönt, ans Kreuz geschlagen und mit der Lanze durchbohrt. O Armuth! ²⁾.

1) Serm. 239.

2) Serm. 14.

Würde er nicht arm seyn, so bedürften wir der Armuth nicht. Denn Jener wurde arm, obwohl er reich war, daß wir durch seine Armuth bereichert würden. Was machen seine Schätze aus uns, dessen Armuth uns reich macht¹⁾?

Auf den Freitag der dritten Woche im Advent.

Christus wurde geboren als Gott vom Vater, als Mensch von der Mutter; von des Vaters Unsterblichkeit, von der Mutter Jungfräulichkeit; vom Vater ohne Mutter, von der Mutter ohne Vater; vom Vater ohne Zeit, von der Mutter ohne Samen; vom Vater der Anfang des Lebens, von der Mutter das Ende des Todes; vom Vater derjenige, welcher jeden Tag regiert, von der Mutter der, welcher diesen Tag heiligt. Denn er schickte den Menschen Johannes voran, der dann geboren werden sollte, als der Tag abzunehmen anfing, und er selbst wurde geboren, als der Tag zu wachsen anfing, damit dadurch vorherverkündet würde, was Johannes selbst sagte: Jener muß zunehmen, ich aber abnehmen; denn das menschliche Leben muß an sich abnehmen, in Christus zunehmen, „damit, die da leben, sich nicht mehr leben, sondern dem, der für Alle gestorben und auferstanden ist, 2. Cor. 5.“ und es sage ein Jeder von uns, was der Apostel sagt: „Ich lebe; aber nicht mehr ich, es lebt in mir Christus, Gal. 2.“ „denn Jener muß zunehmen, ich aber abnehmen²⁾.“

Daher wurde er an dem Tage geboren, welcher auf Erden der kürzeste ist, wovon der Tag zu wachsen anfängt. Der also niedrig wurde, und uns erhob, erwählte den für-

1) Serm. 169.

2) Serm. 194.

zeiten Tag, aber den, wo das Licht wächst, so daß er uns durch sein zeitliches Erscheinen gleichsam durch einen großen Ruf ermahnte, daß wir in dem, der wegen unser arm geworden ist, reich zu werden lernen; in dem, der um unsertwillen Knechtsgestalt annahm, die Freiheit erhielten; in dem, der um unsertwillen von der Erde hervorging, den Himmel besäßen ¹⁾).

Unser Herr Jesus Christus, der bei dem Vater war, ehe er aus der Mutter geboren war, erwähnte nicht nur die Jungfrau, von welcher er geboren wurde, sondern auch den Tag, an welchem er geboren werden sollte. Thörichte Menschen wählen gewöhnlich die Tage, der Eine zum Abbruch, der Andere zum Bauen; Einer zum Reisen, und ein Anderer zur Heirath; und zwar darum, daß das Unternehmen gelinge. Doch Niemand kann den Tag erwählen, an dem er selbst geboren wird. Aber der konnte Beides erwählen, der auch Beides schaffen konnte. Doch wählte er nicht so den Tag, wie Jene, welche die Geschieße der Menschen von dem Laufe der Gestirne abhängig glauben. Denn er wurde nicht durch den Tag glücklich, der geboren wurde, sondern er machte den Tag glücklich, an dem er selbst geboren werden wollte. Denn auch der Tag seiner Geburt trägt in sich das Geheimniß seines Lichtes. Denn so spricht der Apostel: „Die Nacht ist vorüber, der Tag aber ist angebrochen; werfen wir also die Werke der Finsterniß ab, und ziehen wir die Waffen des Lichtes an, wandeln wir ehrenvoll wie am Tage. Röm. 13.“ Erkennen wir den Tag und setzen wir der Tag, denn wir waren Nacht, als wir ungläubig lebten. Und weil der Unglaube, der die ganze Welt wie die Nacht bedeckte, durch den wachsenden Glauben abnehmen mußte, darum fängt am Geburtsfeste unsers Herrn der Tag an zu wachsen, die Nacht aber zu verschwinden ²⁾).

Glaube an Christus, und es wächst an dir der Tag.

1) Serm. 192.

2) Serm. 190.

Du hast geglaubt; der Tag hat angefangen. Du bist getauft, Christus ist in deinem Herzen geboren. Aber blieb etwa Christus ein Kind? Er wuchs, wurde ein Mann, aber kam nicht zum Alter. Es soll auch dein Glaube wachsen, erstarken und nicht abnehmen ¹⁾).

Auf den Samstag der dritten Woche im Advente.

Gott wurde Mensch. Damit der Mensch Gott und der Sklave zum Herrn würde, nahm der Herr Knechtsgestalt an. Es wohnte auf der Erde der Bewohner der Himmel, damit der Mensch, der Bewohner der Erde, im Himmel wohne. Er wurde aber vom Vater immer, von der Mutter einmal geboren. Denn wir haben zwei Geburten von unserem Herrn Jesus Christus, zuerst die göttliche, hernach die menschliche; aber beide sind wunderbar, in jener, da das Werk der Mutter, in dieser, da das Werk des Vaters hinwegfiel; eine ewige, daß er Zeitliche schuf, eine zeitliche, daß er Ewige machte. Jener also in der Form Gottes ist dem Vater gleich, dieser in der Knechtsgestalt ist unter dem Vater. Jener Schöpfer der Zeiten wurde in der Zeit geboren, und er wurde so klein, daß er von der Jungfrau geboren wurde; aber er blieb so groß, daß er vom Vater nicht getrennt wurde.

Diese zwei Geburten bezeugen auch die zwei Anfänge der Evangelien. Denn das eine sagt von seiner göttlichen Geburt: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden.“ Von der menschlichen Geburt aber spricht das andere: „Das Stammbuch Jesu

1) Serm. 370.

Christi, des Sohnes Davids.“ Dieser unser Gott also wandelte als Mensch unter Menschen. Denn er erschien für die Sehenden als Mensch, und für die Erkennenden als Gott, indem er den Sehenden den Menschen, den Glaubenden Gott bewahrte. Also erlöste die Schwachen der Anblick seiner Schwachheit; die Starken sucht die Betrachtung seiner Gottheit. Ich betrachte euch, Theuerste; betrachtet, wie groß dieß Geheimniß der Wahrheit ist. Zur Erlösung der Menschen hatte er das Gesetz gegeben, die Propheten gesendet, und weil der Heilung der Wunden diese Heilmittel vorangingen, so wollte sich Gott selbst den Menschen für ihr Heil opfern. Ferner konnten die Menschen Gott selbst nicht in seiner Wesenheit schauen; aber auf einen bloßen Menschen durften die Menschen nicht hoffen. Was sollte also hier geschehen? Einem Menschen durften sie nicht folgen, und man konnte keinem folgen, der sichtbar war; man mußte Gott sehen, der unsichtbar war. Damit also Jemand dem Menschen erscheine, dem er folgen konnte, so wurde Gott Mensch ¹⁾).

Du konntest nicht zu Gott gelangen, o Mensch; Gott wurde Mensch, daß, weil du als Mensch zum Menschen kamest, da du zu Gott nicht konntest, durch den Menschen zu Gott gelangtest. Er wurde Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus **Jesus**. Aber wenn er allein Mensch wäre, so würdest du durch die Befolgung dessen, was du bist, niemals zum Ziele gelangen; wenn er allein Gott wäre, so fände dasselbe statt, wenn du das nicht ergriffest, was du nicht bist. Gott wurde Mensch, damit du dem Menschen folgend, was du kannst, zu Gott gelangest, was du nicht konntest. Er ist der Mittler ²⁾).

Gott wurde Mensch, indem er annahm, was er nicht war, ohne zu verlieren, was er war. So wurde der Mensch Gott. Dort hast du etwas wegen deiner Schwachheit, hier hast du etwas zu deiner Vollendung. Es erhebe dich Chri-

1) Serm. 371.

2) Enarr. in Ps 134. n. 5.

aus durch das, daß er Mensch ist, er führe dich zu dem, daß er Gottmensch ist, er führe dich zu dem, daß er Gott ist ¹⁾).

Auf den Sonntag der vierten Woche im Advente.

„Ich bin nicht von mir selbst gekommen, Jener sandte mich, ich bin von Gott ausgegangen und gekommen. Joh. 8.“
Erinnert euch, was wir zu sagen pflegen: Er kam von Jensem, und von dem er kam, mit dem kam er. Die Sendung Christi ist also die Menschwerdung. Das Wort aber, das von Gott ausging, ist der ewige Ausgang; der hat keine Zeit, durch den die Zeit geworden ist. Niemand sage in seinem Herzen: Ehe das Wort war, wie war es Gott? Niemals sollst du sagen: Ehe es das Wort Gottes war. Gott war niemals ohne das Wort, weil das Wort bleibend, nicht vorübergehend ist; Gott ist nicht ein Schall; der, durch den Himmel und Erde wurde, ist nicht etwas, was mit dem vergeht, was auf der Erde geworden ist. Also ging er von ihm aus als Gott, als gleich, als einziger Sohn, als das Wort des Vaters, und kam zu uns, weil das Wort Fleisch geworden ist, daß es unter uns wohne. Seine Ankunft ist seine Menschheit, sein Bleiben ist seine Gottheit; seine Gottheit das, wozu wir gehen, seine Menschheit das, worauf wir gehen. Hätten wir keinen Weg, so würden wir zu jenem Bleibenden nie gelangen ²⁾).

Durch den Menschen Christus kommst du zu Gott Christus; Gott ist für dich zu hoch, aber der Mensch wurde Gott. Was von dir weit entfernt war, das wurde durch den Menschen neben dir. Wo du bleiben sollst, ist Gott;

1) Tract. 23. in Joan.

2) Tract. 42. in Joan.

worauf du gehen sollst, ist der Mensch. Es ist derselbe Christus, worauf und wohin du gehen sollst ¹⁾.

Das Eine davon ist uns die ewige Wohnung, das Andere die Befreiung von der Pilgerschaft. Denn wenn sich unser Herr Jesus Christus nicht gewürdigt hätte, Mensch zu werden, wäre der Mensch zu Grunde gegangen. Es wurde der, der da schuf, damit nicht der zu Grunde ginge, den er schuf, wahrer Mensch und wahrer Gott, Gott und Mensch, der ganze Christus. Dieß ist der katholische Glaube. Wer die Gottheit Christi läugnet, ist ein Photinianer; wer die Menschheit Christi läugnet, ist ein Manichäer. Wer bekennt, daß Christus dem Vater gleicher Gott und wahrer Mensch sey, wahrhaft gelitten und sein Blut vergossen habe — denn die Wahrheit könnte uns nicht erlösen, wenn er einen falschen Lösepreis für uns gäbe —, wer beides bekennt, ist ein Katholik. Er hat das Vaterland und den Weg. Er hat das Vaterland: Im Anfange war das Wort. Er hat das Vaterland: Da er in Gottesgestalt war, hat er es für keinen Raub gehalten, Gott gleich zu seyn. Er hat den Weg: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Er hat den Weg: Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Er ist das Vaterland, wohin wir gehen, er ist der Weg, worauf wir gehen. Durch ihn sollen wir zu ihm gehen, und wir werden nicht irren ²⁾.

Sieh, wie, da die Wahrheit selbst und das Wort, wodurch Alles gemacht, Fleisch geworden war, daß es unter uns wohnte, doch der Apostel sagt: „Aber wir erkannten Christus nach dem Fleische, aber jetzt erkennen wir ihn nicht. 2 Cor. 5.“ Jener nämlich, der nicht nur den Anlangenden einen Besitz, sondern auch denen, die zum Anfange der Wege kommen wollen, sich als Weg anbieten wollte, wollte das Fleisch annehmen. Daher heißt es auch: „Der Herr erschuf mich am Anfange seiner Wege, Sprichw. 8.“; damit davon Jene anfangen, welche kommen wollten. Der

1) Serm. 92.

2) L. 1 de Doct Chr. c. 34.

Apostel hatte also, obwohl er noch auf dem Wege wandelte und zur Palme der ewigen Berufung dem einladenden Gott folgte, doch das, was rückwärts ist, vergessend und zu dem, was vorwärts ist, hingewendet, schon den Anfang der Wege überschritten, das heißt, er bedurfte seiner nicht, wo jedoch Alle anfangen und beginnen müssen, welche zur Wahrheit gelangen und in dem ewigen Leben bleiben wollen. Denn so spricht er: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; das heißt durch mich gelangt man zu mir und bleibt in mir. Denn wenn man zu ihm gelangt, so gelangt man auch zum Vater, weil durch den Gleichen Jener, dem er gleich ist, erkannt wird, indem uns der heilige Geist gleichsam beistimmt, daß wir im höchsten und unveränderlichen Gute bleiben können. Daraus erkennt man, wie uns keine Sache auf dem Wege auffallen soll, insoweit uns nicht Gott selbst, inwieferne er unser Weg werden wollte, uns aufhalten, aber zum Ziele führen will, damit wir nicht im Zeitlichen, obwohl wir es zu unserem Wohle übernehmen und leiten, schwach hängen bleiben, sondern vielmehr behende hindurchgehen, daß wir zu dem selbst, der unsere Natur vom Zeitlichen befreite und zur Rechten Gottes stellte, zu gelangen würdig befunden werden.

Auf den Montag der vierten Woche im Advente.

Der Herr ist nahe, weil er Mensch geworden ist. Was ist so entfernt und verschieden, als Gott von den Menschen, der Unsterbliche von den Sterblichen, der Gerechte von den Sündern? Nicht zwar dem Ort, aber der Unähnlichkeit nach; denn wir pflegen auch so zu sagen, wenn wir von zwei Menschen reden, deren Sitten verschieden sind: Dieser ist ferne von dem Andern. Obwohl sie nebeneinander stehen, obwohl sie nebeneinander wohnen, obwohl sie Ein Band ver-

bindet, ist doch der Fromme ferne vom Gottlosen, der Unschuldige ferne vom Schuldigen, der Gerechte ferne vom Ungerechten. Wenn man dieß von zwei Menschen sagt, um wie viel mehr von Gott und den Menschen? Da also der Unsterbliche und der Gerechte gleichsam von den Sterblichen und Sündern ferne war, so stieg er zu uns herab, daß uns jener Ferne der Nächste würde. Und was that er? Da er zwei Güter hatte und wir zwei Uebel, Jener die Gerechtigkeit und die Unsterblichkeit, wir die Ungerechtigkeit und Sterblichkeit, so würde er, wenn er unsere beiden Uebel angenommen hätte, uns gleich geworden seyn und er hätte mit uns eines Erlösers vonnöthen. Was that er also, daß er unser Nächster wurde? Er wurde unser Nächster, nicht was wir sind, sondern neben uns. Merke auf Beides, er ist gerecht und unsterblich. Von deinen Uebeln ist das eine die Schuld, das andere die Strafe; die Schuld, weil du ungerecht bist, die Strafe, weil du sterblich bist. Damit Jener Nächster würde, übernahm er deine Strafe, aber nicht deine Schuld, und wenn er sie auf sich nahm, so that er es, um sie zu tilgen, nicht zu begehen. Sterblicher Sünder! du warst weit vom unsterblichen Gerechten. Er wurde nicht Sünder, was du bist, aber sterblich, was du bist. Indem er gerecht blieb, wurde er sterblich. Indem er die Strafe übernahm und nicht die Schuld, so tilgte er die Schuld und Strafe. Der Herr ist also nahe ¹⁾.

Wir sollen uns des Namens Christi nicht schämen, mag man uns auch höhnen, weil wir an Christus, den Gefreuzigten, glauben; immerhin an den Gefreuzigten; denn wenn er sein Blut nicht vergossen hätte, so würde der Schuldbrief unserer Sünden noch bleiben. Durchaus habe ich an den Gefreuzigten geglaubt, aber das wurde an ihm getödtet, was er von mir annahm und wovon er mich bildete. Durchweg glaube ich an den Gefreuzigten, aber an welchen Gefreuzigten! Der da kam und etwas nahm. Wer kam? „Da er in Gottesgestalt war, hielt er es für keinen Raub,

1) Serm. 171.

Gott gleich zu seyn. Phil. 2.“ Sieh, wer kommt, was er empfängt? „Sondern er entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt an, und wurde wie ein Mensch.“ Jener Urheber und Schöpfer wurde. Aber worin wurde er? In der Gestalt eines Knechtes, annehmend die Knechtsgestalt, ohne die Gottesgestalt zu verlieren. In dieser Knechtsgestalt also, in dem, was er von uns für uns empfing, wurde er geboren, litt, stand auf, fuhr gen Himmel. Ich sagte viererlei. Er wurde geboren, starb, stand auf, fuhr zum Himmel. Zweierlei Erstes, zweierlei Letztes. Jenes, er wurde geboren und litt; dieses, er stand auf und fuhr zum Himmel. In den beiden ersten zeigt er dir deine Lage; in den beiden letzten gab er dir das Beispiel des Lohnes. Du wirst geboren und stirbst; voll davon ist die Welt der Sterblichen. Was ist so gewöhnlich im Fleische, als geboren werden und sterben? Dich hat der Mensch mit dem Thiere gemein; wir kommen und gehen. Jenes konntest du noch nicht, auferstehen und in den Himmel fahren. Zweierlei wußtest du, zweierlei nicht; er übernahm, was du wußtest, und zeigte, was du nicht wußtest; erdulde, was er übernahm und fass, was er zeigte ¹⁾.

Auf den Dienstag der vierten Woche im Advent.

„Die Wahrheit ist von der Erde entstanden und die Gerechtigkeit sah vom Himmel hernieder. Ps. 84“ Die Wahrheit ist von der Erde entstanden, Christus wurde von der Jungfrau geboren; die Wahrheit ist von der Erde entstanden, der Sohn Gottes ging aus dem Fleische hervor. Was ist die Wahrheit? Der Sohn Gottes. Was ist die Erde? Das Fleisch. Frage, woher Christus entstanden ist und sieh, daß die Wahrheit von der Erde entstanden ist. Aber diese

1) Serm. 279.

Wahrheit, welche von der Erde entstanden ist, war vor der Erde, und durch sie ward Himmel und Erde erschaffen. Aber damit die Gerechtigkeit vom Himmel herabsähe, das heißt, daß die Menschen durch die göttliche Gnade gerechtfertigt würden, wurde die Wahrheit von der Jungfrau Maria geboren, um für ihre Rechtfertigung darbringen zu können das Opfer, das Opfer des Leidens und des Kreuzes. Und woher sollte er für unsere Sünden opfern, wenn er nicht stürbe? Woher aber könnte er sterben, wenn er von uns nicht die Möglichkeit empfinde, zu sterben; das heißt, wenn er von uns nicht das sterbliche Fleisch empfinde, könnte Christus nicht sterben, weil das Wort, die Gottheit, nicht stirbt, die Kraft und Weisheit Gottes nicht stirbt. Wie könnte er ein heilsames Opfer darbringen, wenn er nicht stürbe? Wie aber könnte er sterben, wenn er sich nicht in das Fleisch einhüllte? Wie würde er das Fleisch anziehen, wenn nicht die Wahrheit von der Erde entsände ¹⁾?

Es wurde Mensch der Menschenschöpfer, daß er sich von der Mutter nährte der König der Gestirne, daß es hungerte das Brod, daß sie durstete die Quelle, daß es verborgen wäre das Licht, daß von der Reise ermüdete der Weg, von falschen Zeugen angeklagt würde die Wahrheit, von einem sterblichen Richter verurtheilt würde der Richter über die Todten und Lebendigen, mit Geißeln geschlagen würde die Tugend, mit Dornen gekrönt die Rose, am Holze ausgestreckt würde der Grundstein, die Kraft schwach, die Gesundheit verwundet würde und das Leben stürbe. Dazu also, um dieses zu ertragen, dessen wir würdig waren, um uns Unwürdige zu befreien, da weder Jener, welcher für uns so viel Uebles ertrug, etwas Böses, noch wir, die wir durch ihn so viele Güter empfingen, etwas Gutes verdienten; darum also wollte der, welcher war von aller Zeit ohne Anfang der Tage, der Sohn Gottes, in der Fülle der Zeit Menschensohn werden; und darum wurde der, welcher vom Vater geboren, aber nicht vom Vater geschaffen war, in der

1) Enarr. in Ps. 84. n. 13.

Mutter, die er geschaffen hatte, daß er, von ihr geboren, zu irgend einer Zeit hier wäre, von ihr, die ohne ihn nie und nirgends gewesen wäre ¹⁾).

„Mein Herz erwartete Vorwürfe und Elend. Ps. 68.“ Was heißt das erwartete? Dieß hatte es für die Zukunft voraus. Denn es kam zu nichts Anderm. Wenn er nicht sterben wollte, würde er auch nicht geboren werden wollen; beides that er wegen der Auferstehung. Denn Zweierlei war uns im menschlichen Geschlechte bekannt, Eines aber unbekannt. Wir wußten, daß die Menschen geboren werden und sterben; aber nicht, daß sie auferstehen und in Ewigkeit leben. Damit er uns das zeigte, was wir nicht wußten, übernahm er das Zweifache, das wir wußten. Dazu also kam er: „Hohn erwartete mein Herz und Elend ²⁾.“

Auf den Mittwoch der vierten Woche im Advent.

Der Heiland sollte im Fleische kommen, nicht irgend Jemand, nicht ein Engel, nicht ein Gesandter, sondern „er wird kommen und sie erlösen. Ps. 35.“ Nicht irgend Jemand sollte kommen, und doch wie sollte er kommen? Um in sterblichem Fleische geboren zu werden, ein Kind zu seyn, in die Krippe gelegt zu werden, gesäugt, zu wachsen und mit der Zeit auch getödtet zu werden. Dieß Alles ist ein Zeichen der Demuth und der tiefsten Demuth. Wessen Demuth ist dieses? Des Höchsten. Wessen Höchsten? Suche ihn nicht auf der Erde, sondern über den Sternen. Wenn du zu den himmlischen Heerschaaren der Engel kommst, so wird dir auch von ihnen zugerufen: Gehe an uns vorüber. Wenn du zu den Thronen, den Herrschaften, Fürstenthümern

1) Serm. 191.

2) Enarr. in Ps. 68, Serm. 2. n. 5.

und Gewalten kommst, so wirst du hören: Gehe an uns vorüber, auch wir sind geworden: Alles ist durch ihn geworden. Steige empor über die gesammte Creatur, was geschaffen, geworden, was veränderlich, sey es leiblich, sey es geistig, steige empor über Alles! Da du ihn noch nicht sehen kannst, so steige durch den Glauben empor, komme zum Schöpfer. Dort sieh; Im Anfange war das Wort. Denn es wurde nie, sondern es war im Anfange. Dieses also, was im Anfange war und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott und Alles ist durch dasselbe geworden, kam zu uns. Zu wem? Zu Würdigen? Es sey ferne, sondern zu Unwürdigen. Denn Christus ist für die Gottlosen gestorben, für die Unwürdigen der Würdige. Denn wir verdienten seine Erbarmung nicht; aber Jener war würdig, der sich erbarmte, da es heißt: „Wegen deiner Erbarmung, o Herr, erlöse uns. Ps. 78.“ Nicht wegen unserer vorhergegangenen Verdienste, sondern wegen deiner Erbarmung, o Herr! befreie uns, und sey gnädig wegen deines Namens unsern Sünden, nicht wegen unseres Verdienstes; nicht wegen des Verdienstes der Sünder, sondern wegen deines Namens; denn das Verdienst der Sünder ist kein Verdienst, sondern eine Strafe; also wegen deines Namens; sieh, zu wem er kam und wie er kam ¹⁾.

Sieh, welcher er geworden ist? „Da er in Gottesgestalt war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn.“ Denn es war kein Raub, sondern es war die Gleichheit der Natur des Vaters mit dem Sohne. Er sieht es also für keinen Raub an, Gott gleich zu seyn. Denn er war und war ohne Raub, und war gleich ewig vom Ewigen. Doch entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, das heißt, die Gestalt eines Menschen; er hatte, da er in Gottesgestalt war, nicht Gottesgestalt angenommen; also da er in Gottesgestalt war, entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Er nahm so an, was er nicht war, ohne zu verfluchen,

1) Serm. 293.

was er war. Gott bleibend, nahm er den Menschen an. Er nahm Knechtsgestalt an, und Gott wurde Mensch, von dem der Mensch geworden ist. Sieh also, welche Majestät, welche Macht, welche Erhabenheit, welche Gleichheit mit dem Vater kam wegen unser, um Knechtsgestalt anzunehmen, und erkenne an deinem Lehrer den Weg der Demuth, den du nicht durch Stolz erringest; wenn du ihn nicht demüthig antrittst, kannst du zu der Höhe, wohin er führt, nicht gelangen ¹⁾).

Da Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, Mensch wurde, und sich selbst bis zu Tode, ja bis zum Tode am Kreuze erniedrigte, wie soll sich nicht die Erde und der Staub brüsten? Sehet, Brüder, wie sehr sich Gott wegen der Menschen erniedrigte. Wie sehr muß sich der Diener erniedrigen, wenn sich der Herr so tief herabließ? Wenn, Iheuerste, der Mensch diese Demuth vollkommen besitzt, so wird er auch bis zur Liebe fortgehen. Denn da ein Jeder den Andern für höher erachtet, so macht die Liebe eine Gleichheit. Daher soll sich der Mensch nicht selbst verachten, für den sich Gott so tief erniedrigen wollte ²⁾).

Auf den Donnerstag der vierten Woche im Advente.

Die Geburt Christi vom Vater ohne Mutter, und die von der Mutter ohne Vater, beide sind wunderbar. Die erste ist ewig, die zweite zeitlich. Der Ewige wurde vom Ewigen geboren. Warum wunderst du dich? Es ist Gott. Wenn du die Gottheit betrachtest, so vergeht jede Verwunderung. Es vergehe die Verwunderung und es entstehe das Lob, der Glaube halte für wahr, was geschehen ist. Hat

1) Serm. 292

1) Serm. 371.

sich der Christus für Christus wenig erniedrigt? Der Gott war, wurde. Enge war die Herberge; er wurde in Windeln gewickelt, in die Krippe gelegt, wer sollte sich nicht wundern? Jener, der die Welt erfüllt, fand in einer Herberge seinen Platz. Er wurde in die Krippe gelegt und wurde so unsere Speise. Es traten zur Krippe zwei Thiere, zwei Völker. „Es erkannte der Ochse seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Besitzers. Jf. 1.“ Erröthe nicht, ein Thier Gottes zu seyn; du wirst Christum tragen und nicht irren; du gehst auf dem Wege, er sitzt auf dir. Er, der Herr, sitze auf uns und leite uns, wohin er will; wir seyen seine Lastthiere, laßt uns nach Jerusalem gehen. Wenn er über uns sitzt, unterliegen wir nicht, sondern fühlen uns erleichtert; wenn er uns führt, werden wir nicht irren; durch ihn wollen wir zu ihm gehen, daß wir uns mit dem gebornen Kinde in Ewigkeit erfreuen ¹⁾).

Er wird empfangen, geboren; er ist ein Kind. Wer ist dieses Kind? Denn Kind heißt, was unmündig ist, nicht reden kann. Also ist es das Kind und das Wort. Durch das Fleisch schweigt es, durch die Engel lehrt es; es wird den Hirten der Fürst und der Hirt der Hirten verkündet, und in der Krippe liegt die Speise der gläubigen Heerde. Denn es ward auch dem Propheten voraus verkündet: Es erkannte der Ochse seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Darum saß er auf einem Esel, als er unter dem Zurufe der vorausgehenden und nachfolgenden Menge in Jerusalem einzog. Auch wir wollen ihn erkennen, zur Krippe hinzutreten und die Speise genießen, den Herrn und den König tragen, daß wir zum himmlischen Jerusalem unter seiner Leitung gelangen. Die Geburt Christi aus der Mutter ist schwach, die aus dem Vater herrlich. Verkünden wir unter den Völkern seinen Ruhm und in alle Welt seine Wunder.

Er liegt in der Krippe, aber erfüllt die Welt; an der Brust der Mutter, aber er nährt die Engel; er wird in

1) Serm. 189.

Windeln eingewickelt, aber er kleidet uns mit der Unsterblichkeit; er saugt, aber er wird angebetet; er findet keinen Ort in einer Herberge, aber er bereitet sich eine Herberge in den Herzen der Gläubigen; denn damit die Schwachheit stark würde, wurde die Stärke schwach. Bewundern wir also auch mehr seine fleischliche Geburt, als wir sie verachten, und dort erkennen wir eine solche Demuth einer solchen Erhabenheit ¹⁾).

Die Erbarmung ist nicht gering; es liegt auf der Erde die Weisheit. Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. O Speise und Brod der Engel! Von dir werden die Engel erfüllt, von dir sättigen sie sich und werden nicht satt; von dir leben sie, von dir sind sie weise und selig. Wo bist du meinerwegen? In einer engen Herberge, in Windeln, in der Krippe. Wegen wessen? Der die Sterne beherrscht, saugt an der Mutter; er erfüllt die Engel, wird im Schooße des Vaters geboren und schweigt am Busen der Mutter. Aber er will reden und mit der Zeit uns sein Evangelium verkünden. Er will für uns leiden, zum Beispieler seines Lohnes auferstehen, vor den Augen der Jünger in den Himmel aufahren, vom Himmel zum Gerichte kommen. Sieh, der in der Krippe lag, wurde klein, aber nicht vernichtet; er empfing, was er nicht hatte, aber er blieb, was er war. Sieh, da haben wir Christus als Kind, wachsen wir mit ihm ²⁾).

Auf den Freitag in der vierten Woche im Advent.

„Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind, Luc. 1.“ Ein Lobgesang, nicht einer

1) Serm. 190.

2) Serm. 196.

Jungfrau, die das Kind geboren hatte, sondern dem Menschengeschlechte, dem die Jungfrau den Erlöser geboren hatte. Denn es war geziemend und würdig, daß nicht Menschen mit Menschen mit menschlichem Lobe, sondern Engel mit göttlichem Lobe die reinste Geburt der Mutter feierten, welche den Herrn des Himmels und der Erde erzeugt hatte, und nach der Geburt Jungfrau geblieben war. Sagen also auch wir und so viel wir können, rufen wir frohlockend, die wir nicht den Kinderbirten seine Geburt verkünden, sondern dessen Geburt mit seinen Schafen feiern, rufen wir, sage ich, mit gläubigem Herzen: Ehre sey Gott in der Höhe und den Menschen Friede auf der Erde, die eines guten Willens sind; und betrachten wir diese göttlichen Worte, dieses Lob Gottes, diese englische Freude, so viel als möglich im Glauben, in der Hoffnung und Liebe. Denn wie wir glauben und hoffen und erwarten, werden auch wir Ehre Gott in der Höhe seyn, wenn wir bei der Auferstehung mit einem geistigen Leibe Christus in den Wolken entgegenkommen, wenn wir nur, so lange wir auf der Erde sind, den Frieden mit gutem Willen wollen. Denn in der Höhe ist das Leben, weil dort das Land der Lebendigen, und dort die guten Tage sind, wo Gott der Herr ist, dessen Tage nicht abnehmen. Wer aber das Leben will und gute Tage liebt, der halte seine Zunge vom Bösen zurück und seine Lippen reden nicht Betrug; er enthalte sich des Bösen und thue das Gute, und so wird er ein Mensch von einem guten Willen. Er suche den Frieden und strebe ihm nach, weil auf der Erde Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Rufen wir dieses, oder wenn der fromme Sinn uns etwas Anderes vorschreibt, betrachten wir die heilige Geschichte, daß wir, geboren aus der Jungfrau, die Geburt des Herrn nicht vergeblich begeben, anfangend mit einem guten Willen, vollendend mit der vollsten Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen wird, nicht durch uns selbst, sondern durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist ¹⁾.

1) Serm. 193.

Es loben ihn gebührend alle Engel, deren ewige Speise er ist, die sie mit einer unermesslichen Sättigung erfüllt, weil er das Wort Gottes ist, durch dessen Leben sie leben, durch dessen Ewigkeit sie immer leben, durch dessen Güte sie immer glückselig leben. Sie loben ihn gebührend, Gott bei Gott und geben Ehre Gott in der Höhe. „Wir aber sind sein Volk und die Schafe seiner Herde. Ps. 94.;" und wir wollen nach dem Maaße unserer Schwachheit den Frieden durch einen guten Willen erhalten. Denn der Gesang der Engel lautet, den sie nach der Geburt des Herrn mit Frohlocken sangen: Ehre sey Gott in der Höhe und auf der Erde Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Sie leben würdig, leben auch wir gehorsam! Sie sind seine Boten, wir seine Herde. Er erfüllte im Himmel ihren Tisch, er erfüllt auf der Erde unsere Krippe. Denn die Fülle ihrer Speise besteht darin, daß im Anfange das Wort war und das Wort bei Gott war und Gott das Wort war. Die Fülle unserer Krippe ist, weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns wohnte. Denn daß der Mensch das Brod der Engel äße, wurde der Schöpfer der Engel Mensch. Jene leben durch ihre Anschauung, wir durch den Glauben, Jene durch den Genuß, wir durch das Suchen, Jene durch den Eintritt, wir durch Anklopfen ¹⁾).

Auf die Vorfeier des heiligen Weihnachtfestes.

Diese Geburt Gottes und des Menschen geschah wegen des Menschen; daß jene erhabene Majestät aus dem Schooße des Vaters hervorgehend, sich in den Schooß der Mutter ergoß, erforderte die Tugend; daß der Mensch, verloren er-

1) Serm. 194.

funden, Gott dem Vater durch den Mittler wieder zurückgegeben wurde. Es ist jedoch diese zweite Geburt wunderbar, geliebteste Brüder. Uebrigens wer kann jene erste Geburt, wornach er vom Vater ohne eine Mutter geboren ist, erzählen? Wenn wir diese nicht erklären können, wie können wir jene nur anfangen? Wenn uns diese so fesselt, daß sie nur Glauben fordert, warum berühren wir nun jene, die selbst die Herzen der Propheten nicht begreifen können? Von dieser zweiten Wunderbaren und Unaussprechlichen wollen wir etwas sagen, was zu unserem Heile geschah, daß das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Denn wer entsetzt sich nicht, wenn er von einem gebornen Gotte hört? Du hörst von seiner Geburt, sich, wie er bei seiner Geburt Wunder verrichtet. Die Jungfrau wird schwanger, sie bleibt Jungfrau; sie wird Mutter ohne einen Vater; sie empfängt das Kind ohne einen Mann. Der Engel redet zur Jungfrau, von der Jungfrau wird das Herz vorbereitet, Christus im Glauben empfangen. Du wunderst dich darüber? Wundere dich jetzt noch. Es gebiert die Mutter und Jungfrau, fruchtbar und unbefleckt; es wird der Sohn ohne einen menschlichen Vater geboren, der auch die Mutter selbst schuf. Der Schöpfer von Allem wird unter Allem; der König des ganzen Erdkreises wird von den Händen der Mutter getragen; der König der himmlischen Heerschaaren saugt an der Mutter, er schweigt und ist das Wort.

Er hatte noch nicht durch die Rede gezeigt, wer er wäre, und die ganze Schöpfung ehrt ihren Schöpfer. Die Engel verkünden es den Hirten, der Stern ladet die Weisen ein; die Rohheit der Hirten erfordert eine Ermahnung der Engel; die Neugierigkeit der Weisen wurde aufgeregt durch die Sprache der Himmel. Die Weisen predigen den Königen der Juden, die Juden läugnen es; Jene suchen ihn anzubeten, diese zu tödten. Die Weisen sagen dem König Herodes, welchen neugeborenen König sie suchen; die Juden sagen, aus welcher Stadt Christus zu regieren sucht. Beide verkünden, Beide bekennen, aber Diese und Jene auf andere Art; Jene, daß er als gefunden angebetet, Diese, daß er

gefangen, getödtet werde. O Juden, die ihr dazu in euren Händen die Leuchte des Gesetzes traget, daß ihr Andern den Weg zeiget und über euch Finsterniß bringet! Sieh, die Weisen, die Erstlinge der Heiden, bringen Christo Geschenke dar, nicht nur Gold, Weihrauch und Myrrhen, sondern auch ihre Seelen, und euch soll die eigene Missethat hindern, daß ihr Jenen, der kam, euch Gefangene zu befreien, aus Wahnsinn zu tödten suchet?

Was nützte es euch, daß ihr dem Herodes verriethet, wo Christus geboren wurde? Habt ihr euch nicht mehr geschadet, als Christo etwas genützt? Denn indem Jener hörte, wo der neugeborne Erlöser gefunden werden könnte, so ließ er sogleich die Kinder eures Volkes tödten. Es wüthet Herodes, um unter Vielen Einen zu tödten, und er macht sich des Todes Vieler schuldig, und tödtet den nicht, den er sucht, den Gottmenschen. O Herodes, groß ist deine Unthat! Du tödest die Kinder und häufest die Zeugen deiner Gottlosigkeit, und Christus wird von dir nicht gefunden, weil die Stunde noch nicht gekommen ist, daß er leide. Du bist zwar ein Verfolger von Christus und bist an seinem Tode schuldig, ohne ihn getödtet zu haben; aber indem du Vieles gegen ihn thust, hast du dich selbst verloren. Warum fürchtest du einen solchen König, der so kam zu herrschen, ohne dich zu verdrängen? Der, den du suchest, ist der König der Könige; wenn du sicher dein Reich behaupten wolltest, so würdest du ihn um das ewige bitten. Christus möge regieren, wie er als König kam; er nehme die Gläubigen auf, verspote die Verfolger, mehre die Kämpfer, unterstütze die Mühevollen, kröne die Kühnen ¹⁾).

1) L. 4. de Symb. ad Catech. c. 4.

Auf das heilige Weihnachtsfest.

Zur ersten Messe.

Dies ist der Tag, an dem der zur Welt kam, durch den die Welt geworden ist; an dem Fleisch wurde der Gegenwärtige, durch seine Kraft niemals Abwesende, weil er in dieser Welt war und er in das Seinige kam. Er war in der Welt, aber er war der Welt verborgen, weil das Licht in der Finsterniß leuchtete, und die Finsterniß es nicht faßte. Er kam also im Fleische, um das Fleisch zu reinigen. Er kam auf die heilsbedürftige Erde, um unsere Augen zu heilen, die unsere Erde geblendet hatte, daß wir nach ihrer Heilung, die wir vorher Finsterniß waren, Licht würden im Herrn, und daß schon jetzt das Licht in der Finsterniß den Abwesenden leuchtet, aber den Lebenden wahrhaft erscheint.

Darum ging der Bräutigam von seinem Gemache hervor und er jauchzte wie ein Riese, um seinen Weg zu laufen. Erfreulich wie ein Bräutigam, tapfer wie ein Riese, liebenswerth und erschrecklich, freudig und ernst, schön den Guten, rauh den Bösen, erfüllte er, bleibend im Schooße des Vaters, den Leib der Mutter. In diesem Brautgemache, das heißt, im Leibe der Jungfrau, verband sich die göttliche Natur mit der menschlichen, wo das Wort für uns Fleisch wurde, daß es, von der Mutter hervorgehend, unter uns wohnte, daß es, zum Vater vorangehend, uns einen Ort bereitete, wo wir wohnen sollen. Diesen Tag also sollen wir freudig begehen und den ewigen Tag, durch den, der ewig in der Zeit geboren wurde, gläubig erwarten ¹⁾.

Bis dieß geschieht, bis er uns zeigt, was uns genügt, bis wir jene Quelle des Lebens trinken und satt werden, wollen wir indessen, als wir im Glauben von ihm entfernt sind, und nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, und

1) Serim. 145.

nach der Schönheit der göttlichen Gestalt mit unaussprechlicher Sehnsucht verlangen, den Geburtstag dessen, der Knechtsgestalt annahm, mit Andacht begehen. Wir können noch nicht betrachten, daß er vor dem Morgensterne vom Vater geboren ist, aber wir wollen betrachten, daß er zur Nacht von der Jungfrau geboren wurde. Jetzt erfassen wir nicht, daß vor der Sonne sein Name steht, wir wollen jedoch erkennen, daß in der Sonne sein Gezelt aufgeschlagen ist. Wir betrachten noch nicht den Eingebornen im Schooße des Vaters, laßt uns erinnern, daß er als Bräutigam von seinem Brautgemach hervorgeht. Wir sind des Gastmahles bei unserem Vater noch nicht würdig, betrachten wir die Krippe unsers Herrn Jesu Christi ¹⁾.

Zur zweiten Messe.

Christus, der Herr, ohne Anfang, in Ewigkeit beim Vater, sinnt euch eine Geburt. Er schuf den Tag und kam in den Tag. Wenn das Wort im Anfange keine menschliche Geburt hätte, so würden wir zur göttlichen Wiedergeburt nicht gelangen; er wurde geboren, daß wir wiedergeboren würden. Christus wurde geboren, Niemand verzweifle an seiner Wiedergeburt; er wurde geboren, aber sollte nicht wiedergeboren werden. Denn für wen war die Wiedergeburt nothwendig, als für den, dessen Geburt verflucht ist? Es geschehe also in unsern Herzen seine Erbarmung. Es trug ihn die Mutter im Leibe, tragen auch wir ihn im Herzen. Die Jungfrau wurde schwanger durch die Menschwerdung Christi; es sollen unsere Herzen vom Glauben an Christus erfüllt werden. Es gebär die Jungfrau den Erlöser; es gebäre unsere Seele das Heil, gebären wir auch das Lob. Seyen wir nicht unfruchtbar; unsere Seelen sollen von Gott erfüllt werden ²⁾.

1) Serm. 194.

2) Serm. 189.

Alle meine ich, zu Allen rede ich. Was ihr am Leibe Mariä bewundert, das thuet in dem Innern der Seele. Röm. 10. Wer mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glaubt, der empfängt Christus; wer mit dem Munde zum Heile bekennet, der gebiert Christus ¹⁾).

Weil Christus die Wahrheit, der Friede und die Gerechtigkeit ist, so empfanget ihn im Glauben, gebäret ihn in Werken, daß, was der Leib der Jungfrau am Fleische vollbrachte, euer Herz am Gesetze Christi vollbringe. Wie, gehöret ihr aber nicht zur Geburt der Jungfrau, wenn ihr Glieder Christi seyd? Maria gebar euer Haupt, euch die Kirche. Denn auch sie ist Mutter und Jungfrau, Mutter durch die Liebe, Jungfrau durch den Glauben und die Frömmigkeit. Sie gebiert Völker, aber sie sind Glieder von Einem, wovon sie selbst der Leib und die Braut ist, auch darin jener Jungfrau gleich, weil sie auch in Vielen die Mutter der Ewigkeit ist. Alle also wollen wir einmüthig, mit reiner Seele und heiligen Begierden, den Geburtstag des Herrn begehen, an welchem Tage die Wahrheit von der Erde hervorging. Damit aber Niemand die Wahrheit verachtete, daß sie von der Erde hervorging, da sie wie der Bräutigam vom Brautgemache, das ist von dem jungfräulichen Leibe so hervorging, wo sich das Wort Gottes mit der menschlichen Creatur auf eine unaussprechliche Weise verband; damit also dieß Niemand verachtete, und glaube, daß der, obgleich wunderbar geborene, durch Wort und That wunderbare, doch wegen der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde dem Menschen gleiche Christus nichts mehr sey als ein Mensch, da es heißt: Wie ein Bräutigam, der vom Brautgemache hervorgeht, jauchzte er wie ein Niese, seinen Weg zu laufen; so wurde sogleich hinzugesetzt: „Von der Höhe des Himmels ist dein Ausgang.“ Wenn du also hörest: die Wahrheit ist von der Erde entstanden, so ist dieß eine Herablassung, keine Bedingung, eine Erbarmung, kein Elend. Damit die Wahrheit von der Erde entstand, stieg sie von dem Himmel herab,

1) Serm. 191.

damit der Bräutigam vom Brautgemache hervorging, war sein Ausgang von der Höhe des Himmels ¹⁾.

Zur dritten Messe.

Was ist jene Geburt unsers Erlösers, wornach er mit dem zeugenden Vater gleich ewig ist, da von dieser Geburt aus der Jungfrau sich die Welt entsetzte, welche der fromme Glaube erkannte und festhielt, der Unglaube aber vernichtete, der gedemüthigte Stolz aber fürchtete? Was ist diese Geburt, wonach im Anfange das Wort, und das Wort, bei Gott und Gott das Wort war? Oder was ist dieses Wort, welches aussprechend vorher nicht schwieg, nach dessen Aussprache der Sprechende nicht schwieg? Was ist das Wort ohne Zeit, durch das die Zeiten geworden sind? Das Wort, das beim Anfange die Lippen vor Niemanden öffnete, oder beim Ende schloß; das Wort, das keinen Anfang hat vom Munde der Redenden, und das den Mund der Stummen öffnet; das Wort, das durch die beredten Zungen der Völker nicht entsteht, und die Zungen der Kinder beredt macht? Was ist diese Zeugung dessen, dem der Vater durch den Tod nicht Platz macht, weil er ihm im Leben nicht voranging? Von allen Zwischenräumen der Räume und Zeiten, von allem Abstände, den wir entweder in den Tagen oder in den Zeiten zu merken pflegen, richten wir zu dem, so viel wir mit seiner Hülfe vermögen, unsere Seele, obwohl wir nicht zu fassen vermögen, daß der Geborne dem Gebärenden, und der Zeugende dem Gezeugten nicht vorangeht; ob wir fassen mögen den Vater und den Sohn, die nicht auf gleiche Weise Väter, noch auf gleiche Weise Söhne, sondern zugleich ewig sind; daß nicht Beide zeugen und Beide geboren werden, sondern der Eine ohne den Andern nicht lebt; daß der Vater ewig gezeugt habe und der Sohn immer geboren wor-

1) Serm. 193.

den sey. Wenn wir es nicht zu erfassen vermögen, so glauben wir es. Wir wissen nicht, was wir vorzüglich hervorheben sollen, aber es liegt einem Jeden von uns nahe: „In ihm leben wir, und bewegen wir uns und sind wir.“

Gehen wir hinaus über unser Fleisch, indem die Eltern von den Kindern leben, indem sie, um Kinder erzeugen zu können, wuchsen, und, indem die Kinder heranwuchsen, altern. Die Eltern lebten, da die Kinder noch nicht geboren waren, weil auch nach dem Tode der Eltern die Kinder leben. Gehen wir auch über unsere Seelen hinaus; denn auch sie gebären etwas durch das Denken, das sie im Wissen bei sich haben, aber sie können es vergessen, weil sie es nur erst durch die Geburt hatten. Gehen wir hinaus über alles Körperliche, Zeitliche, Veränderliche, daß wir über Allem sehen Jenen, durch den Alles geworden ist. Unsere Erhebung ist im Herzen, weil auch Jener, zu dem wir uns erheben, nahe ist. Ferne aber sind wir von ihm, insoweit wir ihm unähnlich sind. Es erhebe sich also zu ihm sein Gleichniß, das er in uns machte und wiederherstellte, bis zu welcher Vollendung der schwache Anblick zittert und den unaussprechlichen Glanz des Lichtes nicht anschauen kann. Wessen Geist also seinen Glanz noch nicht besitzt, wie kann er seine Geburt erzählen? Aber das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns ¹⁾.

Auf das Fest des heiligen Stephanus.

Das Geburtsfest des Herrn haben wir gestern begangen; das Geburtsfest seines Dieners begehen wir heute; aber das Geburtsfest des Herrn feierten wir, an dem er geboren werden wollte, das Geburtsfest des Dieners hingegen an dem Tage, an dem er gekrönt wurde. Wir feierten das Geburtsfest des Herrn an dem Tage, an dem er das Kleid

1) Serm. 369.

unser's Fleisches anzog; das Geburtsfest des Dieners wo er das Kleid seines Fleisches abwarf. Das Geburtsfest des Herrn feierten wir an dem Tage, wo er uns ähnlich wurde; das des Dieners an dem Tage, wo er mit Christus sich verband. Denn wie Christus durch seine Geburt mit Stephanus, so verband sich Stephanus mit Christus durch seinen Tod. Aber die Kirche begeht den Tag der Geburt und des Leidens unser's Herrn Jesu Christi mit doppelter Andacht, weil beides heilsam ist. Denn er wurde geboren, daß wir wiedergeboren würden; er starb, daß wir in Ewigkeit lebten.

Die Blutzengen kamen aber zu den schlimmen Kämpfen durch die Geburt, indem sie die Erbsünde an sich trugen; mit dem Tode aber kamen sie zu den unbestrittenen Gütern, indem sie jede Sünde beerdigten. Denn wenn sie in den Verfolgungen die Erwerbung des künftigen Lohnes nicht tröstete, wie sollten sie so viele Marter erdulden? Wenn der heilige Stephanus unter dem Steinregen an die künftige Belohnung nicht gedacht hätte, wie hätte er die Reinigung erduldet? Aber er trug das Gebot dessen in der Seele, dessen Gegenwart er im Himmel sah; und nach ihm sich sehnuchtsvoll erhebend, suchte er das Fleisch um so eher abzulegen und zu ihm empor zu fliegen, und er fürchtete schon den Tod nicht, weil er Christus, der für ihn getödtet wurde, lebendig sah, und darum eilte er, selbst für ihn zu sterben, um mit ihm zu leben. Denn was der heilige Martyrer in jenem Kampfe sah, das enthalten ohne Zweifel die Worte der Apostelgeschichte: „Sieh, ich sehe die Himmel offen, und Christus zur Rechten des Vaters sitzen. Apost. Gesch. 7.“ Er sah Jesum stehen; daher stand er und fiel nicht, weil er nach oben und unten stehend dem Streiter zuschaute und seinem Sieger unbefiegbare Kräfte verlieh, daß er nicht fiele. Siehe, spricht er, ich sehe die Himmel offen.

Selig der Mensch, dem die Himmel offen standen. Aber wer öffnete den Himmel? Jener, von dem es in der geheimen Offenbarung heißt: Der öffnet und Niemand schließt,

der schließt und Niemand öffnet. Apok. 3.⁴ Als Adam vom Paradiese vertrieben wurde nach dem entsetzlichen Vergehen, da schloß sich der Himmel gegen das Menschengeschlecht; nach dem Leiden Christi ging zuerst der Missethäter ein, hernach sah ihn Stephanus geöffnet. Warum wundern wir uns? Was er gläubig sah, das sagte er gläubig, und erregte gegen sich die Wuth. Wohlan, Brüder, folgen wir ihm. Denn wenn wir Stephanus folgen, werden wir gekrönt werden. Vorzüglich aber sollen wir ihm folgen und ihm nachahmen in der Feindesliebe. Denn ihr wisst, daß er, von seinen vielen Feinden umringt, als er von da und dort mit vielen Steinen geworfen wurde, gelassen und unerschrocken, sanft und demüthig unter den Steinen, von denen er getödtet wurde, den anblickend, für den er getödtet wurde, nicht sagte: Herr, räche meinen Untergang, sondern nimm meinen Geist auf. Er sagte nicht: Herr Jesu, räche deinen Diener, den du ungerecht getödtet werden siehst, sondern: rechne es ihnen nicht zur Sünde an.

Indem also der heilige Martyrer im Zeugnisse der Wahrheit bestand und vom Geiste der Liebe brannte, gelangte er zum herrlichsten Ende; und der gerufen bis zum Ende ausharrte, erlangte am Ende, was sein Name sagt, die Krone der Herrlichkeit. Da also der heilige Stephanus für Christus zuerst sein Blut vergoß, so stieg er vom Himmel als eine Krone herab, damit sie die Folgenden als Lohn erhielten, welche im Kampfe die Tugend ihres Vorgängers nachahmten. Nachher gab es viele Martyrer; nachdem sie ihr Blut für den Namen Christi vergossen, setzten sie jene Krone auf, und erhielten sie ihren Nachfolgern ganz. Und auch jetzt, Brüder, winkt sie vom Himmel herab; wer sie will, zu dem wird sie schnell kommen. Und um euch kurz und nachdrücklich zu ermahnen, bedarf es nicht weiterer Worte: Es folge dem Stephanus, wer eine Krone will ¹⁾).

1) Serm. 314.

Auf das Fest des Evangelisten Johannes.

Drei Evangelisten beginnen auf sehr verschiedene Weise von den Zuständen der menschlichen Natur Christi; Johannes aber hat vorzüglich die Gottheit des Herrn, wodurch er dem Vater gleich ist, im Auge, und er wollte sie in seinem Evangelium, soweit er es für hinlänglich fand, darstellen. Daher weicht er sehr von jenen Dreien ab, so daß du siehst, daß diese gewissermaßen auf der Erde mit dem Menschen Christus wandeln, Jener aber sich über die Wolken erhoben habe, wovon die ganze Erde bedeckt wird, und zum lichten Himmel gekommen sey, wo er mit dem schärfsten und reinsten Augenlichte sah im Anfange das Wort Gott bei Gott, durch den Alles geworden ist, und daß es Fleisch geworden sey, um unter uns zu wohnen, daß er das Fleisch annahm, ohne in das Fleisch verwandelt zu werden ¹⁾).

Es war dieser Johannes, theuerste Brüder! von jenen Bergen, von denen geschrieben steht: „Es empfangen die Berge den Frieden für das Volk und die Hügel die Gerechtigkeit. Ps. 71.“ Die Berge sind die erhabenen Seelen; die Hügel sind die kleinen Seelen. Aber darum nehmen die Berge den Frieden auf, daß die Hügel die Gerechtigkeit aufnehmen können. Was ist die Gerechtigkeit, welche die Hügel aufnehmen? Der Glaube, weil der Gerechte vom Glauben lebt. Röm. 1. Es würden aber die kleinen Seelen den Glauben nicht aufnehmen, wenn nicht die größern Seelen, welche die Berge heißen, von der Weisheit selbst erleuchtet würden, damit sie den kleinen mittheilen können, was sie fassen, und die Hügel von dem Glauben leben können, weil die Berge den Frieden aufnehmen. Von diesen Bergen wurde der Kirche gesagt: „Der Friede sey mit euch,“ und die Berge selbst, welche der Kirche den Frieden ver-

1) L. 1. de Cons. Evang. c. 4.

kündeten, trennten sich von dem, von dem sie den Frieden erhielten, daß sie in Wahrheit, nicht auf heuchlerische Weise, den Frieden verkündeten.

Denn es sind andere Berge zum Schiffbruche geneigt, so daß man, wenn man dahin schiffte, davon getrennt wird. Denn wenn die in Gefahr Schwebenden Erde sehen, so ist es leicht, daß sie sich zur Erde wagen; aber oft sieht man eine Erde auf dem Berge, und es sind unter dem Berge die Felsen verborgen, und wenn man sich zum Berge hinzuwagt, stößt man auf die Felsen und findet dort keinen Hafen, sondern Trauer. So gab es einige Berge und sie erschienen groß unter den Menschen und sie machten Spaltungen und theilten die Kirche Gottes. Aber Jene, welche die Kirche Gottes theilten, waren nicht jene Berge, von denen es heißt: Es sollen die Berge dem Volke den Frieden bringen. Denn wie brachten Jene den Frieden, welche die Einheit zerrissen? Jene aber, welche es übernahmen, den Frieden dem Volke zu verkünden, betrachteten die Weisheit selbst, so viel es für menschliche Herzen möglich war zu erreichen, was weder ein Auge sah, noch ein Ohr hörte, noch in eines Menschen Herz gekommen ist.

Wenn es in keines Menschen Herz kam, wie kam es in das Herz des Johannes? Oder war Johannes kein Mensch? Oder vielleicht stieg es nicht in das Herz des Johannes, sondern sein Herz erhob sich dazu? Denn was in das Herz des Menschen aufsteigt, das ist unter dem Menschen; wohin aber das Herz des Menschen aufsteigt, das ist über dem Menschen. Auch so, Brüder, kann gesagt werden, daß wenn es in das Herz des Johannes aufsteigt, wenn man es sagen kann, es in soweit in das Herz des Johannes aufsteigt, in soferne Johannes kein Mensch war. Wie, er war nicht Mensch? In soferne er angefangen hatte, Engel zu seyn, weil alle Heiligen Engel sind, indem sie Gott verkünden. Was sagt darum der Apostel zu den Fleischlichen, welche nicht fassen können, was Gottes ist? Wenn ihr saget: Ich bin des Paulus, ich bin des Apollos, seyd ihr nicht Menschen?

1 Cor. 3. Wozu wollte er sie machen, denen er vorwarf, daß sie Menschen sind? Wollt ihr es wissen, wozu er sie machen wollte, so höret den Psalmisten: Ich sagte, ihr seyd Götter und Alle Söhne des Allerhöchsten.

Dazu ruft uns also Gott, daß wir nicht Menschen seyen. Aber nur dann werden wir in einem bessern Grade Menschen seyn, wenn wir uns zuerst als Menschen erkennen, das heißt, daß wir zu dieser Erhabenheit von der Demuth uns erheben, damit wir nicht, wenn wir glauben, daß wir etwas seyen, da wir nichts sind, nicht nur nicht empfangen, was wir nicht sind, sondern auch das verlieren, was wir sind. Also, Brüder, von diesen Bergen war auch Johannes, der sagte: Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Jener Berg hatte die Welt aufgenommen, und betrachtete die Gottheit des Wortes. Wie erhaben war dieser Berg? Er überragte alle Gipfel der Erde, alle Räume der Luft, alle Höhen der Gemirne, alles Thun und Beginnen der Engel. Denn hätte er sich nicht über alles das erhoben, was geschaffen ist, so würde er nicht zu dem gelangen, durch den Alles geworden ist. Ihr könnet nicht denken, worüber er sich erhob, wenn ihr nicht sehet, wohin er gelangt ist. Du fragst nach Himmel und Erde? Sie sind geschaffen. Du fragst nach dem, was im Himmel und auf der Erde ist? Auch dieses ist geschaffen. Du fragst um die geistigen Geschöpfe, um die Engel, Erzengel, Herrschaften, Kräfte, Fürstenthümer? Auch diese sind geschaffen. Denn da er Alles dieses aufzählte, schloß der Psalm so: „Er sprach und sie wurden, er befahl und sie waren geschaffen. Ps. 149.“ Wenn er sprach und sie wurden, so wurden sie durch das Wort, wenn sie aber durch das Wort entstanden sind, so konnte das Herz des Johannes nicht zu dem gelangen, wovon er sagt: Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, wenn es nicht Alles überflogen hätte, was geworden ist durch das Wort. Welcher Berg, welcher heiliger, welcher hoher Berg ist also jener unter jenen Bergen, welche den

Frieden dem Volke Gottes brachten, daß die Hügel die Gerechtigkeit erlangen könnten ¹⁾?

Auf das Fest der unschuldigen Kinder.

Der große König wird geboren als kleines Kind. Es verkünden ihn große Zeichen und Merkmale eines großen Königs. Der Zeit verkündeten es die Engel, durch einen Stern, wie durch eine neue Zunge, rufen die Himmel. Es kommen von Weitem die Weisen; sie kommen, um den noch in der Krippe Liegenden, aber schon im Himmel und auf der Erde Herrschenden, anzubeten. Bei der Verkündigung der Weisen, daß ein König geboren sey, wird Herodes bestürzt, und damit er nicht den Thron verliere, will er den tödten, mit dessen Glauben er hier sicher und dort ohne Ende regierte. Herodes fragt von den Juden, wo Christus geboren worden? Sie suchen ihn nicht, wie die Weisen, um ihn anzubeten, sondern um ihn zu tödten. Was fürchtest du, Herodes, da du hörst von dem neugeborenen Könige? Er kommt nicht, um dich vom Throne zu stoßen, sondern um den Teufel zu besiegen. Aber du, dieses nicht einschend, wüthest und tobtest, und um Einen zu vernichten, den du suchst, wirfst du durch so vieler Kinder Mord noch mehr grausam. Es hindert dich kein Weinen der Mütter, nicht die Trauer der Väter, nicht das Stöhnen und Seufzen der unmündigen Kinder. Du mordest die kleinen Kinder, weil dich die Furcht im Herzen tödtet, und du glaubst, wenn du deinen Willen erfüllt hast, lange leben zu können, da du das Leben selbst zu tödten suchst. Jene große und kleine Gnadenquelle aber, welche in der Krippe liegt, erschüttert deinen Thron; ohne daß du es weißt, fördert sie durch dich ihren Wachsthum und befreit die Seele von der Gefangenschaft des Teufels;

1) Tract. 1. in Joan.

sie nimmt die Söhne der Feinde in die Zahl der Angedobten auf. Es sterben die Kinder für Christus, ohne daß sie es wissen, die Eltern beweinen die sterbenden Märtyrer; jenes noch nicht endende Kind machte die unwürdigen Kinder zu seinen Zeugen. Sieh, wie Jener regiert, der so zu regieren gekommen war. Sieh, schon erlöst er, der Erlöser, und schon heilt er, der Heiland. Aber du Herodes weißt dieses nicht, bestürzest und wüthest, und während du gegen das Kind wüthest, leistest du ihm schon einen Dienst und weißt es nicht. Denn jener große König kam dazu, um durch dich und Andere die Seinigen hier zu versammeln; du sendest ihm zuerst zum Himmelreiche so viele Kinder voraus. Diese Schaar meint der Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbarung: „Ich sah eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, von jedem Stamme stehen vor dem Angesichte Gottes, und sie waren gekleidet in ein weißes Kleid und Palmzweige waren in ihren Händen. (7.)“

O großes Gnadengeschenk! Wie verdienten es die Kinder, daß sie so siegten? Sie reden noch nicht, und bekennen Christus. Sie können zum Kampfe ihre Glieder noch nicht bewegen, und erlangen schon die Siegespalme. Wie herrschest du, Herodes, der du so besiegt wirst? Jenes Kind besiegte dich nicht durch die Hand tapferer Krieger, sondern es besiegte dich durch die zahllose Schaar der sterbenden Kinder. Willst du wissen, was du den Kindern, die du getödtet hast, gegeben hast? Darum hast du ihnen das Leben genommen, daß sie nicht mit ihren Eltern das wahre Leben tödteten; dieß thut Jener durch dich, der auch dein Böses zum Guten anwenden will. Er befreite ihre Seelen von der Gesellschaft ihres Todes, und ließ dich bei deiner Unthat ganz leer ausgehen. Die Gnade wirkt auch durch ihre Feinde, durch sie und in ihnen; denn auch sie, die starben, waren von der Natur Söhne des Zornes, wie auch die Uebrigen; aber was erwies ihnen die Gnade, als daß sie diese von der Gewalt der Finsterniß befreite? Christus verlieh ihnen, daß sie für Christus sterben, er verlieh ihnen, daß sie durch ihr Blut von der Ur-

sünde abgewaschen würden. Sie sind geboren zum Tode, aber der Tod überlieferte sie sogleich dem Leben ¹⁾).

O seltsame Kinder! kaum geboren, niemals versucht, niemals bekämpft, und doch gekrönt! Ihr hattet zwar kein Alter, um an Christus zu glauben, der für euch leiden würde, aber ihr hattet ein Fleisch, worin ihr für den einst leidenden Christus das Leiden ertruget ²⁾).

Durch die Vergießung des Blutes wurden sie früher Martyrer, als sie den Herrn mit dem Munde bekennen konnten. Und diese Erstlinge sandte Christus zum Vater. Es kam das Kind, und es gingen die Kinder; das Kind zu uns, die Kinder zum Vater. „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob bereitet ³⁾.“

1) L. 3. de Symb. ad Cat. c. 4.

2) Serm. 373.

3) Serm 375.

IV.

Betrachtungen

für die

F a s t e n z e i t.

haben ständliche Schulen, die sich nicht nur auf
den Unterricht in Lesen und Schreiben beschränken,
sondern auch auf die Erziehung der Jugend.

Die Kunst, die Welt zu sehen, ist die Kunst, die
Welt zu verstehen. Die Kunst, die Welt zu verstehen,
ist die Kunst, die Welt zu lieben. Die Kunst, die Welt
zu lieben, ist die Kunst, die Welt zu verbessern.

Die Kunst, die Welt zu verbessern, ist die Kunst,
die Welt zu verändern. Die Kunst, die Welt zu verändern,
ist die Kunst, die Welt zu erneuern. Die Kunst, die Welt
zu erneuern, ist die Kunst, die Welt zu retten.

Die Kunst, die Welt zu retten, ist die Kunst,
die Welt zu überleben. Die Kunst, die Welt zu überleben,
ist die Kunst, die Welt zu überdauern.

Die Kunst, die Welt zu überdauern, ist die Kunst,
die Welt zu überwinden.

Auf den Aschermittwoch.

Die Fastenzeit, welche in der Ordnung der Feste jetzt folgt, treten wir mit dem heutigen Tage an; daher muß auch davon gesprochen werden, daß das Wort Gottes unsere Seele nährt, während wir am Körper fasten, und so der innere, durch seine Speise gestärkte Mensch die Abtödtung des Aeußern vollbringen und standhaft aushalten könne. Denn es geziemt unserer Andacht, daß wir im Begriffe, das herannahende Leiden unsers Herrn zu feyern, uns das Kreuz zur Unterdrückung unserer fleischlichen Lüste auflegen, wie der Apostel sagt: „Die aber Jesu Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Leidenschaften und Begierden. Gal. 5.“ Denn an diesem Kreuze muß der Christ sein ganzes Leben, das er mitten in Versuchungen dahinführt, beständig hängen. Denn es ist in diesem Leben keine Zeit, die Nägel herauszuziehen, wovon der Psalm sagt: „Durchbohre mit den Nägeln vor deiner Furcht mein Fleisch. Ps. 118.“ Das Fleisch ist die fleischliche Lust; die Nägel sind die Gebote der Gerechtigkeit; damit durchbohrt sie die Furcht des Herrn, welche uns ihm als ein angenehmes Opfer kreuziget.

Daher sagt zugleich der Apostel: „Ich bitte euch, Brüder, durch die Erbarmung Gottes, daß ihr eure Leiber darbringet als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges

Opfer. Röm. 12.“ Jenes Kreuz also, worüber der Diener des Herrn nicht nur nicht erröthet, sondern sich sogar rühmt, indem er spricht: „Es sey aber ferne von mir, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt, und ich der Welt gekreuzigt bin, Gal. 6.“ jenes Kreuz also, sage ich, dauert nicht nur vierzig Tage, sondern dieses ganze Leben, welches durch die geheimnißvolle Zahl vierzig bezeichnet wird, sey es, daß der Mensch, um in das Leben zu treten, wie Einige sagen, vierzig Tage im Mutterleibe gebildet wird, oder weil die vier Evangelien mit den zehn Geboten übereinstimmen, und viermalzehn diese Zahl bezeichnen und anzeigen, daß die Schriften der beiden Testamente in diesem Leben nothwendig seyen, oder wegen eines wahrscheinlicheren Grundes, den ein besserer und belehrender Verstand entdecken kann.

Daher haben auch Moses und Elias und der Herr selbst vierzig Tage gefastet, daß uns angekündigt würde in Moses, in Elias und in Christus selbst, das heißt, im Geseze und in den Propheten und in dem Evangelium, daß wir nicht dieser Welt anhängen, sondern den alten Menschen kreuzigen, nicht in Schmausereien und bei Trinkgelagen, nicht in Wollust und Unreinigkeit, nicht in Streit und Hader leben, sondern Christum den Herrn anziehen und nicht den fleischlichen Begierden nachhängen sollen. So lebe hier immer, o Christ! Wenn du in dem Schlamm der Welt nicht versinken willst, so steige von diesem Kreuze nicht herab.

Wenn wir aber so unser ganzes Leben hindurch leben müssen, um wie viel mehr während der vierzigtagigen Fasten, womit das Leben nicht nur geführt, sondern auch angedeutet wird? An andern Tagen sollen sich also eure Herzen nicht mit Unmäßigkeit und Trunkenheit beladen; an diesen aber fastet dazu. Ihr fastet auch an andern Tagen, in diesen vermehret das, was ihr thuet; seyd Alle einmütig, Alle gläubig, Alle auf dieser Pilgerreise nach dem himmlischen Vaterlande sehnstüchtig und voller Liebe. Höbne Niemand über ein Geschenk Gottes, das er selbst nicht hat, und beneide ihn nicht darum. Bei den geistigen Gütern halte

das für das Deinige, was du an dem Bruder liebest; und er halte das für das Seinige, was er an dir liebt. Niemand wolle unter dem Scheine der Enthalttsamkeit vielmehr seine Begierden verändern, als ablegen, daß er kostbare Speisen sich auswähle, weil er kein Fleisch ist, und ungewöhnliche Getränke, damit er nicht bei der Gelegenheit, gleichsam sein Fleisch zu bezähmen, mehr auf seine Begierlichkeit sehe. Alle Speisen sind zwar Allen rein, aber an Keinem ist die Unmäßigkeit rein 1).

Auf den Donnerstag nach dem Aschermittwoch.

Bei dem Beginne der Fastenzeit soll auch unsere Rede damit beginnen, weil auch ihr Werke, die dieser Zeit entsprechen, verrichten müßt, die jedoch nicht dem Herrn, sondern nur euch nützen können. Gebet, Fasten, Almosen müssen auch die Christen zu anderer Zeit verrichten; aber auch die, welche zu anderer Zeit darin träge sind, soll diese Fastenzeit dazu ermuntern, und Jene, welche sonst darin eifrig sind, sollen noch eifriger werden. Denn es ist die Zeit der Erniedrigung unseres Lebens auf dieser Welt, das diese Tage bedeuten, indem Christus der Herr, der einmal für uns gelitten hat und gestorben ist, gleichsam alle Jahre mit erneuerter Festlichkeit leiden will. Denn was einmal in der ganzen Zeit geschah, daß unser Leben erneuert würde, das wird alle Jahre gefeiert, daß es in das Gedächtniß zurückgerufen wird.

Wenn wir also mit vollem Herzen die ganze Zeit unserer Wanderschaft, wo wir mitten in den Verfolgungen leben, demüthig seyn sollen, um wie vielmehr an jenen Tagen, wo wir die Zeit unserer Demuth nicht nur haben, sondern auch

1) Serm. 105.

durch das Fest bezeichnen? Demuth lehrte uns die Demuth Christi, weil er von den Gottlosen getödtet werden wollte; erhaben macht uns die Herrlichkeit Christi, weil er den Frommen durch seine Auferstehung vorangegangen ist. „Denn wenn wir mit ihm gestorben sind, sagt der Apostel, so werden wir auch mit ihm leben; wenn wir leiden, werden wir auch regieren. 2 Tim. 2.“ Das Eine davon feiern wir jetzt, nämlich seine Leidenszeit; das Andere nach der Auferstehung, nach Ostern. Denn alsdann nach den Tagen unserer Niedrigkeit ist noch die Zeit unserer Erhöhung übrig, obwohl wir sie jetzt noch nicht sehen, aber doch durch unsere gläubige Betrachtung voraus darstellen wollen.

Jetzt also sollen wir dem Gebete eifriger obliegen; alsdann werden wir dort durch ein reichlicheres Lob erfreuen. Aber unserem Gebete sollen wir, damit es leichter sich zu Gott erhebe, durch Almosen und Fasten den Aufschwung erleichtern. Hier aber erkennt die christliche Seele, wie sehr sie vom Besitze einer fremden Sache entfernt seyn müsse, wenn sie fühlt, es sey wie ein Betrug, wenn sie ihr Ueberflüssiges nicht den Dürftigen gibt. Der Herr sagt: „Gebet, und es wird euch gegeben werden, vergebet, und es wird euch vergeben werden. Luc. 6.“

Diese zwei Arten des Almosens, das leibliche und das geistige, wollen wir mit Sanftmuth und Liebe wirken; indem wir beten, daß uns Gott das Gute, aber nicht das Böse vergelten möge. Gebet, sagt er, und es wird euch gegeben werden. Was ist wahrer, was ist gerechter, daß der, welcher sich zu geben weigert, sich selbst täuscht, daß er nicht empfängt? Wenn der Landmann thöricht dort ernten will, wo er weiß, daß er keinen Samen ausgestreut habe, um wie viel unverschämter sucht er bei Gott eine Gabe, da er das Bitten des Armen nicht erhören will? Denn der da keinen Hunger hat, will von Armen gespeist werden.

Berachten wir also in dem Dürftigen unsern Elend leidenden Gott nicht, damit wir Arme uns im Reichen sättigen. Wir haben Dürstige und sind dürstig; geben wir also, daß wir empfangen. Doch was geben wir und was verlangen

wir zu erhalten für dieses Kleine, Sichtbare, Zeitliche und Irdische? „Was kein Auge sah, kein Ohr hörte, und in kein Menschenherz gekommen ist. 2 Cor. 2.“ Wenn es nicht Jener verspräche, so wäre es unverschämt, Dieses geben und Jenes empfangen zu wollen; doch würden wir auch dieses nicht haben, wenn es uns nicht Jener gäbe, der uns ermahnt zu geben. Mit welcher Frechheit also warten wir in Beidem auf seine Gaben, wenn wir im Kleinsten nicht auf sein Gebot merken?

„Vergebet und es wird euch vergeben werden.“ Das heißt, verzeihe, und es wird dir verziehen werden. Der Mits knecht versöhne sich mit seinem Mits knechte, damit der Knecht nicht mit Recht vom Herrn gezüchtigt werde. In dieser Art von Almosen gibt es keinen Armen, auch der, welcher für die Zeit nicht zu leben hat, kann machen, daß er in Ewigkeit lebe. Es wird umsonst gegeben, es häuft sich durch Geben, und geht nicht zu Grunde, außer wenn es nicht gegeben wird. Wer also bis jetzt in Feindschaft gelebt hat, der beende sie. Sie sollen beendigt werden, damit sie nicht enden; sie sollen nicht behalten werden, damit sie nicht zurückhalten; sie sollen durch den Erlöser beschlossen werden, damit sie den Nichtbeschließer verderben. So sucht unser Gebet durch Demuth und Liebe, durch Almosen und Geben, durch Mäßigung und Vergebung, durch Vergeltung des Guten, aber nicht des Bösen, durch Vermeidung des Bösen und Uebung des Guten den Frieden, und erhält ihn. Denn es erhebt sich das Gebet, von solchen Flügeln unterstützt, und gelangt um so leichter in den Himmel, da Christus unser Friede uns vorangegangen ist ¹⁾.

1) Serm. 206.

Auf den Freitag nach dem Aschermittwoch.

Was nützt es uns, uns ein wenig von dem Essen und der Fleischslust zu enthalten? Das Fleisch drückt zur Erde, die Seele steigt aufwärts; sie fliegt durch die Liebe, aber wird durch die Last aufgehalten. Daher sagt die Schrift so: „Denn der Leib, welcher zu Grunde geht, beschwert die Seele und es drückt die irdische Wohnung die Seele, welche auf Vieles denkt. Weish. 9.“ Wenn also das zur Erde hinneigende Fleisch eine Beschwerde für die Seele ist und eine Last, welche den Aufflug verhindert, so legt ein Jeder so weit, als er sich über sein höheres Leben erfreut, seine irdische Last ab.

Sieh, das thun wir, wenn wir fasten. Es scheine euch also keine gleichgültige und überflüssige Sache zu seyn, daß Jemand, der diese Gewohnheit der Kirche erfüllt, bei sich denke und zu sich sage, und im Innern eine verführerische Versuchung höre: Was thust du, wozu fastest du? Du täuschest deine Seele, du gibst ihr nicht, was sie erfreut, du bereitest dir selbst eine Strafe, du bist selbst dein Quäler und Kreuziger. Gefällt es also Gott, daß du dich kreuzigest? Also ist er grausam, da er sich an deiner Strafe erfreut. Antworte einem solchen Versucher: Ich kreuzige mich, daß mich Jener verschont; ich strafe mich, daß Jener mir zu Hülfe komme, damit ich seinen Augen gefalle, daß ich seine Süßigkeit erfreue. Denn auch das Opfer wird gekreuzigt, daß es auf den Altar hinaufgehoben werde. Weniger drückt mein Fleisch meine Seele. Antworte diesem üblen Rathgeber, dem Sklaven des Bauches, durch dieses Gleichniß: Wenn du vielleicht ein Lastthier bestiegest, wenn du ein Pferd benützen wolltest, das dich abwerfen könnte, würdest du nicht, um sicher den Weg machen zu können, die Speise dem wilden Thiere entziehen, und es durch den Hunger zähmen, da du es nicht zügeln kannst? Mein Fleisch ist

mein Lastthier; ich reise nach Jerusalem, es stürzt mich gewöhnlich und sucht mich vom Wege abzuführen. Mein Weg aber ist Christus; soll ich so den Uebermuth nicht durch das Fasten bezähmen?

Wenn man dieß begreift, so kann man es selbst erfahren, wie nützlich das Fasten ist. Wird denn das Fleisch, das jetzt gezügelt wird, immer gezügelt werden? Wenn es im Zeitlichen dahinschwimmt, wenn es durch die Zeitlichkeit beschwert wird, so ist seine Zügellosigkeit offenbar und der Seele gefährlich. Denn das Fleisch ist noch verweslich, ist noch nicht auferstanden, es wird nicht immer so seyn, es hat jetzt noch nicht das himmlische Kleid angezogen; denn wir sind den Engeln Gottes noch nicht gleich, und darum begehren wir gegen das Fleisch, daß wir uns das gezügelte Fleisch unterwerfen und es zum Gehorsame bringen. Hassen wir etwa das, wovon wir wollen, daß es uns diene? Du bezähmest den Sohn, daß er dir gehorche; hassst du ihn, haltest du ihn für deinen Feind? Deinen Knecht liebst und züchtigst du und machst ihn dadurch gehorsam.

Höre darüber den Apostel: „Ich laufe nicht so, wie zu einem ungewissen Ziele; ich kämpfe nicht so, als schlage ich die Luft, sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in Knechtschaft, damit ich nicht, andern predigend, selbst verworfen werde. 1 Cor. 9.“ Das Fleisch hat also aus menschlichem Mangel irdische Begierden; diese sollst du zügeln. Was ist deine Pflicht? Deine Fleischeslust nicht bis zum Unerlaubten auszu dehnen, und auch ein wenig vom Erlaubten dich zu enthalten. Denn wer sich von keinem erlaubten Genusse enthält, der ist den unerlaubten nahe. Erlaubt ist die Sättigung, unerlaubt ist die Trunkenheit; doch enthalten sich weise Menschen um sich vor der Trunkenheit ferne zu halten, ein wenig von der Freiheit der Sättigung. So also wollen wir verfahren, Brüder! und wissen, wozu wir es thun, was wir thun. Indem man von der Fleischeslust sich enthält, steigt die Freude der Seele ¹⁾.

1) Tract. de Util. Jejan. c. 2. 3. etc.

Auf den Samstag nach dem Aschermittwoch.

Fasten wir und demüthigen wir unsere Seelen, indem der Tag herannahet, an dem der Lehrer der Demuth sich selbst demüthigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tode des Kreuzes. Ahmen wir sein Kreuz nach, indem wir mit den Nägeln der Enthaltensamkeit die bezähmten Begierden durchbohren. Züchtigen wir unsern Leib und machen wir ihn unterthan; und damit wir nicht durch die unbezähmte Lust zum Unerlaubten fortschreiten, so entziehen wir uns bei dessen Beherrschung auch ein wenig das Erlaubte. Den Rausch und die Unmäßigkeit muß man auch sonst vermeiden; diese Tage hindurch muß man aber auch die erlaubten Speisen sich versagen. Du mußt dich hüten, daß du die Begierden nur änderst, aber nicht vermindest. Denn Einige ersetzen das Entzogene sich auf eine viel reichlichere Weise; sie suchen sich für die Fleischspeisen viele andere und angenehme und bereiten sich ein Vergnügen, das sie sonst nicht haben, so daß die Fastenzeit dazu dient, nicht die alten Begierden zu unterdrücken, sondern sich neue zu verschaffen. Damit dieß bei euch, Brüder, nicht eintrete, so seyd so viel als möglich wachsam. Die Sparsamkeit muß mit dem Fasten verbunden seyn. Wie man die Sättigung des Bauches zügeln muß, so soll man sich auch von den Lockungen zur Trunkenheit enthalten. Man darf nicht die verschiedenen menschlichen Speisen sich versagen, sondern man soll die Fleischeslust bezähmen. Esau wurde verworfen, nicht wegen einer unmäßigen Lust nach einem fetten Kalbe oder Geflügel, sondern nach einem Linsengericht. David bereute es, mehr als recht war, sich nach Wasser gesehnt zu haben. Man soll in der Fastenzeit nicht durch mühsame und kostbare, sondern durch gewöhnliche Speisen den Leib nähren, oder vielmehr stärken ¹⁾.

1) Serm. 297.

Viele fasten nicht so fast aus Eifer, als zum Vergnügen, da sie mehr neue Genüsse suchen, als die alten Begierden ablegen, indem sie sich viele und kostbare Speisen von verschiedenen Früchten oder Zuspeisen bereiten; sie fasten, nicht daß sie die gewöhnliche Ekstase zügeln, sondern daß sie die unmäßige Begierlichkeit noch vermehren. Denn wenn die Zeit des Essens herankommt, so stürzen sie zu dem wohlbesetzten Tische wie das Thier zur Krippe, beschweren ihren Leib mit mehrern Speisen und stopfen ihren Bauch voll und reizen durch künstliche und verschiedene fremde Zuspeisen ihre Ekstase, daß ja nicht das Unmaaß unterdrückt werde. Endlich nehmen sie so viel zu sich, als sie durch das Fasten nicht verdauen können.

Was ist aber unsinniger, als zur Zeit, wo man das Fleisch mehr bändigen soll, sich solche Genüsse zu verschaffen, daß selbst die Begierlichkeit im Essen während der Fastenzeit hindurch dauert? Was ist unschicklicher, als in den Tagen der Demüthigung, wo alle die Speisen die Armen genießen sollen, so zu leben, daß wenn man immer so lebte, kaum die Güter der Reichen zureichten? Hütet euch davor, Geliebteste, bedenket, wie geschrieben steht: „Hänge deinen Begierden nicht nach. Eccl. 18.“ Wenn man dieses heilsame Gebot zu jeder Zeit beobachten muß, um wie viel mehr in diesen Tagen, wo es so schändlich ist, wenn unsere Begierlichkeit sich Unerlaubtes gestattet, daß mit Recht der sich versündigt, welcher sich erlaubte Vergnügungen nicht versagt 1) ?

Auf den Sonntag der ersten Fastenwoche.

Um unser Gebet gehörig zu unterstützen, weil wir in dieser Zeit häufiger beten sollen, so müssen wir auch häufiger Almosen geben. Dazu verwende man auch, was wir uns im

Fasten durch die Enthaltſamkeit von den erlaubten Speiſen entziehen. Obſchon der mehr Speiſen bedarf, welcher wegen körperlicher Noth ſich nicht enthalten kann, um das den Armen zu geben, was er ſich entzieht, ſo ſoll er darum mehr dem Armen geben, weil er ſich nichts entzieht, daß, weil er weniger durch die Beihülfe ſeines Leibes beten kann, er ein reicheres Almosen in das Herz des Armen einſchleſe, welches für ihn beten könne. Dieß ſagt die heilige Schrift zu unſerm Troſte. Schleſe das Almosen in das Herz des Armen ein, und dieſes wird für dich beten. Eccl. 1 ¹).

Erinnert euch vorzüglich der Armen, daß ihr das, was ihr euch durch ein ſparsameres Leben entzieht, in die himmliſche Schatzkammer zurükſleget. Es empfangen das der hungerige Chriſtus, was der faſtende Chriſt weniger empfängt. Die Züchtigung des Chriſten ſey zum Nutzen des Dürſtigen; die freiwillige Armuth des Reichen werde der nothwendige Unterhalt des Armen ²).

Alsdann gefällt Gott unſer Faſten, wenn Jene, welche aus Noth faſten, von uns geſättigt werden. Dein Faſten züchtige dich, aber erfreue den Andern, ſo wird dein Mangel fruchtbar ſeyn, wenn er den Nächſten bereichert. Faſte ſo, daß du dich freueſt, in einem andern Dürſtigen, der von dir iſt, dich zu ſättigen. Denn wenn der Arme von deinem Gute iſt, ſo iſt Chriſtus davon, welcher bezeugt, daß er in dem Armen hungere ³).

Das Almosen in dieſen Tagen zu vermehren iſt gewiſſermaßen Pflicht. Denn was iſt billiger, als das, was man ſich ſelbſt durch Faſten abzieht, zu guten Zwecken zu verwenden? Oder was iſt ungerechter, als daß das, was die Enthaltſamkeit weniger fordert, die Habſucht zuſammenhäuft, oder die Verſchwendung verzehrt? Habet acht, wem ihr das ſchuldig ſeyd, was ihr euch entziehet, daß das, was die Mäßigkeit dem Vergnügen entzieht, die Erbarmung der Liebe

1) Serm. 209.

2) Serm. 210.

3) Serm. 143. 144. in Append.

gebe. Was soll ich sagen von jenem Werke der Barmherzigkeit, wo nichts vom Besizthume, sondern nur vom Herzen gegeben wird, welches schädlich zu werden anfängt, mehr wenn man es behält, als wenn man es hinweggibt? Ich meine, wenn man den Zorn im Herzen gegen Jemanden behält. Was ist aber thörichter, als den Feind im Innern zu verabscheuen und einen viel gefährlicheren Feind in seinem Herzen zu bewahren? Daher sagt der Apostel: „Die Sonne gebe über eurem Zorne nicht unter, Eph. 4.“ und setzt sogleich hinzu: „Und gebet dem Teufel keinen Platz;“ gleich als würde derjenige, welcher nicht sogleich seinen Zorn von Herzen verbannt, dem Teufel einen Zutritt wie durch eine Thüre verschaffen.

Man soll daher darauf sehen, daß die Sonne über dem Zorne nicht untergehe, daß nicht die Sonne der Gerechtigkeit die Seele verlasse. Aber in wessen Brust er bisher noch blieb, der lege ihn doch wenigstens bei der Ankunft des Leidens Christi ab, der über seine Mörder nicht erzürnt ist, sondern für sie, am Kreuze hängend, sein Blut vergießt und bittet. In wessen Brust er also immer bis auf diesen Tag auf die unverschämteste Weise blieb, den verlasse doch jetzt der Zorn, damit er sicher beten könne, daß er nicht anstoße und strauchle, oder unter den Stacheln des Gewissens verstumme, wenn er an den Ort kommt, wo es heißt: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Matth. 6.“ Ihr bittet, daß euch etwas nicht vergolten werde, und daß euch etwas vergolten werde. „Vergebet also, und es wird euch vergeben werden; gebet, und es wird euch gegeben werden. Luc. 6. 1).“

1) Serm. 208.

Auf den Montag der ersten Fastenwoche.

Unser Fasten soll nicht so beschaffen seyn, wie es der Prophet verwirft, indem er sagt: „Ich habe nicht dieses Fasten gewollt, spricht der Herr. Jf. 58.“ Denn er verwirft das Fasten der Gottlosen, und sucht das der Frommen. Er verwirft die Unterdrücker und sucht die Helfer. Er verwirft die Feindseligen und sucht die Befreier ¹⁾.

Es wohne in dem sanften und demüthigen Herzen eine erbarmungsvolle Neigung zur Verzeihung. Der Beleidiger bitte um Verzeihung und der Beleidigte verzeihe, damit wir nicht dem Satan unterthan werden, dessen Triumph die Zwietracht der Christen ist. Und dieß ist ein sehr verdienstliches Almosen, dem Mitknechte zu vergeben, damit dir vom Herrn vergeben werde. Beide guten Werke schärfte der himmlische Lehrmeister seinen Jüngern ein: „Vergebet, und es wird euch vergeben werden; gebet, und es wird euch gegeben werden. Luc. 6.“ Erinnert euch an jenen Knecht, dem der Herr alle Schuld, die er ihm gegeben hatte, wieder zurechnete, weil er sich des Mitknechtes, der ihm hundert Denarien schuldig war, nicht erbarmte, da ihm der Herr zehntausend Talente nachgelassen hatte.

In dieser Art guter Werke gilt keine Entschuldigung, da der Wille das ganze Vermögen ist. Es kann Jeder sagen, daß der Magen es nicht leide, zu fasten. Er kann auch sagen: Ich will dem Armen geben, aber ich habe kein Vermögen, oder nur so viel, daß ich selbst zu darben fürchte, wenn ich gebe; obschon auch dabei die Menschen falsche Entschuldigungen vorbringen, weil sie keine wahren haben. Aber wer kann sagen: Darum konnte ich meinem Beleidiger, der mich um Verzeihung bat, nicht vergeben, weil mich die

1) Serm. 206.

Krankheit hinderte, oder weil die Hand zum Geben fehlte? Verzeihe, daß dir verziehen werde; daran nimmt der Leib nicht Antheil, und es wird kein Glied des Leibes dazu verwendet, daß die Bitte erfüllt werde. Es geschieht und wird durch den Willen vollzogen. Thue und gib es mit Sicherheit, du hast keine Schmerzen am Leibe und keinen Verlust im Hause.

Sehet aber, Brüder, welche Sünde es sey, dem reumüthigen Bruder nicht zu vergeben, da es ihm befohlen ist, den Feind überdies noch zu lieben. Da es nun heißt: „Die Sonne gehe nicht über eurem Zorne unter, Eph. 4.“, so bedenket es Theuerste, ob der noch den Namen eines Christen verdient, der wenigstens in diesen Tagen die Feindschaft nicht beenden will, in der er nie hätte leben sollen ¹⁾).

Sieh, ich habe euch gesagt, was ihr vorzüglich an den Tagen eurer Fasten, eurer Enthaltung thun sollt: daß ihr mit euren Brüdern euch vertraget, daß wir Alle, einander vergebend, wenn Jemand eine Klage hat, mit Vertrauen das Leiden dessen feiern, der Niemanden etwas schuldig war, und doch das Lösegeld für die Schuldigen dahingab; ich meine unsern Herrn Jesus Christus, der gegen Niemanden sündigte, und gegen den die ganze Welt sündigte, und der sich nicht rächte, sondern dafür Verzeihung versprach. Wir haben ihn also zum Zeugen in unsern Herzen, daß, wenn wir gegen Jemand sündigten, wir aus innerem Herzen um Verzeihung bitten, und wenn Jemand gegen uns sündigte, zur Vergebung geneigt seyen, und für unsere Feinde bitten. Suchen wir uns nicht zu rächen, Brüder ²⁾).

Erkennen wir, wie der Christ Christo nachfolgen müsse. Wir haben ein solches Beispiel der Demuth, als Heilmittel für den Stolz. Warum bist du also stolz, o Mensch? O Einfältigkeit, warum brütest du dich? O schmutzige Thorheit, wozu bist du aufgeblasen? Du schnaubest, tobest, weil dich, ich weiß nicht wer, beleidigt hat. Warum willst du

1) Serm. 210.

2) Serm. 211.

Rache und durstest mit brennender Aehle nach Rache, und stehst nicht eher von dem Vorhaben ab, bis du dich an deinem Beleidiger gerächt hast? Wenn du ein Christ bist, so erwarte deinen König; eher soll sich Christus an dir rächen. Denn er, der für dich so Vieles erduldet hat, ist noch nicht gerächt; und könnte doch jene Majestät entweder nicht beleidigt, oder sogleich gerächt werden. Aber weil sie so mächtig war, darum war sie auch so barmherzig, weil er für uns gelitten hat, um uns ein Beispiel zu hinterlassen, seinen Fußstapfen nachzufolgen ¹⁾.

Auf den Dienstag der ersten Fastenwoche.

Es ist die festliche Zeit angekommen, in der wir an unsern Seelenheil denken und unsern Leib züchtigen sollen. Denn diese vierzig Tage werden auf dem ganzen Erdkreise gefeiert, weil zur Vorbereitung auf die Osterzeit die ganze Welt, die Gott in Christus mit sich versöhnt, sie mit frommem Sinne begehrt. Wenn Feindschaften, welche nicht hätten entstehen, oder sogleich wiederum hätten geschlichtet werden sollen, doch bis auf diese Zeit, entweder durch Leichtsinn, oder aus Hartnäckigkeit, oder aus nicht bescheidener, sondern stolzer Scham unter den Brüdern fortdauern konnten, so sollen sie doch jetzt beendet werden. Da darüber die Sonne nicht hätte untergehen sollen, so sollen diese Feindseligkeiten doch nach so vielen Tagen endlich einmal untergehen, und nicht mehr aufgehen. Der Saumselige vergift, die Feindschaft zu beendigen; der Hartnäckige will nicht vergeben, wenn er gebeten wird; der eine falsche Scham hat, will nicht um Verzeihung bitten. Durch diese drei

1) Serm. 304.

Fehler leben die Feindschaften ; aber sie tödten die Seelen, in denen sie nicht sterben. Es wache gegen die Nachlässigkeit das Gedächtniß, gegen die Hartherzigkeit die Erbarmung, gegen die falsche Scham die demüthige Klugheit. Wer weiß, daß er die Eintracht vernachlässige, der wache auf und schüttle seinen Schlaf ab ; wer sich an seinem Nächsten rächen will, der denke an seine Schuld ; wer erröthet, den Bruder um Verzeihung zu bitten, der besiege durch die gute Frucht die böse Scham, damit ihr, nach Ueberwindung der schädlichen und tödlichen Feindschaft, lebet. Habt ihr die Liebe, so übet sie ; habt ihr sie nicht, so bittet darum ¹⁾).

Diese heiligen Tage, die wir in der Fastenzeit begehen, ermahnen uns, zu euch von der brüderlichen Liebe zu reden, daß Jeder, der gegen Jemanden eine Klage hat, sie ende, damit nicht er zu Ende komme. Verachtet dieses nicht, meine Brüder. Denn da dieses sterbliche und gebrechliche Leben, das unter so vielen irdischen Versuchungen schwebt, und zu versinken droht, in keinem Gerechten ohne einige Sünden seyn kann, so gibt es ein einziges Mittel, wodurch wir leben können, das uns unser Lehrmeister im Gebete gelehrt hat : „Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wir haben mit Gott einen Bund geschlossen, und die Bedingung, unsre Schuld zu zahlen, als Bürgschaft unterschrieben. Wir bitten voll Vertrauen um Vergebung, wenn auch wir vergeben ; wenn wir aber nicht vergeben, so sollen wir an keine Nachlassung unserer Schuld denken, damit wir uns nicht selbst täuschen. Der Mensch täusche sich nicht selbst, Gott täuscht Niemanden. Es ist menschlich, zu zürnen, und es wäre zu wünschen, daß wir dieß nicht könnten ; es ist menschlich, zu zürnen, aber dein Zorn darf nicht als ein kleiner Sprößling bei seinem Entstehen mit Argwohn begossen und bis zum Balgen des Hasses erzogen werden. Denn etwas Anderes ist der Zorn, etwas Anderes der Haß. Denn oft zürnt auch

1) Serm. 209.

der Vater über seinen Sohn, aber er haßt ihn nicht; er zürnt, um ihn zu bessern. Wenn er darum zürnt, um ihn zu bessern, so zürnt er aus Liebe. Daher heißt es: Den Splitter in dem Auge deines Bruders siehst du; den Balken aber in deinem Auge siehst du nicht. Matth. 7. Du rügst an Andern den Zorn, und behältst den Haß in dir selbst. Im Vergleiche zum Hasse ist der Zorn ein Splitter; aber wenn du den Splitter ernährst, entsteht ein Balken; wenn du ihn herausreißest und hinwegwirfst, so wird er nichts seyn ¹⁾).

Auf den Mittwoch der ersten Fastenwoche.

An diesen Tagen erhebt sich unser Gebet empor durch die Hilfe des frommen Almosens und des nüchternen Fastens, weil man auf eine wahre Weise Gott um seine Erbarmung bittet, wenn der Mensch mit seinem Nebenmenschen Erbarmung trägt, und die reine Herzensstimmung des Bittenden durch keine fleischlichen und lustigen Gedanken gehindert wird. Es soll aber das Gebet rein seyn, damit wir etwa das, was die Liebe, nicht was die Begierlichkeit fordert, auch Feinden nichts Böses wünschen, daß wir nicht gegen die, denen wir nicht äußerlich schaden können, in unsern Gedanken wüthen ²⁾).

Ich weiß, daß die Menschen kommen, sich auf die Kniee werfen, ihre Stirne auf die Erde stoßen, in Thränen ausbrechen und in dieser Demüthigung und Bestürzung sagen: Herr, räche mich, tödte meinen Feind. Bete immerhin, daß er deinen Feind tödte und deinen Bruder errette, daß er die Feindschaft tödte, aber die Natur erhalte. Bete so, daß

1) Serm. 211.

2) Serm. 207.

dich Gott räche; es gehe der zu Grunde, der dich verfolgte, aber es bleibe der, der dir zurückgegeben werde ¹⁾).

Bete gegen die Bosheit deines Feindes, sie sterbe und er lebe. Denn wenn dein Feind gestorben ist, so hast du zwar keinen Feind mehr, aber du hast auch keinen Freund; wenn aber seine Bosheit gestorben ist, so hast du sowohl den Feind verloren, als den Freund gefunden ²⁾).

Gewiß, wie wir geschickt werden, durch Fasten und Almosen zu beten, so bewirkt auch unser Gebet Almosen, wenn es verrichtet wird nicht nur für Freunde, sondern auch für Feinde, und wenn sie vom Hasse und Zorne und den schädlichsten Lastern abstecken. Denn wenn wir uns von den Speisen enthalten, wie vielmehr ist das Gebet vom Zorne entfernt? Endlich erholen wir uns zur bestimmten und gelegenen Zeit durch den Genuß von Speisen; aber sie stärken wie nie durch solche Speisen. Sie halte immer Fasten, weil sie die eigentliche Speise ist die wir ohne Unterlaß zu uns nehmen sollen; sie sey beständig vom Zorne entfernt und nähre sich beständig von der Liebe ³⁾).

Wenn der, welcher nicht vergeben will, zum Gebete kommt, was soll er thun? Er kann sagen: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, zukomme uns dein Reich; er kann sagen: Zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden. Dieses kannst du sagen; was folgt, siehe zu, daß du es nicht übergeben und etwas Anderes sagen willst. Du kannst es nicht übergeben, hier bleibst du stecken. Sage es also und sage es in Wahrheit, oder wenn du es nicht sagen kannst: Vergib uns unsere Schulden, so sage es nicht. Und wie verhält sich dazu der Ausspruch des Apostels? „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so täuschen wir uns selbst und es ist keine Wahrheit in uns. 1 Joh. 1.“ Wenn dich aber das Gewissen deiner Schwäche drückt und die

1) Serm. 211.

2) Serm. 56.

3) Serm. 207.

Fülle der Sünde dich auf dieser Welt überall umgibt, so sage: Vergib uns unsere Schulden; aber siehe auf das Folgende. Denn du wolltest deinem Bruder die Sünde nicht nachlassen, und wirst du sagen: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; oder willst du es nicht sagen? Wenn du es nicht sagst, so empfängst du nichts; wenn du es aber sagst, so sprichst du Lüge. Also sage es, und sage es in Wahrheit. Wie kannst du es aber in Wahrheit sagen, wenn du deinem Bruder die Sünde nicht vergeben willst ¹⁾?

Auf den Donnerstag der ersten Fastenwoche.

Mit der Hilfe der Erbarmung unsers Herrn muß man die Versuchungen der Welt, die Nachstellungen des Teufels, die Drangsale der Zeit, die Reize des Fleisches, die Fluthen bedrängter Zeiten, und jede körperliche und geistige Mühsal durch Almosen, Fasten und Gebet überwinden. Dieß sollen die Christen ihr ganzes Leben hindurch im Auge haben, vorzüglich aber in der Vorbereitungszeit auf das Osterfest, die sich uns jetzt wieder genahet hat, und uns in's Gedächtniß zurückruft, daß unser Herr, der eingeborne Sohn Gottes, uns Erbarmen erwies, für uns fastete und betete. Denn Almosen heißt im Griechischen Erbarmung. Welche Erbarmung konnte aber gegen die Unglücklichen größer seyn, als jene, welche den Schöpfer des Himmels vom Himmel herabführte und den Schöpfer in einen irdischen Leib hüllte, den, der mit dem Vater gleich ewig ist und gleich ewig bleibt, ihn, den Herrn der Welt, in Knechtsgestalt kleidete, daß selbst das Brod hungerte, die Fülle dürstete, die Kraft schwach, die Gesundheit verwundet würde und das Leben stürbe? Dieß geschah aber darum, daß unser Hunger gestillt, unser

Durst gelöscht, unsere Schwäche gestärkt, unsere Sündhaftigkeit ausgelöscht und unsere Liebe entzündet würde.

Welche Erbarmung ist größer, als daß der Schöpfer geschaffen, der Herr dienstbar, der Erlöser verkauft, der Hohe niedrig und das Leben getödtet werde? In Betreff der Erbarmung wird uns gesagt, daß wir dem Armen Brod reichen; um sich uns Hungernden zu geben, gab er sich uns als Wüthenden zuerst für uns hin. Es wird uns befohlen, daß wir den Fremdling aufnehmen; Jener kam für uns in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Ihn endlich soll unsere Seele preisen, daß er bei allen ihren Sünden ihr gnädig sey, er, der alle ihre Wunden heilt, der ihr Leben von der Verwesung befreit, der sie krönt in Erbarmung und Barmherzigkeit, der ihr Verlangen nach den Gütern stillt. Ps. 102. Ueben wir also unsere Erbarmung um so eifriger und häufiger, je näher der Tag ist, an dem sich für uns die Erbarmung selbst geopfert hat ¹⁾).

Welche Erbarmung ist größer, als daß Gott seinen Eingebornen uns schenkte, nicht um mit uns zu leben, sondern um für uns zu sterben ²⁾).

Seine Erbarmung ist unendlich und seine Güte ohne Maaß, weil er uns durch das Blut seines Sohnes erlöste, da wir wegen unserer Sünden nichts waren. Denn er selbst hat etwas Großes gethan, als er den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnisse schuf. Aber weil wir durch unsere Sünde nicht werden wollten und die Quelle der Sterblichkeit von unsern Eltern überkommen haben und Kinder des Zornes geworden sind, so gefiel es ihm wegen seiner Erbarmung, uns um einen solchen Preis zu erlösen; er gab für uns das Blut seines eingebornen Sohnes, der unschuldig geboren wurde, unschuldig lebte und unschuldig starb. Da er uns für einen solchen Preis erlöste, so will er uns, die er erkaufte, nicht zu Grunde gehen lassen. Er erkaufte uns nicht, um uns zu Grunde zu richten, sondern um uns zu

1) Serm. 207.

2) Enarr. 2. in Ps 30. n. 7.

verherrlichen. Wenn auch unsere Sünden uns überwinden, so verachtet doch Gott seinen Lösepreis nicht. Er gab ein großes Lösegeld. Doch sollen wir uns nicht so viel von seiner Erbarmung versprechen, wenn wir nicht gegen unsere Sünden einschreiten; und wenn wir auch große Schätze aufgehäuft haben, hoffen wir darum nicht, daß sich seine Erbarmung mit der Sünde verbinde ¹⁾.

Auf den Freitag der ersten Fastenwoche.

So verhält sich, meine Brüder, so verhält sich unser traurige Zustand und die Erbarmung Gottes, daß die Zeit der Trauer der Zeit der Freude vorangeht; das heißt, daß zuerst die Zeit der Trauer, nachher die Zeit der Freude, zuerst die Zeit des Elendes, nachher die des Glückes sey. So verhält sich, wie wir sagten, unser elender Zustand zur Erbarmung Gottes: denn die Zeit der Trauer, der Mühe, des Elendes haben uns unsere Sünden verursacht; die Zeit der Freude, der Ruhe, des Glückes kam aber nicht von unsern Verdiensten, sondern von der Gnade des Erlösers. Das Eine verdienen, das Andere hoffen wir; wir verdienen das Böse und hoffen das Gute. Dieß bewirkt die Erbarmung dessen, der uns schuf ²⁾.

Wegen dieser zwei Zeiten, wovon die eine jetzt in den Versuchungen und Trübsalen dieses Lebens ist, wovon die andere alsdann in beständiger Sicherheit und Freude verfließen wird, ist auch die Feier zweier Zeiten angeordnet, die vor und die nach Ostern. Die Zeit vor Ostern bezeichnet die Trauer, in der wir jetzt sind; die Zeit nach Ostern

1) Serm. 23.

2) Serm. 254.

aber bezeichnet die Glückseligkeit, in welcher wir alsdann seyn werden. Vor Ostern thun wir also auch das, was wir feiern; nach Ostern aber bezeichnen wir das, was wir feiern, weil wir es noch nicht besitzen. Daher bringen wir jene Zeit im Fasten und Gebete zu, diese Zeit nach der Erholung aber bringen wir im Lob zu. An unserm Haupte ist uns Beides vorgebildet und vorgezeichnet. Das Leiden des Herrn zeigt uns das Leben der gegenwärtigen Noth, weil man arbeiten, sich kümmern und zuletzt sterben muß; die Auferstehung aber und die Verherrlichung unseres Herrn zeigt uns das Leben, das wir empfangen werden, wenn er kommen wird, um den Würdigen Würdiges, den Bösen Böses, den Guten Gutes zu vergelten ¹⁾.

Das Leiden des Herrn bezeichnet unsere Zeit, in der wir jezt weinen. Die Geißeln, die Fesseln, der Hohn, das Anspeien, die Dornenkrone, der mit Galle vermischte Wein, die Hohnreden, die Schmähungen, zuletzt selbst das Kreuz, am Kreuze die heiligen hangenden Glieder, was bezeichnen sie uns, als die Zeit, die wir haben, die Zeit der Trauer, die Zeit der Sterblichkeit, die Zeit der Versuchung? Darum ist die Zeit düster und entstellt. Entstellt ist das Antlitz, das Antlitz des Gefreuzigten: „Wir sahen ihn, wie er keine Gestalt und keinen Schmuck hatte. Ps. 53.“ Aber diese Entstellung erzeugt die Schönheit. Welche Schönheit? Die der Auferstehung; denn er ist ausgezeichnet an Gestalt vor den Söhnen der Menschen. Ps. 44 ²⁾.

„Gott hat seinen Heiligen verherrlicht. Ps. 4.“ Christus kam in unser Elend, er hungerte, durstete, wurde müde, schlief, that Wunder, und litt Widerwärtigkeiten, wurde geißelt, mit Dornen gekrönt, verspieen, ins Gesicht geschlagen, ans Kreuz genagelt, mit der Lanze durchstoßen, in das Grab gelegt; aber am dritten Tage stand er wieder auf, nach Beendigung der Arbeit, nach dem Tode des Todes. Sieh, dorthin auf seine Auferstehung richtet euer Auge, weil

1) Enarr. in Ps. 148. n. 1.

2) Serm. 254.

er dort seinen Heiligen verherrlichte, daß er ihn von den Todten erweckte und ihn im Himmel zu seiner Rechten setzte. Er zeigte dir, was du thun mußt, wenn du selig werden willst; denn hier kannst du nicht bleiben. In diesem Leben kannst du nicht selig seyn; Niemand vermag es. Du strebst nach einer guten Sache, aber die Erde ist nicht das Land, in dem du sie findest. Was suchst du? Das selige Leben. Aber es ist nicht hier. Wenn du an dem Orte ein Geld suchtest, wo es nicht ist, würde der, welcher es weiß, daß es nicht dort ist, es dir nicht sagen? Warum gräbst du, warum durchsuchest du die Erde? Du gräbst dir eine Grube, wohin du hinabsteigen, nicht wo du etwas finden sollst. Was sagst du zu dem, der dich ermahnt? Ich suche Geld. Jener erwidert: Ich sage nicht, daß das nichts ist, was du suchest, sondern daß du es dort nicht findest.

So suchst auch du, wenn du sagst, ich will glücklich seyn, eine gute Sache; aber sie ist nicht hier. Wenn es Christus hier hatte, so wirst es auch du hier haben. Betrachte, was Jener im Lande des Todes fand; indem er von einer andern Gegend kam, was fand er hier, als was hier im Ueberflusse ist? Er aß mit dir, was im Hause deines Elendes im Ueberflusse ist. Er trank hier Essig und Galle. Sieh, was er in deinem Keller fand. Aber er lud dich zu seinem großen Tische ein, zum Tische des Himmels, zum Tische der Engel, wo er selbst das Brod ist.

Indem er also seine Herrlichkeit verließ und diese Uebel in deinem Lande fand, so wollte er sowohl mit dir zu Tische sitzen, als auch dir den seinigen versprechen. Und was sagt er zu uns? Glaubet, glaubet, daß ihr zu den Gütern meines Tisches gelangen werdet, da ich das Schlechte eures Tisches nicht verschmäht habe. Er hat dein Schlechtes gegessen und soll sein Gut dir nicht geben? Auf jeden Fall gibt er es dir. Er versprach uns sein Leben, aber es ist unglaublicher, was er that. Er gab uns seinen Tod zum Unterpfande, als wollte er sagen: Ich lade euch zu meinem Leben ein, wo Niemand stirbt, wo es ein wahrhaft glückseliges Leben gibt, wo die Speise nicht verwest, wo sie kräftigt und

nicht fehlt. Steh, wozu ich euch einlade? Zum Wohnorte der Engel, zur Freundschaft des Vaters und des heiligen Geistes, zum ewigen Mahle, zu meiner Bruderschaft, zuletzt zu mir selbst, zu meinem Leben. Wollt ihr nicht glauben, daß ich euch mein Leben gebe? Habet zum Unterpfande meinen Tod. Da wir also in diesem verweslichen Fleische leben, so wollen wir durch unsere Sinnesänderung mit Christus sterben, und aus Liebe zur Gerechtigkeit mit Christus leben, indem wir kein seliges Leben erlangen, wenn wir nicht zu dem kommen, der zu uns kam und mit dem zu seyn anfangen, der für uns gestorben ist ¹⁾).

Auf den Samstag in der ersten Charwoche.

„Indem ich, Brüder, zu euch kam, kam ich nicht mit dem Gepränge des Wortes oder der Weisheit, euch das Geheimniß Gottes zu verkündigen. Sagte ich etwa, etwas in euch zu wissen, als Jesus Christus, und zwar den Gefreuzigten? 1. Cor. 2.“ Wenn er dieß allein wußte, so wußte er Alles. Es ist etwas Großes, zu wissen Christus, den Gefreuzigten; aber er legte vor die Augen der Kleinen gleichsam einen verborgenen Schatz, nämlich Christus, den Gefreuzigten. Wie viel enthält dieser Schatz? An einer andern Stelle verspricht er, da er befürchtete, es möchten Einige durch ein leeres und eitles Wissen von Christus abgeführt werden, den Schatz der Weisheit und Wissenschaft Gottes in Christus. Er sagt: „Hütet euch, daß euch Niemand verführe durch Weisheit und leeres Wissen nach den Elementen der Welt, nicht aber nach Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind. Col. 2.“

1) Scrim. 231.

Christus, der Gekreuzigte, ist der Schatz der Weisheit und Wissenschaft. Laßt euch also, spricht er, nicht durch den Namen der Weisheit täuschen; betet, daß euch dieser verborgene Schatz enthüllt werde. Thörichter Weise dieser Welt, was du suchest, ist nichts. Was hilft es dich, viel zu dürsten, und die Quelle zu übersehen? Du verachtest die Demuth, weil du die Majestät nicht erkennest. „Denn wenn sie ihn erkannt hätten, so würden sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben.“ Ich sagte, „nichts unter euch zu wissen, als Christus, den Gekreuzigten,“ nemlich seine Demuth, welche die Stolzen verlachen, daß an ihnen wahr werde: „Du hast die Stolzen gedemüthigt, denn verflucht, die von deinen Geboten abweichen. Ps. 118.“ Und was ist sein Gebot, als daß wir an ihn glauben und einander lieben? An wen sollen wir glauben? An Christus, den Gekreuzigten. Was der Stolz nicht hören will, das höre die Weisheit. Dieß ist sein Gebot, daß wir an Christus, den Gekreuzigten, glauben. Dieß durchaus; aber jener Stolz mit hoherhobenem Namen, mit schwellender Kehle, mit hoher Stimme, mit aufgetriebenen Backen höhnt Christus, den Gekreuzigten. Verflucht also, die von deinen Geboten abweichen. Warum höhnen sie, als weil sie äußerlich ein geringes Kleid sehen, aber nicht den im Innern verborgenen Schatz erblicken? Er sieht das Fleisch, er sieht den Menschen, er sieht das Kreuz, er sieht den Tod, er verachtet dieses. Bleibe, gehe nicht vorüber, verachte es nicht, verhöhne es nicht. Erwarte, forsche; vielleicht liegt etwas verborgen, was dich sehr erfreut; ob du findest, was kein Auge sah, kein Ohr hörte und in kein Menschenherz gekommen ist.

Das Auge sieht das Fleisch, aber weiter reicht es nicht; dein Ohr hört die Stimme; aber es gibt dort etwas, was das Ohr nicht hört. Es kommt in dein Herz gleichsam von den irdischen Gedanken der gekreuzigte und todte Mensch. Es heißt: „Es kam Moses in das Herz, seine Brüder zu besuchen. 2 Buch Mos. 2.“ Dieß ist ein menschlicher Gedanke. Und da die Jünger an dem Herrn selbst zweifelten und bei sich sagten, da sie sahen, daß er auferstanden sey:

Er ist es, er ist es nicht, er ist Fleisch, er ist Geist, so sagte er zu ihnen: „Welche Gedanken kommen in euer Herz? Luc. 24.“

Suchen wir also, wenn wir können, nicht das, was in das Herz aufsteigen, sondern wozu sich unser Herz erheben soll. Denn der verdient in dem Herrschenden verherrlicht zu werden, welcher gelernt hat, sich in dem Gekreuzigten zu rühmen. Daher sah der Apostel, nicht nur wohin, sondern auch wodurch sich das Herz erheben soll. Denn Viele sahen zwar, wohin, aber nicht wodurch man sich erheben soll; sie liebten das Vaterland des Stolzes, verkannten aber den Weg der Demuth. Indem also der Apostel Beides bedachte und voraussah, so sagt er: „Es sey ferne von mir, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6.“ Er konnte es sagen — in der Weisheit unseres Herrn Jesu Christi; er konnte es in Wahrheit sagen — in der Majestät, er konnte es in Wahrheit sagen — in der Macht, aber er sagte — im Kreuze.

Wo der Weise der Welt erröthet, dort findet der Apostel den Schatz; er findet ihn nicht durch Verachtung, denn er sagt: „Es sey ferne von mir, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi.“ Du hast eine gute Last auf dich genommen, dort ist Alles, was du suchtest, und was dort Großes verborgen wäre, hast du gesehen. Welcher Schatz? Er sagt: „Durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ Wann würde dir die Welt gekreuzigt seyn, wenn nicht der für dich gekreuzigt worden wäre, durch den die Welt geworden ist? Also soll sich der, welcher sich rühmt, im Herrn rühmen. Wessen Herrn? Christi, des Gekreuzigten. Wo die Demuth, dort ist die Majestät; wo die Schwäche, dort die Macht; wo der Tod, dort das Leben. Wenn du dazu gelangen willst, so verachte dieses nicht. Dieß ist die christliche Lehre, das Gebot der Demuth, das Gesetz der Erniedrigung, daß wir uns nicht rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Denn es ist nichts Großes, sich über die Weisheit Christi zu rühmen; aber etwas Großes ist es, sich im Kreuze Christi

zu rühmen; darum höhnt dich der Gottlose, darum rühmt sich der Fromme, darüber lästert der Stolz, darüber freuet sich der Christ. Erröthe nicht über das Kreuz Christi; darum hast du auf der Stirne, gleichsam auf dem Sitze der Schamhaftigkeit, sein Zeichen empfangen. Erwinnere dich an deine Stirne, damit du keine fremde Stimme fürchtest 1).

Auf den Sonntag in der zweiten Fastenwoche.

„Es sprachen zu ihm seine Brüder: Gehe von hier nach Judäa, daß auch deine Jünger deine Werke sehen, die du thust; denn Niemand thut im Verborgenen etwas, sondern er sucht sich bekannt zu machen, offenbare dich der Welt. Joh. 7.“ Seine Brüder ermahnen ihn, und sorgen für seinen Ruhm: Du wirkst Wunder, zeige dich Allen, um von ihnen gelobt werden zu können. Es sprach Fleisch zu Fleisch, aber das Fleisch ohne Gott zum Fleische mit Gott. Denn es redete die Klugheit des Fleisches zum Worte, das Fleisch geworden ist, und unter uns wohnte. Was sagte der Herr dazu? Jesus sagte also zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, aber eure Zeit ist immer bereitet. Was heiße das: die Zeit Christi war noch nicht gekommen? Warum war also Christus gekommen, wenn seine Zeit noch nicht gekommen war? Hörten wir nicht den Apostel sagen: „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, Gal. 4?“ Wenn er also in der Fülle der Zeit kam, so erschien er, als er mußte, und er kam, als es nothwendig war. Was heißt das: meine Zeit ist noch nicht gekommen?

Betrachtet es, Brüder, mit welcher Gesinnung Jene

1) Sermon. 160.

sprachen, die ihn gleichsam als ihren Bruder zu ermahnen schienen. Sie gaben ihm einen Rath, sich Ruhm zu verschaffen, indem sie ihn gleichsam aus weltlichem und irdischem Antriebe ermahnten, er sollte sich berühmt machen. Wenn also der Herr sagte: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, so antwortet er denen, die ihn zum Ruhme ermahnten; die Zeit meines Ruhmes ist noch nicht gekommen. Sehet, wie tief es ist; sie ermahnten ihn zum Ruhme, aber er wollte sich zuerst demüthigen, und sich zur Herrlichkeit durch Demuth den Weg bereiten. Denn auch jene Schüler strebten immerhin nach Ruhm welche sitzen wollten, der Eine zu seiner Rechten, der Andere zu seiner Linken. Sie sahen auf das Ziel, aber nicht auf den Weg. Der Herr rief sie, daß sie der Ordnung gemäß zum Vaterlande gelangten, zum Wege zurück. Denn erhaben ist das Vaterland, und der Weg demüthig; das Vaterland ist die Herrlichkeit Christi, der Weg ist das Leiden Christi. Wer den Weg nicht will, wozu sucht er das Vaterland ¹⁾?

Sie strebten nach Ruhm, indem der Eine zu seiner Rechten, der Andere zu seiner Linken sitzen wollte. Sie strebten allerdings nach einer großen Ehre, aber weil sie den Weg übersahen, so ruft sie Christus vom Ziele auf den Weg zurück. Denn was sagt er zu ihnen? Er sagt: „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Matth. 20.“ Welchen Kelch, als den der Demuth und des Leidens? Indem er diesen trinken wollte und unsere Schwäche auf sich nahm, sprach er zum Vater: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir hinweg.“ Indem er gerade Jene in sich vorstellte, die einen solchen Kelch nicht trinken wollten, und nach Ehre strebten, und den Weg der Demuth vernachlässigten, sprach er: „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Ihr suchet Christus, den Verherrlichten; kehret zum Gefreuzigten zurück. Ihr wollt herrschen, und auf den Herrn Christus euch rühmen, so lernet

1) Tract. 28. in Joan.

zuerst sagen: „Es sey ferne von mir, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6.“¹⁾

Wir sollen sein Zeichen auf unserer Stirne tragen, worüber wir nicht erröthen, wenn wir es auch im Herzen führen. Sein Zeichen ist seine Demuth. Durch den Stern erkannten ihn die Weisen. Dieses war ein himmlisches und großes Zeichen; aber er wollte nicht einen Stern, sondern sein Kreuz zu seinem Zeichen auf der Stirne der Gläubigen. Wodurch er sich demüthigte, dadurch wurde er verherrlicht, dadurch erhob er die Demüthigen, wodurch er selbst gedemüthigt emporstieg²⁾

Wir führen das Kreuzeszeichen auf unserer Stirne. Dies sage ich, Brüder, weil es Viele thun, aber nicht einschen wollen. Gott sieht einen Thäter seiner Zeichen, aber keinen Maler. Wenn du auf der Stirne das Zeichen der Demuth Christi trägst, so trage im Herzen die Nachahmung der Demuth Christi³⁾.

Auf den Montag in der zweiten Charwoche.

„Im Thale der Thränen verordnete er Freudenerhebungen in seinem Herzen zu dem Ort, den er bestimmte. Ps. 83.“ Das Thal bedeutet die Demuth, der Berg die Herrlichkeit. Es ist der Berg, auf den wir uns erheben sollen, eine gewisse geistige Höhe. Und wer ist jener Berg, auf den wir uns erheben, als unser Herr Jesus Christus? Er machte dir durch sein Leiden das Thal der Thränen, der dir durch seine Verherrlichung den Berg der Herrlichkeit machte. Was ist das Thal der Thränen? „Das Wort ist Fleisch gewor-

1) Serm. 160.

2) Tract. 3 in Joan.

3) Serm. 82.

den und hat unter uns gewohnt. Joh. 1.“ Was ist das Thal der Thränen? „Er reichte seinem Schläger seine Wange, und wurde von Lästerungen gesättigt. Klagelied 3.“ Was ist das Thal der Thränen? Er wurde in das Gesicht geschlagen, verspöcen, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt. Dieß ist das Thal der Thränen, wovon du emporsteigen mußt. Aber wohin sollst du dich erheben? „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; denn das Wort selbst ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ So stieg es zu dir herab, um in dir zu bleiben; es kam zu dir, daß du das Thal der Thränen hättest; es blieb bei sich, daß du einen Berg der Herrlichkeit hättest. „Es wird,“ spricht Jesaias, „in den letzten Tagen offenbar der Berg des Herrn, bereitet auf dem Gipfel der Berge.“ Sieh, wohin du dich erheben mußt. Von hier muß man sich dorthin erheben, von seinem Beispiele zu seiner Gotttheit. Denn er gab dir ein Beispiel, indem er sich selbst erniedrigte ¹⁾).

Warum fürchtest du dich, dahin zu folgen, wohin er voranging? Worauf ging er voran? Durch Trübsale, durch Mühen, durch Hohn. Der Weg war verzäunt, aber ehe er vorüberging; nachdem er vorübergegangen, so folge ihm, es steht durch seinen Uebergang der Weg schon offen ²⁾).

„Er verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Marc 8.“ Wohin soll man dem Herrn nachfolgen? Wir wissen es, wohin er gegangen ist. Denn er stand auf und fuhr gen Himmel; dahin muß man ihm folgen. Es ist durchaus nicht zu verzweifeln, weil er es selbst versprach, nicht weil ein Mensch etwas vermag. Weit von uns war der Himmel, ehe unser Haupt in den Himmel gegangen war. Warum sollen wir verzweifeln, wenn wir Glieder von seinem Haupte sind? Dahin also müssen wir ihm folgen. Und wer wollte ihm nicht zu einem solchen Siege folgen? Da man auf der Erde so viele Furcht und Schmer-

1) Enarr. in Ps. 119. n. 2.

2) Enarr. in Ps. 59. n. 10.

zen hat, wer wollte Christus nicht dahin folgen, wo die höchste Glückseligkeit, der höchste Friede, beständige Sicherheit ist? Es ist gut, ihm dahin zu folgen, aber man muß sehen, worauf. Denn diese Worte sagte unser Herr Jesus Christus nicht dann, als er schon von den Todten auferstanden war. Er hatte noch nicht gelitten, er wollte zum Kreuze, zur Lästerung, zu Schmach und Elend kommen. Der Weg ist gleichsam sehr raub, er macht dich müde, du willst nicht folgen. Folge. Es ist raub, was dir der Mensch machte, aber es ist zerbrochen, was Christus durch seine Rückkehr zertrat. Denn wer wollte nicht zur Herrlichkeit gehen? Alle freuen sich über die Ehre; aber die Demuth ist eine Stufe. Wohin setzt du deinen Fuß? Du willst fallen und dich nicht erheben. Fange von der Stufe an, und du bist emporgestiegen. Diesen Grad der Demuth wollten jene zwei Jünger nicht merken, die sagten: Herr, heiße, daß der Eine von uns in deinem Reiche zu deiner Rechten, der Andere zu deiner Linken sitze. Sie suchten die Höhen, aber übersahen die Stufen. Der Herr aber wies ihnen die Stufe. Denn was erwartet er? „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Die ihr die Spitze der Höhe suchet, könnet ihr den Kelch der Demuth trinken? Daher sagt er nicht blos: Er verläugne sich selbst und folge mir nach, sondern er setzt noch hinzu: Er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach ¹⁾).

Auf den Dienstag der zweiten Fastenwoche.

So lange wir im Körper sind, sind wir vom Herrn entfernt; denn wir wandeln durch den Glauben und nicht in der Anschauung. Was heißt das, in der Anschauung? Er

1) Serm. 96.

war ausgezeichnet an Gestalt vor den Menschenföhnen (Ps. 44.); denn im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Wer mich liebt, sagt er, der hält meine Gebote, und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und ich werde mich ihm offenbaren. Dieß wird die Anschauung seyn, wenn er thut, was er sagt: Und ich werde mich ihm offenbaren. Dort liesest du ohne ein Buch im Worte. Wenn wir ihn also sehen, wie er ist, so vergeht unsere Wanderschaft; nachher aber werden wir uns freuen mit der Freude der Engel. Was ist dieß für ein Weg? Es ist der Glaube. Wegen deines Glaubens wurde Christus elend, aber es bleibt Christus ansehnlich. Ausgezeichnet in der Gestalt vor den Menschenföhnen wird er nach der Wanderschaft erscheinen.

Wie erscheint er aber jetzt im Glauben? „Und wir sahen ihn und er hatte keine Gestalt, und keinen Glanz; sondern sein Angesicht ist entstellt und ungestaltet sein Ansehen, ein Mensch, der verwundet ist und Schwachheiten zu ertragen weiß. Is. 53.“ Die Unförmlichkeit Christi gestaltet dich. Denn hätte er nicht entstellt seyn wollen, so würdest du die Gestalt, die du verloren, nicht empfangen haben. Er hing also am Kreuze entstellt, aber seine Entstellung war unsere Schönheit. In diesem Leben also wollen wir uns an den erniedrigten Christus halten. Was heißt das? „Es sey ferne, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt und ich der Welt gekreuzigt bin. Gal. 6.“ Dieß ist der Weg, an den Gekreuzigten zu glauben. Von dieser Entstellung führen wir das Zeichen auf der Stirne; über diese Entstellung Christi sollen wir nicht erröthen. Diesen Weg wollen wir einhalten, um zur Anschauung zu kommen ¹⁾.

Es ist zu wenig, nicht darüber zu erröthen, wenn du dich darüber nicht rühmest. Warum hatte er keine Gestalt und keinen Glanz? Weil Christus, der Gekreuzigte, für die Juden ein Aergerniß, für die Heiden aber eine Thorheit ist.

1) Sermon. 27.

Warum hatte er aber auch im Kreuze einen Glanz? Weil das, was das Thörichte an Gott ist, weiser ist, als die Menschen, und was schwach ist an Gott, stärker ist als die Menschen. Darum hatte er das Fleisch angezogen, damit von ihm wahr würde: „Wir sahen ihn und er hatte keine Gestalt und keinen Glanz.“ Wenn du seine Erbarmung betrachtest, wodurch er so geworden ist, so ist er auch hier schön. Aber der Prophet vertrat die Stelle der Juden, da er sagte: Wir sahen ihn und er hatte keine Gestalt und keinen Glanz. Uns also, die wir schon glauben, möge der Bräutigam überall schön erscheinen. Schön ist Gott, das Wort bei Gott; schön im Leibe der Jungfrau, wo er seine Gottheit nicht verlor, sondern die Menschheit annahm; schön in der Geburt ist das Wort, weil da es auch ein Kind war, da es saugte und in den Händen getragen wurde, die Himmel redeten, die Engel Lob verkündeten, ein Stern die Weisen herzuführen und er in der Krippe ernährt wurde durch die Speise der Sanften. Er ist schön im Himmel, schön auf der Erde, schön im Mutterleibe, schön in den Armen der Eltern, schön in den Wundern, schön in den Geißeln, schön in der Einladung zum Himmel, schön in der Uebernahme des Todes, schön im Tode, schön in der Auferstehung, schön am Kreuze, schön im Grabe, schön im Himmel ¹⁾.

Also erschien er den Verfolgern häßlich, und, würden sie ihn nicht für häßlich halten, so würden sie ihn nicht lästern, nicht geißeln, nicht krönen, nicht verspeien; aber weil er ihnen häßlich schien, so thaten sie dieses; denn sie hatten keine Augen, denen Christus sich schön zeigte. Welchen Augen erschien Christus schön? Welche Augen suchte Christus selbst, da er zu Philippus sagte: „So lange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht gesehen? Joh. 14.“ Diese Augen muß man reinigen, daß sie jenes Licht sehen können, und wenn sie auch nur einen geringen Glanz empfangen, so werden sie von Liebe erfüllt daß sie geheilt werden wollen und

1) Enarr. in Ps. 44. n. 3.

sie werden geheilt. Denn damit ihr erkennet, daß Christus, der geheilt wird, schön ist, sagt der Prophet: Er ist schön an Gestalt vor den Söhnen der Menschen Ps. 44. Alle Menschen übertrifft seine Schönheit. Was lieben wir an Christus? Die gekreuzigten Glieder, die durchstochene Seite, oder die Liebe? Wenn wir hören, daß er für uns gelitten hat, was lieben wir? Die Liebe wird geliebt. Er liebte uns, daß wir ihn entgegenliebten, und daß wir ihn entgegen lieben könnten, besuchte er uns mit seinem Geiste ¹⁾).

Auf den Mittwoch in der zweiten Fastenwoche.

„Einer von den Soldaten öffnete mit einer Lanze seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser hervor. Joh. 19.“ Der Evangelist bedachte es wohl, daß er nicht sagte, er durchstieß oder verwundete seine Seite, oder etwas Anderes, sondern er öffnete sie, daß dort gewissermaßen die Thüre des Lebens geöffnet würde, woraus die Sakramente der Kirche floßen, ohne welche man zum Leben, welches ein wahres Leben ist, nicht gelangt. Jenes Blut wurde zur Vergebung der Sünden vergossen; jenes Wasser erfüllt den heilsamen Becher, es gewährt ein Bad und einen Trank. Dieß war damit versinnbildet, daß Noe auf göttlichen Befehl eine Thüre in der Seite der Arche machte, daß die Thiere eintreten könnten, die in der Sündfluth nicht zu Grunde gehen sollten; damit wurde die Kirche vorher gebildet. Darum wurde das erste Weib aus der Seite des schlafenden Mannes gebildet und hieß das Leben und die Mutter der Lebendigen. Sie verkündete ein großes Gut vor der Uebertretung. Dieser zweite Adam schloß mit gesenktem Haupte am Kreuze, damit ihm von dem, was aus der Wunde des Schlafenden

1) Enarr. in Ps 127. n. 8.

herausfloß, eine Braut gebildet wurde. O Tod, durch den die Todten auflieben! Was ist reiner als dieses Blut, was heilsamer als diese Wunde ¹⁾?

Du kannst eintreten; Christus ist die Thüre. Dir wurde die Thüre geöffnet, als seine Seite durch die Lanze durchstochen wurde. Was daraus hervorfloß, bedenke, und wähle, wodurch du eintreten kannst. Von der Seite des am Kreuze hängenden und sterbenden Christus floß, als sie von der Lanze durchstossen wurde, Blut und Wasser. In dem Einen geschieht deine Reinigung, im Andern deine Erlösung ²⁾.

Der Verfolger durchstach mit der Lanze die Seite und der Erlöser vergoß den Lösepreis. Dieses Blut berauscht die Seele, daß sie die Liebe der Welt vergesse. Dieses Wasser reinigt die Seele, daß der Leib von dem Schmutze des Teufels frei werde ³⁾.

Es mögen Alle kommen, welche das Paradies lieben, den Ort des beständigen Glückes, den Ort, an dem du keinen Feind zu fürchten hast und keinen Feind hast; kommet Alle, tretet Alle ein; die Seite steht offen. Denn jener Missethäter zeigt, wohin Alle eintreten müssen, und er lehrt durch sein Beispiel, daß Niemand verzweifeln soll. „Eilet,“ sagt der Herr, „durch die enge Pforte einzugehen. Luc. 13.“ Was ist enger als diese Oeffnung, da einer von den Soldaten die Seite des Gekreuzigten öffnete? Und doch ist durch diese enge Oeffnung beinahe die ganze Welt schon eingetreten. Kommet auch ihr Juden, es ruft euch, den ihr kreuzigtet, der Sohn Gottes. Eilet durch die enge Pforte einzutreten; denn durch diese traten eure Väter ein. Sieh, Jene, welche riefen, daß er gekreuzigt würde, welche ihn am Kreuze hängen sahen und verspotteten, welche ihr Haupt schüttelten, sind durch diese enge Oeffnung eingetreten. Denn nicht umsonst rief er am Kreuze: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wie ich sagte, durch die

1) Tract. 120. in. Joan.

2) Sermon. 311.

3) Tract de Cataclysmo n. 5.

enge Oeffnung, durch die enge Pforte des Kreuzes Christi trat ein der bekehrte Räuber, der reuige Jude, jeder bekehrte Heide ¹⁾).

Auf den Donnerstag in der zweiten Fastenwoche.

Er kam und starb und befreite uns durch den Tod vom Tode; vom Tode getödtet, tödtete er den Tod. Und ihr wisset, Brüder, daß dieser Tod durch den Neid des Teufels in die Welt eintrat. „Gott hat den Tod nicht gemacht, (Weiss. 1.)“ sagt die Schrift, „noch freut er sich an dem Untergange der Lebendigen; denn er schuf, daß Alles war.“ Aber was sagt sie dort? Durch den Neid des Teufels kam der Tod in den Erdkreis. Zum Tode, der ihm vom Satan dargeboten wurde, kam der Mensch nicht durch Gewalt; denn der Teufel hatte keine Gewalt zum Zwange, sondern nur die List der Ueberredung. Zur Einwilligung trug der Teufel nichts bei; deine Einwilligung, o Mensch, brachte dich zum Tode. Von einem Sterblichen sterblich geboren, wurden sie von Unsterblichen sterblich

Von Adam sind alle Menschen sterblich; Jesus aber, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, durch das Alles geworden ist, der Eingeborne dem Vater gleich, wurde sterblich, weil das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Also übernahm er den Tod und tödtete den Tod am Kreuze, und vom Tode wurden die Menschen befreit. Was vorbildlich bei den Alten geschehen ist, erwähnt der Herr: „Und wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Sohn Gottes erhöht werden, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gebe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3.“ Ein großes Geheimniß. Es starb in der Wüste das Volk Israel an den Schlangenbissen; es erfolgten viele Todes-

1) Tract. de temp. Barbarico c. 7. 8.

fälle. Denn es war eine Strafe des züchtigenden und unterweisenden Gottes.

Dort wurde auf ein großes Geheimniß in der Zukunft hingewiesen, die Herrschaft bezeugt es in diesen Worten, daß es Niemand anders erklären kann, weil es die Wahrheit selbst von sich sagt. Denn es wurde zu Moses vom Herrn gesagt, er solle sich eine eiserne Schlange machen und sie auf einem Holze in der Wüste erheben und das Volk Israel ermahnen, daß wenn Jemand von der Schlange gebissen würde, er die erhöhte Schlange ansehen sollte. Es geschah; die Menschen wurden gebissen, sie schauten sie an und wurden gesund. Was sind die beißenden Schlangen? Die Sünden von der Sterblichkeit des Fleisches. Was ist die erhöhte Schlange? Der Tod des Herrn am Kreuze. Denn weil von der Schlange der Tod kam, darum wurde er durch das Bild der Schlange vorgestellt. Der Biß der Schlange ist tödlich, der Tod des Herrn ist zum Leben. Es wird die Schlange angesehen, daß sie nichts vermöge. Was heißt das? Es wird der Tod angesehen, daß der Tod nichts vermag. Aber wessen Tod? Der Tod des Lebens, wenn man von einem Tode des Lebens reden kann; ja weil man es sagen kann, so sagt man es auf eine wunderbare Weise. Aber sollte man es nicht sagen, was man thun sollte? Sollte ich mich schämen, das zu sagen, was der Herr für mich gethan hat? Ist nicht das Leben Christus? Und doch ist Christus am Kreuze. Ist nicht das Leben Christus? Und doch ist Christus gestorben. Aber im Tode Christi ist der Tod gestorben, weil das getödtete Leben den Tod tödtete, die Fülle des Lebens den Tod verschlang. So werden auch wir bei der Auferstehung sagen, wenn wir schon triumphirend singen werden: „Wo ist Tod dein Streit? Wo ist Tod dein Stachel? 1 Cor. 15.“

Inzwischen wollen wir, Brüder, damit wir von der Sünde geheilt werden, Christus den Gekreuzigten anblicken: denn wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß auch der Menschensohn erhöht werden, damit Jeder, der an ihn glaubt nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben

habe. Wie Jene, welche jene Schlange anblickten, nicht zu Grunde gingen durch den Schlangenbiß, so werden die, welche im Glauben den Tod Christi anschauen, von dem Bisse der Sünden geheilt. Aber Jene wurden vom Tode zum zeitlichen Leben geheilt, dieser aber sagt, daß sie das ewige Leben haben. Denn dieß ist der Unterschied zwischen der Vorbildung und der Sache selbst; das Bild verlieh das zeitliche Leben; die Sache selbst, wovon jenes das Bild war, verleiht das ewige Leben ¹⁾

Auf den Freitag der zweiten Fastenwoche.

Kostbare Seele, erlöst durch das Blut des unbefleckten Lammes, sieh wie viel du werth bist, bedenke, was für dich hingegeben wurde ²⁾.

Der Herr schuf dich sowohl durch sein Wort, als auch erlöste er dich durch sein Blut. Wenn du dir gering vorkommst, so bedenke deinen Werth ³⁾.

Denn am Kreuze ging ein großer Handel vor sich; dort wurde der Schatz unseres Lösegeldes geöffnet; als seine Seite durch die Lanze des Soldaten geöffnet wurde, so floß der Lösepreis für den ganzen Erdkreis heraus ⁴⁾.

„Du hast meinen Sack zerschnitten, und mich mit Freude gegürtet. Ps. 29.“ Sein Sack war die Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde. Es komme dir nicht zu gering vor, was er sagt: mein Sack, dort war dein Lösegeld eingeschlossen. Im Leiden zerriß der Sack. Inwieferne läßt sich dieß von Gott dem Vater sagen? Darum, weil er seines

1) Tract. 12. in Joan.

2) Enarr. in Ps. 69. n. 4.

3) Serm. 36.

4) Serm. 329.

eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingab. Denn durch die unwissenden Juden bewirkte er, daß die wissenden erlöst und die Lügnernden beschämt würden. Denn sie wissen es nicht, was sie uns durch ihre Sünde für ein Gut erworben haben. Der Schatz wurde erhöht, und der Gottlose freute sich gleichsam. Es durchbohrte ihn mit der Lanze der Verfolger, und der Erlöser vergoß unsern Lösepreis. Es jubte Christus der Erlöser, und es seufzte Judas, der Verräther, es erröthe der Jude, der ihn kaufte. Sieh, Judas verkaufte ihn, der Jude kaufte ihn, sie thaten einen bösen Handel, Beide wurden verdammt, sie vernichteten sich selbst, der Verkäufer und der Käufer. Ihr wolltet Käufer seyn, um wie viel mehr würdet ihr losgekauft worden seyn? Jener verkaufte, Dieser kaufte, ein unglückseliger Handel; weder Jener hat das Geld, noch Dieser Christus. Diesem sage ich: Wo ist das, was du empfangen hast? Jemem sage ich: Wo ist das, was du gekauft hast? Als du verkauftest, hast du dich betrogen. Frohlocke, o Christ, bei dem Handel deiner Feinde hast du gesiegt. Was Jener verkaufte und dieser kaufte, das hast du erhalten ¹⁾).

Freuet euch, theuerste Brüder, denn das Lösegeld für unsere Erlösung ist bezahlt. Wir sind nicht wenig werth, da unser Erlöser für uns das Lösegeld geworden ist. Denn der Herr und Erlöser Jesus Christus wurde darum geboren, damit er lehrte, und er starb darum, damit er heilte. Das Kreuz wurde für Christus tödlich, aber für den Christen heilsam ²⁾).

Erkenne, o Christ, wie viel du werth bist, und wenn du auf die Größe deiner Erhöhung schauest, so zeige er dir selbst die Scham der Sünde. Sieh, für einen Gottlosen wird die Tugend gegeißelt, für einen Thoren die Weisheit verspottet, für den Lügner die Wahrheit getödtet, für den Ungerechten die Gerechtigkeit verdammt, für den Grausamen wird er mit Mitleiden, für den Elenden wird die Reinheit

1) Serm 336.

2) Serm. 163. in Append.

mit Essig, mit Galle die Süßigkeit erfüllt, verurtheilt die Unschuld für den Schuldigen, getödtet das Leben für den Todten ¹⁾).

Es erkenne der Mensch, was von ihm Gott erwartet, und wie werth er ihn hielt, da er ihn so sehr liebte. Es erkenne der Mensch, was er werth und was er schuldig sey, und wenn er an seinen Werth denkt, so höre er auf, sich geringe vorzukommen, und er vergelte so dem Erlöser von seinem Gute, das heißt von der Erlösung seinen Dienst. Bewachen wir also mit Sorgfalt, was Christus um einen solchen Angstschweiß erlöste. Er wird schuldig nicht an einer geringen Sache, sondern an dem Blute Christi wird seine Seele, die durch Christi Leiden und Blut gereinigt ist, verletzt oder befeckt ²⁾).

Auf den Samstag der zweiten Fastenwoche.

Jenes Blut ist das Lösegeld für die Sklaven, für die Braut das Unterpfand ³⁾).

Der Bräutigam empfangen seine Braut, sie werde gesucht und aufgefunden, damit sie mit ihm sich verbinde. Er ist nicht allein Mensch, sondern Gott und Mensch. Wie seine Mutter ist, so soll sich auch mit ihr ein Solcher verbinden, der sowohl die Mutter fruchtbar macht, als die Jungfrau unbefleckt erhält. Der Sohn der Jungfrau bleibenden Mutter nehme die immer jungfräuliche Mutter an. Sieh, es ist die Zeit; jetzt erfüllen die Juden ihren Willen, da er selbst ihnen dazu Gewalt geben will. Feiert ihr Juden unbewußt

1) Serm. 153. in Append.

2) Serm. 154. in Append.

3) Enarr. in Ps. 122. n. 5.

die Hochzeit des Lammes, gebet den Kaufpreis dem bösen Judas, machet, daß Jener, der von der Jungfrau geboren ist, von Pontius Pilatus an das Kreuz geschlagen werde. Es besteige unser Bräutigam das Holz seines Brautgemaches, es besteige unser Bräutigam das Bett seines Brautgemaches. Er schlafe im Sterben, und es öffne sich seine Seite und es trete die Kirche, die Jungfrau, hervor, damit, wie die Eva aus der Seite des schlafenden Adam gebildet wurde, so auch die Kirche aus der Seite des am Kreuze hängenden Christus gebildet werde. Denn es wurde seine Seite durchbohrt, wie das Evangelium redet, und sogleich floß Blut und Wasser hervor, welches die Gewächse der Kirche, die Sakramente sind; das Wasser, womit die Braut abgewaschen, das Blut, womit sie beschenkt wurde.

In diesem Blute haben die Martyrer, die Freunde des Bräutigams, ihre Kleider gewaschen, und haben sie weiß gewaschen, und kamen eingeladen zur Hochzeit des Lammes; sie erhielten von dem Bräutigam den Kelch, sie tranken und gaben ihn wieder zurück. Sie tranken sein Blut, sie vergossen für ihn sein Blut. Was that die wahnsinnige Gottlosigkeit der Juden, weil sie eingeladen nicht nur nicht kommen wollten, sondern sogar den Bräutigam tödteten? Was that die Lasterhaftigkeit des Judas, der den verkaufte, von dem er losgekauft werden sollte? Froblocke, froblocke, o Braut, o Kirche; weil, wenn nicht dieses an Christus geschehen wäre, du von ihm nicht gebildet worden wärest. Verkauft kaufte er dich los, getödtet liebte er dich; und weil er dich so sehr liebte, so wollte er für dich sterben. O großes Geheimniß dieser Verbindung! o großes Geheimniß dieses Bräutigams und dieser Braut! Man kann es nicht mit menschlichen Worten ausdrücken. Vom Bräutigam wird die Braut geboren, und wie sie geboren wird, so verbindet sie sich sogleich mit ihm, und alsdann heirathet die Braut, wenn der Bräutigam stirbt, und dann verbindet er sich mit der Braut, wenn er von den Sterblichen abgeschieden wird; wenn er über die Himmel erhöht wird, so wird diese aus der ganzen Erde befruchtet. Was heißt das? Was ist dieser

gegenwärtige und abwesende Bräutigam? Wer ist dieser gegenwärtige und verborgene Bräutigam, den die Braut, die Kirche, nur im Glauben empfängt, und ohne eine körperliche Hinguthat täglich seine Glieder gebiert ¹⁾?

Er erlöst sie von der Dienstbarkeit des Teufels; er starb für ihre Vergehen, er stand auf für ihre Rechtfertigung; wer bringt so viel für die Braut dar? Es mögen die Menschen allen Schmuck der Erde darbringen, Gold, Silber, Edelsteine, Pferde, Sklaven, Aecker und Landgüter; bringt wohl Jemand sein Blut dar? Denn wenn er sein Blut seiner Braut gibt, so gibt es keinen Bräutigam. Aber der Herr starb darum und gab sein Blut für sie, die er nach der Auferstehung haben sollte ²⁾.

Im Leibe der Jungfrau empfing, nahm er das menschliche Fleisch gleichsam als Brautgeschenk an; am Kreuze vergoß er seine kostbare Mitgift; in der Auferstehung und Auffahrt besärfte er den Bund der ewigen Ehe ³⁾.

Auf den Sonntag der dritten Fastenwoche.

„Da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sey, daß er von dieser Welt zum Vater gehe, und da er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis zum Ende. Joh. 13.“ Ich sehe, diese Worte des Evangeliums könnte man auch auf eine gewisse menschliche Weise so auffassen, als hätte Christus die Seinen bis zum Tode geliebt, womit die Worte erklärt werden: Er liebte sie bis zum Ende. Dieß ist eine menschliche, keine göttliche Auffassung; denn Jener liebte uns nicht bis dahin, der uns

1) L. 2. de Symb. ad Catech. c. 6.

2) Tract. 8. in Joan.

3) Serm. 372.

immer und ohne Ende liebt, der über den Tod erhaben ist. Auch nach dem Tode liebte jener reiche Brasser seine fünf Brüder, und Christus soll uns nur bis zum Tode geliebt haben? Das sey ferne, ihr Christen. Keineswegs würde seine Liebe bis zum Tode reichen, wenn er sie mit dem Tode beenden wollte; wenn man die Worte: Er liebte sie bis zum Ende, nicht etwa so zu verstehen hätte, daß er sie so liebte, daß er für sie starb. Denn dieses bezeugte er mit den Worten: „Es hat Niemand eine größere Liebe, als daß er für seine Freunde sein Leben lasse. Joh. 4.“ Diese Erklärung verwerfen wir nicht, das heißt, bis zum Tode führte ihn seine Liebe ¹⁾).

Denn wir wissen, o Brüder, und halten es mit unerschütterlichem Glauben für wahr, daß Christus für uns gestorben sey, der Gerechte für die Sünder, der Herr für die Diener, der Freie für die Gefangenen, der Arzt für die Kranken, der Selige für die Unseligen, der Reiche für die Armen, der Suchende für die Verlorenen, der Erlöser für die Verkauften, der Hirt für die Herde, und, was am wunderbarsten ist, der Schöpfer für das Geschöpf, indem er jedoch blieb, was er war, und hingab, was er wurde; als Gott verborgen, als Mensch offenbar, mit der Kraft belebend, in der Schwäche sterbend, nach Gott unveränderlich, nach dem Fleische leidend ²⁾).

So liebte uns Gott, daß er seinen eingebornen Sohn dabingab, der, in die Demuth unserer Sterblichkeit gehüllt, sowohl von Sündern, als für die Sünden getödtet wurde. Wer wollte nicht den gerechtesten und mitleidsvollsten Gott entgegenlieben, der zuerst so die ungerechtesten und stolzesten Menschen liebte, daß er ihretwegen den eingebornen Sohn sendete, durch den er Alles machte, damit er ohne Veränderung seines Wesens, sondern durch die Annahme des Menschen Mensch wurde, nicht nur mit ihnen leben, sondern auch für sie und von ihnen getödtet werden könnte ²⁾).

1) Tract. 55. in Joan

2) Serm. 220.

3) L. de cat. Rud. c. 17. 22.

Welche Liebe hatte Gott, da er für Sünder und Gottlose Christus dem Kreuze preisgab, und uns durch den Werth seines Blutes erlöste, die wir seine Feinde waren und das Geschöpf statt des Schöpfers liebten? Da wir also so waren, sandte Gott, wie der Apostel sagt, seinen Sohn und gab ihn hin, um von uns Gottlosen für uns Sünder getödtet zu werden. Gal. 4. Sieh, wie Gott die Menschen liebt ¹⁾).

Wie sehr hast du uns geliebt, guter Vater, der du deines eingebornen Sohnes nicht schontest, sondern ihn für uns Sünder dahingabst! Wie hast du uns geliebt, da für uns Jener, der es für keinen Raub hielt, dir gleich zu seyn, unterthan wurde bis zum Tode des Kreuzes, jener Eine unter den Todten, der Freie mit der Macht, sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen; für uns der Sieger und der Sieg, und darum Sieger, weil das Schlachtopfer; für uns Priester und Opfer und darum Priester, weil Opfer, der uns von Knechten zu Söhnen macht, er, der von dir geboren wird und uns dient! Wahrhaft habe ich auf ihn eine große Hoffnung, daß du alle meine Wunden heilen wirst durch den, der zu deinen Rechten sitzt und dich für uns bittet; sonst würde ich verzweifeln. Denn viel und groß sind meine Wunden, viel und groß sind sie, aber größer ist dein Heilmittel. Wir hätten glauben können, daß dein Wort von der Vereinigung des Menschen entfernt sey, und an uns verzweifeln, wenn nicht dein Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt hätte. Jener, dein eingeborner Sohn, in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind, erlöste mich mit seinem Blute. Es werden die Stolgen mich einst höhnen, weil ich an meinen Werth denke, esse und trinke, und als arm wünsche und verlange, von ihm unter denen gesättigt zu werden, die essen und gesättigt werden und den Herrn loben und ihn suchen ²⁾).

1) Serm. 5.

2) L. 10. Conf. c. 43

Auf den Montag der dritten Fastenwoche.

Was Christus für uns erduldet, das glaube ich nicht übergehen zu dürfen; ich will es nach Möglichkeit zu sagen versuchen. Zuerst will ich sagen, daß Gott Mensch, daß das Wort Fleisch wurde, daß er viel Gutes that und viel Uebles ertrug, daß er die Todten erweckte und starb, daß er in seiner Geduld die Versuchung des Teufels, den Verrath des Jüngers, daß er den Judas selbst, ehe er Verräther wurde, als lieb ertrug, und vor der Gefangennehmung, vor dem Kreuze und dem Tode, seinem lügenhaften Munde den Friedenskuß nicht versagte. Was ertrug er aber selbst im Tode? Er ertrug die Flamme des Hasses, die gottlosesten Reden. Es riefen die Juden: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm; daß die Juden Verbrecher würden, wurde der Sohn Gottes unschuldig von ihnen gekreuzigt. Er wird zum Kreuze geführt und ausgestreckt, er, der die wahre Siegespalme ist. Er wird mit Dornen gekrönt, er, der kam, die Dornen der Sünder zu vertilgen. Er wird gebunden, der die Gefangenen löst; er wird an das Kreuz geschlagen, der die Zerschlagenen aufrichtet. Es wird die Lebensquelle mit Essig getränkt, die Zucht geschlagen, das Heil verwundet, das Leben getödtet; der Tod tödtet für die Zeit das Leben, damit der Tod vom Leben in Ewigkeit getödtet würde.

Wer forderte dieses von unserm Gott für unsere Erlösung und für unser Heil, als die Liebe, die nie erlischt? O Liebe, wie gewaltig bist du, die du Gott vom Himmel herabgeführt hast! O werthe Heiligkeit! O heilige, o wahre Liebe, die du so groß auf der Erde bist, wie groß wirst du im Himmel seyn! Die du so viel vermagst, noch bekümmert in diesem Kampfe der Sterblichkeit, wie viel wirst du in jenem vollkommenen und sichern Frieden vermögen? Wache also auf, jede christliche Seele, und wenn in dir die Tugend der Liebe sich zeigt, die alles erträgt, so ahme die Fußstapfen deines Herrn nach. Denn Christus, sagt der

Apostel Petrus, hat für uns gelitten, um uns ein Beispiel zu geben, wie wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Und wenn Jener deinetwegen vom Himmel auf die Erde herabstieg, so flehe du deinetwegen das Irdische, strebe nach dem Himmlischen.

Wenn die Welt süß ist, so ist Christus noch süßer; wenn die Welt bitter ist, so hat Christus für dich Alles ertragen. Der Erlöser selbst wurde dein Weg; stehe auf, wandle, du kennst das Ziel, säume nicht. Aber vielleicht fragst du wohin? Denn du siehst den Weg und fragst, wohin dieser Weg führt?

Er führt dich zur Wahrheit, er führt dich zum Leben. Wenn du das Leben und die Wahrheit liebst, und wünschst zur Wahrheit und zum Leben zu gelangen, so irre vom Wege nicht ab. Ich sehe, sagst du, den Weg und wünsche darauf zu wandeln, aber er ist bitter, rauh, enge, der zum Leben führt. Christus hat ihn gewandelt, ist er noch rauh? Das Haupt hat ihn gewandelt, und die Glieder bedenken sich? Aber Christus, sagst du, ist Gott und Mensch; ich aber bin ein Mensch. So viele Martyrer sind ihn gegangen und noch ist er dir rauh? Es gingen ihn Greise, es gingen ihn Jünglinge, es gingen ihn Knaben und Mädchen; sie haben den Weg, den du fürchtest, dir zurechte gemacht.

Wandle also den Weg wandle ihn voll Vertrauen. Denn was fürchtest du auf diesem Wege? Den Tod? Du fürchtest den Tod, der du zum Leben eilest? Wenn du gut bist, so laufst du gut auf diesem Wege; der Tod wird die Thüre seyn, die dich dem Leben gibt, aber nicht nimmt. Wandle also den Weg; ja Jener, der für dich der Weg wurde, führt dich durch sich selbst zu sich selbst. Denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sprich also zu deinem Gott, treue und fromme Seele, sage es und rufe in Wahrheit mit dem Propheten aus: „Führe mich, o Herr, deinen Weg, und ich will in deiner Wahrheit wandeln Ps. 85.“ Alsdann werde ich sicher zu dir gelangen, wenn mich bis zum Ende deine Gnade nicht verläßt 1).

1) Sermon. 106 in Append.

Auf den Dienstag der dritten Fastenwoche.

„Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen, daß er von dieser Welt zum Vater gehen sollte, da er die Seinen die in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte er sie bis zum Ende. Joh. 13.“ Pascha ist nicht, wie Viele glauben, ein griechisches, sondern ein hebräisches Wort, doch trifft hier in beiden Sprachen eine wunderbare Uebereinkunft zusammen. Denn weil im Griechischen Paschein Leiden heißt, so nahmen Pascha Viele für Leiden; im Hebräischen aber heißt Pascha Uebergang. Dieses Pascha feierte zuerst das Volk Gottes, als es, aus Aegypten fliehend, durch das rothe Meer ging.

Jetzt ist also jenes Vorbild in Wahrheit erfüllt worden, da Christus wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, durch dessen Blut wir unsere Thüren, das heißt, mit dem Zeichen des Kreuzes unsere Stirne bezeichnen und von dem Verderben dieser Welt, gleichsam von der Gefangenschaft oder ägyptischen Niederlage befreit werden. Wir feiern so den heilsamsten Uebergang, wenn wir von dem Teufel zu Christus übergehen, von der unsäthen Welt zu seinem sichern Reiche. Darum gehen wir nämlich zum bleibenden Gott über, damit wir nicht mit der vergänglichen Welt vergehen. Darum sagt der Apostel von Gott: „Der uns von der Macht der Finsterniß erlöste und in das Reich seines Sohnes seiner Liebe versetzte. Col. 1.“ Indem der Evangelist gleichsam Pascha, das heißt: Uebergang, erklären wollte, so sagte er: vor dem Paschafest, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen, daß er von dieser Welt hinübergehen sollte. Sieh hier Pascha, den Uebergang. Wovon? und wohin? nämlich von dieser Welt zum Vater. Im Haupte erhielten die Glieder Hoffnung, daß sie dort seyn werden, wohin es vorgegangen. Gehen also die Ungläubigen und die vom Haupte und Leibe Getrennten nicht auch vorüber, da sie nicht bleiben? Sie gehen allerdings auch vorüber; aber etwas An-

deres ist es, von der Welt, etwas Anderes, mit der Welt überzugeben; etwas Anderes zum Vater, etwas Anderes zum Feinde. Denn auch die Aegyptier gingen vorüber, aber nicht durch das Meer zum Reiche, sondern im Meere zum Untergange ¹⁾).

„Das Osterfest war nahe. Joh. 11.⁴ Diesen Festtag wollten die Juden mit dem Blute des Herrn bestecken. An jenem Tage wurde das Lamm getödtet, das uns denselben Festtag mit seinem Blute heiligte. Die Juden hielten Rath, Jesum zu tödten. Jener, der vom Himmel gekommen war zu leiden, wollte sich dem Orte des Leidens nähern, weil die Leidensstunde bevorstand. „Es kamen also Viele nach Jerusalem von der Umgegend vor dem Osterfeste, um sich selbst zu heiligen.“ Dieß thaten die Juden nach dem Gesetze des Herrn, das dem Moses gegeben wurde, daß an dem Paschafeste Alle von allen Seiten sich versammelten und sich durch die Feier dieses Tages heiligten. Aber diese Heiligung war ein Schatten der Zukunft. Was heißt das, Schatten der Zukunft? Eine Verkündigung des kommenden, eine Vorherverkündigung des für uns an diesem Tage leidenden Christus, daß das Licht verginge und das Licht käme, daß das Zeichen vorüberginge und die Wahrheit festgehalten würde.

Die Juden hatten also das Paschafest im Schatten, wie im Lichte. Denn was bedurfte es, daß ihnen der Herr befohl, für jenen Tag ein Lamm zu schlachten, als weil es jenes Lamm war, wovon der Prophet sagt: „Er wurde wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt? Is. 53.“ Mit dem Blute des getödteten Thieres bezeichneten die Juden ihre Thüren; mit dem Blute Christi werden unsere Stirnen bezeichnet. Und diese Bezeichnung, weil es ein Zeichen war, sollte von den bezeichneten Häusern den Würgengel ferne halten; das Zeichen Christi vertreibt von uns den Verderber, wenn unser Herz den Erlöser aufnimmt. Warum sagte ich dieses? Weil Viele bezeichnete Thüren haben, aber im

1) Tract. 55 in Joan.

Inneren der Bewohner nicht bleibt; sie tragen leicht auf der Stirne das Zeichen Christi, aber im Herzen nehmen sie das Wort Gottes nicht auf. Darum sagte ich, Brüder, und ich wiederhole es, das Zeichen vertreibt von uns den Verderber, wenn unser Herz Christus zum Bewohner hat. Es kam der Herr gleichsam zum Opfer, daß wir das wahre Pascha feierten, da wir sein Leiden, gleichsam die Opferung des Lammes begingen ¹⁾.

Auf den Mittwoch in der dritten Fastenwoche.

Um die Höhe dieses Geheimnisses uns so tiefer einzuprägen, wollte er es zuletzt noch so tief als möglich in die Herzen der Jünger eingraben, von welchen er zum Leiden gehen wollte ²⁾.

Er wollte, daß unser Heil in seinem Leibe und seinem Blute bestehe. Wie aber brachte er uns seinen Leib und sein Blut nahe? Durch seine Demuth; denn wenn er nicht demüthig wäre, so würde er nicht gegessen und getrunken. Betrachte seine Höhe: Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Sieh die ewige Speise; aber es essen die Engel, es essen die höhern Kräfte, es essen die himmlischen Geister und sie sättigen sich, und es bleibt das ganz, was sie sättigt und erfreut. Welcher Mensch aber könnte zu jener Speise gelangen? Wie paßt sie für das Herz? Es sollte jene Speise zu Milch werden und zu den Säuglingen kommen. Wodurch aber wird die Speise zu Milch? Wie anders, als daß das Fleisch in Milch versetzt wird. Denn dieß thut die Mutter. Was die Mutter genießt, das genießt das Kind; weil es sich vom

1) Tract. 50. in Joan.

1) Epist. 54. c. 8.

Brode nicht nähren kann, so verwandelt die Mutter dieses Brod und nährt so von der daraus bereiteten Milch das Kind. Wie nährte uns also mit dem Brode selbst die Weisheit Gottes? Dadurch, daß das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte. Sehet also die Demuth, weil der Mensch das Brod der Engel aß, wie geschrieben steht: „Er gab ihnen das Brod des Himmels, das Brod der Engel aß der Mensch Ps. 77.“ Das heißt, jenes Wort, das die Engel genießen, das ewige, das dem Vater gleich ist, aß der Mensch, „weil er, da er in Gottesgestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu seyn. Phil. 2.“ Es genießen es die Engel. „Aber er demüthigte sich selbst, damit der Mensch das Brod der Engel äße, nahm Knechtsgestalt an, wurde zur Aehnlichkeit den Menschen und im Aeußern wie ein Mensch befunden, er demüthigte sich und wurde gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes, damit uns schon vom Kreuze herab das Fleisch und Blut des Herrn, das neue Opfer, dargestellt würde ¹⁾.“

Wenden wir uns zu dem, der dieses that; er ist das Brod, das vom Himmel herabstieg, aber das Brod, das stärkt und nicht vergeht, das Brod, das genossen, aber nicht verzehrt werden kann. Dieses Brod versinnbildete auch das Manna. Daher heißt es: „Das Brod des Himmels gab er ihnen, das Brod der Engel aß der Mensch.“ Wer ist das Himmelsbrod, als Christus? Aber damit der Mensch das Brod der Engel genösse, wurde der Herr der Engel Mensch. Denn wenn er dieses nicht geworden wäre, so würden wir sein Fleisch nicht haben, würden wir das Brod des Altares nicht haben. Eilen wir zur Erbschaft, weil wir dadurch eine große Bürgschaft erhalten. Meine Brüder, betrachten wir das Leben Christi, weil wir den Tod Christi zum Unterpfande haben. Wie wird er uns nicht seine Güter geben, da er unser Elend erduldet? Auf dieser Erde, auf dieser bösen Welt, was gibt es mehr, als geboren werden, arbeiten und sterben? Durchforschet die menschlichen Verhältnisse,

1) Enarr. 1 in Ps. 33. n. 6.

überführet mich, wenn ich lüge; betrachtet alle Menschen, ob sie zu was Anderem auf dieser Welt sind, als geboren zu werden, zu arbeiten und zu sterben? Dieß sind die Waaren unserer Heimath, davon haben wir Ueberfluß. Zu solchen Waaren kam jener Kaufmann. Und weil jeder Kaufmann gibt und empfängt, gibt, was er hat, und empfängt, was er nicht hat, und, wenn er sich etwas erwirbt, Geld gibt und das Gekaufte empfängt, so gab und nahm auch Christus bei diesem Wechsel. Aber was empfing er? Was hier im Ueberflusse ist, die Geburt, die Arbeit und den Tod. Und was gab er? Die Wiedergeburt, die Auferstehung und die ewige Herrlichkeit. O guter Kaufmann, laufe uns. Was soll ich sagen, laufe uns! da wir danken müssen, daß du uns gekauft hast. Du hast uns unsern Kaufpreis gegeben, wir trinken dein Blut; du gibst uns also deinen Kaufpreis ¹⁾

Auf den Donnerstag der dritten Fastenwoche.

„Und nach dem Essen, da es der Teufel schon ins Herz gelegt hatte, daß ihn Judas, der Sohn des Simon Ischariot, verrathen sollte, und er wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, und daß er vom Vater ausgegangen und zum Vater gehe, so stand er vom Mahle auf und legte seine Kleider ab. Und da er ein Schürztuch genommen hatte, so umgürtete er sich. Dann goß er Wasser in ein Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Schürztuche, das er umhatte, zu trocknen. Joh. 13.“ Wir müssen, Geliebteste, den Sinn des Evangelisten genau betrachten. Denn indem er von der großen Demuth des Herrn reden wollte, wollte er zuerst auf seine Er-

1) Serim. 130.

habenheit hinweisen. Darum sagt er: Er wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, und daß er, von Gott ausgegangen, wieder zum Vater gehe. Obwohl ihm also der Vater Alles übergeben hatte, so wusch er den Jüngern nicht die Hände, sondern die Füße, und obwohl er wußte, daß er von Gott ausgegangen sey und zu Gott zurückkehre, so verrichtete er nicht ein Geschäft Gottes, des Herrn, sondern des Menschen, des Knechtes. Dazu kommt auch noch, daß er seinen Verräther, der schon dazu gekommen war, voraus erkannte und sein Verbrechen voraussagte, und dennoch sich so sehr demüthigte, daß er auch ihm seine Füße waschen wollte, dessen Hände er schon mit Blut befleckt sah.

Was ist es aber wunderbar, wenn er von dem Tische aufstand, und seine Kleider ablegte, der, obwohl er in Gottesgestalt war, sich selbst entäußerte? Und was ist es für ein Wunder, wenn er sich ein Schürztuch umband, der Knechtsgestalt annahm und im Außern wie ein Mensch befunden wurde? Wie ist es wunderbar, wenn er Wasser in ein Becken goß, um den Jüngern die Füße zu waschen, der sein Blut auf die Erde vergoß, wodurch er die Unreinigkeit der Sünden vertilgte? Wie ist es wunderbar, wenn er mit einem Luche, womit er umgürtet war, seinen Jüngern die Füße abtrocknete, der durch sein Fleisch, womit er umgeben war, die Pfade der Evangelisten befestigte? Um sich aber mit dem Schürztuche zu umgeben, legte er seine Kleider, die er hatte, hinweg; um aber die Knechtsgestalt zu empfangen, so legte er nicht, da er sich entäußerte, das ab, was er hatte, sondern er nahm das an, was er nicht hatte. Vor seiner Kreuzigung wurde er seiner Kleider beraubt, und nach seinem Tode in Leinwand eingewickelt, und sein ganzes Leiden ist unsere Reinigung. Indem er den Tod leiden wollte, wurde er gehorsam nicht nur denen, für welche er den Tod übernehmen wollte, sondern auch dem, der ihn verrathen sollte. Denn so groß ist der Nutzen der menschlichen Demuth, daß euch Gott sie durch sein Beispiel einschärfte, weil der hoffärtige Mensch in Ewigkeit zu Grunde ginge, wenn

ihn nicht der demüthige Gott suchte. „Denn der Menschensohn kam zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Luc. 19.“ Er war aber zu Grunde gegangen, indem er dem Stolge des Verführers folgte, gefunden soll er nur der Demuth des Erlösers folgen ¹⁾).

Wir lernten von Gott die Demuth, o Brüder; thun wir einander in Demuth, was Gott demüthig gethan hat. Dieß ist ein großer Grund zur Demuth, und dieß thun sich gegenseitig die Brüder, auch auf sichtbare Weise, wenn sie sich gegenseitig gastfreundlich aufnehmen; bei sehr Vielen wird dieses Beispiel in der Wirklichkeit nachgeahmt. Daher empfiehlt der Apostel eine solche Wittwe, welche Gastfreundschaft übte und den Heiligen die Füße wusch. 1 Tim. 5. Bei den Heiligen herrscht allwärts diese Gewohnheit nicht; was sie mit der Hand nicht thun, das thun sie im Herzen, wenn sie zu denen gehören, von denen es im Lobliede der drei Knaben heißt: „Lobpreiseth den Herrn ihr Heiligen und Demüthigen. Dan. 3.“ Es ist aber viel besser und ohne Widerrede wahrer, wenn es auch mit den Händen geschieht, und der Christ sich nicht schämt das zu thun, was Christus that. Denn wenn sich der Körper zu den Füßen des Bruders herabneigt, so wird auch im Herzen entweder geregt oder bestärkt das Gefühl der Demuth selbst ²⁾).

Auf den Freitag der dritten Fastenwoche.

Ich weiß es, Theuerste, daß Einige, nämlich die Frommen fragen, und die Gottlosen es tadeln können, daß der Satan in den Judas einfuhr, als der Herr seinem Verräther das eingetauchte Brod reichte. „Nachdem er das Brod ein-

1) Tract. 55. in Joan.

2) Tract. 58. in Joan.

getaucht hatte, gab er es Judas Ischariott, und nach diesem Brode fuhr in ihn der Satan. Joh. 13.“ Denn sie sagen, verursachte das das Brod Christi von dem Tische Christi, daß der Satan hernach in seinen Jünger einfuhr? Diesen antworten wir, wir werden dadurch vielmehr belehrt, wie sehr man sich hüten müsse, das Gute auf eine böse Weise zu empfangen. Denn es ist ein großer Unterschied, nicht was man, sondern wer es empfängt; nicht wie das beschaffen ist, was man gibt, sondern wie der beschaffen sey, dem man es gibt. Denn auch das Gute schadet und das Böse nützt, je nachdem die sind, welche es empfangen. „Die Sünde,“ sagt der Apostel, „um als Sünde zu erscheinen, bewirkte mir durch das Gute den Tod. Röm. 7.“ Sieh, durch das Gute entstand etwas Böses, wenn man das Gute nicht recht empfängt. Zugleich sagt er: Damit ich mich nicht über die Größe meiner Offenbarungen erhöhe, wurde mir der Stachel meines Fleisches gegeben, der Engel des Satans, der mich schlägt; darum habe ich dreimal den Herrn gebeten, ihn von mir zu nehmen, und er sagte mir, es genügt dir meine Gnade; denn die Tugend wird in der Schwäche vollendet. 2 Cor. 12.“ Sieh, durch das Böse entsteht ein Gutes, wenn man das Böse gut anwendet.

Warum wunderst du dich also, wenn dem Judas das Brod Christi gegeben wurde, wodurch er dem Teufel überliefert wurde, da du im Gegentheile siehst, daß dem heiligen Paulus der Satan gegeben wurde, um in Christus vollkommen zu werden? So schadete dem Bösen das Gute und nützte dem Guten das Böse. Erinnert euch, daß geschrieben steht: „Wer das Brod ißt oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der ißt schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. 1 Cor. 11.“ Von solchen war die Rede, welche des Herrn Leib wie jede andere Speise ohne Unterscheidung genossen. Wenn also der getadelt wird, der nicht unterscheidet, das heißt, des Herrn Leib von den übrigen Speisen nicht unterscheidet, wie wird der nicht verdammt, welcher als ein verstellter Freund zu seinem Tische geht und als Feind hinweggeht?

Wenn die Nachlässigkeit des Genießenden getadelt wird, mit welcher Strafe wird der Verräther des Gastfreundes gezüchtigt? Was war aber das dem Verräther gereichte Brod, als ein Beweis, gegen welche Gnade er undankbar war? Es fuhr also nach diesem Brode der Satan in den Verräther des Herrn, daß er den ihm schon Uebergebenen vollkommener besäße, in den er zuerst eingetreten war, um ihn zu täuschen. Denn er war schon in ihm, als er zu den Juden ging, und in Betreff des Preises für den Verrath an dem Herrn Verträge schloß, da dieses offenbar der Evangelist Lucas bezeugt, wenn er sagt: „Es fuhr aber der Satan in den Judas mit dem Zunamen Ischarioth, in einen von den Zwölfen, und er entfernte sich und redete mit den Hohenpriestern. Luc. 22.“ Sieh, hier wird gezeigt, daß der Satan schon in den Judas gefahren war. Zuerst also war er hineingefahren, um ihm den Gedanken einzugeben, Christus zu verrathen; denn so war er schon zum Abendmable gekommen. Jetzt aber nach dem Brode trat er in ihn, nicht um ihn zu versuchen, sondern um ihn zu besitzen.

Doch selbst nach der Besitznahme des Judas, nicht von Seiten des Herrn, sondern des Teufels da das Brod in seinen Leib, der Feind in seine Seele fuhr, selbst jetzt noch, da ein solches Uebel schon empfangen war, war die Wirkung noch nicht vollbracht, der der verdammungswürthe Wille vorangegangen war. Als daher der Herr das lebendige Brod dem Todten gereicht und in der Uebergabe des Brodes ihn als Verräther des Brodes gezeigt hatte, so sprach er: Was du thust, thue schnell. Er befahl nicht die That, sondern er sagte uns die Sünde des Judas als ein Gut voraus. Denn was war für Judas schlimmer und für uns besser, als der verrathene Christus, von ihm gegen ihn, für uns außer ihm? Was du thust, thue bald. O Wort des williger Bereiteten, als Erzürrten! O Wort, das nicht so sehr die Strafe des Verräthers, als den Lohn des Erlösers bezeichnet! Denn er sagte: Was du thust, das thue bald; nicht um gegen den Treulosen zu wüthen, als um zur Erlösung der Gläubigen zu eilen, weil er wegen

unserer Vergehen überliefert wurde, und weil er die Kirche liebte und sich für sie dahingab. Daher sagt von ihm auch der Apostel: „Der mich liebte, und sich für mich dahingab. Gal. 2.“

Wenn sich also Christus nicht hingäbe, so würde ihn Niemand verrathen. Was hat Judas, als die Sünde? Denn bei dem Verrathe an Christus dachte er nicht an unser Wohl, zu dem Christus verrathen wurde, sondern an Geldgewinn, und er fand das Verderben seiner Seele. Er empfing den Lohn, den er verlangte, aber wider seinen Willen erhielt er den Lohn, den er verdiente. Judas verrieth Christus, Christus sich selbst; Jener betrieb das Werk seines Verrathes, dieser unsere Erlösung. Was du thust, das thue schnell, nicht weil du es kannst, sondern weil der es will, der Alles kann 1).

Auf den Samstag der dritten Fastenwoche.

Nachdem Christus der Herr seine Jünger zur Nachfolge aufgefordert und sein Leiden so vorhergesagt hatte: daß wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, es allein bleibt, wenn es aber stirbt, viele Frucht bringt; als er sie ermahnt hatte, die ihm ins Himmelreich folgen wollten, ihre Seele auf dieser Welt zu hassen, wenn sie sie im ewigen Leben bewahren wollten; so richtete er wieder zu uns sein Herz und sein Wort: „Jetzt ist meine Seele betrübt.“ Warum ist, o Herr, deine Seele betrübt? Kurz vorher hatte er gesagt: Wer seine Seele auf dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben. Also wird deine Seele auf dieser Welt geliebt, darum wird sie bestürzt in der Stunde, wo sie diese Welt verlassen soll? Wer wagt dieß von der Seele Christi zu sagen? Aber unser Haupt nahm uns in sich auf, versetzte uns in sich und nahm die Stimmung seiner Glieder an, und darum wurde es nicht von Jemanden

1) Tract. 62. in Joan.

verwirrt, sondern, wie es von ihm heißt, da er den Lazarus erweckte, er verwirrte sich selbst.

Denn es war geziemend, daß der Eine Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, wie er uns zum Höchsten aufmunterte, so auch mit uns das Niedrigste litt. Oben sagte er: „Es ist die Stunde gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde; wenn das Korn gestorben ist, bringt es viele Frucht. Joh. 12.“ Und wiederum: „Wer seine Seele auf dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben.“ Man gestattet mir, nicht nur zu bewundern, sondern man bezieht, ihm nachzufolgen. Wiederum heißt es: „Wer mir dient, der folge mir nach, und wo ich bin, dort wird auch mein Diener seyn.“ Ich werde ermuntert, die Welt zu verachten, und vor mir ist der ganze Rauch dieses Lebens, wenn er auch reichlich ist, nichts. Aus Liebe zum Ewigen ist mir alles Zeitliche eitel; und wiederum höre ich meinen Herrn, der mich durch jene Worte von meiner Schwäche zu seiner Stärke erhob, sagen: Jetzt ist meine Seele betrübt. Was ist dieses? Wie heißt du mich, dir zu folgen, da ich deine Seele betrübt werden sehe? Wie soll ich das ertragen, was eine solche Stärke schwer fühlt? Welchen Grund soll ich suchen, wenn der Felsen untergeht?

Aber ich höre in meinen Gedanken den Herrn antworten und sagen: Um so mehr sollst du folgen, weil ich dir zu Hülfe komme, daß du es aushalten kannst; du hörtest bei dir die Stimme meiner Stärke, höre in mir die Stimme meiner Schwäche; ich gebe dir Kraft zum Laufen, und hemme dein Laufen nicht, aber ich nehme es auf mich, daß du zitterst, und ich mache mich zum Wege, auf dem du vorübergehen sollst. O Heiland und Erlöser, Gott über uns, Mensch wegen uns, ich erkenne deine Erbarmung; denn indem du so sehr durch den Willen deiner Liebe verwirrt wirst, tröstest du Viele in deinem Leibe, die wegen ihrer Schwäche zittern müßten, damit sie nicht durch Verzweiflung zu Grunde gehen. Endlich höre der Mensch, der folgen will, worauf er folgen soll. Es kommt vielleicht eine schreckliche Stunde, es wird die Wahl gestellt, entweder ein Unrecht zu thun oder zu lei-

den; es wird die schwache Seele betrübt, um derentwillen die unbefiegbare Seele verwirrt wurde; ziehe deinem Willen den Willen Gottes vor. Denn sieh auf das, was dein Schöpfer und dein Lehrer hinzusetzt, der dich schuf und um dich zu belehren, selbst das wurde, was er machte; denn er wurde Mensch, der den Menschen schuf, aber Gott blieb unverändert und veränderte den Menschen zu etwas Besserem. Höre also, was er hinzusetzt: „Jetzt ist meine Seele betrübt; und was soll ich sagen, Vater, erlöse mich von dieser Stunde, aber darum kam ich in diese Stunde; Vater, verherrliche deinen Namen.“

Er belehrt dich, was du denken, was du sagen, wen du anrufen, auf wen du hoffen, wessen zuverlässigen und göttlichen Willen du deinem menschlichen und schwachen Willen vorziehen sollst. Und darum scheint er dir von Oben herab schwach zu seyn, weil er dich von Unten herauf erheben will. Denn er ließ sich vom Satan versuchen, von dem er doch, wenn er es gewollt, nicht versucht worden wäre, wie er auch, wenn er gewollt, nicht gelitten hätte; und er antwortete das dem Teufel, was du in den Versuchungen antworten sollst. Aber Jener war zwar versucht, aber nicht gestürzt, um dir zu zeigen, wie du in der Versuchung gefährdet dem Versucher antworten sollst, ihm nicht nachzugeben, sondern von der Gefahr der Versuchung dich zu entfernen. Wie er aber sagte: Jetzt ist meine Seele betrübt, so hat er auch, wo er sagte: Es ist meine Seele bis zum Tode betrübt, und, Vater, wenn es möglich ist, gebe dieser Kelch vor mir vorüber, der Menschen Schwachheit auf sich genommen, um die so Betrübten und Verwirrten zu belehren, was er sagen soll: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst, o Vater!“ Denn so wird der Mensch vom Menschlichen zum Göttlichen hingeleitet, wenn dem menschlichen Willen der göttliche Wille vorgezogen wird ¹⁾.

1) Tract. 52. in Joan.

Auf den Sonntag der vierten Fastenwoche.

Können wir die Angst in Christus wohl einsehen bei dem bevorstehenden Leiden, da er dazu gekommen war? Als er zu dem kam, wozu er gekommen war, entsetzte er sich vor dem Tode. Wenn er durchweg nur Mensch und nicht Gott wäre, so würde er sich mehr über die Auferstehung als über den Tod entsetzen. Und weil er die Knechtsgestalt annehmen und sich in uns einhüllen wollte, der sich nicht entsetzte, uns in sich aufzunehmen, so wollte er uns in sich hineinbilden, um mit unseren Worten zu reden, damit auch wir in seinen Worten redeten. Denn dieß ist ein wunderbarer Tausch, und es wurde ein göttlicher Handel auf dieser Welt vom himmlischen Kaufmanne abgeschlossen. Er kam, Schmach zu erndien und Ehren zu geben; er kam, Schmerz zu übernehmen und Gesundheit zu geben; er kam, den Tod zu ertragen und das Leben zu geben. Indem er also sterben sollte, erbehte er wegen dessen, was er von uns hatte, nicht in sich, sondern in uns, weil er euch dieses sagte, daß seine Seele betrübt sey bis zum Tode, und immerhin wir Alle mit ihm. Denn ohne ihn sind wir nichts; in ihm aber ist Christus selbst und wir. Warum? Weil der ganze Christus das Haupt und der Leib ist ¹⁾.

Selbst der Eingeborne, der deine Schwachheit trug, und in sich deine Person verbildet, indem er als Haupt seinen Leib vorstellt, wurde, als er sich dem Leiden näherte, von dem Menschen, den er annahm, traurig, um dich zu erfreuen; er wurde traurig, um dich zu trösten. Denn der Herr konnte immerhin ohne Traurigkeit in den Tod gehen. Wenn es der Soldat kann, sollte es nicht der Feldherr gekonnt haben? Wie konnte es der Soldat? Sieh auf Paulus, wie er sich freut, da er dem Leiden naht: „Ich aber

1) Enarr. in Ps. 30 n. 3.

werde schon geopfert, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. (2. Tim.)“ Ich habe einen guten Kampf gekämpft, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im weitem ist mir noch übrig die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage als ein gerechter Richter geben wird.“ Sehet, wie er sich auf das Leiden freut. Also freut sich derjenige, welcher gekrönt wird, und es ist der traurig, der krönen soll. Was ertrug er also? Die Schwachheit derer, welche bei bevorstehender Betrübniß oder bevorstehendem Tode betrübt werden. Aber sieh, wie er sie zur Bezähmung ihres Herzens leitet. Sieh, du wolltest leben und keinen Unfall ertragen, aber Gott verordnete es anders. Es gibt zwei Willen, aber dein Willen soll sich nach dem Willen Gottes richten, aber der Wille Gottes nicht nach deinem Willen umgehoben werden. Denn dein Wille ist böse; jener ist die Regel, es stehe die Regel fest, damit das Krumme sich nach der Regel richte. Sehet, wie dieß Christus der Herr lehrt: „Meine Seele ist traurig bis zum Tode. Vater, wenn es möglich ist, so gebe von mir dieser Kelch.“ Sieh, er zeigt den menschlichen Willen. Aber sieh das rechte Herz: „Aber nicht, was ich will, sondern was du willst, o Vater.“ Dieß thue also und freue dich in Allem, was dir begegnet; und wenn der letzte Tag kommt, so freue dich. Oder wenn die Gebrechlichkeit des menschlichen Willens dazwischen tritt, so lenke man den Willen sogleich auf Gott hin ¹⁾.

Ertrage Alles mit rechtem Herzen; Gott weiß, was er dir geben und entziehen soll. Was er dir gibt, das trage zu deiner Tröstung, nicht zu deiner Bestrafung bei, und was er dir entzieht, das trage zur Geduld, nicht zur Lästerung bei. Wenn du aber lästerst und es mißfällt dir Gott und du gefällst dir, so hast du ein verkehrtes und verschrobenes Herz, und dieß ist um so schlimmer, weil du das Herz Gottes nach deinem Herzen umlenken willst, daß er das thue, was du willst, da du das thun sollst, was Jener will. Wie also?

1) Enarr. 2 in Ps. 31. n. 26.

Du willst das Herz Gottes, das immer gerade ist, nach der Verkehrtheit deines Herzens umlenken? Um wie viel besser richtest du dein Herz nach der Gerechtigkeit Gottes? Lehrte dich nicht dieß dein Herr, von dessen Leiden wir so eben redeten? Ertrug er nicht deine Schwachheit, als er sagte: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode? Stellte er nicht dich dar, da er sagte: Vater, wenn es möglich ist, so gehe von mir dieser Kelch vorüber? Denn das Herz des Vaters und des Sohnes sind nicht zwei Herzen, sondern in der Knechtsgestalt trug er dein Herz, um es mit seinem Beispiele zu belehren. Denn sieh, dein Herz wollte etwas Anderes, als der Tod bevorstand; aber Gott wollte nicht Gott willigte nicht in dein Herz ein, willige du in das Herz Gottes ein. Höre seine Stimme: Aber nicht was ich will, sondern was du willst, o Vater ¹⁾!

Auf den Montag der vierten Fastenwoche.

„Ich will den Kelch des Heils empfangen. Ps. 115.“ Was ist dieser Kelch? Der bittere und heilsame Leidenskelch; der Kelch, den der Kranke nicht berühren wollte, wenn ihn nicht der Arzt zuerst tränke. Dieß ist jener Kelch; wir erkennen in dem Munde Christi diesen Kelch, indem er sagt: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe von mir dieser Kelch hinweg Matth. 26 ²⁾.“

Selbst dein Erlöser zeigte, obwohl er Gott im Fleische war, obwohl er mit dem Fleische Gott war, deinen göttlichen Willen, wenn er sagte: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber. Er wußte, daß er nicht vorüber gehen konnte, er war gekommen, ihn zu trin-

1) Enarr. in Ps. 63. n. 18,

2) Serm. 329.

fen. Mit dem Willen, nicht mit Nothwendigkeit sollte er diesen Kelch trinken. Er war allmächtig; wenn er wollte, so ging er auf jeden Fall vorüber, weil er Gott mit dem Vater ist, und er selbst und der Vater Ein Gott sind. Aber in der Knechtsgestalt, in dem, was er von dir für dich auf sich nahm, gab er die Stimme des Menschen, die Stimme des Fleisches von sich. Er wollte dich in sich darstellen, daß du von ihm das Schwache sagtest und in ihm das Starke erhieltest. Er zeigte den Willen, mit dem du versucht werden konntest, und sogleich belehrte er dich, welchen Willen du dem andern vorziehen solltest: „Vater, sagte er, wenn es möglich ist, so gehe von mir dieser Kelch vorüber.“ Dieser Wille ist menschlich; ich habe den Menschen angezogen, ich rede in Knechtsgestalt: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch hinweg. Es ist die Stimme des Fleisches, nicht des Geistes, die Stimme der Schwachheit, nicht der Gottheit. Dieß ist der Wille, wovon auch zu Petrus gesprochen wird: „Wenn du aber alt geworden bist, so wird dich ein Anderer gürtlen und dich dahin bringen und führen, wohin du nicht willst. Joh. 21 1).“

Aber wenn er mit dir gelitten hat und wenn er dich in sich befreit, so ahme nach, was folgt, indem er sagt: Aber nicht, wie ich will, sondern wie du willst, o Vater 2).

Meine Brüder, wenn wir dem Arzte nicht gehorchen wollten, daß wir nicht erkrankten, so folgen wir doch, daß wir von der Krankheit befreit werden. Es gab uns der Arzt Gebote als Gesunden, daß wir keinen Arzt bedürften. „Die Gesunden bedürfen keines Arztes, spricht er, sondern die Kranken. Matth. 9.“ Als gesund verachteten wir seine Gebote, und wir erfuhren es, zu welchem Schaden wir sein Gebot verachteten. Wir sängen schon an, krank zu seyn, wir leiden, sind im Krankenbette; aber verzweifeln wir nicht. Denn weil wir zum Arzte nicht kommen konnten, so wollte

1) Serim. 344.

2) Enarr. in Ps. 93. n. 19.

er selbst für uns kommen. Er verschmähte den Kranken nicht, von den Gesunden verworfen; er wollte dem Kranken andere Gebote geben, der die ersten nicht befolgen wollte, um nicht krank zu werden; gleich als würde er sagen, ich habe selbst gefühlt, daß ich die Wahrheit geredet habe, als ich sagte, berühre dieses nicht. Werde also endlich gesund und lebe wieder auf. Sieh, ich trage deine Schwachheit; trinke den bitteren Kelch. Denn du hast dir jene meine Gebote so mühsam gemacht, die dem Gesunden so süß gegeben wurden. Sie wurden verachtet; du fingest an zu arbeiten; du kannst nicht gesund werden, wenn du nicht den bitteren Kelch trinkst, den Kelch der Trübsale, woran dieses Leben Ueberfluß hat, den Kelch der Betrübniße, der Angsten, der Leiden. Trinke ihn, ja trinke ihn, damit du lebest. Und damit ihm der Kranke nicht antwortete: Ich kann nicht, ich ertrage es nicht, ich trinke nicht, so trank der gesunde Arzt vorher, damit der Kranke ohne Bedenken tränke. Denn was ist in jenem Kelche bitter, was Jener nicht getrunken hat? Ist es eine Schmach, so mußte sie zuerst an jenen, als er die Teufel austrieb; er hat den Teufel, und daß er in Beelzebub die Teufel austreibt. Um daher die Kranken zu trösten, sagte er: „Wenn ich durch den Obersten der Teufel die Teufel austreibe, wodurch treiben sie eure Kinder aus? Matth. 12.“ Wenn die Schmerzen bitter sind, so wurde er gebunden, gegeißelt und gekreuzigt; wenn der Tod bitter ist, so starb er auch. Wenn die Schwäche die Todesart verabscheut, so war zu jener Zeit keine Todesstrafe schmachvoller, als der Tod des Kreuzes. Denn nicht umsonst fügt der Apostel hinzu: „Er wurde gehorsam bis zum Tode, aber bis zum Tode am Kreuze 1).“

1) Serm. 88.

Auf den Dienstag der vierten Fastenwoche.

Der Teufel hatte es dem Judas schon in's Herz gegeben, Jesus zu verrathen. Diese Eingebung ist eine geistige; sie geschieht nicht durch das Ohr, sondern durch den Gedanken, und darum nicht körperlich, sondern geistig. Es geschah also schon im Herzen des Judas durch die teuflische Eingebung, daß der Jünger den Meister verrathen sollte, den nicht Gott belehrt hatte. Er kam schon in dieser Gesinnung zum Abendmable, als Auskundschafter seines Hirten, als Nachsteller seines Erlösers, als Verkäufer des Erlösers; er kam schon so, und man sah ihn und duldete ihn, und er glaubte unbekannt zu seyn, weil er sich an dem, den er täuschen wollte, selbst täuschte. Aber er sah wohl in sein Herz und bediente sich seiner wissentlich, ohne daß er es wußte; denn er wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, also auch den Verräther. Denn hätte er ihn nicht in Händen, so könnte er Jenen nicht gebrauchen, wozu er wollte. Daher war der Verräther schon dem übergeben, den er verrathen wollte, und so bewirkte er durch seine Frevelthat, daß durch seinen Verrath etwas Gutes hervorging, was er nicht wußte. Denn es wußte der Herr, was er für seine Freunde thun sollte, der geduldig die Feinde benützte; und wenn ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben hatte, so gab er ihm auch das Böse in der Absicht und das Gute im Erfolge in seine Gewalt 1).

„Er gieng mit seinen Jüngern über den Bach Cedron, wo ein Garten war, in den er und seine Jünger eintraten. Es mußte aber auch Judas, sein Verräther, den Ort, weil dort Jesus häufig mit seinen Jüngern zusammengekommen war. Joh. 18.“ Dort lernte also der in Schafsfleider gehüllte Wolf, der unter den Schafen nach dem Rathschlage

1) Tract. 55. in Joan.

des Herrn geduldet wurde, wo er auf kurze Zeit die kleine Heerde zerstreuen sollte, indem er dem Hirten nachstellte. „Als also Judas von den Hohenpriestern und Pharisäern eine Cohorte und Diener empfangen hatte, so kam er dahin mit Laternen, Fackeln und Waffen.“ Die Cohorte bestand nicht aus Juden, sondern aus Soldaten. Man hatte sie also vom Landpfleger erhalten, um einen Verbrecher zu fangen, mit Beobachtung der gesetzlichen Macht, daß Niemand den Gefangennehmenden zu widerstehen wagte, obwohl auch eine solche Rotte sich versammelte und bewaffnet kam, um entweder zu schrecken oder zu kämpfen, wenn es Jemand wagte, Christus zu vertheidigen. So blieb seine Macht verborgen, und man band die Schwäche, wie es den Feinden nothwendig schien gegen ihn, gegen den sie nichts vermocht hätten, was er nicht selbst wollte; indem der Gute die Bösen gut gebrauchte und vom Bösen Gutes that, um von den Bösen Gute zu machen und die Guten von den Bösen auszuscheiden ¹⁾).

Es kamen zum Garten, die schon vorher das Paradies verloren hatten, und suchten Christus den Herrn. Judas sagte: „Den ich küssen werde, der ist es. Bindet ihn. Matth. 26.“ O gottesräuberisches Zeichen, o verabscheuungswerthes Zeichen, wenn der Krieg vom Kusse anfängt und durch das Friedenszeichen das Geheimniß des Friedens gebrochen wird. Er nahm vom Verräther den Kuß gerne an, nicht weil Gott, der Sohn Gottes, den Tod fürchtete, sondern weil er wollte, daß auch die Guten nicht für ihn zu Grunde gehen. „Judas, mit dem Kusse verräthst du den Menschensohn!“ Du erbieltest die Lehre der Tugend und wurdest ein Jünger des Rathes der Gottlosigkeit! Mit deiner Pflicht vergießest du Blut! Für das Pfand der Liebe vermundest du! Durch das Friedenszeichen tödest du. Als Sklave verräthst du den Herrn, als Jünger lieferst du den Meister aus! Es sind nützlicher die Wunden des Freundes, als die freiwilligen Küsse des Feindes. Sprichw. 27 ²⁾).

1) Tract. 112 in Joan.

2) Serm. 150. 151. in Append.

Auf den Mittwoch der vierten Fastenwoche.

„Indem also Jesus wußte, was über ihn kommen sollte, so trat er vor und fragte sie: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Es sagte ihnen Jesus: Ich bin es. Es stand aber auch Judas, der ihn verrieth, bei ihnen; wie er also sagte: Ich bin es, so traten sie rückwärts und fielen auf die Erde. Joh. 18.“ Wo war da die Cohorte der Soldaten und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer? Wo der Schrecken und der Schutz der Waffen? Nämlich das einzige Wort dessen, der da sagte: Ich bin es, traf, schlug und warf eine solche, durch Haß wilde und durch Waffen furchtbare Schaar. Denn Gott war im Fleische verborgen, und der ewige Tag war so sehr von den menschlichen Gliedern verdunkelt, daß ihn die Finsterniß mit Laternen und Fackeln zu tödten suchte. Ich bin es, sagt er, und wirft die Gottlosen zu Boden. Was wird er als Richter thun, der als Berurtheilter dieß that? Was wird er als König thun, der als Sterblicher dieß konnte? Auch jetzt sagt Christus überall durch das Evangelium: Ich bin es, und die Juden erwarteten den Antichrist, daß sie zurückweichen und auf die Erde fallen, weil sie, das Himmlische verlassend, das Irdische verlangen. Gewiß kamen, um Jesus zu ergreifen, die Verfolger mit dem Verräther, sie fanden, den sie suchten, sie hörten: Ich bin es. Warum also ergriffen sie ihn nicht, sondern wichen rückwärts und fielen zur Erde? darum weil es der wollte, der konnte, was er wollte. Aber wenn er sich nie von ihnen hätte ergreifen lassen, so hätten sie nicht das thun können, wozu sie gekommen waren, aber auch Jener hätte nicht gethan, wozu er gekommen war. In ihrer Wuth suchten sie ihn zu tödten, aber Jener suchte uns, indem er starb. Als sie ihn dann binden wollten und nicht konnten, zeigte er ihnen seine Macht; sie mögen ihn nun binden, um wider ihr Wissen seinen Willen zu erfüllen. „Simon Petrus also hatte ein Schwert, er zog es aus und

hieb auf den Knecht des Hohenpriesters, und er hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Der Knecht aber hieß Malchus. Luc. 22.⁴ Der Evangelist Lucas allein nennt den Namen dieses Knechtes, wie er auch allein sagt, daß der Herr sein Ohr berührt und geheilt habe. Malchus aber heißt der, welcher herrschen soll. Was bedeutet also das für den Herrn abgehauene und von ihm geheilte Ohr, als daß das Gehör durch Hinwegnahme des Alters verjüngt wurde, daß es sey in der Neuheit des Geistes und nicht in dem Alter des Buchstabens? Wer sollte zweifeln, daß der, dem dieses Christus erwies, mit Christus regieren wird? Daß er aber ein Knecht war, das bezieht sich auf jenes Alter, das zur Knechtschaft erzeugt, was Alar ist. Aber als die Gesundheit hinzutrat, wurde die Freiheit abgebildet. Gal. 4.

Der Herr aber billigte die That des Petrus nicht, sondern verbot es ihm mit den Worten: „Stecke das Schwert in die Scheide; soll ich den Kelch, den mir mein Vater gab, nicht trinken?“ Der Jünger wollte durch jene That seinen Meister verteidigen, aber er dachte nicht an die dadurch geschehene Vorbildung. Er mußte zur Geduld ermahnt, und dieses zum Verständnisse geschrieben werden. Da aber Christus sagte, daß ihm vom Vater der Leidenskelch gegeben worden sey, so drücken dasselbe die Worte aus: „Der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns Alle dahingab. Röm. 8.“ In der That ist der Urheber dieses Kelches derselbe, der ihn trank. Daher sagt derselbe Apostel: Christus liebte uns und gab sich für uns hin als Darbringung und Opfer an Gott zum Wohlgeruche.

„Die Cohorte aber und der Tribun und die Knechte der Juden ergriffen Jesus und banden ihn. Joh. 18.“ Sie ergriffen den, dem sie sich nicht näherten; weil Jener der Tag, sie aber die Finsterniß blieben und nicht erfüllten: „Tretet hin zu ihm und werdet Licht. Ps. 33.“ Denn wenn sie sich ihm so näherten, so würden sie ihn ergreifen, nicht um ihn zu tödten, sondern in ihr Herz aufzunehmen. Jetzt aber, als sie ihn auf jene Weise ergriffen, so entfernten sie sich mehr von ihm, und sie banden ihn, von dem sie vielmehr

bätten wünschen sollen, gelöst zu werden; und es gab vielleicht unter ihnen solche, welche ihn jetzt banden, aber nachher von ihm gelöst werden wollten. „Du hast meine Fesseln zerbrochen. Ps. 115.“¹⁾

Auf den Donnerstag der vierten Fastenwoche.

Als die Verfolger durch den Verrath des Judas den Herrn ergriffen und banden, der uns liebte und sich selbst für uns dahingab, und den der Vater nicht verschonte, sondern ihn für uns Alle dahingab, damit Judas nicht wegen des Verrathes lobenswerth, sondern wegen der Frevelthat verdammungswürdig erscheine, so führten sie ihn, wie der Evangelist Johannes erzählt, zuerst zu Annas. Der Hohenprieester fragte also Jesus um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihnen: „Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen und ich habe im Verborgenen nichts gelehrt. Wozu fragst du mich? Frage die, welche es hörten, was ich zu ihnen gesprochen habe. Sieh, diese wissen es, was ich sagte. Als er aber dieses gesprochen hatte, gab ihm einer von den umstehenden Knechten einen Backenstreich mit den Worten: antwortest du so dem Hohenprieester? Jesus antwortete ihm, habe ich unrecht geredet, so beweise es, habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich? Joh. 18.“

Was ist wahrer, gelassener und gerechter, als diese Antwort? Denn von ihm gilt der Ausspruch des Propheten: „Komme, trete glücklich hervor und regiere, wegen der Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit. Ps. 44.“ Wenn wir an den denken, der geschlagen wurde, wollten wir nicht, daß

1) Tract. 112. in. Joan.

der Schläger entweder vom himmlischen Feuer verzehrt, oder von der sich öffnenden Erde verschlungen, oder von dem Satan ergriffen und auf irgend eine solche Weise gestraft würde? Denn was hätte der nicht befehlen können, durch den die Welt geworden ist, wenn er uns nicht Sanftmuth hätte lehren wollen, wodurch die Welt besiegt wird? Hier könnte Jemand sagen: Warum that er nicht, was er befahl? Denn dem Schläger hätte er nicht so antworten, sondern die andere Wange hinreichen sollen. Wie? Er hat nicht nur wahrhaft, gelassen und gerecht geantwortet, sondern den ganzen Körper an das Kreuz schlagen lassen. Und so zeigte er vielmehr, daß nämlich seine großen Gebote der Geduld nicht durch körperliches Hinreichen, sondern durch Vorbereitung des Leibes zu vollziehen seyen. Denn es ist möglich, daß Jemand die andere Wange wirklich darreicht, aber zornig. Um wie viel besser also antwortet die Wahrheit gelassen, und ist bereit, ruhig das Schwerere zu ertragen? Denn der ist selig, welcher in Allem, was er ungerecht für die Gerechtigkeit erduldet, in Wahrheit sagen kann: „Mein Herz ist bereitet, o Gott, mein Herz ist bereitet. Ps. 56.“ denn dadurch erfolgt: Ich werde singen und preisen, was Paulus und Barnabas auch in den härtesten Fesseln thun konnten 1).

Diese Gebote der Geduld muß man also immer mit bereitem Herzen halten und die Geduld selbst, damit man nicht Böses mit Bösem vergelte, immer im Willen erfüllen. Man muß sich hüten, damit man nicht durch Rachsucht, um nichts Anderes zu sagen, die Geduld selbst verliert, die höher zu schätzen ist, als Alles was der Feind auch wider unsern Willen nehmen kann. Es muß also der gerechte und fromme Mensch bereit seyn, geduldig die Bosheit derer zu ertragen, welche er gut machen will, damit sich vielmehr die Zahl der Guten mehre, als durch gleiche Bosheit die Zahl der Bösen vergrößere 2).

1) Tract. 113 in Joan.

2) Epist. 138. n. 12. 14.

Auf den Freitag der vierten Fastenwoche.

„Es sagte die Pförtnerin zu Petrus: Gehörst etwa auch du zu den Jüngern dieses Menschen? Jener sagte: Nein. Joh. 18.“ Sieh, die stärkste Säule fiel ganz darnieder durch einen einzigen Laut. Wo ist sein Muth, der sich so viel versprach und so sehr auf sich vertraute? Wo sind seine Worte, da er sagte: „Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Ich will meine Seele für dich hingeben. Joh. 13.“ Heißt das dem Meister folgen, sich als Jünger verläugnen? Läßt man so für den Herrn sein Leben, daß man selbst das Wort einer Magd fürchtet? Aber wozu soll man sich wundern, wenn Gott die Wahrheit vorher sagte, der Mensch aber sich Falsches anmaßt ¹⁾)?

Als Christus der Herr die heilige Liebe, womit sie einander lieben sollten, seinen Jüngern einschärfte, sagte zu ihm Simon Petrus, Herr, wo gehst du hin? Joh. 13. Dieß sagte der Jünger zum Meister, indem er ihm zu folgen sich bereit zeigte. Der Herr, der dieses wußte, antwortete ihm darum: Wohin ich gehe, dahin kannst du jetzt nicht gehen; als sagte er, das kannst du noch nicht, um was du mich fragst. Er sagt nicht, du kannst es nicht, sondern du kannst es nicht jetzt; er verschob seinen Wunsch, aber nahm ihm seine Hoffnung nicht, und diese Hoffnung, welche er nicht nahm, sondern vielmehr gab, bekräftigte er mit folgenden Worten: Du wirst mir aber nachher folgen. Warum eilst du, Petrus? Der Felsen hat dich noch nicht mit seinem Geiste bestärkt. Maaße es dir nicht an, du kannst es jetzt noch nicht, aber verliere die Hoffnung nicht: Du wirst mir nachher folgen. Aber was sagt Jener: Warum soll ich dir jetzt nicht folgen können? Ich will mein Leben für dich lassen.

1) Tract. 113. in Joan.

Was er in seiner Seele wollte, auf das sah er; welche Kräfte er aber hatte, darauf merkte er nicht. Der Kranke erhob seine Stärke, aber der Arzt sah seine Krankheit; der Erste versprach, der Zweite erkannte vorher; wer es nicht wußte, der wagte es; der es vorherwußte, der lehrte es. Wie viel hatte sich Petrus angemaast, indem er auf seinen Willen sah, ohne zu wissen, was er vermöchte? Wie viel hatte er sich zugetraut, daß, da der Herr gekommen war, sein Leben für seine Freunde zu lassen, und darum auch für ihn, Jener dieses dem Herrn zu opfern verlangte, und da Christus sein Leben noch nicht hingegeben hatte, das Versprechen ablegte, sein Leben für Christus zu lassen? Es antwortet ihm also Jesus: Du wirst dein Leben für mich dahingeben. Willst du das für mich thun, was ich noch nicht für dich gethan habe? Kannst du vorangehen, der du nicht folgen kannst? Was maachst du dir an? Was denkst du von dir? Für was hältst du dich? Höre, was du bist: Wahrlich, wahrlich sage ich dir, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen. Sieh, wie du dir bald klein erscheinen wirst, der du Großes redest und deine Schwäche nicht kennst. Du, der du mir deinen Tod versprichst, wirst dein Leben dreimal verläugnen. Lebe zuerst für dich, der du glaubst, daß du schon für mich sterben könntest; denn, indem du den Tod deines Fleisches fürchtest, wirst du deine Seele tödten. Denn so groß das Leben ist, Christus zu bekennen, so groß ist der Tod, Christus zu läugnen ¹⁾).

Er hatte auf seine Kräfte, nicht auf die Gabe Gottes, sondern auf den freien Willen gebaut; er sprach: „Ich will bei dir seyn bis zum Tode. Matth. 26.“ Er sprach in seiner Fülle: „Ich werde in Ewigkeit mich nicht bewegen. Ps. 29.“ Aber Jener, der in seinem Willen seiner Zierde die Kraft verliehen hatte, wendet sein Antlitz hinweg und er wird bestürzt. Es wendet der Herr sein Antlitz hinweg; er zeigte dem Petrus den Petrus, aber nachher sah er um und gründete Petrus auf den Felsen ²⁾).

1) Tract. 66. in Joan.

2) Serm. 284.

Dieß war kein Verlassen, sondern eine Belehrung des Petrus. Indem er gefragt wurde, ob er den Herrn liebe, sagte er, ja er wolle selbst für ihn sterben. Er hatte es seinen Kräften zugeschrieben, aber er wurde von seinem Herrn belehrt, daß er ihn verlassen werde „Der Herr sah ihn an. Aber er weinte bitterlich. Luc. 22.“ Blitter war die Erinnerung an die Verläugnung, damit die Gnade der Erlösung süß wäre. Wenn nicht verlassen, würde er ihn nicht verläugnet, wenn nicht geschaut, würde er nicht geweint haben. Gott haßt jene, welche auf ihre Kräfte bauen, und schneidet jenen Hochmuth in denen, welche er liebt, gleichsam als Arzt hinweg. Dadurch verursacht er zwar Schmerzen, aber befestigt nachher die Gesundheit.

Als daher der Herr auferstanden war, übergab er seinem Verläugner, dem Petrus, seine Schafe; aber er verläugnete ihn, weil er auf sich vertraute; er wurde der Hirt, weil er liebte. Denn warum fragt er den Verläugnenden dreimal, als um seine dreimalige Verläugnung zu bestrafen? Daher vollendete nachher Petrus das mit der Gnade Gottes, was er anfangs mit seinen Kräften nicht vermochte. Denn nachdem er ihm seine, nicht des Petrus Schafe übergeben hatte, so verkündete er ihm sein kommendes Leiden, das er zuerst verloren hatte, weil er zu vorschnell war. „Wenn du alt wirst, spricht er, wird dich ein Anderer gürten und dahin führen, wohin du nicht willst. Dieß aber sagte er, indem er ausdrückte, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Joh. 21.“ Es geschah; Petrus kam zum Leiden, der mit Thränen die Verläugnung ausgelöscht hatte. Was ihm der Erlöser verheißen hatte, konnte der Versucher nicht nehmen 1).

1) Serm. 285.

Auf den Samstag der vierten Fastenwoche.

„Ich aber, einem Tauben gleich, hörte nicht, und war wie ein Stummer, der seinen Mund nicht öffnet. Und ich wurde wie ein Mensch, der nicht hört, und der in seinem Munde keine Widerrede hat, Ps. 37;“ gleich als hätte er ihnen nichts zu sagen und sie nichts ihm anzuschuldigen. Hatte er nicht schon vorher ihnen Vieles vorgehalten und gesagt: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler und dergleichen? Doch als er litt, sagte er nichts Solches; nicht als hätte er ihnen nichts vorzuhalten, sondern er erwartete, daß sie ihm Alles erfüllten und daß sich alle Weissagungen an ihm erfüllten, indem gesagt ist: „Er war wie ein Schaf vor dem Scheerer ohne einen Laut, und er öffnete seinen Mund nicht. Is. 53.“ Er sollte also im Leiden schweigen, er, der im Gericht nicht schweigen wird. Denn er war gekommen, um gerichtet zu werden, er, der nachher zum Gerichte kommen wird, und darum wird er mit großer Macht richten, weil er mit großer Demuth gerichtet wurde ¹⁾.

Er kam anfangs demüthig und verborgen, desto verborgener, je demüthiger. Die Völker aber, welche in ihrem Hochmuth die Demuth Gottes verachteten, kreuzigten ihren Erlöser und machten ihn zu ihrem Verurtheiler. Aber der, der da Anfangs verborgen kam, weil er in Demuth kam, wird er nachher nicht offenbar, weil erhaben kommen? Der Psalmist sagt: „Der Herr wird offenbar kommen, unser Gott, und nicht schweigen. Ps. 49.“ Er schwieg, um verurtheilt zu werden; er wird nicht schweigen, wenn er richten wird. Es würde nicht heißen: „Er wird offenbar kommen,“ wenn er nicht zuvor verborgen gekommen wäre; und er würde nicht schweigen, wenn er zuvor nicht geschwiegen hätte. Wie schwieg er? Frage Jesaias: „Wie ein Lamm wurde er zur

1) Enarr in Ps. 37. n. 20.

Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor dem Scherer schwieg er, so öffnete er seinen Mund nicht. Is. 53.“ Er wird aber offen kommen und nicht schweigen.

Wie wird er offen kommen? „Feuer wird von ihm vorbergehen und rings um ihn her ein gewaltiger Sturm.“ Dieser Sturm wird alle Spreu von der Tenne nehmen, die jetzt getreten wird, und das Feuer erscheinen, das der Sturm genommen hat. Jetzt aber schweigt er; er schweigt im Gerichte, aber nicht auf einen Befehl. Denn wenn Christus schweigt, was wollen die Evangelien sagen? was die Apostel? was die Psalmen? was die Propheten? Denn in allen diesen schweigt Christus nicht. Aber er schweigt jetzt, daß er nicht räche; er schweigt nicht, daß er nicht ermahne. Er wird aber mit Glanz zur Rache kommen und Allen erscheinen, auch denen, die an ihn nicht glauben. Jetzt aber war er verborgen, damit er verachtet werden konnte. Denn würde er nicht verachtet, so würde er nicht gekreuzigt, so vergöße er sein Blut nicht, womit er uns erlöste. Um aber uns loszukaufen, wurde er gekreuzigt; um gekreuzigt zu werden, wurde er verachtet; um verachtet zu werden, erschien er demüthig ¹⁾).

Er wies nicht die falschen Zeugen ab, nicht das tobende Geschrei des Volkes: Kreuzige ihn. Die rasenden Herzen und das Geschrei der Lobenden unterdrückte er mit seiner Macht nicht, sondern ertrug es mit Geduld. Sie thaten ihm, so viel sie wollten, weil er demüthig wurde bis zum Tode des Kreuzes ²⁾).

Darum erduldet er zuerst, um uns Geduld zu lehren. Und wenn der so handelte, dem man nichts vorwerfen konnte, um wie viel mehr wir, die wir zwar keinen Feind haben, der es uns vorwirft, aber doch Vergehen, die Strafe verdienen. Ich weiß doch, wer dich einen Dieb nennt, und du bist kein Dieb; du hörst einen Vorwurf, doch du bist nicht so ein Dieb, als ob Gott an dir nichts mißfiel. Wenn

1) Tract. 4. in Joan.

2) Sermon. 75.

aber Jener, der nichts geraubt hatte, der in Wahrheit sagen konnte: Sieh, es kommt der Fürst dieser Welt und findet nichts an mir, Sünder genannt wurde, ein Uebertreter, ein Beelzebub, ein Wahnsinniger; fällt es dir schwer, o Knecht, das mit Recht genannt zu werden, was man dem Herrn mit Unrecht vorwarf? Jener kam, um ein Beispiel zu geben; er hätte es umsonst gethan, wenn du nicht nachfolgest. Sieh, du wirst geschmäht und erliegst; also ließ er sich umsonst schmähen; denn nicht um seinetwillen, sondern um deinetwillen that er es. „Denn deinetwegen erduldete ich Schimpf, bedeckte Schmach mein Angesicht 1).“

Auf den Sonntag in der Leidenswoche.

„Sie führten also Jesus zu Kaiphas in das Richterhaus. Es war aber frühe, und sie traten selbst nicht in das Richterhaus.“ Warum traten sie nicht ins Richterhaus? Um nicht befleckt zu werden, sondern damit sie das Pascha feierten. Joh. 18. Denn sie fingen an, das Fest der ungesäuerten Brode zu feiern, an welchen Tagen sie sich befleckten, wenn sie in eine fremde Wohnung eintraten. O gottlose Blindheit! Denn sie würden befleckt durch eine fremde Wohnung, aber nicht durch das eigene Laster. Sie fürchteten die Befleckung im Hause eines fremden Richters, aber nicht das Blut des unschuldigen Bruders, um nur dieß zu sagen, wo ihr Gewissen sich des Bösen bewußt war. Denn daß es der Herr war, den sie in ihrer Gottlosigkeit zum Tode schleppeten, und den Herrn des Lebens tödteten, mag nicht ihrem Gewissen, sondern ihrer Unwissenheit zugeschrieben werden. „Es ging also Pilatus zu ihnen hinaus und sagte: Welche Anschuldigung habt ihr gegen diesen Menschen? Sie antwor-

1) Enarr. in Ps. 68. Serm. 1 n. 12.

terten ihm: Wenn er kein Uebeltäter wäre, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben.“ Man möge fragen und antworten lassen die von unreinen Geistern Befreiten, die geheilten Kranken, die gereinigten Ausfägigen, die hörenden Tauben, die redenden Stummen, die sehenden Blinden, die auferweckten Todten und was Alles übrig ist, die weisen Thoren, ob Jesus ein Missethäter ist? Aber so sagten sie, wie es der Prophet schon vorhergesagt hatte: Sie vergalteten Gutes mit Bösem. Es sagte also Pilatus zu ihnen: Nehmet ihn und richtet ihn nach eurem Gesetze. Es sagten ihm die Juden: Uns ist es nicht erlaubt, Jemanden zu tödten. Joh. 18.“

Was sagt also die wahnsinnige Grausamkeit? Tödteten sie denjenigen nicht, den sie zum Tode überlieferten? Oder tödtet vielleicht das Kreuz nicht? So unsinnig sind diejenigen, welche der Weisheit nicht folgen, sondern sie verfolgen. Was heißt das aber: Uns ist es nicht erlaubt, Jemanden zu tödten? Wenn er ein Uebeltäter ist, warum ist es nicht erlaubt? Befiehlt ihnen nicht das Gesetz, daß sie die Uebeltäter, vorzüglich die Verführer von ihrem Gott, wofür sie ihn hielten, nicht verschonen sollten? Aber man muß unterscheiden, daß sie sagten, ihnen sey es nicht erlaubt, Jemanden zu tödten, wegen der Heiligkeit des Festes, das sie schon zu feiern anfangen, weswegen sie durch den Eintritt in das Nichthaus besetzt zu werden fürchteten. Habt ihr nicht eure Herzen verbärtet, falsche Israeliten? Habt ihr nicht in eurer Bosheit jeden Sinn verloren, daß ihr euch darum vom Blute eines unschuldigen Menschen rein hiellet, weil ihr es durch einen Andern vergießen laßt? Wird ihn wohl Pilatus, dessen Macht ihr ihn zu tödten übergebet, eigenhändig tödten? Wenn ihr ihn nicht tödten lassen wolltet, wenn ihr ihm nicht nachstelltet, wenn ihr ihn nicht durch Verrath ausgeliefert erhalten hättet, wenn ihr ihn nicht ergriffen, gebunden, hiehergeführt, wenn ihr ihn nicht zum Tode übergeben und durch euren Mund seinen Tod gewollt hättet, so könntet ihr euch rühmen, daß er nicht von euch getödtet worden sey. Wenn ihr aber zu allem diesem noch

ruft: Aus Kreuz mit ihm! Aus Kreuz mit ihm! so höret, was gegen euch der Prophet ruft: „Ihr Menschenföhne, deren Zähne Waffen und Bogen, und deren Zungen scharfe Schwerter sind. Ps. 56.“ Sieh, mit welchen Waffen, mit welchen Bogen, mit welchem Schwerte ihr ihn tödtetet, da ihr sagtet, ihr dürftet Niemanden tödten ¹⁾).

„Er ging wiederum zu den Juden hinaus und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr aber habt die Gewohnheit, daß ich Einen am Paschafeste entlasse; wollet ihr also, daß ich euch den König der Juden entlasse? Es riefen aber wiederum Alle und sagten: Nicht diesen, sondern den Barabbas. Es war aber Barabbas ein Räuber.“ Wir begreifen nicht, o Juden, daß ihr am Osterfeste einen Schuldigen befreiet, sondern daß ihr einen Unschuldigen tödtet; geschähe es indessen nicht, so wäre es kein wahres Paschafest. Aber der Schatten der Wahrheit wurde von den Juden gehalten, und durch eine wunderbare Anordnung der göttlichen Weisheit wurde durch trügerische Menschen die Wahrheit dieses Schattens erfüllt, weil, damit das wahre Osterfest gefeiert würde, Christus wie ein Lamm geschlachtet wurde ²⁾).

Auf den Dienstag in der Leidenswoche.

Ein Evangelist sagt, daß der Herr zur sechsten, ein anderer, daß er zur dritten Stunde gekreuzigt worden sey; wenn wir es nicht zu unterscheiden vermögen, werden wir bestürzt. Bei Anfang der sechsten Stunde soll Pilatus zu Gericht gesessen seyn, und in der That, als der Herr an

1) Tract. 114. in Joan

2) Tract. 115. in Joan.

daß Kreuz geschlagen wurde, war es die sechste Stunde. Aber ein anderer Evangelist, der auf die Gefinnung der Juden sah, welche vom Tode des Herrn frei scheinen wollten, zeigt ihre Schuld durch die Erzählung, in der er sagt: daß der Herr zur dritten Stunde gekreuzigt worden sey. In Betracht aber aller Umstände, was sie thun konnten, da der Herr bei Pilatus zum Kreuzestode angeklagt wurde, finden wir, daß es die dritte Stunde haben seyn können, als sie riefen: Uns Kreuz mit ihm, uns Kreuz mit ihm. Also tödteten sie ihn damals mit mehr Wahrheit, als es schien. Die Vollzieher der Macht tödteten ihn zur sechsten Stunde, die Uebertreter des Gesetzes schrien zur dritten Stunde, jene mit ihren Händen zur sechsten Stunde, diese mit ihrer Zunge zur dritten Stunde. Jene haben eine größere Schuld, welche wüthend riefen, als diese, welche gehorsam dienten. Dieß war das Endziel der Juden, wonach sie strebten. Tödteten wir ihn und tödteten wir ihn nicht; tödteten wir ihn so, daß wir ihn nicht getödtet zu haben scheinen ¹⁾).

Denn darum übergaben sie ihn, wie das Evangelium sagt, dem Richter, daß sie ihn nicht getödtet zu haben schienen. Denn als ihnen der Richter Pilatus gesagt hatte, nehmet ihn und richtet ihn nach euerem Gesetze, so antworteten sie: Uns ist es nicht erlaubt, Jemanden zu tödten. Ist es nicht erlaubt, zu tödten, aber erlaubt, dem Tode zu übergeben? Wer tödtet aber, der da dem Geschrei nachgibt, oder der da rief: Uns Kreuz mit ihm? Der Herr selbst bezeuge es, von wem er getödtet wurde, ob von jenem Pilatus, der ihn gegen seinen Willen tödtete, warum er ihn auch geißelte und ihm ein Spottgewand anlegen ließ, und ihn gegeißelt ihnen vorführte, daß sie wenigstens durch die Strafe der Geißelung gesättigt, ihn nicht tödten ließen. Als er daher sah, daß sie darauf bestehen, so wusch er, wie wir lesen, seine Hände und sagte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Matth. 27.“

Sebet, ob Jener unschuldig ist, der wenigstens dem Ge-

1) Enarr. in Ps. 63. n. 5.

schrei nachgab; es sind aber Jene um so mehr schuldig, die ihn durch ihr Geschrei tödten wollten. Aber fragen wir und hören wir den Herrn, wem er seinen Tod zuschreibt, da er sagte: „Ich schlief bestürzt. Ps. 56.“ Fragen wir ihn und sagen wir: Weil du bestürzt schliefest, welche haben dich verfolgt? Welche getödtet? Etwa Pilatus, der dich den Soldaten zur Kreuzigung hingab? Vernehmet: Die Söhne der Menschen. Er nennt also Jene, die ihn verfolgten. Aber wie tödteten ihn diejenigen, welche kein Schwert trugen, die das Schwert nicht zogen, die keinen Angriff auf ihn machten, um ihn zu tödten; wie tödteten sie ihn? „Ihre Zähne sind Waffen und Geschosse, und ihre Zunge ein scharfes Schwert.“ Schau nicht auf die wehrlosen Hände, sondern auf den bewaffneten Mund. Von hier ging das Schwert aus, womit Christus getödtet wurde, wie auch vom Munde Christi, wodurch die Juden getödtet wurden. Denn Jener hat ein zwelschneidiges Schwert, und bei seiner Auferstehung durchbohrte er sie, und schied diese von ihnen, welche er zu seinen Gläubigen machte. Jene haben ein böses, dieser ein gutes Schwert; Jene böse Geschosse, dieser gute. Denn er hat gute Geschosse, gute Worte, womit er das gläubige Herz trifft, um es zu lieben. Also sind die Geschosse und das Schwert verschiedener Art. „Die Zähne der Menschensohne sind ihre Waffen und Pfeile, und ihre Zunge ihr Schwert.“ Wann also durchbohrten sie ihn, als da sie riefen: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm¹⁾?

Auf den Dienstag in der Leidenswoche.

Als die Juden riefen, sie wollten von Pilatus für das Osterfest nicht Jesus, sondern Barabbas, den Räuber, ent-

1) Enarr. in Ps. 56, n. 12.

lassen haben, nicht den Erlöser, sondern den Mörder, nicht den Geber des Lebens, sondern den Räuber; „alsdann ergriff Pilatus Jesus, und geißelte ihn. Joh. 19.“ Dieß that Pilatus aus keinem andern Grunde, als um den Anschuldigungen der Juden zu genügen, damit sie es nicht bis zu seinem Tode in ihrer Wuth brächte. Dazu kommt noch, daß derselbe Vorsteher auch seine Soldaten das thun ließ, was folgt, oder vielleicht auch befahl, obwohl dieß der Evangelist verschweigt. Denn er sagt, was nachher die Soldaten thaten; er sagt jedoch nicht, daß es Pilatus befohlen habe. „Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt, und umgaben ihn mit einem purpurnen Gewande. Und sie kamen zu ihm und sagten: Sen gegrüßt, König der Juden. Und sie gaben ihm Backenstreich.“ So erfüllte sich das, was Christus von sich vorhergesagt hatte; so wurden die Martyrer belehrt, Alles zu ertragen, was die Verfolger thun wollten. So verbarg sich auf kurze Zeit die schreckbare Macht, und es trat zuvor die nachahmungswürdige Geduld hervor; so besiegte das Reich, das nicht von dieser Welt war, die stolze Welt, nicht durch den wilden Kampf, sondern durch Geduld und Demuth; so wurde jenes sich vergrößernde Korn in schrecklicher Schmach gesäet, daß es in bewundernswerther Herrlichkeit hervorträte¹⁾.

Sieh auf das Leiden Christi; sieh auf ihn, der ohne Sünde das bezahlte, was er nicht nahm; sieh auf die Schrift, welche sagt: „Er züchtigt aber jeden Menschensohn, welchen er aufnimmt. Hebr. 12.“ Und bereite dich auf Geißeln, oder suche nicht aufgenommen zu werden; denn er zieht jeden Sohn, den er annimmt. Und du wirst angenommen seyn, wenn du von dem Leiden der Geißelung unter die Zahl der Söhne angenommen wirst. Also, sprichst du, züchtigt er jeden Sohn? Durchweg züchtigt er jeden Sohn, auch den Eingebornen. Jener Eingeborne ist von der Wesenheit des

1) Tract. 116. in Joan.

Waters geboren, gleich dem Vater in der Form Gottes, das Wort, durch das Alles geworden ist: konnte nicht gezeißelt werden; dazu kleidete es sich in Fleisch, um gezeißelt werden zu können. Wer also den Eingebornen ohne Sünde zeißelt, wird er wohl den mit der Sünde Angenommenen nicht züchtigen? Er gab uns ein Beispiel mit seinem Leiden 1).

Die Mühe ist eine Übung, nicht eine Verdammung der Guten. Wir entsetzen uns, wenn wir sehen, daß ein Gerechter auf dieser Erde schwer und unverdient leidet, und vergessen, was der Gerechte der Gerechten und der Heilige der Heiligen erduldet hat. Der König der Könige, und der Herr der Herrscher wurde ergriffen, gebunden, gezeißelt, mit jeder Schmach überhäuft, an's Kreuz gespannt und geschlagen und getödtet. Wäge mit Christus die ganze Erde, wäge mit Christus den Himmel und die Erde; nichts Geschaffenes läßt sich mit dem Schöpfer wägen; kein Werk läßt sich mit dem Künstler vergleichen. „Alles wurde durch ihn geschaffen, und ohne ihn wurde nichts geschaffen;“ und doch wurde er von seinen Verfolgern für nichts gehalten. Ertragen wir also, was wir nach Gottes Willen ertragen sollen, der als Arzt versteht, welcher Schmerz zu unserer Heilung und Genesung nützlich ist. Es steht geschrieben: „Die Geduld hat ein vollkommenes Werk. Jac. 1.“ Wie üben wir die Geduld, wenn wir keine Widerwärtigkeit ertragen? Warum weigern wir uns also, zeitliche Uebel zu ertragen? Oder fürchten wir, vollkommen zu werden? Aber wir wollen beten und seufzen und zum Herrn weinen, damit uns zu Theil werde, was der Apostel sagt: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über das, was ihr vermöget, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang bereitet, daß ihr sie ertragen könnet. 1 Cor. 10 2).“

1) Serm. 46

2) Serm. de Urbis Excid. c. 8.

Auf den Mittwoch in der Leidenswoche.

Seele, die du dich Christo näherst, du bist eine dornige und trockene Erde. Wie beweisen wir es? Erinnere dich an jenen Ausspruch zu den ersten Eltern und du wirst finden, was du davon geerbt hast: „Sie soll dir Dornen und Disteln tragen. Gen. 3.“ Oder sagst du, ich bin keine dornige Erde? Wenn du keine Dornen hättest, würdest du auf das Haupt deines Schöpfers keine Dornenkrone setzen. Du bist von der Menge der Dornen, das heißt der Sünden überschwert ¹⁾.

Man setzte eine Dornenkrone auf sein Haupt, weil das Stechen unserer Sünden, durch deren Nachlassung der Ruhm des Erlösers gekochten wird, den trockenen Dornen verglichen wird. Beseßien wir uns im Gegentheil, daß das Leben der Glieder die Krone des Hauptes sey ²⁾.

Zu unserm Heile und zum Nutzen unseres Lebens wollte der Herr uns in dem, was er litt, ein Beispiel der Geduld geben, daß wir für die Ehre des Evangeliums, wenn er es will, etwas Solches zu ertragen uns nicht weigern ³⁾.

„Erwarte den Herrn, handle männlich und es sey dein Herz stark und harre auf den Herrn Ps. 26.“ Was heißt das: Harre auf den Herrn? Für die Zeit leidest du, in Ewigkeit wirst du nicht leiden; kurz ist deine Mühe, ewig wird deine Seligkeit seyn, du hast einen kurzen Schmerz, aber eine ewige Freude. Aber unter den Beschwerden fängst du zu fallen an. Du hast das Beispiel der Leiden Christi. Sieh, was der für dich ertrug, der keine Sünde an sich hatte. Was du immer erträgst, so gelangst du nicht zu jenen Verböhnungen, zu jenen Geißeln, zu jenem Spottleide,

1) Serm. d. cult. Agri Dom. c. 2.

2) Serm. 153. in Append.

3) Serm. 218.

zu jener Dornenkrone, endlich zu jenem Kreuze. weil es schon als Todesstrafe abgeschafft ist; denn während bei den Alten die Verbrecher gekreuzigt wurden, so wird jetzt Niemand mehr gekreuzigt. Es ist geehrt und beendigt. Es ist geendigt als Strafe und bleibt zur Ehre. Von der Strafe der Verbrecher ging es auf die Stirnen der Kaiser über.

Er, der eine solche Ehre seinen Strafen gab, was bewahrt er für seine Gläubigen? Dadurch, durch dieses Beispiel bestärkt der Herr die Gerechten. Sie mögen toben, so viel sie wollen, und so viel es den Sündern gestattet ist; der Herr stärkt die Gerechten. Was dem Gerechten begegnet, das schreibe er dem göttlichen Willen, nicht der Gewalt des Feindes zu. Jener kann wüthen; wenn er schlagen will so kann er es nicht. Und wenn er schlagen will, so weiß er, wie er es zu nehmen habe. „Denn wen der Herr liebt, den zieht er; denn er züchtigt jeden Sohn, den er annimmt. Hebr. 12.“ Was schreibt sich also der Gottlose das zu, weil ihm mein Vater die Geißel gestattete. Jenen nahm er zum Dienste, mich erzieht er zur Erbschaft. Und wir sollen nicht darauf sehen, wie viel er den Ungerechten gestattet, sondern wie viel er den Gerechten aufbewahrt; aber wir sollen auch denen, durch welche wir gezeißelt werden, wünschen, daß sie bekehrt und gezeißelt werden. Denn so unterrichtete er seine Gläubigen, der von Saulus sich eine Geißel machte, aber nachher auch den Saulus bekehrte ¹⁾.

Auf den Donnerstag der Leidenswoche.

„Pilate ging wiederum hinaus und sagte ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Jesus ging also hinaus und trug eine Dor-

2) Enarr. in Ps. 36. Sermon. 2. n. 4. 5.

nenkrone und ein purpurnes Gewand. Und er sprach zu ihnen: Sehet, ein Mensch. Joh. 19.“ Hier erbellt es, daß dieß nicht ohne Wissen des Pilatus geschah, mochte er es befohlen oder erlaubt haben, nämlich darum, daß seine Feinde diese Verspottung um so lieber ansähen, und nicht mehr weiter nach Blut dürsteten. Jesus geht heraus mit einer Dornenkrone und einem Purpurleide, nicht herrlich, sondern schmachvoll, und man sagt zu ihnen: Sehet, ein Mensch! Wenn ihr den König beneidet, so schonet jetzt, weil ihr ihn erniedrigt sehet; er ist gezeißelt, mit Dornen gekrönt, in ein Spottkleid gehüllt, mit bitterm Hohne überhäuft; es erkaltet der Meid. Aber er erkaltet nicht, sondern er entbrennt vielmehr und wächst.

Als ihn also die Hohenpriester und die Knechte sahen, so riefen sie: An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! Pilatus sprach zu ihnen, nehmet ihr ihn und kreuzigt ihn, denn ich finde an ihm keine Schuld. Es sagten zu ihm die Juden, wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetze muß er sterben, weil er sich zum Sohne Gottes machte. Sieh, ihre Rache wächst. Ihr Meid schien klein zu seyn, gleichsam durch die unerlaubte Anmaßung der königlichen Gewalt, und doch maßte sich Jesus Keines von Beiden ungerecht an, sondern Beides ist wahr: Er ist sowohl der eingeborne Sohn Gottes, als auch der König, der von ihm über seinen heiligen Berg Sion aufgestellt ist, und Beides sollte jetzt gesetzt werden, wenn er nicht in dem Grade geduldig seyn wollte, als er mächtig ist 1).

„Sie stießen eine lasterhafte Rede aus. Ps. 63.“ Es geschahen so viele Wunder, sie ließen sich nicht bewegen; sie beharrten auf dem Entschlusse ihrer bösen Rede. Er wurde dem Richter überliefert; es zittert der Richter und es zittern die nicht, welche ihn dem Richter übergeben. Es erzittert die Macht, aber nicht die Unmacht; Jener will seine Hände waschen und diese bestrecken ihre Zunge. Aber warum

1) Tract. 116. in Joan.

dieses? „Sie beharrten auf ihrer bösen Rede.“ Wie viel that Pilatus, daß sie sich besänftigen sollten? Was sagte er? Was that er? Aber sie beharrten und riefen: An's Kreuz mit ihm an's Kreuz mit ihm! Die Wiederholung ist eine Befräftigung der bösen Rede. Laßt uns sehen, wie sie sich in ihrer bösen Rede bestärkten. „Soll ich euern König kreuzigen?“ Sie sprachen: Wir haben keinen König, als allein den Kaiser. Jener gab ihnen den König, den Sohn Gottes, diese fragten nach dem Menschen; sie waren würdig, ihn zu haben und nicht zu haben. Höre noch, wie sie in ihrer bösen Rede bestanden. Ich finde nichts an diesem Menschen, spricht der Richter, das den Tod verdiente. Gene, die beharrten, sprachen: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Sie beharrten in der bösen Rede, nicht für den Herrn, sondern für sich. Denn sie sagen ja: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Dieß thaten sie sich, indem es anderswo heißt, sie gruben für mich eine Grube, und fielen selbst hinein. Den Herrn tödtete der Tod nicht, sondern er den Tod; sie aber tödtete ihre Unthat, weil sie ihr Unrecht nicht tödten wollten. Im Herrn wurde der Tod getödtet, und in ihnen lebte das Unrecht; indem aber in ihnen das Unrecht lebte, starben sie ¹⁾).

Auf den Freitag in der Leidenswoche.

„Die Juden aber riefen und sagten, wenn du diesen entläßt, so bist du kein Freund des Kaisers. Denn Jeder, der sich zum König macht, widerspricht dem Kaiser.“ Sie suchten dem Pilatus eine größere Furcht einzujagen, indem sie ihn durch den Kaiser erschreckten, daß er Christus tödte, als da sie zu ihm sagten: Wir haben ein Gesetz, und nach

1) Enarr. 2 in Ps. 63. n. 8. 9.

diesem Gesetze muß Jeder sterben, der sich zum Sohne Gottes macht. Ihr Gesetz nämlich fürchtete Jener nicht, daß er ihn tödtete; aber hätte er mehr den Sohn Gottes gefürchtet, so würde er ihn nicht getödtet haben. Jetzt aber konnte er den Kaiser, den Urheber seiner Macht nicht so fürchten, wie das Gesetz eines fremden Volkes. Der Evangelist aber sagt noch: „Als aber Pilatus diese Reden gehört hatte, führte er Jesus hinaus und saß zu Gericht an dem Orte, der Lithostrates heißt, hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Vorbereitungsstag vor Pascha um die sechste Stunde. Er sagte aber den Juden: Sieh, euer König. Jene aber riefen: Tödtet ihn, kreuzigt ihn. Es sprach aber Pilatus zu ihnen: Euern König soll ich kreuzigen?“ Noch sucht er den Schrecken, den sie ihm durch den Kaiser eingejagt hatten, zu überwinden, und er will sie zu ihrer Beschämung in der Rede überwinden: Euern König soll ich kreuzigen? Er, der sie durch die Verhöhnung Christi nicht überwinden kann, wird bald von Furcht überwältigt. „Denn es antworteten die Hohenpriester: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Alsdann übergab er ihnen Jesus zum Kreuzigen.“ Denn offenbar würde er gegen den Kaiser handeln, wenn er denen, die nur den Kaiser zum Könige haben wollten, einen andern König gestattete und den ungestraft entließe, den sie ihm gerade darum zum Tode übergaben. Er gab ihnen also Jesus zum Kreuzigen ¹⁾.

„Erlöse mich, o Herr, weil die Wasser bis zu meiner Seele reichten. Ps. 68.“ Er sagt, daß die Wasser bis zu seiner Seele gestiegen seyen, weil jene Schaaren, die er Wasser nennt, es so weit bringen konnten, Christus zu tödten. Sie brachten es dahin, ihn zu verachten, zu binden, zu halten, zu verhöhnen, zu schlagen und zu verspeien. Ja wie weit noch? Bis zum Tode. „Also gingen die Wasser bis zu meiner Seele.“ Dieses Leben nämlich nannte er seine Seele, bis wohin Jene ihre Wuth ausdehnen konnten. „Ich kam in die Tiefe des Meeres und der Sturm verschlang

1) Tract. 116. in Joan.

mich.“ Dank sey der Erbarmung dessen, der in die Tiefe des Meeres kommen und von dem Meergethiere verschlungen werden wollte, aber er wurde am dritten Tage ausgespien. Er kam in die Tiefe des Meeres, in der wir lagen, in der wir einen Schiffbruch litten; er kam selbst dahin und der Sturm verschlang ihn, weil er dort Sturm litt, die Menschen nämlich, ihre Wuth, ihre Stimmen, die da sagten: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Indem Pilatus sagte: Ich finde keine Schuld an ihm, warum man ihn tödten soll, so drangen die Stimmen durch, die da riefen: Uns Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Der Sturm wuchs, bis der versenkt wurde, der in die Tiefe des Meeres gekommen war. Und es litt der Herr unter den Händen der Juden, was er nicht litt, da er über den Wassern wandelte, was er nicht nur selbst nicht litt, sondern was er auch den Petrus nicht leiden ließ. „Ich kam in die Tiefe des Meeres, und der Sturm verschlang mich“ 1).

Auf den Samstag in der Leidenswoche.

„Sie ergriffen ihn aber und führten ihn hinaus, und sein Kreuz tragend, ging er an den Kalvarienberg, oder hebräisch Golgatha, wo sie ihn kreuzigten. Joh. 19.“ Jesus ging also an den Ort seiner Kreuzigung und trug sein Kreuz. Ein großes Schauspiel; aber wenn die Gottlosigkeit es betrachtet, ein großer Spott, wenn die Frömmigkeit, ein großes Geheimniß. Wenn es die Gottlosigkeit betrachtet, ein großer Beweis von Schmach, wenn die Frömmigkeit, eine große Stütze für den Glauben! Wenn es die Gottlosigkeit betrachtet, so sieht sie den König statt des Scepters das Holz seiner Strafe tragen, wenn die Frömmigkeit, so sieht sie den König

1) Enarr. in Ps. 68, Sermon. 1. n. 3. 6.

das Holz tragen, um sich selbst anzuschlagen und anzubefestigen, was er auch auf die Stirne der Könige anheften wollte, darin verachtungswürdig für die Augen der Gottlosen, worüber sich die Herzen der Heiligen rühmen werden; — denn der Apostel Paulus sagt: „Es sey aber ferne, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, Gal. 6.“ indem er selbst auf sein Kreuz, das er auf seinen Schultern trug, hinwies und für das Licht, das man nicht unter den Scheffel stellen soll, den Leuchter trug ¹⁾.

Daß er, überliefert, um gekreuzigt zu werden, selbst sein Kreuz trug, damit gab er ein Zeichen der Enthaltensamkeit, und zeigte im Vorausgehen, was der thun soll, der hinter ihm gehen will. Denn dieß lehrt er mit den Worten: „Wer mich liebt, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ ²⁾.

O Christ! kennst du den Weg nicht, den Christus ging? Soll ich dir sagen, wohin du ihm folgen sollst? Durch Betrübniße, durch Schmach, durch falsche Verbrechen, durch Anspucken ins Angesicht, durch Backen- und Geißelhiebe, durch die Dornenkrone, durch Kreuz und den Tod. Warum bist du saumselig, sieh der Weg ist dir gewiesen ³⁾?

Wenn unser Haupt selbst nicht, ohne die erste Arbeit auf der Erde vollzogen zu haben, im Himmel regieren, nämlich zum Himmel fahren wollte mit dem Leibe, den er von hier empfing, außer durch den Weg der Trübsal, was sollen die Glieder hoffen, daß sie glücklicher als ihr Haupt seyn können? Wenn sie den Hausvater Beelzebub nannten, um wie vielmehr seine Hausgenossen? Hoffen wir also kein weicherer Leben; gehen wir den Weg, den er ging, und folgen wir ihm, wohin er uns führen will. Denn wenn wir von seinen Fußstapfen abirren, so gehen wir zu Grunde ⁴⁾.

„Vom Herrn sollen die Schritte des Menschen gelenkt

1) Tract. 117. in Joan.

2) Serm 218.

3) Serm. 345.

4) Enarr. in Ps. 51. n. 1.

werden und er soll seinen Weg wollen. Ps. 36.“ Wenn du den Weg Christi willst, so bist du wahrhaft ein Christ; denn der ist ein Christ, der den Weg Christi nicht verachtet, sondern den Weg Christi in allen Leiden gehen will. Wünsche keinen andern Weg zu gehen, als den, welchen Jener ging. Er scheint hart, aber es ist ein sicherer Weg; ein anderer hat vielleicht Vergnügen, aber ist voll von Räubern. „Er wird seinen Weg wollen. Wenn er fällt, so wird er nicht bestürzt, weil der Herr seine Hand bekräftigt.“ Sieh, was es heißt, den Weg Christi zu wollen. Er hat zu erleiden Betrübniß, Entehrung, Schmach, Kummer, Schaden und was es sonst im menschlichen Leben gibt; doch stelle er sich seinen Herrn vor, wie vielerlei Versuchungen er erlitten hat. Und er wird nicht bestürzt werden, wenn er fällt, weil der Herr seine Hand kräftigt, weil er zuerst litt. Denn was fürchtest du, o Mensch! dessen Schritte dahin gerichtet sind, den Weg des Herrn zu wollen? Was fürchtest du? Schmerzen? Christus wurde gegeißelt. Schmach? Zu ihm wurde gesagt: Du hast den Teufel, weil er die Teufel austrieb. Vielleicht die Verschwörung der Bösen? Man verschwor sich wider ihn. Du kannst vielleicht bei seiner Anschuldigung ein gutes Gewissen haben, und du leidest Gewalt, weil gegen dich falsche Zeugen austraten? Gegen ihn legten sie zuvor ein falsches Zeugniß ab, nicht nur vor seinem Tode, sondern auch nach seiner Auferstehung. Man führte falsche Zeugen herbei, damit er von den Richtern verurtheilt würde; es traten falsche Zeugen als Wächter zum Grabe²⁾.

Auf den Palmsonntag in der Charwoche.

„Sein Kreuz tragend ging er an den Ort, der Calvarienberg oder auf hebräisch Golgatha heißt, wo sie ihn kreu-

1) Enarr. in Ps. 36. Serm 2. n. 16. 17.

zigten und mit ihm zwei andere da und dort, in der Mitte aber Jesum. Joh. 19.“ Diese waren zwei Räuber, wie wir aus den andern Evangelisten wissen, mit welchen und unter welchen Christus gekreuzigt wurde, wovon die Weissagung lautet: „Und er wurde unter die Gottlosen gerechnet. Is. 53.“ 1).

Sie stellten auf beiden Seiten zwei Räuber, aber sie hatten keinen ähnlichen Grund. Sie wurden an die Seiten Christi gestellt, aber waren weit von ihm entfernt. Jene kreuzigten ihre Missethaten, Christus die unsrigen. Doch zeigte sich auch in Einem von ihnen hinlänglich, was nicht die Kreuzigung des Gekreuzigten, sondern die Tugend des Bekennenden vermöge. Der Räuber erwarb das im Schmerze, was Petrus in der Furcht verloren hatte; er verübte eine Missethat, er stieg an das Kreuz, veränderte die Sache und erwarb das Paradies. Er verdiente es, sogleich sich zu befehren, da er an Christus die gleiche Todesstrafe nicht verachtete. Die Juden verachteten ihn, da er Wunder wirkte, Jener glaubte an den Gekreuzigten. Er erkannte seinen Mitgenossen in der Kreuzigung als seinen Herrn an, und er verschaffte sich durch seinen Glauben den Eingang in das Himmelreich. Er glaubte dann an Christus, als der Glaube der Apostel wankte 2).

Denn alsdann blühte sein Glaube vom Kreuze herab, als der Apostel verdorrte, wenn er nicht durch die Auferstehung dessen, durch dessen Tod er verdorrte, aufblühen sollte. Denn Jene verzweifeln an dem Sterbenden, Jener hoffte auf den Mitsterbenden; Jene flohen den Urheber des Lebens, Jener bat den Mitgenossen der Strafe; Jene betraurten gleichsam den Tod eines Menschen, Jener glaubte, daß er nach dem Tode regieren werde; Jene verließen den Bürgen des Heiles, Jener ehrte den Genossen des Kreuzes. An Jenem wurde das Maas des Martyrers gefunden; der

1) Tract. 117. in. Joan.

2) Serm. 285.

alsdann an Christus glaubte, als die abfielen, welche einst Martyrer seyn sollten ¹⁾).

Jener war gefesselt an allen Gliedern, die Hände hingen an Nägeln, die Füße waren durchstochen, der ganze Körper war an das Kreuz gebunden; nur seine Zunge und sein Herz war frei; mit dem Herzen glaubte er, mit dem Munde bekannte er. „Erinnere dich meiner,“ spricht er, „o Herr, wann du in dein Reich kommst. Luc. 33.“ Er glaubte sein Heil ganz ferne und er hoffte es erst nach langer Zeit zu erlangen. Er hoffte lange, aber es verging kein Tag. Jener sprach: „Erinnere dich meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Dieser antwortete: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du bei mir im Paradiese seyn.“ Das Paradies enthielt seltsame Bäume; heute bist du mit mir an dem Baume des Kreuzes, heute an dem Baume des Heiles ²⁾).

Mit Recht wurde zu ihm gesagt: Heute wirst du bei mir im Paradiese seyn. Dieß hatte sich zwar Jener nicht versprochen; er empfahl sich seiner Erbarmung, aber er dachte auch an seine Verdienste. Herr, sprach er, erinnere dich meiner, wenn du in dein Reich kommst. Bis der Herr in sein Reich kommen würde, hoffte er in den Strafen zu seyn, und er bat, es möchte ihm doch bei seiner Ankunft Barmherzigkeit widerfahren. Indem daher der Räuber seine Verdienste sah, so setzte er sein Heil hinaus, aber der Herr gab dem Räuber, was er nicht gehofft hatte, als würde er sagen: Du bittest, ich sollte mich deiner erinnern, wenn ich in mein Reich komme; wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Erkenne den an, dem du dich empfiehlist, den du künftig glaubst, ehe ich komme, bin ich überall. Obwohl ich daher heute in die Vorhölle hinabsteigen werde, so habe ich dich heute im Paradiese nicht einem Andern empfohlen, sondern mit mir. Denn zu den Sterblichen und selbst zu den Gestorbenen steigt meine Demuth herab, vom Paradiese aber weicht niemals meine Gott-

1) 1. de Anima et ejus orig. c. 9.

2) Enarr. in Ps 39. n. 15.

heit. So wurden drei Kreuze, drei Ursachen. Der Eine der Mörder höhnte Christus, der Andere bekannte seine Vergehen und empfahl sich seiner Erbarmung. Das Kreuz Christi war in der Mitte keine Strafe, sondern ein Gerichtsplatz; denn vom Kreuze herab verdamnte er den Verböhnenden und befreite den Glaubenden. Fürchtet die Höhnenden und erfreuet die Glaubenden, thut das in der Erhöhung, was er in der Demuth that ¹⁾).

Auf den Montag in der Charwoche.

Christus konnte unter den Juden verlacht und verspottet werden; er erschien in Demuth und wurde verachtet. Denn er verbarg seine Majestät und zeigte nur seine Niedrigkeit. Das verachtete man an ihm, was man sah, und man erkannte nicht, was verborgen war. „Denn wenn sie ihn erkannt hätten, so würden sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben. 1 Cor. 2.“ Kann man ihn etwa jetzt noch verachten, da er im Himmel thront, wenn er verachtet wurde, da er am Kreuze hing? Die, welche ihn kreuzigten und die vor seinem Kreuze standen, schüttelten das Haupt und kamen gleichsam zur Frucht ihrer Wuth, indem sie ihn verböhten: „Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er vom Kreuze herab. Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten? Er steige vom Kreuze herab, und wir glauben an ihn. Matth. 27.“ Er stieg nicht herab, weil er verborgen war. Denn er konnte viel leichter vom Kreuze herabsteigen, er, der vom Grabe auferstehen konnte. Zu unserer Belehrung zeigte er Geduld und verschob seine Macht ²⁾).

Die Juden freuten sich, als sie Christus gekreuzigt sahen; sie glaubten, sie hätten ihren Willen zu schaden voll-

1) Serm. 285.

2) Serm. 87.

führt, sie sahen als Frucht ihrer Wuth Christus am Kreuze hängen, sie schüttelten ihr Haupt und sprachen: „Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er vom Kreuze herab.“ Er stieg nicht herab, der es konnte; er zeigte nicht seine Macht, sondern lehrte Geduld. Denn würde er auf ihr Wort vom Kreuze herabsteigen, so schiene er ihrem Hohne nachzugeben, und dieser würde ihn für besiegt halten, da er den Hohn nicht habe ertragen können. Vielmehr blieb er am Kreuze, während Jene höhnten, er blieb angeschlagen, da Jene wankten. Denn darum schüttelten sie ihr Haupt, weil sie dem wahren Haupte nicht anhängen ¹⁾).

O ihr, die ihr euer Haupt vor dem Kreuze schüttelt, und euer Haupt nicht zu dem Haupte füget, das am Kreuze hing! Mit Recht wankt das Haupt der Spötter, bis der ihr Haupt wird, den sie verböhten ²⁾).

Jener lehrte uns durchweg Geduld; denn er that, was stärker ist, er der nicht thun wollte, wozu ihn die Juden herausforderten. Denn es ist viel mehr, vom Grabe aufzuerstehen, als vom Kreuze herabzusteigen ³⁾).

Er stieg durchaus nicht herab, er blieb angeschlagen, um, wie er wollte, von hinnen zu gehen. Erkennen wir also, denen dieß zu Nutzen kam, die Macht unsers Herrn Jesu Christi jetzt verborgen, die im Gerichte einst offenbar seyn wird, wovon geschrieben steht: „Gott wird offenbar kommen, unser Herr, und nicht schweigen. Ps. 49.“ Was heißt das, er wird offenbar kommen? Weil unser Gott, das heißt Christus verborgen kam, so wird er offenbar kommen und nicht schweigen. Was heißt das, er wird nicht schweigen? Weil er zuerst schwieg. Wo schwieg er? Als er verurtheilt wurde, damit auch das in Erfüllung ginge, was auch der Prophet vorhergesagt hatte: „Wie ein Schaaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm war er vor seinem Schärer ohne Laut, und er öffnete seinen Mund nicht.

1) Enarr. in Ps. 40. n. 13.

2) Enarr. in Ps. 103. Serm. 1 n. 6.

3) Enarr. in Ps. 40. n. 13.

Pf. 53.“ Wenn er also nicht leiden wollte, so würde er nicht leiden; wenn er nicht litte, würde er sein Blut vergießen, und die Welt würde nicht erlöst. Sagen wir also Dank sowohl der Allmacht der Gottheit, als der Erbarmung seiner Schwäche, auch wegen der verborgenen Macht, welche die Juden nicht kannten ¹⁾).

Auf den Dienstag in der Charwoche.

Unserwegen wollte Christus leiden. Es sagt der Apostel Petrus: „Er litt für uns und hinterließ uns ein Beispiel, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. 1 Petr. 2.“ Er belehrte dich zu leiden, und er belehrte dich durch Leiden. Das Wort war gering, wenn nicht die That folgte. Und wie belehrte er dich, Bruder? Er hing am Kreuze, die Juden wütheten; er hing an harten Nägeln, aber er verlor die Demuth nicht. Jene wütheten und tobten herum und verhöhnten ihn am Kreuze; indem gleichsam der Eine höchste Arzt in ihrer Mitte war, raseten die Wahnsinnigen rings umher. Jener hing am Kreuze und heilte, „Vater,“ sprach er, „vergeihe ihnen, weil sie nicht wissen, was sie thun. Luc 23.“ Er betete und er hing dennoch, er stieg nicht herab, weil er von seinem Blute für die Wahnsinnigen ein Heilmittel machte. Wenn endlich die Worte des bittenden und des seine Erbarmung erhörenden Herrn, weil er den Vater bat und mit dem Vater erhörte, weil diese Worte nicht vergeblich gesprochen werden konnten, so heilte er nach seiner Auferstehung Jene, welche er am Kreuz in ihrer Tollheit ertrug ²⁾).

Jene, die sich gesund hielten, waren um so gefährlicher

1) Tract. 27. in Joan.

2) Serm. 284.

und verzweifelter krank, und sie schlugen selbst mit der Krankheit, wodurch sie ihren Verstand verloren, auch den Arzt. Es ist zu wenig, daß sie nur schlugen; ich will es ganz sagen; sie schlugen nicht nur, sondern sie tödteten auch. Aber Jener war auch da, als er getödtet wurde, Arzt; er wurde geschlagen und heilte, er duldete den Wahnsinnigen und verließ den Kranken nicht, er wurde gefangen, gebunden, ins Angesicht geschlagen, verwundet, verhöhnt, gelästert, endlich verdammt, ans Kreuz geschlagen, von allen Seiten umschwärmt, und er war der Arzt. Du erkennst die Wahnsinnigen, erkenne auch den Arzt, der sagt: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Sie tobten im Wahnsinne und vergossen das Blut des Arztes; dieser aber machte selbst von seinem Blute für die Kranken Heilmittel. Denn nicht vergeblich sprach er: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Es betet der Christ und er wird erhört; es betet Christus und er sollte nicht erhört werden? Denn der mit dem Vater erhört, weil er Gott ist, wie soll er als Mensch nicht erhört werden, was er für uns geworden ist? Er wurde allerdings erhört ¹⁾).

Sein Wort war nicht vergeblich. Er starb, wurde begraben, stand auf, stieg nach vierzig Tagen vor seinen Jüngern in den Himmel, sendete den heiligen Geist über die, welche ihn erwarteten. Sie wurden vom heiligen Geiste erfüllt, und fingen an in den Sprachen aller Völker zu reden. Als dann entsetzten sich die anwesenden Juden, daß unerfahrene, niedrige Menschen in allen Sprachen redeten, so daß sie diese in ihrer Muttersprache vernahmen; sie erfuhren von Petrus, woher sie diese Gabe hätten. Der am Kreuze hing, der gab es, Er schenkte es, der, am Holze hangend, verspottet wurde, daß er sitzend im Himmel den heiligen Geist gab. Es glaubten und hörten es Jene, für welche er gebetet hatte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Sie glaubten, wurden getauft. Dies ist die Bekehrung.

1) Serm. 175.

Welche Befehung? Sie tranken durch den Glauben das Blut Christi das sie wüthend vergossen ¹⁾).

Er, der ergriffen, geschlagen, gezeißelt, verspieen, gekrönt, an das Kreuz geschlagen, getödtet, mit einer Lanze durchbohrt, vom Kreuze abgenommen, in das Grab gelegt wurde, Jener unser Herr Jesus Christus, ja er selbst ist unser ganzer Arzt; jener Gekreuzigte, den man verhöhnte, während er am Kreuze hing, über den seine Verfolger das Haupt schüttelten und sagten: „Wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er vom Kreuze herab,“ er ist unser ganzer Arzt, er selbst durchaus. Warum zeigte er also den Verhöhrenden nicht, daß er der Sohn Gottes war, daß er, wenn er sich an das Kreuz schlagen ließ, wenigstens als jene sagten: wenn er der Sohn Gottes ist, so steige er vom Kreuze herab, dann herabstieg und ihnen zeigte, daß er der wahre Sohn Gottes sey, den sie zu verhöhnen wagten? Er wollte nicht. Warum? Etwa, weil er nicht konnte? Er konnte es allerdings. Denn was ist mehr, vom Kreuze herabzusteigen, oder vom Grabe aufzuerstehen? Aber er ertrug ihren Hohn; denn er nahm das Kreuz nicht zum Beweise der Macht, sondern zum Beispiele der Geduld auf sich. Dort heilte er deine Wunden, wo er die seinigen lange ertrug; dort heilte er dich vom ewigen Tode, wo er zeitlich sterben wollte. Und er starb, starb in jenem Tode den Tod? Welch ein Tod, der den Tod tödtet ²⁾!

Auf den Mittwoch in der Charwoche.

„Und du, o Herr, Gott, bist voll Erbarmung und Mitleiden, langmüthig, von vieler Geduld und Wahrheit. Ps. 85.“

1) Serm. 80.

2) Tract. 3, in Joan.

Warum ist er voller Erbarmung und Geduld? Weil er, am Kreuze hängend, sagte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wann, für wen und wer bittet? Es bittet der Sohn den Vater, der Gekreuzigte für Gottlose, selbst unter den Beleidigungen, nicht von Worten, sondern des Todes, am Kreuze hängend, gleich als hätte er dazu seine Hände ausgestreckt, um so für Jene zu beten, gleich als käme sein Gebet wie ein Rauchwerk zum Angesichte des Vaters und als wäre die Erhebung seiner Hände ein Abendopfer ¹⁾.

„Statt daß sie mich liebten, verhöhnten sie mich, ich aber betete. Ps. 108.“ Er sagte zwar nicht, was er betete; aber was, das sehen wir besser ein, als sie selbst? Denn sie verhöhnten den Gekreuzigten am meisten, als sie ihn gleich einem Menschen, den sie so zu sagen besiegt hatten, verspotteten; vom Kreuze herab aber sprach er: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; so daß, weil sie ihm in der Tiefe der Bosheit Gutes mit Bösem vergalt, Jener in seiner höchsten Erbarmung ihnen Böses mit Gutem vergalt ²⁾.

Als jener Lahme, der bei der Pforte saß, auf das Wort Petri aufstand, und auf seinen Füßen wandelte, so daß sich die Menschen darüber verwunderten, redete sie Petrus so an: er habe es nicht in seiner Gewalt gethan, sondern in der Kraft dessen, den sie selbst tödteten. Viele fragten ergriffen, was sollen wir thun? Denn sie sahen, daß auf ihnen ein großes Verbrechen lasse, da sie den tödteten, den sie hätten verehren und anbeten müssen, und dieß hielten sie für unverteilgbar. Denn es war ein großes Verbrechen, dessen Betrachtung sie verzweifeln lassen konnte; aber sie durften nicht verzweifeln, weil für sie am Kreuze der Herr gebeten hatte. Denn er sprach: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er erkannte Einige als die Seintigen unter vielen Fremden; für Jene erbat er schon

1) Enarr. in Ps. 85. n. 20.

2) Enarr. in Ps. 108. n. 5.

Verzeihung, da er noch von ihnen beleidigt wurde. Denn er sah nicht darauf, daß er durch sie starb, sondern daß er für sie starb. Es wurde ihnen viel gewährt, daß sie ihn für sich tödteten, damit Niemand an der Nachlassung seiner Sünde verzweifeln sollte, indem Jene Verzeihung erlangten, die Christus tödteten. Christus starb für uns, aber auch von uns. Aber Jene sahen Christus durch ihre Missethat sterben, und glaubten an Christus, der ihnen ihre Unthat verzieh. So lange sie sein Blut tranken, das sie vergossen, verzweifeln sie an ihrem Heile ¹⁾.

Sie bereuten es und bekehrten sich und erhielten Vergebung für das so kostbare, so gottlos und unermesslich vergossene Blut, indem sie selbst durch das Blut erlöst wurden, das sie vergossen. Denn Christi Blut floss so zur Nachlassung aller Sünden, daß es auch die Sünde tilgen konnte, wodurch es vergossen wurde ²⁾.

„Lernet von mir, daß ich sanftmüthig und demüthig bin von Herzen.“ Wir wollen von dir lernen, daß du sanft und vom Herzen demüthig bist. Wo konnte oder sollte er mehr demüthig erscheinen, als am Kreuze selbst? Als seine Glieder am Kreuze hingen, als seine Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt waren, als sie mit ihrer Zunge wütheten, als sie sich an dem gesättigten Blute nicht ersättigten, als die Kranken den Arzt nicht erkannten, da sprach er: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; als wollte er sagen, ich kam, die Kranken zu heilen, daß sie mich nicht kennen, das bewirkt die Größe der Krankheit. Ich bin demüthig und sanftmüthig von Herzen; darum sprach er: Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun ³⁾.

Du, erlöster Knecht durch das Blut deines gekreuzigten Herrn. willst du deinen Erlöser nicht nachahmen? Aber deine Seele will nicht vergeben und sie trauert, weil du zu

1) Tract. 31. in Joan.

2) Tract. 92, in Joan.

3) Sermon. 277.

thr sagst: Hasse nicht. Antworte ihr: Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich? Warum bist du traurig? Hasse nicht, damit du nicht verlierest. Warum betrübst du mich? Hoffe auf Gott. Du bist müde, athmest schwer, wirst von der Krankheit verwundet, kannst den Haß nicht ablegen. Hoffe auf Gott, er ist der Arzt; für dich hing er am Kreuze und ist noch nicht gerächt. Wozu soll an dir Rache genommen werden? Denn dazu hassdest du, damit man sich an dir räche. Siehe auf deinen Herrn am Kreuze, wie er dir am Kreuze, als von dem Gerichtsplatze herab, zuruft, wie er hängt und für dich bittet: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun ¹⁾).

Auf den Gründonnerstag in der Charwoche.

„Hernach, als Jesus wußte, daß Alles vollendet sey, und damit auch die Schrift erfüllt würde, sagte er, mich dürstet. Es stand ein Gefäß da, das von Essig voll war; und sie füllten einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf einen Pfosten und brachten ihn an seinen Mund. Als aber Jesus den Essig genommen hatte, sprach er, es ist vollbracht; er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf. Joh. 14.“ Wie kann ein Mensch sein Thun so anordnen, wie dieser Mensch sein Leiden anordnete? Aber er ist Mensch, Mittler zwischen Gott und Menschen, wie es von ihm heißt. 1 Tim. 2. Er ist ein Mensch und wer erkennt ihn an? Denn die Menschen, durch welche dieß geschah, erkannten den Menschen nicht als Gott. Denn der Mensch erschien und Gott war äußerlich, und er, der verborgen war, ordnete Alles so an. Er sah also, daß Alles vollbracht ist, was

1) Serm. 5. 49.

vollendet seyn sollte, ehe er den Essig nahm und seinen Geist aufgab; und damit auch das vollendet würde, was die Schrift vorhergesagt hatte: „Und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig. Ps. 68.“ so sprach er, ich durste, als wollte er sagen: Dieß habt ihr nicht so gethan, gebet, was ihr send. Die Juden nämlich waren selbst der Essig, die auserarteten von dem Weine der Patriarchen und Propheten, und, gleichsam ganz von den Lasten dieser Welt erfüllt, ein Herz wie einen Schwamm hatten, das gewissermaßen durch die Zwischenräume und Höhlungen täuscht. Als der Iosaphatengel aber, an den sie den mit Essig gefüllten Schwamm steckten, weil das Kraut niedrig ist und die Brust reinigt, nehmen wir füglich die Demuth Christi, die sie umgaben. Daher heißt es im Psalmen: „Du besprengst mich mit Iosaphat und ich werde rein. Ps. 50.“ denn durch die Demuth Christi werden wir rein, weil, hätte er sich nie gedemüthigt und wäre er nicht gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes, sein Blut auf keinen Fall zur Vergebung unserer Sünden, das heißt, zu unserer Reinigung gekostet wäre ¹⁾).

Als er vom Kreuze herab sprach: Mich dürstet, so suchte er den Glauben derer, für die er gebetet hatte: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Aber was reichten diese Menschen dem Durstenden? Essig; denn Essig nennt man einen alten Wein. Allerdings haben sie ihm vom alten Menschen gegeben, weil sie nicht neu seyn wollten ²⁾).

Wornach durstete und hungerte Christus, als nach unsern guten Werken? Denn da wir ihn kreuzigten und verfolgten, so fastete er, weil er keine guten Werke fand; denn sie reichten ihm ihre Unfruchtbarkeit. Denn was war dieß für ein Fasten, da er kaum einen Missethäter am Kreuze fand, den er kosten konnte? Denn die Apostel waren geflohen und hatten sich in der Menge versteckt. Und Petrus, der versprochen hatte, bis zum Tode beim Herrn zu bleiben, hatte ihn

1) Tract. 119 in Joan.

2) Enarr. in Ps. 69. Serm. 1. n. 14.

schon dreimal verläugnet, hatte es schon beweint, und war noch im Volke verborgen, fürchtete noch immer, erkannt zu werden ¹⁾

Er durstete am Kreuze; er nahm ein Trank, nicht vom Mitleidigen, sondern vom Verhöhnenden, und es trinkt die Quelle des Lebens im Tode den Essig ²⁾.

Er lehrte uns, jetzt den Kelch der Bitterkeit zu trinken und nachher das ewige Heil zu empfangen. Trinke, Kranker, den bitteren Kelch, damit du gesund werdest; fürchte dich nicht, weil, damit du keine Furcht hättest, zuerst der Arzt trank; das heißt, die Bitterkeit des Leidens trank zuerst der Herr. Es trank der, welcher keine Sünde an sich hatte, der keiner Krankheit unterworfen war. Trinke, bis die Bitterkeit dieser Welt vergeht und die Welt kommt, wo kein Aergerniß, kein Zorn, keine Schwäche, keine Bitterkeit, kein Fieber, keine List, keine Feindschaft, kein Alter, kein Tod, kein Streit ist. Arbeite hier, um zum Ziele zu kommen; mühe dich, damit du nicht, wenn du nicht arbeiten willst, zum Ende des Lebens und nie zum Ende der Mühen gelangest ³⁾

Auf den Charfreitag in der Charwoche.

„Als also Jesus den Essig genommen hatte, sagte er, es ist vollbracht, und mit gesenktem Haupte gab er seinen Geist auf.“ Wer stirbt so, wenn er will, wie Jesus starb, da er wollte? Wer zieht so sein Kleid aus, wenn er will, wie er sein Fleisch auszieht, da er wollte? Wer geht so hin

1) Enarr. in Ps. 34. Sermon. 2. n. 4.

2) Sermon. 41.

3) Enarr. in Ps. 48. Sermon. 1. n. 11.

weg, wie er abschied, da er wollte? Wie sehr ist die Macht zu hoffen und zu fürchten, wenn er richtet, da sie schon so groß war, da er starb ¹⁾?

Niemand von uns wird geboren, wenn er will, und Niemand stirbt, wenn er will; Jener aber wurde geboren, als er wollte, und starb, als er wollte; wie er wollte, wurde er von der Jungfrau geboren, und wie er wollte, starb er am Kreuze. Er that, was er wollte, weil er so Mensch war, daß Gott verborgen war; der die Menschheit annehmende Gott und der angenommene Gott, Ein Christus als Gott und Mensch. Was soll ich von seinem Kreuze sagen, was reden? Er wählte die niedrigste Todesart, damit die Martyrer keine Todesart erschrecke. Am Menschen zeigte er die Lehre, im Kreuze zeigte er das Beispiel der Geduld. Dort war seine Arbeit, weil er gekreuzigt wurde; das Beispiel des Werkes ist das Kreuz, der Lohn des Werkes die Auferstehung. Er zeigte uns am Kreuze, was wir erdulden, er zeigte uns in der Auferstehung, was wir hoffen sollten. Denn wie ein höchster Kampfmeister sagte er: Thue und nimm es; verrichte das Werk und empfang den Lohn. Was ist das Werk? Der Gehorsam. Was ist der Lohn? Die Auferstehung ohne Tod ²⁾.

Der Apostel sagt von Christus, dem Herrn: „Da er in Gottes Gestalt war, erachtete er es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn, sondern er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde nach der Ähnlichkeit der Menschen, und ward im Aeußern wie ein Mensch erfunden.“ Welche Majestät! Welche Demuth! Christus demüthigte sich; dieß, o Christ, sollst du festhalten Christus wurde gehorsam; warum bist du stolz? Wie weit wurde Christus gehorsam? Bis zur Menschwerdung des Fleisches, bis zur Theilnahme an der menschlichen Sterblichkeit, bis zur dreifachen Versuchung des Teufels, bis zur Verspottung des Judenthums, bis zu Fesseln und bis zum Anspeien, bis zu Backenstreichen und Geißel-

1) Tract. 119. in Joan.

2) L. 1. de Symb. ad Catech. c. 8.

hieben, wenn es zu gering ist, bis zum Tode, und wenn man auch noch etwas hinzufügen kann, bis zum Tode des Kreuzes¹⁾.

Der Schöpfer des Menschen wollte Mensch werden; er wurde, was er gemacht hatte, damit der, den er schuf, nicht verloren ginge. Was kann zu dieser Erbarmung noch hinzukommen? Und doch geschah es. Es war ihm zu wenig, Mensch zu werden; aber auch von den Menschen verworfen zu werden, war für ihn zu wenig; ebenso, entehrt zu werden, getödtet zu werden; er wollte durch das Kreuz sterben. Denn da der Apostel seinen Gehorsam bis zum Tode einschärfte, so sagte er nicht bloß, er wurde demüthig bis zum Tode, sondern bis zum Tod am Kreuze. Dieß war die schmachvollste Todesstrafe. Endlich, wenn die Schmerzen sehr bitter sind, so nennt man es Kreuzigung, und er heißt darum der Gekreuzigte; denn die am Kreuze hängenden, mit Nägeln an Füßen und Händen durchbohrten Gekreuzigten wurden mit langsamem Tode getödtet. Denn dieses Gekreuzigtwerden war nicht Getödtetwerden, sondern man lebte lange am Kreuze; nicht weil man ein längeres Leben wählte, sondern weil der Tod selbst verlängert wurde, damit sich der Schmerz nicht so bald endige. Er wollte für uns sterben; wir sagen zu wenig, er wollte für uns gekreuzigt werden, er wurde gehorsam bis zum Kreuzestode. Er wählte endlich die niedrigste Todesart, um jeden Tod zu vernichten; mit dem schmerzlichsten Tode tödtete er allen Tod. Denn es war der niedrigste Tod, ohne daß es die Juden erkannten, denn der Herr wollte es so. Denn er wollte sein Kreuz als ein Zeichen aufrichten, sein Kreuz als ein Siegeszeichen über den Teufel auf der Stirne der Gläubigen aufrichten, so daß der Apostel sagte: „Es sey aber ferne, mich zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt und ich der Welt gekreuzigt bin. Gal. 5.“ Nichts war damals schimpflicher, für das Fleisch, nichts ist jetzt herrlicher auf der Stirne²⁾.

1) Serm. 304.

2) Tract. 36. in Joan.

Er senke sich ganz in euer Herz ein, der für euch an das Kreuz geschlagen wurde. Gerade das, was an ihm die Stolzen verlachen, sehet an, wie schön es ist. Mit dem innern Lichte betrachte die Wunden des Gekreuzigten, die Wundmale des Auferstehenden, das Blut des Sterbenden, den Lohn des Glaubenden, den Preis des Erlösenden. Bedenket, wie viel dieses werth ist, dieß wäget auf der Wage der Liebe ¹⁾).

Auf den Charfsamstag.

Wir, theuerste Brüder, für welche alles dieses vorhergesagt und erfüllt wurde, wollen der göttlichen Erbarmung Dank sagen, und so viel wir können, mit allen Kräften dahin trachten, daß uns die Wohlthaten Gottes kein Gericht gebären, sondern einen Segen verschaffen, damit, wenn der Tag des schreckbaren Gerichtes und die Zeit der Rechenschaft kommt, der Erlöser Alles, was er uns gerichtet übergab, als Richter vollkommen finde. Und zwar wird er, wenn er kommen wird, das geben, was er versprach, aber das fordern, was er erlöste, und was er bei der ersten Ankunft gab, wird er bei der zweiten einfordern. Obwohl wir uns von der Erbarmung Gottes viel versprechen dürfen, so dürfen wir doch nicht seine Gerechtigkeit ganz übersehen. Denn er wird dich in der Gerechtigkeit richten, der dich in der Erbarmung erlöste. Denn wenn wir so lange sündigen, und er schont, so ist das kein Uebersehen, sondern eine Geduld. Jener verlor seine Macht nicht, sondern er bewahrte uns zur Buße. Fürchten wir die Gerechtigkeit dessen, dessen Erbarmung wir verlangen. Denn er schont jetzt, aber

1) L. de sancta Virg. c. 54. 55.

er schweigt nicht; aber auch wenn er schweigt, wird er nicht immer schweigen. Hören wir ihn also, während er in der Aufforderung nicht schweigt, damit er uns verschone, wenn er im Gerichte nicht schweigt. Denn jetzt wird uns Barmherzigkeit gewährt, alsdann wird an uns Gerechtigkeit geübt werden, und er wird Jedem nach seinen Werken vergelten, und es wird alsdann wahr werden, was der Apostel sagt: „Ein Gericht ohne Erbarmung wird den treffen, der keine Erbarmung erwies. Jac. 2. 1).“

Es wird die Zeit der Verherrlichung kommen, daß der, welcher in Niedrigkeit kam, in Erhabenheit kommen wird. Der, der zur Verurtheilung kam, wird als Richter kommen; und der, der kam, von den Todten getödtet zu werden, wird kommen, zu richten die Lebendigen und Todten. „Gott, sagt der Psalmist, wird offen kommen und nicht schweigen. Ps. 49.“ Was heißt das: Er wird offen kommen? Weil er verborgen kam, „wurde er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm vor dem Schärer öffnete er seinen Mund nicht. Is. 53.“ Er wird kommen und nicht schweigen. „Ich schwieg, sagte er, werde ich wohl immer schweigen, Is. 55. 2)?“

Er wird kommen zum Gerichte, der kam, um gerichtet zu werden; er wird kommen, zu unterscheiden, der kam, um nicht unterschieden zu werden. Denn nicht von den Gottlosen wurde Christus unterschieden, sondern zu ihnen gerechnet; denn von ihm steht geschrieben: „Er wurde unter die Gottlosen gerechnet. Is. 53.“ Der Mörder entkam, und Christus wurde verurtheilt. Der Verbrecher erhielt Verzeihung, und der wurde verurtheilt, welcher allen Bekennenden die Sünden nachläßt. Doch war auch das Kreuz, wenn du Acht hast, ein Gerichtsplatz; denn der Richter war in der Mitte, ein Missethäter, welcher glaubte, wurde befreit; der andere, welcher ihn verhöhnte, verurtheilt. Denn er bezeugte, was er mit den Todten und Lebendigen thun wird,

1) Serm. 44.

2) Tract. 28. in Joan.

indem er die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen wird; der eine Missethäter stellt die zur Rechten, der andere die zur Linken vor. Er wurde verurtheilt, und drohte mit dem Gerichte ¹⁾.

Er wurde unter zwei Missethättern gekreuzigt; hier und dort wurden sie aufgestellt, er selbst in der Mitte. Und, als ob jenes Holz ein Gerichtsplatz wäre, verdamnte er den Verspottenden und krönte er den Bekennenden. Was wird er als Richter thun, wenn er das verurtheilt vermochte ²⁾?

1) Tract. 31. in Joan.

2) Serm. 331.

Inhalt

Band II.

September.

Vom Gebete.

	Seite.
1. Das Gebet ist das Opfer des Herzens, das der Christ Gott beständig darbringen soll. . . .	11
2. Das Gebet muß von einem reinen Herzen kommen. . . .	14
3. Das Gebet und das Lob des Sünders gefällt Gott nicht.	16
4. Das Gebet soll mit guten Werken begleitet seyn. . . .	18
5. Wie sehr das Gebet dem Christen nothwendig sey. . . .	20
6. Der Christ erinnere sich im Gebete an sich und an Gott.	23
7. Das Gebet bestehe nicht aus leeren Worten.	26
8. Der Christ bete bei verschlossener Thüre.	28
9. Der Christ hüte sich vor Zerstreuungen.	31
10. Das Gebet muß inständig seyn.	33
11. Der Christ bete mit Demuth.	35
12. Der Christ soll nicht traurig seyn, wenn sein Gebet nicht erhört wird.	38
13. Der Mensch erlangt oft aus Erbarmen Gottes nicht das, um was er bittet.	41
14. Der Christ bittet um nichts Großes, wenn er nur um Zeitliches bittet.	44
15. Der Christ ruft Gott nicht an, wenn er nur Zeit- liches bittet.	46

16.	Der Christ muß mehr um Ewiges als Zeitliches bitten.	49
17.	Der Christ muß Gott selbst um Gott bitten.	51
18.	Der Christ betrachte, daß uns Christus beten lehrte und selbst betete.	53
19.	Das Gebet des Herrn muß für den Christen die Norm, zu beten, seyn	56
20.	Im Gebete des Herrn hat der Christ ein Mittel gegen die Sünden.	58
21.	Erklärung der Vorrede des Gebetes des Herrn.	60
22.	Von der Gnade, Gott Vater nennen zu dürfen.	62
23.	Die sieben Bitten werden mit den sieben Gaben des heil. Geistes und der Seligkeit verglichen.	64
24.	Geheiligt werde dein Name.	66
25.	Zukomme uns dein Reich.	68
26.	Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden.	70
27.	Gib uns heute unser tägliches Brod.	72
28.	Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.	75
29.	Und führe uns nicht in Versuchung.	78
30.	Sondern erlöse uns von dem Uebel.	80

O k t o b e r.

Vom Glauben und der Hoffnung.

1.	Der Glaube ist der Anfang des guten Lebens.	85
2.	Der Glaube ist das Leben der Seele.	88
	Der Glaube ist der Grund des geistigen Lebens und die Wurzel der ewigen Seligkeit.	90
4.	Der Glaube nährt und reinigt die Liebe.	93
5.	Der Glaube geht voran und die Erkenntniß folgt als Lehre.	95
6.	Der Glaube reinigt das Auge des Geistes, um Gott zu sehen.	97
7.	Der Glaube des Christen muß gewiß seyn und sich auf die göttliche Autorität stützen.	100

8.	Der Christ soll das Glaubensbekenntniß beständig vor Augen haben.	103
9.	Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde!	106
10.	Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn.	108
11.	Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.	110
12.	Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.	112
13.	Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.	114
14.	Aufgefahren zu dem Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.	116
15.	Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.	119
16.	Ich glaube an den heiligen Geist.	121
17.	Eine, heilige, apostolische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.	123
18.	Ablasß der Sünden.	125
19.	Auferstehung des Fleisches.	127
20.	Und ein ewiges Leben.	130
21.	Der Christ muß den Glauben im Herzen haben und mit dem Munde bekennen.	132
22.	Der Glaube soll im Herzen des Christen immer wachsen.	134
23.	Der Glaube wirke durch die Liebe.	136
24.	Den Glauben muß die Hoffnung begleiten.	139
25.	Die Hoffnung muß sich auf die himmlischen Güter beziehen.	141
26.	Der Mensch soll allein auf Gott hoffen.	144
27.	Die Hoffnung des Christen muß Gott selbst seyn.	145
28.	Wenn der Christ seine Hoffnung auf Gott setzt, so hat er nichts zu fürchten.	148
29.	Das ganze Leben soll nichts als eine Sehnsucht nach Gott seyn.	150
30.	Die Hoffnung und das Verlangen des Christen soll immer wachsen.	153

31. Der Christ soll das, was er von Gott hofft, mit Geduld erwarten.	Seite. 158
--	---------------

N o v e m b e r.

Von der Liebe.

1. Der Christ betrachte die Vorzüge der Liebe.	163
2. Die Liebe empfiehlt sich vorzüglich dadurch, daß Gott die Liebe heißt.	166
3. Die Liebe ist das Gebet Christi.	168
4. Die Liebe vereinigt den Menschen mit Gott.	170
5. Die Liebe ist das hochzeitliche Kleid.	172
6. Die Liebe macht den Christen zu einem Bürger des häuslichen Jerusalem.	175
7. Die Liebe lehrt den Christen das wahrhaft Gute zu suchen.	178
8. Die Liebe ist das süße Joch und die leichte Last Christi.	181
9. Die Liebe erleichtert und versüßt, was hart und bitter ist.	183
10. Die Liebe besiegt Alles.	186
11. Die Liebe lehrt den Menschen, jedes Unglück und auch den Tod geduldig zu ertragen.	190
12. Die Liebe läßt den Christen den Gerichtstag nicht fürchten.	192
13. Nichts kann den Christen von der Liebe scheiden.	195
14. Die christliche Liebe wirkt überall Gutes.	197
15. Die Liebe führt den Christen zum Himmelreiche.	200
16. Wie die Liebe Gottes im Menschen entsteht.	202
17. Welche Ordnung in der Liebe einzubalten ist.	204
18. Wer Gott nicht liebt, der liebt sich auch nicht.	206
19. Der Gott liebende Christ schenkt Gott sein ganzes Herz.	208
20. Der Christ liebe Gott so, daß er sich selbst ver-geße.	210
21. Alle Geschöpfe rufen dem Menschen zu, nicht sich, sondern Gott zu lieben.	213

	Seite.
22. Der Christ soll Gott nicht wegen zeitlichen Gewinnes lieben.	215
23. Der Christ bitte um Gott selbst als Lohn.	218
24. Der Christ liebe Gott, weil er uns zuerst liebte.	220
25. Der Christ liebe Gott, weil er die Liebe von Gott hat.	222
26. In der Liebe besitzen wir Gott.	224
27. Der Christ liebe Gott als das höchste Gut.	226
28. Der Christ liebe Gott, in dem er allein ruhen kann.	228
29. Der Christ sterbe durch die Liebe der Welt ab.	231
30. Der Christ sucht so viel als möglich zur Liebe Gottes zu entflammen.	233

De z e m b e r.

Von der himmlischen Herrlichkeit.

1. Der Christ muß hier immer das Vaterland suchen.	237
2. Dieses Leben ist eine harte Pilgerschaft.	239
3. Der Christ soll beständig nach dem Vaterlande seufzen.	241
4. Der Christ blicke immer auf das Vaterland hin.	244
5. Der Christ seufze nach dem himmlischen Sion.	246
6. Der Christ sehe auf die Verheißung Christi.	249
7. Der Christ muß hier das Ewige geduldig erwarten.	251
8. Der Christ erwarte standhaft die ewige Seligkeit.	253
9. Die ewige Herrlichkeit erhält der Christ zum Lohne.	256
10. Der Christ strebe nach dem Himmelreich.	258
11. Der Christ hoffe nur das Himmlische.	261
12. Von der Beschaffenheit der himmlischen Freude.	263
13. Von den Gütern der ewigen Glückseligkeit.	265
14. Der Christ soll begehren, im Hause des Herrn ewig zu wohnen.	268
15. Das himmlische Vaterland ist das Ziel des Christen.	271
16. Fortsetzung.	273
17. Im Himmelreich hört aller Kampf auf.	275
18. Welchen Frieden die Seligen genießen.	277

	Seite.
19. Die Glückseligkeit erstreckt sich auch auf den Körper.	280
20. Wie die Leiber der Seligen beschaffen seyn werden.	282
21. Im Himmel ist eine unaussprechliche Ruhe.	284
22. Die Anschauung der Seligen ist durch Maria zu den Füßen Jesu vorgestellt.	286
23. Die Seligen lieben und leben Gott.	289
24. Wie die Seligen Gott im Himmel leben.	291
25. Die Seligen werden auf eine unbeschreibliche Weise gesättigt.	293
26. Gott selbst ist der größte Lohn der Seligen.	295
27. Gott selbst ist die Erbschaft und der Besiß der Seligen.	297
28. Gott ist selbst der Ort, wo die Seligen wohnen.	299
29. Die Seligen haben an Gott Alles, was sie wünschen können.	301
30. Das größte Gut ist die selige Anschauung.	303
31. Um Gott ewig zu sehen, muß der Christ sich hier reinigen.	206

1. Betrachtungen für die beweglichen Feste.

1. Auf das Fest der Beschneidung des Herrn.	313
2. " " " der Erscheinung des Herrn.	315
3. " " " der Reinigung Mariä.	318
4. " " " des Apostels Mattheus.	320
5. " " " des Patriarchen Joseph.	323
6. " " " der Verkündigung Mariä.	326
7. " " " der Apostel Philippus und Jakobus.	328
8. " " " der Kreuzerfindung.	330
9. " " " Johannes des Täufers.	334
10. " " " der Apostel Petrus und Paulus.	337
11. " " " der Heimsuchung der seligsten Jungfrau Maria.	339
12. " " " der Maria Magdalena.	342
13. " " " des Apostels Jakobus.	344
14. " " " des heil. Laurentius.	347
15. " " " der Himmelfahrt Mariä.	350

16.	Auf das Fest des Apostels Bartholomäus.	352
17.	" " " der Geburt der seligsten Jungfrau Maria	355
18.	" " " der Kreuzerhöhung	358
19.	" " " des Apostels und Evangelisten Matthäus.	360
20.	" " " des Erzengels Michael.	363
21.	" " " der Apostel Simon und Judas	365
22.	" " " aller Heiligen.	367
23.	" " " aller Seelen.	370
24.	" " " der Darstellung der seligsten Jungfrau Maria.	373
25.	" " " des Apostels Andreas.	375
26.	" " " der unbefleckten Empfängniß Maria.	377
27.	" " " des Apostels Thomas.	379

II. Betrachtungen für die unbeweglichen Feste.

1.	Auf den Ostersonntag	385
2.	Auf den Ostermontag.	387
3.	Auf den Osterdienstag.	390
4.	Auf das Fest Christi Himmelfahrt.	392
5.	Auf den Pfingstsonntag.	395
6.	Auf den Pfingstmontag.	398
7.	Auf den Pfingstdienstag.	401
8.	Auf das Fest der Dreieinigkeit.	403
9.	Auf das Frohnleichnamsfest.	406

III Betrachtungen für den Advent und die eingeschlossenen Feste.

Auf die erste Woche im Advent.

Sonntag	411
Montag	413
Dienstag	416

	Seite.
Mittwoch	418
Donnerstag	420
Freitag	423
Samstag	425

Auf die zweite Woche im Advent.

Sonntag	428
Montag	430
Dienstag	432
Mittwoch	435
Donnerstag	437
Freitag	439
Samstag	441

Auf die dritte Woche im Advent.

Sonntag	443
Montag	445
Dienstag	447
Mittwoch	449
Donnerstag	451
Freitag	453
Samstag	455

Auf die vierte Woche im Advent.

Sonntag	457
Montag	459
Dienstag	461
Mittwoch	463
Donnerstag	465
Freitag	467

Auf die Vorfeier des hl. Weihnachtsfestes. . . . 469

Auf das Weihnachtsfest.

Zur ersten Messe.	472
Zur zweiten Messe.	473
Zur dritten Messe.	475

Auf das Fest des heil. Stephanus.	476
" " " des Evangelisten Johannes.	479
" " " der unschuldigen Kinder.	482

IV. Betrachtungen für die Fastenzeit.

Auf den Aschermittwoch.	.	.	.	.	487
" " Donnerstag nach dem Aschermittwoch.	.	.	.	.	489
" " Freitag " " "	.	.	.	.	492
" " Samstag " " "	.	.	.	.	494

Auf die erste Fastenwoche.

Sonntag	.	.	.	.	.	.	.	495
Montag	.	.	.	.	.	.	.	498
Dienstag	.	.	.	.	.	.	.	500
Mittwoch	.	.	.	.	.	.	.	502
Donnerstag	.	.	.	.	.	.	.	504
Freitag	.	.	.	.	.	.	.	506
Samstag	.	.	.	.	.	.	.	509

Auf die zweite Fastenwoche.

Sonntag	.	.	.	.	.	.	.	512
Montag	.	.	.	.	.	.	.	514
Dienstag	.	.	.	.	.	.	.	516
Mittwoch	.	.	.	.	.	.	.	519
Donnerstag	.	.	.	.	.	.	.	521
Freitag	.	.	.	.	.	.	.	523
Samstag	.	.	.	.	.	.	.	525

Auf die dritte Fastenwoche.

Sonntag	.	.	.	.	.	.	527
Montag	.	.	.	.	.	.	530
Dienstag	.	.	.	.	.	.	532
Mittwoch	.	.	.	.	.	.	534
Donnerstag	.	.	.	.	.	.	536

	Seite.
Freitag	538
Samstag	541

Auf die vierte Fastenwoche.

Sonntag	544
Montag	546
Dienstag	549
Mittwoch	551
Donnerstag	553
Freitag	555
Samstag	558

Auf die Leidenswoche.

Sonntag	560
Montag	562
Dienstag	564
Mittwoch	567
Donnerstag	568
Freitag	570
Samstag	573

Auf die Charwoche.

Auf den Palmsonntag	574
Montag	577
Dienstag	579
Mittwoch	581
Auf den grünen Donnerstag	584
Auf den Charfreitag	586
Auf den Char Samstag	589

